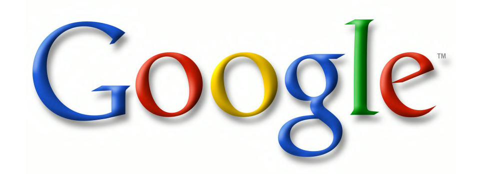
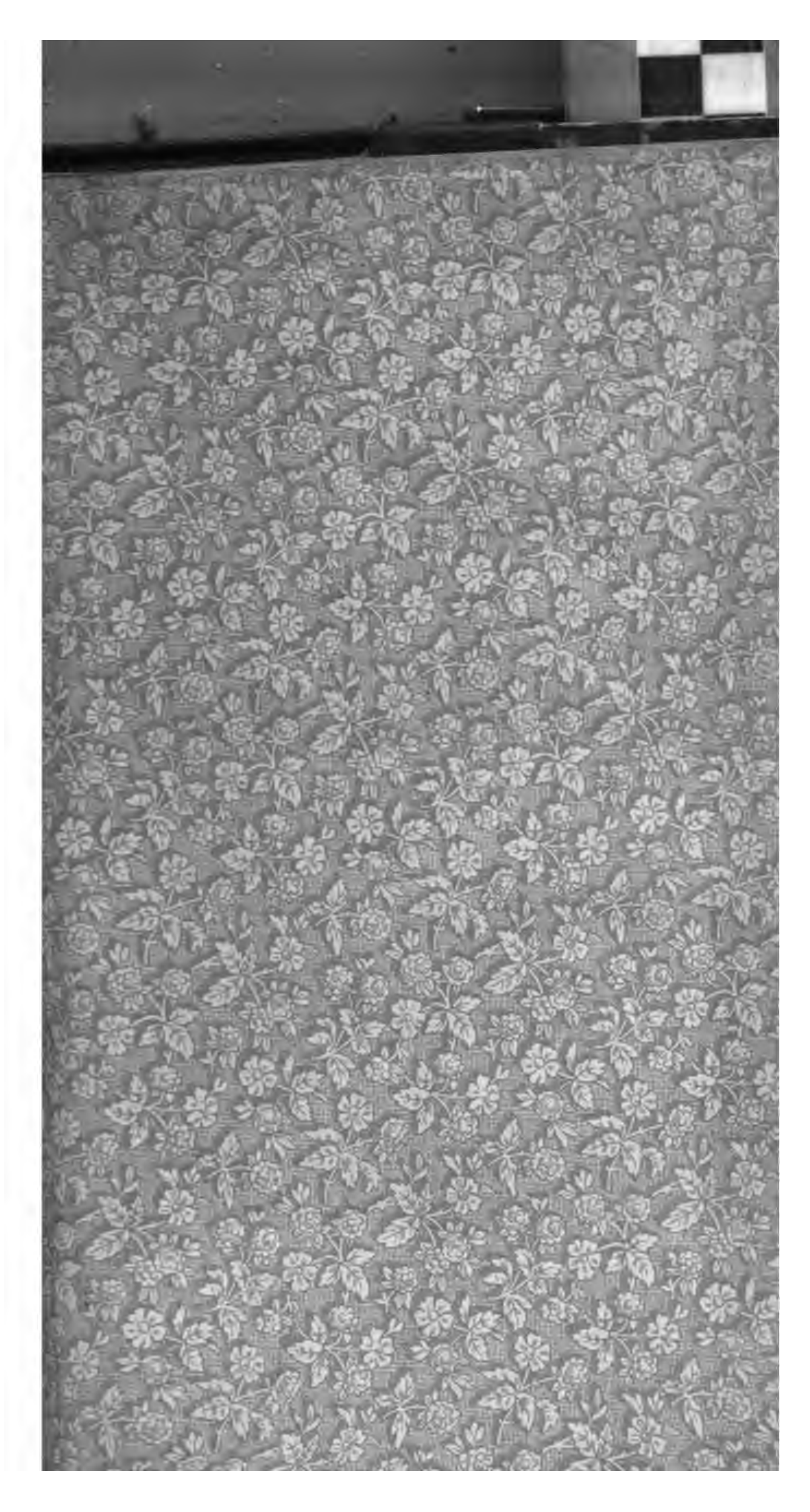



LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY







BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXV.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1862.





DER ABENTEUERLICHE

SIMPLICISSIMUS

UND ANDERE SCHRIFTEN

VON

HANS JAKOB CHRISTOPH VON GRIMMELSHAUSEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

ADELBERT VON KELLER.

VIERTER BAND.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM OCTOBER 1854.

1862.



DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.



DESZ WUNDERBAHRLICHEN

VOGEL-NESTS

ZWEITER THEIL

AN TAG GEBEN

von

A C EER FF G HH II LL MM NN OO RR SS T [illegible]



ERLÄUTERUNG DESZ KUPFFERS UND KURTZER INHALT DIESES GANTZEN TRACTÄTLEINS.

Die Hülffe, so du glaubst vom Teufel her zu zwingen,
Scheint zwar, sie komm dir wol, ist aber so bewand,
5 Daß sie je mehr und mehr dich faß mit Sünden-Band,
Fein schnell, gewiß und fett dich in die Höll zu bringen.

*

1 Erläuterung] XH [X 489. H 2, 345. K 2, 345] Erklärung. 4 komm] XH kommt. 5 faß] XH fast. 6 zu] XH zubringen.

Drüm mercke diese Lehr, bevor, vor allen Dingen;
Trau der Sirene nicht, sie ist mit List bedeckt,
Und unter Ihrem Balg, ist Angst und Noth versteckt,
Beglaubst du ihr zu viel, so bistu in der Schlinge.



A UND FREYHEITEN, SO DIESEM TRACTÄTLEIN VERLIEHEN.

DIß Wercklein hats uffzuweisen vom Grossen und zwar sichtbaren und also auch Aller-Unüberwindlichsten Groß-König r Welt-grossen und allervolckreichesten Landschafft Selenitite, rinnen die Weiber, wie Lucianus bezeuget, gantze Körb voll r legen und Schockweise ihres gleichen Menschen darauß ı, daß es nemlich kauffen darff, wer Lust, Lieb und Geld . hat, Es sey gleich Gelehrt oder Ungelehrt, Reich oder Arm, oß oder Klein-Hans, Geistlich oder Weltlich, Weib oder Mann, rrisch oder Gescheid, Ledig oder Verheurath, Bübgen oder ägdgen. Es mags auch ein jede auß erstgemeldten Personen lesen, die es in Handen (doch mit diesem Vorbehalt, so fern er anders auch lesen kan), es würde ihm dann von einem sonderbaren hohen Gewalt ernstlich verbotten, der solches auß rechtmässigen Ursachen zu thun befugt und solch sein angelegt Verbott zu handhaben, starck genug sey. Es ist auch gegönnet und zugelassen, daß es ein jeder, nach seiner allerbesten Gelegenheit, zu Zeiten hinweg legen und solches nach eigenem freyen Willen wieder in
20 die Hände nemmen mag, so offt ihms selbsten beliebt und die Zeit zugibt, Also daß gar keiner gezwungen seyn solle, solches über einmal oder auf einen Sitz außzulesen, Es geschehe gleich allein, die Zeit zu passiren oder die Lehren darauß zu erfischen, die der Autor heimlich hinein verborgen. Dahingegen ist auch einem je-
25 den Possessore dieses Tractätleins ohngewehret, daß ers, wann

*

1 [γ j] Privilegia] XH [X 440. H 2, 346. K 2, 336 statt 346] Privilegia und herrliche. 3 uffzuweisen] XH außzuweisen. K auszuweisen. 5 Selenitite] XHK Selenitide. 10 Klein-[γ ij]Hans] HK Klein-Hans oder Kuntz. 11 Verheurath] H Vertheurath. 15 hohen] XH hohem. 19 legen [γ iij] und. 20 mag] XH möge. 25 Possessore] XH Possessori.

er an einmal nicht genug oder sonst ein kurtz Gedächtnus hat, zwey, drey, vier, ja wol gar siebenzehen mal durchlesen und gar deß Nachtes untern Kopff legen darff, wie Alexander Magnus seinen Homerum; doch mit dieser Bescheidenheit, daß die Reformirte ihren Lobwasser, die Evangelische ihren Habermann und die Catholische ihren Thomam de Kempis darüber nicht vergessen. So darff auch ein jeder, ob er schon bey seinem Eyd zu behaupten vermeynt, daß er weder dem Momo noch Zoilo verwandt, diß Tractätlein tadeln, beurtheilen, verachten, verkleinern, glossiren, corrigiren und durch die allerschärffste Hechel ziehen, wann ers gleich weder verstehet noch besser machen kan. Hierzu kompt auch noch dieses Bene, daß ein jeder Kerl, er sey auch so ernsthafft und gravitätisch als er immer wolle, dieses Wercklein, wann es gleich in grünem Atlas oder Purpurfarbem Sammet eingebunden, mit einem güldenen Schnitt außgeziert und wie ein liebes Gebetbüchlein mit silbernen Schlossen verwahrt wäre, ohnverhindert und ohne Einrede allermänniglichs, auch ohne Verletzung beydes seiner eygenen reputation und seines zarten Gewissens, so bald er nur müd drüber worden, kühnlich in das Wasser, in das Feuer oder wol gar in deß Pilati heimliche Cantzley werffen oder, wann er je Haußhältisch damit verfahren will, einem Welschen Würtz-Krämer umb ein Bixel voll Schnupfftaback vertauschen mag, wann nur der Buchverkauffer seine ehrliche Bezahlung davor empfangen hat, ohne daß ihn jemand solcher scharffen procedur wegen vor einen Wunderseltzamen Würmischen Phantasten halten oder darvor außschreyen solte. Doch bleibt ihnen auch frey gestellt, vor sothaner ernstlichen Verfahrung solches einem andern zur Danck-verdienung entweder zu schencken oder auff nimmer wieder geben zu lehnen. Uber diß alles gibt mächtiggedachter grosse König Selenitide allen und jeden, die mit Papier, und was darauff gehört, umbgehen, durchgehends diese vollkommene Macht, freyen Willen, willkürlichen Gewalt und erlangtes Recht, diß Tractätlein in Teutscher Sprach aller Orten und Enden

*

3 Nach[γ iv]tes. Kopff [X 441] legen. 11 Hierzu [γ v] kompt. 12 dieses] XH dieses Nota. 14 Purpurfarbem] H Purpurfarben. 16 ohnverhin-[H 2, 347. K 2, 347]dert. 20 werf[γ vj]fen. 30 ge[γ vij]dachter. 33 Tractät[X 442]lein. in] fehlt XH.

hzutrucken, feil zu haben, zu verkauffen, zu verstechen und
miren und zu ihrem allerbesten Nutzen zu verwenden,
ift es ihnen beliebt, doch mit diesem außtrucklichen
vorbehalt, daß ein solcher Nachtrucker geständig
auch deßwegen gnugsame Bürgschafft leisten wolle, was maser sich gantz kein Gewissen mache, wieder das Gesetz der
r zu handeln, sondern durch den Nachtruck sich befleisse,
em NebenMenschen, vornemlich aber dem ersten Verleger
s Brot Diebischer Weis vorm Maul hinweg zu stehlen, darunder
r mit nichten dieselbige verstanden werden, welche wissen
sich zu thun befleissen, was ehrlichen Leuten geziemt, auch
t die jenige, so diß Tractätel auß dem Hochteutschen in ein
re Sprach übersetzen und also Außländischen Nationen zum
n in einer unteutschen Sprach trucken lassen möchten, alles
der Privilegien in Original, mit angetroheter Straff, daß der
mächtig-gedachte grosse König Selenititorum den Verbrern seines gantzen Reichs unartige und verwerfliche Geburten,
che wir Wechselbälg oder Käulköpf zu nennen pflegen, wie
diesem Jupiter seine Harpyæ, übern Hals zu schicken entossen, alles laut mehr-angeregter Originalia. So geben unter
enhändiger Unter-Schrifft deß offtmahlig ermeldten grossen
igs, de dato in der Haupt- und Residentz-Statt Invisibilis, den
Monatstag Inauditæ, Anno post nihil 00000.

Nullander Rex Selenitide.

(L. S.)

Nemonius Secretar.

*

6 sich [γ viij] gants. 8 ersten] fehlt XH. 15 Original, [γ ix] mit.
19 Harpyæ] H Harpiien) über. 20 Originalia] H Originalien.

VORREDE AN DEN GENEIGTEN LESER.

Gleichwie der Simplicianische Autor in dem Ersten Theil seines wunderbarlichen Vogel-Nests nichts anderst gesucht, als die Menschen zu erinnern, daß sie jederzeit in allem ihrem Thun und 5 Lassen, Handel und Wandel die Göttliche Gegenwart vor Augen haben und solche kein Augenblick ohnbetrachtet oder außer Acht lassen sollen, Also will er sie in diesem Zweyten vor der Kund- und Gemeinschafft mit dem bösen Geist getreulich warnen, in welche, ja gar in eine armselige Verbündnus mit ihme und also in die 10 Ewige Verdamnus mancher gar leichtlich und ohnvermerckt, ehe ers selbsten vermeynt oder ihm einbilden mag, gerathen könne, nicht nur, wann er selbsten vorwitzige und verbottene Künste braucht oder dergleichen zu lernen sucht, sondern auch, wann er bey seinen Dienern und Dienerinnen, den so genannten weisen 15 Männern und Weibern, oder (sie mit ihrem rechten Namen zu nennen) Teufelsbannern, Segensprechern, alten Hexen und Gabel-Reuterinnen Hülff und Rath suchet, mit denenselben nur umbgehet oder die geringste Vertraulichkeit mit ihnen pflegt. Was nun bemeldter Autor in gedachtem Ersten Theil seines angeregten Vogel-20 Nests zu thun vermeynt, das hat vor ihm und zwar mehr, als vor 2000 Jahren, der weise Mann gethan, nemlich die Menschen zu lehren, wie sie sich gar leichtlich vor Sünden hüten könten, wann er mit kurtzen Worten sagt: In allen deinen Wercken gedencke deiner letzten Ding, so wirstu Ewiglich nicht sündigen.

25 Aber mehr-besagter unser Autor unterstehet solches viel kürtzer und kräfftiger zu thun, dann umb wie viel mehr wird der Mensch das freventlich sündigen unterlassen, wann er weiß und

*

1 [γ x. X 443. H 2, 348. K 2, 348] Vorrede. 3 nichts] H mehr. 5 Augen] XH Augen zu. 14 genann[γ xj]ten. 21 Mann] XH Mann auch. 26 und kräfftiger] fehlt XH. wie [X 444] viel.

ɘdenckt, daß ihm allenthalben die unfehlbare Gegenwart deß jeni° ʰeywohnet und zusiehet, der ihn künfftig umb sein Thun ... ɜen eygentlich straffen oder belohnen wird? Wann sich ... ısch scheuet, in eines andern Menschen beysein, der gleichnur seines gleichen, auch ein Sünder und vielleicht viel Gottr, als er, ist, ein schandliche Laster-That zu begehen, wie ı mehr wird er dergleichen oder auch wol die geringste Sünde thun unterlassen, so er thut, was ihn das Vogel-Nest lehret, nlich diß, daß er gedencke, was massen ihm der Allerheiligste, die Sünde hasset, der Aller-Gerechteste, so weder das Gute ːlohnt noch das Böse ungestrafft läst, der Allermächtigste, des-Hand und Göttlichem Gewalt niemand entrinnen kan, überall hauet? Dieser Autor hat zwar in dieser ernstlichen Sach sei-hnlichen lustigen Stylum gebraucht und viel lächerliche ... mit eingebracht, wie er in deß Abentheuerlichen Sim-ssimi Lebens-Beschreibung auch gethan, so daß unter 17 Leı kaum einer ist, der da findet, was er ihn unterrichten will, ıdern die mehriste glauben, er hab ihnen seine Schrifften nur Zeitverkürtzung verfertigt, aber das läst er sich nicht irren, ımerhin im angefangenen Glaiß fortzufahren. Verständige Leut, en es gedeyet, werden den Kern schon zu finden und ihnen zu z zu machen wissen. Man weiß wol, wie ungern die Patienten bittere, obgleich heylsame Pillulen verschlucken, dahingegen aber die übergüldte oder verzuckerte leicht zu sich nehmen. Deßwegen hat er auch den vorsichtigen Aertzten nachgeöhmt und seiner straffenden Schrifften scharpffe Bitterkeit dergestalt versüsset, daß sie etliche unbolirte bey nahe vor keine heylsame Artzney, sondern vielmehr vor ungesund Schleckwerck geniessen. Unangesehen nun eines solchen auch der Saturnisten und Maulhenckolischen Köpffe Schmälerey und Mißgunst, die alles ausser ihrem eygenen gemächt vor Salbaderey halten und außschreyen wollen, ist er bey seiner vorigen Art geblieben, die unbehutsame Menschen (auch mit Exempeln) unter dem Schein kurtzweiliger Geschichte vor dem jenigen treulich zu warnen, was sie, wie gemeldt, gar leicht vom höchsten Gut absondern, hingegen in deß

25

30

35

3 sich [γ xij] der. 10 Gute [H 2, 349. K 2, 349] unbelohnt. 20 Glaiß [γ xiij] fortzufahren. 25 nachgeöhmt] H nachgeahmt. 29 Saturnisten [X 445] und.

leidigen Teufels Gewalt und, wann der liebe Gott auß sonderbarer Barmhertzigkeit nicht hilfft, ohn Zweifel in die ewige Verdammnus bringen mag, worzu er vornehmlich bewogen worden, als er gesehen, wie unzehlbar viele sich in jetzigen elenden, viel-
5 leicht letzten Zeiten mit allerhand liederlichen Künsten schleppen, ohne daß sich der ein oder ander Mensch ein Gewissen darumb mache noch mercke, daß er allbereit dem Höllischen Schlund beginne im Rachen zu stecken. Sonsten wäre dieses billich das zehende Theil oder Buch deß Abentheuerlichen Simplicissimi Lebens-
10 Beschreibung, wann nemlich die Courage vor das siebende, der Spring ins Feld vor das achte und das erste part deß wunderbarlichen Vogel-Nests vor das neundte Buch genommen würde, sintemahl alles von diesen Simplicianischen Schrifften aneinander hängt und weder der gantze Simplicissimus noch eines auß den
15 obengemeldten letzten Tractätlein allein ohne solche Zusammenfügung genugsam verstanden werden mag, So zur freundlichen Nachricht der Autor hiemit vermelden wollen und dem Leser alles Wohlergehen hertzlich wünschet.

*

1 son[γ xiv]derbarer. 8 zehende] Wir sehen hieraus, daß nach des verfaßers ursprünglicher absicht in der sammlung der werke die Courage dem Springinsfeld vorangehen sollte, und das scheint allerdings zweckmäßiger. Die sammelausgaben aber XHK haben alle die umgekehrte ordnung, und da diese nun die herkömmliche geworden ist, mochte ich nicht davon abweichen. Wir lernen aus dieser angabe des autors auch, daß es ursprünglich nicht in seiner absicht lag, die 1, 1003 ff. abgedruckten continuationen und den deutschen Michel hier in den complex der simplicianischen schriften aufzunehmen. 10 die] XHK der Springinsfeld vor das siebende, die Courage vor das achte.

REGISTER DER CAPITEL.

Das 1 Capitel.

Würckung deß Gelts, beydes wann man dessen viel besitzt [illegible]d verlustigt wird.

Das 2 Capitel.

Abbildung des Zauberers.

Das 3 Capitel,

Was vor den verlohrnen Schatz eingetauscht worden.

Das 4 Capitel.

10 Gar ein ernstliche Leffeley, zwar schier zwo.

Das 5 Capitel.

Der Unsichtbare siehet das Fundament eines Gebäus, darauff ihm Hörner gesetzt werden solten.

Das 6 Capitel.

15 Wurst wieder Wurst und der Magd ein Trinck-Gelt.

Das 7 Capitel,

Wie man den vernaschten Weibern ein Abscheuen vorm Wildbret macht.

Das 8 Capitel.

20 Künstlich Vor-Gebäu, damit einem kein frembder Stier in Stall steigt noch der Guckuck Eyer ins Nest legt.

*

1 [γ xv] Register] XH [X 446. H 2, 350. K 2, 350] Inhalt der Capitel des Andern Theils, vom Vogel-Nest. 3 Würckung] H Die Würckung. 10 zwar] K 3. war. zwo] XHK zwey.

Das 9 Capitel.

Ein Huren-Bub betreugt den andern und der unschuldigst muß das Bad außtragen.

Das 10 Capitel.

5 Räis in die Leipziger MichaeliMeß und von dannen nach Amsterdam.

Das 11 Capitel.

Was ists sich nun zu versehen? Kompt Krieg oder bleibts Fried?

10

Das 12 Capitel.

Das beste Mittel vor die Kriegs-Läuffe wird gesucht und gefunden, das schlimmste aber erwehlet.

Das 13 Capitel,

Was die Juden vom Propheten Elias halten und von ihrem 15 künfftig verhoffenden Messias glauben.

Das 14 Capitel.

Der Prophet Elias isset zu Gast und der Engel Uriel verkündet deß Jüdischen Messiæ Ankunfft; so geschehen auch sonst grosse Wunderzeichen.

20

Das 15 Capitel.

Moschiach wird vom Elias angezettelt, von der Esther außgewebet und endlich von dem grossen Gebürg nur eine kleine lächerliche Mauß geboren.

Das 16 Capitel,

25 Wie sich Eraßmus verhielte und was gestalten er auß seinen schweren Anfechtungen erlöst wurde.

Das 17 Capitel.

Wer dieses Capitels Inhalt wissen will, muß es entweder selbst lesen oder ihm lesen lassen, es sey dann, daß ihms einer 30 sonst erzehle.

*

20 [γ xvj] Das. 21 Esther [X 447] außgewebet.

Das 18 Capitel.

Ein güldener Fischzug mit einem höltzernen Angel, auch andere Quinten mehr.

Das 19 Capitel.

Kuh und Kalb wird mit einander verstellt.

Das 20 Capitel,

Wie es weiters vor, bey und nach der Hochzeit ablieff.

Das 21 Capitel,

Was der Verzweifelte ferners begonnen.

Das 22 Capitel,

Wie es ferners ergieng und was auß diesem Gesicht zu sagen.

Das 23 Capitel,

Wie der Feldzug angieng und ablieff.

15

Das 24 Capitel,

Wie der elende Tropff auß seinem jämmerlichen Zustand erlöst und wieder zu recht gebracht worden.

Das 25 Capitel,

Was es eygentlich mit den Festigkeiten sey.

20

Das 26 Capitel.

Continuation voriger Materi und andere dergleichen Sachen mehr.

Das 27 Capitel.

Heim-Räis sampt dem Beschluß dieses Tractätleins.

*

10 [H 2, 351. K 2, 351] Das.



DAS ERSTE CAPITEL.

Würckung deß Gelts, beydes wann man dessen viel besitzt und verlustigt wird.

DEm Grindigen ists bey nahe ohnmüglich das kratzen zu lassen, wann er ihm gleich den künfftigen Schmertzen einbilden kan, den er damit verursacht und den er etwann auch hiebevor bereits empfunden, Wann er gleich Leut siehet, welche seine närrische Geberden, seine bleckende Zähn, sein krummes Maul und runtzelichte Nase, so er in solchem geschäfftigen Jucken darstellet, sampt der Ungedult über seine eygene Haut, so er mit seinem Gescherr verdoppelt, belachen! Aber was machts, daß diese jenen außlachen? Es macht, daß diese Außhöner auch nicht selbst grindig seyn, dann so würden sie ihr Gespött wol unterwegen lassen. Der, so ein Ding nicht versucht, wie wolte er wissen können, wie es schmäckt? Er mag wol etwas rathen, ist aber noch fern vom Wissen; wie jener Baurenbub, der die Güte des Schnepffen-Drecks über alle andere delicate Gerichter erhöhete; nicht zwar, daß er selbst darvon gessen, sondern weil sein Großvatter einsmals erzehlet, sein Urähne hätte vor alters dergleichen, auff weisse Semeln gestrichen und in Butter gebachen, von seinem Junckern mit Lust essen sehen und loben hören.

Aber hier ists ein anders. Ich will nach dem Altfränckischen Sprüchwort sagen: wer hangt, der langt.

Keiner kan glauben, wie Stachelhafftig und Hechelzähnmässig-weh einem das schrepffen auff den Schienbeinen kitzelt, so fern ers nicht selbst erfahren.

*

1 [γ 1] Das. 3 wird] XHK wird. Nemlich:

Reu und Schand,
Böser Stand.

6 verursacht [X 448] und. 13 so [γ 2] würden. 20 gebachen] H gebacken.

Ich habe Geistliche Seelen-Hirten von allerhand Religionen, beydes in offentlichen Predigten und absonderlichen Gesprächen, so wol auß dem Grund der Heiligen Schrifft, als andern erheblichen Ursachen, gewaltig darwider (hätte bey einem Haar donnern ngs) kollern gehöret, wann sie vernommen, daß gemeine it, so entweder krancke Kinder, krancke Dienstbotten oder nck Vieh gehabt oder denen etwas gestolen worden oder sie bst sonst ohnvorsichtiglich verlegt oder gar verlohren, zu denen alten Weibern, Weissen so genannten Männern oder, besser zu 10 sagen, schwartzkünstlerischen Lumpen, Siebträhern, Segensprechern und so beschaffenem Gesindel geloffen, das nur im Verdacht gewesen, ob gienge es mit, wo nicht gar Teuffelischen, doch wenigst verbottenen Künsten umb. O seliger Eyfer so Gottseliger und liebreicher Hirten! O sichere Hülff und Wegweisung, deren 15 sich wie irrende Schäflein alsdann tröstlich bedienen, wann sie in widerwertigen Begegnussen vom Satana gelockt, von seinen Aposteln mit Versprechung gewisser Hülffe angereitzt, von eygnen schmertzlichen Anfechtungen gleichsam genötigt und also von allen Orten her so wol angekünt und geludert, als mit Schärpffe an- 20 gesporet werden, von der rechten Bahn abzutretten! O heilige Vorsorg so getreuer Vätter, welche uns elende Idioten, uns arme unwissende blinde Layen auff diesem gefährlichen Weg solcher Gestalt vor Zauber-Künsten, vor Abgötterey und also vor der Seelen Untergang und ewigem Verderben zu behüten und unserer 25 ewigen Verdamnus vorzukommen, hingegen aber uns, ihrem Ehrwürdigen Beruff gemäß, in den Schoß Abrahæ zu liefern, sich so treueyferigst bemühet! massen einmal, gerechter Vernunfft nach zu schließen, daß der jenig, so Hülff und Zuflucht beym Feind Gottes und seinen Abgesandten sucht, ob er sie gleich nicht findet, 30 hernach weder der Hülff Gottes und seiner Heiligen mehr werth seye. Daß aber der liebreiche Gott bißweilen dem einen und andern Gefallenen durch seine Vätterliche Güte dannoch wieder auffhilfft und ihn in seine Gnade nimpt, darvor ist allein seiner Grundlosen Barmhertzigkeit zu dancken.

* *

4 ei[γ 8]nem. don[H 2, 852. K 2, 852]nern. 12 ge[X 449]wesen. 15 wie] H die. Y sie sich wie. in] XH die. 19 angesporet] H angespornet. 21 getreuer [γ 4] Vätter.

Aber, lieber, bedenck doch, was der tausendlistige Ertzfeind beydes deß Himmlischen Heers und Menschlichen Geschlechts vornimbt, wann er siehet, daß wir diesen unsern getreuen Vättern so gehorsam folgen, ihn sampt seinen Propheten verachten und
5 sich allein auff Gott verlassen! Schau doch seine Schalckheit an! Er läst durch seine verdammliche Künstler außgeben, daß einige von eben den jenigen Geistlichen, so ihrer Kunst am allerhefftigsten widerstanden, gleichsam als hätten sie solche mit Eysen und Feuer außrotten wollen, zu ihnen geloffen und sich ohne
10 Scheu ihrer Hülffe bedienet, umb uns arme Ignoranten dahin zu persuadiren, daß wir dencken und in unserer blinden Einfalt sagen sollen: Hoho! haben das unsere andächtige, allein Gott ergebene Vätter gethan, Wer wolte uns dann in argem auffnehmen, wann wir ihnen folgen? Ists ihnen recht, so ists uns billich; dann wo
15 der Abbt die Würffel aufflegt, da ist dem Convent erlaubt zu spielen.

Und zwar was ist gemeiners, bekandters und auß der Erfahrung gewissers, als daß alle die jenige Menschen, so in Wassersnoth und Gefahr deß Ersauffens gerathen, das nächste, so sie
20 erlangen mögen, zu Hülff ergreiffen, und solte es gleich eine scharpffe Dornhecke oder nur ein schwaches zerbrechliches Glas seyn, solches auch so fest fassen und im Leben und sterben so starck halten, daß mans ihnen auch nach dem Tod, sofern sie anders demselben Würger im Wasser bestehen und überwinden müs-
25 sen, mit Mühe widerumb auß den Händen zu bringen hat.

Aber deßwegen bilde dir darumb nicht ein, viel weniger glaube es, wie ich ehemal Närrischer Weise gethan, daß die Geistliche in ihren Nöthen der Schwartzkünstler Hülffe suchen, dann sie sind viel zu heilig und zu verständig darzu. Es würde einer
30 sein hundert-Thaler Pferd, wann es ihm gleich von tausend Hexen geritten worden wär, ehe hundert-tausendmal verrecken lassen und lieber die gantze Zeit seines Lebens zu Fuß gehen, als daß er nur einen Segensprecher auch nur mit dem geringsten Wunck umb Hülff anspreche. Also auch in allen andern Fällen, Ja wann

*

3 diesen [γ 5] unsern. 5 sich] H uns. 8 mit] X mit [X 450] Eysen. H mit Schwerd. 13 auffnehmen, [H 2, 353. K 2, 353] wann. 20 es [γ 6] gleich. 27 die] H die rechtschaffenen Geistlichen. 34 Also — Fällen] fehlt XH.

es gleich um ihr eygen Leben gieng, denn sie wissen, daß sie, gleich wie sie im Meere gelebt, also auch im Meere sterben.

Also sind sie viel Gewinnsüchtiger und vorsichtiger, als ich war, thun auch weit anders, als ich thät, da mir die Spaingianische Loyterin all mein Gold und Silber, so viel ich dessen in lautern groben Sorten in meinem zurückgelegten Schatz verwahrte, aufgefischt.

O ihr verfluchte Reichthumb, was habt ihr nur mit mir begonnen? So lang ich euch besessen, habt ihr mich mit einem 10 solchen Last der Hoffart beladen, die allein genug gewest wäre, mich in den tiefsten Abgrund der Höllen hinunder zu trucken, geschweige was massen euer Uberfluß meinen eytelen und schnöden Begierden den Weg der verdammlichen Wollüste also richtig gebahnet, daß ich gantz unanstössig auff denselben zu meinem Ver- 15 derben fortwandern und also der Stricke nicht wahrnehmen, viel weniger ihnen entrinnen konte, die mich zur ewigen Verdammnus zu ziehen anfiengen, denn ich lebte wie der reich Mann Luc. 16, und hätte ich so fort gefahren, so wär ich auch billich wie er gestorben.

20 Ach was waren aber dieselbe eytele Wollustbarkeiten, die vermeyntlich und doch so schnell zergängliche Freuden, die Thorheiten so falscher Ergötzungen, die Erfüllungen meiner närrischen Begierden und dergleichen gegen den schweren Sorgen zu schätzen, damit ihr mich mehr als Henckermässiger weise so Tags, 25 so Nachts grausamlich gequälet? nicht allein euch zu erhalten, sondern auch zu vermehren, damit ich nicht durch eure Schmälerung oder gäntzlichen Verlust und ruin zugleich umb mein groß Ansehen, Ehr und reputation, umb mein herrlich sanfft Leben und andere den Menschlichen Sinnen angenehme und erwünschte Ding 30 käme, die ich allein auß euch so überflüssig zu geniessen mir einbildete und mit euch zu verlieren besorgte.

Aber ich muß noch einmal sagen: ihr verfluchte Reichthumb!

Mit diesem allem wars euch noch lang nicht genug. Es war

*

3 [γ 7] Also. 5 in] H an. 8 [X 451] O. 11 den] fehlt XH. 15 fortwandern] XH fortwanderte. 20 eytele [γ 8] Wollustbarkeiten. 24 Tags, [H 2, 854. K 2, 854] so.



bißher nur Kinderspiel und mir ein angenehmes süsses Gifft gewesen, vermittelst dessen ihr mich mit meinem damahligen guten Contentament auf einem lustig-scheinenden Weg unvermerckt richtig gegen der Verdamnus zuführet, den ich zwar jetzt, da mir
5 die Augen geöffnet seyn, umb der untermischten Bitterkeit willen mit gesunder Vernunfft nicht lustig nennen kan. Zuletzt aber woltet ihr mir, O verrätherische Reichthümber, den Hertzstoß mit gewaltsamer Tyranney und höchster Marter beybringen; dann siehe, nachdem die Leyrerin ihren Diebsfang glücklich gethan und
10 mein Schatz außgeflogen war, hätten billich mit meinem Reichseyn auch die jenige Ubel auffhören sollen, mit denen ihr die Menschen peinigt, die euch besitzen. Aber ach, da liesset ihr mich erst allerdings die Höllische Qual selbst empfinden. Ja ich gestehe mehr als gern, daß es damahl umb mich und meiner Seelen Heyl knapp
15 gestanden und sehr nahe geschehen gewest wäre, so fern mich die Barmhertzigkeit deß Höchsten durch seinen guten Engel nicht erhalten, so gar ein kurtzer Schritt war zwischen mir und der gäntzlichen Verzweifflung; dann gleich wie mich zuvor die Sorg gefrettet, das Meinige zu verwahren und zu vermehren, also schmirzte
20 michs jetzt umb so viel desto mehr, weil es Pritsch und keine Hoffnung da war, solches wieder zu bekommen.

Ich hatte nirgends keine Ruhe mehr, keine kam mir in mein Gemüth und kein Schlaff in meine Augen. In Summa ich war von aussen und innen durchgehends beschaffen gleich als einer, der
25 in eine Jungfer verliebt ist und an Erhaltung der Gegen-Lieb verzweifelt. Ich kan auch meine damahlige Unsinnigkeit sonst keiner andern Thorheit besser vergleichen, als eben deren, darinn die Närrisch-verliebte versuncken, dann ich lieffe, rennet und thät manchen unnützen Trab. Ich gieng mit dem Saul nach Endor und
30 schickt mit dem Ochosias nach Ekron. Keinen Teuffelsbanner liesse ich unbesucht, keinen Hexenmeister ungefragt; aber alles vergeblich: da wolte kein zusprechen der Verwandten bey mir hafften, kein Trost der Geistlichen mehr helffen noch ihr ernstliche Vermahn- und Abwarnungen etwas verfangen. Nichts bessers
35 konte ich, als seufftzen; und was mich noch am allermeisten

*

4 rich[γ 9]tig. 7 Reichthümber, [X 452] den. 19 schmirzte [γ 10] michs. 33 kein — helffen] fehlt XH. ihr] XH ihre.

mirzte, war diß, daß sich Leute fanden, welche ich doch mein
ge nicht beleidigt, sondern ihnen vielmehr alles guts erwiesen,
sich mein Unglücks freuten und daß sie mich so nidergeschla-
u mütigt herein gehen sahen; dann ich wurde am Leib
Verstand untüchtig und stumpff, von Kräfften schwach,
bleich, von Humeur melancholisch und mit einem Wort
dings so elend, wie die erst obengedachte Unglückselig-Ver-
te zu seyn pflegen.
Ach, ich grosser Narr! was hab ich doch nur gedacht? Ich
e ja noch wol so viel im Vermögen, wanns gleich kein baar
noch so viel Gold und Silber war, als ich verlohren, benebens
h darzu bey jederman einen guten Credit, geschweige meiner
henlichen Freundschafft, die mich nicht verlassen; so daß ich
besser, als noch viel nicht können, nicht allein mit Ehren
ngen, sonder auch widerumb ein stattliches erringen und
n mögen. Aber was halffs? Meine Thorheit muste auffs
ste kommen, damit ich ja mit Schmertzen erführe, was mir die
t ohne das ansahen, nemlich daß ich wider alle Vernunfft und
chkeit das Gelt mehr als Gott geliebt.

1 Leu[γ 11. H 2, 355. K 2, 355]te. 4 Leib [X 453] mager. 6 bleich] X gleich. 11 war] XH wär. 17 er[γ 12]führe. 19 geliebt] XHK geliebt.

Lieb nicht mehr Gold, als Gott, es bringet grossen Schaden,
Welt-Geld-sucht, eitle Ehr, die sind des Teuffels Netz,
Darinu er uns bestrickt, daß wir die Seel beladen,
Und ringen sehr darnach gleich wärens grosse Schätz,
Ihr Lust, ist eine Last, ihr Würden, schwere Bürden,
Wer deren sich entschütt, der handelt klug und weis,
Ach daß wir Menschen doch, einmal so witzig würden,
Und kehrten mehr auff Gott, als Gold, die Sorg und Fleiß.



DAS ZWEITE CAPITEL.
Abbildung des Zauberers.

Mitten in diesem meinem Jammer und elenden Zustand spatzirte ich vor Unmuth und in der allerhöchsten Traurigkeit, als die Zeit eben gegen dem Ende deß Augusti zulieff, in meinen grossen Garten, den ich zu nächst vorm Thor an der Statt ligen hatte. Und wann einer, der mich also hinwandern sehen, auch damahls meine grosse Hertzens-Betrübnus so wol schauen und betrachten können, als die äusserliche Gestalt, die mit der innerlichen Beschaffenheit gemeiniglich überein zu stimmen pflegt, so hätte er ohne Zweiffel geschlossen, ich wäre auff dem Weg begriffen gewesen, auff Chinesische Gattung mich irgends an einen Baum zu knüpffen. Aber es gieng GOtt Lob viel besser ab; dann diß war derselbige Ort, da ich meinen ersten Trost empfieng, den ich auß meiner eygenen Vernunfft vermittelst Göttlicher Gnaden schöpffte, als ich nemlich betrachtet, was massen die Königs-Cronen, Tulipanen, Narcissen, Hyacinten und andere Blumen-Zwiblen ihrer schönen Zierde gäntzlich beraubt waren, die deßwegen aber drumb nicht gar verdorben, sondern in versicherter Hoffnung gantz frisch im Erdreich lagen, auff den künfftigen Frühling mit ihrer gewöhnlichen Tracht wiederumb auff das neue prächtig zu prangen.

Du Narr! sagte ich damahls zu mir selbst, wann du keine Vernunfft hast, wie ein verständiger Mensch haben soll, und wann dirs an Weisheit und Wissenschafft mangelt, so lerne doch hier an diesen stummen Gewächsen, wer weiß, wie dich Gott wiederumb

*

2 Zauberers] XHK Zauberers.

Des Teuffels Lieberey, und Hof-Farb weist sich hier,
Das Bild des Zauberers, man hüte sich darfür.

7 auch [X 454] damahls. 11 wäre [H 2, 356. K 2, 256] auff. 15 ich [γ 13] auß.

zu segnen beschlossen, als der dir noch kein Glück versagt hat? hastu doch noch den Samen, das ist die Mittel und Gelegenheit, gleich wie diese Blumen-Zwiebeln die Art ihres Wachsthumbs in ıden, grössere Reichthumb und Schätze zu pflantzen und einıdten, als du verloren.

Kurtz gesagt, mein Trost, Hoffnung und guter Vorsatz wurde ing so mächtig, gewaltig und groß, daß ich mir einbildete, ı wäre jetzt erst auß einem Blinden zu einem Gesehenden, auß einem Cyclops zu einem Argo worden. Derowegen schalte ich ich selbst, umb daß ich wegen meines Verlusts so närrisch gean, mir selbst das Leben bey nahe mehr als halber abgefrettet d, was das allerabscheulichste ist, wider das außtrückliche Ge- Gottes und frommer Christen Gebühr mich bey den Siebträhern, tzgräbern und Teuffelsbannern umb Hülff und Rath beworben . Ja ich setzte mir schon vor, wie ich solch Übersehen büsund, wann ich einmal wieder reich würde, mich bessern wolte. Summa Summarum ich geriethe plötzlich in einen solchen vermögten Stand, als ich in einem halben Jahr nicht gewesen und in einen solchen die Tag meines Lebens wieder einsmals zu kommen, 20 mir vor ein paar Stunden nicht einbilden dörffen. Und damahl prießte ich die Zeit glückselig, in deren ich etwan vor ein einzige Blumen-Zwiebel ein dutzet Thaler verspendirt, als welche mich jetzunder in meiner höchsten Trübsal auff einen Weg zu tretten veranlaßt, auff welchen mich weder der Geist- noch Weltlichen 25 Freunde Zusprechen nicht bringen mögen.

Nach diesem bedachte ich, wâs ich thun und wie ich meine Händel anstellen wolte, damit ich wieder recht grün würde. Und in solchen Gedancken wurde ich gewahr, wie untüchtig mein bißhero gehabtes Anligen mich zu allen Geschäfften, so die prosperi- 30 tät erfordert, gemacht und was ich seyter demselben verabsaumt hatte. Derohalben setzt ich mir vor, hinfürder anders zu hausen und alles wieder doppelt einzubringen, was ich bißher verliederlicht, gieng auch in solchen Gedancken eben so frölich wieder auß dem Garten, als bekümmert und zerschlagen ich zuvor hinein

*

6 Trost, [γ 14] Hoffnung. 14 und [X 455] Rath. 19 einen] H einem. 21 prießte] XH preißt. 22 Thaler [γ 15] verspendirt. 30 erfor-[H 2, 357. K 2, 357] dert.

gangen war, umb so balden nach Hauß zu gehen, zu dem Meinigen zu sehen und an dem, was ich mir vorgesetzt, einen guten Anfang zu machen.

Aber, aber! wie eytel und nichtig, wie lär, mangelhafftig und hinflüchtig macht unsere Unbeständigkeit die einmal richtig verabfaßte Concepta und Anschläg! Sie ists, die gemeiniglich verursacht, daß wir die in unserm gantzen Leben verlangte Güter, nach denen wir in allem unsern Handel und Wandel gestrebet, nicht allein hie zeitlich vielmals nicht erlangen, sondern auch das Ewige, ob wir gleich zum öfftern in die Händ gespyen und die Axt dapffer angesetzt, den Sündenbaum in uns außzureuten, ach, das Ewige verlieren.

Lieber, was wolte aber mein Vorsatz vor einen Bestand gehabt haben und mir vor gute Früchten zubringen können, der nur auff Widergewinnung Gelts und Guts, mit nichten aber auß Liebe zu Gott auff Besserung meines Lebens gegründet war? Doch kan ich eines theils der Unbeständigkeit Lob auch nicht verhalten, als welche offt auß betrübten fröliche Leut macht, welches ich damahl an mir selbst erfahren, als ich gleichsam wie verzweifelt in den Garten gieng, hingegen aber vermittelst ihrer gegenwärtigen würckung wieder wolgemuth herauß kam, geschweige, daß sie gleichsam als eine Göttliche Krafft und Tugend offtmals auch auß armen Verachten Reiche und ansehenliche Leut macht, die Niderige erhöhet und die Hoffärtige stürtzet.

Ich kan aber nicht eygentlich sagen, ob sie mir vor dißmal mit ihrer Veränderung schädlich oder nutzlich gewesen, dann siehe, so bald ich zu der Garten-Thür herauß getretten, fande ich einen Stein deß Anstosses, den mir weiß nicht was vor ein Geist in Weg gesetzt, daran sich mein damahliger oben erzehlter Vorsatz wieder zertrümmerte, nemlich ein altes, magers, buckelts Männel mit kleinen Augen, einem kleinen spitzigen eingebogenen

*

4 nichtig] Anspielung auf ein kirchenlied von Michael Frank, geb. 1609 in Schleusingen in Sachsen, bäcker in Koburg, später lehrer an der stadtschule daselbst, gestorben 1667. Das lied beginnt in allen 13 strophen: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig. S. gesangbuch für die evangelische kirche in Württemberg. Stuttgart 1842. N. 588. 5 richtig [γ 16] verabfaßte. 13 [X 456] Lieber. 14 nur] γXHK nie. 22 Göttliche [γ 17] Krafft. 28 den] γ dann. 29 in] XH im.

ein, grossen schwartzgrauen Bart, gleich von Farb und zim-
abgeschn[illegible]en bekleidet. Das sahe mich so trauff, barmhertzig
mitle[illegible]ch an, daß ich ihm ohnschwer in seinem Angesicht
[illegible], daß seine Person etwas besonders und noch darzu
[illegible]s seyn müste, mit mir auch von etwas importirlichem
[illegible]. Derohalben konte ich nicht vorbey gehen, ohne ihm
inem freundlichen Gruß zuzusprechen.

Was ich mir eingebildet, das wars auch, und zwar noch wol
mehrers, als ich von ihm gedencken mögen; dann nach gar
[illegible]iger Wortwechslung (wie dann bald ein Wort das ander gibt)
[illegible]e er mir nicht allein den Verlust, den ich erlitten, sondern er
[illegible]te auch, wie viel die Leyrerin darvon verworffen und dem
[illegible]kenknecht spendirt hatte, und das specificirte er so nett, als
[illegible]n er mich selbst bestolen und so wol die verlorne Müntzsorten,
auch meine deßwegen in die Lufft geschickte Seufftzen gezehlt
[illegible]e.

Diß, [illegible] gedachte ich, ist ein Mann vor dich, als ich vor
Verwunde[illegible]er seiner Erzehlung gleichsam erstaunete. Ich
[illegible]achte [illegible] diß, so weistu mehr.
[illegible]n derowegen, obs nicht möglich wäre, daß ich wie-
[illegible] zu dem meinigen gelangen könte.

Freilich, antwortet er, kans wol seyn, so fern mir der Herr
anders vertrauen und folgen will, doch mit dieser Bescheidenheit,
wann, seyther die Diebin ihne bestohlen, noch kein Mensch den
noch vorhandenen Rest deß verlornen Gelts gesehen, welches auff
anderthalbe Stund Spanier-Wegs weit von hinnen im Wald ver-
borgen lege; und wann ich wolte, sey er bereit mit mir dorthin
zu gehen, umb denselben einzuholen, weilen ohne das anjetzo die
bestimbte Zeit vorhanden wäre, desselben habhafft zu werden,
welche in bälde verstreichen und künfftig nimmermehr so bequem
fallen würde, daß man auch nur den geringsten Heller darvon er-
heben könte.

Wer war fröher, als ich? dann weil mir diß Männlein, ehe
ich ihn umb etwas gefragt, die pure Warheit gesagt, hielte ich

5 importirlichem] II importirliches. 8 [γ 18] Was. 10 weniger [H 2, 358.
K 2, 358] Wortwechslung. 13 hatte, [X 457] und. 15 Seufftzen] XH
Seufftzer. 26 anderthalbe [γ 19] Stund.



darvor, daß er mir auch jetzt nicht lügen würde. Ich war in meinem Sinn bereits wiederumb ebenso reich, als ich zuvor gewesen, und wuste vor Freuden nicht, ob ich auff dem Kopff oder auff den Füssen stünde, welches mich viel fertiger machte, mit ihm gegen den Wald zu gehen, als eine geile Dirn zum tantzen seyn mag. Doch erbate ich ihn zuvor, daß er mich ein wenig in die Statt nach Hauß gehen liesse, meinem lieben Weib meine Abwesenheit zu verkündigen, damit sie sich meinetwegen nicht bekümmern solte; dann weil ihr mein unerträglicher Kummer bekand war, besorgte ich, wann sie mich manglete, würde sie schliessen, ich hätte mir selbst Leyds angethan und sie würde derohalben auch in einen Brunnen springen; welchen Hingang er mir anfänglich gar nicht erlauben wolte, endlich aber mit dieser außtrücklichen protestation ungern gönnete, daß er kein Schuld daran haben wolte, wann ich die beste Zeit, darinn mein Schatz wieder zu bekommen wäre, verstreichen lassen würde, mit Versicherung, je länger ich verzögerte, je weniger würde mir darvon wiederumb zu theil werden. Also gieng ich hin, beschirmte mein Weib und vertröstete sie meiner balden Widerkunfft, ohne daß ich ihr in der Eyl gesagt, wohin oder was ich verrichten oder wie bald ich wieder kommen wolte. Hernach kehrte ich wieder zu gedachtem Männel, der indessen bey meinem Garten auff mich gewartet.

*

9 ihr [γ 20] mein. 11 würde] H dürfte. 12 er] H er [X 458] mir dann. 18 beschirmte] Vgl. theil 1, 771, 18. K 1, 524. Grimms wörterbuch 1, 1569. beschirmen = beim abschied segnen. 22 gewartet] XHK gewartet.

[H 2, 359. K 2, 359] Schau hier, die Teuffels-Lock, wie er [K es] geschäfftig sey,
Uns durch die Erden-Schätz- den Himmels-Schatz zurauben,
Es kommt ihm trefflich wohl, offt die Melancholey,
Er setzet seine Kunst, und Tücke, nur auf Schrauben,
Bis daß er uns betriegt, und in die Klupe bracht,
O Ertz-Fantasterey die so der Teuffel macht.
Folg ihme ja nicht nach, trau Gott, laß Geitzes Sorgen.
Der heute dich erhält, hat auch für dich noch Morgen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Sie war [illegible] einer von den [illegible] Jungfrauen [illegible] Flügel, wie die Fledermäuse haben [illegible] sondern [illegible] wider [illegible] vielen Augen, eben als wie die [illegible] waren. Ihr Leib war überall mit gülde-nen und silbernen Schuppen bekleidet, so daß es schiene, als ob sie mit [illegible] Münzen von [illegible] zweyerley Metal-len bedeckt gewest wäre. Auf dem Kopf war sie mit einem Dia-dem von allerhand kostbaren Edelgesteinen bekrönet, der Schwanz [illegible] lang, [illegible] und endlich in einen erschröcklichen Feuerflammen, die mich von e-



grausamen Hitz zu seyn [illegible]

funcken so hauffig [illegible]

Sterops und Brontes [illegible]

[illegible]

[illegible] daß ich froh war, daß er sie [illegible] darauff von einer nackenden [illegible] durch die Mahler auff einer ge- [illegible] einem Segel in Händen abgebildet [illegible] anderwärts hingeführt.

[illegible] der Kerl einen andern Ring, trat mit mir [illegible] darauff auch einen andern Geist, welchen er [illegible] Würckung das jenige Kleinod sey, so an [illegible] Guts zu erhalten wäre. Er bekam zur Ant- [illegible] den, der es bey sich trüge, unsichtbar zu [illegible] wäre allbereit in einem Ameyshauffen anzu- [illegible] allernächst darbey, allwo mein verlohrnes hin [illegible] welchen Ameyshauffen der beschworne Geist, [illegible] Beschwerer ihn zu seiner Ankunfft eygentlich fünde, [illegible] darauff stehenden Feuerflamm, die sonst niemand, als [illegible] würden sehen können, signiren, uns aber durch seines [illegible] Untergehörige, auff daß wir solchen ohnfehlbar an- [illegible] möchten, dorthin begleiten und den Weg weisen lassen [illegible]

20 Zuletzt eröffnete der Geist dem fahrenden Schüler auch auß besonderer guten Vertraulichkeit, daß durch eben dieses Stück mir das Meinig durch ein Weibsbild entfrembdet worden, als die mich unsichtbarlicher Weise bestohlen.

Demnach löschte der fahrende Schüler den gemachten Ring
25 widerumb auß, als er zuvor dem Geist wiederumb abgedanckt oder ihn fortgeschafft hatte. So bald selbigs geschehen, umbgabe uns ein grosser hauffen Wölffe, welche uns anfänglich von hinderwärts halbMonweis umbschlossen hielten, gleich als wie die Türcken ihre Schlacht-Ordnungen zu machen pflegen, endlich aber
30 uns schier gar umringten biß auff eine Lucken, deren wir immerhin zugiengen, weilen sie die Wolff oder Geister in der Wölff Gestalt uns dieselbige zu solchem Ende an ihrer Umbzirckung offen gelassen, biß wir zuletzt zu dem Ameyshauffen kamen und die zuvor angedeute Feuerflamm auff demselben lustig flackern sahen.
35 Daselbst setzten wir sich nider, worauff die gedachte Flamm

*

3 geflügel[γ 25]ten. 4 stehend] X stehen. 10 sich [II 2, 361. K 2, 361] trüge. 13 Ameyshauffen [X 461] der. 20 fahren[γ 26]den.

so bald verlosche. Der Alte aber sagte zu mir: wol, mein Herr! hier ist der Ort, wo er entweder seines Schatzes und verlornen Gelts oder deß Mittels, sich unsichtbar zu machen, theilhafftig werden kan. Er erwöhle nur bald eins auß beeden, ehe die 5 Glücks-Stund vollends verstreicht, das ein oder das ander zu erhalten!

Ich dachte bey und sagte zu mir selber: nach der erschienenen Schlangen auff Schrauben gestelltem Bericht ists mißlich, ob du deinen verlornen Schatz wieder bekommest oder nicht. Wer 10 weiß, ob ihn seyther vielleicht nicht jemand gesehen und außgenommen? Zu dem weistu selbst wol, wie eine grosse Menge Thaler auff offenem Marck darvon unter das Volck verworffen worden. Wer weiß demnach, wie gering der noch vorhandene Rest, so hier verborgen ligen soll, seyn möchte, ob er auch noch so ver- 15 möglich, daß er vor die Kunst, sich unsichtbar zu machen, zu erwehlen sey, Welche rare Kunst ich vorlängst zu können, ohne das offt gewünscht?

Sagte derowegen zum fahrenden Schüler: Gelt und Gut hab ich noch mehr, will derowegen mich deß verlohrnen und hier verborgenen allerdings verzeihen und begeben und selbiges unter die jenige Schätze gerechnet haben, die sonst auch hin und wider verborgen ligen. Wers find, mag es, so viel ich daran habe und Recht darzu zu haben vermeynen möchte, meinetwegen und mit meinem Willen als sein Eygenthumb behalten; doch mit dieser Außgescheidenheit, so fern ich das Kleinod erhalte, wormit ich mich unsichtbar machen kan; als welches ich vor meinen verlohrnen Schatz annehmen will.

Darauff setzten wir sich beyde zu dem Ameyshauffen, darvon der fahrend Schüler eine Hand voll nam und mich fragte, ob ich ihn sehe. Ich antwortet: Ja.

Er aber ergriffe eine andere Hand voll, nachdem er die vorige weggelegt, und fragte mich wieder, wie zuvor, ob ich ihn noch sehe, verfuhre auch so lang solcher Gestalten, biß er eine Hand

*

2 hier [γ 27] ist. 4 nur] γ mir. 10 außge[X 462]nommen. 20 aller- γ 28]dings. 21 gerechnet [H 2, 362. K 2, 362] haben. 25 Außgescheidenheit] Grimm citiert im wörterbuch 1, 874 diese stelle, ohne jedoch die quelle zu nennen.

sie sich so un[illegible] er mir in einem Huy beurlaubte. [illegible] an seinem vorigen Ort Jungfrauen [illegible] ich ihm sehe. Welches mir flügelten [illegible] vorkam, sonderlich, daß ich sehen, [illegible] doch nicht sahe. Da ich ihme nun

D[illegible], sagte er: so halte der HErr sein hinei[illegible] das jenige, so er an statt seines ver-frag[illegible] gesagt!

ab[illegible] also das Genist auß dem Ameyshauf-w[illegible] Alten [illegible] wieder sahe. Er befahl mir, u[illegible] zu knüpffen, damit das stück, [illegible] Ameysen zusammen getragenen Sachen wäre, [illegible] in einem eintzigen kleinen Steinlein oder Würtz-[illegible] nicht verloren würde. Ich folgte mit höchster Sorg [illegible], damit ja kein eintzigs Stäublein darvon käme, nam [illegible] in acht, ob mir der fahrend Schüler auch nach den Augen sehe oder nicht, wann er mit mir redet, oder nach den Händen, als ich das Naßtüchel zubande; dann wann ich derglei-chen von ihm vermerckt, so hätte ich gleich geschlossen, er als ein Zauberer möchte sich durch ein ander Mittel unsichtbar ge-macht und mich vor meinen Schatz, als auff welchen ich verziehen, mit diesem liederlichen Genist abzuspeisen und wie einen andern Narren fortzuschicken im Sinn haben, umb ihne alsdann allein zu [illegible] und zu behalten. Aber nachdem ich im geringsten nichts dergleichen an ihm vermercken konte, fasste ich schon ein ander Hertz und war viel vergnügter, als wann man mir, ich weiß nicht was, sonst grosses gegeben hätte.

Nachgehends probirten wir die Würckung meines Schnupff-tüchleins offt, dann der fahrend Schüler ermaß ohnschwer, was ich argwohnte. Darumb gab er mir selbst Ursach, mich der Ge-wißheit zu versichern und in mir durch die öfftere augenschein-liche Erfahrung einen festen Glauben zu setzen. Und was solches gewiß machte, war diß, daß ich das Naßtüchlein selbst nicht sehen, dasselbe aber wol greiffen konte, wann ichs irgends hin von mir legte.

*

4 verwun[γ 29]der. 12 der [X 463] Ameysen. 21 meinen [γ 30] Schatz. welchen] γ welchem. 34 sehen, [H 2, 368. K 2, 368] dasselbe.

Als ich nun solcher Gestalt meiner Sachen gewiß worden, liesse mich der fahrend Schüler von sich, nicht wissend, ob er in derselben Glücks-Stund, wie er sie nannte, etwas von meinem Schatz, darüber ich jedem Finder völligen Gewalt und genugsames
5 Eygenthumbs-Recht geben, erhalten habe oder nicht.

*

3 er [γ 31] sie. 5 nicht] XHK nicht.

Hier wird mit Leibs- und Seelen-G'fahr,
Das Vogel-Nest neu Offenbar,
So liebt die Welt verborgne Ding,
Wer [HK Wornach sie] nach sie sinnet, tracht und rollt,
Wanns auch die hölle gelten solt,
Und drüber an die Seele gieng,
[X 464] Gleich dem, der für das Vogel-Nest,
Ein groß-vermeinten Schatz verläst.

DAS VIERTE CAPITEL.
Gar eine ernstliche Leffeley, zwar schier zwo.

Niemand kan glauben oder ihm selbst einbilden, was ich vor seltzame und wunderliche Grillen und Anschläg unterwegs hatte, 5 da ich heimwarts gieng, auff wie vielerley Weisen und an wie vielerley Orten ich mir nemlich meine Unsichtbarkeit zu Nutz machen wolte. Da war ich schon mit meinen Gedancken unsichtbarer Weis Persöhnlich in den Conferentzen und geheimen Unterredungen der einen und andern Compagnie der allervornehmsten 10 Handels-Herren und horchte zu, was sie der Handelschafft und der ein und andern Wahren halber vor hatten, umb mir dasselbe zu Nutz zu machen und, weil ich mich nicht der geringste unter den Kauffleuten unsers Lands zu seyn beduncki, meine Segel nach ihrem Wind auffzuspannen, damit ich wieder reicher würde, als 15 ich zuvor gewesen. Eben solcher Ursachen halber kam ich nicht allein auch in den Statt-Rath unserer Regiments-Herren, sondern gesellete mich auch so gar zu den geheimen Staads-Consiliis und Rathschlägen großmächtiger Potentaten, umb daselbst zu meinem Vortheil zu vernehmen, was vom Frieden oder Krieg geschlossen, 20 und wie sich diesem nach die Handelschafften, die Abschlag- und Steigerung der Wahren beyläuffig anlassen würden.

In solchen Gedancken schetzt ich mich so Glückselig und sahe meine künfftige prosperität so vortrefflich, daß ich mir selbst schier nicht glauben kondte, daß ich unsichtbar sey, wordurch ich so 25 Glückselig und reich zu werden vermeynte. Ich gedachte offt: wie? Wann dirs aber vielleicht dieser Schwartzkünstler gemacht

2 Leffeley] HK Löffeley, 3. war schier zwey. zwo] XHK zwey.

Das Vogel-Nest dem hier fürstellt,
Was Ihme zimlich wohlgefällt.

12 gering[γ 32]ste. 21 Steigerung] H Steigerungen. 23 mir [H 2, 364. K 2, 364] selbst. 24 unsichtbar [X 465] sey.

hätte, wie zween Mahler einem einfältigen Schöps beim Boccatio gethan, die ihn auch mit einem schweren Sack voll Stein beladen überredet, er sey unsichtbar, biß ihn sein Weib darüber heßlich willkommen geheissen. Derowegen legte ich mein Naßtüchel offt
5 von mir, die Gewißheit meiner Unsichtbarkeit eygentlicher zu haben, biß ich endlich gewahr wurde, daß mich nicht allein die Wald-Vögelein nicht scheueten, die ich unterwegs antraff, sondern, da ich in die Statt kam, auch die Leut beydes bekandte und unbekandte mich weder grüßten noch, wie ich sonst gewohnet
10 war, den Hut vor mir abzogen; geschweige, daß ein Bettler ein Allmosen von mir gefordert; Worauß ich dann genugsam versichert worden, daß mich warhafftig niemand sehe.

Derohalben gieng ich gar getrost zum allerersten in mein eygen Hauß, zu forderist zu sehen, wie mein Gesind in meiner
15 Abwesenheit hausete. Mein Weibgen fande ich meinem Beduncken nach weit betrübter, als ich sie mein Lebtag je gesehen, massen sie ohne unterlaß einen Seufftzen nach dem andern gehen liesse, darauß ein jeder ohnschwer die Grösse ihres Anliegens abnehmen konte. Und weil ich mir nichts anders einbilden konte, als daß sie
20 sich ohn Zweiffel beydes umb mein bißheriges Anligen bekümmerte und sich umb mein Abwesenheit so ängstigte, als name ich solches vor ein gewisses und unfehlbares Zeichen ihrer zu mir tragenden hertzlichen Liebe an, welches mich nicht wenig erfreute, ja dermassen erquickte, daß ich vermeynte, ich hätte nunmehr
25 genugsame Ergötzung durch das, was in meinem Naßtüchel verknüpfft war, vor mein verloren Gelt empfangen; und wann mir gleich einer damahl noch so viel, als ich verlohren, dervor geben wollen, so hätte ichs doch niemand vertauscht. Gleich wie michs nun trefflich kützelte, daß mich mein Weib so hoch liebte, also
30 hatte ich hingegen auch ein grosses Mitleiden mit ihrer bezeugenden Hertzens-Angst, die sie auß solcher Liebe von meinetwegen mit Ungedult gedulden muste, so daß ich mich allerdings vor ihr hätte sehen lassen, beydes sie zu trösten und sie mit meiner Ge-

1 Boccatio] Decameron [illegible] bei Steinhöwel S. 473, [illegible] 2 voll [illegible] Stein. 9 grüßten] [illegible] grüssen. XP grüsten. 15 fande] H fand. 17 Seufftzen] XH Seufftzer. 18 ein (− 84) jeder. 26 doch] H doch mit. [illegible] bezeugenden] [X 466] den.

genwart, die sie so hertzlich wünschte, zu erfreuen, dafern ich anderst nicht auch also unsichtbar mein Haußgesind umb ihr Verhalten außnemmen wollen.

Zu diesem Ende schliech ich überall im Hauß herumber und 5 fande, daß ein jedes sein Geschäffte so getreulich verrichtete, als es bißhero zu thun gewohnet. Ich paßte wol drey Stund biß gegen dem Abend in meinem Gaden beym Gelt-Kasten, wohinein man die tägliche Losung zu thun pflegte, umb zu sehen, ob meine Gaden-Diener, deren ich drey unterschiedliche hatte, der Untreu 10 nicht mit mir spielten, ob sie im verkauffen genau, im Gelt einnehmen vorsichtig und selbiges bey einem Heller an sein gehöriges Ort zu thun fleissig wären, konte aber das geringste nicht spüren, so mich zum Unwillen bewegen sollen, dann ich fande sie, wie ich sie zu haben wünschte.

Also laurete ich auch in der Küchen, wie es dort her gieng, so wol als im Keller, fande aber an beyden Orten nichts sonderlichs vorgehen, das mir grossen Schaden hätte verursachen mögen, ausser daß die Beschliesserin so wol ihr als der Köchin Portzkändel auß meinem köstlichen Neckerwein füllete (nachdem sie zu-20 vor einen zimlichen Dauben-Zug darauß gethan) und hernach das Faß wiederumb aus dem Tischwein voll machte, welches mich zwar nicht groß verdrosse, weil es mir an meinem Vermögen keinen sonderlichen grossen Schaden thun kondte, ob es gleich meinen Neckerwein, wann man ihn vielmahl so heimsuchte, an seiner treff-25 lichen Güte etwas verringerte. Die Köchin aber sahe ich mit einer Hand, man kan wol erachten, an was vor ein Ort, den Flöhen nachfahren und also etliche gefangen nehmen (von denen sie theilen das Land auß ihrem Bann verwiese, theils aber gar hinrichtete) und hernach mit ungewäschenen Händen die so rohe als ge-30 kochte Speisen herumb sudelen. Was hab ich aber die Tröpffin solches zu verdencken gehabt? Es war halt in der Hitz deß Augstmonats, in welcher diß Unziefer jederman (geschweige deß Weiblichen Geschlechts) plaget. Zu dem sagen die Weiber: Würst macht feist.

*

1 zu [γ 35] erfreuen. 4 herumber] H herumb. 9 Gaden-[H 2, 365. K 2, 365]Diener. 16 Orten] fehlt XH. 18 der [γ 36] Köchin. 28 hinrich-[X 467]tete. 30 sudelen] XH sudelte. H allein, was hatte ich aber die gute Tröpffin. 31 halt] XH halt ich in. 32 Unziefer] XH Ungezieffer.

Item:

Wer ein Ding nicht weiß,
Dem machts auch nicht heiß.

Nichts desto weniger fienge mich mehr an zu kotzern als zu
ngern, als ich ihr jagen und morden sahe und wie sie mit denen
ch blutigen Nägeln beydes in die Würtz- und Saltzbüchs grieffe,
Speisen geschmacksam zu machen.

Von dar schlieche ich wieder zu meiner Liebsten, welche ich
ihrem Cabinet in einem viel jämmerlichern Zustand fande, als
s erste mal; dann sie weynet, daß eine Thräne die ander rührte,
d von denselbigen hatte sie ihr Fazinet durch stätigs abwischen
rmassen angefüllt, daß man es außringen mögen. Ich hatte ein
glaubliches Mitleiden mit ihren zarten Leibfarben Wangen, daß
umb meiner Abwesenheit willen mit solchen Schmertzens-Zäh-
n überschwemt werden solten; dann in Warheit, wann sie mein
genwart gewust haben solte, so würde sie ihres Hertzens An-
en wol nicht herauß gelassen noch so offentlich an Tag gelegt
ben.

Zuletzt sagte sie mit einem schweren Seufftzen: O Amor, du
immiger Tyrann! Ist dann kein ander Mittel noch Artzney zu
finden, deiner unerträglichen Grausamkeit entübrigt zu seyn?
seye dann, daß ich die geliebte Person selbst in Armen habe,
werde ich etwas unterstehen müssen, das mich Gott niemahl
heissen.

Ich gedachte: nun ists hohe Zeit, daß du dich dieser betrübten
elen dermaleins geschwind erbarmest, dich ihr zu Trost offen-
hrest, ihren Schmertzen wendest, sie vor gäntzlicher Verzwei-
lung errettest und sie mit deiner ihr höchst erfreulichen Gegen-
art erquickest.

Ich hätte auch gleich mein Naßtüchel von mir geworffen,
mit sie mich sehen köndten, so fern ich nicht gedacht hätte, es
äre noch Zeit genug, wann sie das Messer oder einen Strick in
e Hand nehme, ihr das Leben zu kürtzen; massen alsdann, wann
e an den Bind-Riemen käme, die unversehene Erlösung in ihrer

*

2 nicht [γ 37] weiß. 12 außringen] X auswringen. H außwinden. 19 schwe-
n [γ 38] Seufftzen. 22 dann, [H 2, 366. K 2, 366] daß. 30 von] X vor.
damit [X 468] sie. köndten] XH könte.

äussersten Noth ihre alsdannige Freud mir desto mehr vervielfältigen würde.

Indessen hatte sich die Zeit deß Nacht-Imbs eingestellt, der ch r gedeckt, mein Gesind nähert sich darzu und mein Weib Augen und Wangen, schiene auch viel frölicher, als ich ir zugetraut, daß sie in bälde so werden würde; sie wolte aber eichwol nicht essen, dann sie deß Kummers so voll, daß sie yder Gott erbarms nicht mochte.

Da ich nun an meines Weibs Veränderung mit Freuden abgenommen und darauß geurtheilet hatte, daß sie sich vor dißmal meinetwegen nicht hencken und also unvonnöthen seyn würde, umb ihr den Strick abzuschneiden, ihro vor meine Person immerauffzuwarten und ihren selbst-Mord zu verhüten, Siehe so e ich mir vor, meinem Gesind auffzupassen und zu sehen, was zwischen der Nacht-Mahlzeit und dem Schlaffengehen beginnen irde; dann ich muß bekennen, daß ich in solchen Sachen zimch Argwöhnisch bin, und Lieber, wer wolte es gegen solchen Leuten nicht seyn, so den Pflug oder das Ruder unserer Nahrung führen, die einen durch Treu und Fleiß in bälde reich machen oder im Gegentheil, wann sie Maußköpffe seyn, durch hinschluderige Fahrlässigkeit, Faulheit und Untreu geschwind fertig machen könten biß auffs schwärtzen?

Derohalben wartet ich ihnen allen auß biß auff die Beschließerin, so gemeiniglich alle vier und zwantzig Stund biß umb eylff Uhr in die Nacht zu schaffen hatte, biß sie alle ihre Schuldigkeiten verrichtet und eins und anders auff den künfftigen Tag verordnet; dann sie war gar fleissig, die letzte im Bett und die erste am Morgen frühe wieder darauß und derohalben das wachende Aug meiner Haußhaltung oder der Angelstern, darnach sich das übrige Gesind richten muste. Ihr wurde aber umb deßwegen so viel vertraut, weil sie meines Weibs Baas, in dem sie derselben ohngefährlich im zwey- oder dreyunddreyssigsten Grad verwandt. Und eben dahero war mir vonnöthen, auff die jenige, von deren gleichsam alles Heyl meiner Auffnehmung gelegen, am genauesten Ach-

*

1 mir] ?nur. 3 deß Nacht-[γ 39]Imbs] XH der Nacht-Mahlzeit. 8 nicht] XH nichts. 17 bin] H bin und war. 20 im [γ 40] Gegentheil. 28 derohalben [X 469] das. 30 umb] fehlt XH. 34 Heyl [H 2, 367. K 2, 367] und meiner.

tung zu geben; dann ich gedachte: wann diese wachtbare Martha und geschäfftige Unter-Regentin meines Hauses getreu ist, so muß alles übrig Haußgesind zu deiner prosperität cooperiren.

Sie hielte sich, wie ichs gern sahe, und dahero gönnete ich ihrs auch redlich, daß sie meinen Neckerwein so hertzlich gegrüsset. Nachdem sie aber schlaffen gehen wolte und ich ihr nachschlieche (massen ich hiebevor geargwohnet, daß mein mittlerer Gaden-Diener den Narren an ihr gefressen, Zumahlen ich auch nicht glauben konte, daß so ein seltene Schönheit, wie sie mit einer begabt war, ohne Bulschafft, das ist ohne Auffwarter und eygene Anfechtung leben konte), Siehe! da stund erstermeldter mein Gaden-Diener, den ich wegen seiner guten Gestalt und Phisiognomie, in Hoffnung, etwas rechtschaffenes auß ihm zu haben, auß dem Bettel auffgenommen, vnterwegs und paßte ihr auff. Er gieng zwar nicht weiß, wie die Geister in den Häusern zu erscheinen pflegen, von denen man sagt, wann sie gehen, daß es bedeute, die Mägd würden dicke Bäuch kriegen, sondern er war bekleidet und auffgeputzt, als hätte er an einem lieben Feyertag in der Statt herumb stutzen wollen. Über das war er mit seinem Degen an der Seiten armirt und hatte seine Hirschlederne Winter-OccasionHändschuch an, eben als wann er mit einem Duellanten alsobald in einen Zweỳ-Kampff hätte tretten wollen. Ich kondte mir nicht einbilden, was dieser Auffzug und seine vermuthliche Außfahrt so bey Nacht bedeuten möchte; doch bildet ich mir ein, er möchte irgends entweder mit einer Gesellschafft zu einem Schmauß oder zu einem Holderstock gehen wollen, worbey mein Seckel das beste thun müste, weil er von sich selbst nichts vermochte und auch ohne seine saubere Kleidungen sonst nichts von mir zu Lohn hatte. Aber ehe ich mich, seine intention zu ergründen, mit fernerer Nachsinnung bemühen dorffte, fragte ihn mein Baas Beschliesserin, wo er so spat hingedachte, sintemal sie wuste, daß sie das Haus beschlossen und er darauß nicht kommen konte.

*

1 ich [γ 41] gedachte. 2 muß] XII muß alsdann schon auch alles [illegible] 3 prosperität] XII Prosperität mit. 12 Gaden-Diener] XII Gaden- oder Kr[illegible] Diener [illegible] auffgenommen] X ausgenommen. 16 pflegen, [γ 42] von. 24 [illegible] [X 470] doch. 26 Schmauß — einem] fehlt XII. Holderstock] [illegible] klärt das wort unter beziehung auf stellen in Gailers Narrenschiff mit [illegible] 31 hingedachte] XII hingedächte. 32 be[γ 43]schlossen

er müste dann einen Diebs-Schlüssel haben, solches zu öffnen, so sie aber nimmermehr hoffen wolte.

Zu dir, zu dir, du meines Lebens Aufenthalt, stehet mein Sinn, Gemüth und auch der Entschluß, antwortet er, entweder das Leben oder den Tod zu empfangen.

Ey behüt Gott! was redet ihr? sagte darauff meine Beschliesserin; wie redet ihr so wercklich? Gott hat euch das Leben geben, das werde ich euch nicht nehmen. Gehet darvor in euer Bett und lasset die Thorheit unterwegen! oder ich schwere euch, werdet ihr euch unterstehen, mich nur im geringsten anzurühren, daß ich ein solch Lermen-Geschrey anfangen werde, daß ihr die Händ überm Kopff darüber zusammen schlagen sollet. Dörfft ihr ch einbilden, meines Herrn Vettern Hauß in seiner Baasen Per- ı zu schänden, der euch doch mit so vielen Gutthaten überschüt- ? Ich schohne eurer als seines Dieners, den er liebet; ich wolte ıst kurtz zu wegen bringen, daß er euch widerumb vor Sant elten hinweg jagte, dahingegen euch die Continuation eures wolrerhaltens bey ihm zu grossem Glück und Ehren bringen mag. Darumb fahret sinnig und bedenckt kurtz, was ihr thut!

Der Teuffel hol mich mit Leib und Seel! (behüt Gott mich und den lieben Leser!) so fern ich werde wissen, antwortet er, daß ich eurer Lieb nicht theilhafftig werden solte, wann ich mir nicht alsobalden, sehet da! (mithin seinen Degen beym Gefäß fassende) diß kalte Eysen so gleich in mein vor Liebesflamme alledings verzehrtes Hertz stosse und damit euch zugleich eures allergetreuesten Liebhabers, wie meinen Leib seines Lebens beraube!

Darauff zoge er seinen grausamen Froschgicker, seinen Blutdurstigen Degen wolt ich sagen, von Leder, den ich billich grausam nenne, weil er seines eygenen Herrn Lebens nicht verschohnen wolte, und stellete sich damit in eine postur, wie Saul etwan gestanden seyn mag, als er in sein eygen Schwerd fiele. Da ich nun dran stehen, die Beschliesserin aber weiters reden wolte, diesen erbärmlichen Selbst-Mord zu verhindern, da gab mein Weib mit ihrem Glöcklein ein Zeichen, welches bedeutet, daß die Be-

*

9 die] XH diese. 11 Lermen-Ge[H 2, 368. K 2, 368]schrey. 17 jagte, [γ 44] dahingegen. 24 gleich [X 471] in. alledings] XH allerdings. 28 von] XH vom. 30 eine] H ein. 33 erbärmli[γ 45]chen.

schliesserin alsobalden zu ihr kommen solte. Sie gehorsamte schnell, ich aber folgte ihr allgemach schleichend hernach, beyde den verliebten Narren in seiner Anfechtung verlassende, er möchte sich gleich umbbringen oder nicht.

*

4 nicht] XH nicht.

Wie die Lieb so Hasen-Köpffig,
Offtmahls auch so sauer-töpffig,
Was ein treues Hausgesinden [H Haußgesind].
Und wie mancher so vermessen,
Dem die Liebe hat besessen,
Beyd's sich vorgestellt hier find't,
Merck das gut, das böse lasse,
Dieses ist die Tugend-Strasse.

DAS FÜNFTE CAPITEL.

Der Unsichtbare siehet das Fundament eines Gebäus, darauff ihm Hörner gesetzt werden solten.

Die Beschliesserin gieng zu meinem Weib in ihr Cabinet und
5 ich schraubte mich nach ihr hinein. Ihr gab dieser ein verschlossen Brieffgen, mit Befehl, solches Morgen frühe mit sampt dem Tag ihrem Vetter Apothecker zu bringen und zu vernehmen, wann sie im Schreiben bestellte Wahren abholen solte. Sie nahm beydes Schreiben und den Befehl ihrer Schuldigkeit nach gehorsamlich auff, verzögerte aber damit, so gleich fortzufahren, weßwegen mein Weib sie solches zu thun hiesse. Aber sie wegert sichs und sagte: Hertzliebe Frau Baas, sie vergebe mir, wann ich ihr jetzunder unterthänig zu folgen, wegen Beobachtung meiner Ehr, Bedenckens habe; dann unser Frits (so hiesse mein mitt-
15 ler Gadendiener) hat mir allererst unter wegs, als ich schlaffen gehen wolte, vorgewartet und mir mit seltzamer betrohung, sich selbst umzubringen, wann ich ihm nicht folgte, solche Sachen zugemuthet, die weder mir noch ihme zu vollbringen zustehen. Ich glaub auch, daß unser Herr Gott der Frau Baas in Sinn geben habe,
20 mir hieher zu leiten, ich wüste sonst nicht, was vielleicht vor ein Unglück geschehen wäre.

Mein vorwitzig Weib wolte darauffhin den gantzen Verlauff ordentlich wissen, den ihr auch die Beschliesserin gantz offenhertzig erzehlte. Sie hingegen antwortet darauff: es ist nicht ohn,
25 daß kein Mensch glauben kan, wie jämmerlich einen die Liebe

*

3 solten] XH solten.

Weiber List, die falsche waar,
Weist hierinn, sich Sonnen klar.

4 [H 2, 369. K 2, 369] DIe. 5 dieser] H diese. 6 frühe [X 472] mit. 9 nach [γ 46] gehorsamlich. 16 mir] γ nicht. 20 leiten] XH läuten.



peinigt, der es selbst noch nicht erfahren; aber gleichwol solte der lose Lecker besser an sich halten und in einem Hauß, wohinein er auß Barmhertzigkeit aufgenommen worden, gegen einer Baasen solches so freventlich zu unterstehen, sich besser bedencken. Ich muß bekennen, liebs Bäsgen, daß ich auch biß auff den Tod verliebt bin und solchen Liebes-Schmertzen bey dieser Abwesenheit meines Manns bey nahe nicht zu ertragen weiß.

Mit Endung dieser Wort fienge sie darauff abermahl an zu weynen, daß es, wo nicht der Beschliesserin Hertz, doch einen harten Stein erweichen mögen, sich der Verliebten zu erbarmen. Indessen sahe ich das Concept deß Schreibens an den Apothecker auff meines Weibs Tische ligen. Das lautet von Wort zu Wort also:

Vielgeehrter, in Gebühr von Hertzen geliebter Herr Vetter etc.

Derselbe weiß ohne mein ferners Erinnern, in was vor einer jämmerlichen melancholey mein allerliebster Haußwirth, seyt wir unser Gelt verloren, dahin lebt, welches mich als seine zum allernächsten Verwandte, ja als seines Leibs allergetreueste Rippe dermassen schmirzet, daß ichs in die Länge nicht zu ertragen getraue; weßwegen ich dann anstatt deß Schlaffs mich mit Nachsinnungen seyther gequälet, ob keine expediens zu finden, diesem seinem Ubel abzuhelffen; da mir dann eingefallen, es würde das beste Mittel seyn, wann mir der Herr Vetter neben einem guten Marzapan ein paar dutzet Macronen, etwas von Citrinat und andern dergleichen Hertzstärckenden Dingen zurichtete und selbige mit so beschaffenen kräfftigen Sachen vermischte, die nicht allein die schädliche melancholische Feuchtigkeiten zertheilen und das verderbte Geblüt reinigen, sondern eine natürliche Begierde erwecken, wie mich dann der Herr Vetter wol verstehen wird. Ich wolte ihme alsdann solches Confect, so er ohne das liebet, beybringen und durch Freundlichkeit erstlich seine zerstreuete Gedancken von seinem verlohrnen Gelt auff mich und also förderlichst ihne wieder zu rechter Vernunfft bringen, daß er nach und nach, wie hiebevor, sich wiederumb auff seinen Handel legte und deß

*

1 [illegible] 47 [illegible] 13 X 478 Vielgeehrter. 17 Leibs [illegible] 46 allergetreueste [illegible] weßwegen XH deßwegen. 21 seinem XH kein [illegible] nem H 2, 37 [illegible] K 2, 27 [illegible] Ubel 23 Marzapan XH Marzepan. 32 Handel [illegible] 43 legte.

Verlohrnen allgemach vergesse. Doch wird deß Herrn Vettern Rath, dem ich diß Orts nicht auß Handen gehen, sondern seiner dexterität vertrauen werde, am besten seyn. Uns da mit allerseyts et c.

5 Alldieweilen ich dieses gelesen, sagte die Beschliesserin zu meinem Weib, umb sie zu trösten: Ach Frau Baas, was hat sie vor Ursach zu weynen? kan sie dann ihres Eheliebsten diese heintige Nacht nicht entbehren?

Was? sagte mein Weib darauff, diese eintzige Nacht? Glaub 10 mir sicherlich, daß er mich allbereit länger als in vier Wochen kaum angerührt hat! Er ligt ein gantze Nacht und kan nichts anders, als umb sein verloren Gelt seufftzen, worauß ich abnehmen muß, daß er solches lieber hat als mich. Er krämet sich ab und schwächet seine Natur dermassen, daß er sich ins künfftig vor einen 15 Mann zu bestehen, gantz untüchtig macht. Was meynestu wol, liebs Bäßgen, was vor eine Freud ich armes Weib bey einem solchen höltzernen Herget habe?

Die Beschliesserin antwortet: ich weiß der Frau Baasen als eine, die noch nichts von Mannen weiß, hierauff zwar nichts zu 20 widersprechen; allein dunckt mich, der Herr Vetter sey ein solcher rechtschaffener, ansehenlicher und freundlicher Herr, daß, wann mir so einer beschehrt wäre, ich keinen andern in der gantzen Welt darvor eintauschen, geschweige wünschen wolte.

Ja, liebs Bäßgen, sagte darauff mein Weib, ich habe ehe-25 mahlen, wie ich noch in deinem Stand war, ebenmässig vermeynet, wie du. Aber da war mein Mann ein anderer Kerl, als jetzt. Damahl liebte er mich über alle Schätz der gantzen Welt, jetzt aber seufftzet er nur nach seinem verlohrnen Gelt, das doch damit nicht wieder zu bringen ist, und läst sein Weib ein gut Jahr haben. 30 Umb den Fritzen bekümmer dich nur nicht und lasse dirs ein Fabel seyn, wann er sagt, er wolle sich selbst umbbringen, so fern du dich nicht nach seinen Begierden accommodirest! Es ist deß rechten Krauts und gar nichts neues, wann sich die lose Vögel so stellen, uns arme blöde und einfältige Weibsbilder erstlich zu einer

*

11 an[X 474]ders. 13 krämet] H grämet. 18 Baasen] XH Baase. als [γ 50] eine. 27 gantzen] fehlt XH. 34 einfältige [H 2, 371] Weibsbil-K 2, 371] der.

Zweck bequem genug gemacht, berichtet sie ihr auch, was massen sie nun e lange Zeit hero in einen Studiosum verliebt gewesen, welcher vergangene Woch den Gradum eines Doctors der Me- ommen (ô mirum, wie war mir damahl umbs Hertz!), sie auch nimmermehr auß ihrem Gemüth schlagen könte, solte sie gleich sein Angedencken mit sich ins Grab hinunder hmen. Thät ihr auch darauff mit bitten, weynen und seufftzen nglaubliche Verheissungen, wann sie reinen Mund von dieser ihrer Liebe halten und ihr verhülfflich seyn wolte, daß sie deß 10 geliebten Doctors geniessen könte.

Ich muß bekennen, daß die Beschliesserin lang anstunde, ehe sie sich hierzu gebrauchen zu lassen, resolviren konte, biß sie endlich beydes durch Flehen und Verheissungen gewonnen ward und sich überreden liesse, zu versprechen, ihr in diesem Geschäfft lfährig und getreu zu seyn. Darauff sagte sie ihr, daß sie in m Schreiben an den Apothecker etlich Confect bestellet, so sie Morgen dem Doctor, weil es sein Namens-Tag wäre, überbringen und ihn damit in ihrem Namen anbinden solte; auch solte sie Morgen frühe ein paar feister Genffer Cappaunen abnehmen und auß 20 dem einen eine Tarte mit Rosenwasser, kleinen Rossinen und anderer Specerey durch die Köchin machen, den andern aber füllen und braten lassen. Hernach schriebe sie ein kleines Brieffgen folgenden Inhalts an den Doctor:

Hochgeehrter Herr Doctor, von gantzem Hertzen noch höher 25 geliebter Freund!

Die stetige Anmahnung meiner Hoffnung, so ich zu dessen hohen Verstand und Vortrefflichkeit gefast, seiner berühmten Erfahrenheit in der Medicin künfftig zu geniessen, hat mich erinnert, daß der heutige Tag seinem liebreichen Namen gewidmet, an welchen 30 Tägen je ein Freund dem andern mit einer Gab seine Freundschafft zu bezeugen und ihm noch viel solcher Täg glücklich zu erleben, hertzlich anzuwünschen pfleget; Welche Gewohnheit ich auch nach dessen Meriten observiren und solches als meine Schuldigkeit hiemit von Grund meines Hertzens verrichten wollen, mit

*

4 damahl] XH damalen. 6 Angedencken] XH Andenken. sich] fehlt H. 7 und [X 476] seuffzen. 11 [H 2, 372. K 2, 372] Ich. 16 Schreiben [γ 54] an. 24 gantzem] XH gantzen. 33 Meriten [γ 55] observiren.

dienstlicher Bitt, beykommende Collation mit solchem Gemüth anzunehmen, wie es von einem geschickt wird, und also von meinetwegen zu geniessen. Ob nun gleich mein Ehewirth nicht zu Hauß, und mir deßhalber nicht gebühren will, frembde Mannsbilder in meine Behausung einzuladen, so erfordert jedoch meine jetzige indisposition eine solche Cur, zu deren ich meines von Hertzen geliebten Herrn Doctors Hülff und Mittel nicht zu entberen getraue; derowegen auffs allerfreundlichst bittend, er wolle belieben, sich nach der Abend-Demmerung ohnschwer zu mir zu verfügen, in Erwartung dessen erfreulichen Ankunfft beständig verbleibend

Meines von Hertzen geliebten Herrn

Getreu Ergebene

Datum den 25 Aug. et c.

N. N.

Ob nun gleich in diesem Schreiben mein geiles Weib nicht außführlich gemeldet, an welchem Ort sie der Schuh eygentlich truckte, so hätte jedoch der Doctor, so fern ihm anders das Schreiben zukommen wäre, leicht solches fassen könten, er wäre dann ein Stockfisch oder gar ein Narr und kein Doctor gewesen. Nach Verfertig- und Beschliessung dessen legte sie sich auch zu der Beschliesserin und instruirte sie ferners, wie sie sich Morgen bey ihrer Ambassade zu verhalten hätte, und zum Beschluß nehme sie selbige in Arm, truckte sie und sagte: Morgen umb diese Zeit hoffe ich, wann anders mein Mann nicht heim kompt, den Doctor so in meinen Armen zu haben.

Ich aber gedachte: harre nur biß dorthin! so will ich dir den Pfeffer schon versaltzen.

Setzte mich auch darauff in meinen Sessel, in welchem ich Sommerszeit etwan ein Stund nach dem Essen sitzend zu schlaffen gewohnet war, und spindisirte daselbst die gantze Nacht, wie ich mit meines Weibs höchster Beschimpfung (doch daß kein Geschrey darvon würde) diese neue angehende Liebe in ihrer ersten Glut und ehe die unaußlöschliche Flammen gar außbrechen, zerstören

*

4 Mannsbil [X 477] der. 16 Do [Y 56] ctor. 19 könten] KH können.
21 zu [H 2, 375. K 2, 373] der.

und auslöschen möchte. Und solches war mir auch vonnöthen, dann ich hatte es mit einem jungen Liebwürdigen Doctor und mit dem allerarglistigsten und schlauesten Weib auff dem gantzen Erdboden zu thun, bey denen es Kunst braucht, beyde zu be-

1 vonnöthen, [γ 57] dann. 2 Liebwürdigen] X Leibwürdigen. 4 beträgen] XH betrügen.

[X 478] Schau, was die geile Lust verricht,
Wann Weiber so der Firwitz sticht,
Den sie gedämpffet haben wöllen,
Man brauchet alle List und Ränck,
Man macht den Männern falsche Schwänck,
Und weis sich Engel-rein zu stellen,
Für solchen Losen Lumpen-Zeug,
Ihr lieben Männer! hütet euch,
Und glaubt nicht allen Weiber-Reden,
Denckt, wie es allhier diese meyn,
Daß deren gleichen mehrer seyn,
Die Argus-Augen, wohl von nöthen,
Doch seynd auch gegen sie nicht stoltz,
Und liegt bey ihnen wie ein Holtz,
Denckt, daß die Kätzlein gerne Naschen,
Versagt ihr ihnen solche Feud [H Freud],
So denckt, daß ihr gefähret seyd,
Wann sie auf fremde Vögel haschen.

würcklichen Beginnen dem guten Mägdgen auch lange Zähne gemacht? Ich gieng mit ihr auß meines Weibs Cabinet und sahe sie mit Lust die Capponen abwürgen, mich darauff freuende, wie wir sie so lustig mit einander verzehren wolten. Ehe sie nun der Köchin erzählte, was sie darmit machen solte, und sich mutzte, in die Apotheck zu gehen, da gieng ich ihr vor und kam eben dahin, als die Apothecker-Gesellen die Apotheck geöffnet und geschäfftig waren, die Zierrathen auff den Laden zu setzen. Ich kame zwar unsichtbar in das Hauß, aber nachdem ich einen Winckel gesehen,
10 allwo ich versichert war, daß mein Neststückel sampt der Unsichtbarkeit dort wol verwahrt ligen bleiben würde, legte ichs hin, liesse mich sehen und fragte nach dem Haußherrn. Der stack aber noch in den Federn biß über die Ohren.

Dieweil ich dann mehr Recht in diesem Ort wegen der Vertreulichkeit, in deren ich mit dem Apothecker stunde, mir anzumassen gewohnet war, als wann ich das Kind im Hauß gewest wäre, so weckte ich ihn auff, nam ihn in seine obere Stub und erzehlet ihm alle Händel meines Weibs. Nichts verschwiege ich ihm, als eintzig diß, daß ich mich unsichtbar machen könte. Ja
20 ich vertrauet ihm auch meinen Anschlag, den ich vor hatte, mein Weib nicht allein mit Betrug artlich zu hintergehen, sondern ihr auch die Untreu, die sie mir zu beweisen sich vorgesetzt, mit einer andern zu bezahlen. Das war nun eine gemähete Wiese vor ihn, dann er war ein solcher Compan, dems Hertz im Leibe lacht, wann
25 er so etwas dergleichen anstellen solte helffen.

Das erste, das er thät, war diß, daß er seinem Haußgesind gebot, meine Gegenwart zu verhölen. Hernach liesse er Mandeln zum Marzapan zurichten, den mein Weib bestellen würde. Bißquid, Macronen, Nürnberger Lebkuchen und deß Dings hatte er
30 ohne das genug im Vorrath. Doch machte er meinem Weib ein dutzet Macronen zu Gefallen, ihr solche im Kauff zu verehren, die er trefflich mit Pley-Zucker vermischte, so ihren hitzigen Nieren zur Kühlung taugen solte. Es muste alles in der Apotheck arbeiten, damit ja mein Weibgen nicht verhindert würde, uns mit einem

*

4 Ehe] X ehr. ehe [γ 59] sie. 5 mutzte] XH putzte. 20 mein [γ 60. X 480] Weib. 21 auch [K 2, 375] die [H 2, 375] Untreu. 28 Marzapan] XH Marzepan. 33 solte] H solten.

rn es w er beschliessen werde, damit sie deßwegen ausser
fahr s
brachte er sie zu mir in die obere Stub.
an wol erachten, wie das gute Mensch erschrocken sey,
mich so unversehens vor ihr stehen und zugleich den Apo-
cker die beyde Schreiben in Händen halten sahe. Dieser warff
ige auff den Tisch und sagte: sehet, Mensch, da habt ihr euren
rrn; mit dem möcht ihrs außmachen. Ich hab jetzt anders
thun.
Gieng darmit zur Stub hinauß, schlosse die Thür hinder ihm
und steckt den Schlüssel in Sack.
Ich weiß nicht, wer im Anfang unter uns beyden mit dem
dern am mehristen zu schaffen gehabt, Sie mit mir, mich umb
yhung zu bitten, oder ich mit ihr, sie zu trösten. Nachdem
er wieder ein wenig zu ihr selbst kommen war, stellte ich
beydes meines Weibs und ihr eygen Verbrechen vor Augen
d hielte ihr vor, daß jenes den Tod, das ihrig aber auffs wenigst
Außsteupung verdienet hätte; doch könte ich beyden, wann
die Würckung der Liebe bedencken wolte, leicht verzeyhen.
g ihr darauff einen gantzen Last-Wagen voll vor, was massen
sie, die Beschliesserin, schon vor langer Zeit hero inbrünstig
liebt und dannoch meine LiebesSchmertzen verborgen und mei-
nem Weib zu Ehren Lieb und Treu mit unleidenlicher Gedult ge-
tragen hätte. So ich ihr aber nunmehr die Hand im Sack erwischt
25 und vor Augen sehe, daß sie solche meine Treu mit Untreu be-
lohnen und mir auß dem Geschirr schlagen wolte, so wäre ich ver-
hoffentlich nicht zu verdencken, wann ich auch meinen Begierden
den Zaum lassen und mein Weib mit ihrer Müntz bezahlen würde.
Ich näherte mich auch darauff zu ihr mit solchen liebreitzenden
30 Geberden, wie es die Beschaffenheit meiner damaligen Gelegenheit
erfordert, und reitzte sie mit grossen Verheissungen dermassen,
daß ich sie nemlich künfftig vor allen andern Weibsbildern in der
gantzen Welt eintzig vor meine Allerliebste halten und sie meinem
grossen Vermögen nach mit der Zeit wol versorgen wolte, biß sie
35 endlich das küssen annam und zu mir sagte: ich sehe wol, daß

*

5 zugleich [γ 63] den. 8 möcht] XH möget. 20 Lag] XH log. 21 sie,
[X 482] die. 23 Ehren [γ 64] Lieb.

[a]uch reissen wolte, Werckstellig machen möchte, Unterliesse auch darneben gar nicht, mit meiner Beschliesserin noch ein paar mahl zu widerholen, was ich mit ihr angefangen; und als sie mit wey-[ne]nden Augen mir ihr Sorg entdeckte, sie möchte vielleicht hier-[u]nter die Zahl der Mütter kommen, gab ich ihr diesen Rath [zu]m Trost, sie solte alsdann unsern Fritzen, wann sie es merckte, [be]y Zeiten zum Vatter einkommen lassen.

Indessen hatte der Apothecker sein Marzapan verfertigt; das gaben wir der Beschliesserin mit und unterrichteten sie, wie sie 10 mein Weib überreden solte, sie hätte so lang drauff warten müs-sen, umb der Frauen solches zu zeigen, dann der Apothecker ge-sagt, so fern ihr diß, daran er eben gemacht, nicht beliebig, so könte er ihr wegen anderer Geschäfften vor sinckender Nacht kein [a]nders verfertigen. Wir gaben ihr auch das Schreiben widerumb [v]erschlossen an den Monsieur Docteur Louis mit nach Hauß, damit [si]e, wann etwan die Frau darnach fragte, nicht wie Butter an der Sonnen bestünde. Und als wir vermeynten, sie wäre kaum in meinem Hauß angelangt, siehe, da kam sie widerumb, das übrig Confect auch abzuholen. Ob ich nun gleich ungezweifelt ver-20 meynte, ich hätte die Beschliesserin durch meine Freundlichkeit und ansehenliche promessen gewonnen, daß sie mir treu seyn müste, so schenckte ich ihr doch zum Uberfluß und auch vor ihr Kräntzlein ein halb dutzet Ducaten, damit sie eygentlich mit dem, was mein Weib ihr auffgeben würde, dem Doctor zu bringen, zu 25 uns kommen und mich vor alles übrige sorgen lassen solte. Sie versprachs und hielts auch, massen sie unlängst hernach mit einem schweren Korb voll Naschwerck und einer Fläschen voll von mei-nem Necker-Wein beladen zu deß Apotheckers hindern Garten-Thür, die wir ihr zu solchem Ende offen gelassen, angehauen kam. 30 Also gieng alles nach meinem Wunsch, wie dann auch mein Weib die vor sie zum Geschenck mit Pley-Zucker verfertigte Macronen daheim behalten hatte, als welche wir durch hin und wider Zer-bröcklung zu solchem Ende schadhafft und also zu einer ansehen-lichen Verehrung unscheinbar gemacht.

*

4 entdeck[γ 67]te. 8 Marzapan] XH Marzepan. 15 verschlossen] fehlt XH. Louis] XH Lovis. 16 sie, [X 484] wann. 21 anse-[H 2, 378. K 2, 378]hen[γ 68]liche. 34 gemacht] XH gemacht.



*

Schau wie der Mann so übel thut,
Weils Weib nicht hat mit ihm vor gut,
Fäst [H Faßt] er sich einen Sünden-Muth,
Drumb hab fein eins das andre lieb,
Daß man einander nicht betrüb,
Der Teuffel ist ein schlauer Dieb,
Er reitzt uns offt durch Eckelkeit,
In Sünd, und ewigs Höllen-Leid.

DAS SIEBENTE CAPITEL.
Wie man den Weibern vorm Wildbret ein Abscheuen macht.

VNterdessen nun meine Beschliesserin auß gewesen, hatten
5 ich und der Apothecker im Namen deß Herrn Doctors nachfolgends
'ieder-Antwort-Schreiben an mein Weibgen verfertigt, welches
er Apothecker, weil meinem Weib sein Handschrifft und Pett-
hafft unbekandt, geschrieben und auff rechtschaffen gut Bulerisch
t Seiden umbwickelt und mit einem gantz vergülden Sigill be-
schlossen hatte, worauff wir sich lustig sampt meiner neuen Bul-
schafft zusammen setzten, die Capaunen-Darten sampt dem Ge-
bratenen und dem Confect zu Faden schlugen und auff einen
glücklichen Krebsgang meines Weibs Doctorlichen Liebe die Fläsch
mit Necker-Wein hertzlich truckten. Das Schreiben aber lau-
15 tet also:

Edelste, Viel Ehr und Tugendreiche,
Hochgeehrteste Frau et c.

Mit was für schuldigster Ehrerbietung und respect ich dero
Holdseliges Brieflein empfangen, hat zwar Widerbringerin diß
20 gesehen. Es wird ihr aber unmüglich seyn, meiner höchstgeehr-
testen Frauen zu beschreiben, mit was für einer innerlichen
Hertzens-Freude ich mich begnadet und überschüttet befunden, als
ich auß demselben vernommen, daß meine Wenigkeit für ihren
Diener und Leib-Medicum auffgenommen zu werden gewürdigt
25 worden, ob sie gleich gesehen, wie inbrünstig und andächtig ich

*

1 [γ 69] Das. Capitel] XHK Capitel.
Der Huren-Weiber, Danck und Lohn
Trägt hier die Kaufmanns-Frau darvon,
Als wohlverdienten Spott und Hohn.

2 [X 485] Wie. 14 lautet] XH lautete. 16 [γ 70. H 2, 379. K 2, 379] Edelste.

beydes, dero allerliebstes Brieffgen und auch in solcher [illegible]
Hertzens-Verzuckung das Ringlein geküßt. Ich werde aber [illegible]
von zu meiner auff die bestimbte Zeit ohnfehlbaren Ankunfft [illegible]
sten Mündliche relation thun und verhoffentlich meiner [illegible]
5 ehrtisten Frauen zugleich im Werck erweisen, wie [illegible]
und geflissen ich sey, deroselben Gehorsamlich auffzu[illegible]
Allein wird dieselbe ihrem hohen Verstand nach [illegible],
argwöhnig die jetzige Welt und wie fertig neidiger Leute [illegible]
Zungen seyen, der Unschuld selbst mit Verleumbdung [illegible]
10 schohnen. Damit wir nun beyderseits dißfalls ausser [illegible]
verbleiben mögen, so bitte meine Hochgeehrtiste Frau [illegible]
dienstlichste, sie wolle belieben zu verfügen, daß [illegible]
meiner Ankunfft und Wiederheimkehrung nirgends [illegible]
vorhanden sey, massen anderer Gestalt ich Bedenck[illegible]
15 würde, mich bey Nacht einzustellen, zumahlen auch [illegible]
Gewißheit meiner Kunst solches wol entberen kan, [illegible]
ohne Ruhm zu melden, nur auß Fühlung deß Pulses [illegible]
den, zu urtheilen und gehörige Mittel darauff zu vers[illegible]
als sonst mancher, der viel auß der Farb und [illegible]
20 judiciren muß. Schließlich wünsche ich der [illegible]
schnellere Eylfertigkeit vor dißmal, als ihre gew[illegible]
gegen meiner Höchstgeehrtisten Frauen desto [illegible]
dero milde Anbindung zu bedancken und [illegible]
men Dienst-Bezeugungen mich wieder [illegible]
25 ich bin

Meiner Höchstgeehrtisten Frauen

An[illegible]

D. [illegible]

Wie michs nun Zeit seyn [illegible]
30 schliesserin mit ihrem lären Korb, [illegible]
ben wieder heim, schenckte ihr auch [illegible]
nem Weib zu zeigen und sie zu [illegible]
solche zur Verehrung anzunehmen [illegible]
neben gesagt hätte, daß er [illegible]

1 dero] fehlt [illegible]
[illegible] fehlt XII. [illegible]
[illegible] XII diesem. [illegible]

ines NamensTag niemal dergestalt erfreut worden; darumb wäre ..ch billich, daß sie mit einem ehrlichen Botten-Lohn begabt würde. Ich unterrichtet sie auch noch vieles anders Dings, so sie meinem Weib von deß Doctors Begierde noch ihr vorligen solte,
5 Item, daß sie bey Leib dahin trachte, daß zu meiner Ankunfft kein Liecht vorhanden wäre, und sagt ihr auch, wie sie sich alsdann im übrigen, auch wann ich wieder hinweg wolte, verhalten solte. In dem sie nun von mir scheiden wolte, fiele ihr erst ein, daß ihr mein Weib einen Ring gegeben, solchen dem Doctor neben den
10 tualien zu überliefern, den sie mir damit zustellte. Das war .. ein Rubin von ohngefähr 6 Reichsthaler werth und ich hätte .n gern meiner neuen Bulschafft gelassen, so fern mir nicht gleich . Sinn kommen, meinem Weib ein prave Naß damit zu machen, lchen Anschlag ich auch meinem neuen Schätzgen der Be-.liesserin vertrauete, umb mich damit gegen ihr zu entschuldi-.., mit welchem sie besser zu frieden schiene, als hätte ich ihr .n Ring selbst gelassen.

Denselben Nachmittag war diß mein Arbeit, daß ich mich erstlich barbieren liesse, damit ich dem Doctor, der gar Jungfrau-
20 Knechtisch außsahe, wo nicht gäntzlich bey Tag, doch in der Nacht umb den Schnabel herumb etwas gleichen möchte. Zweytens bewarbe ich mich durch deß Apotheckers Leut heimlich umb ein Doctor-Talar, in demselbigen meinem Weib anstatt des Doctors auffzuwarten. Drittens muste mir der Apothecker ein unschäd-
25 lichs Purgier-Trräncklein zurichten, dessen ich zwar weniger vonnöthen, als der Gerade einer Krucken. Vierdtens überredet ich ihn, daß er auff meinen Kosten in seinem Hause eine Mahlzeit auff den folgenden Tag anstellen und beydes den Doctor als mich und mein Weib darzu zu Gast laden solte. Zu solchem Ende concipirte
30 ich ihm folgendes Brieffel an den Doctor, welches der Apothecker hernach abschriebe und ihm sampt dem Ring, den ihm mein Weib zuschicken wollen (sintemal ich ihm denselben hierzu verehrte) also gleich zusendete.

Wol-Edler, Hochgelehrter Herr Doctor!

35 In Betrachtung, daß je und allweg die Apothecker denen

*

1 Namens] XH Namens-Tags. 5 trachte, [X 487] daß. 7 wann [γ 73] ich. 17 selbst] XH selbsten. 22 Apo[γ 74]theckers. 30 Brieffel] XH Briefflein.

den w... vogen machen. Er lasse es nur immer so geschehen. mac... r Ring einmal prædestinirt, den Doctor anzubinden. Ist ... ser und mir viel angenehmer, der Vetter bekomme ... paar Recipe in seine Apotheck, als daß ich ein ... darvor erhalten, welches ohn Zweiffel geschehen ... nn er ihm von meines Weibs Handen zukommen wäre. ... ber mein Weib ihren Anschlag desto sicherer und getröster ... en möchte, stellte ich einen Kerl an, der umb ein geringes ...ck-Gelt in mein Hauß gieng und sie überredet, er hätte mich ... drey Meil von dar, angetroffen, allwo ich ihm befohlen, ihro ... twegen ein gute Zeit zu wünschen und zu sagen, sie solte ... ch meinethalber nicht bekümmern, daß ich verwichene Nacht ... cht nach Hauß kommen, es wären mir Geschäffte vorgefallen, ... elcher willen ich vor Morgen noch nicht heim kommen

Als sich nun der Abend genähert, zog ich meinen entlehnten ...ctor-Talar an und butzte mich auffs beste; und gleich wie ich ...mich außwendig mit Zibeth und allerhand köstlichem Balsam bestrich, daß ich roche, als wann die halb Apotheck mit mir marschirte, also nam ich hingegen auch obgedachtes Purgier-Tränckelein ein, umb diesen guten Geruch meinem Weib zu Ehren und Wolgefallen in den allerärgsten Gestanck zu verwandeln.

Also außstaffirt kam ich vor mein Hauß und fande zur bestimbten Zeit nicht allein die Thür offen, sondern auch mein verliebtes Hertzgen ohne Liecht, wie ichs begehrte, darhinder stehen. Sie hiesse mich freundlich willkommen seyn, wie leicht zu erachten, und truckte mir damit die Hand in solcher Maß, daß auch ein Schaf hätte mercken können, von was von einer Kranckheit sie curirt seyn wolte. Ich war behend, auff diese stumme Sprach zu antworten, und wir verstunden einander so wol, daß wir gleichsam ehender zum küssen als zu den Worten kamen. Kurtz wir machten sonst wenig Complimenten mit einander, sondern sie führet mich in eine Kammer, die sie hierzu in der nidere zuge-

*

1 so [X 489] geschehen. 5 erhalten] H erhalte. 6 wäre] fehlt H. wäre. [γ 77] Damit. 18 Balsam [H 2,382. K 2,382] bestrich. 23 [γ 78] Also. 26 leicht] H leichtlich. 28 Schaf] Vgl. th. 1. β 215. Altdeutsche gedichte 4, 8, 3. was von] XH was vor. 33 zugerich[X 490]tet.

richtet hatte, damit meine Excellentz keine Stege im finstern steigen dorffte. Daselbst halff sie mich außziehen und bediente mich besser, als ich mein Lebtag von ihr hoffen oder ihr immermehr zumuthen dörffen.

Man kan wol gedencken, daß wir gleich darauff mit einander ins Bett gangen seyn. Ich hatte mich zwar denselben Tag zimlich abgearbeitet, aber dannoch waren noch so viel Kräfften vorhanden, daß ich meinen Garten begrasen konte; nicht weiß ich, seynd sie durch meines Weibs extraordinari Freundlichkeit oder durch den herrlichen Geruch deß Zibets und Balsams gestärckt worden oder hat mir vielleicht der Apothecker ein wenig Satyrion unter die Purgation vermischt, welches mir aber der Maußkopff niemahl gestehen wollen.

Aber meines Weibs Freud wäret leyder kurtz, dann nach dieser Bewohnung fieng das eingenommene Träncklein in meinem Bauch an zu rumplen, ich aber warff mich im Bett herumb und stellet mich, als wann ich vor unleidenlichem Schmertzen sterben müste. Ich beklagte mein Unglück und bejammerte insonderheit, daß mich eben solches jetzt zur Unzeit betroffen, in welcher ich [illegible] Freud und Ergötzung zu haben verhofft, und in dem ich mich [illegible] hin und wieder warff, mich bald streckte und bald [illegible]umb wie ein Wurm krümte, unterliesse sie nicht, mich mit [illegible]nen und Seufftzen auffs holdseligste zu trösten. Ich kan auch [illegible] glauben, daß von einer barmhertzigen Seelen mitleidenlicher[e] Wörter ersonnen und so beweglich vorgebracht werden [illegible] als mein Weib damals vorbrachte. Ich aber continuirte meine [illegible]genommene Weise mit Weheklagen und Wintzeln, biß [illegible] recht zeitig wurde und ihren Außgang mit Gewalt [illegible]. Da wuste ich mich in einer geschwinde so artlich zu [illegible] krümmen und herumb zu lencken, daß ihr gerad [illegible] Angesicht kam. Alsdann truckte ich mit [illegible] stümme loß und wuste in wärender Salve [illegible] richten und zu wenden, daß ihr weder Auge[n] [illegible]

2 dorffte] X dörffte. H dürffte [illegible]
14 wäret] H wärete. 15 Bewohnung [illegible]
holdseligste. 27 Wintzeln] XH W[illegible]
33 Ange[X 491]sicht.

uch unb ... lt bliebe. Aber damit höret drumb meine Klag
ch ni ... , sondern nachdem ich noch ein paar mal Feuer
ff ... wischte ich auß dem Bett und fieng an, wieder
zu lamentiren, und sagte ihr unverholen, sie wäre
cherische Hur und ohne Zweiffel auch eine Zauberin,
.. umbs Leben zu bringen herein geladen, nam sie auch
n bey der Carthausen und döffelt ihr das Angesicht jämmer-
mit Fäusten, biß mich selbst bedunckte, es wäre nun einmal
ng. Sie aber litte solches alles mit Gedult ohn einiges Ge-
y, ohne daß sie bißweilen sagte: ach ich armes unglück-
s Weib!

Solte ich sie aber sonst mit einer zehenfach verdienten Ohr-
gen begrüst haben, so würde sie gewißlich einen solchen Ler-
n angefangen haben, daß man sie noch auff diese Stund davon
ummen hören.

Nach diesem Spaß warff ich meine Kleider wieder an und gieng hin, wo ich herkommen war, nemlich zu meinem Vetter Apothecker, dem ich vor lachen meine Verrichtung schier nicht erzehlen konte. Die Beschliesserin hat mir nachgehends erzehlt, wie beschissen und mit Schlägen übel zugerichtet sie nach meinem Abschied ihre Frau gefunden, auch was gestalten sie sich von dem Unflat mit kaltem Wasser wieder gesäubert und Artzney-Mittel gebraucht, damit man ihr die empfangene Streich im Angesicht an den blauen Mählern nicht ansehen solte. Ich redte mit dem Apothecker 25 ab, daß er mich und mein Weib auff den Mittag mit einer Gutsche zum Imbs abholen lassen solte, dann ich sorgte, sie möchte sich schämen, so wol gezeichnet sich unter den Leuten auff der Gaß sehen zu lassen; nam damit meinen Abschied und gieng, wie ich begehrt hatte, ohne Liecht und Gleid vor Tag auß dem Hauß, da- 30 mit ich mein Naßtüchel sampt der Unsichtbarkeit ohne jemands Beobachtung mit mir nehmen könte.

*

6 gela[γ 81]den. 24 Apothecker [γ 82] ab. 26 zum] XH zur Mahlzeit. 31 könte] XH könte.

[X 492] Wie dieser Nasch-Katz hier geschehen,
Solt's allen solchen Huren gehen,
So liessen sics vielleichten stehen.

DAS ACHTE CAPITEL.

ünstlich Vorgebäu zu Verhütung, daß dir kein frembder tier in Stall steigt noch der Guckuck Eyer ins Nest legt.

DArauff verfügte ich mich bey Oeffnung der Pforten zur Statt inauß in meinen Garten, mehr mein Naßtüchlein im Garten-Häuß-in verwahrlich auffzuheben und also die Unsichtbarkeit abzu-gen, als daß ich sonst etwas darin zu verrichten gehabt hätte. ber ungefähr umb neun Uhr gieng ich wieder nach Hauß und nd mein Weib noch auff ihre überstandene herbe Nacht im Bett er Ruhe pflegen. Ich verwundert mich mit Bekreutzung, als ich e so schön zugerichtet sahe, und fragte sie, was ich besser als e selbst wuste, wordurch sie nemlich doch in so kurtzer Zeit einer Abwesenheit so jämmerlich verstellt worden wäre.

Ach allerliebstes Hertz, antwortet das verlogen Raben-Aas, h wolte gestern etwas von weissen Geräthe auff unserer obern ühne auffhencken, und als ich zu solchem End eine Leiter an-ellte, glitscht solche unden auß, also daß ich mit ihr übern auffen und endlich gar die Stegen hinunter gefallen, welches mich ey nahe das Leben gekostet.

Ich fieng gewaltig an zu kollern und sagte: worzu halte ich ein Hauffen Mägd im Hauß, wann ihr alles selbst thun wollet? Vie verdienen sie Kost und Lohn? Ich hätt ein guten Lust und ehme einen Brügel und lernete sie, ein andermal besser ihrer rauen an die Hand gehen.

Sonderlich stellte ich mich gar letz über die Beschliesserin, s deren billich vor andern angestanden wäre, ihrer Frau Basen

*

1 Das — Capitel] fehlt HK. 3 legt] XH legt.

[H 2, 384. K 2, 384] Listig und löblich, doch dannoch erlogen,
Wird der genäschigen Geilheit vorbogen.

9 über[γ 83]standene. 10 Bekreutzung] XH Bekreutzigung. 15 von] H vom. 23 an[X 493]dermal. 26 vor] X von.

nehmen Kerl ers zu thun kriegte, wann er sich durch mein Weib ins künfftig vielleicht wieder reitzen lassen würde, mir Hörner auffzusetzen. Und also fuhren wir nach der Apotheck und stiegen im Hof vorm Garten ab, worinnen in dessen lustigem Sommer-Hauß der Imbs gehalten werden solte.

Indessen nun der junge Doctor (von dessen Gegenwart und daß er mitspeisen solte, mein Weib das geringste nicht wuste) die Apotheck visitirte, so doch nur pro forma angestellt worden, spatzierte ich mit meinem Hertzgen im Garten herumb und zeigte ihr die raritäten und wunderbarliche Gewächse, die sich darinnen befanden. Ich ehrete sie allerdings, wie eine Göttin, und caressirte, als wann ich erst hätte wollen anfangen mit ihr zu lefflen, brachte sie auch damit auff so einen guten Laun, daß es schiene, als wann sie der verwichenen Nacht allerdings vergessen oder ob wäre ihr in derselben kein Schabernack widerfahren.

Wie nun der Tisch gedeckt, der Wein ins Kühl-Wasser gesetzt und nicht allein das Tischtuch, sondern auch der Boden deß Garten-Hauses zu mehrerm Wollust mit allerhand so schönen als wolriechenden Blumen überstreuet und mit Rosen-Wasser überall gespritzt und angefeuchtet worden, man auch allbereit anfienge, die Speisen auffzutragen, Siehe da kam der Herr Doctor mit dem Apothecker auch herein getretten, worvon sich mein Weib beydes im Angesicht und Geberden dergestalt entfärbte und veränderte, daß ich leicht darauß abnehmen konte, wie grausam ihr wütiger Zorn in ihrem Gemüth rumorte. Ich aber lieffe seiner Excellentz alsobalden entgegen und macht einen gantzen Hauffen Frantzösischer Complimenten, was massen ich mich nemlich deß unverhofften Glücks freuete, welches mir so unversehens die Ehr gönnete, mit ihm bekand zu werden; nöthigt auch mein Weib, so durch freundlichs Zusprechen, als sonsten durch hohe Beschwerung, daß sie hingieng (aber allerdings wie eine hierzu gebannete Schlang oder Natter) mit der Handgebung seine Excellenz zu bewillkommnen, wiewol ich glaube, daß sie ihm lieber ins Angesicht gespyen hätte. Der Apothecker aber übereylete uns mit nötigung zum nidersitzen und brachte also mein Weib zum Doctor an Tisch,

*

17 allein [γ 87] das. 28 Glücks [X 495] freuete. 30 Beschwerung, [H 2, 386. K 2, 386] daß. 33 bewillkommen. [γ 88] Wiewol.

: sie sich besinnen konte, daß sie wie auff Nadeln sitzen würde.

Dann ı darauff setzte es bey ihr erschröckliche Minen, ein Höllische furi und blitzte mit den Augen, als te Feuer darauß speyen wollen. Sie ruckte mit dem wieder, als wann sie Wespen drinn gehabt, sie trilte Deller herumb und wieder hinumb, wie Hans Wurst seinen So wolte ihr auch Messer, Gabel und Löffel niemal nach ihrem Sinn recht ligen, sie liesse das Maul hangen wie ein Lait-
10 Hund, kein Wort kam herauß und weder Speiß noch Tranck hinein. Anfänglich schiene sie wie ein stumm und auffs letzte gar wie ein geschnitzelt Bild. Beydes ich, der Apothecker und der Doctor sprachen ihr zu und vermahnten sie zum Essen, Trincken und lustig zu seyn, aber vergeblich, und dahero nahm ich Ursach, e selbst bey dem Herrn Doctor zu entschuldigen, in dem ich sagte: ıein hochgeehrter Herr Doctor halte ihr etwas zu gut! sie hat gester in meiner Abwesenheit auff einen Balcken steigen und etwas von weissem Zeug oben im Hauß auffhencken wollen, und als ihr die Leiter entgangen, ist sie die Stege hinunder gefallen, mas-
20 sen mans ihr im Angesicht noch wol ansiehet, so daß es heut schlechte Freud bey ihr wird setzen. Und was mich am mehristen bekümmert, ist diß, daß ich sorge, sie möchte vielleicht etwas im Leibe zerknirscht haben, daran sie ein Weil zu kauen haben möchte. Wann derowegen der Herr Doctor vielleicht ein gewiß
25 Mittel wüste, dardurch der besorgenden künfftigen Gefahr, so noch hierauß entstehen möchte, vorzukommen wäre, so bitte dienstlich, mir umb die Gebühr solches zu communiciren.

Darauff nante der Doctor unterschiedliche Materialia, so dienlich wären, das gerunnen Blut zu zertheilen, sagte ihr auch gar
30 offenhertzig, wie sie das ein und ander gebrauchen solte. Sie aber würdigte ihn hingegen keines Anblicks, sondern gedachte vielleicht wie deß Goldschmilds Jung, weßwegen sie ohn Zweiffel der Doctor bey sich selbst vor ein grob und unhöflichs Weib oder wol gar vor ein Närrin halten müssen.

35 Nachdem wir nun ungefähr bey einer Stund lang also da ge-

*

17 ge[γ 89]ster. 26 möchte [X 496] vorzukommen. 34 ein] XH eine. 35 ei[γ 90]ner.

sessen, hiesse der Apothecker sein Gesind, item deß Doctors Famulum und meine Beschliesserin, die ihrer Frauen auffwartet, auch hin zum Essen gehen. Ich aber wolte nicht geschehen lassen, daß die Beschliesserin vor dißmal hingieng, sondern befahl ihro bey der Frauen zu bleiben. Sie waren aber kaum dahin gangen, als deß Apotheckers Jung wieder daher geloffen kam und schrye: der Herr soll hinauß kommen! es ist ein Raths-Herr da, der mit dem Herrn in Eyl etwas sprechen will.

Darauff gieng der Apothecker fort, aber der Jung kam gleich wieder zurück und sagte: nicht mein Herr, sondern dieser Herr (damit auff mich deutend) soll herauß kommen.

Derowegen stunde ich auff und brumelte, daß ich nicht so viel Zeit haben solte, mit ehrlichen Leuten ein Stück Brot in Ruhe zu essen. Ich lieffe aber nicht zu weit, sondern stunde mit dem Apothecker hinder ein Gegitter, da ich alles sehen und hören konte, was mein Weib nun endlich mit ihrem geliebten Doctor beginnen wolte.

Diese war damahl von Zorn gantz eingenommen und besessen, sie hatte nichts als scharpffe Gall im Maul, gifftige Stralen in den Augen, ein grimmige Wuth im Hertzen, Feuer und Flammen in ihren Backen und ihr gantz Angesicht sahe auß, gleich als ob die Höllische Geister sich dort einlogirt hätten. Der Doctor, so zuvor die geringste Kundschafft zu ihr nicht gehabt, wolte ihr, nachdem ich hinweg war, freundlich zusprechen. Aber so bald hatte er das Maul nicht auffgethan, da fiele sie ihm in die Rede und sagte: O du allerundanckbarste Bestia, du garstige unflätige Sau, wie darffstu dich erkühnen, nur ein Wort mit mir zu reden? Du verschissener Lotterbub und Teuffels-Cloac! kans auch wol müglich seyn, daß du Dreck-Wangst dich deines begangenen Schelmenstücks nicht schämest? wie kans immer seyn, daß du garstig Scheiß-Hauß dich nicht gescheuet hast, deinen stinckenden Dreck-Sack und Auffenthaltung alles Unflats in meine Gegenwart zu bringen? Ich schwere dir Sau-Rüssel, wann ich diß Orts nicht schohnete und nicht was anders besorgte, daß ich dir diß Messer

*

7 der [H 2, 387. K 2, 387] Herr. 10 dieser] XH der. 18 von] XH vom. gantz [γ 91] eingenommen. 25 Maul [X 497] nicht. 29 Dreck-Wangst] XH Dreck-Wanst. 34 ich [γ 92] dir.

im Leib umbkehren wolte. Aber gedenck, daß du mir die Tag deines Lebens nimmermehr vor mein Angesicht kommest, und haue, daß du dich bald von hinnen in dein stinckend Withopffenst packst.

Hier scheuete mein Weib die Beschliesserin gantz nicht, weil umb ihr vermeynte Heimlichkeit wuste, und der Doctor wurde rüber so bestürtzt, daß er ohne alle Bewegung dort sasse wie n Klotz. Aber damit er auch nicht Zeit hätte, sich zu erholen d über die empfangene Unbillichkeit zu klagen, kam ich wieder t dem Apotecker hinein und sahe mein Weib an, die vor Zorn och zittert. Ich stellte mich, als ob ich mit Verwunderung mich er ihrem Anblick entsetzte, und sagte: Ach Schatz, wie sehet r auß? Mein Hertz, was ist euch widerfahren? Ach liebstes rtz, wann euch vielleicht das lang sitzen übel bekompt, so stehet mer ein wenig auff und erspatzieret euch ein bißgen im rten!

Sie antwortet: ich muß bekennen, daß mir nicht ist, wie dem Pfaffen am Ostertag.

Und in dem sie also darvor hielte, ich glaubte, sie wär un-20 päßlich, siehe da wurde sie alsobald gantz kranck, mit begehren, der Apothecker wolte sie mit ihrer Magd unverweilt wieder heim führen lassen, welches dann eben das jenige war, so ich damahl wünscht, sucht und fande.

Sie war kaum hinweg, als mir der Doctor klagte, wie grob 25 und unverantwortlich sie ihn mit den allerschändlichsten Worten von der Welt angefahren und beschimpfft hätte. Da muste ich mich nun wieder artlich in den Possen schicken.

Ach! sagte ich, nun weiß ich, warumb sie diese gantze Mahlzeit so still da gesessen. Der Zustand ist leyder wieder an 30 ihr, mit welchem sie vor ein paar Jahren behafftet gewesen. Ach was hab ich elender Mann doch vor ein Freud mit ihr bey ihrem grossen Gut und Gelt zu hoffen? Mein hochgeehrter Herr Doctor, bitte ich, wolle ihr nicht allein solches zu gut halten, sondern auch mit mir armen Mann ein Christlichs Mitleiden tragen! Es über-

*

11 noch] fehlt XH. zittert] H zitterte. 20 wurde [γ 93] sie. 21 mit [H 2, 388. K 2, 388] ihrer. 25 allerschändlichsten [X 498] Worten. 26 muste] XH wuste. 27 Possen] XH Possen zu.

DAS NEUNTE CAPITEL.

Huren-Bub betreugt den andern und der Unschuldig trägt das Bad auß.

ES kan kein Mensch glauben, was vor eine sonderbare Klug-
5 heit und Vortrefflichkeit ich mir selbst zuschriebe, als ich sahe,
daß ich diesen Act so wol gespielet und dem Doctor mein Weib,
meinem Weib aber den Doctor erleidet und beyde zu künfftigem
Venus-Krieg je eins dem andern verdächtig und undüchtig ge-
macht und mich soweit vor der Hörner-Trägerey versichert hatte.
Aber ich Narr sahe nicht, was ich billicher hätte sehen und fleis-
siger beobachten sollen, nemblich daß ich indessen selbst zu ei-
nem Ehebrecher, zu einem Betrüger und Verleumbder, In Summa
zu einem solchen Gesellen worden, der ohne die Gnad Gottes,
ohne Buß und Penitentz und ohne Geniessung der unergründlichen
15 Barmhertzigkeit Gottes nimmermehr kein Theil an dessen Reich
haben würde. Ich erfreute mich vielmehr, daß mein verloren Gelt
umb die Unsichtbarkeit vertauscht worden, durch die ich meinem
Weib so artlich hinder die Brieff kommen und der Hanreyschafft
entrunnen war, und wann mir gleich damahl jemand eine gantze
20 Tonne Golds vor mein Nastüchel hätte geben wollen, worinn diese
Kunst stack, so hätte er sie doch nicht von mir gekriegt, so hatte
sie mir das Hertz eingenommen, und solte gleich beydes meine
zeitlich und ewige Wolfarth darüber zu scheitern gangen seyn.
In solcher Betöberung und Niderlag meiner rechten Vernunfft

*

1 [γ 96] Das. 3 auß] XHK auß.

Hier wird zum Tranckgeld der erhascht,
Der nur auß Lieb ein bißgen nascht,
Drumb laß man lieber bleiben,
Sich also anzukleiben.

4 [H 2, 391. K 2, 391] ES. 12 Verleumbder, [X 500] In. 15 Reich [γ 97] haben. 19 eine] X ein.

und siebenzehen Sinnen lag mir nichts mehrers an, als daß ich, wann ich mein Naßtüchel bey mir trug, allezeit unsichtbar seyn muste und daß ich mich nicht konte sehen lassen, wann ich wolt, ich hätte es dann von mir gelegt. Ich sonne der Sach hin und her 5 nach und gedachte: Vielleicht hats auch damit eine Eygenschafft, wie mit deß Gyge Ring, mit welchem er Gyges, je nachdem er ihn trehete, sich unsichtbar machen oder sich sehen lassen konte, wann er wolte.

Was ich mir nun hiervon einbildete, das wars auch, wiewol 10 ichs lang nicht erfinden konte, ob ich gleich allerhand Proben damit anstellte, biß ich zuletzt ungefähr darhinder kam. Indessen hielte ich mein Naßtüchel immer in meinem Garten-Häußlein verwahrt, weil ich das Hertz nicht hatte, solches so unsichtbarer-Weise in mein Hauß zu tragen, dann ich sorgte, wann ichs heim 15 trüge und mich niemand ins Hauß würde sehen gehen, ich aber gleichwol mich hernach sehen liesse, so würde mir mein Weib und Gesind nichts guts zutrauen. Derowegen wann ich unsichtbar seyn wolte, muste ich erst in meinen Garten gehen und, wann ich mich wiederumb wolte sehen lassen, abermal meine Unsichtbarkeit 20 dort ablegen, welches mich eine grosse Ungelegenheit zu seyn beduenckte, deren ich gern entübrigt gewest wäre.

Interim vertrauete mir mein Jungfer Beschliesserin, ob gleich über zehen oder zwölff Tage noch nicht verflossen, seyt ich mit meinem Weib in der Apotheck zu Gast gessen, daß sie befände, 25 es würde sich nach dreyen viertel Jahren mit Händen und Füssen öffnen, was wir damahl vor Confect bestellt, und bat mich mit weynenden Augen, ich wolte ihr mit getreuem Rath beystehen, damit weder ich noch sie zu schanden würden. Ich antwortet ihr, wir hätten auff den Fritzen hin gehandelt; wann sie ihn zum Vat- 30 ter haben wolte, so wäre der Sach bald geholffen, wie ich dann auch weder ihr noch mir einen andern Rath zu geben wüste. Und also beredet ich sie gar leicht, daß sie in meinen Vorschlag verwilligt und besagten Fritzen seinen hitzigen Begierden nach in das Garn lauffen lassen und solches zu solchem Ende je ehender je

*

6 Gyge] XII Gygis. 7 unsichtbar [γ 98] machen. 22 [X 501] Interim. 24 Apotheck [γ 99] zu. sie [H 2, 392. K 2, 392] befände. 33 besagten γXIIK besagtem.

besser auffspannen wolte. Allein war sie mit dieser Sorg gar hoch bekümmert, er möchte vielleicht mercken, daß ihm der Raumen allbereit abgehoben wäre. Aber sie liesse sich gleich mit deß Apotheckers Geschicklichkeit trösten, welcher sie auff mein Begehren, da sie die Occasion angehen und dem Fritzen bestehen wolte, dermassen ins Feld außmondirte, daß der gute Tropff keinen Vorfechter schmäcken konte, und solte er gleich den Geruch eines Adlers gehabt haben.

Derselbe gieng damahl herumb und ließ alle Merckzeichen
10 eines Verliebten von sich scheinen, so daß ihn die Beschliesserin gar leicht nur mit einem Wunck lencken und hinbringen konte, wohin sie wolte. Kurtz gesagt, sie bestimbte ihm eine Nacht, in welcher sie sich mit ihm zu paren versprach, mir aber verschwieg sie es auch nicht, darmit sie auch ehrliche Leut bey der Hochzeit hätten.

Wie nun dieselbe Nacht vorhanden, tranck ich mir einen halben Rausch an, damit mein Fritz desto kühner angehen solte, wann er gedächte, ich lege jetzt im Wein biß über die Ohren begraben; aber ich verschlieff darumb die rechte Zeit nicht, sondern als Mit-
20 ternacht vorhanden, gehub ich mich gar übel im Bett, bey nahe wie es mein Doctor oder vielmehr ich selbst in seinem Namen gemacht, und weckte damit mein Weib auß dem Schlaff, deren ich klagte, daß mich die Natur auff das Secret zu gehen trünge. Dieweil dann nun ein Gemürmel unter meinem Haußgesind entstan-
25 den, ob hätten sie nun bey einer kurtzen Zeit hero ein Gespeuck im Hauß vermerckt (nicht weiß ich, haben sie mich gehört, wann ich so unsichtbar herumb vagirte, oder den Fritzen, wann er seiner Bulschafft nachgeschlichen), als bat ich mein Weib, sie wolte doch mit mir gehen, damit ich mich nicht förchtete. Sie war des-
30 sen gar willig, in dem sie vielleicht sorgte, ich möchte ihr sonst ins Bett legen. Sie zündet ihren Waxstock beym Nacht-Liecht an und wir beyde warffen unsere Schlaff-Beltz umb uns, die man anzuthun pflegt, wann man entweder kranck ist oder doch sonst nicht lang auß dem Bett bleiben will, und also wanderten wir mit
35 einander der Heimlichkeit zu durch einen langen Gang, auff wel-

*

1 gar] fehlt XH. 6 der [γ 100] gute. 21 Doctor, [X 502] oder. 23 das [γ 101] Secret. 25 Gespeuck] XH Gespenst.



ıem wir bey deß Fritzen Schlaff-Kammer vorüber gehen musten. a fanden wir die Thür Angelweit offen stehen und sein Bett noch antz und unzerbrochen.

Potz Fickrament, sagte ich, jetzt sehet, Frau, was vor ein eist in unserm Hauß gehet. Das ist schön gehauset. Ich schätze, ann wirs beym Liecht besehen, so werden wir befinden, daß ir entweder durch Abtragung an unserer Nahrung Schaden leien oder eine von unsern Mägden wird wie der Mon zunehmen. h will einmal wissen, wo heint mein Fritz steckt.

Nam darauff meinen Haupt-Schlüssel und öffnete damit der ıdern beyden GadenDiener Schlaffkammer; die fand ich an ihrem ebührenden Ort. Hernach liesse ich mein Weib zweyer Mägd ımmern visitiren, allwo sie ebenmässig die Sach recht bestellt nd. Also war ihrer Baasen der Beschliesserin Kammer noch ›rig, deren Beschaffenheit ich kurtzumb auch sehen wolte, worıer mein Weib hertzlich erschrack, ohn Zweiffel darumb, daß e von deß Fritzen Liebe gegen ihrer Baas Beschliesserin wuste, s dessen importunität sie ihr selbsten geklagt, hingegen aber rer damahligen eygenen Angelegenheit und Liebs-Verwirrun chts anders, als so beschaffene Hülff und Trost von ihr empfaen hatte, die sie, die Beschliesserin selbst, vielmehr angeleus dem Fritzen seine Nachstellungen verwehret. Derowegen verigerte sie deren Auffschliessung und suchte Außflucht ıß sie sagte: ich werde nimmermehr glauben, daß leichtfertig seyn und sich in etwas übersehen werd ihrer Ehr und uns an unserer Nahrung nachtheilig

Ich aber antwortet: Baas hin Baas her, niemand 'au wol, pflegt das Roß hinweg zu reiten. Ist seynd wir desto härter verbunden, ihre Ehr obachten.

Mit diesem Gezänck, welches beyderseits m bösen Gewissen überzeugten Hertzen eins das ander zu betrügen und sich selbs

1 bey [K 2, 393] deß. Schlaff- [H 2, unzer [X 102] brochen. 8 Mon, XII 503] mahligen. 20 beschaffene ngten.

serin bey Ehren zu erhalten sucht, näherten wir sich der Kammern und fanden nach Eröffnung der Thür die beyde Liebger bey einander im Bette ligen, und zwar, wie leicht zu gedencken, nicht s[illegible] postur, als hätten sie einen doppelten Adler praesen[illegible]en, sondern einander schlaffend mit den Armen umb[illegible]en.

Hoho Frau! sagte ich; sehet ihr jetzt, wem zu trauen?

Sie erschrack zwar, durffte aber wieder die Beschliesserin das geringste Wort nicht kollern, weil derselben bekand war, daß 10 sie sich selbst einer grössern Verdammnus schuldig wuste. Sie bat mich vielmehr umb das, was ich von mir selbst zu thun geneigter war als sie, nemlich meiner Beschliesserin zu verzeyhen, und eben darumb erhielte sie es auch desto leichter.

Aber da muste hingegen mein guter Lucken-Verbesserer, der arme Fritz umb so viel desto ärger herhalten, und es hätte leicht [illegible]h geschickt, mein Weib hätte ihn bey den Haaren zum Bett hin[illegible]ß geschleiffet. Ich wolte es aber nicht geschehen lassen, sondern liesse mich genügen zuzuhören, was vor eine lange Litaney schöner Ehren-Titul sie ihm daher betete. Und in dem die Be- 20 schliesserin artlich weynen konte, suchte dieser die aller-erbärmlichste Wort herfür, bey mir und meinem Weib perdon zu erhalten. Es ist unnöthig alle Formalia zu erzehlen, viel weniger, was wir ihm vorpredigten; genug ists, wann man das End vom Lied weiß, welches diesen Inhalt hatte, daß er Morgen frühe zum Pfarrer 25 gehen, die Sponsalia verrichten lassen und nachgehends diß Bäßgen offentlich zur Kirchen führen solte, wormit dann so wol mein Weib, als der Fritz und die Beschliesserin gar wol, ich aber am allerbesten zufrieden war, unangesehen ich mich anderst stellte und hoch und theuer schwur, wann ich der Beschliesserin nicht 30 schohnte, dieweil sie meinem Weib so nahe verwandt wäre, so wolte ich sie so nicht bey Ehren bleiben lassen, sondern Morgen alle beyde mit Spott und Schand zum Hauß hinauß jagen.

Hierauff gieng ich mit meinem Weib wieder zu Bett, welche

*

2 Liebger] XH Liebgen. 3 im Bette] fehlt H. 4 doppelten [γ 104] Adler. 11 geneigter] H geneigt. 14 Lucken-Verbesserer, [H 2, 394. K 2, 394] der. 20 aller-erbärmlichste] H allererbärmlichsten. 21 Wort [X 504] herfür. mei[γ 105]nem.

[illegible] CAPITEL.

[illegible] Leipziger MichaeliMeß und von dannen nach Amsterdam.

[illegible] sich gar fein, daß eben damahl ein Feyertag ein-[illegible] den beyden künfftigen Eheleuten so wol zu stallen [illegible] umb acht Tag ehender als sonsten dorfften Hochzeit [illegible] in 8 Tagen dreymal nach einander über die Cantzel [illegible] worden konten; dann ob man gleich den neu-angehen-[illegible] 4 Wochen pflegt nachzusehen und zum besten zu [illegible], so ists doch in diesen Fällen, da man Gefahr zu besorgen, [illegible], daß man den sicheresten Weg zu gehen erwehle. Nach-[illegible] Weib ihnen nun mit dieser feinen Manier [illegible] [illegible], giengen wir ihr weiter an die Hand, so daß [illegible] einen kleinen Kram-Laden auffrichten konte, mit Sch-[illegible] sein Glück zu suchen. Ich aber hatte damahl meinen grös-[illegible] mit meiner Unsichtbarkeit, welcher damahl mehrentheils [illegible] bestund, daß ich die Vögel beschliech und sie mit den Hä-[illegible] von den Zweigen hinwegfieng, welches allein mich dermassen [illegible], daß ich mein Naßtüchel und was darinn war, abermal umb aller Welt Gut nicht hingeben hätte.

Mithin hatte sich die Zeit genähert, darinn ich meiner Ge-schäfften halber in die Leipziger MichaeliMeß räisen muste. [illegible] hätte mein Naßtüchel gern mitgenommen, wuste aber nicht, [illegible] was weis, dann wann ichs bey mir hatte, so war ich unsicht-[illegible]. Was wolte ich aber mit jemand haben handlen können, wann [illegible]

MichaeliMeß] H MichaelisMeß. 8 Amsterdam] XHK Amster[illegible]

Gleich und gleich kommt hier zusammen,
Der Apffel fällt nicht weit vom Stammen.

[illegible] weil] XH weiln. 8 neu-an[illegible] [illegible] 17 beschliech] XH [illegible] [illegible] jemand [illegible] haben.



nich nicht sehen könte? Ich überstepte
rossen Ballen, damit ja nichts von dem darin
nd also auch vielleicht das rechte Stück
erloren werden möchte. Ich dorfte
ball leicht gestohlen würde, dann wann
onte man ihn nicht sehen. aber
atte eine Sattel-Tasch, worin
flegte Gelt über Land zu führen
Handelschafft nachraisete. Dasselbe
Garten, umb neben andern Sachen
Blumen-Zwiebeln auch mein
ch mein Weib beredet, daß ich
meinen guten Freunden und
ersprochen. So bald ich nun das
a konte ich dieselbe Sattel-Tasch
üben oder greiffen; dann
e wieder. Das probirte ich
er Sachen Art und Würckung
ern wissen mögen, ob man
unsichtbare Sattel-Tasch bey mir
n den Vögeln und bekam
men, wann ich das Nahst
ein mich vor die
gehenden Leute
wurde und
als in dem
Dieser Gestalt
in meiner
Sach lernte
ledernen
der ihm bey
meine
Zeit
Wo

ich mir auß dem Naßtüchel formirt hatte, darinn verwahrt bey mir trug.

Eben damahl, als ich in meinem Garten-Häußlein mit Erkun-
ung erst angeregter Art meines Naßtüchleins geschäfftig war,
rete ich in dem zunächst neben mir gelegenem Garten, welcher
em vornehmen und reichen Herrn von der Feder zustunde, ein
ibsbild mit weynen und seufftzen ihr Unglück beklagen. Sie
.r etwas zu weit von mir und redet ihre Klag-Wort so heimlich,
daß ich sie nicht verstehen konte, und der Platz, allwo sie lamentirte,
lag just hinder einer Johannis-Träubel Hecke, daß ich sie
ch nicht sehen mochte. Weil ich aber gleichwol gern gewüst
tte, beydes wer sie gewesen und was ihr angelegen wäre, als
n ich mein Naßtüchel zu mir und schliech hin zu ihr in Garten.
ie, da war es der jenigen Frauen Jungfrau Baas und Kostgerin,
deren Ehe-Herrn dieser Garten zuständig. Ich wuste
nt zu ersinnen, umb was anderst sie sonst bekümmert seyn
könte, als daß sie vielleicht verliebt seyn müste; dann weder an
Reichthumb, Jugend, Schönheit noch andern Stücken, so einer
jungen Damen vom Glück in dieser Zeitlichkeit verliehen werden
20 mögen, gieng ihr das geringste nicht ab. Sie gebrauchte (wiewol
sie sich stattlich hielte) jährlich nicht die halbe Einkünfften zu ihrem
Unterhalt von ihren Gütern und Gefällen, die ihro bereits vor 7
oder 8 Jahren von ihren verstorbenen Eltern hinderlassen worden.
Allem äusserlichen Ansehen nach lebte sie in einem vergnügten
25 Stand, daß schwerlich jemand hätte errathen können, was vor
einen bessern sie ihr hätte wünschen sollen, und hatte über das
nicht nur ein halb dutzet rechtschaffener und wol-qualificirter
Auffwarter, deren jeder ihre Liebe zu erwerben verhofften, massen
sich bey so reich und schönem Frauen-Zimmer beydes Wittwer
30 und Junge Gesellen eben so häuffig finden lassen, als Wespen und
Mucken bey einem fetten Honig-Hafen. Zu dem hatte sie die
Wahl unter so vielen, obgleich der Geringste unter allen so beschaffen
gewesen, daß sie ihn vor ein Ehe-Gemahl zu nehmen,
ihr gar kein schwer Gewissen machen dörffen.

*

5 gelegenem] H gelegenen. 6 reichen [X 507] Herrn. 12 wer [γ 111] sie. 28 er[γ 112]werben. verhoffte] H verhofften. 32 ob[H 2, 397. K 2, 397]-gleich.



Ich hatte mich kaum an den Ort geste... wo ich ...
men weiters aufflaustern wolte, als ich in einem ander...
Frau Baas hocken sahe, die mir ebenmassig ...
Diese hatte ihre Hände in einander geschlag...
sie selbst die Klag führete, und sahe ihre Jungfrau ...
dastigen Rosenhaag so starr an, daß man ...
konte, daß sie deren Anligen almerck...
und mit seltenem Mitleiden daran ...
jene noch immer fort, daß kaum eine ...
Roßfarben Wangen entrinnen kon... ...
trückliche Wort hatte laufen lassen, ...
mercken gewest ware, als daß sie ...
Pamphilum beklagte, dessen Ge...
mehr Treu und Glauben zugetrau...
meritirt.

Hoho, gedacht ich, gewißlich ...
bruch gelitten.

Was ich gedachte, das war ...
noch wol ein mehrers, nemmen ...
auf solche Arbeit bißweilen ...
wurde desselbigen auch gle...
sich einbildet, ihr Jungfrau ...
liebers schnellen, als was ...
außgetruckten Worten sch...
mehr nur mit weynen ben...
geredet) ruckte sie au...
der so schmertzlich weyn...
truppen ihrer Anfechtun...
Lauff ihrer Seufftzen n...
hemmen konte.

Was ist das, Jung...
was vor einem Zustan...
mermehr anzutreff...
ich die Ursach eig...

4 geschla...
... mehr...
... 4 Lau...

umb welcher willen euch kürtzlich etlich mal so übel worden. Gestehet mir die Sach nur bald und sagt mir, wer der Vatter ist, damit wir bey Zeiten Rath schaffen und euch vor künfftiger Schand bewahren! Verhölet mir als eurer besten Freundin in der Welt nur nicht das geringste! dann gleich wie man zu geschehenen Sachen das beste reden soll, also werde ich auch hierbey thun, was eurer nächsten Anverwandtin zu thun gebührt, als die beydes an eurer oder Schand Theil haben muß.

Die gute allzubarmhertzig oder zu leichtglaubig gewesene 10 Jungfrau heulete hierauff noch eine gute Weil hernach, ehe sie sich zu reden erholen konte; endlich aber sagte sie: mein Hochgeehrte Frau Baas hat mich zwar niemahlen geheissen, was ich begangen, hingegen aber auch nicht vor dem jenigen gewarnet, was mir begegnet, sondern vielmehr verhängt und zugelassen, 15 daß durch allzugrosse Freyheit und Gemeinmachung mit ihren Kostgängern Stroh und Feuer zusammen kommen, dardurch ich armes, junges und unverständigs Ding leichtlich in die Ehrverzehrende Flamme meines Verderbens gerathen. Der eben so dapffere und ansehenliche, als leichtfertig und Ehrvergessene Cavalier 20 Monsieur N. ists, der mich durch Vorgebung unerträglicher Liebe und Versprechung Ewig-wärender Treu betrogen und, nachdem er mit grausamen Schwüren mir die Ehe zugesagt, mich meines Jungfräulichen Kräntzleins beraubt und mir also das, so ich von ihme empfangen, gleichsam eingelogen hat. Als er neulich so 25 schnell von hinnen verräiste, schwur er mir hoch und theuer, da[illegible] es darumb geschehe, umb unsere Eheliche copulirung zu beschleu[illegible]nigen; aber heut empfahe ich ein Schreiben von ihm, darinnen [illegible] mir notificirt, daß seine Hoch-Adelige Freundschafft, deren au[illegible] dieser Zeit Fürsten verwand, nimmermehr zugeben wolle, daß [illegible] 30 mich eheliche, und solte ich gleich noch so reich seyn, wie dann jetzt genöthigt werde, ein Fräulein auß einem hohen Gr[illegible]lichen Hauß zu heyrathen, deren gewaltige Anverwandte er n[illegible] vor den Kopff stossen dörffte, welches aber ohn Zweiffel mit Ge[illegible] seines Lebens und Verlust seiner ansehenlichen Lehen gesch[illegible] 35 würde, wann er eine Person von niderer Geburt ihrer M[illegible]

*

4 Welt [X 509] nur. 10 ehe [H 2, 398. K 2, 398] sie. 12 Baas [illegible] hat. 28 Hoch-[γ 116]Adeliche. 35 Mumen] XH Mume.

darvon sagen oder mir aufrücken wollen, so weiß ich, daß er selbst vor mich schweren, einen solchen Anbringer als den ärgsten Verleumbder verfolgen und ihn die Lugen vor die Warheit durch einen Widerruff zu bekennen zwingen würde.

Ich muß offt selbst lachen, wann ich daran gedencke, wie artlich mir der Betrug abgangen und wie mitleidenlich sich mein [Mann] gestellet, als ich mich die erste Nacht bey ihm im Bett so [vi]el gehube. Und also, liebs Bäßgen, müst ihrs nur auch machen, dann ich sehe hierzu einmal kein ander Mittel. Ich will euch zu 10 meiner und eurer Mutter Seel. verwittibten Schwester nach N. schicken, bey welcher ihr euch heimlich auffhalten könt, biß ihr eurer Leibs-Bürde entladen seyn und wiederumben eine lebhaffte Farb bekommen haben werdet. Sie wird das Kind schon versorgen helffen. Alsdann könt ihr wieder zu mir hieher kommen und 15 irgends mit einem auß euren Auffwartern einen ehrlichen Heyrath treffen, dem wir alsdann, gleich wie ich meinem Mann gethan, schon das Aug verkleiben wollen.

Die junge Dame höret diesem Discurs mit solcher Andacht zu, daß ihr das weynen allerdings darvon vergieng. Sie bedanckte 20 sich deß gegebenen guten Raths gegen ihrer Frau Basen und versprach demselbigen getreulich Folg zu leisten. Ich aber betrachtete die vielfältige Betrügereyen deß arglistigen Weiber-Volcks mit Verwunderung, die ich so wol von meinem eygenen Weib und ihrer Beschliesserin, als dieser so ansehenlichen Frauen 25 Krafft meiner Unsichtbarkeit in so kurtzer Zeit wahrgenommen. Ich gedachte aber gar nicht daran, auch mich selbst zu straffen und zu bedencken, wann kein leichtfertiger Bub wäre, daß alsdann auch keine Huren seyn würden; Sondern ich setzte mich vor, mich der Gemeinschafft aller Weiber hinfort zu entschlagen und, 30 damit ich ein Zeit lang von der meinigen seye, nicht allein ehistens nach Leipzig in die MichaeliMeß, sondern auch von dorten eine Zeit lang gar nach Amsterdam zu räisen, allwo ich ohne das bekand war, indem ich daselbsten vom neundten biß in das siebenzehende Jahr meines Alters aufferzogen worden und den Anfang,

*

8 gehu[γ 119]be. 12 seyn] H seyd, und wiederumb. 24 Frauen [γ 120] Krafft. 28 auch] fehlt XH. mich] XH mir. 30 Zeit] H Zeitlang nur von der [H 2, 400. K 2, 400] meinigen. 31 eine [X 512] Zeitlang.

DAS ELFTE CAPITEL.

Was ist sich nun zu versehen? kompt Krieg oder bleibt der Fried?

DA ich nach Amsterdam kam, war das Wort oder die Frag:
5 was neus? zwischen jederman so gemein, daß es schiene, als
wann die hochmögende Herren Staaden der Vereinigten Nider-
landen solches den ihrigen zu einer Losung geben hätten. Ich
sorgte anfänglich, als ichs allein von meinen alten Bekandten so
continuirlich zu mir reden hörete, sie möchten vielleicht Nachricht
haben, daß ich mich so auff eine seltene und wiederumb gantz neu
gewordene Weise unsichtbar machen könte, dann es hatte mich
kaum einer heissen Willkommen seyn, so kam er gleich mit dieser
Frag auffgezogen, ohne daß er einmal gefragt hätte, wie ich lebte,
wie mirs gieng, was ich da zu verrichten, und dergleichen. Dem-
15 nach ichs aber mit der Zeit, so Erfahrung bringt, beym Liecht be-
sahe, wurde ich gewahr, daß es darumb geschahe, dieweil sie be-
sorgten, der Aller-Christlichste König möcht ihnen in die Haar
gerathen, als der da, wie sie es darvor ansahen, auch ein rei-
cher Kauffmann werden oder sie auffs wenigst der Landen und
20 Leut, die sie als gemeine Krämer besessen, entsetzen und solche
ihme als einem König, der zum regieren geboren, zueygnen wolte.
Wie ich nun merckte, wo diese Niderländer der Schuh trucken
wolte, gab ich mich zwar als ein Hoch-Teutscher, den die Sach
nichts angienge, umb etwas zu frieden, gedachte aber doch der fol-
25 gerey nach und was endlich meinem Vatterland darauß zuwachsen
möchte.

*

3 Fried] XH Fried.

Unnützen Dingen nachzugriebeln,
Macht nur den Kopff voll Narren wibeln.

8 allein] fehlt XH. 13 auffge[γ 122]zogen. er [X 513] einmal. 23 Hoch-Teut[H 2, 401. K 2, 401]scher.



Indem ich mit diesen Gedancken umbgieng, fragte ich mich selbst, obs wol Krieg würde oder nicht. Aber solche meine Frag zu beantworten, beduunckte ich mich viel zu gering und weniger als nichts; Dann diß gebührt den Propheten und zwar nicht allen,
5 sondern allein denen, welchen es Gott (die Menschen zu warnen) offenbaret. Ich weiß nicht, hat mich die Angst oder der Fürwitz getrieben, ein solches künfftige zu wissen, Ob gleich ich Narr ohne das wol wuste, daß ihm der Allerhöchste solches zu wissen sich allein vorbehalten. Ich hätte gern einen Jeremiam gefragt,
10 aber da war kein Lebendiger oder einer seines gleichen vorhanden, der mich contentirt. So wuste ich auch von keiner Heydnischen Sybilla, die mir hiervon mündliche Nachricht hätte geben mögen. Derowegen gienge ich zu denen, welche vor uralten Zeiten hero Chaldæer genannt worden, und kauffte mir wol sie-
15 ben dutzet Calender ihrer unterschiedlichen Discipulen oder Nachfolgeren, die selbige in Truck hatten lassen außgehen. Ich fande aber eben so viel wider einander lauffende Vorsagungen, als Prognosticanten, eben so viel geschraubte Reden, als Authores, Ich will schier sagen: eben so viel Lügen, als Wahrsagungen dar-
20 von. Gleichwol quälete mich die curiosität noch immerhin und ich glaube, wann damals der fahrende Schüler vorhanden gewesen wäre, der mir zur Unsichtbarkeit geholffen, daß ich ihm gern ein dutzet neue Gülden-Thaler geschenckt hätte, wann er mir nur das Hirn mit noch mehren solchen nichtigen Grillen erlogener Vorsa-
25 gungen erfüllt hätte, ob mir gleichwol bekand war, daß Apollo selbst vielmal gesagt zu denen, die ihn gefragt:

Was bemüht ihr mich und euch umbsunst?
Künfftigs zu wissen ist nicht mein Kunst.

Dieses alles brachte mich dannoch nicht auß dem Spit[illegible]
30 vorwitzigen Phantasten, geschweige, daß es mich gar von [illegible] Kranckheit curirt und liberirt haben solte, sondern ich [illegible] Tag und Nacht nach meiner Vergnügung, wie die Alchimisten nach ihrem Lapide, gleichsam als wann ich selbst Land und Leut, Scepter und Kron darüber in Gefahr deß Verlusts setzen müssen. und
35 wurde so blöd-hirnig darüber, daß einer, [illegible] nur nach [illegible]

4 als [illegible] 123] nichts. 18 al [illegible] 20 Gl[illegible] quälete.

ngen so ernstlich lauffen und so eyferig fragen hören, mich gar wol mit gut Gewissen und ohne Begehung einiger Todsünd in die Roll uptNarren schreiben mögen.

.. mein Losament genommen bey einer Matronen, die verlehnen pflegt. Das war eine Kammer sampt einer ., dessen ich mich nicht schämen dörffte, wann ansehen- Leut kamen, mich zu besuchen; und alsdann manglets mir r an Auffwartern oder Auffwarterinnen, dann diese Alte hatte schier mehr Dienerinnen als Losamenter zu verlehnen und deß- 10 wegen auch einen großen Uberlauff von allerhand Stands Manns-Personen, denen man nicht zugetraut, daß sie sich solcher Gestalt bedienen zu lassen benötigt. Dannenhero bekam ich in bälde ohn meine alte Bekande noch viel unterschiedliche Leut in meine Kundschafft, die mir bißweilen zusprachen und ich ihnen hinwiderumb. ies aber geschahe gemeiniglich mit geringem Unkosten, dann issen, truncken und spielten nicht so starck, wie es in meinem ymeth zu gehen pflegte, sondern kamen die mehriste mal nur auff ein Pfeiff Taback und Trunck Bier zusammen.

Auff eine Zeit war auch ein solche Gesellschafft bey einander, 20 fünff Holländer, ein Hamburger, und ich war der siebend, und ob wir gleich, wie oben gemeldet, so starck nicht soffen, so zechten wir doch so viel, daß wir Bierschellig darvon wurden, in welchem Stand man gemeiniglich offenhertziger, als wann man Blind voll, und vertraulicher, als gantz nüchtern, zu reden pflegt. Als wir 25 nun ein langs und breits von der Handelschafft geredet, dann wir waren allesampt Kauffleut, sagte einer: wir machen wol unsere Anschläg von den Kauffhändeln, wissen aber nicht, obs Frieden bleibt oder nicht, Als welche in Kriegszeiten ehender den Krebsgang, als ihren erwünschten richtigen Lauff gewinnen.

30 Darauff antwortet ein anderer Holländer: wer wolte uns den Krieg ankünden? Wir stehen mit Hispania und Engelland in der So Sancté geschlossenen TripleAlliantz; Wir haben an Dennemarck einen getreuen und gleichsam verbundenen Nachbarn, uns auff alle widerige Fäll beyzustehen; der König in Schweden ist noch zu

*

1 ernstlich [γ 125] lauffen. 6 ansehenliche [H 2, 402. K 2, 402] Leut. 11 sich] fehlt H. 15 Solches [X 515] aber. 16 truncken] H trancken. meinem [γ 126] Heymeth. 21 gemeldet] H gemeldete. 33 getreuen [γ 127] und.

jung, uns in Person würcklich anzutasten, und die Ministri selbiger Kron werden sich bedencken, mit uns ein so schweres Werck, wie der Krieg ist, anzugehen, als welches sie hernach, wann es nicht nach Wunsch außschlüge, zu verantworten, so ihr König das Alter
5 erlangt; Franckreich ist nicht Manns genug, uns zu übermeistern, denn auch genugsam bewust, wie langen Widerstand und mit was vor trefflichen progressen unsere Vorfahren der mächtigen Kron Hispanien gethan, und zwar, welches am mehristen zu observiren, als selbige in ihrem allerbesten Flor gestanden, die unserige aber
10 vor Bettler gehalten worden. Uber das haben wir eine unvergleichliche See-Macht, die nimmermehr kein kluger Potentat verachten wird, und seynd mit Gelt so versehen, daß wir den Krieg beydes zu Wasser und Land eine lange Zeit continuiren mögen, also daß gar nicht vermuthlich, daß wir sich eines Kriegs zu versehen.
15 Diß war deß einen Holländers richtiger Schluß, aber der Ander sagte darauff: diß alles, was der Herr vorgebracht, kan uns gleichwol keines beständigen Friedens versichern. Die Triple-Alliantz scheinet zwar hierzu genugsam zu seyn; aber erinnert ihr euch auch, daß wir eines Theils mit einem mächtigen Monarchen,
20 der mit uns ungleicher Religion, zumahlen ehebevor unserer Vor-Eltern natürlicher Herr gewesen, andern Theils aber mit den Engelländern, der aller variablest und wanckelmüthigsten Nation von der Welt, zu thun haben? welche beyde mit unserm Wolstand und Glückseligen prosperität eyfern. Solte jene gewaltige Kron wol
25 keinen Schmertzen und Widerwillen empfinden, sondern uns noch mit getreuer Wolgewogenheit zugethan verbleiben, wann sie daran gedenckt, daß wir auß ihrem Gehorsam geschritten, ihnen zu Wasser und Land und zwar nicht allein in Europa, sondern auch in Africa, in Ost- und West-Indien, ja gar biß in den äussersten
30 Enden der Welt so grossen und gleichsam unüberwindlichen Schaden gethan, den sie nimmermehr einbringen wird? Diese aber, ob sie gleich unsere Nachbarn und Religions-Verwandte, solte sie wol in die Länge ohne innerliches Grißgrammen gedulden können, daß wir gleich ihnen das Meer beschiffen und geniessen und auff

*

11 See-Macht, [X 516] die. 13 lange] fehlt H. 15 [γ 128] Diß. 16 An-[H 2, 403. K 2, 403]der. 26 mit] H nicht. 30 En[γ 129]den. 32 solte] XII solten.

iselbigen durch unsere See-Macht mehr, als sie selbsten, prosperiren, [illegible] n sie doch ehebevor allein der höchste Herr zu seyn si[illegible] bildet? Gebrüder, von einerley Eltern auß einerley [illegible] pflegen sich wegen der Irdischen Reiche und Für[illegible] zu entzweyen und endlich dergestalt tödtlich zu ver[illegible] offt keiner auß ihnen anderster, als mit deß andern [illegible]hem Untergang und Tod befriedigt werden kan. Solte sich solches nicht auch viel leichter zwischen Nachbarn wegen [illegible]herrschung deß Meers zutragen können? Die Behauptung deß vermeyntlich Meinen und Deinen verursacht alle Krieg und dem[illegible]h ist unsere TripleAlliantz so fest und sicher nicht, als man wol gedenckt.

Also auch, sagte der Dritte, ist sich auff Dennemarck so fest nicht zu verlassen. Könige seynd Geringern ungern verbunden, [illegible] wir gleich derselben Kron einen noch grössern Reuter-Dienst [illegible] und eine doppelte hochmögende Staadische Macht hätten. [illegible]eden betreffend, seynd die Könige keine Kinder, wann sie [illegible] sich noch in der Wiegen ligen, sondern im Gegentheil ist selbige [illegible]ion ein Kriegerisch und im Krieg, auch da sie nur von Weibs- 20 Bildern regiert worden, ein Glückseligs Volck bißhero gewesen, dem die Dähnische Hülff, so wir geleistet, ohne Zweiffel als ein heimlicher Groll noch unverdaut im Kropff liegt.

Der vierdte Holländer sagte, Franckreich sey nicht zu verachten, welches, wann es die Waffen einmal ergreiffe, so langsam 25 und kaltsinnig nicht wider die Vereinigte Niderland kriegen würde, wie ehemahlen Hispanien gethan; Es hätte seine Macht beysammen, deme man nicht die Senn-Adern deß Kriegs, wie vor Zeiten den Hispaniern in den Indien widerfahren, so leicht würde abhauen können; Ihr König wäre einer von den Großmüthigsten, 30 dessen hoher Sinn auch die Herrschafft über die gantze Welt zu erhalten, weder Vernunfft noch Gelt noch Volck sparen würde; an welchen dreyen Dingen ihm mit nichten etwas gebreche. Daß man aber vermeynen wolte, weil die Vereinigte Niderlande sich

*

6 als [X 517] mit. 10 vermeyntlich] H vermeintlichen. 13 [γ 130] Also. 16 Staadische] H Staatische. 24 lang[H 2, 404. K 2, 404]sam. 25 Niderland] XH Niederlande. 27 Senn-Adern] XH Sehn-Adern des. 28 abhauen [γ 131] können.



auß dem Gehorsam der Hispanischen Könige eben damahl enthalfftert, als selbige Kron am mächtigsten gewesen, unsere Vorfahren hingegen aber nur vor Bettler gehalten worden, eben also würden sie anjetzo auch der Kron Franckreich leicht widerstehen mögen, hierinn würde man sich betrogen finden; dann daß damahls die Vereinigte Niderland ihre Freyheit erhalten und bißher behauptet, seye mit nichten ihrer damahligen schwachen Stärck oder eygenen Dapfferkeit, sondern beyder Kronen Franckreich und Engelland assistentz zuzuschreiben, ohne welche die Staaten von Holland nimmermehr so weit hinauß hätten langen mögen. Ohn sey es nicht, es hätte zu selbiger Zeit geschienen, ob wolte sich die Kron Hispanien zur Beherrscherin der gantzen Welt machen, also daß sich billich zu verwundern, wie die Holländer einem so großmächtigen Gewalt nicht allein entgehen, sondern noch darzu denselbigen schwächen, Ja gar, so viel ihnen vonnöthen, überwinden mögen; wann man aber bedencke, daß alle Potentaten, denen die grosse Spanische Macht verdächtig war, sich auch eben deßwegen dem Hauß Oesterreich widersetzet und demselben sonst überall genug zu thun geben, so wird die Verwunderung bald fallen, die man umb deßwegen haben möchte, daß Holland und die übrige Vereinigte Provintzen frey und groß worden.

Der fünffte Holländer antwortet hierauff, es sey ihm, wie ihm wolle, diß seyen als alte Sachen, die hieher weiters nicht gehöreten, als daß man beyläuffig darauß abnehmen könte, wie es mit Franckreich ergehen möchte, wann es sich unterstünde, die Vereinigte Provintzen unter seine Kron zu bringen; so viel ansehenliche und zum Theil gleichsam unüberwindliche Vestungen liessen sich nicht so bald, wie ein kalt Apffelmuß verschlucken, viel weniger vertauen, oder so leicht behaupten, als erobern; Uber das seyen die Vereinigte Niderland ein solches fettes Bißlein, welches die übrige Christliche Potentaten der Kron Franckreich schwerlich gönnen und gedeyen, viel weniger gar zukommen lassen würden, in Erachtung, wann deren König ihre See-Macht und Gelt-Mittel mit seinem gewaltigen Vermögen conjungiren solte und, wie sich ohne allen Zweiffel zu versehen, darbenebens sich der gewöhnli-

*

5 finden; [X 518] dann. 11 nicht] II nicht, (fuhr Er fort) es. 12 zur [γ 132] Beherrscherin. 19 wird] ? werde. 28 nicht [γ 133] so. 35 ohne [II 2, 405. K 2, 405] allen.

chen Frantzösischen Practiquen bediente, daß alsdann kein König, ja das Te e Käiserthumb selbst ihm schwerlich mehr bastand seyn k ann er einen nach dem andern gleichfalls under-

ser Holländer seine Meynung vorgebracht, gab es die , daß nun der Hamburger reden solte. Der sagte: Unser war, ob es Frieden bleiben möchte oder nicht. Darauff will neinem geringen Verstand nach antworten, daß sich Holland entlich eines Kriegs von Franckreich zu versehen, dann worzu sonst selbiger König so gewaltig armiren? Hispanien hat er bereit genugsam berupfft und kan derselben Kron Gedult und bersehen ferner zu mißbrauchen keine prætension unter einigem ätext oder geringsten Schein der Billichkeit mehr finden. An Schweitzer wird er sich dieser Zeit schwerlich reiben. Das he Reich anzutasten, wird ihm nicht rathsam seyn. Schwe- ist sein Freund. Mit Dennemarck hat er nichts zu schaffen. er ist dann nun noch sonst ohne den Staad der vereinigten Niderland vorhanden, wider welchen er seine Waffen wetzet? Als mit deren Gesandten er auch allbereits Disputen anfangt. Ich sorg, ich sorg, und Gott gebe, daß meine Sorg vergeblich sey! ihr Holländer werdet ein blaues Aug darvon tragen müssen, so fern es anders noch so gnädig abgehet; dann ich sehe, daß ihr sicher lebt, gleichsam als wann sich der König in Franckreich nur blößlich vor dem Geschrey und scheinbaren Namen Eurer Hochmögenheit entsetzte und euch, weil ihr bißher unüberwunden blieben, nicht einmal anwenden dörffte. Ihr selbst zweifelt an der Triple-Alliantz, und wie bald ist auch solche durch ihn zu zerstören, wann er der Kron Hispanien wieder gebe, was er ihr bißher entwendet, und sie dardurch persuadirte, mit ihm die vereinigte Niderland Schwägerlich zu theilen? Uber das sehe ich (aber ich bitte, vergebt mir, ihr Herren, wann ich hier die Warheit sag) euren grossen Hochmut, welcher von weitem scheinet, als trügt ihr gar kein Scheu, einem jeden gewaltigen Potentaten Gesetz vorzuschreiben, welche Hoffart die Fürsten kitzelt und gemeinig-

*

1 alsdann [X 519] kein. 9 dann [γ 134] worzu. 17 Niderland] XH Niderlanden. 19 allbereits] XII allbereits zu disputiren. 26 nicht [γ 135] einmal. 33 Gesetz [X 520] vorzuschreiben.

lich den Fall prophezeyet. Allein zweifelt mir nicht, nachdem das Kriegs-Feuer bey euch auffgangen seyn wird, daß ihr beydes durch euer Gelt und Klugheit den Lauff von dessen Flammen anderwärts hinrichten werdet.

Das glaube ich auch, antwortet ich hierauff; dann man kan sich noch erinnern, wie manchen Feind die Holländische Vorsichtigkeit durch ihr Gelt dem Hauß Oesterreich ins Teutsche Reich übern Hals geschickt, als Spanien noch hiebevor mit Holland Krieg führte, damit dasselbe anderwärts genug zu schaffen haben und also die Vereinigte Provintzen mit zusammengesetzter Macht nicht widerumb zum Gehorsam zwingen möchte. Zu dem sehe ich unsere Nation zur Göttlichen Straffe allerdings zeitig seyn, als welche durch allerhand Sünd und Laster, beydes von Alten und Jungen, von Klein und Groß, arm und reich nicht nur schlechthin eingeladen, sondern gleichsam mit Gewalt herzu gezwungen wird. Ich will nicht allein nichts sagen von Hoffart, Neid, Geitz et c. der alten und der grossen Stätte, sondern will auch schweigen von der Uppigkeit und Gottlosen Leben unserer ungezogenen, unbändigen, leichtfertigen und gailen Jugend auff den geringen Dörffern. Man gehe nur in deren eins, wo solche Bursch beym halben oder gantzen Rausch beysammen seyn, so wird man offentlich solche Sachen sehen und hören, daß der Himmel darüber erschwartzen möchte, worauß ohnschwer zu errathen, zu was vor einer Göttlichen Heimsuchung unsere Landskinder ihr Vatterland bequem und reiff machen, deren ihr vielleicht den Anfang geben werdet.

*

1 zweifelt] XH zweifelte. 5 antwortet] H antworte. 8 übern] H überm. noch [γ 136] hiebevor mit [H 2, 406. K 2, 406] Holland. 14 reich] X reiche nit. H reichen, nicht. 19 geringen] H geringern. 25 werdet] XH werdet.

Die Schönheit [H Sicherheit] bringt Schand und Schaden.
Doch ist die Welt meist mit beladen,
Und will ihr selbst nicht lassen rathen.

DAS ZWÖLFTE CAPITEL.

Das beste Mittel vor die Kriegs-Läuffe wird gesucht und gefunden, das schlimste aber wird erwöhlet.

NAchdem ein jeder darvor hielte, es würde einen Krieg zwi-
5 schen Franckreich und Holland setzen, der sich endlich über gantz Europam außbreiten dörffte, schiede meine Gesellschafft von mir und ich gedachte auff Mittel und Weg, durch welche ich sicher dessen gefährlichen Läuffen entrinnen möchte. Ich hatte von einem alten Practicanten gehört, daß sich umb diese zeit unsers
10 Seculi ein Krieg in Teutschland anheben und zuletzt in Franckreich enden, auch daß der Römische Käiser dem Aller-Christlichsten König 6 harter Streich versetzen würde. Derowegen gedachte ich wol, solcher Krieg würde auch das Römisch Reich und also auch mein Vatterland betreffen, deßwegen ich umb so viel desto
15 Sorgsamer war und spintisirte, wie ich eine namhaffte Summa Gelts in Goldsorten, das sich genau zusammen packen läst, zur Zehrung zuwegen und sampt mir und den meinigen in die allerbeste Sicherheit bringen könte, so ich vermittelst meiner Unsichtbarkeit auch wol ins Werck zu richten getraute, zu welchem Ende
20 ich ohnverweilt meinen Anschlag auf einen reichen Portugesischen Juden macht, der, wie man ins gemein darvor hielte, die Summa seines grossen Vermögens selbst nicht wuste.

Ich machte mich unsichtbar und kam in sein Hauß, darinnen außzuspüren, wo die beste Schätze lägen, dorffte gleichwol aber
25 nicht so laut seyn, als wann ich darinn daheim gewest wäre, da-

*

1 [γ 138 statt 137. X 521] Das. 3 erwöhlet] XHK erwöhlet.

Aus Lieb vernarrt der Hertz und Sinn,
Und wirffts auf eine Jüdin hin.

4 ein] HK nun ein. 8 Läuffen] HK Läufften. 11 Aller-Christlichsten] X AllerChristlichen. 13 also] fehlt XH. 14 deß[H 2, 407]wegen. 15 namhaffte [γ 138] Summa. 16 ge[K 2, 407]nau. 24 lägen] XH lagen.

mit meine unsichtbare Gegenwart nicht vermerckt und also mein Anschlag zu Wasser werden möchte. Ehe ich noch zum Hauß kam, höret ich folgenden Anfang von einem Liedlein singen, welches ich vor ein ohnfehlbares Omen hielte, daß der Krieg eygentlich vor der Thür seyn müste, und darumb ward ich auch desto geflissener, mich bey Zeiten zu besacken. Das Lied hub also an:

1.

Der Simplex und der SpringinsFeld,
Die Kerles haben beyd kein Gelt
Und will ihn auch kein Wirth mehr borgen;
Drumb leben sie all beyd in Sorgen.

2.

Ihr Brüder, habt ein guten Muth!
Eur Sache wird bald werden gut.
Man spührt es an der Leute Leben,
Daß es bald muß ein Krieg abgeben.

Der nachfolgende Inhalt erzehlet allerhand Stands-Personen Gottloses Leben und machte endlich den Schluß, daß ohne Krieg, Pest und Hunger die Welt nicht wiederumb gebessert werden möchte, und ob gleich die Reimen von schlechter Kunst auff gut HansSächsisch geschmidet, so war doch der Inhalt so Vernunfftmässig, daß ich sie wie eine unfehlbare Prophezeyung zu Hertzen ziehen muste, wiewol ich sonst nicht so gar Aberglaubisch zu seyn pflege.

Da ich nun hin und wieder im Hauß, so ich gar wol einen Pallast nennen kan, herumb schliech, fande ich dasselbe gespickt mit allem dem, was reiche Leut zu haben pflegen. Nur das baare Gelt konte ich nicht zu sehen bekommen, weil selbiges sampt vielen Klenodien in einem Gewölb auffgehoben und von etlichen deß Schlossers starcken Hunden verwahrt war; und derowegen muste ich bedacht seyn, die Schlüssel darzu beym Kopff zu kriegen, zu welchem Ende ich alle Zimmer durchschneuckte und in deren einem ein Weibs-Bild ein Wehr-Gehenck mit Gold, Silber und Perlen sticken fande, über deren unvergleichlichen Schönheit ich

*

2 werden [X 522] möchte. 9 [γ 139] Der. 12 Drumb] X Darumb. all] XH alle. 29 sampt [γ 140] vielen. 34 Weibs-[H 2, 408]Bild. 35 ich [K 2, 408] allerdings.

llerdings erstaunete, dann sie war so außbündig und unbeschreib-
uch schön, daß ich mich nimmermehr überreden lassen oder glau-
ben k[illegible] ein Mahler in der gantzen weiten Welt zu finden sey,
[illegible] er Bild mahlen könne. Ihre schwartzbraune Augen
[illegible]n dermassen mit Liebreitzenden Blicken, daß sie genug-
gewesen wären, die gantze Welt mit Liebes-Flammen zu ent-
[illegible]den, so fern dieselbe nur so wol auff die Augen der Manns-
der, gleich wie auff die schöne Perlen-Arbeit ihrer Alabasternen
Hände loß gangen wären; Dann gleich wie sie selbsten über sol-
10 cher ihrer außbündigen Arbeit oder vielmehr Künstlerey eine
Freud und hertzlichs Wolgefallen hatte, also gab sie derselbigen,
als einem Ding, das sie hertzlich liebte, gleichsam mit lächelndem
[illegible]gesicht manchen inniglichen Blick, welche so beschaffen waren,
[illegible] ihre Kräffte in einem nun durch die Augen deren, so sie auff-
[illegible]angen, in das innerste der Hertzen tringen müssen, selbige mit
[illegible]be zu fesseln, und solten sie gleich von hartem Stal, ja gar
[illegible]n kaltem Crystall und Diamant gewesen seyn. Als ich gleich im
ersten Anblick, da sie eben in solcher Andacht gegen ihre Arbeit
begriffen und deßwegen Stockstill sasse, warnam, wie künstlich
20 und schön die Hochweise unter die liebliche Rosenfarb in ihrem
ohne das überauß auffs schönste gebildete Angesicht gemengt und
außgetheilt war, zumalen sahe, daß ihre Lippen wie mit hoch Spa-
nisch Leibfarb gemahlet hervor schienen, gedachte ich, das gantze
Bild möchte irgends eines Kunstreichen Meisters bestes Kunststück
25 seyn, wie man dann dergleichen Bilder, in LebensGrösse von Wax
bossirt und herrlich gekleidet, ehemahlen in Teutschland herumb
geführt und umb Gelt sehen lassen. Aber als sie sich wider be-
wegte und zu sticken begunte, war mir vor Verwunderung nicht
anderst, als etwan dem Pygmalione gewesen seyn mag, da seinem
30 schönen Jungfräulichen Bild, so er selbst auß Helffenbein zum
fleißigsten verfertigt, von der Venere eine lebendige Seele einge-
gossen worden. Ich stund gantz entzuckt oder in Warheit, besser
zu sagen, gantz vernarrt da und konte mich an dieser übermäßi-

*

2 lassen [X 523] oder. 4 schwartzbraune] XH schwartzbraunen. 11 hertz-[γ 141]lichs. derselbigen] XH derselben. 13 manchen] XH manche innigliche Blicke. 16 sie] X sich. 21 gebildete] XH gebildetem. 27 sehen [γ 142] lassen. 29 Pygmalione] γX Pygmatione.

gen Schönheit weder satt sehen noch mich genugsam darüber verwundern. Nichts Jüdisches konte ich an ihr abnehmen, als etwas gar wenigs an ihrer wolformirten Nase, welches ihr aber in meinen Augen mehr als eine treffliche Zierd taugte, als daß es vor
5 die Signatur einer Jüdischen Physiognomie gehalten hätte werden sollen. Ihr Geschmuck in den Haaren, umb den Hals, ihre Ohrgehenck, Ring und Armbänder waren von hohem Werth, ihre Pantoffel wie das Wehr-Gehenck, das sie stickte, und ihre Leibs-Bekleidung von solchem Zeug, dergleichen Privat-Personen nicht
10 alle Tag zu tragen pflegen. Ihre Zucker-Ballen hatte sie hinlässig eingepriesen und dahero belustigt mich deren auff- und niedersteigen am allermeisten, wann sie athmet; und in dem ich solcher massen den Vorwitz meiner Augen contentirt, soffe ich mit den stärcksten Zügen gantz unvermerckt das süsse Gifft der Liebe und
15 wurde solches nicht ehender gewahr, als biß ich weggehen wolte und doch das außbündige Bild bey nahe nicht auß den Augen lassen konte.

Ich war bereits verehelicht und hatte mein Tage schon manche Bulschafft bedienet, welche Geschäffte dann gemeiniglich auß An-
20 regung der Liebe getrieben werden, massen ich auch, dieweil ich also mit der Leim-Stange geloffen, genug mit derselben und ihren Passionibus zu schaffen gehabt; aber lauter Schertz und Kinderspiel deuchte michs gewesen zu seyn gegen dem, was ich jetzunder überstunde; dann nachdeme ich diese Jüdische Jungfer ein-
25 mal gesehen, hatte ich weder Tag noch Nacht keine Ruhe mehr, kein Schlaff kam mehr in meine Augen, alle lustige Gesellschafften, die ich doch mit Fleiß suchte, meinen Kummer zu vergessen, waren mir zuwider, mein gantzes Thun war, mich mit Schmertzen zu speisen, mit schwermüthigen Gedancken zu schleppen, mit aller-
30 hand Klagen eyteler Mühe, Verdruß, mancherley tieffen Nachsinnungen und sonst mit tausenderley Phantastischen Thorheiten und närrischen Anschlägen, meiner Geliebten zu geniessen, mich abzuarbeiten. Sonst aber liesse ich alle eheliche Geschäfften und

*

2 Jüdisches [X 524] konte. 10 Ihre [γ 143] Zucker-Ballen. 11 da-[H 2, 409]hero belu[K 2, 409]stigt. 12 sie] H ich athmete. 18 mein] XH mein. 24 überstunde] XH unterstunde. 26 mehr] XH mir. 27 mei-[γ 144]nen. 32 geniessen] H geniessen, und. 33 eheliche] ? ehrliche.

ein gantze Handthierung ein gut Jahr haben und gleich wie mir ierdurch W und Verstand stumpff und untauglich ward, also namen a das Fleisch sampt den Kräfften meines Leibs ab, i als wann ich die Schwindsucht am Hals gehabt hätte. ar ich erst spat, was vor eine Beschaffenheit es umb eine efflige Liebe habe, da ich doch als ein Verehelichter Vir-utzliche Lehr betrachtet haben solte, wann er sagt:

Vina sitim sedent, natis Venus alma creandis
Serviat; hos fines transiluisse nocet.

10 Das ist:

Der Wein zum Durst, Venus zur Zucht!
Wer drüber schreit, hat wenig Frucht.

Dieser mein Zustand, welcher täglich ärger wurde, wäre zwar mehr als genugsam gewesen, mich nach und nach außzu-en und endlich gar dem Tod auffzuopffern; aber so gnädig , wie es schiene, nicht abgehen. Die Beschaffenheit meines Vernangnuß liesse sich viel grausamer an und die unüberwindliche Verhinderaussen und Irrungen, mein Verlangen zu erfüllen, wa-ren so gewaltig, daß sie mir die endliche Verzweifelung antrohe-20 ten, allermassen ich anfienge mir allgemach selbst den Tod zu wünschen, also daß ich wol mit jenem Italiäner klagen konte:

O notte, ô cielo, ô mare, ô piaggie, e monti
Che si spesso m' vdite chiamar morte!

Ist Teutsch:

25 O Nacht, O Himmel, O Meer, O Berg und Thal,
Wie offt hört ihr mein Wunsch, zu leiden Todtes-Qual!

Ja ich liesse es hierbey noch nicht bleiben, sondern ergrieff den äussersten Wunsch der erbosten und verzweifelten Buler, nemlich daß Himmel und Erden gar in einander falle, damit ich 30 meines Jammers ein End sehen möchte, welchen Wunsch Alphenus Perusinus in Italiänischer Sprach also geben:

Piouan dal ciel con tempestosa furia,
Folgori ardenti, che ciascun sommergano.

*

1 Handthierung] X Hanthierung. 2 hierdurch [X 525] Witz. 6 Liebe] XH Lieb. 8 sedent] HK sedant. 13 [γ 145] Dieser. 20 allgemach] XH allgemach den Tod selbst zu. 21 konte] H könnte. 22 [H 2, 410. K 2, 410] O. 24 Ist] H Ist zu Teutsch etwan so viel. 26 Todtes-Qual] XH Todes-Qual. 27 ergrieff] XH ergriff. 32 [γ 146] Piouan.

Cantalicius hat ihn also in die Lateinische Sprach uber-
setzt:

> Totum terribili quatiatur turbine cœlum
> Cunctaque dispereant corpora fulminibus.

5 Mag Teutsch lauten:

> Himmel und Erd zugleich fallen in einen Hauffen,
> Daß solcher Ungestümm kein Mensch nicht könn entlauffen.

Zwar, daß meine Geliebte eine Jüdin war, gab mir die ge-
ringste Anfechtung und Bekümmernus; dann einem solchen Ge-
10 wissen, das sich einmal entblödet, durch deß Teufels Hülff wieder
zu seinem verlornen Gelt zu gelangen, gilts auch gleich, ob die
Viehische Begierden an einem getaufften oder ungetaufften stück
Fleisch vollbracht werden. Diß hingegen machte mir das groste
Hertzeleyd, daß ich wuste, wie genau und vorsichtig die Juden
15 ihre Weibs-Bilder vorm Fall zu bewahren gewohnt seyn, und zwar
sonderlich die Jungferschafften. Zweytens war mirs auch nicht
der geringste Kummer, als an diesem Ort durch Gelt und Gaben,
welches sonst überall durchtringt, alle Berg und Thal eben macht
und jeder Orten victorisirt, nichts außzurichten, sintemal ihr Vat-
20 ter dem gemeinen Ruff nach dessen so viel hinweg zu werffen
hatte ohne sonderbare Schmälerung seiner unaußsprechlichen
Reichthumb, als ich mein Lebtag zusammen zu bringen mir ein-
bilden dörffen. Zum Dritten war mirs ein scharffer Dorn in Augen,
daß die Juden so wol Weibs- als Manns-Bilder, uns Christen
25 gleichsam von Natur hassen und sie gegen [illegible] dem Saamen Abra-
hams, der sich vors Gottes außerwehltes Volck zu seyn einbildet,
und dermaleins under ihrem künfftigen Messia die gantze Welt zu
beherrschen hofft, nicht viel besser [illegible] Sau [illegible]
miren. Viertens machte mirs nicht wenig graue Haar und ein-
30 gefallene Backen, daß ich an diesem Ort weder durch Cuppler noch
Cupplerinnen zuzukommen getraute, welcher Art Leute [illegible]
Verschlagenheit, arglistigen Betrügerey und täglich neu-erfundenen [illegible]
den Finden sonst keine Jungfrau zu keusch und züchtig, [illegible]

1 [illegible] Cantalicius [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Wittib zu vorsichtig, keine Frau zu klug, kein Vorsatz zu steiff, keine intention zu fest und keine continentz zu standhafftig seyn kan, auch kein Felsen so hart und fest zu finden, der nicht durch stätigs Ansetzen bewegt werde, worwider weder Gewalt noch t, weder Fürsichtigkeit noch Weisheit, weder Geschwindigkeit, nst noch Geschicklichkeit etwas außzurichten vermag. Je besr mir nun dieser Leute dexterität bekand war, je mehrers hmertzte michs, daß ich mir dieselbe nicht zu Nutz zu machen wuste. Fünfftens sahe ich mich in einer Statt, darinnen mit Ge- 10 walt nichts außzurichten, dieweil die Juden daselbsten unter dem allersichersten Schutz wohnen; und durch List etwas zu unterstehen, deuchte mich unmüglich seyn, dieweil, wie oben gehört, Juden ihr Weiber-Volck so genau bewahren. Mich mit ihr bend zu machen und ihr als ein Serviteur auffzuwarten, ob ich etn heimlich und unvermerckt den Bahner anbringen könte, beuchte mich eben so spöttisch als gefährlich zu seyn.

Ich glaube, daß der leidige Sathan die jenige Leute, so sich schon auß einer Sünd in die ander zu weltzen gewohnet, mit den allergrössesten Anfechtungen zu versuchen, viel mehrern Gewalt 20 habe, auch unverschämter dieselbige anfalle, als bey den jenigen, die sich nach äusserstem Fleisses vor den Lastern gehütet; dann siehe, ohne Zweiffel auß dieses ErtzFeinds Eingeben kriegte ich die Gedancken, daß ich zu mir selber sagte: Wie wär ihm, wann du dich beschneiden liessest? Massen solches zu Amsterdam nichts 25 neues ist.

So bald empfand ich aber diesen Gedancken nicht, daß ich nicht auch eben so bald seine greuliche Abscheulichkeit gesehen hätte.

Nein, sagte ich, dieser Einfall und Vorschlag ist vom Teufel; 30 du solst tausendmal lieber sterben, als Christum deinen Heyland verläugnen.

Hätte ich damahl meine Vernunfft noch frisch und gesund gehabt, so hätte ich auch leicht gedencken können und schliessen sollen, daß die Liebe, die ich gegen der Jüdin hegte, auch sonst 35 von niemand, als vom Teufel her ihren Ursprung haben könte, umb

*

1 zu] H so. 14 und — auffzuwarten] fehlt XH. 17 [γ 149] Ich. 19 Anfechtungen] fehlt XH. 34 gegen [X 528] der. 35 Ur[γ 150]sprung.

mich dardurch umb mein Christenthumb und also umb die ewige Seeligkeit zu bringen. Aber ach! Ich liesse es bleiben und vermeynet, genug und eine ritterliche Christenthat begangen zu haben, daß ich Christum nicht offentlich verläugnen wolte, da ich mir doch hingegen gar kein Gewissen machte, der Jüdin Bildnus in meinem Hertzen all Augenblick anzubeten und ihr viel tausend Liebes-Seufftzen zu schencken.

Die eintzige Erquickung meines Trostlosen und trübseligen Lebens war diese, daß ich fast täglich unsichtbarer Weise hingieng, meine Liebste zu sehen und meine Augen in ihrem wunderschönen Angesicht zu weyden. Aber was nenne ich diese Thorheit eine Erquickung, die doch nichts anders, als Oel in mein Feuer war, worvon meine Liebes-Flammen je länger je grösser wurden? Also liebte ich ohne Hoffnung des Genusses und quälte mich mit Nachsinnungen, obs nicht möglich seyn könte, meinem Elend auff den einen oder den andern Weg abzuhelffen. Aber da war keine expedientz zu finden, ich hätte mich dann selbst hencken oder ertrancken wollen, welches mir aber noch zur Zeit gar nicht annehmlich seyn wolte. Indessen erlernete ich deß Juden und aller seiner Hausgenossen Namen und machte mir alle Winckel im gantzen Hauß so bekand, als wann ich darinn geboren und erzogen worden wäre. Ich fande auch den Ort, wo deß Juden Baarschafft, Silber-Geschirr und Klenodien lagen, welches in Warheit ein solcher Schatz war, dergleichen bey manchem Grafen in Teutsch- und Welschen Landen nicht zu finden. Aber ich liesse alles unverruckt, weil nicht deß Hauptreichen Eliezers Gold, Silber und Edelgestein, sondern seine schöne Tochter Esther vor dißmal der Schatz war, nach dem ich verlangte.

Einsmals an einem Freytag Abends befand ich mich auch in Eliezers Behausung und sahe zu, wie er Eliezer als Haußvatter nach den gesprochenen Lobsagungen, die sie Haudila nennen (welches eine Absonderung bedeutet, nemblich deß Sabbats von den andern unheiligen Tägen), in seinem Damastenen, mit Martern

1 also] X als. 9 hin[H 2, 412. K 2, 412]gieng. 14 liebte] H lebte. 17 hätte [γ 151] mich. 20 aller] XH alle. 24 ein] X in solchen bey manchem u. s. w. H in solcher Menge bey manchem. 31 Lob[X 527 statt 529]-sagungen. 33 Tägen] XH Tagen. Mar[γ 152]tern.

durchfüttertem Schlaff-Beltz einen grossen übergüldten Becher voll Wein durchs gantze Hauß vertröpfelte und jeweils darzu sagte: der Prophet Elias, der Prophet Elias, der Prophet Elias komme bald zu uns mit dem Moschiach, Gottes und Davids Sohn! 5 der Prophet Elias et c.

Welche Ceremonien mir Ursach und Gelegenheit gab, das jenig zu ersinnen, so mir hernach in meiner Liebe Vergnügung geben.

*

8 geben] XH gab.

Der Liebes-Narren Liebes-Pein
Pflegt also unerhört zu seyn,
Daß sie sich offt bedencken nicht.
Wann sie der Narren Kitzel sticht.

Gewalt noch sonst auff einigerley Weise etwas außzurichten getraute und derowegen mich entschlossen hatte, bey diesem Aberglaubischen und deßwegen so albern Volck durch List und Betrug mein Heyl oder vielmehr mein Unheyl zu suchen, worzu
5 mir meine Unsichtbarkeit wol zu statten kommen würde, als hielte ich vor nothwendig, mit diesem Kerl Kundschafft zu machen, umb Juden Glauben, Sitten und Händel von ihm gründlich zu er-
;n, damit ich mein betrügliche Netz und Stricke, darmit ich den Eliezer umb seiner Tochter Keuschheit zu berücken gedachte, darnach richten und stellen könte. Ich lude ihn dannoch freundlich zu mir in mein Losament und gab vor, daß ich einen trefflichen Lust hätte, von ihm Hebräisch schreiben und lesen zu lernen, und gleich wie er besser, als lang Heu, zu laden war, als war er auch gantz willig und unverdrossen, einem jeden nach Vermögen dienen.

Ich konte in zweyen Tagen das Hebräisch Alef baiß perfect und fuhr im übrigen so schnell in der Lernung fort, daß sich mein Lehrmeister selbst drüber verwundert. Wann wir aber collazten oder sonst müssig spatzierten, so gab ich ihm Ursach, von der
20 Juden Glauben, Andacht, Hoffnung und Gebräuchen etwas zu sagen, welchen Sachen ich so fleissig nachkundigt, daß mich Eraßmus im Schertz fragte, ob ich dann auch ein Jud werden wolte. Ich will aber dem großgünstigen Leser, auff daß ich seine Gedult nicht mißbrauche, hiervon weiters nichts erzehlen, als was ich
25 vermeyne, das ihme zur Erläuterung meiner Histori diene.

Von deß Eliæ Person, sagte mir Eraßmus, glaubten der mehrentheil Juden, doch ohne fundament, sondern nur auß her-ererbter Sag ihrer Vor-Eltern, daß er allbereits zu Abrahams Zeiten im Leben und desselben treuer Diener und ältister Knecht seines
30 Hauses gewesen, welcher Gen. 24 dem Isaac die Rebeccam, Bethuels Tochter, auß Mesopotamia zum Weib geholet; Item daß er umb die Zeit, als Sodoma und Gomorra noch gestanden, denselbigen Stätten umb ihrer Gottlosigkeit willen viel Dampffs und Schabernacks angethan, und weilen auch die Sodomiten neben andern

*

1 einigerley] XH einerley. außzurichten [γ 154] getraute. 10 dannoch] ? demnach. 19 müs [γ 155] sig. 23 dem [X 529] großgünstigen. 24 nicht I 2, 414. K 2, 414] mißbrauche.



io
nd
vor
ndert
ch so
en und
ast hal-
o im Pa-

nder; Gott
161 hen.
Anreitzungen.
ihnen auch.

ff die Nach[illegible] hätten sie ihn gleichwol tödten wollen, ob er sich
[illegible]eich in [illegible] ihre Gast-Bettladen, so wol lange als kurtze, so
[illegible], als wann sie ihm angemässen gewest wären; sie
[illegible]on Gott, wie hernach zu Loths Zeiten, mit Blindheit
[illegible]n worden, also daß er ohne einige Beschädigung wie-
[illegible]n Abrahams Hütten kommen. Noch viel dergleichen Ge-
[illegible]ten haben sie von diesem Elias und sagen, daß er dem
[illegible]ham und seinem Geschlecht von Gott insonderheit als ein ge-
[illegible]ner Beyständer, Prophet und Diener zugeordnet und deßwegen
[illegible]it einem so langen Leben, das sich biß an Jüngsten Tag er-
[illegible]ecken würde, begabt worden seye; Er hätte die gantze Zeit
[illegible]er, als Israel in Egypten gewesen, ihnen mit Trost und Bey-
[illegible]nd, sowol sichtbarer, als unsichtbarer Weise und in mancherley
[illegible]stalten gedienet, und ob er gleich zu Achabs Zeiten in einen
[illegible]rigen Wagen ins Paradeiß verzuckt worden, so befünde er sich
[illegible]ch noch täglich unsichtbarlich bey allen Jüdischen Beschneidun-
[illegible]n in der gantzen Welt, massen ihme bey denselbigen jedesmal
[illegible]n sonderbahrer herrlicher Sitz bereitet würde, den sonst keiner
[illegible]ß den Juden, er sey auch so heilig, als er immer wolle, ein-
20 nehmen dörffe; über das beschütze und schirme er das Jüdische
Volck und wende alles Unglück ab, so sie etwan treffen könte, in-
sonderheit aber lasse er ihm die jenige wol befohlen seyn, welche
ihn, wann sie die Absonderung deß Sabbaths begehen, Haudila
genannt, mit Wein und gewissen Ceremonien ehren, als welches
25 ihm so angenehm sey, daß er ein solches Hauß in seinen sonder-
bahren Schutz nehme und mit reichem Segen überschütte; so
würde er ihnen auch den Moschiach oder Messias künfftig bringen
und demselben in seinen Geschäfften an die Hand gehen.

In Summa sie ehren ihn höher, als die Catholische die Mutter
30 Gottes, und werden ihme zu Ehren offt ein gantzen Tisch voll
armer Leute speisen und beym besten tractiren, doch daß sie
ihm allezeit ein läre Stell lassen, weil sie glauben, er sitze al-
dann mit zur Tafel und esse und trincke sein Theil unsichtbarer
Weis mit diesen armen Gästen.

35 Von dem Moschiach und seinem Ampt, sagte mir Eraßmus,

2 so just] fehlt H. 16 un[γ 159]sichtbarlich. 20 und [X 531] schirme.
32 ein] X eine. er [γ 160] sitze.

glaubten die Juden, daß er allerdings ein Weltlicher König seyn und sie durch grosse Krafft und Göttliche Hülffe auß allen Orten der Welt, in die sie zerstreuet, wunderbarlicher Weise zusammen und wieder in das gelobte Land bringen würde, und damit misch-
5 ten sie das jenige, so den Außerwehlten im Ewigen Leben verheissen, und deß Moschiachs oder Messiæ Regierung, daß es ihnen, den Juden, hier zeitlich, wie in einem Irrdischen Paradieß, widerfahren werde; Gott werde, glauben sie festiglich, ihre Tode wieder aufferwecken, alle Feinde deß Volcks Israels ausrotten und
10 vertilgen, alle Plagen, Mühseligkeiten und Kranckheiten von ihnen seinem Volck hinweg nehmen, ihnen auß Edelgesteinen den heiligen Tempel zu Jerusalem wieder bauen, auff Form und Weis, wie ihn der Prophet Ezechiel gesehen; alsdann werde das Volck Israel regieren und herrschen über die gantze Welt, ihr Vermö-
15 gen, Schatz und Reichthumb von einem Ende der Welt biß zum andern, GOtt werde ihnen die angebohrene Lüst, Neigung und Anreitzungen zur Sünd und allem Bösen benehmen, ja selbst bey ihnen wohnen, daß sie ihn von Angesicht zu Angesicht sehen mögen; Gott würde ihnen ihre Lebens-Länge erstrecken, also daß
20 einer auß ihnen das Alter Adams oder Mathusalems erreichen werde; und welcher auß ihnen im hundertsten Jahr seines Alters abtruckte, von dem würde man sagen, er sey frühzeitig in seiner Kindheit gestorben; das gelobte Land, nachdem es zuvor von denen Unreinigkeiten, damit es die Heyden, Christen und Mahume-
25 thaner befleckt, wiederumb durchs Feuer gereiniget sey, würde weit grösser auß einander sich strecken und tausendmal edler und fruchtbarer werden, als es jetzunder sey, inmassen es hiebevor gewesen, als sich noch die 12 Stämme, die in so vielen hundert tausend Seelen bestanden, völlig darinn befunden und sich so
30 reichlich allda ernähret; ihr Moschiach würde ewig regieren und bey Antrettung seines Reichs alle Juden zu Jerusalem zu Gast halten, bey welcher Mahlzeit man den köstlichsten Wein, so im Pa-

*

7 Paradieß] XH Paradeiß. 8 werde] H werde unter einander; Gott werde, [H 2, 416] (glauben sie [K 2, 416] festiglich. 13 gese[γ 161]hen. 15 Reichthumb] H Reichthumb werde seyn von. 16 und [X 582] Anreitzungen. 17 benehmen] XH abnehmen. 18 mögen] H mögen, Ja, er würde ihnen auch. 25 sey] H worden. 27 als [γ 162] es.

Anfang erschaffen und noch in Adams Zeiten zu solchem Ende verschlossen aufgehalten worden sey. Glauben auch die gröste [illegible] und Narren, die Gott jemals erschaffen, schlachten [illegible] den Ochsen Behemoth (Hiob am 40), der alle Tag 1000 [illegible] abweyde, und was er deß Tags abweyde, wachse deß [illegible] wiederumb, dessen Weiblein, damit es sich nicht vermehre [illegible] das deß Geschlecht ungeheuer groß Vieh die gantze Welt [illegible] verderbte, Gott erschlagen und unfruchtbar gemacht, den Ochsen selbst aber castrirt und also auff der Mastung vor die fromme Juden in die künfftige Zeit auffbehalte; item den grausamen grossen Vogel Bar Juchne, welcher lauter Gebratens abgeben müssen und so groß sey, daß ein eintzig Ey, so auß seinem Nest gefallen, 300 Ceder-Baum zerschlagen und nider gefället und, weil es zerbrochen, 60 Stätte überschwemmet, ersäufft und verflösset; Nicht weniger den grossen Wallfisch Leviathan, dessen Job auch gedacht, welchen Gott, damit er sich nicht vermehre, gleichfalls castrirt, sein Weiblein aber abgethan und eingesaltzen habe vor die Gottsförchtige Juden, die mit ihrem Messiach wieder ins gelobte Land kommen würden.

Da ich mich nun sehr verwunderte, daß die Juden, so sonst ein gelehrtes, schlaues, spitzfindiges und verschlagenes Volck ist, so albern seyen, daß sie solche Thorheiten und närrischen Träumen glaubten, sagte mir Erasmus, daß sie so wenig daran zweifelten, daß es also mit ihrem künfftigen Messia hergehen werde, als wenig ein rechtschaffener Christ nicht glaubte, daß der wahre Messias schon kommen sey. Der so genannte güldene Aff, welchen ein Spruch Levit. am Ende deß 26 Cap. also lautend: Auch so hab ich sie nicht gantz verworffen, wann sie in der Feind Land wohnen, auch sie so gar verachtet, daß sie gantz verdürben; und mein Bund solt mit ihnen nicht mehr gelten, dann ich bin der Herr ihr Gott und will an meinen Bund gedencken et c. Gibt ihnen hierzu einen wunderbaren, aber doch falschen Trost, dieweil der-

5 sey] fehlt H. 7 Geschlecht] H GeschlechtsUngeheuer. 8 verderbte] H verderbte, habe. 10 auffbehalte] H auffbehalten. 11 Bar] XH Car. Ge-[γ 163]bratens. 13 300] XH 3000. 15 dessen] H dessen bey dem. 16 gedacht, [X 555] welchen. 20 [H 2, 417. K 2, 417] Da. 22 solche] XH sol-n. 25 wahre] fehlt XH. 28 hab [γ 164] ich. 31 ihr] XH dein.



selbe Spruch oder Verheissung allbereits in der Babylonischen Gefängnus von Gott observirt und erfüllt worden, und sehen die arme blinde Leut nicht, daß sie jetzunder unter dem zweyten Fluch, so Deuter. am 28 Cap. beschrieben, leben, allwo von keinem Trost einiger Wieder-Erlösung das geringste Wort nicht gemeldet wird. Item lassen sie ihnen zu einem sonderbahren Trost dienen, was Esaias am End deß 60 Cap. meldet, allwo sie das jenig, was der Prophet daselbst vom ewigen Leben vermeynet, in die Zeit ihres künfftigen Messiæ Regierung legen, wann er nemlich spricht: In dem Land wird man fort nicht mehr von Sünden hören noch von Verwüstung und Verehrung in deinen Marckten, sondern das Heyl wird deine Mauren einhaben und deine Porten wird das Lob erfüllen, die Sonn wird nimmer deß Tags scheinen noch der Mon leuchten, dann der HErr wird dein Ewiges Liecht und dein GOtt deine Herrlichkeit seyn, deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mon wird nicht abnehmen, dann der HERR wird dein Ewiges Liecht seyn und deine Klagtag werden auß seyn, dein Volck werden eytel Gerechte seyn und werden das Land ewiglich einhaben, als die Zweig meiner Pflantzung und ein Werck meiner Hände zu meinem Preiß. Der kleinest soll zu tausenden werden und der Jüngst zu einem sehr mächtigen Volck. Ich der HERR werd diß eylichst thun zu seiner Zeit; Da verstehen sie, der kleinest auß den Juden werde zu ihres Messiæ Zeiten zu vielem Volck werden, und wollen indessen die verblende Leut nicht sehen, daß diese Weissagung an den Jüngern und Aposteln deß HErrn Christi in kurtzer Zeit und gleichsam in höchster Eyl erfüllet worden, da nemlich deren jeder in sehr weniger Zeit durch seine Lehr und Predigt zu einer grossen Christlichen Gemein, zu einer unzahlbaren Menge vieler 100000 Christglaubiger Menschen worden, massen der Apostel Petrus allein in der Pfingsten bey 3000 Seelen bekehrt. Sie verstehen aber diese letztere Wort (welche auff Hebräisch also lauten: Oeni Adonai Boeitto Ochysche, das ist: das will ich, spricht der HErr, machen in einer

*

7 Esaias] X Elias. 11 Verehrung] XH Verherung. 12 wird [γ 165] deine. 14 Mon] XH Mond. Liecht [X 584] und. 16 Mon] XH Mond. 24 verblende] XH verblendte. 25 Aposteln] XH Apostelen. 26 Eyl [γ 166] erfüllet. 28 Gemein, [H 2, 418. K 2, 418] zu.

eylenden Z dahin, es werde Gott unversehens und in höchster
 auff der Post ihren Messiam senden und sie in das
wie in ein Irrdisch Paradeiß setzen, und diese we-
ten sie weit höher, als ihren güldenen Affen, weil
inbilden, diese Verheissung und Weissagung seye noch
erfüllet, müsse derowegen noch nothwendig und zwar bey
es Moschiachs Ankunfft erfüllt werden.

Alle diese Lugenden und Fabelpossen faste ich so wol in mein
ffgen, als wann meiner Seelen Heyl daran gelegen gewest
wäre, und ich glaube, wann ich den Catechismum noch zu lernen
habt hätte, daß ich solchen nicht so bald und so fleissig begrif-
, als diese Narrenpossen. Zwar sagte mir Eraßmus wol zehen
al mehr, als ich hier erzehle, welches ich darumb zurück lasse,
ht allein dem Leser nicht beschwerlich zu seyn, sondern auch
weil es zu meiner Histori eben nichts besonders taugt. Das
enige aber, so ich erzehlet, halte ich, müsse der Leser wissen,
mit er meine Geschichte und wie ich mir das ein und ander zu
tz gemacht, auch warumb ich eins gethan und das ander gelas-
, recht außdrücklich verstehen möge.

Zum Beschluß dieses Capitels noch diß, das mich unter allen
rrischen Sachen am aller-Närrichsten zu seyn dünckt, daß die
Juden glauben, der grosse Ertz-Engel Michael werde, wann ihr
Messias kompt, dreymal in ein groß Horn blasen, auff das erste
Blasen werde der Messias, Davids Sohn, sampt dem Propheten
Elia erscheinen und sich den Kindern Israel offenbahren, alle Ju-

*

1 eylenden] XH elenden. 8 Lugenden] vorsätzlich entstellt aus Legenden. 9 meiner] XH einer. 10 ich [γ 167] den. 11 und — fleissig] fehlt XH. 13 ich [X 585] hier. 15 nichts] XH nicht. 23 Horn] Muspilli, W. Wackernagels deutsches lesebuch 1d, 78, 1:

Daz sculi der antichristo
Mit Êlîase pâgan

u. s. w. 14, 79, 36:

Sô daz himilisca horn
Kihlûtit wirdit,
Enti sih der * in den sind arhevit,
Der dâr suonnan scal,
Denne hevit sih mit imo
Herjô meista.

n in der gantzen Welt würden die Stimm deß Horns hören und
kennen, daß GOtt sein Volck heimgesucht und die vollkommene
lösung vorhanden sey, auff die Christen und andere Völcker
ırde alsdann Schrecken, Elend, Jammer und Kranckheit fallen,
lessen würden die Juden ihre Lenden frölich gürten, sich auff
e Bein machen und mit Elia und dem Moschiach mit grossen
euden nach Jerusalem marchiren; Auff das ander Blasen, wel-
es ein sehr langer Thon seyn würde, werden sich alle Gräber
Jerusalem öffnen, da werde GOtt alle Todte wieder lebendig
ıchen, auch werde Messias der Sohn David und Elias der Pro-
et den frommen und armen Messias Ben Joseph, welcher zu
m unter dem Thor bey den Krancken und Außsätzigen sich
fgehalten und in einem Treffen der Israeliten umbkommen,
eder vom Tod erwecken, da würden alle König der Völcker
e Juden, so noch unter ihnen wohnen, auff ihre eygene Ach-
ln und hangende Wägen nehmen und sie vollends nach Jeru-
lem bringen; Und wann der Engel Michael zum dritten mal ge-
ısen, so würde GOtt die Israeliten, so über dem Bach Gasan,
chlach und Chobar, auch in den Stätten Juda wohnen, herauß
hren, die ohne Zahl mit den übrigen Kindern Mose in das Pa-
deiß gehen würden, und wann die 10 Stämme der Israeliter
ßziehen, werde die Wolcken-Säul der Ehren und Majestät Got-
s sie umbgeben, ja GOtt selbst werde vor ihnen hergehen, vor,
ıder und neben ihnen würde lauter Feuer und Flamm seyn und
ırde den Christen und andern Völckern auff Erden nichts übrig
lassen werden, davon sie sich erhalten möchten, daß sie lèben
nten.

Ich gedachte, glauben so viel 1000 Juden diese albertäten
n ihrem künfftigen Messia und haben sich ehemalen ihrer so
el in Creta oder Candia seinetwegen mit den Köpffen in die
intel gewickelt und von einem Felsen ins Meer gestürtzt, So
rst du noch wol einen eintzigen auß ihnen überreden können,
ß er mich auff Gesundheit ihres künfftigen Messiæ bey seiner
ıchter schlaffen läst.

*

1 Horns [γ 168] hören. 13 einem [H 2, 419. K 2, 419] Treffen. 15 auff
nehmen] fehlt H. 17 bringen; [γ 169] Und. 18 dem [X 586] Bach.
Flamm] H Flammen. 33 er [γ 170] mich. 34 läst] XH läst.

Dis sind ja recht verlogne Dieb,
Noch hat man solche Leuthe lieb,
Und will sich gar in sie vergaffen,
O grausam grosse Thoren Affen.

DAS VIERZEHNTE CAPITEL.

Elias isset zu Gast und der Engel Uriel verkündet den Jüdischen Messiam, geschehen auch sonst grosse Wunderzeichen.

5 ICh lernete obengedachte Wort Esaiæ am Ende seines 60 Cap. Oeni Adonai Bocitto Ochysche, auff welche die Juden endlich ihren gantzen Trost setzen, mit Hebräischen Buchstaben so schön und zierlich nachmahlen, daß es die beyde Schreiber Salomonis, die Söhn Sisae, Elihoreph und Ahi Ja selbst nicht verbessern hätten 10 können. Hernach bekam ich etliche Blätter zart JungfernPergament, das färbte ich roth, gelb, blau und grün und richtet es zu, daß es gantz durchsichtig wie ein Glas wurde, also daß man nicht erkennen konte, was es vor ein Materi, ob es Horn oder Haußblasen, Pergament oder eine Talchart gewesen, worvon die Mos- 15 cowitter ihre Fenster machen. Diß Himmlisch Papier schnitte ich zu kleinen Stücklein bey etlich hunderten und schriebe obige Hebräische Wort auff, deren jedes mit güldenen Buchstaben, und als ich mir auch eine Alb (ist ein lang weiß Kleid, so die Catholische Priester bey ihrem Gottesdienst brauchen) auß Schneeweissem Hol- 20 ländischen Leinwad und einen Leib-Rock darüber, gleichsam wie ein Leviten-Rock, auß einem vielfärbigen güldenen Stück machen lassen, zumahlen mich nicht allein vom Eraßmo genugsam informirt zu seyn befande, deß jenigen, so mir zu wissen vonnöthen, sondern auch meinen Anschlag, wie ich die Sach angehen wolte,

*

3 Messiam] Die geschichte von der Juden Messias behandelt schon Hans Folz und ein späterer meistersänger. Vgl. meine fastnachtspiele s. 1228. nachlese s. 320. Wunderzeichen] XH Wunderzeichen.

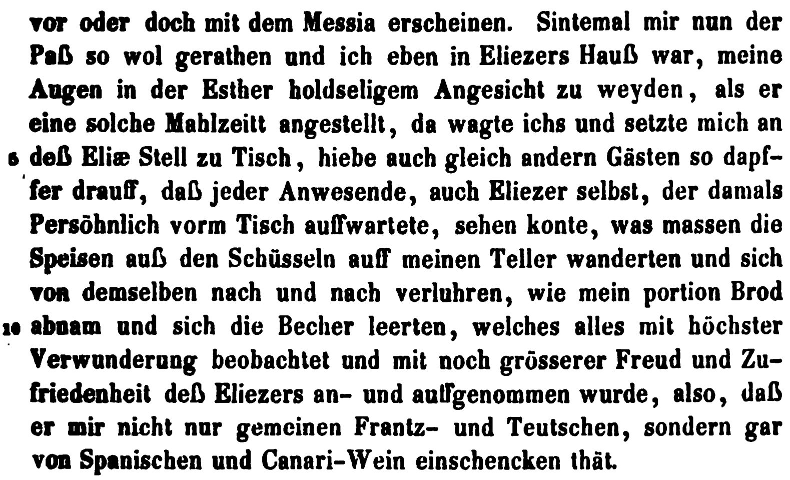
Von gleichen Lügen Fabel werck
Auch ferner die [H diß] Capitel merck.

8 zierlich [X 537] nachmahlen. 9 Elihoreph] H Elihoreph [H 2, 420] und Ahiza. 11 ich [K 2, 420] roth. 14 ge[γ 171]wesen. 24 wolte] H vorher schon gemacht hatte,) und bliesse.

gemacht und beschlossen hatte, da liesse ich mir zwey Blaß-Rohr an einander schefften und bliesse vermittelst desselbigen alle meine beschriebene Zettelein durch ein zerbrochenes Fenster-Glas in die Juden-Schul und zwar eben an einem Tag, auff welchen sie den güldenen Affen Levit. 26 Cap. mit frölicher Stimme hören liessen. Mit was vor Andacht, mit was vor respect, mit was vor Verwunderung und unglaublichen Hertzens-Freud aber diese Zettel von den Juden auffgehaben und gelesen worden, ist nicht außzusprechen. Etlicher massen könte mans abnehmen, wann man sahe, wie sie vor Freuden zitterten, wann sie es lasen, wann einer dem andern ein solch Zettelein communicirte oder gar verehrte. Es schiene, als wann ein jeder eine eygene Laute im Busen gehabt hätte, die ihn frölich machte, dann ein jeder hielte ohne allen Zweiffel darvor, daß wäre ein gewisse unfehlbare Anzeigung vom Himmel, daß nunmehr ihr langwiriges Elend und Verstreuung ein Ende haben und hingegen ihr Paradeisisch Leben im gelobten Land unter ihrem Moschiach, der Zweiffelsfrey allbereit vor der Thür wäre, anfahen solte. Ich schliche etliche Tage nach einander unsichtbarer Weise in unterschiedlicher Juden Häuser herumb und sahe mit Verwunderung, was diese Zettel dem abergläubischen, albern und verblendeten Volck vor eine Freud und gewisse Hoffnung eingesteckt, wie sie deßwegen Gastereyen und Feyertäglich Wol-Leben anstellten und etliche solcher Zettel auff der Post in Poln, in Italiam, in Teutschland, ja gar in Asiam zur frölichen Bottschafft ihrer gewissen Erlosung schickten.

Es haben die andächtige Juden im Brauch, daß sie bißweilen vor den Propheten Eliam einen Tisch in ihren Häusern decken, denselben mit eingeladenen armen Leuten besetzen, die vornehmste Stell aber vor gedachten Propheten Eliam frey und ledig lassen, festiglich glaubend, daß er bey solcher Gasterey, wiewol unsichtbar, gegenwärtig sey, daß er alsdann auch selbst mit esse und trincke et c. Solches übeten nun die Juden nach diesen außgestreuten Zetteln viel mehr als zuvor, weil sie glauben, Elias würde

1 beschlossen — schafften, [illegible] XII. 6 [illegible] 172] spect. 15 Ende [X 536] haben. 19 etliche [illegible] X. 20 was [illegible] XII wer. K wie. und [? 173] verblendeten. 26 so, H so, wie oben gedacht. 29 gedachten; H gedachtem. 30 solcher [H 2, 421. K 2, [illegible]] Gasterey.



vor oder doch mit dem Messia erscheinen. Sintemal mir nun der Paß so wol gerathen und ich eben in Eliezers Hauß war, meine Augen in der Esther holdseligem Angesicht zu weyden, als er eine solche Mahlzeitt angestellt, da wagte ichs und setzte mich an deß Eliæ Stell zu Tisch, hiebe auch gleich andern Gästen so dapffer drauff, daß jeder Anwesende, auch Eliezer selbst, der damals Persöhnlich vorm Tisch auffwartete, sehen konte, was massen die Speisen auß den Schüsseln auff meinen Teller wanderten und sich von demselben nach und nach verluhren, wie mein portion Brod abnam und sich die Becher leerten, welches alles mit höchster Verwunderung beobachtet und mit noch grösserer Freud und Zufriedenheit deß Eliezers an- und auffgenommen wurde, also, daß er mir nicht nur gemeinen Frantz- und Teutschen, sondern gar von Spanischen und Canari-Wein einschencken thät.

Da mir nun dieses auch solcher Gestalt gelungen, wurde ich so treist und kühn, daß ich mich auch in anderer reichen Juden Häusern nicht allein bey solchen Eliæ-Gastereyen, sondern auch gar bey den Beschneydungen an deß Eliæ statt einstellete, welches grosse und zuvor gleichsam unerhörte Wunder bald bey allen Juden daselbsten und anderwärts in der Nähe erschollen, also daß ich wol gedencken konte, es wäre nunmehr Zeit, zum vorhabenden Werck selbst zu schreiten und meinen Anschlag unverlängt vollends ins Werck zu setzen.

Ich liesse mir ein Instrument durch den Dreyer verfertigen, allerdings wie eine Haber-Gaiß, damit die junge Knaben kurtzweilen, nur daß der Stil oder Fuß hol war, wie eine Pfeiffe, und an statt deß viereckigten Brumel-Lochs in der Seiten hatte ich oben ein rundes Loch, das ich auff- und zuschrauben konte; dieses füllete ich inwendig mit Baumwoll, angefeuchtet mit dem allerköstlichsten Indianischen Balsam und Liquidambar und dick untermischt mit Bisam, Ambra, Zibeth und den aller-kostbarlichsten Aromatis von Blumen, Kräutern, Wurtzeln, Gummi und Früchten, also, wann ich das Loch auff dem Haupt auffschraubte und unden zum Fuß hinein und dergestalt dardurch bliesse, daß ich in einem

*

2 meine [γ 174] Augen. 13 sondern] H sondern auch. 15 [X 539] Da. 17 solchen] X solchem. 18 einstellete, [γ 175] welches. 22 unverlängt] H unverlangt.

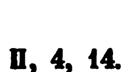
Augenblick ein jedes Zimmer mit dem allerlieblichsten Geruch, den ein Mensch je geschmäckt, erfüllen konnte. Diesen Bisam-Knopff nam ich sampt meiner Unsichtbarkeit zu mir, nachdem ich zuvor mich in meine Alb und gülden Stück gekleidet, mit einer
5 Goldgelben krausen Barücke von 100 Thalern Werth und einem grünen Krantz mit Klenodien oben darauff oder darumb außgeziert, auch im Angesicht mit bequemen Farben bemahlet hatte, und gieng also gebutzt gegen Abend in Eliezers Behausung. Ja ich versteckte mich so gar in seine Schlaff-Kammer, die er vielleicht wegen ver-
10 hoffender Ankunfft Eliæ und deß Messiæ mit Tapezereyen und köstlichen Umbhängen umb seine Bettstatt auffs scheinbarlichste gezieret und mit einem die gantze Nacht durchgehend brennendem Wachs-Liecht versehen hatte, mit höchstem Verlangen erwartend, biß er schlaffen gangen und im ersten Schlaff begriffen
15 seyn würde.

Als ich nun solche erwünschte Zeit erlebt, tratte ich sichtbarlicher Weise in meinem ungewöhnlichen Habit, in meiner frembden seltzamen Gestalt und entlehnten Schönheit hervor, stellte mich vor Eliezers Bett und weckte ihn gar säuberlich auß dem
20 Schlaff.

Dein Hertz, sagte ich, Eliezer, erschrecke nicht und dein Gemüth lasse von aller unnöthigen Forcht entfernet seyn! dann siehe ich bin der Engel Uriel, der vor dem Angesicht deß HErrn stehet, vom König der Könige und seinem Propheten Elias, dem
25 du all dein Leben lang in der Forcht des HErrn gedienet hast, abgeordnet, dir die aller-frölichste Bottschafft von Erlösung deß Außerwehlten Volcks Israels zu bringen, wornach das Hauß Jacobs schon so lange Zeit geseufftzet, dann du bist der Zweig auß der Wurtzel Jesse entsprossen, herstammend auß Juda, von des-

*

1 Au[γ 176]genblick. 6 außge[H 2, 422. K 2, 422]ziert. 8 gegen Abend] fehlt H. Ja] fehlt XH. 12 mit [X 540] einem. 16 [γ 177] Als. 23 Uriel] Das gleiche motiv hat Boccaccio im Decameron 4, 2: Frate Alberto dà a vedere a una donna che l'agnolo Gabriello è di lei innamorato, in forma del quale più volte si giace con lei u. s. w. Über andere bearbeitungen s. Liebrechts Dunlop s. 282. 489. Dazu gehört noch die novelle von Verrocchio il falso serafino in der Raccolta di novelle di Batachi. Londra, vj. 1, 109 ff. 26 dir] XII und.



sen Geblüt gebohren werden soll der Moschiach, der heilige Erlöser und Widerbringer seines Volcks auß der Zerstreuung in das gelobte Land, worinn Milch und Honig fleust.

Als ich hierauff ein wenig pausirte, Eliezer aber sich ein wenig erkobert und den Schlaff auß den Augen gewischt hatte, sagte er: dem Herrn ist zwar alles möglich, aber wie wird diß geschehen können? dann meine Sara alt und zum Kinderzeugen unddüchtig worden ist.

Ich antwortet: es ist deß HErrn Will und von ihm also geordnet, daß nicht von dir und von deiner Sara, sondern von deiner Tochter Esther Messias geboren und von ihr vom Propheten Elias empfangen werden soll. Siehe, Gott hat sie deßwegen so mit Tugenden, Frommkeit und seltener Schönheit begabt, daß sie würdig seye, eine Gemahlin eines so grossen heiligen und wunderbarlichen Propheten und zugleich auch eine Mutter eures so lang erwarteten Moschiachs zu seyn. Elias hat den Samen Davids zum Moschiach seyt desselben Königs Lebzeiten im Paradeiß bißher verwahret, solchen deiner Tochter Esther den dritten Tag dieses auff heint eingestandenen Monats Elul (ist der September) beyzubringen, auff welchen Tag er sich seiner Gewohnheit nach unsichtbarlich in ihrer Schlaffkammer einfinden und das Werck verrichten wird, wornach das Hauß Jacobs schon so viel hundert Jahr verlangt; und diß ists, das geschrieben stehet, Elias werde vor dem Moschiach erscheinen. Derowegen sehe dahin und sey bedacht, daß sich deine Tochter gegen ihm willig einstelle! du selbst aber wirst ihn die Zeit über, so lang er sich bey ihr auffhalten wird, zu tractirn wissen, wie einem so heiligen Propheten gebührt, in aller Maß du ihn auch bereits unter den Armen vielmal tractirt hast. Hiervon wirstu diese Belohn- und Ergötzung haben, daß du gleich nach deß Messiæ deines Enckleins Geburt gleich dem Phœnix oder Adler verjüngert, nachmahlen ohne Mangel und Kranckheit im gelobten Land das Neunhundert und Dreissigste Jahr weit überleben, vom Moschiach zu einem grossen Fürsten deß Volcks gemacht werden und aller deiner und deß Volcks

*

1 heilige] XH heiligen. 4 hier[γ 178]auff. 7 dann] ?da. 14 eine Gemahlin] fehlt XH. 15 auch] fehlt XH. 16 Davids [X 541] zum. 19 Gewohnheit [γ 179] nach. 22 wor[H 2, 423. K 2, 423]nach. 34 Volcks] fehlt XH.

[illegible]

[illegible] Will geschehe [illegible] Erlösung [illegible] und [illegible] Wort [illegible] über sein Volck [illegible]!

Hierauff machte ich mich in einem Augenblick wieder unsichtbar, bliese gegen dem Eliezer durch meinen Poma Amber und machte dadurch einen solchen starcken und lieblichen Geruch im

4 [illegible] Eliezer. [illegible] 14 Tartern] [illegible] Hungersnoth. [illegible] 31 [illegible] treulich. [illegible] H 2, 424. 424] Hierauff. [illegible] 32 Poma] H Pom.



gantzen Zimmer, daß der arme Schelm vor Freuden vermeynte, e
wäre schon halber im Paradeiß. Und diß war das rechte Sigill, s
meine vorgebrachte Lügen vor eine Wahrheit bestättigte, dann gleicl
wie Eliezer etwan gehöret und gelesen haben mag, daß die bös
5 Geister nach ihrer Erscheinung einen garstigen Höllischen Gestancl
hinder sich lassen, also glaubte er gewiß und festiglich, daß hin-
gegen die gute Engel mit Hinderlassung eines Paradisischen Ge-
ruchs abscheiden, und derowegen könte ich kein böser Engel ode
falsche Erscheinung, sondern ich müste ein guter Geist seyn, al
10 dessen Verkündigung auch so wol mit denen neulich gefundene
Zetteln in ihrer Synagog übereinstimmete. Es ist nicht außzuspre-
chen, was er diesem nach vor eine innigliche Hertzens-Freud be-
zeugte, und zwar warumb das nicht? Er sahe sich einen Groß
vatter deß Messiæ und nach demselben war er in seiner Einbildun
15 schon der gröste Fürst in der Welt, er war eines tausend-Jährige
Alters versichert worden, welches er, wie in einem Schlauraffen
Land, ohne alle Mühseligkeit zu beleben vermeynte, und nac
demselben komme er ohne das und zwar ohn allen Anstoß ur
nicht wie eine Kuhe ins Maußloch, sicherlich gar ins Paradei.
20 Er konte nicht warten, biß es Tag wurde, seiner Tochter die
fröliche Zeitung zu erkundigen, sie muste es noch dieselbe Nac
wissen, was der Engel Uriel (hätte schier gesagt: ihr Liebhabe
der Herr Urian) mit ihm geredet. Sie nam auch die angenehn
Bottschafft mit höchsten Freuden an und liesse ihr deren Wa
25 heit durch den lieblichen Geruch bestättigen, den sie in ihres Va
teren Schlaffkammer schmäckte, ich ihr aber umb noch viel me
rers verdoppelte.

*

1 arme [γ 182] Schelm. 5 Gestanck] Vgl. Zelter über die compositi
des fürsten Radzivill zu Göthes Faust (Briefwechsel zwischen Göthe und Z
ter 2, 228): Ich fand es gemäß, daß Faust durch den Abgang des Mephi
pheles wie durch einen elektrischen Schlag nicht bloß erwachte, sondern
weckt würde. Die Fagotts haben, durch einen tiefen kurzen Ton die Sache
allgemeinen Belustigung natürlich gemacht, daß nur der Geruch fehlte. (
chen in Göthes Faust: Es ist so schwül, so dumpfig hie. 7 gute] H g
Paradisischen] XH Paradeisischen. 11 ist] fehlt X. nicht [X 543] auszu
chen. 17 beleben] XH leben. Die änderung ist unnöthig. Grimmelsh
gebraucht beleben auch sonst = verleben. Vgl. Grimms wörterbuch u
1, 1440. Sodann Springinsfeld c. 4. K 2, 18. beleben [γ 183] vern
20 Er] H ich. 21 erkundigen] XH verkündigen.



verpantzert und gewaffnet, daß, wann gleich damahlen ein Extraordinari Göttlicher Gnadenstral zu ihrer Erleuchtung auff sie loß gangen wäre, solcher dannoch nicht oder doch gar schwerlich an ihnen hätte hafften mögen. Ich habe die jenige ärger und schlimmer gemacht, auff deren Bekehrung ich billicher bedacht hätte seyn sollen.

Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergernuß kompt! spricht der Erlöser, und solches alles habe ich gethan zu einem bösen Ende, nemlich umb eines schnöden kurtzen Wollusts willen, der die Seele von Gott abscheidet und in den ewigen Tod, in die ewige Verdamnus setzet. Was aber das allerärgste, ist diß, daß ich hierdurch das allerhöchste Gut, meinen getreuen Gott beleidigt, mich darmit vor seinen Feind erklärt und deß Ewigen Lebens verlustigt gemacht, meine arme Seele auff ein neues grausamlich getödet und mich viel näher auff die lincke Hand, auff die Seite deß Teufels und seines Anhangs begeben, als ich zuvor gewesen. O wie offt irren wir elende Menschen, wann wir uns selbst Fuchsschwäntzen, unsere schwere Fäll leicht machen, solche vor geringe Gebrechen, ja wol gar vor keine Sünd halten, indessen aber nicht gewahr werden, daß wir uns selbst betrügen und in solcher unserer eygenen Liebkosung und Verblendung gantz unvermerckt im abscheulichsten Schlamm der allergrausamsten Laster in der Höllen Abgrund versincken.

*

6 seyn [γ 186] sollen. 15 auff] H zur lincken Hand. 16 Seite [X 545] deß. 21 eygenen] fehlt H.

Hier bedencke nun ein jedweders
Gemüth, in was vor eine Seelen-G
Begierden geleitet oder, besser
richtigen Weg zur ewigen unse
5 Sathanas geführt, als welch
ich das erste mal durch d
bedienet, einen gröss
gehabt, massen er
geleister Dienste
10 men, dessen
umb wesse
und alle
scheine
ich h
15 Chr
u

...ZEHNTE CAPITEL.

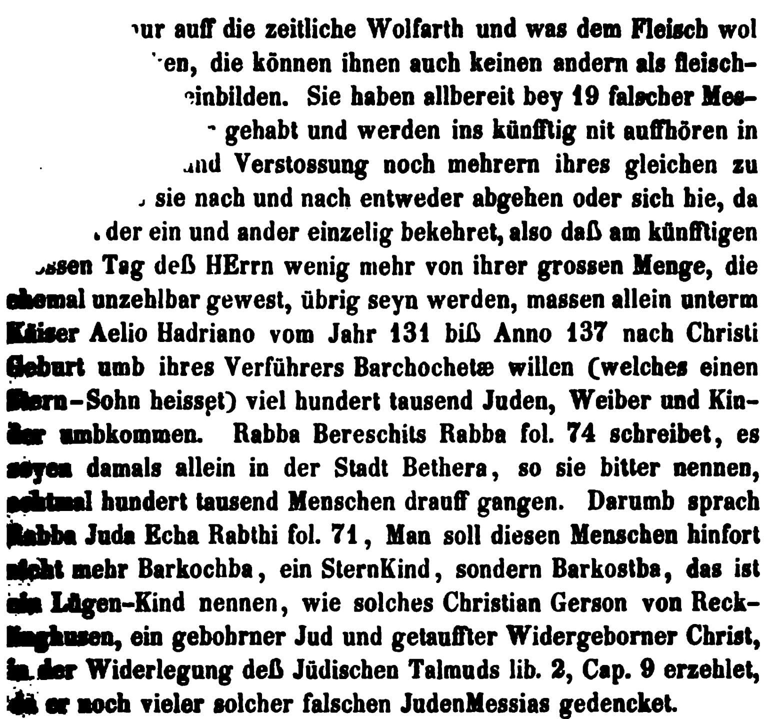
... Elias gezettelt, von der Esther auß- ... von den grossen Bergen nur eine ... lächerliche Mauß geboren.

... oberzehlter massen den Eliezer und seine Tochter ... auch selbst darauff spitzt und freute, daß den ... Tag Elul der Elias erscheinen oder vielmehr mein Ver- ... Begierde gesättigt werden solte, wolte ich gleichwol ... trauen, sondern besorgte mich vor Jüdischer List und ... vielleicht nicht recht glauben und trauen, sondern, wann ich ... vorhabende Arbeit beginnen wolte, mich etwan auffopffern ... Derowegen schliche ich den Tag zuvor in Eliezers Be- hausung herumber, zu sehen, wie sie sich anliessen, ob sie dem künfftigen Eliæ ein Braut-Bett oder eine Toden-Grub bereiteten, 15 und fande, daß diß elende Volck betrogen seyn wolte, auff daß erfüllet würde die Weissagung deß Munds der Wahrheit, wann er spricht beym Evangelisten Johanne Cap. 5: Ich bin kommen in meines Vatters Namen und ihr habt mich nicht angenommen. So ein anderer kommen in seinem eygenen Namen, den werdet ihr 20 annehmen.

Und weh dem, der in seiner Verstockung also, wie die verblendte Juden, ohne Mittheilung erleuchtender Gnadenblick von Gott verlassen wird, daß er ohne Bekehrung in seiner Unbußfertigkeit verharre! Wer solte immermehr vermeynen, daß gelehrte 25 Rabiner sich überreden liessen, dem H. Propheten Eliæ zuzutrauen, daß er Unkeuschheit pflegen und durch Sünd und Gott mißfällige Laster den verheissenen Heyland, dem sie nächst GOTT die höchste Heiligkeit zutrauen, erzeugen werde! Aber solche

*

1 [γ 187. H 2, 426. K 2, 426] Das. 6 selbst] H fest. 7 Elul] H Elual. 16 die] XH diese. die [γ 188] Weissagung. 19 Na[X 546]men. 21 der] H der also. also] fehlt H.



ur auff die zeitliche Wolfarth und was dem Fleisch wol
en, die können ihnen auch keinen andern als fleisch-
einbilden. Sie haben allbereit bey 19 falscher Mes-
gehabt und werden ins künfftig nit auffhören in
und Verstossung noch mehrern ihres gleichen zu
sie nach und nach entweder abgehen oder sich hie, da
der ein und ander einzelig bekehret, also daß am künfftigen
ssen Tag deß HErrn wenig mehr von ihrer grossen Menge, die
ehemal unzehlbar gewest, übrig seyn werden, massen allein unterm
Käiser Aelio Hadriano vom Jahr 131 biß Anno 137 nach Christi
Geburt umb ihres Verführers Barchochetæ willen (welches einen
Stern-Sohn heisset) viel hundert tausend Juden, Weiber und Kin-
der umbkommen. Rabba Bereschits Rabba fol. 74 schreibet, es
seyen damals allein in der Stadt Bethera, so sie bitter nennen,
achtmal hundert tausend Menschen drauff gangen. Darumb sprach
Rabba Juda Echa Rabthi fol. 71, Man soll diesen Menschen hinfort
nicht mehr Barkochba, ein SternKind, sondern Barkostba, das ist
ein Lügen-Kind nennen, wie solches Christian Gerson von Reck-
linghusen, ein gebohrner Jud und getauffter Widergeborner Christ,
in der Widerlegung deß Jüdischen Talmuds lib. 2, Cap. 9 erzehlet,
da er noch vieler solcher falschen JudenMessias gedencket.

Aber hiervon ferners zu reden, will ich vor dißmal andern
überlassen und allein meine Histori erzehlen, welche deß Inhalts
ist, daß Eliezer seiner Tochter Esther Schlaffkammer nicht allein
mit Bettwerck, Sesseln, Küssen und andern Zierden dermassen
außgerüstet, als wann ein Königlicher Printz dort hätte logiren
sollen, sondern er versahe auch seine Kuche mit den allerdelica-
testen Speisen und an allerhand Confect befande sich ein Uberfluß,
damit ja Elias wol tractirt und verpflegt werden und also sein Ge-
schäfft mit seinem desto grösserm Contentement verrichtet werden
möchte.

*

5 Blind[γ 189]heit. 11 Ge[H 2, 427. K 2, 427]burt. 16 Rabthi] H Rabihi. 18 Gerson] Christian Gerson, von jüdischen eltern 1569 in Recklingshausen im erzstift Cöln geboren, lebte in Frankfurt am Main, ward durch lesung von Luthers neuem testament bekehrt, in Halberstadt getauft, studierte in Helmstedt theologie, ward diaconus, später pfarrer vor dem Berge bei Bernburg im fürstenthum Anhalt, ertrank 1627. Sein Talmud judaicum ist in Goßlar 1607 gedruckt. 20 Jüdischen [γ 190] Talmuds. 22 an[X 547]dern.

Ich hatte mir ein rauhes Haarigs Kleid sampt einem ledernen Gürtel zugerichtet, damit meine Esther, wann sie mich in solcher Beschaffenheit fühlete, desto weniger an deß Eliæ Person zu zweifeln hätte, und als ich deß Eliezers, seines Weibs und seiner
5 Tochter bereitfertige Gutwilligkeit, nicht weniger auch gesehen, wie fleissig sie die gantze Zeit über, seit sie die Bottschafft vom Engel Uriel empfangen, an der Tochter geschmückt, geschminckt und auffgebutzt, zog ich solchen Elianischen Habit an, nam meinen Bisam-Knopff mit mir, machte mich unsichtbar und fande mich
10 auff die veranlaßte Zeit in der Esther Zimmer, worinn ich meine Gegenwart gleich durch den gewöhnlichen Geruch, den beydes Tochter, Vatter und Mutter schon zuvor in Eliezers Schlaffkammer geschmäckt, und durch ein sanfftes Geräusch zu erkennen gab, darauff Vatter und Mutter sampt der Esther Dienerin abwichen
15 und uns allein liessen. Sie war nur in ein zartes Hembd und in einen Damastenen Schlaff-Beltz, durchaus mit Mardern gefüdert, angekleidet, ihre Arm und der Hals waren mit ZahlPerlen geziert und der Kopff allerdings gezöpfft und auffgebendelt, wie bey den Juden-Bräuten der Brauch ist. Der Tisch war mit aller-
20 hand Confect überstellt, darbey auch grosse übergüldte Pocal mit Canari und Spanischem Wein gefüllt, nicht mangleten, das Bett aber war mit Seidenen Umbhängen, mit einer mit Gold und Perlen gestickten Seidenen Decke, mit dem aller-gelindesten Gefüder und, was Leinen seyn solte, mit dem allerzartesten Holländischen
25 Leinwad an Küssen und Leylachen dermassen kostbarlich ausgerüstet und geziert, daß es gut und Majestätisch genug gewest wäre, wann gleich der Türckische Käiser oder der Persisch Schach selbst seinen Sitz und Tummelplatz darauff hätte haben sollen.

30 Weil ich dann nun mit der Sprach so artlich Jüdeln und parlaren konte, daß du selbst, wann du mich reden hören, einem Läuffer-Botten seinen Spieß entzwey geschworen hättest, ich wäre ein Portugiesischer, aber zu Amsterdam geborner Jud ge-

*

1 mir] γ nur. 5 gese[γ 191]hen. 10 auff] X auch in veranlaßte. H auch zu veranlaster Zeit. 16 gefüdert] XH gefüttert. 21 mang[γ 192]leten. Bett [H 2, 428] aber. 22 Umhän[K 2, 428]gen. 23 mit [X 548] dem. 28 Schach] X Schach Seti. H Schach Sevi. 31 parlaren] XH parlieren.

wesen, Siehe, so thät ich das Maul gegen der Esther auff (aber doch machte ichs nicht so laut, daß mans vor der Thür hätte hören und verstehen können) und log ihr so einen Hauffen guts daher (wann man anders die Lügen gut heissen dörffte), daß ihr das
5 Hertz im Leib vor Freuden auffhupffte. Nemlich brachte ich ihr erstlich einen Gruß auß dem Paradeiß von allen Patriarchen und Propheten deß Alten Testaments mit vieler Glückwünschung neben der Bottschafft vom König der Welt (dann also pflegen die Juden Gott zu nennen, wann sie am allerandächtigsten seyn, ob gleich
10 wir Christen nach dem Exempel unsers Erlösers den bösen Geist einen Fürsten dieser Welt titulieren) daß sie den Moschiach von mir empfangen und gebären solte, dessen sich das gantze Himmlische Heer erfreute; worbey ein jedes Gottselig Gemüth betrachten kan, wie gar außgelassen, Gottlos- und leichtfertiger Weise
15 die jenige, so einmal angefangen in dem wüsten Unrath und Schlamm der Sünden fortzuwatten, mit dem Himmel selbst und seinen heiligen Einwohnern zu schertzen pflegen, worbey solche Gotts-vergessene gleichwol die Grösse und Abscheulichkeit ihrer begehenden Sünd ohn Zweifel auß Verblendung des bösen Feinds
20 dannoch weder mercken, achten noch betrachten. Meine Esther nam alles viel bekandter und vor warhafftiger an, als ehemalen ihre Vor-Eltern die Wahrheit, so ihnen die Propheten oder das H. Evangelium, so ihnen Christus selbst und seine Apostel verkündiget. Sie sagte: vollbringe an mir, was dir der HErr befoh-
25 len hat!

Und dauchte sich schon in ihrem Sinn neben ihrem künfftigen Sohn zu Jerusalem eine großmächtige Käiserin über die gantze Welt zu seyn.

Es beichtet einsmals ein Welscher unter andern auch diese
30 Formalia: Bin ich auch auff das Kürbe mit die Leyrere lustig gesin!

Was mehr? fragte der Beichtvatter.

Hab ich auch mit ihm auff das Hew der gantze Nacht geschlaff.

Was weiters? fragte der Beichtvatter ferners.

*

5 Nem[γ 193]lich. 20 Esther [γ 194. X 549] nam. 21 ehemalen] fehlt XH. 29 beichtet] H beichtete. 30 auch] fehlt XH. 33 ihm] XH ihr. 34 weiters? [H 2, 429. K 2, 429] fragte.

Ehe, antwortet der Welsche, der übrig kont ihr ja wol selbst merck.

Also will ichs hier auch mit meiner Erzehlung machen. Die Esther war willig, ich war von Begierden hitzig, das Bett war 5 gedeckt, die Gelegenheit war vorhanden, die Abend-Demmerung war da, also daß auch ein Schaf mercken kan, was wir weiters mit einander begiengen. Was soll ich dann ein langs und breits darvon erzehlen? Ich hatte halt ein süsse annehmliche Nacht und gedachte am wenigsten daran, daß so eine kurtze schnöde Wollust 10 die ewige Verdamnus nach sich schleppte, welches, wann ich mir solches, meiner Schuldigkeit nach, zu bedencken belieben lassen, mir solche wol verbittern oder wol gar verleyden können.

Als ich mich nun die Nacht durch genugsam abgeramlet, gab ich der Esther zu vernehmen, da es Tag worden, daß ich noth-15 wendig denselben Tag bey etlichen Beschneidungen gegenwärtig seyn müste, ich würde mich aber auff den Abend wieder bey ihr einstellen, erlabte mich darauff mit etwas Confect und einem Trunck Spanischen Wein, schiede bey ereygnender Gelegenheit mit Hinderlassung deß gewöhnlichen guten Geruchs von dannen, daheim 20 außzuschlaffen. Solches triebe ich etlich Täg und Nächte nach einander, biß ich deß Handels müd, satt und überdrüssig, die gute Esther aber, wie durch solche Geschäfft zu geschehen pflegt, geschickt war, und demnach wir den letzten Morgen von einander schieden, hinderliesse eines dem andern einen köstlichen Ring zur 25 Gedächtnus.

Nach diesem danckte sich Esther wahrhafftig keine Sau seyn und nicht allein sie, sondern auch ihre Eltern prangten mit dem Heyl, das ihnen wiederfahren. Als aber das Gerüchte von ihrer seltzamen Schwängerung unter den Juden erschollen, hielten sie

*

1 der] XH die. 6 Schaf] Altd. hs. 2, 105. Altdeutsche gedichte 4, 8, 1:

Was die zwei nû dâten,
Daz gib ich euch zu râten.

Hagens gesammtabenteuer 2, 277:

Aber waz si tâten,
Daz möht ein mönch râten.

wir [γ 195] weiters. 11 solches] H es. 21 ich [X 550] deß. 22 pflegt [γ 196] geschickt. 26 sich] H sich die. Sau] H Sau zu.

es zwar vor den Christen heimlich, damit ihrer Frucht und gesamter Jüdischer Zucht, welche ins künfftig, wie sie glaubten, das Christenthumb zerstören würde, keine Ungelegenheit zuwachsen oder vielleicht ein Herodianisch Stücklein gespielt werden könte;
5 sie selbst aber freuten sich unter einander höchlich, glorierten mit ihrem Glauben, wünschten einander Glück auff die Räis ins gelobte Land, luden einander zu Gast, sandten einander Geschenck und ehrten die Esther so hoch als eine Göttin. Der getauffte Eraßmus bekam von seinem alten vertrauten Bekandten auch Wind hier-
10 von, welches ihn in seinem angenommenen Christenthumb fast wanckelmüthig machte, worvon ich aber in nächstfolgendem Capitel reden werde.

Je mehr sich nun der Juden Jubel mehrete, je näher ruckte die Zeit herbey, daß Esther ihnen ihren Heyland gebären und also
15 ihre Freud gantz vollkommen machen solte. Bißher war ihrer wie einer Fürstin gepflegt worden, jetzt hatte man wie auff eine Königliche Kindbett zugerichtet, massen nicht nur allein die erfahrne Juden-Weiber, so mehr darbey gewesen, sondern auch die allervornehmste und reichste Juden der Statt und die allergelehrteste
20 Rabbiner der Synagog sich zu ihrer Niderkunfft einfanden, ihren neugebornen Erlöser, den sie in Mutterleib schon angebetet, auch jetzo bey der ersten Athemschnappung zu küssen und ihn mit herrlichen Præsenten zu verehren. Ich hatte die Tröpffin überredet, sie würde allerdings ohne Schmertzen gebären, aber siehe,
25 da es jetzo an dem war, fienge sie an zu wintzeln, wie andere Weiber, und als sie ihrer Bürde entbunden worden, fande sich (ach Adonay! welches leyder das allerschlimmste vor die Juden war) an statt deß Messiæ nur ein Töchterlein.

Da kriegten die Anwesende erst lange Nasen und henckten die
30 Schnäbel allerdings biß auff den Boden. Noch dennoch waren die Allergelehrteste unter ihnen so närrisch, so blind und so verpicht auff deß Messiæ Ankunfft, daß sie mit nichten glauben konten, was sie mit ihren eygenen Augen sahen, sondern sie sagten und über-

10 an[γ 197]genommenen. 14 gebären, [H 2,430. K 2,430] und. 15 gantz] fehlt XH. 16 eine] H ein Königliches. 24 sie [X 551] würde. 25 andere [γ 198] Weiber. 29 Anwesende] H Abwesende. 30 Schnäbel] XH Schnäbel erst.

disputirten auch die andere, solches zu glauben, es wäre in der Welt gar nichts neues, daß Weibliche Bilder geboren worden, die sich hernach, wann sie Mannbar gewesen, erst in Mannsbilder verändert. Wurde demnach beschlossen, daß man diese Creatur, ob gleich nicht wegen seltzamer Geburt, doch wegen der wunderbarlichen Empfängnus herrlich aufferziehen solte. Wer wissen könte, sagten sie, was Gott damit vermeynte, daß er das Mannlich Glied bey dieser Geburt verborgen; vielleicht müste es allererst im dreyzehenden Jahr seines Alters beschnitten werden oder (wer wolts wissen können?) vielleicht möchten die Goim solche Geburt erfahren und ihren Meschiach in zarter Jugend zu tödten suchen, ehe er Wunderwerck zu thun und das Hauß Israel zusammen zu bringen und ins gelobte Land zu führen vermöchte, welcher alsdann aber unter der Gestalt eines Weibs-Bildes vor solchem ihrem Beginnen wol versichert und genugsam verborgen seyn würde; man müste derowegen nur Gott walten lassen, der vielleicht sie hiermit versucht und ihren festen Glauben und beharrliche Beständigkeit dardurch probirte, gleichwie er ihrem Vatter Abraham auch gethan hätte.

•

4 diese] XH die. 6 Wer] H wer doch. 7 Mannlich] XH männlich.
9 dreyzehenden [γ 199] Jahr. 12 zu] fehlt XH. 19 hätte] XH hätte.

Schau die schöne Heiligkeit, wer will ein Propheten sehen,
Welch ein Thorheit hier begeh't die verzwuntzne Juden-Braut,
[X 552] Also pflegt es offtermals noch hier auff die [H der] Welt zugehen,
[H 2, 431. K 2, 431] Daß man solchen Wölffen guts, untern Schaffsbeltz zugetraut,
Den Messias (dachte die,) würd sie auff die Welt gebähren,
Da es aber kam am Tag, was es endlich würde seyn,
Muste man zu spott und Schand, von den [? dem] Herrn [K Huren] Kindlein hören,
Das ihr der Prophet eingab, daß es ein Schlitz-Gäbelein,
O ihr Narren! werdet klug, der Messias ist schon kommen,
Tumme Juden, dencket nicht, daß es eine Menschen-Sach,
Habt ihr von dem Söhnlein nicht, der Marien, längst vernommen,
Brauchet doch recht die Vernunfft, denckt den Dingen besser nach,
Sonst geschiehet euch gar recht, so zum Spott betrogen werden,
Der Messias kommt nicht mehr, biß zu dem Gericht auff Erden.

HK Doch ist auch dieses leichtfertig und gottlos gehandelt, daß ein Mensch so sicher und verwegen seyn solte, solcher Verführungen sich zu unterstehen, der doch ein Christ seyn und heissen will, deren Fatz-Narren es noch heut zu Tage sehr viel abgiebet, und [und vielleicht fehlt K] vielleicht um deren wil-

len, die also seyn und heissen wollen, diese Erzehlung, (ob es auch schon nur ein Gedicht wäre) hierbey gesetzet ist, umb darmit zu weisen, wie ruchlos und thorenhafftig es doch aussehe.

Ha, (spricht wol mancher) den Schelmen Juden schadet es nicht, wann man sie gleich wacker auffziehet und für Narren hält, die Diebe sind ohne dem los genug, und lachen uns Christen auch nach der Dauer aus. Aber nein, irret euch nicht meine Lieben. Und ein solcher Narr, wird dereinsten schon sehen, in wem er gestochen, und wessen er gespottet. Sich vor einen Abgesandten Gottes auszugeben, umb blosser Leichtfertigkeit und geiler Lust wegen, (wie hier dieser Ertz-Vogel) welch eine Boßheit ist dieses? Doch giebet es so frevelhaffte Gemüther noch ab, die solches nicht achten, sondern immer so hin zu ihren Narren-Possen und Fatz-Gespötte sich Gottes Worts und deß Namens Gottes auff gut gerath wohl bedienen. Ja sie meinen offt nicht, daß sie auff eine andere Weise können lustig seyn, wann man nicht GOTTES Namen, und sein heiliges Wort darbey mißbrauche, und dieses soll alsdann eine ehrliche oder Christliche Ergetzlichkeit heissen. Vollgesoffene Limmel, därffen offt wol in ihrer grösten Füllerey, aus heller Gurgel hervor, so ein Wolffs-Geheul anheben, und singen: Ein Wohlgefallen GOTT an uns hat, ja an solchen Säuen därfft sichs der Müh verlohnen. Oder es muß sich der herrliche Danck- und Trost-Psalm Davids, der HERR ist mein getreuer Hirt, von ihnen auff den Bier-Bäncken abpeitschen und herumb köbern [H 2, 432] lassen, ab[K 2, 432]sonderlich die schönen Wort: und schenckest voll ein meiner Seel! Ach der Andacht, ach deß Mißbrauchs, also machen es diese Galgenstricke, nemlich der mit dem Vogel-Nest, und sogenannte Erasmus hier auch, welche denen andern zum Exempel ihrer Thorheit vorgestellet, so die herrlichsten Propheten-Sprüche, verkehret und verketzert auf sich und seine Person applicirte, die doch der H. Geist, so weit anderst gemeinet und verstanden hatte. Wann dermaleinst, von einem jeden unnützen Wort solle Rechenschafft gegeben werden. Ach GOtt! was wollen alsdann solche Späh-Vögel sagen und antworten, oder womit wollen sie sich doch wohl entschuldigen? vor dem strengen Richterbäncklein Gottes.

Wollet ihr sagen: HErr! wir habens nicht gewust. Das andere Gebot lautet: Du solt den Namen deß Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen.

Sprecht ihr: Es ist ein Posse und wohlgemeinte Kurtzweil gewesen, um die Unglaubigen in ihrem Irrthum auszulachen, und sie dardurch desto ehender auf rechten Wege zu bringen. Ach solche Politic, und scheinliche Außflüchten, darmit ihr euch offt vor der Welt durchlüget, taugen für das scharfsehende, und Hertzens-prüfende Richter-Aug deß Höchsten nicht. Dann er wird euch fürlegen, seine klaren Wort: Wer der geringsten eines ärgert, dem wäre bässer, daß ihm ein Mühlstein an seinem Hals hienge, etc. Nu ärgert man ja mit solchen Narrenpossen viel Leuthe, und gedencket offt wohl manches Religion-widriges, oder Unglaubiges, es sey gleich ein Jud oder Türck, etc. Ach wie gehen die Leuthe so spöttlich und mißbräuchlich, mit den Worten ihres GOttes, aus ihren heiligsten Schrifften um? Wer wollte doch

ihre Religion lieben oder viel darauf halten: Das heist geärgert und nicht gebässert, und wehe dem, der ein solche Aergernüß begehet. Welches doch die sonst verstockten Juden, in ihrem Glauben und heutiger Blindheit nicht thun. Sie unterstehen sich kaum nur das Jahr etliche mal, zu besondern Zeiten, und an ihren höchsten Festen den hochheiligen Namen Gottes יְהֹוָה [K יְהוָה] Jehova, nur mit aller innbrünstiger Andacht außzusprechen, an dessen statt, sie sonsten insgemein, wo sie es finden, lesen oder außsprechen, das Wort Adonai (das so viel als Herr, heist) gebrauchen, zugeschweigen, daß sie es erst, vergeblich zu Gespött, Mißbrauch, oder unnützen Dingen solten anwenden. Aber wir Christen, ach wie offt, wie Millionen offt fehlen und irren wir hierinnen? Und dannoch unterstehet man sich die Juden zu spötteln, aufzuziehen und außzulachen. O der Splitter-Richter, der Mückensäuger! Die da ihre Balcken nicht sehen, [H 2, 433. K 2, 433] und gantze Camele verschlingen, (daß ich mit der Schrifft rede.)

Einen Juden ärgern, ist ärger als einen Christen ärgern. Manchen gehet nur das Maul auf, so muß es gleichsam aus grosser Verwunderung oder Andacht geschwind heissen: Ach JESUS, oder Ach HErr Jedi! die verzwuntzne Wäschlein sprechen gar: Ach Jemini! und verstehen doch den hochheiligen Namen JEsu darunter. Mancher Prallhanns, fähret mit hundert tausend Plitz, Stern, Galleben voll Sakermenten heraus, welches eines von den allerheiligsten Wercken GOttes unter uns Christen, solte es gleich offt in einer lumpen Sach, die da nicht zween Pfenning antreffe, seyn, darbey man gleichwohl noch grosse Ehre und Authorität haben will, welcher wohl verdiente, daß man ihm die Lästerzunge aus seinem Frevel-Rachen heraus riesse, und um das Maul schlüge. Bey den Juden, wurden die Gotteslästerer hiebevor gesteiniget; Solte man unter uns Christen, alle Gotteslästerer steinigen, ach wo würde man Steine genug in der halben Welt, absonderlich in Teutschland und unter den vermeinten bästen Christen finden, selbige zu tod zu werffen.

Solche Ergernüssen nun haben die Juden unter sich nicht, daß sie ihren Gott, ihren vermeinten Gott, und seinen heiligen Namen, und dessen hohe Wercke, also lästerlich beschimpffen solten.

Zwar werden ihrer viel gedencken, der Schreiber dessen, wohnet gewiß unter den diebischen Juden, oder hat ein Recommendations Geld von ihnen, daß er sich ihrer also annimmet, aber mit nichten, die jenigen sind irrig, und gar übel daran, welche solches ihnen einbilden. Es ist erst kürtzlich, fast in dem nächsten Paragrapho zurück, gedacht worden, daß es höchstsündlich sey, einen Juden ärgern, angesehen, sie ohne diß ein verstocktes Volck, welche auf bösen Wegen gehen. Und sollen wir sie darum eben nicht für Narren halten, sondern an ihrem Elend klüger werden, und gedencken! ach du armseliges und Hoffnung loses Volck, daß dich GOTT doch bekehre! und du dein Heil bedencken möchtest!

Endlichen so heisset es auch, doch: das Heil kommt von Juden, und müssen wir sie dahero nicht gar für Hunde achten, weil sie doch auch Menschen, ob sie gleich für unsern Augen freilich wohl offt ein hündisches Leben

*

führen, so gilt doch der Spruch, und ist noch nicht außgekratzet: Wer Menschen Blut vergeust etc. Darob sich ihre viele kein Gewissen nicht einmal zu machen gedencken. Kan sie Gott leiden und dulten, so können wir sie auch [H 2, 434. K 2, 434] leiden und dulten, daß er sie läst leben, und unter uns leben, wer weiß warum er es thut, und mit ihnen verhänget hat, damit sie sich desto ehender bekehren, oder vielleicht, desto weniger Entschuldigung dermaleinst haben möchten. Daß sie es nicht gewust, weil sie in dem Liecht selbst gewandelt, von dem Liecht den Schein gehabt, und doch das Wesen nicht ergreiffen wollen. Wer wolte oder solte sich dann gerne solcher Blindheit theilhafftig, und mit ihnen gleichsam verdammt, oder ein schweres Gewissen machen. Weil es auf solche Weise doch darbey bleibet wie oben gedacht: Daß einen Juden ärgern, sey ärger, als einen Christen ärgern.

Man lasse die armen Blindlinge unverachtet, sie sind ohne deme veracht genug, weil sie sich selbst veracht gemacht haben, was will man derer lang viel spotten, welche ohne dem zum Spott der Welt von GOTT verstossen, und uns zu einem Spiegel vorgestellet sind, als die da selbst das Heil verworffen, so aus ihnen entsprossen. Irren sie, so lasset uns vielmehr betrübt seyn, und mit ihrem Elend ein hertzliches Mitleiden haben.

Das stehet Christen an, und nicht so Narren-Possen,
Weil jenes uns gebührt, und dieses nicht geziemt,
Man siehet alsobald, wie thörigt der verschossen,
So sich so loser Ding, und Schelmenstücklein rühmt,
Fürwahr, es ist kein Ehr, die Leuthe zu betriegen,
Ein Hauffen schwätzen für, zu glauben dis und das,
Man muß nicht also frech, auf GOTT zum Possen lügen,
Ein Narr redt in dem Tag, und schwätzet weiß nicht was.
Ein jeder thu, und wart das sein,
Und stell die albern Possen ein.

lbsten, nemlich, daß Esther, Eliezers eines reichen Juden Toch-
..r, mit dem Messia schwanger gienge, welchen sie auß göttli-
chem Befelch von einem Himmlischen Geist empfangen. Über das
erzehlte er mir noch einen gantzen Hauffen Lügen von grossen
5 Wundern, die Elias in kurtzer Zeit gewürckt haben solte, welche
ich zwar nicht alle gestifftet, sondern die Juden zu den meinigen
erdichtet, und zuletzt henckte er daran, daß ihn allein diese ge-
schwängerte Esther neulich von der Ost-Indianischen Räise abge-
halten, umb zu sehen, ob deß Messiæ Geburt auch so wunderbar-
10 lich zugehen würde, wie dessen Empfängnus.

Da konte ich nun leicht gedencken, mit was vor Versuchun-
.n der gute Eraßmus angefochten wurde. Dannoch getraute ich
.n nicht alles zu offenbahren, durch was Mittel ich selbst über
.r Esther gewesen, umb ihne dardurch von seinem Anligen zu
.tledigen, unterliesse aber nichts desto weniger gantz nicht, die
.h mit einem höhnischen Gelächter anzuhören und auffzunehmen,
.t Versicherung, daß abermal hinder dieser Messiasschafft, wie
.hon öffters geschehen, ein Betrug und vergebliche Hoffnung
steckte, so er als ein wolfundirter Christ und belesener verständi-
20 ger Mann von selbsten leichtlich erachten könte. Ja ich liesse mich
gegen ihme in Ernst und Schertz so weit herauß, daß er als ein
schlauer verschlagener Kopff der Sach weiters nachgedachte und
endlich sagte, wann es müglich seyn könte, daß der kluge Eliezer
und seine so wol verwahrte Tochter, deren Keuschheit von ihrer
25 Mutter mit Lux-Augen verwacht wurde, betrogen werden können,
so könte er solchen Betrug keinem andern Menschen zutrauen, als
eben dem jenigen, der den Juden ins gesampt den ersten Possen
mit den außgeblasenen Zetteln gespielt.

Ich gedachte: wett, Fritz! du hasts errathen.

30 Und weil ich solches abermal mit einem grossen Gelächter an-
hörete, setzte ich ihn noch in einen grössern Zweifel, in welchem
ich ihn auch stecken liesse, biß die Esther an statt deß Messiæ nur
eine Schlitzgabel zur Welt brachte. Damit erreichte zwar Eraßmi
Anfechtung ihre Endschafft, mit denen er bißhero der Religion

*

6 alle] XH all. 11 [X 555] Da. 12 Eraß[γ 204]mus. 13 nicht] XH noch. 19 als] X fals. 29 [γ 205] Ich. 32 stecken [H 2, 437. K 2, 437] liesse.

halber gequälet worden, hingegen aber vermehrt sich bey ihm der Argwohn je länger je mehr, daß ich in dieser Sach ohnfehlbar interessirt seyn müste. Auff was Weis solches aber geschehen können, vermochte er, wie gescheid er auch war, von ihm selbsten
5 nicht zu ersinnen, weil er gar nichts von meiner Unsichtbarkeit wuste und auch an so nichts gedachte.

Unterdessen hatte ich ihn gar in meine Dienste genommen und ihn mit überhäuffter Verehr- oder Schenckungen dermassen eingenommen, daß ich seine grosse Treu in der Handelschafft,
10 worinn ich ihn dann brauchte, täglich spürte und so weit kam, daß ich ein Schloß auff ihn bauen dörffen, massen er mir auch die innerste Heimlichkeiten seines Hertzens und die heimlichste Angelegenheiten seines Gewissens besser zu vertrauen anfieng, als mancher seinem Beichtvatter, unter andern aber vornemlich auch diß,
15 daß er schier der Juden Meynung Beifall gebe, welche sie von der Esther Tochter hätten, daß nehmlich vielleicht Gott, daß sie Männlichs Geschlechts und der Messias sey, unter der Gestalt, als wann das Kind ein Mägdlein wäre, vor den Christen verberge, biß es zu seinen Jahren komme und verrichten konte, worzu es geboren
20 worden. Ich muste, wie leicht zu gedencken, der armen Einfalt deß sonst schlauen Eraßmi hertzlich lachen, und weilen er, was ich ihme der Zettel halber vertrauet gehabt, heimlich gehalten, zumalen auch sonst viel Proben gethan, die einen versicherten, daß ihm viel grössere Heimlichkeiten kühnlich zu vertrauen wären, siehe so
25 resolvirte ich mich, ihme den gantzen Handel zu offenbaren, wie ich dann auch thät und ihm sagte, er solte sicherlich glauben, daß ich selbst deß geschlitzten Messiæ Vatter wäre; wie ich aber darzu kommen oder durch was vor Vortheil und Betrug ich so wol die Esther, als ihre Eltern, überlistet, darumb bate ich, wolte er Eraßmus
30 sich nicht bekümmern, welches ich ihm auch zu sagen, noch zur Zeit bedenckens trüge; es solte ihm aber mit der Zeit unverborgen bleiben.

O mirum! sagte hierauff Eraßmus, ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein Christ, ein Christ, sage ich, der durch den heili-
35 gen Tauff zum Ewigen Leben wiedergeboren und zu der Himmli-

8 Schenckungen [X 556] dermassen. 12 heimlichste [γ 206] Angelegenheiten. 15 gebe] XII gabe. 28 die [γ 207] Esther.

hen Freud durch das allerköstlichste Blut Christ so theuer erkaufft worden, sich mit einer Jüdin vermischen solte, als welche von den Christen in gemein nicht vor viel besser, als Hunde, gehetzt und von ihnen auch (sie werden dann durch den Heil. Tauff waschen und der Christenheit einverleibt) Hunde genannt wer-
ı. Ich habe mir sagen lassen, daß an einigen unteutschen Or-
Gewinsichtige Juden etlichen gailen Huren-Hengsten auß den
sten (ich mach mich schier der Schand theilhafftig, daß ichs
s ein nunmehr getauffter Christ sage; aber wer kan vor leicht-
·tige Leut, wann sie unsere Mitbrüder seyn?) JudenDirnen zu-
;eführt, als wären solches gemeine Weiber auß Christlichem Geschlecht gewest, und hernach damit glorirt, daß sie solche Sünder
ı Meisterlich übervortheilt und mit ihres Geblicks, die sie Hündin
helten, betrogen, sagende, wann sie Hunde und nicht so wol
nschen als die Christen wären, so würde ja ein Christ, wann er
ıne Jüdin beschlieffe, leicht mercken können, daß er mit kei-
m Menschen, sondern mit einer Hündin zu thun; er könne dem-
ch nicht glauben (henckt er weiter daran), daß ich so Gewis-
nloß und leichtfertig gewesen sey, ein so grobe Sünd, die vor
eschwister-Kind mit der Sodomiterey zu halten, zu begehen.

Hier traff mir zwar Eraßmus das lebendig und rühret mir das Gewissen dermassen, daß ich gewaltig in mich selber gieng und im Sinn an die Brust schlug, vornemlich, daß ich diesen neuen Christen geärgert und vor begangener Sünde die Grösse derselben
25 nicht besser erwogen und betrachtet hatte, sondern erst von einem gewesten Juden lernen muste. Aber ich entschuldigte mich gegen ihme darmit, daß mich die unerträgliche Liebe gleichsam verblendet und darzu gezwungen. Hingegen sagte mir Eraßmus, daß ich eine Creatur, die in ihrem gegenwärtigem Stand der ewigen Se-
30 ligkeit so wenig, als ein unvernünfftig Vieh, fähig, höher als Gott geliebt, eine kurtze schnöde Wollust der ewigen Himmlischen Freude vorgezogen und mich damit der ewigen Verdamnus werth gemacht hätte, die mir auch wiederfahren würde, wann keine rechtschaffene Buß folgte; ein rechtschaffener Christ solte wider
35 sothane Laster auß allen Kräfften streiten, umb seinen Schöpffer

*

6 habe] XH hab. einigen [X 557] unteutschen [H 2, 438. K 2, 438] Orten. 10 zu[γ 208]geführt. 27 darmit, [γ 209] daß.

ht zu erzürnen, der ihme auch seinen Beystand hierzu verspro-
ɜn, damit er den Sieg erhalten und ihne hernach der gerechte
mpff-Meister nach der Uberwindung desto herrlicher krönen
ge.

Diese kurtze, doch scharpffe Predigt gieng mir, wie oben
neldt, trefflich zu Hertzen; aber gleich wie einer nicht auff ein-
l gähling zum Schelmen wird, sondern gleichsam nach und nach
ffelweis darzu gelangt, also bekehret sich auch selten einsmals
Sünder, sonderlich ein solcher, der allbereits vorlängst, wie
war, in allen Lastern ersoffen, von gantzem Hertzen, es seye
ın, daß ihne ein absonderlicher Gnaden-Glantz von Gott er-
chte. Ich verbliebe halt, der ich war, und legte alle Schuld
f die Liebe, wie andere unsinnige Phantasten mehr zu thun
ɜgen, die ihre Begierden oder vielmehr sich selbst zu überwin-
ı, keinen rechten Ernst und Fleiß anlegen.

*

5 [X 558] Diese. 8 Staffelweis [γ 210] darzu. 15 anlegen] XH an-
ɪn.

[H 2, 439. K 2, 439] Ein Thor wend offt ein Ursach für,
Die ihn zu dem und dem gebracht,
Doch hat es offtmals solche zier,
Daß jederman darüber lacht,
Hier soll die Liebe schuld dran seyn,
Daß dieser solch ein Sünd begieng,
Der Jud treibt ihn ins Gewissen ein,
Daß es zuregen sich anfieng,
O ein gar kaltes Christenthum,
Wer so ist, kehr bey zeiten um.

DAS SIEBZEHNTE CAPITEL.

Wer dieses Capitels Inhalt wissen will, muß es entweder selbst lesen oder ihm lesen lassen, es sey dann, daß ihms einer sonst erzehle.

5 Vmb diese Zeit fieng ich an nachzusinnen, beydes wie ich meine Esther und unser Töchterlein auß Eliezers Hauß und Gewalt bringen, als auch, wie ich sie zwey versorgen möchte. Ich [ge]dachte, sie dem guten Eraßmo auffzubürden, damit beyde nicht [au]ß dem Geschlecht heurathen solten, und gedacht auff Mittel, [du]rch welche ich ein namhafft stück Gelt in die Hand kriegen [m]öchte, welches ich ihm mitgeben wolte, daß es ihm ein solche [B]ürde, welche zu tragen vielen gantz abgeschmackt und zuwider pflegt zu seyn, erleichtern und gern auff sich zu nehmen, ihne bewegen solte, dann Lieber, wie schwer müste wol jetziger Zeit ein 15 Ding in der Welt seyn, welches das holde Gold nicht überwäget? Ich wuste zwar wol, daß die Esther mit einer solchen seltenen und unvergleichlichen Schönheit begabt war, daß noch wol reichere und qualificirtere Kerl als Eraßmus gewesen, sich vor ein groß Glück, ja vor die höchste Glückseligkeit selbst geschätzt hät-20 ten, wann sie ihrer zum Ehegatten theilhafftig werden sollen; aber wann ich hingegen auch meinen jungen halb-Jüdischen Moschiachs-Balg neben ihr betrachtet, von welchem sonst kein Mensch als ich wuste, auß was vor einem Geist oder Fleisch er gezimmert worden (ohne was ich dem Eraßmo darvon gesagt) und daß gleich-

*

1 Wer] XII Von unterschiedlichen untugendErzehlungen.

Mancherley Laster hier werden erzehlt,
Die man nur Geld zu erhaschen offt wehlt,
Dardurch wird Gewissen und Seele gequält,
Daß man deß weges zum Himmel verfehlt.

UMb. 8 damit [γ 211] beyde. 9 Ge[X 559]schlecht. 24 gleich-[γ 212]wol.



wol Kalb und Kuh mit einander an Mann gebracht werden musten, so war mir ohnschwer zu ermessen, mit was vor einer affection und beständigen künfftigen Treu beyde in einem solchen Stand angenommen werden möchten, darinn sie unzertrennlich leben solten, so fern nicht auch alles mit Gelt, wie mit einer güldenen Ketten versorgt und verbunden würde. Über das war ich so leichtfertig und Gottlos noch nicht, daß ich mein eygen Geschöpff, mein eygen Fleisch und Blut, dessen ich besser versichert war, als mancher frommer Ehemann, ohnwol versorgt in Wind schlagen und unter den Juden lassen sollen; derowegen hiesse es bey mir: schaue nur, wo du Gelt bekommst!

Ich wolte das, was ich in Händen hatte und zu meiner Handelschafft brauchte, nicht schmälern, der gemeinen Art nach aller unersättlichen Geitzhälse, welche, je mehr sie haben, je mehr sie begehren und nicht ehender genug haben, als biß ihnen die Höllische Flammen 17 Stadien hoch über den Köpffen zusammen schlagen. So war ich auch viel zu faul oder bedunckte mich viel zu herrisch, vermittelst meiner Unsichtbarkeit hier und dort, nach und nach Pfundweis so viel zusammen zu stelen, biß ich zu Centnern gelangt, meinen wilden Zweig sampt dem frembden Jüdischen Stamm eine Million mitzugeben. Darumb verabfaßte ich andere neue Anschläge, die mir aber bekommen, wie die Folge meiner Histori erzehlen wird.

Ich hatte mich nach und nach mit allerhand Leuten bekandt gemacht und galte mir allerdings gleich, ob ich mit Armen oder Reichen, mit Ehrlichen, Dapffern oder mit Heyllosen nichtswürdigen Menschen meine Zeit hinbracht. Was etwas rechtschaffnes war, die tractirte ich mit allerhand dienlicher begegnung, wie es ihr Stand und humor erfordert, ihr affection zu gewinnen, und der Dürfftigen Freundschafft verband ich mir durch meine Freygebigkeit mit geringer Mühe, jene zwar, sie endlich zu berücken und so viel möglich um das ihrig zu bringen, diese aber, damit ich auff alle Fälle getreue Diener an ihnen haben möchte. So hatte ich auch Bursch, mit denen ich Lusts halber Gesellschafft hielte und

*

1 musten] H müsten. 5 nicht [H 2, 440. K 2, 440] auch. 17 ich [X 560] auch. bedunckte [γ 213] mich. 20 meinen] ? meinem. 21 verabfaßte] XH verfaste. K verfaste. 28 die] fehlt H. 32 diese] H dieser. 34 mit [γ 214] denen.

meine Zeit vertriebe. Unter solchen war einer, der sich unter allen gegen mir am vertraulichsten anliesse und gleichsam alle innerste Geheimnussen seines Hertzens außschüttete, welchen ich darumb mit nichten weder unter meine beste noch getreueste 5 Freunde zu rechnen weiß, wann ers gleich gut mit mir gemeynet hätte, weil mich seine Freundschafft auff einen Weg geführt, darauff das Ende meines Lebens das schröcklichste Exempel einer aller-erbärmlichsten Tragœdi vorstellen können. Daß es aber besser gerathen, als ich nimmermehr umb Gott verdienet, so daß 10 ich endlich zur Erkandtnus meiner selbst gedyen, welches kein geringer Anfang zu einem guten End ist, das hab ich nicht dessen Freundschafft und mir beygebrachten Künsten, sondern allein der Güte Gottes zu dancken.

Das erste Stückel, das er mich lehrte, war, Büchsen-Pulver 15 zuzurichten, welches im schiessen gar keinen Knall, sondern nur einen geringen Laut von sich gibt, das zu haben, heimlichen Strauch-Mördern und Wildbrät-Dieben anständiger, als ehrlichen Leuten, die aber hingegen auch, wann sie erdappt werden, desto härter zu straffen. Das ander war gleichfalls ein Büchsen-Pulver, 20 mit dem man Vögel schiessen konte, die zwar nicht darvon beschädigt, gleichwol aber so dürmlich wurden, daß man sie als tod auffheben und hernach, wann sie wieder zu sich selbst kamen, lebendig hatte. Drittens lehret er mich, etwas unter Schieß-Pulver mischen, das würckt an den Menschen eben das, was jenes an den 25 Vögeln verrichtet, also wann man jemand mit einer Büchsen oder Pistolen, so da mit solchem Pulver, jedoch ohne Kugeln geladen, vor den Kopff scheust, daß ein solcher, der dieser Gestalt geschossen worden, anderthalbe oder gar zwo Stund vor tod ligen bleibt, unangesehen er vom Schuß im geringsten nicht weiter ver- 30 letzt wird. Diß letztere war mir zwar so wol als das erste nichts nutz, ich hätte dann mein Kurtzweil mit den Menschen wie mit den Vögeln haben oder einen barmhertzigen Strassen-Rauber abgeben und die Leute nur so lang tod wissen wollen, biß ich sie geplündert und mich mit dem Raub darvon gemacht. Nichts desto weni-

*

4 weder] fehlt XH. 10 gedyen] XH gedeyen. 14 Büchsen-[X 561] Pulver. 15 nur] H nun [II 2, 441. K 2, 441] einen. 17 Strauch-Mördern 215] und. 22 auffheben] XH auffhebete. 33 tod [γ 216] wissen.

ger stach mich doch mein Vorwitz, daß ichs können möchte, dann eben dieser wars, der mich ansporete, diß præludium anzutretten, und mein Unverstand hielte es vor nichts böses, weil mich aller drey Pulver Zurichtung natürlich zu seyn beduncktten, ob es gleich das ABC war, in der jenigen Kunst mit der Zeit zu excellirn, so man die Schwartze nennet, die endlich den allerrichtigsten Weg zum Teufel zuführet.

Dann nachdem mein Lehrmeister meinen Vorwitz merckte und sahe, daß ich begierig war, noch mehrers zu lernen, legte er mir andere Lectionen vor und kam von den natürlichen zu den unnatürlichen Künsten. Er und einer von seinen Cameraden namen mich einsmals mit ihnen an ein einsames Ort, einen auff Jungfer-Pergament mit FledermäußBlut in fremder unverständlicher Sprach beschriebenen Zettel, der unter den linken Arm gebunden fest machte, an einer Katz, die wir mit uns trugen, zu probiren, und als ich selbsten meine Flindt, die sonst so fix war, daß ich mich kühnlich darauff zu verlassen, scharpff geladen und auff die angebundene Katz mit dem Zettel unter ihrem lincken fordern Fuß schiessen wolte, siehe da versagt mir dieselbe, obgleich das Pulfer auff der Zindpfan hinweg brandte. Nachgehends schlug ich wieder bey zehen malen an, aber mein gute Büx thät mir den Dienst nicht, auch nur einen einzigen Funcken Feuer zu geben, ob ich gleich den Stein etlich mal verwechselte und jedes mal frisch Zind-Kraut auffröhrte, worüber ich endlich so närrisch wurde, daß ich sie umb einen Baum zu stücken schmeissen wolte, dessen meines Lehrmeisters Camerad lachte, mich einhalten und noch einmal anschlagen hiesse, mit vermelden, daß er mir per Spaß das Rohr zugethan oder den Schuß verbannet gehabt. Darauff schoß ich die Katz, daß ihr die Rippen im Leib krachten, ob wol ihr kein Haar vom Beltz, geschweige das Fell, versehrt wurde.

Wer war begieriger als ich, auch diese zwey schöne Künste zu können? Ich verhiesse den zweyen Compagnionen darumb zu geben beydes, was ich hatte und noch nicht vermochte, die aber

*

2 ansporete] XII anspornete. 10 den] fehlt XH. 11 namen] XH name. 12 ihnen] H sich. 13 Per[X 562]gament. 16 selb[γ 217]sten. 28 verwechselte] XH verwechselt. 24 auffröhrte] XH auffrührte. ich [H 2, 442. K 2, 442] endlich. 32 darumb [γ 218] zu.

wegen meiner Guthertzigkeit, wie sie sagten, durchauß nichts von mir nehmen, sondern mich lauter umbsonst, so wol diese als noch wol andere vortreffliche Stück lehren wolten. Hierauff führte ich sie zum Frühstück und sie mich hernach in ihr Losament, da
5 sie mir ein geschrieben Buch zeigten, worinnen zugleich so viel natürliche und übernatürliche Künste auffgezeichnet waren, daß einer, der sie alle gelernt und geübt hätte, in bälde beym Volck sich berümt machen und den Namen eines Ertz-Zauberers erlangen mögen. Da fande sich, wie man sich auf unterschiedli-
10 che Manier fest machen und andern ihre Festigkeit hingegen auffthun solte, Wie man die Weibsbilder zur Lieb vergaucklen möge, wie man das Wildbret stellen, grosse Feuersbrünste, daß sie erlöschen, bannen, sich unsichtbar und Reuter ins Feld machen und sonst viel hunderterley Sachen mehr zu wegen brin-
15 gen könte. Sie liessen mich gleich die Prob von etlichen Stücken sehen, in dem sie einem Hanen nur einen Strohalmen sampt einem Zettel von Jungfer-Pergament mit einem Faden, den eine Jungfer an einem Sambstag Abends gesponnen, an Hals henckten, welches hernach schiene, als trüg er einen grossen Balcken. Sie
20 hatten eine Wurtzel, welche, nur an allerhand Schloß gehalten, dieselbe gleich auffsprengte. Solche gefiele mir so wol, weil sie sich meines Beduenckens trefflich zu meiner Unsichtbarkeit schickte, daß ich nicht abliesse, bis ich sie von ihnen überkam. Hernach zeigten sie mir noch viel unterschiedliche Künste mehr, wie man
25 nemlich alle Tag drey gewisse Schüß haben könte, wie man Kugeln giessen solte, die Blut haben müsten und alle Festigkeiten auffthäten, wie man verborgene Schätz finden und graben, item wie man Glück im Spielen haben müste. Endlich fanden sich auch Künste, Fisch und Vögel mit Händen zu fangen, mehr einen Tha-
30 ler zu haben, welcher, so offt man denselben ausgebe, so offt komme er einem wieder in Beutel, nicht weniger eine Ducat, welche, über Nacht untern Hut gelegt, deren noch neun zu sich bekomme, so mich an deß Fortunati Glück-Säckel gemahnete,

*

2 diese — wol] fehlt XII. 12 das] H das [X 563] Wildbret fällen, grosse Feuersbrunste. 16 einem] H einen. Strohalmen [γ 219] sampt. 19 trüg] XII trüge. 21 gefiele] XII gefiel. 32 welche] X wider. H wieder. 33 deß [γ 220] Fortunati.

[we]nn es nur mit gutem Gewissen hätte zugehen können. Ich [l]ernte Seegen, die schwere Donner- und Hagelwetter ab und an[der]wärts hinzutreiben, welches mich nicht geringer seyn be[d]üchte, als wann man selbst Wetter machen könte. In Summa [m]ir wurden allerhand Künste kund, deren mir theils beliebten [und] theils die Haar gen Berg stehen machten, ohnzweifel dar[um]b, weil ich noch ein Neuling und so grausamer Sachen nicht [ge]wohnet war.

*

1 es [H 2, 443. K 2, 443] nur. 3 geringer] H geringer zu. 8 war] [ge]war.

Zu solchen Künsten lusten haben,
Sind Teuffels, und nicht Gottes Gaben,
Der sie gebraucht, hat Fahr darvon,
Bekommt auch letzlich bösen Lohn,

DAS ACHTZEHNTE CAPITEL.

Ein güldener Fischzug mit einem höltzernen Angel, auch anderer Quinten.

DIe so genannte Spreng- oder Spring-Wurtzel, welche ich
5 von beyden oben gedachten Companen verehrt kriegte, sahe sehr
holzecht auß; darumb nenne ich sie hier auch einen höltzernen
Angel, zwar einen Angel, weil ich vermittelst ihrer bey 10000 Du-
caten erfischte. Das gieng also zu.

Nachdem ich dieselbe hatte, probirte ich ihre Würckung bey
10 nahe an allen Thüren und Schlossen, die mir vorkamen, und wo
ich sie an dergleichen Ding hielte, sprang alles auff, so daß sie
mir niemal, wie neulich meine gute Flint gethan, versagte. Weil
ich mich dann neben meiner Unsichtbarkeit mit dieser Wurtzel zur
Dieberey so wol versehen befande, gedachte ich mirs auch zu
15 Nutz zu machen, vornehmlich umb willen ich Gelt zusammen zu
rappen ohne das im Sinn hatte, umb meine Esther und ihr Kind
damit zu versorgen. Weme hat aber billicher die Esther außzu-
steuren gebührt, als ihrem leiblichen Vatter? Er hätte doch sonst
nach Jüdischem Brauch die milde Hand auffthun müssen, wann
20 gleich ich nicht gewesen und er sie sonst seiner grossen Reich-
thumb gemäß hätte verheurathen wollen, welches ohn Zweiffel
geschehen wäre, wann ich dem Judenbuben, den sie zum Bräuti-
gam kriegen sollen, nicht vorkommen und ihm das delicate Fleisch
auß den Zähnen gezogen. Auff solche gerechte Sach, die ich

*

1 [X 564] Das. 3 Quinten] XHK Quinten.
Noch ferners eine Kunst-Manier,
Die mehr vom Teuffel, als Gott herrühr,
Denckt und meldt diß Capitel hier,
Daß man sich solle sehen für.

6 hier] XH auch hier einen u. s. w. 9 [γ 221] Nachdem. 10 Schlossen] XH Schlössern. 16 rappen] XH rapsen. 19 Brauch] H Gebrauch. 23 vorkommen] H verkommen.

hatte, verfügte ich mich mit einem Zwergsack unsichtbarer Weise in Eliezers Behausung und spürte alle Winckel auß, zu sehen, wo das gülden Flüß, ich vermeyne, der Kern seiner Reichthumb an Baarschafft verborgen ligen möchte. Und die Wahrheit zu bekennen, so muste ich mich verwundern über den stattlichen Uberfluß, den er nicht allein an kostbarlichem Haußrath und Mobilien, sondern auch an allerhand Kauffmanns-Waaren im Vorrath hatte, dann ich öffnete unterschiedliche Gewölber, bißweilen bey Tag, bißweilen bey Nacht, je nachdem es sich schickte und im stillen verborgenlich hergehen mochte, und liesse kein einzige Kammer unvisitirt. Zu letzt kam ich in das allerinnerste Gewölb, worinn die rechte Kautzen sassen, die ich suchte. Da war nicht allein eine Menge von schönem Silber-Geschirr und gemüntzten grossen silbernen Sorten vorhanden, so daß ich mich darüber entsetzte und gleichsam erstaunet, sondern es lagen auch Stücke Massen dort von zugegoßenem Silber wie Ziegelstein, daß ich mir endlich einbildet, es müsten alle Portugesische Juden in der gantzen Statt ihren Reichthumb dorthin in Verwahrung gethan haben. Es stunden eyserne Kisten von so schwerem Gewicht daselbsten auff einander, daß ich keine von der andern heben konte, und als ich die oberste Krafft meiner Wurtzel auffgesprengt, fande ich sie so gesteckt voller Ducaten, als ein abgestrichener Sester voller Frucht seyn mag, den jetzt der Verkäuffer dem Kauffer in Sack schütten läst. Ich bildete mir zwar ein, es möchten vielleicht die underste Kisten mit Edelgesteinen, Perlen, Klenodien und andern allerkostbarlichsten Sachen angefüllt seyn, in dem mir der Deckel so reich war; aber weil ich ihnen vor dißmal beyzukommen vor unmüglich hielte, behalffe ich mich mit dem, was ich vor Augen sahe, und füllete meinen Zwergsack so voll Ducaten, als hinein giengen und ich zu tragen getraute. Hernach beschlosse ich alles wieder so nett und genau, wie ichs gefunden, also daß man nicht sehen konte, wer da gewesen, es sey dann Sach, daß jemand die Ducaten-Kisten geöffnet hätte.

Darauff begab ich mich mit meiner Beut eben so unsichtbar

*

1 verfügte [γ 222] ich. Zwergsack [H 2, 444] unsichtbarer. 2 E[K 2, 444]liezers. Winckel [X 565] auß. 16 zugegoßenem] XIi zusammen gegossenem 17 Por[γ 223]tugesische. 19 daselbsten] fehlt: XIi. 34 [γ 224. X 566] Darauff

der in mein Cabinet, als ich den vorigen Tag drauß gangen war, und gestehe unverholen, daß ich mein Tag so schwer nicht getragen als damals, warumb mir zwar Eliezer wenig Danck gesagt haben solte, wann er gleich gewust hätte, daß ich mich nur einig
5 und allein darumb so bemühet, seine Tochter zu versorgen.

Nachdem ich nun diese ansehenliche Summa Ducaten, die sehr nahe anderthalbe Centner an Gewicht hielten, in Sicherheit gebracht, studirte ich auch drauff, wie ich die beede Personen, umb deren willen ich so viel Gelt verzwackt, auß Eliezers Hauß
10 und Gewalt kriegen möchte, doch zwar, daß es mit der Esther Willen und guter Zufriedenheit geschehe, welches zu wegen zu bringen, wie ichs damals darvor hielte, eben so viel Kunst und Geschicklichkeit, als Mühe und Arbeit erforderte. Was aber Eraßmum anbelangt, mit dem ich die Jüdin verkupplen wolte, nachdem
15 sie sich zuvor zur Christlichen Religion verstanden habe, gedachte ich nicht, daß es viel Kappenruckens brauchen würde, weil Esther ihre vortreffliche Schönheit und ich so ein ansehenlich schön Gelt hatte, das ihn anlocken könte, deren eins allein starck genug gewesen wäre, ihn zu persuadiren, beyde Augen, geschweige nur
20 eins, zuzuthun. Aber höret, wie es gieng, so werdet ihr sehen, daß ich näher bey dem war, was ich suchte, als ich mir immermehr einbilden können.

Ich war offt nicht daheim, wann Eraßmus vermeynte, ich sässe in meinem Cabinet; hingegen sasse ich offt bey ihm im Zim-
25 mer, wann er mich selbst hatte sehen hinweg gehen; dann auff solche Weis konte ich sein Handel und Wandel, sein Thun und Lassen sehen und darauß vernehmen, was mit ihm umbgieng, was er im Schild führte, ob er treu oder untreu wäre etc. Einsmals vermeynte er auch, ich wäre nach meiner Schnabelweyd irgendhin spatzirt, als eine alte
30 Schachtel, eine Jüdin wolte ich sagen, zu ihm kam, und demnach sie ihn auff ein ungemeine, mehr Christliche als Jüdische Gewonheit grüste, zumalen auch sonst ein grosse Lieb und Vertraulichkeit zwischen ihnen beyden zu seyn schiene, geriethe ich in die Gedancken, sie möchte vielleicht eine Creatur seyn, deren Eraß-

*

1 drauß] XII darauß. 10 der [H 2, 445. K 2, 445] Esther. 16 ich [γ 225] nicht. 21 immermehr] XII immerhin. 31 Christli[X 567]che. 32 Vertraulichkeit [γ 226] zwischen.

mus zusteckte und mir abtrüg, ohnangesehen ich niemal dergleichen etwas an ihm vermerckt. Man sagt: wer nicht trauet, dem ist nicht zu trauen.

Ich lasse gelten, daß es wahr sey, und ich hatte auch die
5 geringste Ursach nicht, einig Mißtrauen in Eraßmum zu setzen; aber gleichwol sagt man hingegen, wol trauen reite das Pferd hinweg. Derowegen spitzte ich die Ohren, umb so viel desto schärffer zu vernehmen, was diese beyde vor Geschäffte mit einander abzuhandlen haben möchten.

10 Woher, mein traute Josanna? sagte Eraßmus zu ihr; was bedeuts, daß ich euch wieder einmal sehe? Ich vermeyne, ihr seyet in hundert Jahren nicht mehr bey mir gewesen.

Mein Freund, antwortet Josanna, ich kam ehemahlen zu euch, der Hoffnung, dahin zu vermitteln, daß die Liebwerthe Esther das
15 Judenthumb verlassende als euer Ehe-Gemahlin mit mir und euch in Ost-Indien schiffen solte; so komme ich aber jetzunder, euch allerdings das Wiederspiel zu verkündigen; dann sehet Wunder, sie ist nicht allein vom Elia mit dem Messias schwanger worden, sondern hat ihn auch schon würcklich geboren und zwar in Gestalt
20 einer Tochter, damit, wann die Christen seine Ankunfft vielleicht erfahren und ihme als einem Zerstörer ihrer Käiserthumb und Königreiche in seiner zarten und unschuldigen Jugend nach dem Leben stellen solten, ehe er Wunderwercke verrichten und das grosse Werck, darzu er in diese Welt kommen, vollführen könte, sie in
25 ihrem Wahn betrogen werden und ihn als ein Weiblich Bild bey Leben lassen möchten. Sobald sie vermerckte, daß sie vom König der Welt zu deß Messiæ Mutter erwehlet und vom Elias besucht und geschwängert worden, dorffte ich nicht mehr vor ihr Angesicht kommen, ihr von euch, wie zuvor geschehen, einig
30 Wort oder Bottschafft zu vermelden. Ich konte damals die Ursach nicht ersinnen, warumb sie sich einsmals so groß wuste und beydes euch und die Christliche Religion so gähling verachtete, da sie doch euch über alle Ding und den Christlichen Glauben weit mehr, als das Jüdische Gesetz, gelehrt und geheißen, so dass sie auch

17 Wie[[illegible] 227]derspiel. 18 Messias; [illegible] 22 Königreiche [illegible] K 2, 44[illegible] 31 so [X 568] groß [illegible] Christlichen [illegible] und] fehlt: XII.

re Eltern und deren grosse Reichthumb verlassen und mit euch biß ans Ende der Welt in die verdrießliche Fremde ziehen wollen, wie sie mir dann kurtz zuvor, ehe sie schwanger worden, die Versicherung gethan, daß sie schon einen zimlichen grossen Werth
5 von kostbarlichen Jubelen zusammen gepackt und damit zu euch zu gehen beschlossen, wann sie nur eygentlich eine gute Gelegenheit haben könte, auff einer Flotte sampt euch ihres Vattern nachforschen in ferne Länder zu entrinnen. Was Raths nun, lieber Eraßme? die Hoffnung, sie zu erhalten, ist allbereit verloren, und
10 wann ihre Leibes-Frucht der wahre Messias seyn solte, daran dann die allergelehrteste Juden gar nicht zweiffeln, sondern sampt denen vornehmste Cochams in Poln, zu Stampul und Jerusalem darvor halten, daß er sich im dreyzehenden Jahr seines Alters in ein Manns-Bild verändern und alsdann das grosse Werck der Erlösung Israels
15 angehen werde, wann solchem, mein liebster Eraßme, in Warheit nun also wäre, so thäten wir thöricht, wann wir das erwöhlte Volck Gottes verliessen und sich seines Heyls, das nun so nahe bey der Thür ist, nicht theilhafftig machten.

Hierauff antwortet Eraßmus: was die Liebwürdige Esther an-
20 belangt, habe ich mir niemahlen einbilden noch festiglich glauben können, daß der wiewol gütige Himmel mich mit einer solchen über-Irrdischen Schönheit würdigen noch das wiewol blinde Glück meinen schlechten Stand und geringes Herkommen mit einer solchen reichen Tochter begaben werde; ich habe allzeit gesorgt,
25 es werde meine Verhängnus ein widerwärtiges Que einmischen, daß mir die versicherte Hoffnung, die mir sowol von der Esther selbst, als von euch eingesteckt worden, widerumb zu schanden machen würde; und derowegen wird mir zu rathen seyn, was geschehen, mir nicht gar zu tieff zu Hertzen zu ziehen. Der Verlust
30 deß jenigen, was niemalen mein gewesen, ist leicht zu verschmertzen. Hab ich grössers gehofft, als mir gebührt und mir der Himmel zu geben niemal beschlossen, so hab ich eine Thorheit begangen, deren ich jetzund selbst mehr zu lachen, als mich umb der Esther Verlust zu bekümmern Ursach habe, angesehen ich ge-

*

1 grosse] XH grossen. 14 der [γ 229] Erlösung. 28 derowegen [X 569] wird. 29 zu [H 2, 447] tieff [K 2, 447] zu. 30 leicht [γ 230] zu. 33 umb] fehlt XH.

stehen muß, daß es schwer fällt, sich dessen beraubt zu sehen, das einer würcklich in Besitz zu kriegen vermeynt gehabt. Betreffend aber ihre Leibesfrucht, umb deren willen ihr in eurem Vorsatz, eine Christin zu werden, wancken wollet, weil ihr beredet
5 werdet, es seye der Moschiach, da muß ich mich warhafftig über eure Blindheit zum allerhöchsten verwundern. Und nun ists allbereit kein Wunder mehr, daß sich das Jüdische Volck so vielmahl von unterschiedlichen Betrügern, die sich vor den Moschiach außgeben, verführen lassen, wann sie auch glauben können, daß
10 ein Mägdlein in der Wiegen der Messias seyn soll. Wisset ihr dann selbst nicht, daß die Weibsbilder bey euch nicht in das Heiligthumb, ja noch heutigs Tags nicht in die Synagogen kommen dörffen, so daß es scheinet, ob wären sie als ein undüchtigs Geschlecht vom Gottesdienst gar außgeschlossen? wie solte dann ein
15 Weibsbild gar der Moschiach werden können? Aber einem solchen Volck geschiehet recht und ist auch kein Wunder, wann es ein Weibsbild vor seinen Heyland erkennet, weil es ehemal an Gottes statt güldene Kälber geehret. Glaubt mir, liebe Josanna, daß ich eures Moschiachs Vattern kenne, welcher auß Liebe, die er zu
20 Esther getragen, sich vor den Propheten Eliam außgeben und [illegible] zu Lohn ihrer Leichtglaubigkeit, die junge Tochter angehen[illegible] Und solte gleich geschehen, daß diese Frucht, wann sie Mann[illegible] in ein Mannsbild verändert würde, so wäre solches gar nichts [illegible] also auch kein Wunder, viel weniger ein Messias deßweg[illegible]
25 hoffen. Darumb, liebe Josanna, rathe ich euch, ihr wollet [illegible] vorlängst gehabten Vorsatz ins Werck richten und nicht [illegible] auff die Esther warten, wann sie so festiglich glaubt, daß [illegible] Tochter der Messias sey. Habt ihr sie und ihre Reichthumb [illegible] zu Hülff, darauff ihr ehemal euren Trost gesetzt, so werdet
30 doch Gott den Allmächtigen, wann ihr euch durch den [illegible] zu ihm bekehret, zum Zuflucht haben, der euch auch [illegible] verlassen wird.

Josanna höret diß gar kaltsinnig an, so daß [illegible] konte, wie verwirret und Zweifelhafftig sie [illegible] Gemüt [illegible]
35 Sie vermochte auch nicht zu glauben [illegible]

[illegible] II konte [illegible]
26 W[illegible] X 5[illegible] richten [illegible]

die Esther geschwängert haben solte, weil sie wuste, wie genau sie unter ihrer Eltern Auffsicht vor der Gemeinschafft aller Manns-Bilder bewahret würde. Endlich sagte sie zu Eraßmo, sie wolte sich noch weiters, was sie thun oder lassen solte, bedencken, gieng auff ihres Wegs und verhiesse dem Eraßmo, ihm in bälde wider zusprechen.

*

2 Auffsicht] XH Angesicht. 3 Eraßmo, [H 2, 448. K 2, 448] sie. 6 zuzusprechen] XH zusprechen.

So suchet durch Betrug und Tück,
Offt mancher Mensch sein zeitlichs [H zeitlich] Glück,
Er sucht und findet es zwar wohl,
Doch läßt er, was er suchen soll,
Das Ewige, das nöthig wär,
Verlastet, und verlässet er.

DAS NEUNZEHNTE CAPITEL.

Kuh und Kalb wird mit einander verstellt.

ALs ich auß dieser beyden Discours genugsam verstanden, daß Esther in Eraßmum und dieser hinwiederumb in jene verliebt, zumalen beyde deß Willens gewesen, wann ich nicht mit meinem Banier darzwischen kommen wäre, mit einander sich trauen zu lassen und folgends durchzugehen, zuvor aber dem Eliezer etwas zur Zehrung mitzunehmen, da begunte mich zu reuen, daß ich dem guten Eraßmo den Raum abgehoben, Durch meine Unzucht so wol der Esther, als der Josannæ Bekehrung verhindert und Eraßmum selbst nicht wenig geärgert, die Juden hingegen aber in ihrem unsinnigen hoffen und harren gestärckt hatte; gedachte derowegen, gleich solches alles wieder einzubringen, wiewol ich dem ehrlichen Eraßmo der Esther Jungfrauschafft nicht wieder restituiren konte, als vor welche er meine junge Tochter zu eygen haben solte. Ich tratte unsichtbarer Weis mit auß dem Zimmer, als Josanna hinweg gieng, kehret aber gleich sichtbarlicher Gestalt wieder umb, kam zum Eraßmo und stellete mich allerdings, als wann ich sonst irgends herkommen wäre und ob wäre mir Josanna unden im Hauß begegnet, fragende, was das vor ein Weib sey, so bey ihm gewesen, und was sie da zu verrichten gehabt. Eraßmus war so ehrlich und offenhertzig, daß er mir nicht allein [illegible] gantzen Discurs erzehlte, sondern noch darzu sagte, daß er [illegible] Esther lange Zeit heimliche Lieb zusammen getragen, einander aber deßwegen niemal Mündlich besprochen, viel weniger [illegible]

2 verstellt] XII verstellt.

Nicht eine jede falsche [illegible].
Beglaub man, daß von [illegible]
Wann nicht die Folg-[illegible]

4 hinwiederumb] X hinwiedrum [illegible] etwas. 20 Hauß [y 234] begegnet. [illegible]

hätten, sondern Josanna wäre ihr Mercurius, zuvor aber von Jugend auff der Esther Hofmeisterin gewesen, welche sie nicht allein alle Frauen-Zimmer-Arbeit, als nähen, stricken, würcken, sticken und dergleichen, sondern auch Teutsch lesen und schreiben geler-
et, in welcher Zeit ihnen Christliche Bücher unter die Hände
mmen, worauß beyde einen solchen Lust zur Christlichen Reli-
ion geschöpfft, daß sie sich resolvirt, dieselbe anzunehmen und
sich tauffen zu lassen; es hätte ihnen aber an Leuten gemanglet,
die ihnen mit Rath und That an die Hand gangen, solches ihr heylsam Vorhaben ins Werck zu setzen, biß er Eraßmus selbst von
den Juden zu den Christen getretten, da sie dann nicht allein das
rtz gefaßt, ihm, was sie im Sinn hätten, zu vertrauen, sondern
hätte auch die Esther auß sonderbarem guten Vertrauen, wel-
es sie zu ihme Eraßmo gefaßt, weil er selbst auch ein Christ
rden, ihme durch die Josanna die Versicherung thun lassen,
...e zu heurathen, so fern er auff Mittel und Weg bedacht wäre,
daß sie heimlich mit einander ihrem Vatter (der anderer Gestalt durch sein vieles Gelt, der sonst alles damit zu wegen bringen könte, ihr Vorhaben verhindern würde) sicherlich und zwar heim-
20 lich entrinnen möchten, warauff sie mit einander beschlossen, daß sie alle drey mit der nächsten Flott, so nacher Battavia in Ost-Indien abseglen würde, durchgehen wolten, worzu sich dann die Esther jederzeit mit einem guten stück Gelt und vielen Klenodien zu Behuff solcher ihrer vorhabenden Räis gefast gehalten; Interim aber
25 habe ihm Elias das Brot oder vielmehr das köstlich stück Fleisch vorm Maul abgeschnitten und damit zugleich der Esther den Lust zur Christlichen Religion verderbt, als die sich nunmehr eine Mutter deß Jüdischen Messiæ und dannenhero gar groß zu seyn bedüncke; so seye ihm auch von einigen seinen alten Cameraden
30 gesagt worden, daß sie gleichsam wie eine Göttin in Ehren gehalten und ihr Kind bey nahe Königlich verpflegt und aufferzogen werde, so daß er, sie zu bekommen oder daß sie sich noch bekehren werde, keine Hoffnung mehr zu machen.

Hierauff fragte ich ihn, ob er noch willens wäre, wann sich
35 Esther bekehrte und ein gut stück Gelt zu ihrer Außsteurung vor-

*

11 dann [γ 235] nicht. 14 zu [X 572] ihme. 27 eine [γ 236] Mutter. bedüncke] H bedünckte. 32 daß] X daß er sie sich.

handen, sie und ihr Kind zu nehmen. Er antwortet: ich habe sie mein Tage nicht gesehen, sintemal sie jederzeit vor den Manns-Bildern wie die Kunstreiche Gemäld vorm Staub und Rauch bewahrt worden; wie kan ich dann eine Katz im Sack kauffen?
5 Zweytens müste ich sorgen, wann ich sie hätte, das Gedachtnus an ihren Eliam möchte mehr Platz und Liebe in ihrem Gemuth haben, als meine Person. Drittens möchte es vielleicht ein schlecht Geblüt in stehender Ehe setzen, wann man sich beyder, oder nur einer Seits erinnert, daß ein anderer die erste und beste Blumen
10 gepflückt. Viertens wirds schwer fallen, eines andern Pflantzen gleich den seinigen zu warten. Fünfftens wird mißlich stehen, daß sich deß Jüdischen Messiæ leibliche Mutter zum Christenthumb verstehen werde; und schließlichen, wie wolte ich mit meiner Braut und ihrer Leibesfrucht, darauff sich nunmehr die Hoffnung der Erlo-
15 sung deß gantzen Jüdischen Volcks steuret, den Nachstellungen Eliezers, dessen Gelt aller Orten mit Gewalt durchtringt, entfliehen können? beduncket mich demnach gefährlich zu seyn, hierauff [illegible] so geschwind zu resolviren, es sey dann Sach, daß ein geschei[illegible] ter Kopff durch seine kluge Erfindungen mir solche gefahr[illegible]
20 Verhinderungen, die ich förchte, vorsichtig auß dem Weg zu [illegible] men wisse. Über das möchte ich wol wissen, was das vor [illegible] seyn müste, so der Esther als einer abtrunnigen Judin [illegible] wie viel dessen) zu ihrer Heimsteuer geben wurde.

Mein Erasme, sagte ich hingegen, ich will dir auf [illegible]
25 gebrachte Puncten antworten. [illegible] magst mit sie [illegible] [illegible] im [illegible] vorgetragen [illegible] [illegible] gesehen [illegible] ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
30 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

ch schon ein vortreffliche Artzney, sintemal ich die Sach schon dahin zu vermittlen weiß, daß die Esther nichts anders wissen noch glauben soll, als du seyest selbst der Elias gewesen, der ihr die junge Tochter auffgesattelt, so fern du anderst das Kind eben wirst können, so dir umb meinetwillen zu thun nicht hwer seyn wird. Was den dritten Puncten anbelangt, weil die ther dich selbst vor den Rauber ihrer Jungfrauschafft halten ird, so wird das, was du in selbigem Puncten sorgest, leicht der schwer zu machen, bey dir stehen. Also auch ist es mit em vierdten Punct beschaffen, wann sie nemlich glaubet, das ind sey ihr und dein, du es aber umb meinetwillen liebest. infftens wird auch bey solcher Bewandnus der Esther hoffärtige inbildung von selbst fallen, wann sie nemlich ohne allen Zweiel darvor hält, daß sie an statt deß Eliæ den Eraßmum in Aren gehabt, der sie auch an statt einen Mannlichen Messiæ nur nit einer Tochter begabt, welches genugsam bezeugt, daß sie etrogen worden; und solcher vorgeloffene Betrug wird sie wieler von neuem anfechten, das Judenthumb zu verlassen und den Christlichen Glauben sampt ihrem Eraßmo anzunehmen. Sechstens lasse mich sorgen, wie mit dem Eliezer zu handlen sey, daß so wol du und die Esther, das Kind und Josanna in Sicherheit gebracht werden. Betreffend aber deine Frag, wer ein stück Gelt und wie viel dessen zu der Esther Ehesteuer hergeben werde, Da wisse, daß ich derselbig Mann seyn will, dann gleich wie 25 dir Gebürt, das Heyl ihrer Seligkeit zu beobachten und sie zum Christlichen Glauben zu bringen, dieweil sie sich auff dich dißfalls verlassen und dir allein solches vertraut, damit es Werckstellig gemacht werde, also ligt mir hingegen ob, weil ich sie betrogen und ihr das Kind zugerichtet, ihren Leib sampt der jungen 30 Frucht nach Müglichkeit mit Nahrung zu versorgen. Hättest du aber gethan, mein lieber Eraßme, was du zu thun wärest schuldig gewesen, worzu dich das gute Glück gelockt und die Christliche Religion verbunden, nemlich, wann du mit der Esther Bekehrung geeylet und auff die Göttliche Hülff und Vorsehung

*

6 anbelangt, [X 574] weil. 8 so wird] fehlt XII. 9 oder [γ 239] schwer. 16 welches [K 2, 451] genugsam. 17 betrogen [H 2, 451] worden. 25 dir] γXIIK die Geburt. Seligkeit [γ 240] zu.

wäre, hinauß zu kommen, so gab mir solches doch nichts zu schaffen, dann meine Springwurtzel öffnet mir den Weg allenthalben und ich war so kühn, überall hinder mir wiederumb fein still und säuberlich zuzuschliessen.

5 Ich kam mit dem Kind glücklich in mein Losament, so daß mich niemand weder gesehen noch gehöret, und Eraßmus hatte indessen eine Seugamme bestellet, das Kind zu stillen, der dann mit Verlangen erwartete, biß Josanna ankam. Derselben wiese er meine Tochter in der Fürstlichen Einbüschlung und sagte zu 10 ihr: liebe Freundin, hier sehet ihr zugleich euren Messias und meine Tochter, welche, wann sie gleich ein Mägdgen ist, sich beydes in der Christen und ihres leiblichen Vattern Gewalt befindet, nicht zwar, solche als einen Messiam umbzubringen, sondern sie tauffen und in der Christlichen Religion auffziehen zu lassen, 15 Esther mag gleich ihrem Eliæ, der aber vor dißmal Eraßmus heisset, darzu verhülfflich seyn oder nicht. Was sagt ihr darzu, liebe Josanna? dörfft ihr noch wol hoffen, daß es sich schicken und das Mägdgen mit der Zeit in ein Bübgen verwandelt werden solte? Ich möchte auch wol wissen, was Esther darzu sagt, wann sie ins 20 künfftig unser Kind nicht als einen Messiam zu Jerusalem im Jüdischen Tempel sitzen, sondern als eine Christin in der Christlichen Kirchen ihr Andacht verrichten und dem wahren Messiæ dienen sehen wird. Ich rathe euch, weil ihr sehet, daß es mit diesem euren Messiæ gefehlet, ihr wollet nunmehr euren hiebevor 25 gefasten Vorsatz wieder ergreiffen und mir je ehender je besser in Annehmung der Christlichen Religion folgen, und wann meine Esther, die nicht vom Elia, sondern von mir diese Tochter geboren, gesehen haben wird, daß sie in ihrer Närrischen Meynung, den Messiam zu gebären, betrogen worden, und alsdann, gleich 30 wie ich gethan, den heiligen Tauff annehmen und mich vor ihren Eliam zum Ehegemahl haben will, so mag sie innerhalb 24 Stunden zu mir kommen. Indessen bitte ich, gehet zu ihr, sagt ihr diese meine Meynung und bittet sie von meinetwegen, daß ich sie so artlich überlistet und betrogen, umb Verzeyhung, mit Vermeldung,

*

2 Springwurtzel] H Sprengwurtzel. 3 und [X 576] ich. 7 bestel[γ 243]-let. 24 eu[γ 244]ren. 34 überlistet [X 577. H 2, 453. K 2, 453] und.

daß mich die Liebe, die ich zu ihr getragen, nicht warten lassen, biß sie von selbst auß ihres Vattern Hause zu mir kommen.

Endlich gab Eraßmus der Josanna eben den jenigen Ring, den mir Esther zum Gedächtnus geben, als ich die letzte Nacht bey ihr geschlaffen, (dann zu solchem Ende hatte ich ihm denselbigen zugestellt) mit Vermeldung, sie solte denselbigen der Esther bringen, dann bey diesem konte sie eygentlich abnehmen, daß er der Tochter wahrer Vatter sey, und so er selbst Mündlich mit ihr zu reden käme, wolte er ihr zu besserem Wahrzeichen auch das Gespräch erzehlen, so zwischen ihr und dem vermeynten Elia vorgangen, als der Messias geschmidet worden.

Josanna hätte sich schier zum Narren verwundert, als sie beydes das Kind und den Ring sahe und Eraßmum so reden höret, nam auch die Bottschafft zu verrichten gern auff sich, und da sie in Eliezers Hause kam, war es eben an dem, daß die Juden die gute Esther wegen Verlust ihres Kinds getröstet und sie beredet hatten, Elias hätte es ohn allen Zweiffel zu sich in das Paradeiß verzuckt, allwo es unter den Engeln aufferzogen und mit Himmlischer Speise ernährt würde, biß es sein Alter erreicht und das Werck der Erlösung Israels und Wieder-Einsetzung in das Jüdische Land verrichten könte. Das muste nun von der Esther so wol als von allem Jüdischen Volck, so Nachricht von dieser wunderbarlichen Entzuckung kriegte, festiglich geglaubt seyn, sintemal man nicht spüren konte, daß einige Thür, einigs Fenster, einiger Laden oder einigs Schloß in oder am gantzen Hause geöffnet worden. Als aber Josanna der Esther den Ring brachte und ihr erzehlte, was sie gehöret und gesehen, da verschwur sie den Jüdischen Glauben und schämte sich, daß sie sich so äffen und betrügen lassen, da sie doch zuvor die Warheit der Christlichen Religion genugsam auß den Büchern erkundigt. Sie konte vor Ungedult der künfftigen Nacht kaum erwarten, in deren sie zu Eraßmo überzugehen entschlossen. Sie packte so heimlich, als es seyn konte, ihren Schatz von Gold und Klenodien zusammen; damit stahl sie sich hinweg auß ihres Vattern Hause und kam mit der Josanna nach der Abend-Demmerung in mein Losament angestochen, da

*

5 ihm [γ 245] denselbigen. 19 Werck [γ 246] der. 31 erwar-[X 578]ten.

sie dann Eraßmus zu bewillkommen und mit reden zu unterhalten wuste, wie ich ihn instruirt und die Sach erfordert, so daß sie ihr nimmermehr anders träumen lassen, als wäre er der angemaste Elias und ihrer Tochter rechter Vatter gewesen.

*

1 bewillkom[γ 247]men. 4 gewesen] XH gewesen.

Schau den Jüdischen Betrug,
Eine kluge Christen-Lug,
Gleichwohl doch noch nicht genug,
Mehrers weiset dieses Buch.



DAS ZWANZIGSTE CAPITEL,
Wie es weiters vor, in und nach der Hochzeit ablieff.

ICh liesse Eraßmo zu, daß er sich gegen seiner künfftigen Frauen nicht mehr als mein Diener, sondern als einer, der sein eygener Herr sey, anlassen solte; doch befahl ich ihm heimlich, was er thun und lassen müsse, nemlich ein eygen Zimmer vor die Esther und ihr Kind, darinnen sich auch Josanna behelffen muste, zu dingen und sie darinn mit aller Nothdurfft zu versehen und dann heimlich nach einem vertrauten Geistlichen zu sehen, der geschickt sey, beyde künfftige Christinnen, was ihnen in der Christlichen Religion zu wissen noch abgieng, vollkommenlich zu unterrichten, folgends sie beyde in Gegenwart genugsamer Zeugen sampt dem Kind zu tauffen und endlich ihn mit der Esther ehelich zu copuliren. Befohlen und gethan war eins. Ich freute mich, daß ich auff einmal drey Jüdin zu Christinnen gemacht; aber weil solcher Weg nicht passirlich, sorge ich wol, ich möchte einen schlechten Lohn darvon kriegen, und bedeuchte mich die Esther wol hundertmal schöner zu seyn, als jemahlen, weßwegen ich dann hefftig angefochten wurde, dem guten Eraßmo noch einen Dienst zu thun; aber wolte ich nicht gar ein Ertz-Schelm seyn, die angehende künfftige Christen nicht auff den Tod ärgern und alles wieder verderben, was ich zum guten Außgang gerichtet, so muste ichs wol bleiben lassen. Ich glaub auch, daß ich allein dieser Enthaltung halber, die mich trefflich mortificirt, wieder der Huld GOttes gewürdiget worden und zur Bekehrung kommen.

*

1 [H 2, 454. K 2, 454] Das. 2 ablieff] XH ablieff.

Mit klugbelehrter Listigkeit,
Eraßmus zu der Hochzeit schreit,
Bethört des Eliezers Freud.

11 unterrichten, [γ 248] folgends. 14 ich [X 579] auff. 16 sorge] XH sorgte. 21 Christen] XH Christinnen. wieder] γ wieder verderben wolte, was. XH wieder zu verderben, was. 23 Ich — kommen] fehlt XH.

sie dann Eraßmus zu bewillkommen und mit re
wuste, wie ich ihn instruirt und die Sach erfor
nimmermehr anders träumen lassen, als w
Elias und ihrer Tochter rechter Vatter ge

*

1 bewillkom[γ 247]men. 4 gewesen

Schau den Jüdischen B
Eine kluge Christen-
Gleichwohl doch no
Mehrers weiset die

-Lar-
ganz
paar Oaren, wie
Adler-Schnabel, einen
Bex-Bart, an statt der
der zehen gespaltene Kühfüß.
drauß speyen, wann man wolte,
daß man nur von seinem Ansehen
gar sterben mögen. Hierinn verkleidte
kam unsichtbarlich in Eliezers Schlaffkam-
wartete, biß er sich schlaffen gelegt und sein
abgezogen, wieder von ihm gangen war. Es
ein Wachs-Liecht in dem Zimmer, und als
Eliezer entschlummern wolte, liesse ich mich
das Bett und sagte mit grausamer Stimm: Eliezer!
Tochter nachzuforschen nicht unterlassen wirst, so
stückern zerreissen. Du alter Narr, wilst du ihr
gönnen? Siehe, sie ist in ihres Eliæ Paradeiß,
Messiam zu schweigen. Hüte dich derowegen, daß
mehr unterstehest, ihm seine Mütterliche Brüste zu
damit ich nicht zum zweiten mal abgefertigt werde, dir
umbzudrehen!
hätte nicht bedorfft, mit hinderlassung eines gemachten
abzuscheiden, wie ich aber thät, dann Eliezer schiesse

*

forschen [γ 249] liesse. 11 erschröckliche [H 2, 455. K 2, 455]
16 an [γ 250] statt. 21 biß [X 580] er. 23 bran] XII brant.
251] eines. 34 schiesse] XH schisse.

hrecken sein Bett so voll, daß mir vor Gestanck
rden mögen. Und ob ich mich gleich vor sei-
nchte, so vagirte ich doch hin und wider
bar im Hauß herumber, als worinn ich
ste, mit grausamem Gebolder und
Thüren, die ich aber nicht wie-
ich meine Tochter abholete.
Gasse und endlich fein still

leissig in Begreiff- und
uck, die ihnen noch abgien-
n, und der Priester liesse hierzu
m rechtschaffenen Seelen-Eyfer nichts
mir und Eraßmo in bälde notificirte, sie
unterrichtet genug, getaufft zu werden, aller-
ieser festivität einige unserer besten Freunde ein-
ir so wol bey der Heiligen Tauff als Copulation zu
ten und Zeugen haben musten. Esther und Josanna
e vorige Namen, ohne daß sich jede noch darzu Maria
e. Die junge Tochter aber wurde Eugenia genannt;
h, warumb selbiger Name der Esther beliebte. Den
iessen sich beyde angehende junge Eheleute durch
Hand auch paren. Da muste ich nun mit Schmertzen
den, mit was vor einer Holdseligen Freundlichkeit
ihrem Eraßmo begegnete, und fiel mir desto schwerer
r, solches zu erdulden, weil ich mir einbildete, alle
lariæ Esther dem Eraßmo bezeugende Liebreitzende
nehmliche Freundlichkeiten thäten billicher mir als
en, als die ich umb sie besser dann er verdienet. Ja
ich zu glauben, wie sauer mich ankam, dieser Hoch-
en, die ich doch selber mit so grosser Mühe und Ge-
lt. Das aber glaube ich, wann es damit noch nicht
nen gewest wäre, daß ich solches auch nimmermehr
kommen lassen, dann ich fühlte viel schmertzlichere
ebes-Begierden gegen dieser Marien Esther, als ich

*

o. 16 die[γ 252]ser. 19 daß [X 581] sich. 20 Eu-[K 2, 456]genia
nnt. 31 grosser [γ 253] Mühe. 35 Liebes-B.] H Leibes-Begierden.

niemal empfunden, ehe ich sie einigmal berührt. Doch muste ich mich zwingen, mein unaußsprechlich Leyden, Qual und Aengstigung so gut müglich verbergen und, daß ich diesen schönen Vogel fliehen und einem andern ins Käfig gelassen, mir selbst die
5 Schuld geben. Diese Hochzeit wurde so heimlich gehalten, daß es nicht alle Leut im Hauß, geschweige Eliezer und die Juden gewahr wurden. Nachdem aber selbige vorbey war, zehlete ich Eraßmo in Gegenwart seiner Marien Esther und Marien Josannæ die 10000 Ducaten baar dahin und verhälet ihnen gar nicht, daß
10 solche auß Eliezers Schatz zu solchem Ende gestolen worden, weil er schuldig seye, seine Tochter den habenden Reichthumben gemäß außzusteuren, so er aber nicht gethan haben würde, sofern er gewist haben solte, daß sie sich zur Christlichen Religion begeben. Und weil gedachte Hochzeiterin auch ein zimliche Reich-
15 thumb von Goldstücken, Perlen und Jubelen mit sich auß ihres Vattern Hause genommen, also daß beyde ein ansehenliches Vermögen zu Hauff brachten, zumalen ich über die 10000 noch ein paar hundert Ducaten übrig hatte, die Eliezers gewesen, So schenckte ich selbige der Marien Josannen, weil ich darvor hielte,
20 sie hätte solche mit ihrer Treu, und daß sie die meiste Ursach gewesen, daß Mariæ Esther zur Christlichen Religion kommen, gar wol verdienet, doch mit dem geding, daß sie beyde Eheleute nicht verlassen, sondern bey ihnen verbleiben solte, biß selbige sie anderwärts versorgten.

25 Damals erscholle in gantz Europa, daß der König in Franckreich den Staad von Holland eygentlich bekriegen würde. Derowegen fertigte ich, was ich noch vor Wahren im Vorrath hatte, eylends hinweg und machte meine Sachen aller Orten richtig, worzu mir Eraßmus, der umb alle deren Beschaffenheit wuste, getreulich
30 verholffen war. Aber siehe, als wir hiermit kaum Feyerabend gemacht hatten, kriegte ich von Hauß auß von meinem Vetter Apothecker Schreiben, daß mein Weib den Weg aller Welt gangen. O mirum! wer war leydiger, als ich? Nicht zwar, daß mir mein Weib gestorben, sondern weil das Schreiben wol 3 Wochen unter-

*

11 Reichthumben [γ 254] gemäß. 14 Hochzeiterin [X 582] auch. 21 Mariæ] XH Maria. 28 Orten [γ 255. H 2, 457] richtig. 29 wuste, [K 2, 457] getreulich.

wegs war ligen blieben, dann wäre mir dasselbige bey Zeiten eingeloffen, so hätte die Maria Esther den Eraßmum wol nimmermehr bekommen sollen. Aber was halffs? Es war geschehen, er hatte das Glück und darumb hat er auch die Braut heimgeführt.
5 Aber ich, war ich zuvor wegen meiner Liebe gegen der Maria Esther, die sich nicht allein von neuem schlechthin wieder entzündet, sondern verdoppelt hatte, wurmicht und schellig, siehe so wurde ich jetzunder gleichsam gantz unsinnig. Den Eraßmum, welchen ich kurtz zuvor mit dem allerschönsten Weibsbild von
10 der gantzen Welt versorgt und zu einem reichen Glückseligen Mann gemacht hatte, dem wünschte ich jetzunder den Tod in Rachen. Ich verfluchte zugleich sein Glück und mein Unglück und wurde zuletzt so wütend und unleydlich, daß schier kein Mensch mehr bey mir wohnen noch mit mir zu recht kommen konte.
15 Endlich gab mir, ich weiß nicht wer, ich schätze aber wol, kein guter Geist, in Sinn, ich solte Eraßmum auffopffern und mich der Marien Esther selbst widerumb theilhafftig machen. O grausame Gottlosigkeit! Ich glaube auch, ich hätte es ohn allen Zweiffel endlich gewagt, wann nicht Gott die seinige behütet und mirs nicht
20 im Anfang solcher Versuchung ein abgeschmackts Fressen gewest wäre, die jenige zu ehelichen, die durch meine Anstalt von einem andern beschlaffen worden, welches eine Zeit lang meine erschröckliche Grausamkeit hemmete, und der getreue Gott, welcher, wie gemeldt, die seinige behütet, öffnet indessen Eraßmo die
25 Augen, daß er meine wütende Melancholey auß meinem immerhin Grißgrammenden Angesicht lesen und errathen konte, wo solches herkommen und was ich im Sinn haben möchte, weil ihm unverborgen, daß mein Weib tod war, allermassen er einsmals mit seiner Maria Esther, ihrem Kind, der Josanna und allem seinem Ver-
30 mögen bey Nacht durchgieng und mit einigen Leuten, die groß Gut nach Hamburg flöhnten, darvon segelte, welches ihm ohn Zweiffel GOtt durch seinen guten Engel eingeben. Von dannen ist er nach Dantzig und von dort auff Lübeck kommen; wohin aber weiters, hab ich seyther nicht erfahren können, und also wurde

*

5 ich] fehlt H. 11 dem [γ 256] wünschte. den] XH dem Tod [X 588] in. 27 Sinn [γ 257] haben.

ich hinder ihm gelassen vor der Thür der äussersten Verzweiffelung.

*

1 Verzweiffelung] XH Verzweiffelung.

Was hilffts auff gutes seyn bedacht,
Wann man sichs nicht zu Nutzen macht,
[H 2, 458. K 2, 458] Und zweymal mehrer Sünd begeht;
Viel bässer daß mans lassen thät,
Gott schweigt ein Weil zu solcher Sach,
Und strafft dest schärffer das hernach,
Demnach so meide böse Lust,
Mein guter Christ ach! was du thust,
Daß dich nicht übertreff ein Jud,
Der mehrers Eyffer weisen thut.

DAS EINUNDZWANZIGSTE CAPITEL,
Was der Verzweifelte ferners begonnen.

SO lang ich mit dem, was ich in den paar letztern Capiteln erzehlet, beschäfftigt war, kam ich nicht mehr zu meinen Künstlern, von welchen ich die Spring-Wurtzel bekommen und andere Künste mehr gelernet hatte. Jetzund aber, als Eraßmus und sein Anhang fort, Maria Esther mir auß den Augen, meine Wahren, mit denen ich handelt, anderwärtshin verschafft und mein gantzer Handel so weit richtig war, daß ich nichts sonderlichs mehr, als mit dem Müssigang und dem Anligen, so ich wegen gedachter Esther erdulten muste, zu schaffen hatte, siehe da suchte ich obengemeldte Gesellschafft wiederumb. Unser Thun und Lassen war nichts anderst, als allerhand Künste zu probiren und unsern Spaß und ZeitVertreibung darinn zu suchen, benebens daß wir auch dem Fressen und Sauffen, Huren und Buben und sonst allerhand Leichtfertigkeiten oblagen, bey welchem wilden und wüsten Leben ich nicht allein der Liebe zu der Marien Esther, sondern auch meines Häußlichen Wesens in meiner Heymeth, ja aller Ehrbarkeit und allerdings meiner selbst vergasse.

Solches und bey nahe alles Unglück verursacht der Müssiggang, zwar der Müssigang nicht vor sich selbsten, sondern wann man eine heyllose Gesellschafft alsdann antrifft, wann beydes Leib und Gemüth nichts zu handthieren oder zu arbeiten hat, zuvorderist aber, so ein solcher müssiger Mensch vorhin fürwitzig, leicht-

*

1 [X 584] Das. 2 begonnen] XH begonnen.

Was die böß Gesellschafft stifft,
Wann man deren Kundschafft trifft,
Wird nachdencklich hier gemeldt,
Und zur nachricht fürgestellt.

5 Spring-Wurtzel] H Spreng-Wurtzel. 7 Anhang [γ 258] fort. 15 dem X den. sonst] H sonst noch. 23 und [γ 259] Gemüth.

fertig, jung und bey Mitteln ist, daß er umb sein Nahrung zu sorgen, nicht sonderlich vonnöthen. Und gleich wie ein dürrer Zunder das Feuer eher fängt, als ein nasser Schwamm, also neigt sich auch ein so beschaffener Mensch viel ehender zur Boßheit
5 und seinem Untergang und Verderben, als einer, der mit Mühe, Sorg und Arbeit beladen.

Ich hatte ohne das, was ich nach Hauß und anderwärts hin übermacht, noch bey 2500 Reichsthaler baar Gelt, so ich beydes mit Schachern und Stelen zusammen gebracht; und weil mich be-
10 duncken wolte, solches möchte, wie ich ein Leben führte, nicht weit hinauß langen, als fuhr ich dem Eliezer noch einmal in sein Gewölb, noch ein Parthey Ducaten zu holen. Aber die gute Kautzen waren außgeflogen, weil damals jederman das seinig, was ihm lieb war, hinweg flehete, so daß es schiene, ob wolten die Ein-
15 wohner ihre sonst überauß reiche Statt selbst arm machen, damit die Frantzosen desto weniger umb ihre unnöthige Mühe kriegen solten. Und demnach mirs an andern Orten, wo ich mausen wolte, auch fehl schlug, so sahe ich mich gezwungen, mein gegenwärtigs Leben zu quittiren und unter zweyen das eine zu erwehlen,
20 nemlich entweder wieder nach Hauß zu kehren, daselbst mich, noch ein Parthey Ducaten zu holen, zu verheurathen und meine Nahrung durch die Handelschafft wie zuvor zu suchen oder einen Soldaten abzugeben. Diß letztere erwehlte ich folgender Ursach halber.

25 Einsmals luden mich etliche, darunter der geringste gar wol vor einen Ertz-Schwartz-Künstler passiren konte, auff ein lustiges Spectacul, so sie vermittelst ihrer Künst zurichten und zu Vertreibung der Melancholiæ, deren ich noch immer ergeben war, mich sehen lassen wolten, welches so beschaffen seyn würde, daß
30 man vergangenes, gegenwärtiges und zukünfftiges darbey sehen könte. Ich erschiene auff die bestimbte Zeit, und nachdem allen bey Lebens-Verlust stillschweigen aufferlegt worden, nam ich

*

1 sein [H 2, 459] Nahrung zu sorgen. [X 585] nicht. 2 dürrer [K 2, 459] Zunder. 3 eher] H ehender. 15 ma[γ 260]chen. 20 entweder] ? entweder noch ein Partei Ducaten zu holen, wieder nach Haus zu kehren, daselbst mich zu verheirathen u. s. w. 28 Melancholiæ] XH Melancholie. 32 Lebens-Verlust] H Lebens-Verlust ein. worden, [γ 261] nam.



neben andern meinen verordneten Sitz ein. Das Zimmer, worinn wir uns befanden, war zwar nicht von sonderlicher Grösse, aber sobald der Principal, so diß Werck angestellt, anfieng, in seinem vor sich habenden Buch heimlich zu lesen, da thät sichs von einander und schiene der allerschönsten und lustigsten Landschafft gleich, die in der gantzen Welt seyn mag. Die Decke überzog sich mit Gewölck gleich dem Himmel und heitert sich hernach widerumb auß, daß man Phæbum so eygentlich auff seinem Wagen daher konte sehen fahren, als einen Mühlkarch in einem Dorff. Auff Erden war alles so lustig anzusehen, als immer im Mayen. Da sahe man die allerlustigste Felder, grüne Matten und Wälder, anmuthige Gärten voller fruchtbahrer Baum von allerhand Gattungen, und was das aller-anmuthigste schiene, war diß, daß man zugleich deren zeitig Obs und an andern Orten doch darzwischen die Bäume in voller Blüt sehen konte. In dieser lustigen Gegend sahe man die Menschen in ihren Geschäften herumb wimeln, denen weder an Gesundheit noch etwas anders an ihrem Wolstand, viel oder wenig mangelt, so gar, daß auch die ärmste Bettler wegen des reichen vorhandenen Uberflusses das liebe Brot zu verachten, vor keine Sünd hielten. Man sahe Leut, die dem grossen Numen allein dieneten und ihm im Namen und von wegen aller Creaturen umb gegenwärtige friedsame, ja gantze guldene Zeit danckten, ohnangesehen sie solchen Gnadenreichen Seegen und Uberfluß selbst nicht weiters gebrauchten oder sich zu Nutz machten, als was blößlich die Auffenthaltung ihrer Leiber erforderte, so sie jedoch auch gesparsamlich genug thäten. Diese waren aber sehr dünn gesäet. Etliche auß ihnen hielten darvor, sie wären ausser dem, daß sie GOtt mit der Vernunfft und seinem Ebenbild geziert, nicht so gut, als das unvernünfftige Vieh, weil sie sündigen und Gott erzürnen könten, das sich aber an den Thieren nicht fände. Hingegen sahe man ein unzehlbare Menge, die sich auß Menschen in Bestien verwandelten, also daß es ein Ansehen hatte, ob wäre wieder ein andere Circe entstanden.

*

2 aber [X 586] sobald. 10 so] fehlt XII. im] fehlt X. 12 Baum] XII Bäum. 14 andern [II 2, 460] Or[K 2, 460]ten. 16 wimeln, [γ 262] denen. 17 an] fehlt II. 22 gantze] XII gantz. 26 thäten] XII hätten. 31 fände] II fande.

3esessenen, oder das Thier in der Offenbahrung Johannis oder der
Höllische Schlund selbst hätte seinen Rachen wider GOtt auffge-
.han, welche heyllose Bursch nur vor Schertz und Kinderspiel
ıalten, wann sie wünschen, hundert tausend Teufel sollen sie ho-
en, in die Lüffte (ja in Nobis-Krug) hinweg führen und zu hun-
lert tausend Stückern zerreissen.

Aber wo komm ich hin? Ich wolte nur sagen, daß es in un-
ıerem Gesicht unter den Menschen so voller Unmenschen herumb
rabelt, daß man unter ihnen schier keine rechte Menschen mehr
ıehen konte, wann gleich Diogenes mit seiner Laternen daher
commen wäre. Solchen Greuel sahe Phæbus von der Höhe und
ıchrye überlaut, so daß seine Stimme sich schier dem Donner
rergliche.

Ach! sagte er, wie lang soll ich den Menschen noch zu ihrer
Jnweisheit leuchten und ihre Boßheit in meinen Augen gedulden,
lamit sie den Schöpffer lästern, der mir zwar befohlen, meinen
Schein beydes guten und bösen mitzutheilen.

Jupiter, welcher solches stracks höret und vielleicht ver-
neynte, es möchte jemand seinen Strahl ergriffen haben, ihm ins
Handwerck zu stehen, erschiene alsobald auff einer liechten Wolc-
cen und fragte, was da zu thun wäre.

Ach gütiger Jove, antwortet Phebus, siehestu dann nicht, wie
ıey nahe alle Menschen ihre richtige Wege, die sie gehen solten,
rerlassen, und daß ich denselben noch darzu auff den Irrwegen,
lie sie in ihrer Boßheit wandlen, leuchten und immerhin, von Osten
ıiß ins Westen mit Anschauung allerhand unmenschlicher Greuel
nich quälen lassen muß? bedünckt dich unbillich seyn, daß ich
lrüber ächtze und lamentire? Ich sage dir, es wäre kein Wun-
ler, wann ich wie Phaeton etwan auß Unkündigkeit deß Dings,
lessen er sich unterfangen, gethan, vorsetzlich solche Wege führe,
lardurch die Landschafften der gantzen Welt entzündet und ihre
nwohner sampt den greulichen Lastern ihrer Boßheit vertilgt und
ron dem Erdboden außgerottet würden.

Jupiter antwortet hierauff, solche procedur wäre zu streng

*

4 wünschen] II wünschten. 8 voller] II voll. 16 sie] fehlt X. 17 Schein
γ 266] beydes. 18 höret] XII hörete. 22 Ach gütiger] fehlt X. II Mein
leber. 32 Lastern [X 589] ihrer. 34 [γ 267. II 2, 462. K 2, 462] Jupiter.

und wider die Güte deß grossen Numinis, und wann er Apollo sich deren auß eygenem Willen unterfangen würde, so wäre sie auch straffbar, der Sach müste anderst abgeholffen und zuvor untersucht werden, auß was Ursachen und Bewegung die unartige Menschen noch ärger würden; wann solche gefunden und auß dem Weg geraumt sey, so würde alsdann wol wieder Besserung zu hoffen seyn und das schöne Gebäu der Welt, mit welchem auch sie die Planeten selbst auffhören müsten, noch länger in seinem Flor stehen bleiben könten. Darauff erregte er ein sanfftes Donnern, die gesampte Götter-Schaar dardurch zu versammlen, weil Mercurius nicht vorhanden, sondern auff Erden an unterschiedlicher grossen Herren Höfen mit allerhand Stands-Geschäfften bekümmert war. Als nun deren ansehenliche Gegenwart erschiene, trug ihnen Jupiter alles vor, was nöthig, die eygentliche Ursach zu erkundigen, umb welcher willen oder wordurch das Menschlich Geschlecht so gar den Krebsgang gienge. In dem nun die Götter und Göttinnen sich hierüber zu berathschlagen anfiengen, kam Mercurius auch eylends angestochen, welchem Jupiter einen scharpffen Verweiß gab und ihm den lahmen Vulcanum vorwarff, der länger dann eine gantze viertel Stund vor ihme sich eingestellt hätte. Doch weil Mercurius vor den schlauesten Vocativum unter allen Göttern gehalten wird, wolte er ihn nicht gleich gar in die Schind-Grub werffen oder auff den Esel setzen, sondern damit er ihn im Laun behielte und weil er ohne das seine Proposition an die Götter nicht gehöret hatte, fragte er ihn, was doch die Ursach seyn möchte, daß die Menschen den jenigen Weg, welchen ihnen das grosse Numen zu wandeln gezeigt, so gar verliessen und der
öllen zurenneten. Mercurius antwortet ohn allen Vorbedacht:
er Jove, wer wolte anders dran schuldig seyn, als das holde
nn ich weiß am besten und erfahre es noch täglich, was
or manigfaltige Kräfften hat, die Menschen auff vielerley
g zu verführen und zu verderben.
to diß höret, gab er Mercurio einen grämischen
: wie kans immer müglich seyn, daß die beyde

*

stel X muste. 4 Bewegung] XH Bewegungen. 9 könten] H können.
[γ 268] so. 28 ant[X 590]wortet. 29 Jove] H Jupiter. 30 täg-



[illegible] Bacchi und seiner keuschen Schwester Diane sol-
che Gewalt und Laster verursachen solten, worüber sich Apollo
[illegible]? Du bist halt ein [illegible] Plauderer und vermey-
nett, weilen ich zugleich deß Gelts Patron und der Höllen König
sey, so dürffen die Menschen allein der Ursachen, weil sie es lie-
ben, dem Höllischen Reich und also wider deß höchsten Numinis
Willen [illegible] zu. Es seynd andere Sachen, welche sie
in [illegible] Laster verleyten. Sag mir, du Phantast, ob Midas die
Tage seines Lebens auch jemahls andächtiger die Götter angeruf-
fen, als damahls, da er Gelds vollauff hatte und der Krafft seines
Wunsches, der noch biß auff diese Stund bey den weisen Men-
schenkindern vor thorecht gehalten wird, widerumb entledigt zu
seyn gebetten!

Mercurius sagte hierauff, das Gelt bestünde nicht allein in
Gold und Silber, sondern auch im Kupffer, Zinn, Bley, Ganza, ja
bißweilen sogar nur im Leder, und als er sich zu verantworten
und seine Meynung zu vertheidigen ferner fortfahren wolte, legt
ihm Jupiter stillschweigen auff, die Stimmen der sämptlichen Göt-
terschaar einzusammlen, deren einhellige Erkantnus endlich her-
auß kam, deß Inhalts, daß nemlich die Güte Jupiters selbsten an
allen denjenigen Grausamkeiten und Lastern schuldig wären, worüber
sich Apollo beklagte, er hätte das Cornu Copiae der Cerere zuge-
stellt, auß welchem sie den Menschenkindern so viel und über-
flüssig spendirt, daß sie gantz muthwillig, gail, außgelassen und
verrucht davon worden; man wisse, wann der Geiß zu wol sey,
so gehe sie auff das Eyß und breche ein Bein. Und demnach sich
Neptunus eben auch gleich beklagte, daß einige, die er gleichsam
auß dem Staub erhaben und in seinem Reich groß gemacht, sich so
viel wider seine Göttliche Macht, als seine Liebling unter den
Menschen, welchen er wegen guter Nachbarschafft geneigt seye,
sich auffbäumten, so daß es schiene, ob wolten sie allen Gewalten
der Welt Gesetze vorschreiben. Als befahl Jupiter dem Marte, er
solte der Ceres ihr Cornu Copiae gleichsam wie ein feist Imen-Faß

6 wider [E 2. 463] deß. 7 Sa[K 2. 463]chen 11 Stund [? 270] bey. 15 Ganza] fehlt XII. 18 Jupiter] XII Jupiter ein. 21 wären] XII wäre. 22 Cerere] XII Cerer. 24 gail [X 591] ausgelassen. 26 sich] X sie. 27 gleich] XII gleich also. 28 seinem [? 271] Reich. 32 Marte] XII Marti. 33 Ceres] Cereri

ein wenig beschneiden und außplündern, zu sehen, ob die Menschen durch Mangel und Noth zur Erkandnus ihrer selbst und ihrer Gebrechen und also zu ihrer Besserung gebracht werden möchten, und zwar solte er solches bey denen anfangen, wo er finden
5 würde, daß es am mehristen vonnöthen.

O gütiger Jove, schryen hierauff die friedliebende Götter, was gibstu diesem Hirnschelligen Wüterich vor einen Gewalt? Was wird er abermal in der Welt vor Jammer durch seine Grausamkeit anstellen, welchem auch die aller-unschuldigste Menschen
10 nicht entrinnen mögen?

Aber Jupiter liesse sich diese Einred nicht irren, sondern sagte: das grosse Numen wird die seinige schon zu erhalten wissen, und wann gleich über den einen oder den andern etwas von dieser allgemeinen Heimsuchung verhängt und mancher Gottliebender Mensch gar deß Zeitlichen Lebens und Guts beraubt wird, so wird ihn dasselbige jedoch darvor hinwiderumb in seinem Himmlischen Reich ergötzen.

*

6 Jove] H Jupiter. 12 Numen [γ 272] wird. 16 seinem] H dem. 17 ergötzen] X ergötzen [H ergötzen und ergötzet werden].

XH [H 2, 464. K 2, 464] Schau, was der Müssiggang, für Unheyl kan erwecken,
Und lasse doch mein Christ! dich den nicht nehmen ein,
Daß dich der Laster Wust, darinn nicht mög bedecken,
Und du vor Gott ein Greul würd'st anzusehen seyn.
Der grosse Jupiter, der hierdurch wird bedeutet,
Hört täglich Klagen an, für seinen Richterstuhl,
[X 592] Daß man so kalt und lau, sich guts zu thun bereitet,
Hergegen brüstet sich, der Höllen Schwefel-Pful,
Und stellt sich grausam groß, daß so sein Reich sich mehre,
Drüm meid den Müssiggang, die Wurtsel solcher Noth,
Wem noch zu rathen ist, wer hören will der höre,
Wer so in Laster lebt, ist schon wie zeitlich tod.

DAS ZWEIUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Wie es weiter gieng und was auß diesem Gesichte zu lernen.

GLeich wie die Bienen Honig und die Spinnen Gifft auß den lumen saugen, also schöpffen auch die gute Menschen guts und e schlimme böses auß den Büchern. Ein Buch kan so ärgerch nicht seyn, es wird ein frommer Mensch etwas guts drauß rnen können, und ein Buch wird so Gottselig nicht seyn, darauß n verkehrter Mensch nichts nehmen könte, das ihm vermeyntch zu Besteiffung seines verkehrten Sinns nicht dienlich wäre. ehen wir solches nicht an den Ketzern, welche zu Verthädigung res Irrsals auch die Göttliche Schrifft selbst mißbrauchen? Was s aber dißfalls vor eine Art mit den Büchern hat, die hat es auch it andern Dingen, als wann man Historien vornimpt oder Comœen agiren siehet und dergleichen, und was man von solchen ichen sagen und darauß lernen kan, das kan man vielmehr auß egenwärtigem unserm vorgegauckelten Spectacul.

Die Compagnionen, welchen zu gefallen diß Gesichte zur urtzweil und Zeit-Vertreibung vorgestellt worden, schöpfften die eiste Verwunderung und gröste Freud darauß, also. Sie sagn, wie grossen Gewalt den Teufeln verhängt war, wann sie ihre auberer und Hexen im Lufft herumber und hin und wieder auff e Berg und einsame Örter führten, dort Tantz und allerhand paß und herrliche Pancket anstellten und hernach die Erd-Ge-

2 lernen] XII lernen.
Stoße sich zeitlich nach [II an dieser] diese Geschicht,
Wer noch dergleichen in Sünden verpicht,
Folge nachfolgender Lehr und Bericht,
Thue guts, liebe die Boßheit ja nicht.

9 seines [γ 273] verkehrten. 16 Spectacul] XII Spectacul sehen, hören, rnen und lehren. 17 [X 593] Die. 20 wie] XII wie [II 2, 465. K 2, 465] oße. ? großen Gewalts. war] II wär. 22 Tantz] XII Täntz. 23 hernach 274] die.

wächse verderbten, wie sie sich hie und da an denen, von welchen sie sich beleidigt zu seyn vermeynten, mit Anhenckung schwerer Kranckheiten, tödtung und Bezauberung beydes der Kinder, deß Gesinds, deß Viehes und ihrer selbst rächeten und ihnen das ihrig
5 durch aller Zäuberische Mittel und Hülffe der bösen Geister ab- und sich selbst zuhexten. Sie gedachten aber im wenigsten daran, was vor einen erschröcklichen Lohn ihnen entweder noch in dieser oder in jener Welt von dem allergerechtesten Richter umb solche ihre Arbeit gegeben werden solte.

10 Mancher hingegen, wann er diß Gesichte sehen sollen, hätte zu seiner Geistlichen Aufferbauung ohne Mühe begreiffen mögen, wie durch die Völle und Genüge deß reichen Segen Gottes, der sich in den lieben Friedens-Zeiten überflüssig verspüren und so wol von den Menschen nach Nothdurfft geniessen, als unnützlich
15 verschwenden läst, bey den Welt-Menschen den schädlichen Müssiggang und mit ihm alle abscheuliche Laster und Uppigkeiten geboren werden, dargegen die Gottselige diese von andern großgeachte Wollüsten und Ergetzlichkeiten der Welt gantz kaltsinnig vorbey passiren und sie kaum einigen Anschauens würdigen, ge-
20 schweige daß sie sich damit besudeln solten, wordurch jene den gerechten und unaußbleiblichen Zorn Gottes reitzen und erregen, daß ihnen zugleich Krieg, Hunger und Pest übern Hals kommen, dem gailen wollüstigen Geblüt und gumpenten Leib-Esel der schläfferigen Seel den Kitzel zu vertreiben, die Seele selbst aber zu
25 Beobachtung ihres Heyls auffzumuntern oder zugleich beydes Leib und Seel hie zeitlich und dort Ewig, wann keine Besserung folgt, zu straffen, diese aber als auff dem Creutz-Weg der Trübsal in das Ewige Reich tringen.

Andere hätten auß unserm Spectacul umbständlich erlernen
30 können, wie elend und armselig der Bauer sey, von welchem ich nicht weiß, wann er anders auch ein wenig hoffärtig ist (wie dann die jenige, so reich und witzig zu seyn sich einbilden, auch gemeiniglich zu seyn pflegen), ob ich ihn unter die Blinde oder un-

*

4 Gesinds, deß] fehlt XH. 5 aller] XHK alle. ? allerhand. 7 einen] HK ein erschröcklicher. 15 den] H der schädliche. 17 Gottselige [γ 275] diese. 25 auffzumuntern [X 594] oder. 28 tringen] H eindringen. 32 so] H so da gar reich.

ter die Gesehende, unter die Menschen oder Thier rechnen soll. Diese Tropffen habe ich offt lamentiren und murren hören, wann der überflüssige Segen deß Allerhöchsten, welchen sie den sauren Schweiß ihrer Arbeit nennen, ich vermeyne die Früchte, welche
5 sie auß dem Erdboden erziehen, nicht nach ihrem Sinn und Wunsch übersilbert wird. Da begehen sie gantz unverschämt solche Läuffe, darinn ihr Wein und Korn ein mehrers gelte, das Viehe und Schmaltz theuer werde und so fortan; sie gedencken aber im geringsten nicht daran, wann ein Ey drey Batzen gelten solte,
10 daß alsdann der Bauer in selbiger refier keine Henne mehr hab, die ihm solche lege. Wann sie solche Närrische Midas-Wünsche thun, so erinnern sie sich nicht, daß zuvor ein Seuche unter ihr Viehe kommen müste, ehe das Fleisch theuer werde, wann die Früchte auffschlagen sollen, daß zuvor Miß-Jahr einfallen müssen,
15 die wenig in ihre Scheuer geben, und in Summa wann eine Theurung aller Ding entstehen soll, ihre Wahren werth zu machen, daß zuvor ein Krieg sie überfalle, der sie alles dessen, was sie hoch an das Gelt zu bringen verhofft, fein säuberlich beraube. Kompt dann Mars und fangt an, in ihren Kästen, Scheuren, Ställen und
20 Gütern zu läutern oder vielmehr zu verwüsten, so verfluchen sie beydes den Krieg und dessen Anfänger und dencken nicht mehr dran, daß sie solchen mit Worten gewünscht und mit Wercken verdienet haben. In solcher Vergeßlichkeit denckt er auch an keine Bekehrung, sondern verbleibt, der er vor war, biß er ent-
25 weder drüber auß Mangel und Hunger stirbt oder sich gleichwol durch GOttes Gnad kümmerlich genug erhält, biß ihme die Friedens-Sonne wieder scheinet, da er alsdann sein Leben wieder anfangt, wie ers zuvor verlassen.

Es ist hart geredt, wann Garzonius sagt, es scheine, ob wäre
30 der Bauer von Gott verflucht, aber dem sey wie ihm wolle, so müß er, wie oben erzehltes unser Gesichte außweiset, wann ein Krieg entstehet, am allerersten und zum mehristen Haar lassen, worauß unwidersprechlich folgt, wann anders der Krieg ein Straff von Gott

*

1 Gese[γ 276]hende. 6 solche [H 2, 466. K 2, 466] Läuffe. 10 daß] H daß man. der Bauer] fehlt XH. 11 ihm] fehlt H. 16 machen, [γ 277] daß. 23 Vergeßlichkeit [X 595] denckt. 27 anfangt] XH anfängt. 30 müß] XH muß. 32 am [γ 278] allerersten.

ist, daß sie solche auch zum allermeisten verdienet. Solches will uns aber freventlich zu urtheilen nicht gebühren, dann nicht nur der Bauer wird durch den Krieg gestrafft, sondern die Außgäng der Kriege weisen auch offtmal, wie Aesopi Hund sein Stück 5 Fleisch verliehrt, in dem er nach dem Schatten schnappt, massen mancher grosser Herr, der den Krieg anfängt, seiner Ganß den Hals absticht, die ihm zuvor täglich ein gülden Ey legt.

Es hätte auch mancher auß unserm Gesicht abnehmen können, daß viele, wann sie als Bauren und Burger vom Marte den 10 Lohn ihrer Sünd und Laster nicht empfangen, sie hernach unter diesem Kriegs-Gott als Soldaten ihre Straffe desto grausamer einnehmen und insonderheit die Mißrathene unartige Zucht, welche nicht den Anweisungen ihrer Eltern, sondern dem Kalbfell folget, unter welcher Bursch zwar keine außgelassener, verruchter und 15 Gottloser zu seyn pflegen, als eben die Bauren-Buben, die vom Roß hüten an biß sie irgends einen Graben füllen oder sonst hinder einer Hecken oder in einem alten Bau vor Kranckheit und Hunger verschmachten und von den Raben oder Hunden noch halb lebendig angewendet und gefressen werden, von ihrem Christen- 20 thumb und was ihrer Seelen-Heyl anbelangt, weniger als nichts zu sagen wissen ausserhalb die greuliche Gottslästerungen und Flüch, an welchen man zwar spüret, daß sie Christlicher Art seyen, aber solche, die ärger als Heyden, inmassen sie auch nicht einmal wissen oder verstehen, was sie fluchen und schweren. Und diß 25 seynd selbige, von denen das Sprüchwort entsprungen, Wer Bauren verderben will, müsse Bauren mitnehmen, dahingegen bey andern, so sich gleichwol auch in Krieg begeben müssen, noch ein wenig bessere Zucht und humanität sich befindet.

Also hätten andere auß unserm vorgestellten Gesicht und 30 Spectacul auch andere Lehren, beydes gute und böse, je nachdem ein jeder gesinnet, begreiffen und verabfassen und sich solche zu Nutz machen konten. Mich anbelangend delectirte ich mich damit, als ich sahe, wie Mars der Cerere ihr Horn plünderte und seiner Bursch einen kurtzen Schmauß darauß zukommen liesse. Es war

*

7 legt] XH gelegt. 15 pflegen, [γ 279] als. 16 Gra[H 2, 467. K 2, 467]-ben. 21 Gottslästerungen] XH Gotteslästerungen [X 596] und. 31 ver-[X 280]abfassen. 32 konten] XH können.

auch Zeit bey ihnen, dann theils lang auß ihrem Säckel gezehret
oder sich sonst schlecht genug mit dem Schmal-Hansen beholffen
hatten; So waren auch theils an etlichen Orten so unwerth wor-
den wie Gänß-Mist, so daß die Hunde schier an sie saichen mö-
5 gen. Über das erforderte das feindliche Land von sich selbsten,
daß es von etlichen unartigen Köpffen gereinigt würde, massen
man nicht alles, was man gern wolte, in die Indien senden kan.
Ich sahe mit hertzlichem Lust zu, wie diese dem Bauren und her-
nach einander selbst lauseten, daß sie im gantzen Lande dominir-
10 ten und alles ihr war, was ihnen unter die Hände kam; und ehe
ich wahr nam, wie elendig die mehriste dieser Leute endlich zu
Grund giengen, gewonne ich ein solchen Lust, mich unter ihre
Zunfft schreiben zu lassen, daß ich schier nicht warten konte, biß
unsere Erscheinungen oder Vision ein End hatte. Dann man hö-
15 rete das jämmerliche ächtzen und weheklagen der Sterbenden nicht
vor dem Geschrey der noch lebenden immer fort würgenden noch
vor dem Brummen des Geschützes, deß Schalls der Trommeln,
Trompeten und Heerpaucken. Über das bedeckte der Nebel von
so vielem verschossenen Pulfer die Abscheulichkeit der Verwund-
20 ten und auff vielerley Art von einander geschossener Menschen
sampt der Menge und Bäch deß vergossenen Bluts; und was Hun-
gers halber oder sonst auff andere tausendfaltige Arten starb und
verdarb, das wurde ohne das von den Uberlebenden nichts
geachtet.

25 Da sahe ich, wie hingegen sich der grossen Herren Cassa
leerten, die KammerGefäll außblieben und die Schätze außflogen,
wie die Kauffleut erarmten und banquerotirten, die Handwercks-
Leut das Miserere sangen und am Hunger-Tuch nagten und die
Bauren auff dem letzten Loch pfieffen. Da war kein Hauß, das
30 nicht heulete, kein Geschlecht, das nicht Leyd trug, kein Gasse,
die nicht jammerte, keine Statt, die nicht wehklagte, und kein
Dorff, so das Elend nicht truckte. Da sahe man nirgends nichts
lustigs, als unter den Soldaten, und sonst niemand einige Freud
haben, als die Kriegs-Leut. Bey den übrigen allen, was nicht mit
35 kriegte, war lauter Seufftzen, Trauren und Weynen. Solches al-

*

8 dem] XH den. 13 schreiben [γ 281] zu. 19 so] fehlt XII. 20 ein-
[X 597] ander. 25 Cassa [H 2, 468. K 2, 468] leerten. 29 Hauß, [γ 282] das.

les verdoppelte meine Begierd noch mehrers, ein Soldat zu werden.

Unser Spectacul endigt sich, als wir sahen, wie die Dörffer hin und wider im Lande außgeplündert und verbrennet, die Vestungen, Schlösser und Stätte bloquirt, belägert, bestürmt, eingenommen, beraubt oder gebrandschatzt und die Inwohner gepreßt oder gar verjagt wurden; dann als es an dem war, daß man auch sehen solte, auff wie mancherley Arten seltzamer urplötzlicher und grausamer Tödt die Soldaten umbkommen, nemlich im Wasser, durchs Feuer, in der Erd und im Lufft, siehe da verschwand alles und befanden wir sich widerumb allein bey einander in unserm Zimmer.

*

6 gepreßt] XH gepresset. 9 Tödt] H Todte.



DAS DREIUNDZWANZIGSTE CAPITEL,

Wie der Feldzug angieng und ablieff.

NAchdem ich nun viel artlicher als in einem Gemähld gehen, welcher massen der Soldaten Dapfferkeit alles weichen und
nterthänig seyn müste, gieng ich nicht länger umb, zu wehlen,
as ich künfftig thun und handthieren wolte, vornemlich weil ich
ng, starck, gerad und gesund und nicht allein mit einer Eysensten Haut, wie der Hürnen Seyfrid umbgeben war, sondern auch
ndern, so mit dergleichen versehen, die ihrige öffnen, mich in
n äussersten Gefährlichkeiten unsichtbar machen und hingegen,
ann es vonnöthen, etliche Hauffen Reuter ins Feld stellen konte.
as weiters? Ich wuste andern ihre Rohr zuzubannen, daß keiner schiessen mochte, wann ichs nicht haben wolte, und war hingegen versichert, daß mirs keiner thun konte, und über diß
usten alle meine Kuglen gewiß treffen und Blut haben. Mit solen Künsten ausstaffirt gedachte ich im Krieg keinem Helden
chts nachzugeben, sondern viel mehrers Hectorem und Achillem,
den Herculem selbst zu übertreffen und also mich den alten berühmten Heydnischen Halb-Göttern gleich zu machen. Ich liesse
ir schon träumen, wie alle Woch die Extra- und Ordinari-Zeitungen mein Lob außbreiteten und das Volck nahe und fern von
nst nichts anderst, als von meinen Helden-Thaten, zu sagen
nd zu rühmen wuste. In 14 Tagen auffs längst getraute ich wegen meiner unvergleichlichen Dapfferkeit allbereit ein Capitain, in
nem Monat hernach ein Obrister und, ehe gar ein viertel Jahr
erumb gieng, ein grosser General zu seyn, der mit einer eintzigen Compagnie den König in Franckreich und alle seine dapffere
eneralen demüthigen, den Vereinigten Niderländern dardurch

*

1 [γ 283] Das. 4 Dapfferkeit [X 598] alles. 8 Haut] γX Hand. 11 stellen] X stillen. 13 hingegen] H hingegen auch. 14 daß] H daß doch. 15 und
284] Blut. 17 nachzu[II 2, 469. K 2, 469]geben.

den Namen der allerunüberwindlichsten Völckerschafft erwerben,
mir selbst aber unsägliche Beute und Reichthumber und über diß
alles auch diese Ehr erobern und zu wegen bringen würde, daß
man mir an allen Kreutz-Wegen auff dem Land und an allen Eck-
5 Häusern und Volckreichen Plätzen in den Stätten gewaltige
Triumph-Bögen und Ehren-Säulen auffrichte und meine grosse
Thaten zu ewiger Gedächtnus in Felsen und Marmor eingehauen
der lieben posterität hinderlasse.

Weilen dann eben damahlen die Waffen deß Aller-Christlich-
10 sten Königs mit assistentz deß Königs in Engelland zu Wasser und
Land die verlassene Holländer anwendeten und, in deme sie sel-
bige unversehens übereylet, mit trefflichen progressen fort gien-
gen, bedauchte mich Zeit zu seyn, dem betrangten Volck (so
nannte ichs, weil ich mir gar viel einbildete) mit meiner Dapffer-
15 keit zu Hülff zu kommen und ihm meinen Valor weit besser, als
ein anderer Martin Schenck, zu erkennen zu geben.

Zu Pferd wolte ich mich nicht einstellen, weil ich selbiges
nicht zugleich mit mir unsichtbar machen konte, zumahlen auch
sonst zu Fuß besser zu agiren getraute, und weil ich mich auch
20 nicht so stracks vor einen gemeinen Knecht verbunden machen
wolte, die nicht jedesmahl befürdert werden, wann sie es verdie-
nen, so gab ich mich zu einem Hauffen Freywilliger, die eben so
viel vom Krieg verstunden als ich, ob sie gleich nicht so kunst-
reich waren. Unter denselben warff ich mich hervor, wie das
25 Böse in einer Wannen, und wünschte sonst nichts mehr, als eine
scharpffe Occasion. Und demnach es hier und dort etliche Schar-
mützel setzte, erzeigte ich lauter Courage und bey nahe mehr als
einen Löwen-Muth. Ich schertzte mit den Musqueten-Kugeln, wie
mit denen, so auß einem Blaß-Rohr geschossen werden, und legte
30 hingegen mit den meinigen mancher auff die Erde, und ob wir
gleich schier jedesmal gejagt wurden, so war ich doch allzeit der

[illegible] Thaten
[illegible]
[illegible] Holländer
[illegible]
[illegible] fehlt H.
[illegible] fehlt XH.

letzt im weichen und brachte jederzeit etwas zum Wahrzeichen und Zeugnus meines Hertzhafften Soldaten-Gemüts zur Beut mit mir heim, so ich vermittelst meiner Unsichtbarkeit gar leicht thun konte, ohne daß es jemand von Freund oder Feind hätte wahrnehmen können.

Ich gieng offt allein hinauß auff die Schnapphanerey zwischen der Feind Quartier, und wo ich wuste oder muthmaßte, daß einige von ihnen vorbey passiren würden, da laurete ich auff sie im verborgenen, und wann gleich 3, 4 oder gar 5 angestochen kamen, so gab ich doch Feuer drauff. Fiele dann einer, wie gemeiniglich geschahe, und die andern wolten viel Mist machen, ihm auffzuhelffen, oder sonst zusehen, was da zu thun wäre, so hatte ich geschwind wieder geladen und noch einen nidergelegt, und wann der Rest seines Wegs nicht bald fort ritte, so machte ichs dem dritten und vierdten auch nicht besser. Wolten dann einige mich suchen und dem, der sie angegriffen, weisen, daß sie Soldaten wären, so vexierte ich sie viel ärger, weil sie mich nicht sehen konten; und also opfferte ich vielmahl gantz allein ihrer etliche auff.

Diß Leben triebe ich und häuffte mein habendes Gelt schier täglich beydes mit recht- und unrechtmässigen Beuten, bis es zwischen beyderseits Waffen mehr ein grössere Occasion, als ein gemeines Gefecht setzte, worinn die Frantzosen den Sieg und das Feld behielten. Ich war mondirt mit einer langen Flint, einer Patron-Tasch, mit 5 dutzet Patronen gespickt und mit einem scharpffen Sauzahn, ich wolte sagen: mit einem Säbel an der Seiten, der Haar schur und die Radschienen so wol als Ruben von einander spielte, zumahlen auch alle Festigkeiten aufflhät. Also versehen bedauchte ich mich der nothfeste und dapfferste Held zu seyn, der auff beeden Seiten im Feld sich befand. Ich fällete auch so manchen Mann, so viel Schüß, als ich thät, ehe das rechte Treffen angieng, und weil ich mich in solchem Handel besonder gestellt (welches mir als einem Freywilligen zugelassen war), damit die

*

1 und] fehlt H. brachte] X betrachte. H brachte ich doch. 2 Soldaten-[γ 287]Gemüts. 3 heim] H anheim. 8 würden [X 600] da. 18 gantz allein] fehlt XH. 20 [γ 288] Diß. 28 versehen] H versehen also bedachte. 29 nothfeste] XH nothfesteste. 30 so] fehlt XH. 31 Mann] XH Mann, der so. 33 die] X der.

Wunder, die ich begieng, von beyden Theilen desto klärer gesehen werden möchten, siehe so hielte ich schier gantze Salven auß und fieng mit meinem Stahlhart gefrohrnen Leib bey nahe so viel Kuglen auff, als ich in meiner PatronTäsch Patronen hatte. Ja ich wurde allerdings so vermessen, unter deß Feinds gegen uns über ...ende Brigade zu lauffen, umb meinen Säbel mit Frantzösischem ...u färben. Weil ich aber wol wuste, daß viel Hund deß Ha...odt, zumahlen die umbgekehrte Musqueten so unbescheiden ...eyn, daß sie keine Festigkeit respectirn, muste ichs wol bleiben lassen und mich mit dem Wunsch behelffen, sie zertrennet zu se...n, umb nicht allein im Angriff, sondern auch im Geträng und in ...er Flucht der Feinde Köpff zu spalten.

Aber als es dem Feind Ernst wurde, auff uns loß zu geben ...nd den Angriff zu thun (weßwegen ich mich dann wieder in die ...ung unter die Fechtende begeben), siehe da kam ohngefähr ...n einzige Kugel auff meinen lincken Schenckel angestochen, die ...ir so wol meine Diebs-Haut (ich nenne sie billich eine Diebs...ut, dann wer ein solche trägt, wie ich damals thät, der stilt ...ndern redlichen Soldaten das Leben ab, nicht allein zwar wie ein Dieb, sondern auch wie ein Meuchel-Mörder und Zauberer), als auch Fleisch, Bein und Adern durchtrang. Da lag der Großmächtige Goliath und empfand in der allergrösten Noth, die er sein Tage je überstanden, daß hinder dem Berg auch Leut wohnen und daß jeder seinen Mann findet, wann er gleich der Göttin Thetis
25 Sohn und mit den besten Waffen versehen wäre, die Vulcanus je geschmidet.

Ich sage noch einmal: da lag der Großmächtige Goliath, der freße Eysenbeisser, der so wenig darnach gefragt, wann es MusquetenKuglen hagelte, als wann es linde Schnee-Flocken gerisselt
30 hätte, ehebevor er bedachte, daß ihm auch einige seine Festigkeit so wol auffthun könten, als ers andern machen konte, Ehe er sich erinnerte, daß er auch andern ihre Rohr so wenig würde zubannen mögen, als wenig ihme andere solches thun und seinen Schuß stellen könten.

*

1 die] H so. 3 meinem [γ 289] Stahlhart. 7 deß [X 601] Hasen. 13 [H 2, 471. K 2, 471] Aber. 14 weßwegen] H deßwegen. 18 stilt] XH stielt. 19 redlichen [γ 290] Soldaten. 28 MusquetenKuglen] XH Musqueten Kugel. 31 könten] XH können.



Aber diß Ubel wars nicht allein, das mich betraff, sondern es wolten auch meine Segen, das Blut zu stillen, nichts helffen, massen ich in solcher Noth, worinn kein Feldscherer so gleich verhanden, mein Naßtüchel zerrisse und in die Wunden stopffete. Uber das war ich in der Gefahr, von der Salve, die uns geschenckt wurde, noch mehr solcher Butz-Birn zu empfahen und vielleicht eine, die mir gar das Leben außblasen möchte; und als die unserige weder die Menge noch den hitzigen Anfall der Feinde nicht überstehen mochten, sondern sich trennten (wie man von ihnen zu sagen pflegt), durchgiengen und den Siegern mit Darbietung des Ruckens den Platz, worauff sie unglücklich gefochten und welchen sie zum Zeugnus ihres Unfalls mit Todten und Beschädigten überstreuet verliessen, Siehe da gieng allererst mein Schrecken, Forcht und Angst recht an, als ich nemlich sahe, wie die Uberwinder nicht allein den Flüchtigen nachsetzten, sondern auch die Beschädigte, auff der Wahlstatt ligende vollends auffopfferten und die Todte plünderten. In solcher äussersten Noth, da ohn Zweiffel die Reyhe auch an mich kommen wäre, nahm ich endlich meine Zuflucht zu meiner Unsichtbarkeit, so daß ich diesen Unbarmhertzigen auß den Handen verschwande, gleichwol aber diese Art zu entrinnen beym allertheuersten bezahlte. Dann nachdeme stracks darauff etliche starcke Esquadronen Reuter eben als wie dicke Wolcken über die Wahlstatt und also auch über mich in vollem Colap hinpassirten, kriegte ich von den Pferden, die mich so wenig als die Menschen sahen, so manchen ungeheuren Rippstoß, daß ich gedachte, mein Gebein müste in meiner eygenen Haut wie in einem Mörser zerstossen und zermalmt werden.

Als diß grausame Ungewitter vorüber war, lag ich dorten gantz ohnmächtig und krafftloß, gleich wie einer, der Geradbrecht worden, und das zwar nicht unbillich, weilen, seyt deme mir die Kriegs-Waffen in die Hände gerathen, ich so manch ehrlich Mutter-Kind durch Hülff meiner heyllosen Künste unsanfft schlaffen gelegt. Ich konte weder Arm noch Bein regen und bedunckte mich, es wären mir alle Glieder entzwey ohne die Zung, die

*

2 helffen, [γ 291] massen. 4 zerrisse [X 602] und. 12 Unfalls] H Anfalls. 19 Unsicht[γ 292]barkeit. 23 Wolcken [K 2, 472] über. und [H 2, 472] also. 24 Colap] XH Calop. 27 Mörser] H Mörsel.

war noch gangbar, mit deren ich alle die jenige verfluchte und, so viel an mir war, dem Teufel übergab, die ich meine Künste gelernet und dardurch in Krieg zu ziehen erkühnet und veranlaßt hatten. Ich konte mir wol einbilden, wann ich so unsichtbar da ligen verbliebe, daß ich endlich doch gantz Rath-, Hülff- und loß sterben und verderben müste. Derowegen liesse ich mich er sehen, mit gäntzlicher Entschliessung, willig zu sterben. warff auch das von mir weg, was mich bißher fest gemacht, damit der jenig, so mich sehen würde und mir den Rest vollends geben wolte, seinen Willen desto leichter und unverhinderter an mir vollbringen möchte. *

Und demnach mir bißher, ohn Zweifel durch Göttliche Gnad, der Kopff noch gantz und unversehrt geblieben, als hatte ich auch noch so viel Vernunfft, mich zu hindersinnen, wie ich gelebt, yt mir die Leyrerin mein Gelt gestolen. Darauff folgt ein hertzliche Reu und innigliches Seufftzen zu der Grundlosen Barmhertzigkeit deß Allerhöchsten, über dessen langmütige Güte und daß ich nicht ehender mit gerechter und mehr als wolverdienter Straffe heimgesucht worden, ich mich selbst verwunderte, sampt einem steiffen Vorsatz, wann ich dißmal darvon kommen solte, daran ich doch zweiffelte, mich zu bessern und mein Leben zu Gottes Ehren und anderer Menschen Aufferbauung also anzustellen und beständig zu führen, daß nichts anders darauß erscheinen solte, als eine hertzliche Liebe zu GOtt und meinem Nächsten, Eine innigliche Reu über meine begangene Sünden und daß ich ihn so offt erzürnet, und dann ein immerwärende Dancksagung, daß seine Güte den verlohrnen Sohn wider bracht und ihm endlich in sein Reich zu nehmen, die Hoffnung gegeben.

*

2 mir [X 603] war. übergab, [γ 293] die. ich] XH mich. 4 wann — verbliebe] fehlt XH. 18 wolverdienter [γ 294] Straffe. 28 gegeben] XH gegeben.

Was sich hier dieser für Vorsatz gefaßt,
Thue ein jeder der also gelebt,
Lege beyseiten die sündliche Last,
Halte sein Hertz [H Hertze] gen Himmel erhebt,
[H 2, 473. K 2, 473] Dieses heist Christlich und löblich gethan,
Nehme [H Nehmts] doch zu Hertzen, wers ändern noch kan.



DAS VIERUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Wie der elende Tropff auß seinem jämmerlichen Zustand erlöst und wieder zurecht gebracht worden.

ALs ich mitten in meinem erbärmlichen Elend und Jammer
5 mit jetzt erzehlten Gedancken umbgieng, die mir ohn allen Zweiffel mein guter Engel auß einem sonderbaren Göttlichen Gnadenblick eingeben, sahe ich umb mich und wurde gewahr, daß keine oder doch sehr wenig würgende Soldaten mehr, sondern beydes Seelen- und Leib-Aertzt auff der Walstatt, ich wolte sa-
10 gen: ein Priester und etliche Feldscherer oder Barbierer vorhanden waren, davon jener die abscheidende Seelen der Sterbenden, diese aber die Wunden der beschädigten Leiber zu curiren und zu verbinden sich bearbeiteten. Ich erhub meine Stimme sehr kläglich gegen ihnen, insonderheit aber gegen dem Pater,
15 schreyende: Ach edler Christ! Ehrwürdiger Vatter! erbarmet euch meiner und laßt mir durch eure Hülffe gedeyen, daß, gleich wie euer Wol-Würden auß getreuem Seelen-Eyfer sich auffs fleissigst dahin bemühen, damit die hinziehende an den seligen Ort gelangen möchten, daß mir auch durch eure Hülff und Coo-
20 peration durch gegenwärtige Wund-Aertzte am Leib geholffen werden möchte.

Und als er sich darauff zu mir näherte, sagte ich zu ihm: ich bin einer auß den Holländern, ob zwar kein geborner, die zu Beschützung ihres Vatterlands sich freywillig hieher begeben, und

*

1 [X 664] Das. 3 worden] XH worden.

Busse ist nöthig, den frevelen Sündern,
Wann sie nicht wollen die Seele verbinden.
Wie man sich leiblich und geistlich curier,
Stellet unser folgend Capitel uns für.

6 son[y 295]derbaren. 17 auß] fehlt: XH. H getreuem. 24 Vatterlands [y 296] sich.

habe, wie der Herr Pater vor Augen siehet, den Lohn meines Frevels und vermessenen Thorheit empfangen, umb willen ich wieder die Sieghaffte Waffen deß Aller-Christlichsten Königs gantz unbesonnener Weise und ohne allen Nothzwang Kriegs-Gewehr in die Hände genommen. 1000 Reichsthaler will ich zu dem ersten Kloster, so euer Orden zu erbauen vornehmen wird, umb die Welthaten, so ich von eurer Wolwürden empfahe, darschiessen, so fern ich anders mit dem Leben darvon komme, und ein ander 1000 Reichsthaler will ich vor meine ranzion, item zu contentirung der Wund-Aertzt erlegen und mein KostGelt über diß alles absonderlich bezahlen.

Ich kriegte gnädige Ohren und gutwillige Feldscherer, ohn Zweifel wegen so ansehenlicher promessen. Jeder Theil wolte der erste seyn, die Geschäffte seines Berufs an mir zu üben. Demnach ich aber noch frisch redete, zumahlen die Feldscherer den Pater versicherten, daß es mit mir noch keine Lebens-Gefahr hätte, zumahlen ich mich in deß Paters Schutz ergeben, ohnangesehen es dessen Profession nicht war, Gefangene anzunehmen, siehe so wurde ich auff 4 Piquen gelegt und zu deß Geistlichen Bagage in Sicherheit getragen, allwo die Barbierer nit allein meine Wunden verbanden, sondern auch meine blaue Mähler, beydes welches mir die Pferde getretten und die Kugeln geschlagen, als ich noch fest gewesen, überall übersalbten und Tränck eingaben, das gerunnen Blut zu zertheilen und außzuführen, also daß ich bessere Sach überkam und mehrere Welthaten von dem Feind genosse, als ich mein Lebtag weder umb Gott noch die Frantzosen verdienet, worzu viel geholffen, daß ich mit ihnen parliren konte. Mein Gelt, das ich bey mir trug und erst den vorigen Tag erbeutet hatte, welches in lauter Louisen d'or bestunde, theilte ich mehrentheils unter die Wund-Artzt auß, weil der Pater nichts darvon anrühren wolte, so daß ich unbesucht verbliebe, und die Kunst, mich unsichtbar zu machen, in meinem Gewalt behielte.

[illegible] umb willen Xf weiter. 3 die [illegible] Sieghaffte. Aller-Christlichsten [illegible] [illegible] K [illegible] 474] [illegible] [illegible] 23 überall feh[l]t H. [illegible]

Uber ein paar Tag hernach kam mein Pater in Utrecht zu ligen, eben als der Schmertz meiner Wunden am grösten war und ich anfieng, schwartz gerunnen und gestockt Blut auszuwerffen wie Wamst-Ermel. Und weil mein Pater deßwegen vermeynte, ich würde aufffliehen, so vermahnet er mich zur Beicht, worzu ich umb so viel desto williger war, weil mich die Wund-Aertzt beredeten, ich wäre mit einer falschen vergifften Kugel geschossen worden, die noch wol meinen gantzen Schenckel entzünden und mich also wider ihr ersteres bessers vermuthen endlich auffopffern dörffte. Ich war von Hertzen geneigt, wie gemeldt, nicht nur wegen Forcht deß Todes oder auß Sorg, daß ich sterben möchte, zu beichten, sondern vornehmlich darumb, weil ich nunmehr Handgreifflich zu mercken begunte, daß ich, seyt mir mein Gelt außgemauset worden, gleichsam mit Leib und Seel in Gewalt deß leidigen Teuffels gewesen, der meine seyther gehabte unterschiedliche Begierden (vielleicht auch im Anfang) erregt, bewegt, gestärckt und mir zu ihrer Erfüllung verholffen gewesen, biß er mich wie an einer Ketten auß einer Sünd in die ander, ja durch den Abgrund und tieffsten Sünden-Schlamm auff den Campum Martis, wie die Gaiß auff das Eyß, geschleppt, allwo ich seiner Meynung nach den Lohn meiner Thorheit empfahen und ihm als ein fetter Braten in seine Höllische Kuch auffgeopffert werden sollen. Allein sorgte ich, ich würde dem guten Herrn Pater, wann ich ihm alle meine Ehebrecherische Huren-Hängstereyen, greuliche Zaubermässige Teuffels-Künste und andere Schelmenstück und Diebsgriff erzehlen solte mit ihren Umbständen, daß ihm die Zeit zu lang werden und alle Gedult, an welcher die gute Ehrbare Beich-Vätter sonst gar keinen Mangel haben müsten, darüber außgehen würde.

Aber ich fande mehr Langmütigkeit, als ich mir immermehr einbilden dörffen, und verspürte bey ihm eine sonderbare Freud, die er hatte, umb willen ich von selbsten die Grösse und Abscheulichkeit meiner Sünden, wie tieff ich gefallen und auff was vor

*

3 Blut [X 606] außzuwerffen. 4 Wamst-[γ 298]Ermel. 9 also] fehlt XH. 19 Cam[H 2, 475. K 2, 475]pum. 21 nach [γ 299] den. 23 Allein] XH allein ich sorgte es würde. 24 Huren-Hängstereyen] XH Huren-Hängsterey. 26 daß ihm] fehlt XH. 29 würde] fehlt XH. 32 willen] H weilen.

inem gefährlichen Zweig ich gesessen, beyläuffig ermaßte, ob er
gleich solche Freud vor mir verbarg. Was soll ich aber lang den
eser vi[illegible]rvon herschwetzen, wie es in der Beicht hergieng?
nmermehr, daß er so unbescheiden seyn werde, mir zu-
a, daß ich ihm etwas darvon sagen soll? Uber das hab ich
nst dem Leser so viel meiner begangenen Boßheiten in dieser
er Histori von selbsten so offenhertzig daher erzehlt, daß er ihm
ost wol einbilden kan, was ich und mein Beicht-Vatter mit einander
der Beicht tractirt haben möchten, zumahlen man ohne das nichts
uß der Beicht schwätzen soll. Aber diß wisse von dieser meiner
eicht und glaube mirs sicherlich, daß mir, nachdem ich solche
bgelegt und die absolution empfangen, so leicht worden, als ob
h hätte fliegen mögen, wiewol mir zuvor so schwer gewe-
en, als ob mir ein grosser Mühlstein auff dem Hertzen ge-
gen wäre.

Was aber nach der Beicht zu meiner Aufferbaulichkeit mit mir
ehandelt worden, das will ich dem großgünstigen Leser von
ertzen gern zu seiner nützlichen nachricht erzehlen. Es bestund
aber das gantze Wesen Hauptsächlich in diesem kurtzen Unterricht,
20 daß ich, nachdem ich durch Gottes überflüssige Gnad und Erbar-
mung vor dem zeitlich- und ewigen Tod erhalten, von dem ge-
thanen schweren Fall wiederum auffgerichtet und auß dem aller-
tieffsten Schlamm und Sündenpful der allerabscheulichsten Laster,
darinnen ich biß über die Ohren versuncken gewesen, widerumb
25 gezogen und verhoffentlich in den Stand der Gnaden Gottes ge-
setzt worden, daß derowegen ich solches die Tag meines Lebens
mit aller-demütigster Danckbarkeit gegen Gott und meinen Schutz-
Engel behertzigen, ja all Augenblick und Minuten zu Gemüth füh-
ren und durch solche Erinnerung sampt Anruffung deß Göttlichen
30 Beystands mich dahin bearbeiten und den eyferigsten Fleiß anle-
gen solte, daß ich nimmermehr, wie ein geschwämt Schwein in
ihren vorigen Morast zu thun pflegt, auff vorigen Weg der Greuel
verfallen oder gelangen, sondern biß in mein End in dem weissen

*

1 beyläuffig] XH beyläuffig selbst ermaße. 3 her[X 607]schwetzen. 4 hoff] H hoffe ja. 5 das [γ 300] hab. 8 selbst] XH dahero. 10 wisse] H wisse er. 11 mirs] mirs auch. 15 wäre] fehlt H. 19 aber] H fürnemlich. 24 über [γ 301] die. 30 Bey[H 2, 476. K 2, 476]stands. 33 in] H an.

Kleid der Unschuld, so ich im H. Tauff empfangen und jetzt wider durch die Buß in dem Blut deß Lamms gewaschen, beständig verharren und die widerumb erhaltene Gnad Gottes nimmermehr verschertzen möge. Die Barmhertzigkeit Gottes, sagte mein Beichtvatter, seye zwar unergründlich tieff und Bodenloß, aber gleichwol würden die frefle Sünder, welche auß lauter Boßheit mit ernstlichem Vorsatz sündigten, wie ich gethan, derselbigen nicht allweg theilhafftig; was mir wiederfahren, wäre ein absonderliche Gnad von Gott gewesen.

In die Höll hinab zu rennen,
Ist fürwahr ein schlechte Kunst;
Aber darauß zu entrinnen,
Da ist alle Müh umbsunst.

Die Utrechter, welche schlechte Mägen hatten, unter dem Aller-Christlichsten König zu wohnen, gleichwol aber durch den geschwinden Lauff seiner Sieghafften Waffen übereylet und gezwungen worden, mit Leib und Gut in ihrer Statt und deß Uberwinders Gewalt zu seyn, die waren gemeiniglich dahin bedacht, wie sie ihre Baarschafft, so viel als möglich, anderwerts heimlich in Sicherheit bringen möchten, unter welchen meines Paters Haußwirth auch einer war. Dieser, als er erfahren, daß ich einer, und zwar nicht der geringste von Heldenmässiger Dapfferkeit, wann man anderst die Toll-Kühnheit eines verwegenen Schwartz-Künstlers, der sich auff seine Künste verlassend, Blind drein gehet, eine Dapfferkeit nennen dörffte, auß den Freywilligen gewesen, der sein Leben so unverdrossen vor das Vatterland gesetzt, faßte nicht allein ein sonderbare Vertraulichkeit gegen mir, sondern auch ein wunderbarliche affection, Krafft deren er mir die beste Bissel zurichtete, die zu bekommen waren. Er besuchte und unterhielte mich auch gar offt mit seiner freundlichen Conversation und verhölete mir nicht, daß er nichts mehrers verlange, als seine Baarschafft, davon er noch etlich tausend Thaler bey sich hätte, sonst irgendswo in Sicherheit zu wissen. Ein tausend zu Amsterdam, sagte er, wären ihm allbereit lieber, als zweytausend in Utrecht,

*

1 H. [X 603] Tauff. 4 möge] H mögen. 10 [γ 302] In. 23 anderst] XH anderß. H anders Toll-Kühnheit. 26 so] fehlt XH. 28 affe[γ 303]ction. 29 unterhielte] XH erhielte. 33 Sicherheit [X 609] zu. 34 als] H dann.

als worvon er nicht eine Stund versichert wäre, daß es sein Eygenthumb sey. Solches nun war ein erwünschte Sach vor mich, dieweil ich das jenig, was ich zu Amsterdam hatte, gern bey mir gehabt, meinem Pater die 1000 Reichsthaler und was ich sonst versprochen, darauß außzurichten. Als ich ihm solche meine Meynung sagte, war er froh, einen Wexel mit mir zu treffen, und bote mir 10 pro Cento zu geben, worauff ich ihm Brieff an meine dortige Freund gab, die das Meinig in Verwahrung hielten, mit Befelch, solches alles, ohne die Kleinodien und was ungemünzt war, meines Hauß-Wirths Gevollmächtigtem darzuzehlen und sich über die Außgab bescheinen zu lassen. Und also brachte ich mein Gelt von Amsterdam zu mir nach Utrecht, welches sich sampt dem Lagio, so mir mein Haußwirth gab, bey 3000 Reichsthalern belieffe.

Darvon gab ich dem Pater zu einem neuen Kloster zu verwenden 1000 Reichsthaler, item ihme vor mein ranzion, dann ich war ihm vom Obristen geschenckt worden, 300 Reichsthaler; den Feldscherern und denen, welche mich auff 4 Piquen getragen, gab ich zur Verehrung 200 Reichsthaler, mehr ihnen meine Wunden zu heylen beydes vor ihr Müh und Artzeney 100 Reichsthaler, deß Patern Diener, umb willen er mir fleissig auffgewartet, 30 Reichsthaler. Unserm Wirt wolte ich auch etwas vor meine Kost entrichten, aber der Pater wolte es nicht haben und der Hauß-Herr wolte auch nichts annehmen, weil ich umb deß Vatterlands willen in diß Unglück gerathen. Ja er versicherte mich, wann sich der unglückselige Status Vereinigter Provintzen wieder ändern und ich mich deßwegen künfftig anmelden solte, daß er dran seyn wolte, daß mir nicht allein umb meinen erlittenen Schaden eine Ergötzung, sondern auch wegen meiner bezeugten Treu und erzeigter Dienste andern zum Exempel ein ansehenlicher recompens widerfahren solte. Und dieser mein Hauß-Wirth hat auch dißfalls auß keinem hohlen Hafen geredet, dann heutigs Tags lebt kein Volck unter der Sonnen, welches die jenige, so sich umb ihren Staat verdient

4 1000] XH 100. 7 pro] H 3, 477, X 3, 477 [illegible]. 10 Gevollmächtigtem] H Gevollmächtigten. [illegible] 20 mehr — heylen] [illegible] XH. 26 Provintzen] H Provintzen. [illegible] 29 meiner Treu-erzeigten. 32 geredet, X [illegible] dann.



nachen, neben den Venetianern so danckbarlich und ruhmwür-
lig bedencket, als eben die Holländer. Sie haben vor Jahren
inen Schiff-Capitain gehabt, welcher, ihm einen Weg durch das
Eyß-Meer zu öffnen, sich zwo grosse eyserne Seegen beyderseits
n sein Schiff fest machen lassen und damit weit hinein in das ge-
rohrne Meer geseglet; und ob er gleich der Weite deß Wegs und
lem gar zu dicken Eyß nichts abgewinnen mögen, so hat er doch
o viel gethan, daß man sich drüber verwundern müssen. Als
ber nachgehends die Holländer mit Portugall zu kriegen bekamen,
velches mit seiner Flott zu Gibraltar lag und die See zu seinem
'ortheil mit einer grossen eysernen Ketten gesperrt hatte, machte
ieser Capitain seine Seegen an sein Schiff, seegelte damit die
ette entzwey und war seinen Principalen damit eine Ursach zu
inem herrlichen Sieg. Und ob er gleich das Leben drüber ein-
üste, so waren nichts desto weniger die Holländer danckbar und
essen offentlich anschlagen und verkünden, welcher diesem Ca-
itain die kürtzte und schönste Grab-Schrifft machte, der soll
00 fl. zur Verehrung haben. Darauff übten sich viel Sinnreiche
oetische Köpff, worunter folgende zwo Zeilen beydes den Preiß
nd die 400 fl. darvon trugen.

Der durchs Wasser, durchs Eyß und Eysen was sterben,
Ligt hier begraben, Ließ vor Gibraltar das Leben.

Es laut aber weit schöner im Nider-Teutschen, und wird man
iese Grab-Schrifft in schwartzem Marmor mit güldenen Buchsta-
en zu Amsterdam in der Haupt-Kirchen zu ewigem Gedächtnus
ingehauen finden.

12 seegelte] H sägete. 13 und [γ 306] war. damit] H dardurch. 20 die]
hlt H. 21 [H 2, 478. K 2, 478] Der. 26 finden] XH finden.

Danck und Gelübde soll man zahlen,
Und damit ja nicht sparsam seyn,
Nichts ist es, mit versprechen prahlen,
Und sich undanckbar stellen ein,
[X 611] Schau hier dis Ruhm-Exempel an,
Das darum auch ist vorgestellet,
Zu ahmen nach der Tugend-Bahn,
Die Gott und Menschen wohlgefället.

DAS FÜNFUNDZWANZIGSTE CAPITEL.
Was es eygentlich mit den Festigkeiten sey.

WEil ich mir einbildete, ich lebte nunmehr in einer Zeit, dar- wegen deß grausamen Kriegs sonst nirgends sicherer zu n seyn würde, als eben mitten unter den Waffen deß Aller-Christlichsten Königs, denen sich alles unterwarff, wo sie sich nur wendeten, Siehe so bat ich meinen Pater, daß er mich bey sich wolte, biß ich mit guter Sicherheit wiederumb nach n könte. Ich fande ihn hierzu mehr als willig, mas- er deßwegen auch, daß er mich bey sich behalten dörffte, mit der Generalität Consens außwürckte. Aber damit wars drumb noch nicht außgericht, sondern der Pater sagte mir, wann ich in seiner Gesellschafft leben wolte, so müste ich mich befleissigen, derjenig zu seyn, welcher ich zu werden ihm in der Beicht ver- 15 sprochen, Nemlich ein solcher Mensch, der nicht nur seine began- gene Sünden von Hertzen bereuete, sondern auch sich vor den künfftigen hüte und alles auß dem Weg raume, daß ihne GOtt wei- ters zu erzürnen, anreitzen und verführen möchte; So viel ihn bedüncke, hätte ich der aller-greulichsten Abgötterey, mit deren 20 ich mehr als kein Heyd behafftet, noch lang nicht völlig resignirt, welche da in den Teufelischen Künsten steckte, mit denen ich mich

*

1 [γ 307] Das. 2 sey] XH sey.

Festigkeit die Teuffels Kunst,
Die verschertzet Gottes Gunst,
Denen, so die selbe lieben,
Ist hier was sie sey? beschrieben.
Und gar deutlich fürgestellt,
Als ein Scheu der jungen Welt.

3 lebte] H lebe. 10 mit] ? mir. H von. 14 derjenig] XH der jenige. 17 hüte [γ 308] und. 19 aller - greulichsten [K 2, 479] Abgötterey [H 2, 479] mit.

geschleppt; Es verwundere ihn, daß ich nicht von mir selber die Augen auffthue und erst auff seine Ermahnung warte, daß ich nicht selbst bedächte, wer der jenig sey, den ich so offt und so sehr verschmähet und beleidiget hätte, Nemlich GOtt meinen Schöpffer, meinen allergütigsten Himmlischen Vatter, von welchem ich alles hätte, was ich besässe, die Seel, den Leib, das Leben, leibliche Zierde, Stärck, Schönheit, gantze, gesunde und gerade Glieder, Verstand und Vernunfft, Nahrung und zeitlichs Gut, den, der mir unsäglich weit getreuer sey und mich mehr liebe, als meine leibliche Eltern gethan mögen haben, der mich nicht taub, blind, lahm, stumm, unsinnig, außsätzig oder sonst Mißgeburtlich noch ein Erd-Wurm oder unvernünfftige Bestia oder unempfindliche Ding, sondern eine vernünfftige wolformirte Creatur zu seinem Ebenbild erschaffen, die der ewigen Seligkeit mit den Engeln fähig wäre, den, der mir auch das ewig Leben verheissen, welches er seinen Außerwehlten bereitet, und mir seinen heiligen Engel zu einem Lehrmeister, Diener, Hüter und Beschirmer zugeordnet, den, der mich auch selber behütet und erst neulich vor dem Zeitlichen Tod und der ewigen Verdamnus mehr als Augenscheinlich und Handgreifflich bewahret hätte, als mich der leidige Feind, in dessen Schutz ich mich begeben und den getreuen GOtt verlassen, auff die Fleisch-Banck liefern und beydes umb das Zeitliche und Ewige Leben bringen wollen, in dem er mich so wol durch die Unsichtbarkeit als Festigkeit sicher und tollkühn gemacht.

Gedencke, mein Sohn! sagt der Pater weiters, wie manchen Menschen vermuthlich der gerechte GOTT in so beschaffener Gelegenheit sterben lassen, der ihn vielleicht nit so grob und so manchmal erzürnet! Wie mag sich doch, O mein Kind, deines Hertzens Härtigkeit der heissen Thränen enthalten, wann du erkennest, wie offt und gröblich du deinen Schöpffer mit deinen Sünden beleidigt hast, umb deren wegen er dich umb seiner Gerechtigkeit willen so offt verdammen mögen, solches aber gleichwol nicht gethan, sondern biß auff diese Stund Barmhertziglich auff deine Besserung gewartet, Ja dich zur Bekehrung lockt und auffs allerfreundlichste berufft, damit er dich selig machen und dir sein Heyl mittheilen

*

1 ich [X 612] nicht. 11 außsätzig [γ 309] oder. 25 sagt] XH sagte. 26 be[γ 310]schaffener. 32 ver[X 613]dammen. 35 dich] H dich nur.

möge! Und solchen thut zwar der Allermächtigste, der deiner am wenigsten nicht bedarff, dessen Hochwürdigkeit und Majestät von unzahlbaren Millionen heiligen Engeln und Menschen mit zittern und Verwunderung gelobt, geehrt und angebetet wird, dessen allmächtige unaußsprechliche Glory, Herrlichkeit und allerhöchste Vollkommenheit weder der Engeln noch Menschen Verstand begreiffen mag. Siehe, mein Sohn! mit dieser Allerheiligsten und Allmächtigsten Majestät stehestu, wie mich bedüncken will, noch in Feindschafft und hängst dem Teufel an, der doch dein ärgster Feind ist, den du immermehr haben kanst et c.

Mit solchen und dergleichen mehr Worten, die mir aber seyther vergessen, sprach mir der ehrliche Pater dapffer zu und redet mir dermassen ins Hertz, daß ich mehr als genugsam empfande und mir mein eygen Gewissen überflüssig genug sagte, was ich für ein ehrbarer Gesell seye. Aber dessen alles unangesehen suchte ich (ohne Zweiffel durch Eingeben und Trieb deß heiligen Sathans) andere Außflüchte und bildet mir ein, daß mir von dem Pater ungütlich und zu viel geschehe, in dem ich meine Sünde entschuldigt und kurtz rund kein Abgötterer, viel weniger ein Feind Gottes und ein Diener deß Teuffels seyn wolte, dann ich sagte, ich hätte die Tage meines Lebens den bösen Feind noch sonst irgend was nicht angebetet, viel weniger einen Bund mit ihm gemacht oder Gott abgesagt, sondern die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wäre mir ohngefähr und ohne mein suchen und nachtrachten angestanden, die vielleicht natürlicher Weis in einem Würtzelein oder Stein steckte, daß sich unter dem Gewalt deß Ascendentens befinde; So wären auch die Künste, damit ich mich fest machte und andern die Rohr zubannete oder ihre Festigkeiten aufthät, gar nichts böses, sintemal ich lauter heilige und dannenhero sehr kräfftige Wort darzu brauchte, welche weder die Christliche Kirch selbst noch sonst ein vernünfftiger Mensch nicht verwerffen oder verdammen könte. Doch, sagte ich, wann mir jemand weisen würde, daß ich mit Übung solcher Künste eygentlich wider GOTT handele, so wäre ich urbietig, allen Bettel, was ich hier-

1 möge] X mögen. 2 nicht] fehlt XH. 6 Men[H 2, 480. K 2, 480]schen. 8 wie [γ 311] mich. 9 ärgster] XH allerärgster. 16 Eingeben] XH Eingebung. 25 ei[γ 312]nen. 26 nach[X 614]tr. 30 weder] γ wieder.



von hätte, ins Feuer zu werffen und die Tag meines Lebens nichts mehr dergleichen zu brauchen.

Hierauff antwortet der Pater: mein Kind, du soltest zwar keiner Beweißthumb begehren, sondern deines Beichtvattern einfältigen Worten völligen Glauben zustellen, der da an Gottes statt sitzt und kein ander Geschäfft vor sich hat, als deiner Seelen Seligkeit zu befürdern. Ich will aber mit dir selbst beweisen, daß du so wol durch die Kunst der Unsichtbarkeit, als dich fest zu machen, andern ihre Rohr zuzubannen und der gleichen, mit den Stricken deß bösen Feinds befangen und allerdings in dessen Gewalt gewesen seyest, mit dir Sporen-Streichs in den Höllischen Schlund zu wandern, so fern die Grundlose Güte GOttes sich deines elenden Stands nicht erbarmt, dich nicht bißher behütet und neulich durch den empfangenen Schuß, den du nimmermehr vor kein Unglück, sondern vor die gröste Gnad von Gott halten sollest, wiederumb zu sich gelockt und dir Ursach zu deiner selbst-Erkandnus gegeben hätte. Ich rede zwar jetzt nicht mit dir in der Beicht, doch soll es mit dir geredet seyn unter dem Sigill der Verschwigenheit, die zu der Beicht gehöret. Du sagst, die Kunst, dich unsichtbar zu machen, habest du nicht mit Fleiß gesucht, sondern sie sey dir gleichsam ohngefähr zugestanden. Ich will dein Vorgeben gelten lassen; aber, mein Kind, denckestu nicht daran, daß du die Materi, so du darzu gebrauchest, von einem Schwartz-Künstler, von einem Apostel deß bösen Feinds, ja durch Hülff deß Teufels selbst empfangen? Du soltest an den Früchten den Baum erkand haben, wann du gleich nicht gewist hättest, daß dir durch deß Sathans Geschäfft deine ehrbare so genannte Kunst, dich unsichtbar zu machen, zukommen wäre. Dann dencke hinder sich, mein Sohn, so wirstu finden, daß dich deine Unsichtbarkeit in die allergreulichste Sünd und Laster, die du dein Lebtag begangen, zu fallen veranlast und dir alle Gelegenheit darzu gegeben habe. Was hat der leidige Teufel weiters vor Mühe an dich zu wenden bedörfft, dich zu sich in sein Reich der Verdampten zu ziehen, da er dich mit der Unsichtbarkeit schon dermassen angeseylet hatte,

1 nichts] XH nicht. 7 be[γ 313]fürdern. 15 Gnad [H 2, 481] von [K 2, 481] Gott. 22 Kind, [γ 314] denckestu. 24 Hülff [X 615] deß. 27 Kunst] H Künst.

daß du von dir selbst gegen der Höllen zurennest? Es scheinet, als wann damahls der böse Feind gern still gestanden wäre, dich als ein gewiß Pfand ferners anzufechten, du aber hingegen, so schlechthin verdampt zu werden, nicht zu frieden, sondern deiner 5 armen Seelen viel grausamer gewesen seyst, als der Ertz-Seelen-Feind selbsten; dann es ware dir nicht genug, daß du dich in der Unfläterey der Unzucht oder Unkeuschheit, wie eine Sau im Koth, umbgewältzet, sondern du woltest dich auch durch des Teufels Hülff mit stehlen beflecken, gleichsam als könten deine bereits be- 10 gangene Sünden dir deine Verdambnus nicht schwer genug machen. Und es gilt hier gleich, ob du einen Juden oder Christen bestohlen. Ich sage nicht unbillich: durch deß Teufels Hülff; dann, Lieber, welcher Naturkündiger hat jemahl erfahren oder ergründet, daß ein Gewächs sey, so die Krafft habe, ein Schloß, 15 mit stählinen Federn durch Menschliche Hand gemacht, auffzusprengen? der leidige Teufel ists, der in Gestalt einer Wurtzel sich durch fürwitzige verkehrte Menschen herbey practiciren läst und, den Dieben zum stehlen zu helffen, die Schloß auffsprengt.

Siehe, mein Sohn, diß war der erste sichtbare Teufel, der 20 dir dienet und vor seine Mühe nichts anders begehrte, als daß du dapffer beydes wieder das siebende Gebot und die Weltliche Gesetz dich vergreiffen soltest, damit er dich, wo nicht an den Galgen, doch desto fetter in die Verdamnus bringen möchte; und dieser dein damahliger Stand wäre gefährlich genug und grosse 25 Zeit bey dir zur Besserung zu schreiten gewesen, wann du gleich die Kunst der Unsichtbarkeit nicht gehabt hättest. Was thätestu, elender Mensch, aber in diesem deinem armseligen Stand? Ach Jammer! du giengest hin und verliessest allerdings den gütigen Behüter der Menschen, der dich bißher vor der ewigen wolver- 30 dienten Verdamnus bewahret und Barmhertziglich auff deine Besserung gewartet hatte, und gabest dich ohn alle Noth in den ohnmächtigen Schutz dessen, der herumb gehet wie ein brüllender Löw und sonst nichts anders suchet, als deine Seele zu verschlingen! Es war dir nicht genug, daß du in der angenehmen

*

5 grausamer [γ 315] gewesen. 21 Gebot [X 616] und. 22 soltest] XH sollest. an [γ 316] den. 24 genug [H 2, 482. K 2, 482] und. 28 den] H deinen guten Behüter.

Friedens-Zeit mit außUbung der allererschröcklichsten Laster die allerheiligste Majestät Gottes beleidiget, sondern du woltest auch in gegenwärtigem Krieg, der dich im wenigsten nichts angieng, dein Sünden-Maß noch völler häuffen, wann du nehmlich deinen Mit-Christen, vor welche Christus gelitten, damit er sie erhielte, ihr Leben Diebischer Weis abstehlest. Es war dir nicht genug, daß du bißer den Teufel in Gestalt einer Wurtzel bey dir getragen und mit ihm die Schloß auffgesprengt hattest, sondern damit deine Verdammnus desto grösser und gewisser und Gott desto mehrers beleidigt und erzürnet würde, so muste es auch, wie sehr und eygentlich du dich dem Teufel obligirt hattest, ordentlicher Weis verbriefft seyn, welches durch die Zettel geschehen, die du vor die Festigkeit bey dir getragen oder gar in Leib gefressen, massen die Zettel der Passauer Kunst, welche den Namen darvon hat, daß sie ein Student zu Passau erfunden, keinen andern Inhalt hat, die viele darbey stehende Creutz-Zeichen ohnangesehen, als diesen erschröcklichen, den nimmermehr kein Christ wegen seiner Greulichkeit vor sein Maul, geschweige auff das Papier zum Gebrauch kommen lassen solte:

Teufel, hilff mir!
Leib und Seel gib ich dir.

Und gleich wie es mit dieser schönen so genannten Passauer Kunst beschaffen, also hat es auch eine Bewandnus mit andern vielerley Festigkeiten und andern zauberischen Künsten, die in Worten bestehen. Du sagst zwar, es seye nichts böses, was du brauchest, sondern lauter heilige Wort und Anruffung deß Göttlichen Namens und seiner heiligen Engel. Ich lasse es gelten, daß es ein solches Ansehen habe; aber, mein Sohn, lese das Leben und sonderlich die Bekandnus deß Frantzösischen Zauberers Gaufredi, eines Priesters von Marsilien, der sich sehr mit dergleichen Künsten geschleppt, auch ihrer viel selbst inventirt: so wirstu finden, daß die Zauberer, wann sie in solchen Sachen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit nennen, an statt Gottes deß Vatters den Lu-

[illegible]
Teufel. 25 [illegible]

cifer, an statt Gottes deß Sohns den Beelzebub, an statt Gottes
deß Hei[illegible] Geistes den Astaroth, an statt der H. Jungfrauen
Maria de[illegible]ichrists Mutter verstehen; und daß sie das H. Creutz-
Zeichen [illegible]ft und vielfältig hierzu mißbrauchen, geschicht zu
[illegible]rn Ende, als daß es bey den Einfältigen das Honig
da[illegible] man den Kindern den Ranfft an einem Geschwär be-
[illegible]ht, auff daß man ihnen den bittern Tranck vor die Würm
[illegible]rdurch desto füglicher beybringen könne, dann da müste ja ei-
ner gar verzweifelt seyn, der sich gleich im Anfang wissentlich
dem Teufel übergebe, wann nicht ein solcher Pfeffer zuvor über
diß stinckende Aaß gemacht worden wäre.

*

1 Beel[H 2, 483. K 2, 483]zebub. 6 man [γ 319] den. Geschwär] H Geschirr.



DAS SECHSUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Continuation voriger Materi und anderer dergleichen Sachen mehr.

ES sündigt aber einer, so sich der Festigkeit bedient, vielfältiger, als er selbsten vermeynet, dann erstlich wird er abtrünnig von seinem Schöpffer und Himmlischen Vatter, der ihn doch biß dahin so getreulich bewahret und noch fürterhin behüten, ja gar in das Himmlische Vatterland bringen will; Zum Zweyten gibt er sich in Bündnus und Schutz (ach der elenden Wahl, wann man den leidigen Teufel höher, als Gott, hält!) beydes Gottes und seines eygenen allerärgsten Feinds; Drittens wird der Teufel hierdurch gleichsam angebetet und ihm die Ehr eines Beschützers gegeben, die allein dem gütigen Gott gebührt; Vierdtens wird solche allein Gott gebührende Ehr, ohn dessen Willen Himmel und Erden kein Augenblick bestehen möchte, Gott abgestohlen und dem Teufel gegeben, als welcher Gott vorgezogen und als ein Erhalter, der doch in Warheit ein Verderber ist, geehret wird; Fünfftens wird dardurch die allerschröcklichste Abgötterey begangen, so die Heyden jemals verübet, welche Sünd die allergröste und von GOtt am mehristen gehasset wird; Sechstens sündigt ein Mensch hier nicht wider das Gesetz der Natur, als welcher seinem Nebenmenschen thut, welches er nicht wolte, daß es ihm von andern widerfahren solte? Wann er nemlich durch deß Teufels Hülff so hart als Eysen von seinem Gegentheil, er sey auch so dapffer, als er immer wolle, nicht beschädigt werden mag, sondern hingegen zum siebenden ihm, als der seine Haut bey ihrer natürlichen Art gelassen, das Leben ärger als ein Meuchelmörder abstilet; Achtens ist ein solcher Mensch, wann keine rechtschaffene Bekehrung folgt,

*

5 er [X 618] abtrünnig. 11 Drit[γ 320]tens. 21 nicht] fehlt XH. welcher] XH welches. 22 welches] H was. 27 Le[γ 321]ben. 28 recht-[H 2, 484. K 2, 484]schaffene.

cifer, an statt Gottes deß So[illegible] en die jenige, so die oben-
deß Heiligen Geistes de[illegible], selbst sagen, daß einer deß
Maria deß Antichrists M[illegible] abkomme, nachdem er einen sol-
Zeichen so offt und [illegible] Wie es aber mit der Passauer Kunst
keinem andern E[illegible] eine Bewandnus mit andern Festig-
sey, damit man [illegible] ist, so seynd sie alle gut, und wollen
streicht, auff [illegible] Gemsen Wurtzel brauchen, oder die, welche,
dardurch d[illegible] mit sich auß Mutterleib auff die Welt ge-
ner gar [illegible] dannenhero fest seynd, gar nicht träumen lassen,
dem T[illegible] natürliche, und derohalben auch eine gerechte Sach
diß [illegible] wissen gar nicht, mit was vor Conditionen und
[illegible] die Gemsen-Wurtzeln zu wegen gebracht auch mit
[illegible] und Bedingungen bey den Geburten der Kinder
[illegible], so sie mit auff die Welt bringen, von irgends eli-
[illegible] Weibern zu der Festigkeit emplöyret werden. Es wi-
[illegible] viel Übel beyzubringen, in denen sich der Mensch ver-
[illegible] wann er sich fest macht, aber, mein Sohn, lasse dirs ge-
[illegible] seyn, wann du weist, daß du das Ewig Gut dardurch ver-
[illegible], welches der allergröste Schad ist, der einem Menschen
[illegible] widerfahren mag. Allein ist diß auch zu mercken, daß recht-
schaffene ehrliche und dapffere Leut, beydes unter den Soldaten
und Burgern, nichts auff solche halten, die sich fest machen.

Dann, sagen sie, wann es keine forchtsame feyge Tropffen
wären, welche Gattung Leut sonst Hundsfütter mit Gunst genannt
werden, so würden sie sich mit keiner solchen Schelmen-Haut zu
überziehen begehren.

Diß sey also von der Festigkeit genug geredet! darbey mir
jetzo auffällt, daß ich mir erzehlen lassen, es habe eine forchtsame
Memme einen andern Kerl angesprochen, er wolte ihm doch einen
Zettel vor die Festigkeit zukommen lassen. Dieser bewilligts und
schreibt nichts anders, als dreymal: wehr dich, Hundsfutt!
Wickelts zusammen und gibts jenen in seine Kleider zu ver-
wahren, worauff er sich eingebildet, er seye fest, und ist in allen
Occasionen dermassen hertzhafft unter die Waffen gangen, als ob

[illegible] A er solcher einer Passauer. B er solch ein Passauer. [illegible] weiß [illegible] mehr. [illegible] natürliche XII unnatürliche. gerechte XII ungerechte. [illegible] wissen XII wissen beyde. [illegible] der [illegible] 322 Festigkeit. 3[illegible] fest, [illegible] 323 und.

und ein gantz Hürnener Seyfried gewesen wäre, ist auch unbeschädigt darvon kommen; welches mich an jene alte gemahnt, daß ein Weib von einem Landfahrer einen Zettel das Augenweh empfangen, den sie an Hals gehenckt und durch deß Augenwehs befreyt worden. Demnach es aber ihr Beicht-Vatter erfahren und solches als ein aberglaubische Sach nicht gestatten wollen, sondern ihr den Zettel abgefordert und eröffnet, hat er nichts anders darinn gefunden als diß: Der Teuffel grabe dir die Augen auß und s. h. scheiß dir in die Löcher!

Diß waren zwar nur lächerliche Sachen und kurtzweilige Possen, wann nur der Aberglaub nicht darbey gewest wäre. Aber, mein Sohn, was vermeynestu wol, daß die jenige unbekandte und unverständliche Wort vor einen Inhalt haben, deren du dich gebraucht, wann du Reuter ins Feld gemacht oder, besser zu sagen, so viel tausend Teufel daher gebannet hast? Solten sie wol eines andern Verstands gewesen seyn, als daß sie dich dem leidigen Teufel obligirt und verbunden, umb willen er mit einer Legion mehr oder weniger böser Geister so willig sich eingestellt und dir gedienet? Nein warhafftig, der Teufel thut nichts umbsonst. Es ist gefährlich, mit den Juden zu handeln, wann sie mit einander anfahen zu Hebræeln; wie viel mehr, mit dem leidigen Teufel, wann man mit ihm in einer unverständlichen Sprach contrahirt, die doch niemahl ohne Betrug gefunden wird, wann er deutlich und verständlich genug redet! Eben also wird es auch mit denen Worten beschaffen seyn, die du gebrauchet, wann du andern ihre Rohr zu gebannet oder ihnen ihre Festigkeit auffgethan hast.

Als der Pater solches gesagt, pausirte er ein wenig und sahe mich an, als einen Elenden, mit dem man ein grosses Mitleiden und Erbärmnus trägt, welches mich dermassen ins Hertz schnitte, daß ich dort sasse, wie ein geschnitzt Bild, und vor Reu und Leyd-Wesen gleichsam in mir selbst erstarb. Doch erholte ich mich umb so viel, daß ich sagen konte: nun erkenne ich erst recht die

*

1 Hürnener] H hörnener. 5 Augen[X 620]wehs. 11 [H 2, 485. K 2, 485] Diß. 17 Verstands [γ 324] gewesen. 18 umb] XH und weil er. 22 Hebræeln] XH Hebräern. 24 doch] H noch. er] H er auch. 27 ihnen] fehlt XH. 32 er-[γ 325]holte.

Grösse und Mannigfaltigkeit meiner schweren Sünden, so ich zuvor nicht verstanden.

Mein Kind, antwortet darauff der Pater, es wäre aber deine Schuldigkeit gewesen, daß du solches wissen und verstehen hättest sollen, dann zu solchem Ende hat uns der getreue Himmlische Vatter seinen Göttlichen und Allerheiligsten Willen offenbahret, auff daß wir denselben erkennen, sich nach demselben richten, unsern eygenen verkehrten Willen brechen und selbigen dem seinigen gleichförmig machen und also dardurch erlangen sollen, was uns der Erlöser am H. Creutz erworben. Hierzu hat uns Gott den Verstand gegeben, daß wir seinen Willen gar wol fassen und begreiffen können, und nicht darumb, daß wir solchen auff Aberglauben oder etwas anders, das dem Göttlichen Willen entgegen laufft, mißbrauchen, sondern zu seinem ewigen Lob und Erhaltung unserer Seligkeit anlegen sollen. Hierzu hat uns auch der gütige Vatter die Gedächtnus gegeben, damit, wann wir einmal unserer Schuldigkeit nach den allerheiligsten Willen Gottes durch unsern Verstand erkand und gefast haben, wir solchen und was weiters zum Lob Gottes und Erhaltung unserer Seligkeit gehöret, in unser Gedächtnus legen, solches jederzeit fleissig betrachten und nimmermehr vergessen sollen.

Ich antwortet: mein Herr Pater glaube sicherlich, daß ich nicht auß Vorsatz meine liederliche Künste ins künfftig noch ferner zu treiben, die Kunst der Unsichtbarkeit und anders mehr nicht auffgekündigt und cassirt, sondern aus Schamhafftigkeit, die mich niemal so kühn seyn lassen, mit dem Herrn Pater hiervon zu reden.

Mein Sohn, antwortet der Pater, solche Schamhafftigkeit rühret abermahl auß List und Verblendung deß leidigen Sathans her, als der darauff umbgehet, daß du solche Sachen so lang bey dir halten sollest, biß du künfftig auf sein abscheuliges ferneres Anstiften dich wiederumb damit versündigest und vielleicht schwerlicher, als zuvor, damit er dich endlich in seine Klauen kriege. Du hast bereits mit Schaden deß Leibs und grosser Gefahr der Seelen und ihres ewigen Heyls erfahren, wohin dich der Teufel

4 und [X 621] verstehen. 7 sich] H uns. 15 unserer] XH unsere. gütige [y 338] Vatter. 22 [H 2 486. K 2, 486] Ich. 27 antwortet] H versetzte mir. 35 Sohn [y 337] der. grosser] X grossen.

durch diese heyllose Künste verleitet, hast auch Handgreifflich genug hingegen verstanden, daß dich damals allein die unergründliche Güte Gottes (unangesehen du ein anders verdienet und werth gewest wärest) beydes vor zeitlich und ewigem Verderben bewahret, ja dich wiederumb zur Buß und also zu dem Himmlischen Vatterland von neuem beruffen. Bistu nun klug und wilst dich nicht selbst muthwillig in die Höll stürtzen, so wirstu leicht gedencken können, was du zu thun hast.

Hierauff legte ich ohne Verzug meinen Kram auß, nemlich allerhand Zettel vor die Festigkeit und anders mit den Caracteren und unbekandten Wörtern, auch zum theil mit Fledermäuß-Blut beschrieben, sonderlich die jenige, welche man mit einer Hand voll Heckerling oder geschnitten Stroh in eine Pistol ladet und hinder sich hinauß scheust, davon sich so viel Reuter ins Feld stellen, als deß Hexels oder geschnittenen Strohes gewesen. Der Pater würdigt keinen einzigen zu lesen, sondern (dieweil wir eben beysammen vor einem Kamin sassen) warff sie mit einander ins Feuer, worauff sich ein solches Knallen im Feuer hören liesse, als ob über 300 Musquetirer eine Salve geben hätten. Das Feuer ergrösserte sich auch einsmals so erschröcklich und schlug dermassen zum Kamin herauß, daß wir sorgten, das Zimmer möchte angehen und uns mit verbrennen. Es wärete aber gar nicht lang, dann nachdem es uns kaum erschröckt hatte, höreten und sahen wir nicht mehr; aber gleichwol wolte der Pater das Genist auß dem Ameyshauffen, so unsichtbar machte, deßwegen nicht auch ins Feuer werffen, auß Sorg, es möchte uns ein ärgers widerfahren, sondern er sagte, ich solte es verpitschieren und ihme zustellen, biß er ihm ohne Gefahr einen andern Todt anthun könte, welches ich dann gern thät.

Indessen sahe der Pater mein ängstiges Gemüth und daß ich mich gern und von Hertzen meiner verdampten Künste abgethan. Derowegen fieng er an mich widerumb zu trösten und sagte, daß er mich nun gern in seiner Gesellschafft leiden wolte, biß ich Ge-

*

1 Handgreifflich [X 622] genug. 10 den] fehlt XH. 16 sondern [γ 328] (dieweil. 17 warff] XH warff er. 20 einsmals] X einmals. 30 [H 2, 487] Indessen. 31 abge[K 2, 487]than. 32 sag[γ 329]te. 33 seiner [X 623] Gesellschafft.

legenheit hätte, wieder sicher nacher Hauß zu kommen, mich treulich vermahnend, daß ich nächstens wiederumb beichten und vor Gott mein Hertz wie Wasser außschütten solte, nicht wie Wein, da der Geruch, nicht wie Milch, da die Farb, nicht wie 5 Oel, da etwas Fettigkeit, auch nicht wie Honig, da noch der Geschmack im Geschirr übrig bleibe; dann GOtt wolle uns gantz haben, und wo noch im geringsten etwas übrig, daß der leidige Feind einen Zutritt haben und seine Klauen wieder ansetzen könte, seye es gefährlich umb den Menschen bestellt.

10 Ich versprach ihm, gehorsamlich zu folgen und mein Leben zur Besserung, gleichsam gantz in einem andern Modell zu giessen, mit demüthiger Dancksagung, daß er sich meiner so getreulich angenommen und mich durch GOttes Gnad zu meiner selbst-Erkandtnus gebracht hätte. Er antwortet, was er gethan, das 15 wäre seine Schuldigkeit, und wann ich im guten Vorsatz beharren und mein Leben bessern würde, also daß ich die Seeligkeit erlangte, so zweifele er nicht, Gott würde ihn belohnen, ich solte nur deßwegen content seyn und den Gehorsam und die Demuth auff Gottes Willen richten.

20 Hernach fieng ich an zu lamentiren und zu klagen, daß in der gantzen Christen-Welt so viel dergleichen Sachen, wie ich getrieben, im Schwang giengen, da theils Wort und Werck, die man darzu brauche, greulich und erschröcklich, theils gantz Aberglaubisch und Närrisch, theils aber gantz lächerlich und jedoch 25 alle Verdammlich wären, als da seyen die grausame Beschwerungen und Verbündnussen mit dem Teufel selbst, die Närrische und Aberglaubische Ceremonien und die lächerliche Segensprechungen, deren jedes Stück, auch das geringste, wie es wider den Göttlichen Willen lauffe, von Gott ab und gegen der Höllen zuführe; 30 was die alte Bettler und Bettlerinnen, item die Ziegeuner vor Künste treiben und andere lehren, sey bekand, und die Bauren hätten Segen, Künste und aberglaubische Observationes, die sie brauchten, daß ihnen nichts gestolen, die Pferd nicht bezaubert, die Kühe von den Unholden nicht außgemolcken werden könten, 35 und was dergleichen Sachen mehr seyen; da wisten theils, die

*

11 einem] H einen andern Model. 17 er [γ 330] nicht. 32 Segen] X Segen-[X 624]Künste. 34 außge[γ 331]molcken. 35 wisten] XH wissen.



Wantzen oder Wändel in ein ander Hauß zu bannen, andere die Raupen, Erdflöhe, Kefern und andere Ungeziffer zu vertreiben, andere Schlangen zu beschweren und aber andere auch andere solcher Künste; etliche könten den Mäusen, daß sie nichts zernagen,
5 etliche den Hunden, daß sie keinen Hasen fangen können, die Mäuler zu bannen; ja es wäre schier kein Geschöpff oder insect, damit nicht verbottene Künste getrieben würden, massen solcher aberglaubischen Possen Prætorius ein gantzen Hauffen zusammen gebracht und in seinem Glück-Hafen, auch anderswo mehr der
10 Welt in offenem Druck vor Augen gelegt, worbey zu bejammern sey, daß solche verkehrte Leut am mehristen die heilige Zeiten, ohn Zweifel auß sonderm Anstifften deß leidigen Teufels mißbrauchten, als den H. CarFreytag, an welchem nicht allein die Schmid ihre Krampff-Ring gantz nackend auß einer Galgen-Ketten schmi-
15 deten, sondern wol noch andere abscheuliche Sachen getrieben würden, darvon unnöthig zu hören und erschröcklich zu hören; Item die Walburgs-Nacht und auff Philippi und Jacobi Tag, da die Bauren durch ihre Künste ihr Vieh vor Zauberey vors gantze Jahr bewahren wollen, aber nicht wissen, daß sie als dann selbst Zau-
20 berey treiben; die Johannes-Nacht, in welcher theils verruchte Leute den Farnsamen vom Teufel empfangen und andere böse Stück mehr üben, offt aber übel anlauffen, als wie die vorwitzige und gaile Weibsstücker, die in der Nacht St. Andreæ erfahren wollen, was sie vor Männer kriegen sollen; Endlich seye auch die heilige
25 Weynacht-Zeit, in welcher uns das Heyl der Welt geboren worden, vor solchen Gottes-vergessenen Leuten nicht sicher.

*

2 Kefern] XH Kefer. 5 Hun[H 2, 488]den. keinen] XH keine. 7 verbottene [K 2, 488] Künste. 9 Glück-Hafen] H Glücks-Hafen. 16 zu — und] fehlt XH. ?zu sagen. hö[γ 332]ren und. 17 Philippi] X Philipps. 18 vor] γ oder. 23 Nacht] Das bürgermädchen in Göthes Faust (Werke 12, 51):

Sie ließ mich zwar, in Sanct Andreas Nacht,
Den künftgen Liebsten leiblich sehen.

Vgl. daselbst die commentare. 26 Leuten] XH Leuten, deßgleichen auch der St. Stephans-Tag und andere mehr. sicher] XH sicher.

[X 625] Pfuy, weg mit solcher Teuffels-Kunst,
Die da verschertzet Gottes Gunst,

Da setzte es nun bißweilen artliche Disputationes wegen der Religion zwischen dem Pater und Pfarrer, davon jeder zween auß den Soldaten, so eines jeden Glaubens-Bekandnus zugethan, zu Beyständen hatte, Item zwischen dem Pater und Pfarrer eins und
5 dem Juden andern Theils auch dergleichen. Und wiewol dieser Maußkopff gewaltig wol studirt und wol beschlagen war, wolte er sich doch nicht recht herauß lassen, sondern sagte, die Christen solten zuvor ihre eygene Spaltungen zusammen leimen, ehe sie sich understünden, die Juden, so einig wären, zu ihrer Religion
10 zu bekehren, dann so einer oder der ander auß ihnen gleich gern ein Christ werden wolte, so könte er nicht wissen, zu welcher auß den Christlichen Religionen er sich wenden solte, sintemal sich jede rühmet, sie sey die beste; da legen die Lutherische nicht allein täglich einander selbst in den Haaren, sondern auch stätig
15 wider die Calvinisten oder Reformirte zu Feld und würden niemal einig gesehen, als wann es auff die Catholische loßgieng, gleichwie auch der Pater und Pfarrer jetzunder vor einen Mann wider ihn stehen wolten, dahingegen die Catholische alle andere Religionen bestritten und allein die ihrige vor die beste hielten. Und ob
20 gleich der Pater und Pfarrer dem Juden erwiesen, daß, gleichwie vor alters Phariseer, Saduceer und Esseer unter ihnen gewesen wären, also gebe es noch täglich unter den heutigen Juden und ihren Cochams zerspaltene Meynungen, welche zwar bißweilen durch Auffsätz und erfundene Mittel-Weg besagter Cochams bey-
25 gelegt, dardurch aber der Sach mit nichten geholffen noch ihre Religion gebessert, sondern vielmehr durch Menschen-Satzungen verbösert und nimmermehr zu wegen gebracht würde, daß sie ihr Gesetzt hielten, wie es Moyses zu halten gebotten. Der Jud hingegen beharrte hartnäckig darauff, daß er zuvor die Christen einig
30 sehen müste, ehe er sich zu ihnen zu tretten entschliessen könte; die mutirung der Religion sey ein grosses Werck, daran die Seligkeit gelegen, und deßhalben nicht so leichtlich und ohne reiffen Vorbedacht zu wagen.

*

12 Reli [γ 335] gionen. wenden] fehlt γX. 15 wider] X wie. fehlt H. niemal] XH niemal einmal. 18 wolten] XH wolte. 21 vor] H hiebevor. alters] XH die. Esseer] γX Esseer. 24 besag [H 2. 490] ter. 27 nimmermehr] XH nimmehr. wür [K 2. 490] de. 28 Gesetzt] XH Gesetz. wie [X 627] es. 29 darauff, [γ 336] daß

Die Disputationen, die zwischen dem Pater und Pfarrer vorgangen, waren so unterschiedlich, so variabel und ihrer so viel, daß ich sie seyther alle biß auff nachfolgenden lächerlichen Schick vergessen. Als wir durch das Trierische marchirten, giengen wir einem Bild-Stock vorbey, vor welchem der Pater nicht allein die Kapp ruckte, sondern auch die Mutter unseres Erlösers kriechend mit einem Ave Maria grüste. Kaum in einer halben Stund hernach kamen wir zu einem Galgen, der mit einem Dieb gezieret war, und als wir denselben passirt hatten, sagte der Pfarrer zum Pater: wie kompts, Herr Pater, daß ihr allhier nicht auch niderknyet? der Galgen und der Bild-Stock seynd ja einerley Holtzes.

Der Pater antwortet: berichtet mich zuvor einer andern Frag, so will ich euch auch der eurigen bescheiden. Ich sehe, daß ihr ein Weib habt, die werdet ihr ja auch, wie andere Ehemänner thun, küssen?

Warumb das nicht? antwortet der Pfarrer.

Ich gib euch nicht unrecht, sagte der Pater; aber sagt mir, küsset ihr sie nicht gemeiniglich auff den Mund?

Der Pfarrer antwortet: das verstehet sich; wo sonst anders hin?

Es ist schon recht, sagte darauff der Pater; aber warumb küsset ihr sie nicht auch in Hindern? dann derselbe ist ja mit dem Mund eines Leders, gleich wie der Bildstock und der Galgen einerley Holtzes seynd. Zwar wäre es dem jenigen auch kein Schand, welcher nach deß Lobwürdigen Käisers Caroli Quinti Gewohnheit den Hut abzöge, wann er bey einem Galgen vorüber passirte und sagte mit allerhöchst gedachtem Käiser: Salve, ô Sancta Justitia! .

Wir musten alle hierüber lachen, biß auff den Pfarrer, welcher da bestund, wie Butter an der Sonnen, und vielleicht noch nicht gewust, daß einem in beschaffenen Begebenheiten pflegt geantwortet zu werden, wie er gefragt.

Von dieser Zeit an stellete sich das disputiren ein und wir verfolgten unsere Räis mit einander den Rhein hinauff. Der Pfarrer verblieb zu Bacherach bey seines Weibs Befreundten zuruck und

*

1 Disputationen] H Disputationen nun, so zwischen. 14 an[γ 337]dere. 17 gib] XII geb. 22 in] XII im. 24 kein] XII keine. 29 bestund [X 628] wie. 32 sich] XII ich. 34 Weibs [X 338] Befreundten.

er durch den Krieg sehr ruinirt worden, zumahlen noch etwas übrig hatte, kauffte ich mir ein Pferd, womit ich in etlichen s Glücklich nach Hauß kam.

Und demnach ich das wunderbarliche Vogel-Nest, ein so ge- es Tractätlein, in offenem Truck zu meiner Heimkunfft ge- n und gelesen, auch auß den Umbständen gesehen, daß sol- eben die jenige Kunst und Materi gewest, die ich gehabt, ich vor billich, daß ich der Welt auch communicirte, was amit begegnet, und schriebe darauff diese meine eygene Hi- ob sich vielleicht einige zu verhütung ihres Schadens vor m gefährlichen Künsten hüten wolten. Ich beflisse mich aber daneben, daß ich durch Buß-Werck und Gottselige Ubungen würdig machen möchte, der Verdienste deß Erlösers theil- g zu werden, Vergebung der Sünden zu erlangen und also ttes Gnad und Beystand zu erlangen ein seliges

ENDE.

*

auch — gesehen] fehlt XH. 15 mit] H um. 16 ENDE] XH Ende.

[X 680. H 2, 492. K 2, 492] So endet sich das Vogel-Nest,
Wer sich aus solchen [H solchem] warnen läßt,
Und hängt nicht bösen Dingen nach,
Eindenck daß es nicht gutes schafft [H schaff],
Und folg die ewig Höllen Straff,
Der schleußt wohl seine Lebens-Tag,
Er fasse diesen Lehr-Bericht,
Leb fromm, lieb Gott, und Sünde [H sündge] nicht.
Dis ist der bäst Belehrungs-Rest,
So fließt aus diesem Vogel-Nest,
Das man das Böß zu thun aufhör,
Und folge guter Sitten-Lehr.





DES VORTREFFLICH

KEUSCHEN JOSEPHS IN EGYPTEN

ERBAULICHE, RECHT AUSZFÜHRLICHE UND VIEL-VERMEHRTE

LEBENS-BESCHREIBUNG,

ZUM AUGENSCHEINLICHEN EXEMPEL DER UNVERÄNDERLICHEN VORSEHUNG GOTTES, SO WOHL AUS HEILIGER SCHRIFFT, ALS ANDERN DER HEBREER, PERSER UND ARABER BÜCHERN UND HERGEBRACHTER SAGE AUFF DAS DEUTLICHSTE VORGESTELLET

UND ERSTESMALS MIT GROSSER UND UNVERDROSZNER MÜHE ZUSAMMEN GETRAGEN

VON

SAMUEL GREIFNSON VON HIRSCHFELD.



DIe Keuschheit krönet den, der sich ihr gantz ergiebet;
Die Keuschheit machet reich den, der sie brünstig liebet;
Die Keuschheit macht bey Gott und Menschen hoch und werth;
Die Keuschheit bringet Glück dort und auch hier auff Erd.

*

1 [8 ij. Z jb. X 682. H 2, 494. K 2, 494] DIe.

AN DEN LESER.

GRoßgünstiger, lieber Leser! Ich habe von vielen, so wohl hohen als niedern Standespersonen, die gern in der Bibel lesen, wündschen hören, sie wolten, daß Josephs Historia etwas weit-
5 läufftiger beschrieben wäre. Weil dann nun der Jüdische Geschichtschreiber Josephus und andere Hebreer mehr neben den Mahumetisten, als Türcken, Persern, Arabern und Egyptiern, auch die Griechischen und Armenischen Christen viel seltzame Sachen von Josephs Leben haben, die sich nicht in der Bibel befinden,
10 Als habe ich aus denselben, was heiliger Schrifft nicht zuwider läufft, zusammen getragen und in diß Buch verfasset, denen, so die Histori Josephs so gerne lesen, damit zu dienen. Doch muß ich gestehen, daß ich auch viel Dings, so gar zu fabelhafftig lautet, als unnütze Mährlein außgelassen. Solte aber diß Wercklein be-
15 liebet werden, so könte man im Leben des Abentheuerlichen Musai, so in Egypten Josephs Schaffner gewesen, einbringen, was diß Orts mit Fleiß außgelassen worden, welches ich auch dißmahl mit Vermehrung und Ubersehung dieses sampt dem Musai Werckstellig gemacht. Indessen gehab sich der Leser wohl und nehme vor lieb!

*

1 [ð iij. Z 1. X 633. H 2, 495. K 2, 495] An. 2 von] H vor. wohl] fehlt Z. 4 Historia] Z Histori. 6 den] Z Mahumetisten. 8 Griechischen] Z Griechische und Armenische. 10 denselben] Z demselben.



INHALT DIESES BUCHS.

DEmnach GOtt der Allmächtige in seinem allerweisesten Rath beschlossen, das Geschlecht Jacobs, woraus künfftig aller Welt Heiland geboren werden solte, vor allen andern Menschen zu seinem Volck zu erwehlen und aus der Cananeer Lande in Egypten zu versetzen, da es sich biß zur Wieder-Außführung, durch Mosen beschehen, vermehren solte, Hat Er solche Versetzung durch eine allgemeine Theurung, die seines Volckes Ertzvatern, den Jacob, in Egypten zwingen muste, ins Werck setzen wollen. Damit aber Jacob und seine Kinder zu ihrer Ankunfft auch Unterschleiff und Lebens-Mittel finden möchten, hat die Göttliche unveränderliche Vorsehung Jacobs liebsten, weisesten und schönsten Sohn Joseph, den seine Brüder verkaufften, vor ihm her gesandt und demselben Mittel an die Hand gegeben, dadurch er den Jacob, seine Kinder, Kindes-Kinder und sich selbsten versorgen können. Wie es nun ihme, Joseph, ergangen, biß alles dem Göttlichen Willen nach zu Faden geschlagen worden, solches wird in diesem Buche einfältig erzehlet.

*

1 [δ iv. Z 2. X 634. H 2, 496. K 2, 496] Inhalt. 16 alles] H aller.

DES KEUSCHEN JOSEPHS IN EGYPTEN LEBENS-BESCHREIBUNG.

GLeich wie der Apffel nicht weit vom Stamme fällt, also schlägt kein Zweig aus seiner Art. Niemalen hat eine Taube einen Raben geboren noch eine Nachteule eine Nachtigall geheckt, ob zwar beyde von der Nacht ihren Namen herführen. Der Sara seltene Schönheit war so berühmt und vortrefflich, daß sich auch Könige, nemlich der mächtige Pharao in Egypten und Abimelech der zu Gerara in Palestina, darinn vernarreten: Wo hätte denn ein heßliches UrEncklein von ihr herkommen können? Vornemlich aus einer solchen Mutter, wie Rahel gewesen, umb welcher himmlischen Schönheit wegen Jacob gantze vierzehenjährige, ob zwar freywillige, jedoch sehr beschwerliche Dienstbarkeit geduldet. Warumb aber das Geschlecht Tharæ, welcher Abrahams Vater gewesen, und von den Arabern Assar genennet wird, allein vor allen andern Menschen, so damalen gelebt, mit verwunderlicher Schönheit begabet gewesen, davon sagen die Araber, Perser und der Chaldeer Naturkündiger neben ihren Geschicht-Büchern dieses, Daß obgemeldeter Thara oder Asar ein überaus künstlicher Bildhauer und deßwegen bey dem grossen Nimrod in Diensten sehr beliebt und zugleich seiner Götzen Tempelwärter oder Pfleger gewest sey, der hätte so vollkommene schöne Bilder verfertiget und

*

1 [δ 2. Z 4. X 685. H 2, 497. K 2, 497] Des. Lebens-Beschreibung] XH Lebens-Beschreibung.
Das I. Capitel.
Nach dem Stamm und Namens Ehr,
Kame Joseph rühmlich her.

5 geheckt] Z gehägt. H gehöckt. 6 beyde] XH beydes. 9 Gerara] H Gerar. denn] H dann. 11 himm[Z 5]lischen. 13 be[δ 3]schwerliche. 15 und] fehlt X. 20 bey [X 686] dem. 22 hätte] Z hatte. Bilder] X Bild.

JOSEPH AN MOMU…

IHr artliche Gespanen! …
ist, so werdet ihr wenig … daß seine Schönheit auch die
finden. Ein Hund thut i… Engels übertroffen. Solches ist nun
5 ruhe und auffgesperr… gemeiner Meinung von Josephs Schön-
seinen heißhungeri… gehalten, daß die Götzen Labans, so
hat, ein rechtsc… Rarität und sonderbaren Schönheit
Derowegen, w… nachmals durch den Jacob bei Sichem
lassen könne… worden, ein sonderbares Kunst- und
10 desto bess… und die gröste Ursach beydes der Rahel
Ruben od… gewesen seyen, weil Josephs und der
ander w… geliebt und im Anbeten solche stetigs vor
than, …
chen. … hohe Gabe der Schönheit hat GOTT den Jo-
15 sond… gesegnet, so daß man ihn wegen seiner
… den Edelsten König, und wegen seiner Schön-
… dem herrlichsten Pallast wohnete, vergleichen mö-
14 … vollkommene Schönheit von der Mutter und eben so
… seinem Vater auff sich geerbet, welcher in sei-
… Frühlings-Jahren anzeigete, was er vor Früchte
… Sein Verstand war damalen bereits so hoch,
… sein Gedächtniß so gut und starck und sein Kopff
… zu begreiffen, so fertig, daß schwerlich ein Ur-
… seine innerliche Gaben oder die äusser-
… Leibes am verwunderlichsten zu schätzen. Da-
… seiner Jugend erlernet und gefast, was sei-

… Z Lie. 10 auch — Schön-
… Solches] Z Solches nun ist
… 26 vom] XII vom Vatter.

ihrem männlichen Alter zu begreiffen schwer
allen natürlichen Dingen nach und kam in
ihn billich ein Vorbild des weisen Salo-
ar ein guter Astronomus und Mathema-
Magiam oder vielmehr die Philosophiam
neben dem Ackerbau. Der Menschen und
ten wuste er und konte derselben Gebrechen
mittel leichtlich wenden, wie denn auch seine Brü-
gleichen Wissenschafften bey ihnen höreten, täglich
hirten, aber ihme allesampt bey weiten das Wasser nicht
en konten, wiewol er deren eilffe hatte.

Darbey war er sehr demüthig, fromm, auffrichtig, redsprechig,
freundlich und holdseliger Geberden. Von den Lastern wuste er
so gar nichts, daß er auch ihre Namen nicht verstunde. Und ob
15 zwar damals noch kein geschrieben Gesetz verhanden, darnach
ieder zu leben hätte, so war er doch vom gütigen Himmel so er-
schaffen und durch das Gesetz der Natur also unterwiesen, daß er
nichts anders als Tugend wirckete. In solchem Stande beflisse er
sich, wie er seinen Vater wohl bedienen, ihm vor Zorn und Sorge
20 seyn und dessen Haabe vermehren helffen möchte, wodurch er
denn erwarb, daß ihn Jacob desto hertzlicher liebete, ihn auch,
weil sich die Liebe nicht verbergen läst, mit einem schönen bund-
gestickten Rock verehrete. Er ließ ihn ungern aus dem Gesicht,
weil er seiner abgestorbenen Mutter, der unvergleichlichen Rahel,
25 die Jacob so inniglich geliebt, im Angesicht zwar etwas andert, an
der Schönheit selbst sie aber hundertfältig übertraff. Gleich wie
nun dem alten Patriarchen das Hertz im Leibe vor Freud und
Liebe auffhupffete, wann er seinen Joseph vor ihm sahe, Also lieff
hingegen der Lea die Gall über, wenn sie ihn nur erblickte, kei-

*

3 ein [Z 8] Vorbild. 4 Mathe[δ 6]maticus. 5 Magiam] Z Magia. Philosophiam] Z Philosophia naturalis. 8 Brüder] H Brüder so. 9 ihnen] H ihme. 10 allesampt] Z allesamen. weiten] ZXH weitem. 19 be[Z 9]-dienen. 21 er[δ 7]warb. 22 die [H 2, 499. K 2, 499] Liebe. 24 Mutter] H Mutter gleich. unvergleich[X 688]lichen. 25 andert] Z andet. XH anderst. Wenn die lesart von δ richtig ist, wie ich vermuthe, so ist unsere stelle ein zweiter beleg für das von Grimm im wörterbuch 1, 310 f. aufgeführte seltene wort. 26 Schönheit] H Schönheit aber sie selbst hundertfältig. 29 nur] X nun.

ner andern Ursachen halber, als darumb, weil er vor ihren Söhnen beym Vater so schätzbar war.

Endlich erbete solcher stieffmütterliche Neid auch auff seine Stieffbrüder, so daß seine vollkommene Tugenden und Schönheit
5 nichts anders, als einen getreuen liebreichen Vater und hingegen an der Lea und seinen zehen Brüdern eilff abgesagte Feinde zu wegen brachten, welches er doch niemalen gemerckt, weil er sich eingebildet, es sey ein iedes so edel und auffrichtig geartet, wie er selbsten. Je mehr aber seine Tugenden von seinen miß-
10 günstigen Brüdern beneidet wurden, umb so viel desto mehr wurden solche hingegen nicht allein von seinem Vater, sondern auch von GOtt selbst zum höchsten beliebt.

*

1 er] Z einer von ihren. 6 Brüdern [Z 10] eilff. 8 ein [ð 8] iedes. 12 selbst] XH selbsten. beliebt] H beliebt. K geliebt.

HK Sehet da, das verfluchte Teuffels-Unkraut, den Neid, wie es auch unter Eltern und Geschwisterten so gar herrschet. GOtt hatte ein grosses Werck mit dem Volck Israel vor, sie in ein ander Land zu bringen, ein schönes Wunder zuerweisen, und grossen Segen an ihnen zuthun. Jacob und Joseph, sein gehorsamer und Gott gefälliger Sohn, solten die Werckzeuge und Instrumenten, zu diesem herrlichen Entschluß und Segen [? Segenswerke], Wercke seyn, die er sich seiner heiligen Weise nach, darzu außersehen, alles muste wunderbarlich zugehen. Aber sehet, was thut der Teuffel, er kan solches Werck nicht leiden, drüm hub er an zu neiden. Er machet eine Feindschafft und streuet sein Unkraut ein, dem Vorhaben Gottes entgegen. Daß Mutter und Brüder, dem lieben Joseph feind werden, hassen und verfolgen, darum weil er, als ein gehorsames und Tugend-wohlgeartiges Kind, beydes von Gott und dem Vatter, als ein Augapffel im Auge geliebt war.

Sie verfolgen und hassen den, so sie am allermeisten lieben solten, der ihr Glück und Aufnehmen, ja ihr Segen [K Segenbringer seyn] bringe, seyn und werden muste.

Und so machen es noch heut zu Tage offt die närrischen und albern Mütter, daß sie ihnen geschwind einbilden, weil dieses oder dieses zugeheyrathete Kind, nicht unter ihren Hertzen gelegen, so sey es nicht so gut als die andern, von ihnen erzeuget, und wie Tugendhaffter, gelerniger, gehorsamer und gefälliger oder wohlartiger, solche vor denen sich erzeigen, je verhaßter und feindseliger man [H 2, 500. K 2, 500] ihnen wird, weil ihnen die schönen Gemüths- und Leibes-Gaben, gleichsam mißgönnet und beneidet werden, wie hier an Joseph zu sehen. Da doch offt in denen, welche die Mütter am allermeisten lieben, und sie verzärteln, weder Witz noch Kritz, weder Zucht noch Tugend wohnet noch hafftet.

Die Josephs Brüder, waren böse Buben, lose Schelmen, Spötter, Storr-

öpffe, meichel-mörderische, verleumderische, und Ertz-verlogne Gesellen. So nd die Mutter-Söhnlein insgemein, wann sie meynen, daß sie sie am bästen esogen haben: Dann ihre Zucht ist selten viel werth, weil sie nicht herb, sie eben hoch auf, und lassen leis fallen, und was sie offt ihre Kinder und sauere Früchtlein lehren und anlernen, das solten sie ihnen wohl billiger verehren und abrathen. So vielleicht dem Ansehen nach diese Josephs-Mutter öchte auch an ihren saubern Juncker-Söhnen gethan haben.

Also blind ist der Neid, und eben auch der Teuffel verblendet solche Gemüther also, die er darmit einnimmt. Daß man sihet und doch nicht, oder nur it halben Augen sihet. Ob schon fast kein gutes Haar an den meisten Brüern Josephs, außgenommen den Benjamin, villeicht gewesen seyn mag, wie r Wandel bezeuget, so meinte doch diese Mutter villeicht, dass sie die allerackersten Söhne hätte, und dieser ihr Joseph nur ein Schmeichler und Fuchshwänzer wäre, der sich bey dem Vatter stets vor den andern zumachte, inme er seinen Gehorsam bedachte. O verfluchter Thoren-Neid. Mercket und het hier ihr Stiefmütter, so viel will euch der Heilige Geist hierinnen lehren, d eure Unart weisen, die ihr auch euch offt einbildet, keine Krapffen seyen sser, als die, welche ihr selbst gebachen.

So ein altes Laster ist der Teufflische Unkrauts-Same, der Neid, daß er ch auch schon unter den Heiligen und Kindern der Ertz-Väter vor so alten iten hat eingefunden, und also lässet auch der alte verführische Teuffel, ine alten Stücklein noch nicht.

Aber wie wunderbar ist doch GOTT in seinen Wercken? Ist der Teuffel stig, GOTT ist allweis. Ist er neidig, so ist er mitleidig, feindet er an, so ebet er, die von ihm angefeindete, verfolgt er sie, so nimt er sie auf, hebet er nen gantz wunderlichen und seltzamen, übel-außsehenden Proceß mit ihnen , so weiß er es noch wunderbarer zum allerbästen hinaus zu führen. In I 2, 501. K 2, 501] Summa Was GOTT liebt, das ist schon wider deß Teufls und aller Welt Gifft genugsam geschützet. Nur bleibe man in der Tugendchrancken, liebe GOTT, ehre die Eltern, sey gehorsam, und laß im übrigen en walten, der alles waltet.

Wer fraget nach dem Neid, es ist deß Teuffels Zucht,
Ob schon er quält und pflagt [K plagt], die GOTT am meisten lieben,
Er [? Er mag] zwar wohl ein weil sie ängsten und betrieben,
Doch wächst nur mehr dardurch, der Seelen-Frucht.
Verdreusts dem Teuffel schon, was schads? man sey getrost,
Die Fallstrick die er legt, den Neid den er erweiset,
Wann er mit Gallen-Tranck, die Gott-geliebten speiset,
Er tödt sie darum nicht, es wird zu Freuden-Most,
Demnach so höret, leset, seh't,
Wie ferner es mit Joseph geht.

Denn der Himmel offenbarte ihm im Traum, was vor eines Glücks er sich zu deroselben Belohnung vor seinen Brüdern ins künfftige zu getrösten hätte, Wordurch er zugleich Anlaß bekam, den Außlegungen der Träume obzuliegen, deren Bedeutungen
5 nachzusinnen und, was ihm daran noch abgieng, von seinem Vater zu lernen. Sein erster Traum, den er seinem Vater in Gegenwart seiner Brüder (zwar mehr von Kurtzweil und Wunders wegen, daß einem so seltzame Dinge im Schlaff vorkommen, als daß es ihm was sonderlichs bedeuten solte) erzehlte, war dieses.
10 Mir träumte, sagte er, Als ich neulich mit meinen Brüdern in der Ernde war und neben ihnen meine Nacht-Ruhe hielte, es hätten sich meiner Brüder Garben vor den meinigen, die auffrecht gestanden, von sich selbsten zur Erden geneigt und niedergeworffen, gleichsam als ob sie die Meinige anbeteten.
15 Dieses bedeutet dir, antwortet Jacob, daß du der beste unter deinen Brüdern seyest und in angefangenen Tugenden standhafftig verharren werdest, weil deine Garben auch auffrichtig stehen blieben. Daß deiner Brüder Garben aber niedergefallen und die Deinige angebetet, bedeut ihnen nichts anders, als daß sie erstlich
20 vom Tugend-Wege abweichen, eine unverantwortliche That begehen und alßdenn in ihrem höchsten Kummer dich in deinem Glück und Wohlstande umb Hülff und Gnad anflehen werden.
Hierüber wurden die Brüder Josephs viel unwilliger, als über den Rock, den ihm der Vater hiebevor hatte machen lassen. Und
25 als sie in Abwesenheit Josephs und ihres Vattern über diesen Traum und seine Außlegung murreten und ihre neidige Gemüther

*

1 Denn] XH Das II. Capitel.
Der geliebste Jacobs-Sohn,
Trug Lieb und Haß zugleich darvon.
DEr Himmel u. s. w. ihm] fehlt XH. 10 [X 639] Mir. neu [Z 18 Brü[δ 9]der. 22 an[K 2, 502]flehen. 23 Hierüber [H 2 25 Vattern] δ Vaters. 26 Außle[Z 12]gung.

noch mehr unter einander zu ärgerer Verbitterung wider den unschuldigen Joseph verhetzten, sagte Judas, welches ein tapfferer, verständiger und mit allerhand Tugenden wohlbegabter Mann, auch dem Joseph nicht so gar verbost abhold war, zu den übrigen, es sey eine grosse Thorheit an Träume gläuben, weniger sich ihrentwegen entweder zu bekümmern oder zu erfreuen. Joseph hätte halt umb selbige Zeit helffen einernden, und wormit er des Tages umbgangen, das sey ihme des Nachtes im Schlaffe vorkommen. Daß nun der Vater eine Propheceyung daraus mache, da müsse man ihn reden lassen, sein Alter ehren und ihm zugeben.

Ruben antwortet hierauff, es pflege ihm selbsten dergleichen zu widerfahren, wie dem Joseph; Denn als er erst kürtzlich zu Sichem gewesen, die Weide zu besichtigen, hätte ihm geträumet, als wann ihm etliche Füchse und Leoparden das beste Lamm aus seines Vaters Heerde alldorten hinweg genommen und in die Wildniß geführt, er hätte sich zwar gewaltig widersetzet und doch nichts erhalten mögen. Als er aber durch die Wildniß kommen, hätte er ohn gefehr dasselbe Lamm wieder angetroffen, aber nicht mehr gekannt, dieweil es gantz güldene Wolle getragen; ihn hätte gedäucht, daß er selbsten ein gut Kleid von solcher Wolle bekommen; Solte er nun aus dergleichen Possen ein künfftiges schliessen, so müste er gestehen, daß er billich vor einen Thoren zu halten sey, sintemal er sich wol einbilden könne, daß ihm dieser Traum nicht vorkommen seyn möchte, wenn er selbige Tage nicht vor die Heerde gesorget und seine Zeit anderswo, als auff derselben Weide, zugebracht hätte. Und eben also wäre es auch mit Josephs Traum beschaffen.

Träume, sagte er weiter, erfreuen die Unverständigen und erschrecken die jenigen, so sich fürchten. Die allermeisten geschehen vergeblich und alle ihre Außlegungen sind ungewiß und betrüglich, wessentwegen denn ihre Außleger Conjectatores, das ist: Räther, genannt werden.

*

1 unschuldigen [δ 10] Joseph. 2 Judas] XH Juda. 7 halt] X halt eben. 13 Denn] Z Damals er. XH Dann als er. 14 ihm] X ihn. 15 und [X 640] Leoparden. 16 Wild[Z 13]nuß. 18 durch [δ 11] die. 19 Lamm] Z Land. 23 billich] XH billicher. 25 wenn] XH wann er selbigen Tag. 32 denn] XH dann.

Aser, Gad, Naphtali und Dan widersprachen diesen Beyden und sagten: Wenn schon die Träume nichtig und ohne Bedeutungen sind, so wird iedoch einen als den andern weg der Juncker Joseph vom Vater uns allen vorgezogen und seine einige Person
5 von ihm mehr geliebt, als wir alle mit einander, welches uns zu [illegible]n Schimpff gereicht.

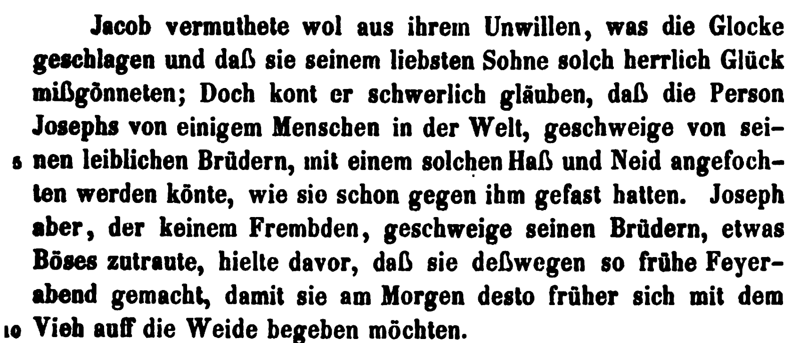
Endlich gieng ihre Versamlung von einander, ein ieder zwar [illegible]t unruhigem Hertzen. Der eine ließ es bey dem alten Groll, [illegible]id und Mißgunst verbleiben, der ander aber, sonderlich der [illegible]ägde Söhne, wurden verbitterter.

Als aber die Ernd ein End hatte und Jacob sein gantzes Hauß [illegible]urch eine herrliche Mahlzeit, die man bey uns die Ernd-Gans [illegible]nnet, nach [illegible] ergetzet und sich darbey sehr frö[illegible] [illegible]eph, welcher sich eher des Himmels [illegible] Neid, versehen hätte, wiederumb einen [illegible]um, den er dieselbe Nacht gehabt, nemlich, daß Sonn, [illegible] Sternen sich vom Himmel gelassen, vor seinen Füs[illegible]t und ihn angebetet hätten. Der alte Jacob sagte [illegible]ser Traum bedeutet dir weit ein grössers, als der vo[illegible] siehe, es wird die Zeit kommen, daß du nicht allein [illegible] deine Brüder erhöhet, sondern auch von Vater und Mutter [illegible]lbsten geehret und gleichsam angebetet wirst werden. Mich zwar, sangt er ferner dran, wirds höchlich erfreuen, wenn ich die Ehre habe, dich in solchem glückseligen Stande zu sehen, und wolte
25 Gott, daß diese seine Göttliche Vorsehung nur bald ins Werck gesetzt würde, dieweil ich gewiß weiß, daß solches eigentlich geschehen wird.

Umb wie viel sich nun Jacob wegen Josephs künfftiger Hochheit erfreuete, umb so viel desto hefftiger betrübten sich hingegen
30 seine andern Kinder. Ja ihre ohne das genugsam vergallte Gemüther wurden so erbost, daß ihnen weder Essen noch Trincken schmeckete, sondern sie stunden nach und nach von der Tafel auff und verfügten sich in ihre Hütten.

*

1 [Z 14] Aser. 2 und [δ 12] ohne. 7 Versamlung [H 2, 503] von. 8 un-[K 2, 503]ruhigen. 11 End] XH Ende. 13 ergetzet] H ergetzete. 14 ihm] fehlt XII. 15 Brüder [X 641] Neid. 17 und [Z 15] eilff. 19 dir [δ 13] weit. 23 wirds] Z wird. 28 Hochheit] H Hochzeit. 30 Kinder] XH Kinder als Josephs Brüder.



Jacob vermuthete wol aus ihrem Unwillen, was die Glocke geschlagen und daß sie seinem liebsten Sohne solch herrlich Glück mißgönneten; Doch kont er schwerlich gläuben, daß die Person Josephs von einigem Menschen in der Welt, geschweige von sei-
5 nen leiblichen Brüdern, mit einem solchen Haß und Neid angefochten werden könte, wie sie schon gegen ihm gefast hatten. Joseph aber, der keinem Frembden, geschweige seinen Brüdern, etwas Böses zutraute, hielte davor, daß sie deßwegen so frühe Feyerabend gemacht, damit sie am Morgen desto früher sich mit dem
10 Vieh auff die Weide begeben möchten.

Die zehen Brüder schieden den Morgen von dannen, ohne daß einiger seinen Unmuth im geringsten hätte blicken lassen. Sie beschirmten ihrer Gewonheit nach den Vater, empfiengen seinen Segen und befohlen dem Joseph seiner wohl zu pflegen. Aber so
15 bald sie sich allein draussen auff dem Felde befanden, erhub sich ihre Klage.

Ach! sagte Gad, sollen wir denn erleben, daß wir unsers Brudern Sclaven werden müssen?

Ha! antwortet Aser, siehest du denn nicht, daß wirs allbereit
20 seyn? Sitzet er nicht schon beym Vater zu Junckern, als wenn er Perlen schwitzen und Gold hofieren werde? Wird er nicht schon gehalten wie der gröste Printz von der Welt? Was mangelt, daß sein eiteler Traum noch nicht erfüllet sey? Er hat ihn vielleicht darumb erdichtet und erzehlet, damit wir auch wissen, wie er von
25 uns geehrt seyn wolle.

Freylich, meldet der Dan, ist sein Traum schon erfüllet worden. Es wird ja keiner unter euch allen so alber seyn, der nicht in Acht genommen habe, was massen ihn unser Vater bereits vorlängst in seinem Hertzen mehr geehrt und angebetet, als sonst et-
30 was in der Welt.

Naphtali bracht seine Wahr auch zu Marckt und sagte: Was

*

1 [Z 16] Jacob. 3 er [ꝺ 14] schwerlich. gläuben] XH glauben. 11 Brüder] XH Brüder nun. 12 beschirmten] beschirmen = sich verabschieden. Vgl. 1, 771 und oben H 2, 358. Grimm, wörterbuch 1, 1569 führt nur das reflexive verbum in dieser bedeutung auf. 13 Gewonheit [X 642] nach. 17 denn] XH dann. 18 Scla[Z 17]ven. 19 Aser] Z Asar. denn] XH dann. allbereit [H 2, 504. K 2, 504] seyn. 20 schon] Z schon daheim. Junckern] XH Junckern [ꝺ 15] als wann. 31 Naphtali] Z Nephtalin.

gilts, wo ihn nicht unser Vater zu seinem einigen Erben erkläret und uns außstöst oder mit unsern Kindern gar zu Josephs Sclaven macht, damit des Junckern Traum wahr werde.

Judas antwortet ihm, er solte ein bessers vom Vater gedencken, sie wären alle, so wohl als Joseph, aus seinen Lenden geboren, er würde als ein ehrlicher auffrichtiger Mann eine solche Ungerechtigkeit an seinem eigenen Geblüt nicht verüben noch ihm zur ewigen Schande in der Gruben nachsagen lassen; Er hätte theils seiner Kinder selbst vor Bastarte gehalten und aus der Erbschafft verstossen.

Wer weiß, antwortet Dan, was geschiehet? Haben wir nicht Exempel genug an Ismael, dem gleiches widerfahren? Dergleichen Streiche sind nichts neues bey unserm Geschlecht und Vorvätern gewesen.

Ob nun zwar Ruben, der Aelteste und Beredteste unter ihnen, vorgewendet, daß jenes aus Willen und Antrieb der Saræ geschehen, Die Rahel, Josephs Mutter, wäre hingegen todt, die ihrige aber noch alle im Leben, die den Vater wol anders bereden würden, benebens auch die Bedeut- und Außlegung der Träume hönisch genug verlacht, ihre Gemüther anders zu biegen, So hat er doch nichts außgerichtet, sintemal diese vier Mägde-Söhne die übrigen überschryen, mit Vorgeben, es sey ja bekant genug, wie ihr Vater mit ihrem Großvater und seinem leiblichen Bruder gehandelt, indem er beyde betrogen und den Väterlichen Segen, der einem andern von Rechtswegen gebührt, zusampt dem Recht der Erstgeburt auff sich selbst gewendet; Dörffte nun ein Kind sich kein Gewissen machen, mit seinem Vater und Bruder so zu spielen, so würde es sich auch nicht scheuen, ins künfftige seine eigene Kinder mit gleicher Müntze zu bezahlen; Man wüste wohl, was Gestalt er den Laban, seinen Schweher, der ihm doch so viel Gutes erwiesen, berückt, als er ihme dessen meiste Haabe durch seine bunden Stäbe, ein gantz unlöbliches, ja gleichsam diebisches Mittel, gantz vortheilhafftig abgezwackt: Was sie wol vermeinten, daß Joseph anders daheim thue und stetig bey dem Vater zu sitzen

4 ge-[Z 18]dencken. 6 auffrichtiger] Z auffrechter Mann ein. 7 sei-[S 16]nem. 18 aber [X 645] noch. 22 über[Z 19]schryen. 24 und [S 17] den 33 vermeinten [R 2. 505. K 2. 505] daß.



habe, als dergleichen Stücke zu lernen, dardurch er sie künfftig beydes umb ihre Freyheit und ihr Erbtheil bringen möge; so sie zwar nicht dem Vater zur Schande, sondern sich zur Vorsichtigkeit auffzumuntern, gemeldet haben wolten.

Was gilts, wenn wir heimkommen, und nicht anders zur Sachen thun, wo nicht dem Joseph endlich auch träumet, wie er eilff Sternen auffsetze und mit Sonn und Mond darnach kugele?

Ruben, Juda und Levi hielten zwar Widerpart und verfochten ihres Vaters gepflogene Händel nach Müglichkeit, indem sie alles, was Jacob gethan, der Weiber Anstifftungen zulegten, welcher Hülffe Joseph aber beraubt wäre. Es war aber alles vergeblich, denn diese Reden der übrigen Brüder ohne das vergallte, neidige und mißgünstige Hertzen durch Mißtrauen dem Joseph noch gehässiger machten, also daß sie endlich beschlossen, sich mit der Menge Viehe nach Sichem auff die jenige gute Weide zu begeben, die Ruben hiebevor außgespehet hatte, umb sich allda so lange auffzuhalten, biß sie sehen, was ihr Vater thun wolte und ob er allein mit dem Joseph würde hausen wollen, auff welchen Fall, wenn geschehen solte, was sie unnöthig vermutheten, sie schon den besten Theil der Heerde in ihrer Gewalt hätten.

Also liessen sich diese Gebrüder durch Eifer, Neid, Haß, Mißgunst, Zorn und Mißtrauen umbtreiben und zogen mit ihren Herden in die Waidreiche Gegend Sichem.

*

3 sich [Z 20] zur. 5 gilts] XH gilts, (sagten sie ferner,) wann wir. 6 träumet, [ʒ 18] wie. 12 denn] XH dann. H diese Rede. 14 beschlossen, [X 644] sich. 19 un[Z 21]nötig. 20 ihrer] Z ihrem. 22 und [ʒ 19] Mißtrauen. 23 Gegend] H Gegend nach. Sichem] XH Sichem.

Schau, was der grimme Neides-Gifft,
Für Unheil zwischen Brüdern stifft,
Dem frommen Joseph wird man feind,
Der es so Hertzens-gut gemeint,
So geh'ts noch leider zu anheint.



e, Welche Kunst er dann, wegen seines klugen Verstands
a geneigten angebornen guten Art, nicht allein mit ge-
the gleich begriffen, sondern auch nachgehends durch
ihre göttliche Gnad und sein eigenes scharffes Nachsinnen
eit gebracht, daß in gantz Egypten auch unter den Allerwei-
sesten keiner seines gleichen zu finden gewesen, wiewohl dieselbe
Nation ein sonderbare Profession aus dieser Wissenschafft ge-
macht und sich mehr, als die Chaldæer oder einige andere Völcker
in der Welt, darin geübet.

Der spate Abend kam diesen beyden viel früher, als sonsten, weil ihnen ihr liebreich Gespräch den Tag so unvermerckt gekürtzt hatte. Sie wären auch der venckelen Nacht selbst noch nicht gewahr worden, wann Lea nicht zu ihnen getreten wär, anzeigende, daß die Söhn mit dem Viehe noch nicht ankommen. Diese fragte zugleich, ob sie nicht wüsten, warum sie wider ihr Gewonheit so spat außblieben Oder wohin sie sich doch mit der Heerd begeben haben möchten. Weilen aber keiner von ihnen beyden weder die Ursach ihres Außbleibens noch den Ort, da sie sich befinden möchten, außsinnen können, Haben sie die Nacht anstatt des Schlaffs mit Unruhe und Sorgen eben so betrübt zugebracht, als ergötzlich ihnen der verstrichene Tag gefallen.

Den folgenden Morgen vermehrte sich diese Traurigkeit im gantzen Hauß. Je eine Sohnsfrau fragte die andere, ob sie nicht beym Abschied ihres Manns vernommen, wohin sie sich mit einander zu verfügen gewillt gewesen. Keine unter allen aber konte Nachricht geben, als Rubens Liebste, dann diese sagte, ihr Haußwirth hätte sich ohnlängst vernehmen lassen, daß er in der Sichemiter Gegend ein solche hertzliche Weid angetroffen, daß immer Schad seye, wann man dieselbe unnützlich verderben liesse, hielte also darvor, daß ihre Männer sich ohn Zweiffel dort herum auffhalten müsten, vornehmlich weil sie den Kern des besten Viehes bey sich hatten.

Der bekümmerte Jacob ermaß die Nähe des Wegs und er-

*

1 Verstands [Z 23] und. 4 Nach[δ 21]sinnen. 16 spat [X 646] außblieben. 17 möchten. [Z 24] Weilen. 20 zuge[δ 22]bracht. 22 im [H 2, 507. K 2, 507] gantzen. 28 hertzliche] XH herrliche. 30 darvor] X davor. 32 hatten] XH hätten. 33 [Z 25] Der.

kannte ohnschwer, daß seine Söhn, wann sie gleichwol dort geweidet hätten, wol wiederum daheim seyn können, dann er dazumal zu Sicima, welches die Hebreer Suchoth nennen, gewohnet, von welchem Ort es einen nicht so gar fernen Weg nach Sichem hat.

Darauff hin haben ihm nicht weniger sein eigene Sorgen, als sein und seiner Söhne Weiber und deren jungen Kinder, unauffhörlich Weheklagen inständig eingerathen, daß er hinschicken und erkundigen lassen solte, ob sie vielleicht durch die Arabische Räuber angegriffen und weggeführt worden oder ob ihnen sonst ein ander Unglück begegnet wäre. Josepho dem Klugen und zwar damals nur siebenzehen-jährigen Jüngling wurde diese Verrichtung auffgetragen. Und damit er desto eilender ein gute Bottschafft zurück bringen Oder, wann vielleicht Gefahr vorhanden, desto geschwinder entfliehen könte, wurde ihm seines Vatern bester und schnellester Läuffer, von Persischer Art, den er aus Mesopotamia mit sich gebracht hatte, untergeben, auff welchem er, mit dem Segen Jacobs versehen, der Heerde Spur nachstriche, seine geliebte Brüder zu suchen, Welche er auch gegen Vesperzeit mit samt der Heerd ehender und zwar in so gutem Stand angetroffen, als ihn zuvor seine allzu grosse Sorg und vor sie habende Bekümmernüß gläuben lassen, Massen ihn solcher gewünschte Anblick hertzlicher erfreuete, als wann er jetzo die propheceyte Herrligkeit hätt antreten sollen.

Seine Brüder hingegen, da sie ihn von weitem sahen, sprachen unter einander: Ach schauet! Dort kompt unser Printz. Wolan, legt euch nieder und erfüllet seine Träum! Sehet doch umb GOttes willen, der Juncker Träumer hat sich auff unsers Vatern bestes Pferd gesetzt, damit er unsere Ehrerbietung desto Majestätischer empfahen möchte. Ey warumb sitzen wir doch nicht alle auff unsern SchindMehren, damit sie sich, gleich wie die Garben in seiner Phantasey gethan, vor dem seinigen neigen Und wir zugleich diesen gewaltigen Kerl mit anbeten möchten? Zwar war-

*

2 können] H könten. 4 welchem [ð 23] Ort. so] fehlt H. 15 könte] Z könte, [X 647] würde [Z 26] ihm. 20 Heerd [ð 24] ehender. 25 ihn] XH ihn nur erst. 27 Träum] XH Träume. 28 GOttes] X Sottes. 31 un[Z 27]sern Schind-Meh[H 2, 508]ren. 32 Phantasey [K 2, 508] gethan.

damal kam Joseph zu ihnen geritten, er stieg vom Pferd
..get sich gantz Ehrerbietiglich gegen ihnen, vermeldet zum
..ersten des Vatern Gruß und Seegen, folgends, wie bekümmert
er ihrentwegen daheim sässe, weil er nicht wüste, wo sie wären
5 und ob es ihnen wol oder übel gienge, Hertzlich besorgende, es
möchte ihnen vielleicht ein Unglück begegnet seyn; Hätt ihn derowegen geschickt, zu vernehmen et c.

Mit dem, und zwar ehe er seine Red vollenden konte, packten sie ihn an. Simeon muste ihn binden und verwahren, weilen
10 er der stärckste unter allen war; Sie aber traten beyseits, vom
Ruben ferner zu vernehmen, was er dann nun vermeinte, daß
jetzo weiters zu thun sey. Demselben war nichts höhers angelegen, als wie er den frommen Joseph davon bringen möchte, und
muste doch besorgen, wann er von neuem vor dessen Leben re-
15 den würde, daß seiner Brüder grimmige Gemüther, die einmal
dem Joseph obgemeldten Eyd geschworen und ihn von der Kost
zu thun festiglich beschlossen hatten, auch mit einem neuen Muth
entzündet werden dörfften, dardurch Joseph gleich im selben
Augenblick von ihnen hätte getödtet werden können; Hat derowe-
20 gen seine Red folgender Gestalt eingerichtet.

Hertzliebe Brüder, sagt er, wenn die Söhne Jacobs ins künfftig ein Unglück treffen solte, so würde Ruben gewißlich nicht
leer außgehen. Wann die Kinder Israel zu Josephs Sclaven wer-

*

1 Eben] XH Das IV. Capitel.
Joseph die Brüder antrifft nach Verlangen,
Wird aber von ihnen gar übel empfangen.

EBen dazumal. ihnen] XH seinen Brüdern. 2 ver[δ 28]meldet] XH vermeldete. 9 ihn] XH ihn also ohne einiges Wort machen. 10 traten] XH traten nachgehends. 12 sey. [Z 31] Demselben. 14 neuem] δXH neuen. 15 seiner] δ seine Brüder [X 650] grimmige. 18 dörfften] Z dörffen. 19 Augenblick [δ 29] von. können] XH können; derowegen er seine. 20 eingerichtet] XH einrichtete. 21 sagt] X sagte. 22 gewißlich [H 2, 510. K 2, 510] nicht.

den solten, So würde ich und die Meinigen ohn Zweiffel seiner Dienstbarkeit nicht entrinnen mögen; dann es heisset: Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Und solte es dahin kommen, was ihr besorget und ihm unser
5 Vater selbst weissaget, (ob ich zwar nichts auff närrische Träum halte) so wäre ich wol thöricht, wann ich ein bessers hoffen würde, als mit euch über einen Kamm geschoren zu werden. Finde derowegen das beste Mittel zu seyn, daß wir ihn auß dem Wege räumen, Uns selbsten Sicherheit vor ihm verschaffen und also durch
10 sein Verderben unserem eignen Unglück vorkommen. Ich werde keinem unter euch rathen, daß er ein gifftige Schlang im Busen aufferziehe, damit sie ihn hernach erwürgen solle, weil ieder unter euch mein lieber Bruder ist. Warumb wolte ich dann den gäntzlichen Untergang unser aller Freyheit hägen, wann ich Mit-
15 tel und Gelegenheit sehe, uns sämtlich solcher Gefahr zu entreissen? Daß ich aber gerathen habe, man soll keine Hand anlegen, Solches ist noch mein Meinung. Aber man muß mich recht verstehen; Dann tödten wir ihn selbsten, so begehen wir ein Bruder-Mord mit eignen Händen und wird das unschuldig Blut über uns
20 gen Himmel schreyen. In dem wir aber der Gestalt unsern Vater seines liebsten Kindes berauben, so nehmen wir ihme auch zugleich sein Leben, in dem wir ihn durch solche That in grosses Hertzenleyd, Und durch solches Hertzenleyd sein Ehrwürdige graue Haar vorsetzlich und vor der Zeit in die Grube fördern,
25 welche That auch bey wildesten Völckern, die GOTT nicht kennen, verhasst Und uns und unsern Nachkömlingen eine ewige Schand seyn würde. Das allergreulichste aber ist diß, daß wir den jenigen verderben, den GOtt selbst liebt und ihm allen Segen und so große Hochheit versprochen. Und zwar so thäten wir solches aus
30 einer gar bösen Ursach, welches noch abscheulicher und sträfflicher wäre, nemlich aus blossen Neid und Haß, welche Laster GOtt mißfallen. Ja über diß wäre solche Sünd grösser, als der

*

5 ob [Z 82] ich. auff] XH auff solche. 12 erwürgen [ð 30] solle. 17 mein] XH meine. 18 ein] XH einen. 20 schreyen. [Z 33] In. 22 in] XH alldieweilen wir. 23 sein] XH seine. 24 der [X 651] Zeit. fördern] XH fördern und versetzen. 25 bey] ZXH bey den. 26 eine] XH ein. 28 den [ð 31] GOtt. 31 blossen] XH blossem.

Todschlag selbst, weil wir uns seine erschröckliche Straff kein Exempel sein lassen. Wie meinet ihr wol, hertzallerliebste Brüder, wann wir ihm eigenhändig das Leben genommen haben werden, welches wir ihm nimmermehr wieder zu geben vermögen,
5 wie henckermässig uns hernach unsere eigene Gewissen martern und peinigen würden, wann schon der grundgütige GOtt selbsten stillschwiege und umb unserer Väter Frömmigkeit willen übersehe?

Ruben sahe wol, daß er keinen von seinen Brüdern hiermit
10 bewegte, dann sie sahen alle stürmisch und mörderisch aus, grißgramten und bissen die Zähn auff einander mit grosser Ungedult. Derowegen lencket er seine Red auff folgenden Schlag hinaus: Dieses alles, liebe Brüder, bring ich nicht darumb vor euere Ohren, daß ihr den Joseph mir und euch zum Herrn behalten sollet,
15 Sondren deßwegen, damit wir so wol ausser seiner Herrschafft und Dienstbarkeit nach unserer Altväter Herkommen in Freyheit leben, Als auch unsere Händ von seinem unschuldigen Blut rein und unbefleckt behalten mögen und in alle Weg uns weißlich vorsehen sollen, damit wir unsere Handlungen vor GOTT und der
20 gantzen Ehrbarn Welt, wo nicht verantworten, doch wenigst beschönen können. Was Raths dann nun, hertzliebste Brüder? Wir haben einmal ein Eyd geschworen zu seinem Verderben; der muß gehalten seyn, so lieb uns der jenige GOtt ist, der unserem Beginnen den heutigen gantzen Tag zusiehet, auch zuvor unsere Ge-
25 dancken wuste, ehe dieselbe in unsere Hertzen gestiegen, solche auch samt der That zu seiner Zeit richten wird. Wolan dann nun, liebe Brüder! Welche Tiger-Art hat Jacob geboren, dem liebsten Sohn Israelis den ersten tödtlichen Streich zu geben? Nein, Nein! das sey ferne, daß wir uns an GOtt, an unserm Vater und an un-
30 serem Bruder dergestalt vergriffen! Ich weiß ein bessern Rath, den Joseph an Ort und End zu bringen, daß er seines Vatern Angesicht nimmermehr sehen und iedoch unserm Eyd genug gesche-

*

3 ihm [Z 34] eigenhändig. 7 willen] XH willen, etwas. 12 seine [H 2, 511. K 2, 511] Red. hinaus: [δ 32] Dieses. 13 vor] XH für. 15 Sondren] XH sondern. 18 Weg [Z 35] uns. 19 damit] H daß unsere. wir] fehlt XH. 20 verantworten] XH verantwortet. beschönen] XH beschönet können werden. 24 gantzen [X 652] Tag. 27 geboren] XH gezeuget. 28 ersten [δ 33] tödtlichen. 29 uns] Z sich. 30 vergriffen] XH vergreiffen.

hen solle. Zabulon, du weist die Wolffs-Grube, so wir dieser Tagen hiernechst im Wald mit einander gefunden haben; in dieselbe wollen wir ihn stecken, so ist er schon, unserem Eyd gemäß, im Abgrund der Erden verborgen; darinnen wollen wir ihn andere
5 Väter, Mütter und Brüder suchen lassen, die ihn ehren und anbethen mögen, so lang sie wollen oder biß er selbst in solcher Herrligkeit verreckt. Gefällt euch dann dieser Vorschlag nicht, so will ich ihn in eine solche ferne Wildnüß führen, da er entweder den Räubern oder den wilden Thieren zu theil werden muß, So blei-
10 ben unsere Hände seines Todes halber unschuldig.

Der erste Vorschlag, den frommen Joseph in die Grub zu werffen, ward beliebt und als ein rechtmässige Verfahrung und kluge Erfindung gelobt, zugleich auch dem Ruben, Judæ, Simeoni und Zabulon auffgetragen, solch Urthel zu vollziehen. Weilen
15 aber ihr Eyd auch in sich hielte, Josephs kostbarlichen Rock, der schier die gröste Ursach und zwar der Anfang ihrer Feindschafft gewesen, mit Blut zu besprengen, Haben sie ihm denselben außgezogen, aus Zorn zimlich zerrissen und in dem Blut eines jungen Ziegenböckleins, so sie zu dem End geschlachtet, herumb gesu-
20 delt. Indessen nun diese ihre Rach am Rock übten, wie die Hund an den Steinen zu thun pflegen, wann sie den, so sie damit geworffen, nicht beschädigen mögen, führten jene vier den Joseph zu der Gruben und liessen ihn mit Seilen ohne seine Beschädigung hinunter; Ruben aber war bey sich selbst bedacht, ihme ohne sei-
25 ner Brüder wissen noch selbige Nacht wieder heraus zu helffen und seinem Vater heim zu bringen.

Er danckte GOtt heimlich in seinem Hertzen, daß er ihm solchen Einfall verliehen und Gnad gegeben, daß ihm seine Brüder gefolgt hätten. Derselbe Tag dunckte ihn länger zu seyn, als
30 sonst zween, weil ihn so hertzlich verlangt, sein Vorhaben ins Werck zu setzen. Er gieng einzig hinweg, mit Vorwand, eine bessere Waid zu suchen; aber sein Verlangen war eintzig die finstere Nacht, In welcher er die vorhabende Errettung seines Brudern ins Werck setzen möchte.

*

1 Wolffs-[Z 36]Grube. 12 be[δ 34]liebt. 16 und [Z 37] zwar. 17 Haben] XH hatten. 20 diese [H 2, 512. K 2, 512] ihre. 23 Gru[X 653]ben. Seilen] Z Seilern. 28 ver[δ 35]liehen. 31 Vorwand [Z 38] eine.

Nach seinem Abschied kamen unversehens etliche verirrte Ismaeliter, so Kauffmannschafft halber aus Arabia in Egypten zogen, zu der Heerd, keiner andern Ursachen halber, als wieder nach dem rechten Weg zu fragen. Denselben verkaufften sie, aus
5 Rath Judæ, ihren Bruder Joseph umb dreissig silberne Pfenning in ewige Dienstbarkeit, weil sie davor hielten, es wäre besser vor sie, der jenige würde selbsten ein Sclav, dessen Sclaven zu werden sie besorgten, Jedoch mit diesen außdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß sie ihn, so weit müglich, aus dem Land führen
10 Und alsdann an den fernesten Orten der Erden wieder verhandeln möchten. Nephtalin, so ein schneller Fußgänger war, zeigte ihnen wieder den rechten Weg. Sie waren aber kaum etliche Meilen fort kommen, da kame die Brüder Josephs alle ein Reu an, als sie nemlich bedachten, was vor ein schlimmes Stück sie ihrem
15 Bruder erwiesen hatten.

*

3 Ursachen] XH Ursach. 10 Und [ᵹ 36] alsdann. 11 Nephtalin] H Naphtali. 12 Mei[Z 39]len. 13 die] XH den Brüdern. ein] XH eine. 15 hatten] XH hatten.

Was die geängst Gewissens-Reu,
Vor ein gemeine Marter sey,
Bezeugen diese Brüder hier,
Nach der begangnen Sünd-Begier,
An ihrer frommen Josephs-Zier.

Rubens verdrießlicher Tag striche mit hin vorbey und die erwündschte Nacht herzu, Da er dann nicht verseumt hatte, einen mittelmässigen Tzinar-Baum oder Platanum abzuhauen und mit Stümlung dessen Aesten Oder, wo ihm die Natur keine gegeben,
5 mit eingeschlagenen Nägeln, gleich einer Leiter, zum steigen beqvem zu machen. Damit verfügte er sich zu der Wolff- oder Leopardten-Gruben, dem jenigen wieder heraus zu helffen, den er kurtz zuvor selbst hinein zu setzen gemüssigt worden. Er legte sich zur Gruben auff die Erd nieder und schrie hinein: Joseph,
10 liebster Bruder!

Ihme antwortet aber nur der betrügliche Wiederhall mit eben den Worten, die er in dessen Abgrund geschrien hatte. Ruben ruffte nochmals dieselbige Wort mit einer viel kräfftigern Stimm; Echo aber thät der gleichen. Ruben schrie von aller Macht und
15 was er erschreyen konte: Bruder, schläffst du?

Darauff ward er auch gefragt, ob er schlaffe. Er wiederholet solch Geschrey zu vielen mahlen; Echo aber unterließ nicht, ihme eben so unverdrüßlich von Josephs wegen zu antworten, als offt er seinethalben so beweglich fragte. Der Zorn und die Lieb seynd
20 zwar zwo widerwärtige, Jedoch einsfalls einige und so beschaffene Gemüths-Bewegungen, sonderlich wann eins von beyden viel zu hefftig ist, daß sie den Menschen ganz aus sich selbst bringen und dessen Verstand also verfinstern, daß er endlich nicht mehr weiß, was er thut. Also geschahe dem redlichen Ruben damals
25 auch; er wurde bey der Gruben so bestürtzt, daß er nicht mehr wuste, wie er dran war; Er wuste nicht, ob Joseph oder dessen Geist mit ihm redet, weil er so willige Antwort empfieng und sich

*

1 Rubens] XH [X 654] Das V. Capitel.
Ruben sucht Joseph zu retten gar eilig,
Findet ihn nimmer, und klaget abscheulich.
[H 2, 513. K 2, 503 statt 513] RUbens. 11 Wiederhall [ð 37] mit. 13 Stimm [Z 40] Echo. 27 Antwort [ð 38] empfing.

doch nicht darein richten kunte, zumahlen an nichts wenigers, als an den natürlichen Widerschall gedachte; Stehet also noch, darumb zu zancken, ob ihm damals ein Antwort kein Antwort Oder kein Antwort ein Antwort gewesen sey. Zum letzten schrie er: Ach Bruder! sag mir (gleichsam als ob die Todte redeten), bist du todt?

Das, was er förchte und ihn wieder antworte nicht zu hören begehrte, fasseten seine Ohren am allerersten, nemlich das letzte Wort.

Ach, sagte er, bist du todt? Ach warumb bin ich dann nicht vor dich gestorben?

Von der Qval, die sein Hertz damals berührt, von dem Heulen, das er dannenhero anfieng und biß an den anbrechenden Tag triebe, Nicht weniger von dem jämmerlichen Hertzens-Schmertzen, den er dieselbe gantze Nacht über tragen, kan ich der Ursachen wegen nichts schreiben, weil sich mein eigene mitleidenliche Thränen mit der Dinten meiner elenden Feder vermischen, Was mein schwaches Vermögen hiervon zu schreiben vornehme, zu lesen undüchtig machen Und also den Frevel meines Beginnens straffen würden. Ja er, der ehrliche Ruben, wurde endlich so ungehalten, daß er wegen der Unschuld Josephs, den er todt zu seyn schätzte, so wol wider GOtt und den gütigen Himmel, die solchen unschuldigen Todt verhängt, als wider seine Brüder murrete, auch von allen nicht beym besten redete. Er verfluchte Sonn, Mond, Stern und alle Garben und kame in solcher Weiß zu seinen Brüdern, als ihnen eben die Morgenröthe einen neuen Tag verkündigte.

O ihr Mörder, ihr Schelmen und Diebe, schrie er auff, welcher höllische Geist hat euch gerathen, euren unschuldigen Bruder umbzubringen? O ihr Ehr- und Gottes-vergessene Schänder des gantzen Stammes der redlichen Hebræer, welcher verstossene Engel zeucht euch durch diese That nach sich in den Abgrund des

[illegible]

Erst damals wünschte ein ieder von Hertzen, daß Joseph von ihnen ohnbeleidigt und noch vorhanden wäre oder daß sie den gestrigen Tag Rubens Red behertzigt hätten; Aber vergeblich. Sie bereueten zwar ihre That und fiengen an, zu weinen wie die
5 Weiber; Damit war aber weder ihrem Vater noch dem Joseph noch ihnen selbst geholffen. Ruben war am besten getröst und bey sich selber, weil er unschuldig und den jenigen noch lebendig wuste, dessen vermeinten Todt er kurtz zuvor betrauret und sein Hertz die gantze Nacht über genugsam außgelert hatte. Ja er war gegen
10 seinen Brüdern gleichsam frölich zu schätzen, weil sein Gewissen seine eigene Unschuld bezeugte.

Endlich hielten sie davor, es wäre besser gelogen und den Vater wegen Josephs Tod in ein kurtzes Leidwesen, als die Warheit gesagt und ihn seiner Dienstbarkeit halber in ein ewige Sorg (welche härter zu ertragen, als die Dinstbarkeit selber), sich selbsten aber in ein immerwehrende Schand gesetzt. Es seye, sagten sie, wol ehe einem Vater ein lieber Sohn gestorben, er seye darumb nicht gleich hernach gefahren, sondern das Leid hätte sich und nach mit der Zeit auffgehöret. Krafft dieses Schlusses [illegible] sie vors beste, den Vater zu bereden, Joseph wäre von wilden Thieren zerrissen worden. Sie zerfleischten zu solchem End in Mangel anderer Instrumenten mit ihren Schäfferstäben [illegible]schuldigen köstlichen Pferd, worauff Joseph zu ihnen kom[illegible] seine hintere Schenckel, als wanns die Wölff so zugerichtet [illegible] damit derselbige stumme Zeuge ihr Lügen-Gedicht desto [illegible]diger machen solt. Gegen der Nacht führten sie ohnfern [illegible]tern Wohnung und liessens seine Begierd zur Krippen [illegible]zutreiben, umb ihrem Vater die erste Post von Josephs [illegible] zu bringen. Den Tag hernach folgten Isaschar und Za[illegible] dem blutigen Rock, welchen sie selbst aus Neid zerreis[illegible] und die That auff die unschuldige Thier legten. Was [illegible] Jacob diese Bottschafft angehört, ist müglicher zu [illegible] als zu schreiben.

*

[illegible] K 2, 515] Erst. 2 wäre [X 657] oder [ö 42. Z 45] daß. [illegible] wohlgemuth. 8 betrauret] Z betauret. XH bedauret. [illegible] 46] nicht. sondern [ö 43] das. 26 solt] XH solte. sie] XH sie [illegible] X 658] Was. 33 zu [Z 47] gedencken.

und als wann wir darzu verbannet und verhext worden wären; Warumb soll er dann allein den Nutzen umb seiner kahlen außgelegten 30 Lari wegen davon haben und besietzen, was sonst mit Tumain nicht zu bezahlen ist? In Summa die Kerl wurden ntz schwürig unter einander. Es wäre auch zum Blutvergiessen , wofern sie nicht die Gegenwart einer grossen Schaar , so die Caravan wolte angreiffen, einig gemacht hätte, sich zu förderst gegen dieselbe tapffer zu wehren, damit sie st nicht zu Sclaven würden. Als sie aber sahen, daß der ber wol zehen gegen ihrer einen waren, schätzten sie sich ohren und liessen ihren Muth samt den Waffen sincken.

In solcher Angst schrie ein listiger und vieler Sprachen kün- er Elamit, das ist ein Persianer, Musai genannt, welcher we- seines geschwinden Kopffs und anderer Wissenschafften halber hsamb vor ein Wunder der Welt gehalten, Ja eben so ver- nitzt, als Joseph schön, geschätzt worden, man solte ge- wind dem Erkaufften das Königlich Kleid, so sie, dem Pharao verehren, bey sich hätten, anziehen, auch auff das baute ge- zierte Pferd setzen und im übrigen niemand kein Wort reden, so offe er zu verschaffen, daß die gantze Caravan ohne Verlust s eintzigen Haars davon kommen solte. Ihm wurde stracks gefolgt, auch dem Joseph eine Crone auffgesetzt und vergüldte Bogen und Pfeil in die Händ gegeben, welche Kleinodia die Kauffleut, so wol als das obgemeldte Königliche Kleid, dem Pharao verehren 25 wolten, nicht zwar, daß iemand in solcher Eyl gewust hätte, was es abgeben solte, sondern darumb, dieweil des Elamiten Klugheit der gantzen Gesellschafft genug bekant war.

Derselbe rennet den Räubern in dessen Sporenstreichs entgegen und schrie überlaut: O ihr Menschenkinder, der grosse 30 GOtt Apollo, welcher die Sonn und das Feuer regiert, ist in Menschlicher Gestalt bey uns zugegen und lässt euch ankündigen, daß er euch würdige, seine himmlische Gestalt zu sehen Und von ihm zu begehren, was etwan ins künfftig ieder gern

[illegible] XH [illegible] 4 Keri [S 47] wurden. 7 [illegible] XH [illegible] 9 würden] XH wür[X 66] den, [illegible] 17 [illegible] 19 auch] Z auch ihme auf. 20 [illegible] 26 es] AX er. 33 von [Z 52] ihm.

haben möchte, Befielet auch ernstlich, ihr solt alsobalden zu ihm kommen.

Dieses war den Barbarischen Räubern ein seltzamer Gruß; sie fragten sonst so wenig nach den Göttern, als begierig sie wa-
5 ren, gute Beuten zu machen, und musten sich doch gleichwol vor dessen Gegenwart entsetzen, welcher, wie sie beredt waren, kurtz zuvor Sodoma und Gomorra mit Stumpff und Stiel verbrandt hätte. Ihre Räuberische Gewissen erwachten, sie hupfften zurück und scheueten sich zu erscheinen; Hingegen verfolgte der listige Elamit
10 seine Bottschafft und drang auff ihre Erscheinung umb so viel desto mehr, umb wie viel er vermerckte, daß sie furchtsamer wurden, Erzehlende, daß Apollo die gantze bey sich habende Gesellschafft zu lauter Stummen gemacht, weil sie ihn nicht der Gebühr nach begrüst hatten. Mit einem Wort er wuste sich so artlich zu stel-
15 len und brachte es so weit, daß diese abergläubige Leut ihn wieder an seinen Apollinem, von welchem sie Glück hofften und Unglück besorgten, zurück schickten, ihme zu vermelden, daß die Vornehmste aus ihnen kommen würden, ihme seine heilige Schuchsohlen zu küssen, wann er solches nur vergönnen wolte.

20 Musai thät, was sie und er begehrten. Er fande den Joseph in Königlichem Schmuck zu Pferd sitzen, dessen er ohnangesehen der grossen Gefahr bey sich selbst lachen und gestehen muste, wann er von dem Possen nichts wuste und wie die Räuber überredt wären, daß er den Erkaufften selbst mit Furcht und Zittern
25 angebetet hätte. Und die Warheit zu bekennen, so war Josephs Gestalt mehr als überirdisch, ja gleichsam Göttlich anzusehen. Niemand konte sagen, ob der Königliche Schmuck die Person oder die schöne Person den köstlichen Schmuck schmückte. Musai befahle allein, es solte niemand, so lieb ihm sein Leben wäre, einiges
30 Wort nicht reden; er wolte gleich wieder kommen und die Sach zu gutem End bringen. Ritte demnach wieder schnell zu den Räubern und sagte, der grosse Gott Apollo hätte sie begnädiget, seine Schuch zu küssen, wendet sich darauff wieder zurück, ihme aber folgte der gantze Hauff.

*

3 Barbarischen] Z Räuberischen Barbaren. Räu[δ 49]bern. 4 begierig [II 2, 518] sie [K 2, 518] waren. 6 welcher, [X 661] wie. 11 umb] δHK und. 15 aber[Z 53]gläubige. 19 zu [δ 50] küssen. 20 und] H um ihn begehrten. 23 wuste] XII wüste. 24 wären] δ wäre. 30 die [Z 54] Sach.

Die Caravan hatte dem Joseph von hinterwärts mit einem halben Ring umbgeben, welches mehrentheils Nabatheer oder Ismaeliten, unter denselben aber auch viel Elamiten, Meder, Parter, sopotamier und Chaldæer waren, und mitten zwischen ihnen hielte Joseph gantz alleine, wie ein köstlicher Edelstein in Eisen st, welches ein Majestätisch und fremdes Ansehen gabe, Und e, als wann dieser Gott vom Himmel kommen wäre, allerd Nationen zu versamlen. Wie andächtig aber diese Barbarische Räuber ihre Ceremonien gegen ihme verrichteten und was vor seltzame Gaben und Gnaden sie von ihm gebeten, solches werde ich im Leben Musai, geliebts GOtt, welcher damals des gedichten Apollinis Mercurius gewesen, vielleicht umb etwas berühren. Diß wolte ich allein noch sagen; Wann Joseph seine Brüder unter ihnen gesehen hätte, ihne, wie die Räuber damals häten, mit anzubeten, daß er sich wol einbilden und gläuben mögen, diß wäre die jenige Herrligkeit, davon ihm ehemal getraumt und sein Vater geweissagt hätte, weil diese Herrligkeit gleich wie ein nichtiger Traum schnell vergieng und nicht länger taurete, als biß die Räuber durch solchen Betrug abgefertigt waren, Sintemal Joseph gleich hernach die Gottheit samt dem Zierrath ablegen muste. Doch gab er in solchem Habit den Räubern Befehl, daß sie der Hirten in selbiger Gegend verschonen solten, damit er seine ungetreue Brüder, die seiner doch so gar nicht geschonet hatten, und seines getreuen Vatern Heerde vor ihnen versicherte.

Kaum war diese Gefahr überstanden, da war der erste Zanck unter der Caravana umb ihren Erretter wieder vorhanden. Keiner kan glauben, wie hitzig und verbittert sie umb ihn gestritten, er wüste dann zuvor, wie hefftig die Orientalische Völcker die Schönheiten der jungen Knaben lieben, Zwar nicht alle als abscheuliche Sodomiten, sondern nur darumb, damit sie ihre Augen in deren Anschauungen, wie wir mit den schönen Gemählten, Blumen oder Edelgesteinen zu thun pflegen, belustigen mögen. Weil dann die

*

1 [δ 51] Die. dem] H den. 3 denselben [X 662] aber. 5 alleine] Z alleinig, wie ein köstlich. Edelstein] XH Edelgestein. 12 Apollinis] Z Apolli Mercurius [Z 55] gewesen. umb] XH in etwas [H 2, 519. K 2, 519] berühren. 16 Herrligkeit, [δ 52] davon. 19 durch] H zu solchem. 27 hi[Z 56]tzig. 31 den [δ 53] schönen.

Außländische Schönheit Josephs mehr als übermenschlich geschätzt wurde, auch der angehabte Habit solche denselben Tag verdoppelt hatte, so war der Zanck und Eyfer umb ihn desto grösser. Ja wann gemeldter kluge Elamit oder Perser Musai, der die Räuber durch unsern Joseph betrogen, nicht vorhanden gewest wäre, so hätte die gantze Gesellschafft unter einander sich selbst auffgeopffert. Dieser wurde zum willkührlichen Richter erbethen und legt durch folgende Red allen Zanck bey.

Liebste Freund, sagte er, daß die gantze Caravana Theil an dem Erkaufften habe, erscheint daraus, dieweil wir heut alle durch ihn errettet worden. Es will sich nicht gebühren, daß eintzele Privat-Person von uns den jenigen beherrsche, welchen die Götter, wie man heut gesehen, allein zu dem End geschickt haben, uns alle durch ihn zu erhalten.

Der Erkauffte wäre seiner vorigen Freyheit würdig, dieweil die gantze Gesellschafft ihme so wol umb ihr eigene Freyheit, als umb ihr Hab und Gut, ja umb Leib und Leben zu dancken schuldig; Aber sein Rath und Außspruch wäre dieser, Die Caravana solte aus gemeinem Seckel dem Käuffer 30 Lari wieder geben, her nach den Erkaufften als ein gemein Gut behalten und unterwegs aus gemeinem Seckel speisen; Sie wären noch nicht in Sicherheit und könte wol kommen, daß sie seiner, wie heut geschehen, wieder bedörffen.

Kommen wir dann in Egypten, so könten wir ihne entweder dem Pharaone oder sonst einem grossen Herrn, da man schmieren muß, als eine grosse Rarität verehren oder ihn sonst mit grossem Nutz verkauffen.

Dieser Vorschlag wurde beliebt, weilen Joseph keinem [illegible] unter ihnen allein, sondern der gantzen Gesellschafft zugesprochen worden. Wann auch des Richters Urtheil anders, als [illegible] auff diesen Schlag, gefallen wäre, So hatten die übrige den [illegible] und den jenigen, dem er den Joseph zuerkandt, aus [illegible] und Mißgunst todt geschlagen.

[illegible] [X [illegible]] [illegible] [illegible] hatte Z [illegible] [illegible] Freund [illegible]
10 Erkaufften [Z 57] habe. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]] Z [illegible]
dörffen. XH bedörffen. [illegible] [illegible]
XH sie. 24 Lari [Z 58, [illegible] [illegible]
XH Mißgunst [illegible]

Allein der Käuffer beschwerte sich und wendte vor, er hätte gleichwol den Joseph, dardurch sie erhalten worden, erkaufft, und wann er s hes nicht gethan und sie des Josephs gemangelt hät- . so sie ohn Zweiffel alle von den Räubern geplindert genen gemacht worden, Derowegen die Caravan a, als ihm ihre Wolfahrt zu dancken; Nun aber sey anck vor seine Wolthat, daß man ihm sein erkaufftes nehme, welches sie selbsten 300 Tumain Werth zu seyn ge- tzt hätten; Wolle derowegen verhoffen, die Caravan werde dem Urtheil eines so unbillichen Richters nicht folgen, sondern vielmehr bedacht seyn, wie sie ihn Käuffern widergelten möchten, was ihnen heut vor Heil durch ihn und sein erkaufftes Gut wieder- hren sey. Musai antwortet ihm: wann es so redens gilt, so wird er Danck umb unsere Erhaltung sonst niemand als mir zustehen, vor ich zwar keine Vergeltung begehre, weil ieder schuldig sich selbst und uns alle nach Müglichkeit zu erhalten. Die Erfindung, wie man den Räubern durch den Erkaufften eine Nase drehen solte, war mein, also daß man dir keinen Danck drumb schuldig ist, auch nicht daß du den Erkaufften gekaufft hast; dann hättest du ihn nicht gekaufft, so hätte ihn sonst ein ieder umb ein so lausig Gelt wol nicht dahinden gelassen, In dem er uns von allen Göttern zu unserer Erhaltung zugeschickt worden. Hoffe derowegen, ich habe recht und billich geurtheilt und du die Caravana keiner Undanckbarkeit zu beschuldigen.

Hierauff wurde Musai von allen gelobt und ihm gewonnen gegeben, auch sein Urtheil alsobald vollzogen, wie saur auch der Käuffer drein sahe.

Hieraus siehet man des gütigen Gottes Vorsehung und Sorg vor die jenige, so er beschirmen will, dann hierdurch ist Joseph nicht allein von den Knabenschändern, in welcher Gewalt und Viehisches Beginnen er hätte gerathen können, behütet, Sondern auch verschafft worden, daß die Caravan unterwegs seiner als eines Fürsten pflegte, Entweder weil sie seine Schönheit biß in Egypten unversehrt zu erhalten entschlossen, umb ihn desto höher

*

1 [X 664] Allein. 6 dancken] H dancken hätte. 9 Wolle [Z 59] derowegen. 15 schul[ꝺ 56]dig. 17 Nase] H Nasen. 19 hast — gekaufft] fehlt XII. 24 Un[Z 60]danckbarkeit. 32 auch [ꝺ 57] verschafft [X 665] worden. 34 umb] Zꝺ und. H um [H 2, 521. K 2, 521] ihn.



anzuwerden, Oder weil sie samtlich solche Schönheit eben so hoch ehrten, als hertzlich sie die liebten. Der Abendtheuerliche Musai sagte zum Joseph aus der Chiromantia, Physiognomia und Astrologia: Du hast 11 Brüder, also daß eurer Zwölff seynd, und über 13 Jahr wirst du anfahen, zu Zweyen zu werden, also daß dein Vater auch dreyzehen und mit dir selbst vierzehen Söhn haben wird. Alsdann kompt Musai wieder zu dir, ich weiß aber nicht wo. Dessen erbarme dich und verzeihe mir, daß ich gerathen hab, dich nicht frey zu geben, sondern zu verschencken oder wieder zu verkauffen! Ich habs umb deines besten willen gethan, dann du bist darzu versehen, daß du durch Dienstbarkeit zu grosser Herrligkeit kommen und noch vieler tausent Menschen Heyland und Erhalter seyn sollest. Und wie du im End deiner Dienstbarkeit gehalten wirst werden, daß ist dir heut im Anfang derselbigen, als du wie ein Gott angebetet wurdest, von der Göttlichen Vorsehung als wie in einem Spiegel angezeigt worden.

*

5 anfahen] XH anfangen. dein [Z 61] Vater. 13 im [S 58] End. 15 gezeigt] XH gezeigt worden.

Der Joseph hat besonders Glück,
Daß er die Räuber treibt zurück,
So führt uns offtmals Gottes Hand,
Durch Trübsal in den Glückes Stand.
Wann nur ihms Hertz bleibt zugewand.

Als nun die Reiß vollendet und die Caravan in der Königlichen Residentz-Stadt Thebe ankommen, war dem üblichen Gebrauch nach ihr erstes Geschäfft, dem Pharao die Geschenck zu præsentiren, worunter Joseph ihrer und aller Welt Meinung nach vor
5 das principaleste Stück geschätzt wurde. Aber Pharao war ein abgelebter eyfersüchtiger Herr, der dessen seltene Schönheit mehr hasset, als er der alten geitzigen Art nach die Baarschafft liebet. Er bildet sich nicht vergeblich ein, daß sein ehrwürdig Alter bey seinem Frauen-Zimmer schlecht ästimirt werden möchte, wann dasselbe die Göttliche Schönheit seines Geschencks erblicken und die lebhaffte natürliche Farb in Josephs Angesicht, die einen ieden Anschauenden an durch einander vermischte Lilien- und Rosenblätter erinnerte, betrachten würde.

Auff wenigst, gedachte er, schätzen sie solche Farb höher,
15 als deinen Silber-weissen Bart, ob er gleich mit noch so vielen Edelgesteinen behängt wäre, und leiden entweder meine Weiber oder Töchtere oder alle beyderley seinet wegen, wo nicht am Leib, doch wenigst in den Gedancken, an ihrer Keuschheit Schiffbruch. Lasse ich ihn dann München, so wird ihr Schmertz nur desto
20 grösser, dieweil sie seiner nicht geniessen können und doch ein als den andern Weg in Feuer leben müsten.

Er bedanckte sich derowegen der Geschenck und schenckt den geschenckten Joseph den schenckenden Kauffleuten wieder, welche sich verwunderten, weil sie nicht wusten, warumb es geschehe,
25 biß ihnen Musai aus dem Traum halff, Als er sagte, Man müste

*

1 Als] XH Das VII. Capitel.

Joseph zum schencken wird wenig beliebt,
Potiphar aber, viel Geld umb ihn gibt,

[X 666] ALs. 4 und [Z 62] aller. 7 hasset] XH hassete. 12 an] XH an die. Lilien- [H 2, 522. K 2, 522] und [δ 59] Rosenblätter. 14 Auff] XH Auffs. 19 ihr [Z 63] Schmertz. 21 in] XH im.

[illegible] Witth[illegible] [illegible] Wolhab[illegible]
[illegible] auch [illegible] um Geld bringen.

[illegible] Potentat [illegible] des Pharaonis [illegible]
[illegible] in [illegible] Physiognomie [illegible]
[illegible] Mus[illegible] [illegible] solchen [illegible]
[illegible] auch [illegible]
[illegible] haben wol. [illegible] er ließ sich auch [illegible]
[illegible] von dem Mus[illegible] vernommen, [illegible]
[illegible] der Hebräer [illegible] alle [illegible]
[illegible] vornemlich [illegible] Wissenschafft [illegible]
[illegible] auferzogen worden [illegible]
[illegible] Mus[illegible] solch[illegible] einen Meister [illegible]
[illegible] nicht bedürffte, hatte [illegible]
[illegible] seinen Sclaven, sondern [illegible]
[illegible] befohlen. [illegible]
[illegible] Schwachheit [illegible]
[illegible]
[illegible] Potiphar [illegible] damal [illegible]
[illegible] sein Gemahlin [illegible] Niederkunfft [illegible]
[illegible] anderthalbjährige Tochter [illegible]
[illegible] seltzame Prophezeyung [illegible]
[illegible] erhalten, nicht mehr [illegible]
[illegible] zu haben. [illegible]
[illegible] gemangelt, [illegible] einen [illegible]
[illegible] führe, [illegible] mit [illegible]
[illegible] solchen [illegible]
[illegible] gesetzt, [illegible]
welche [illegible] damahlen nicht [illegible] auf [illegible]
Egyptische Künste [illegible] Wissenschafften [illegible]
[illegible]

Die [illegible] Joseph [illegible]
[illegible] wann er ihn [illegible]

[illegible]
[illegible] XII [illegible]
XH [illegible] XII [illegible]
19 Nie[illegible]derkunfft [illegible]
tung. 26 hat] XII hatte 30 darin [illegible]
XH lernen, und sich daran befleissen

seine Gegenwart fruchtete. Ja als das erste Jahr vorüber war, merckte Potiphar handgreifflich, daß er in so kurtzer Zeit mehr vorgeschlagen hatte, als sonst in zehen Jahren beschehen mögen. Und gleich wie Joseph seines Herrn Güter vermehrete, also samlet er auch ihm einen mercklichen Schatz der Künst und Wissenschaff-, So daß er sich nicht scheuen dörffte, auch mit den Gelehr-n in Egypten zu disputiren, weilen er gleich so bald deren ch begriffen, als seinem Herrn gewiesen hatte, wie nützlich uen Kauffschilling vor ihn außgelegt.

Bey selbigen wurde er dahero je länger je lieber, vor sich lbst aber und gegen iederman je länger je demütiger, holdse-er und freundlicher. Er trug zwar zum Zeichen habender Bott-ssigkeit täglich eine Peitsche in Händen, seiner Untergebenen heit mit Streichen straffen zu lassen, wie dann damals ein Ge-nnheit war. Sein eigen Exempel und liebliche Wort oder Ver-nnungen aber vermochten mehr als der jenigen Schärpffe, die eines gleichen Stell zu vertreten hatten, So daß auch dem Potiphar, so lang Joseph bey ihm gewesen, nicht allein kein einiger Sclav entloffen, sondern auch die Freye gewünscht, unter Josephs Befehl in Diensten zu seyn.

Dahero vermehrte sich unter seiner Verwaltung das Reichtumb seines Herren augenscheinlich, Sintemalen durch seine kluge Anstalten die Gemühter aller Dienenden gleichsam in einen Model gegossen Oder vielmehr, so zu reden, bezaubert worden, sonst auff nichts, als auff seines Herrn Nutzen zu gedencken. Darum sagt die Heilige Schrifft nicht unrecht, daß GOtt den Potiphar umb Josephs willen gesegnet hab, dann ihm das Glück zur selben Zeit gleichsam zu Thüren und Fenstern hinein gefallen.

Als sich nun Potiphars Hab der Gestalt zusehens vermehrte, da verminderten sich auch seine Freunde nicht, sondern iederman verlangte seine Gunst und Verwandschafft zu haben. Dahero hat sich zwischen ihme und des Königlichen Hoffmeisters Tochter, der anmuthigen Selicha, die Mutter halber aus Königlichem Stammen

*

3 vorgeschlagen [δ 62] hatte. 5 er [X 668] auch. und] fehlt XH. 7 disputirn, [Z 66] weilen. 8 seinem] δ seinen. 10 selbigen] XH selbigem. 18 einiger [δ 63] Sclav. 21 vermehrte] Z vermehrten. das] XH der. 22 Sintemalen [Z 67] durch. 31 Dahero] XH Dahero sich auch zwischen. 33 die] [illegible]hrer.

gebohren war, eine Heyrath angesponnen, welcher auch umb so viel desto ehender zwischen beyderseits Freundschafft beliebt und eingegangen worden, Weilen der Braut Eltern des Potiphars florierende Reichthumb, Potiphar aber die Ehr, so ihm aus solcher Heurath folgete, angesehen. Allein die Braut selbsten wolte sich mit einem sechtzigjährigen Herrn schwerlich vermählen lassen, als die vielmehr einen Jungen verlangte.

Dem Joseph wurden diese Heimlichkeiten von seinem Herrn vertrauet, mit Vorwand, das beste dabey zu rathen, in Ernst und Warheit aber, sich als ein Unterhändler gebrauchen zu lassen. Joseph sahe zwar wol, daß diese Ehe dem Potiphar nicht vorträglich seyn konte, weil es ein ungleicher Zeug zusammen war, sich aber ihm zu widersetzen, danckte ihn unrathsam seyn, dieweil er seines Herrn Willen wuste, der sich allbereit stellete, wie alle alte vergeckte Buhler zu thun pflegen, wann sie den Narrn an irgens einer Schönheit gefressen und schon angefangen haben, den Haasen lauffen zu lassen. Über das hatte Joseph Wind bekommen, daß Potiphar hiebevor beym Trunck gesagt, er wünsche nichts mehrers, als daß sein Fräulein Tochter ihr vollkommen Alter hatte, so damahl nur Eilff Jahr alt war, so wolte er sie sonst niemand, als seinem Joseph, zum Gemahl gönnen, er selbst aber ledigs Stands sterben, damit er ihn und besagte seine Tochter zu desto reichern Erben hinterlassen möchte. Solte er nun diese bevorstehende Ehe widerrathen, so würde es ihm übel außschlagen und Potiphar, auß allerley Argwohn bewogen, ihme an statt eines liebreichen Schwehers zu einem grausamen Tyrannen werden, Als welcher wol wuste, daß Joseph hinterbracht worden, wessen er sich wegen sein und seiner Tochter Verehligung vernehmen lassen. Derowegen lobte er Joseph Potiphars Vorhaben und verhiesse, die Selicha gewinnen zu helffen.

Er bekam darauff von seinem Herrn Befolch, so beschaffene Schenckungen an sie verfertigen zu lassen und ihro seinetwegen

*

1 geboh[ò 64]ren war. eine] Z ein Heurath [X 669] angesponnen wel cher] XH welche. 3 eingegangen] ZXH eingangen. florie[Z 68]rende. 5 Heu [H 2,524. K 2,524]rath. 11 vorträglich] X vortrefflich. 14 alte] fehlt XH 16 den] H die Haasen [ò 65] lauffen. 19 sein] XH seine Fräu[Z 69]lin hatte] XH hätte. 31 [X 670] Er. 32 Schenckungen] Z Schanckungen sei[Z 69] netwegen.

neben gebührenden Ehrbezeugungen zu überliefern, wie er selbsten vermeinet, daß es am besten und wolständigsten vor ihn seye. Also wurde Joseph zum Buhler, ehe er verliebt ward, die jenige zu erleffeln, deren er nicht begehrte. Er gebote seiner Witz zusam-5 men, seinem gethanen Versprechen ein Genügen zu thun, und griff in seines Herrn Seckel, der Geliebten wegen Potiphars ins Hertz zu greiffen. Seine Hößligkeit und Schönheit war so willkommen und sein artliche Reden bahneten die Bahn so eben, daß die Sach so wol nach seines Herrn, als beyderseits Verwandten, 10 aber nicht nach der Braut Wunsch, von statten gieng, als welche lieber gesehen hätte, daß entweder Joseph selbst Potiphar gewesen oder doch wenigst sein Kopff auff ihres Hochzeiters Leib gestanden wäre. Demnach aber die Geliebte bey den bösen Nächten, deren sie sich bey ihrem Alten versahe, der guten Tag, die ihr 15 Josephs Gegenwart versüssen könte, sich getröstete, brachte der Cupler das Jawort vor seinen Herren, vor sich selbst aber das Hertz der schönen Selicha desto leichter darvon, Massen kurtz hernach das Beylager mit dem Potiphar vollzogen wurde.

2 wolständigsten] X wol[Z 70]ständigsten von ihn. 6 Potiphars] XH Potiphars desto mehr dardurch. 15 versüs[H 2, 525. K 2, 525]sen. 16 Jawort [ß 67] vor. 17 desto [Z 71] leichtlicher. 18 wurde] XH wurde.

Der Joseph hat besonders Glück,
Daß er die Räuber treibt zurück,
So führt uns offtmals Gottes Hand,
Durch Trübsal in den Glückes-Stand,
Wann nur ihms Herz bleibt zugewand.

Im Anfang dieser Ehe gieng es, gleich wie es pflegt, wann man das dörre Holtz oben auffs grüne legt. Das Hochzeitliche Fest war noch nicht vorüber, als Selicha anfieng, den Joseph mit spielenden Augen anzusehen und durch liebreitzende Blick genugsam 5 zu verstehen zu geben, welchen sie mit solcher Vermählung gemeint hätte. Joseph aber, dessen anbohrne Art ohne das in Glück und Widerwertigkeit unverändert verbliebe, erzeigte sich auch dißfals gantz kaltsinnig und ließ sich ansehen, als wann er nicht das geringste von ihrem Anliegen merckte. Sie aber gedachte bey 10 ihr selbst: dieser Mensch thut wie ein Stockfisch, dem gleich gilt, ob man ihn klopfft oder in Rosenwasser einweichet, weil sein Sinn knechtisch und des Befehlens, er selbst aber zu gehorsamen gewohnt ist.

Besorgte derowegen, wann sie anders etwas von ihm genies-15 sen wolte, so müste sie ihm auch mit ausdrücklichen Worten anbefehlen, daß er sie lieben und umbfahen solte, worvor sie sich noch zur Zeit schämte. Aber die Liebe lernte sie hernach noch wohl andere Griff, damit sie doch gleichwohl nichts außrichtete. Indessen gerieth ihr Hertz je länger je mehr in völlige Liebesflam-20 men, welche sie nicht mehr länger zu ertragen noch zu verbergen vermochte, Spinntisirt derohalben auff alle Mittel und Weg, wie sie die Sach am schlauesten angehen solte, damit sie zu ihrem Zweck gelangen könte.

Zu vorderst wolte sie sich ihres Eheherrn zu ihr tragenden 25 guten Vertrauens versichern, welches durch inbrünstige Liebsbezeigungen zu wege gebracht werden müste, damit, wann sie es

1 Im] XH Das IIX. Capitel.

Joseph merckt die Liebes-Possen,
Darinn [H Darumb] Selicha verschossen,
Bleibt ein treuer Haußgenossen.

IM. 2 auffs [X 671] grüne. 14 wann [8 68] sie. etwas [Z 72] von. 24 Zu] Z Zuvorderist. 25 Liebs-[H 2, 526. K 2, 526] bezeigungen.

den vorgenommenen Abweg, als wolte sie heimlich verrichten, worzu wir Menschen beyderley Geschlechts von Natur keine Zuseher zu begehren pflegen, Das ist, sich etwas leichter zu machen. Aber in Warheit so hätte sie lieber eine Bürde auff sich genommen, welche just so schwer als Joseph gewest wäre, worzu man zwar auch keine Zeugen erbittet. Ihre Meinung aber war vor dißmal, dem Joseph offentlich anzuzeigen, was er von ihr verdeckter weiß nicht verstehen wolte. Es fügt sich so artlich, daß sie ihn gerad hinter einer Zeil Tzinar-Bäum antraff, eine Meßschnur in Händen habende, umb zu sehen, wie solcher Lustgang ordentlicher zu machen wäre.

Ach! sagte sie, misse darvor meine Liebes-Schmertzen und wisse, daß alles dir zu gefallen geschiehet, was ich meinem Mann vor Gunste bezeuge! Liebster, sey nicht mehr gegen mir, wie du dich bißher et c.

Joseph bedanckte sich gegen ihr, weil eben der Gärtner kam, als hätte sie ihme sonst ein guten Abend gewünscht, also daß Selicha vermeinte, er thät solches darumb, damit der Gärtner nicht mercken solte, was sie suchte; Sintemal sie damahl Josephs hohen Verstand und Klugheit eben so wohl erkündigt, als seine Schönheit betrachtet hatte und ihn dahero vor keinen Stockfisch mehr halten konte. Gleichwohl wuste sie nicht eigentlich, wie sie dran war. Wie sie aber die folgende Tag auff ihre beständige Liebes-Blick von Joseph kein Gegenbezeigung einiger Lieb verspürte, sahe sie wohl, daß ihr Anwurff nichts eranglet, sondern daß sie nur leer Stroh gedroschen hatte. Und weil sie sich einbildet, er müsse sie auch im Garten nicht verstanden haben, als entschlosse sie sich, die allerdeutlichste Sprach zu gebrauchen, damit man auch dem gröbsten Menschen in der Welt ein so köstliche Wahr, vor welche sie sich selbsten hielte, anbieten könte. Sie paste nur auff, biß Potiphar den gantzen Tag bey Hoff seyn muste, alsdann getraute sie schon zu recht zu kommen.

1 Abweg [Z 73] ein. 2 von [Z 71] Natur. [illegible] Zeu[illegible] [X [illegible]] [illegible] Z [illegible]. 9 Figr.] Z Figr. daß H 2, 527. K 2, 527 [illegible]. 14 [illegible]] XH [illegible] 15 vermeinte [Z 74] er. 19 damahl] XH [illegible] [illegible] 24 kein] Z ein. XH keine. 25 Anwurff] [illegible] K 2, 131. eranglet] ZXHK erlanget.

Als solche erwünschte Zeit kam, zierte sie sich aufs beste
und ließ den Joseph zu sich kommen. So bald sahe sie Ihn nicht
an, so bald ward auch ihr Angesicht so roth, wie ein glüende
Kohl und bald wieder so blaß, als ein weiß Tuch, Also daß Joseph
5 aus solcher Veränderung wohl lesen konte, was ihr Meinung war,
Wann sie gleich kein eintziges Wort geredt hatte.

Ach Joseph! sagte sie mit einem hertzbrechenden Seufftzen,
nach dem sie ihn zuvor ein gute Weil mit höchster Andacht ange-
schauet, Du hast mich vor deinen Zorn erworben, aber wisse,
10 daß mein Hertz sich dir vermählt hat! Ach Liebstes mein! Wann
du seit derselben Zeit weder meiner Liebzeigenden Seufftzen
wargenommen Noch meinen Augen, die dich, seither als sie dich
das erste mahl erblickt, wie einen Gott angebetet, nicht hast glau-
ben wollen, Ach! warumb hast du denn neulichen meinen auß-
15 drücklichen teutschen Worten im Garten nicht vertraut? Nun es
mag seyn, du habest sie auch nicht verstanden; Dero halben so
fällt ietzunder die jenige, so deine Gebieterin seyn solte, dem je-
nigen, der mir zu gehorsammen schuldig, zu Füssen, dich eben
so demütig bittend, als hertzlich liebend, du wollest mit denen
20 Schmertzen, die deinetwegen getragen werden, ein Mitleiden ha-
ben und mir deinen Trost gedeyen lassen.

Solche Red beschlosse sie mit Weinen, dieweil sie wohl
wuste, daß die Weiblichen Thränen besser die Hertzen der Manns-
bilder zur Lieb erweichen, Als ihr feuriger Zorn dieselbe als ein
25 Zunder zu gleichmässigen Zorn zu entzünden beqvem wären. Jo-
sephs schamhafftes Angesicht entfärbte sich, als seine keusche
Ohren diese unverschämte Wort hören musten. Er stellete sich
anders, als sie verhoffte, und antwortet auch viel anders, als sie
ihr einbilden konte.

30 Ach, hochgebietende Frau, sagte er, mich wundert, wie ihr
belieben mag, mit deren demütigsten Knecht, der seine gehorsame
Schuldigkeit ja so getreulichsten Fleisses abgeleget, als unterthä-

1 zierte [Z 77] sie. 3 sahe – bald] fehlt H. 4 bald [δ 73] wieder. 6 hatte] Y hätte. 7 Joseph! [X 874] sagte. Seufftzen] XH Seufftzer. 10 Liebstes] H Liebster. 11 Seufftzen] XH Seufftzer. 14 neulichen] XH neulich. 17 ietzunder [δ 73] die. 19 de[δ 74]nen. 23 Weiblichen] Z Weiblich-Thrä-nen. 24 erweichen, [H 2, 528. K 2, 528] Als. 28 antwortet] XH antwortete. 31 mit] fehlt Z. 32 abgeleget] Z ableget.

nigst er solche erkennet, so hönisch zu schertzen, weil ihro solches zu nichts nutzet, mich aber in meinem Elend schmertzet. Ich kan mir nichts anders einbilden, als daß sie gedencke, mich durch solche Verfahrung außzuholen, und nach dem sie weiß, daß meines
5 gleichen junge Leute einer solchen unvergleichlichen Schönheit, wie sie besitzt, nicht wiederstehen mag, endlich, wann ich einigen viehischen Begierden folgte oder zu folgen erkänte, in meines Herrn Ungnad zu bringen. Beliebt ihr aber, die Treu, so ich meinem Herrn zu leisten schuldig bin, auch allbereit biß über ze-
10 hen Jahr lang würcklich im Werck erwiesen habe, auff die Prob zu setzen, so kan es ja auff ein andern Weg geschehen. Ich sehe mein hochgebietende Frau vor so ehrlich, treu und redlich an, daß ich nichts anders glauben kan, als daß ihr dero Vorbringen kein Ernst sey. Solte es aber, so GOtt ewiglich nicht in mein Hertz
15 kommen lassen wolle, daß ichs glaube oder daß ich dero Redlichkeit und tugendhafftem Gemüth ich solches anzuvertrauen gedencken dörffte, ja ihr ernstlicher Wille seyn, so seye sie versichert, daß, ehe ich solche Untreu an meinem Herrn begehen wolte, daß ich ehe tausend Tödte litte; Wornach sie sich, sie hab im Sinn,
20 was sie wolle, zu richten weiß.

Damit gieng er anderwerts, seine Geschäfften zu verrichten, sie aber verbliebe so bestürtzt sitzen, daß sie nicht wuste, wer sie war; Dann hätte sie solches gewust, so hätte sie auch ihr wohl anständige Gebühr erkandt, Daß sie sich nemlich wider ihre ehe-
25 liche Pflicht gegen ihres Haußwirths oder Eheherrn Knecht so leichtfertig nicht herauß lassen sollen. Indessen verbliebe sie gleichwol, wie sie war, daß ist, sie verbliebe in Josephs Schönheit verliebt und beharrete in den Begierden, deren zu geniessen.

30 Ach! sagte sie nach seinem Abschied, ach! ich Elende, wohin bringt mich doch die Lieb oder vielmehr mein Verhängniß? O grausame Verhängniß! was ist das? Einen leibeigenen Sclaven umb solche Sachen zu bitten und nicht erhört zu werden, deren

2 nu[Z 79]tzet. schmertzet] Z schmirtzet. 4 sie [ẟ 75] weiß. 6 mag] XH mögen. 8 Be[X 675]liebt. aber] Z aber ja. 17 Wille [Z 80] seyn. 18 meinem] Zẟ meinen. 19 Tödte] Z Töd. 21 gieng [ẟ 76] er. 22 verblieb] ẟXH verbliebe. K bliebe.

muß die edelste Jüngling des gantzen Egypten wünschen, ja sich darumb schlagen und, solches zu erlangen, Leib und Leben wagen dörfften! O Joseph, du grausamer Tyrann, wie hast du doch das Hertz, in deiner eignen Sclaverey ein solche Dam, die sich anmassen darff, Gewalt über dein Leben zu haben, so greulich zu martern? Wann du weist, daß ich mächtig genug bin, dir deine Freyheit zu schencken oder dich in meines Eheherrn Ungnad und also auch in den Tod zu bringen, warumb bist du dann so thumb, daß du nicht das beste erwehlest? Oder prangest du vielleicht damit, daß ein Knecht seine Gebieterin, ja eine Königliche Princessin gleichsam wie an Ketten gefässelt halten und im Gefängniß der Lieb tödten kan? Ach nein, nein Joseph! du bist nicht so erschröcklich, du bist nicht so unverständig, du bist auch nicht so unmenschlich, Sondern mein Verhängniß ist unglückselig, Weil du selbst nicht weist, wie du dran bist, In dem mein schädlichster Feind, das verhasste Mißtrauen, so bey dir eingewurtzelt oder, besser zu sagen, deines hohen Verstandes treffliche Vorsichtigkeit noch zur Zeit uns beyden den Paß zur Vergnügung verlegt.

Sie hätte noch mehr dergleichen Liebspossen vorgebracht, wann sie nicht gesehen, daß sich in einem Eck hinter den Tapeten etwas geregt. Derowegen schlug sie ihre Augen unter, trucknet ihre zarte Wangen von den heissen Liebes-Thränen und gieng so schamhafftig als erschrocken hin, zu sehen, wer da vorhanden wäre, der so wohl ihrer Liebes-Klag, als des Josephs abschlägige Antwort angehöret hatte. Als sie den Teppich zurück gezogen, da war es zu ihrem besten Glück sonst niemand, als ihrer Mutter Schwester und Potiphars, des Heliopolitanischen Hohen-Priesters, Tochter, die schöne und unvergleichliche Jungfrau Asaneth.

Zu deren sagte Selicha mit bebender Stimm: Ach Schwester! Ich sihe ietzt wohl, daß die stumme Wänd auch Ohren haben.

*

1 edelste [Z 81] Jüngling. Jüngling] XH Jünglinge. 2 solches] Z solche. 3 dörfften] H dörffen. 4 Sclaverey [H 2, 529] ein solche [δ 77] Dam, die [K 2, 515 statt 529] sich. 7 zu [X 676] schencken. 9 thumb] XH tumm. 13 erschröcklich] Z schröcklich. unverständig] δXH unbeständig. 15 schädlichster] δX schändlichster. HK schändlicher. 16 Miß[Z 82]trauen. 21 nicht 78] gesehen. 29 Asaneth] XHK Asenath. 31 sihe] δXH sehe. Oh-83]ren.

Ja! antwortet Asaneth, dann sonst hätte ich nicht gehöret, daß ihr buhlet. O wehe Schwester, was will das werden, wenn ihr euch durch solche Thorheit verleiten lassen wollet, euers Liebsten Knecht anzubeten, wie einen Gott? Massen ich eherst mit
5 Bestürzung vernommen.

Selicha hätte gern gelaugnet und vorgebracht, daß sie den Joseph nur versucht, wann sie sich in ihren letzten Discurs, den sie allein mit sich selbst geführt, nicht so weit verhauen hätte. Weil sie aber sahe, daß ihr Asaneth die Hand im Sack erwischt,
10 fiel sie ihr umb den Halß, küste sie und sagte: Ach hertzliebste Schwester, ihr habt die Würckung der ungestümmen Lieb noch nicht erfahren; soltet ihr aber die Schönheit Josephs sehen, so versichere ich, sie würde viel weniger, als ich, unterlassen können, ihn zu lieben.

15 Seine Schönheit, antwortet Asaneth, hab ich zwar nicht gesehen, aber wohl seine Stimm gehöret; die gefiehl mir schon nicht übel, weil sie, so viel ich verstanden, sonst auff nichts, als auff Tugend und Erbarkeit ziehlet. Ach! Schwester, ich bitte, schauet zu, was ihr thut, damit unserm Geschlecht durch euch kein Schand-
20 fleck angehenckt werde! wißt ihr nicht, daß dieser Kerl euer Sclav ist? Warum wolt ihr ihn dann zum Herrn über euch setzen? Frau Schwester, ich bitte euch, versprecht mir, von solcher Thorheit abzustehen, oder ich versichere euch, daß ich auffhören werde, euer Baaß zu seyn.

25 Selicha konte nichts, als Seufftzen und Weinen an statt der Antwort herfür bringen, daß es gleichsam das Ansehen hatte, als wolte sie gantz in Thränen zerfliessen, dann sie erkandte ihr Unrecht wohl, wuste aber nichts desto weniger ihren Liebsregungen und Begierden nicht zu widerstehen, also daß die ehrliche Ase-
30 neth selbst ein hertzlichs Mitleiden mit ihr haben muste. Und weil sie aus solchem Leidwesen unschwer abnehmen konte, wie weit sie sich in dieser Lieb bereits vertiefft, gedachte sie andere Mittel

*

1 Asaneth] XHK Asenath. 2 wenn] XH wann. 3 verleiten] δXH verlauten. 4 mit Bestürzung] fehlt δXH. 6 gelaugnet [δ 79] und. 8 geführt, [X 677] nicht. 9 Asaneth] XHK Asenath. 13 sie] δXHK ihr würdet. 15 Asaneth] XHK Asenath. 17 ich [Z 84] verstanden. als [H 2, 530. K 2, 580] auff. 22 versprecht [δ 80] mir. 29 Asaneth] XHK Asenath. 32 an[Z 85]dere.

rzunehmen, sie wieder zu recht zu bringen, Sagt derowegen zu
: Nun wohlan, Schwester, handelt vernünfftig und beharret in
Tugend-Pfad, darinn ihr die Zeit eures Lebens gewandelt,
ich denn solches eurer hohen Vernunfft zutrauen will! Ich bin
men, euch überlästig zu seyn, sondern anzuzeigen, daß
unserer Basen, deren Männer mit dem König ausreiten
en, sich Morgen auff den Mittag bey euch einfinden werden,
sehen, wie sich die neue Haushaltung zu euch schickt. Habt
dieselben Saltz und Brod zum besten, so wollen wir damit vor-
nehmen.

6 auf[S 80]satten. 7 bey euch] fehlt XII. 8 schickt] XII schickt, n es euch anders beliebt,] habt ihr alsdann [X 678] Saltz. 9 vorlieb] vorlieb nehmen.

Joseph schlägt die Schand-That ab,
Die ihm Selicha angab,
Folget Gottes Wort und Lehr,
Liebet [H Liebet] seines Herren Ehr,
Gibt der Sünde nicht Gehör,
Ach, wo sind nun Josephs mehr.

*Die Tugendreiche Asaneth, welche tausendmahl mehr Verstand und Schönheiten, als Jahr, auff sich hatte, verfügte sich alsobald zu ihren Schwestern und andern der Selichæ vertrauten Gespielen und Freundinnen, erzehlende, an was vor einem Fieber
5 ihre Baaß kranck lege und in welcher Gestalt sie dieselbe angetroffen und wieder verlassen hätte.

Nun rathet zu, sagte sie ferner, was bey der Sach zu thun seye? Ich zwar hab mich und euch auff den Morgenden Mittag-Imbs bey ihr zu Gast geladen, weil eure Männer ohne das nicht
10 anheimisch seyn werden, umb die Gelegenheit zu ergreiffen, sie von ihrem schändlichen Beginnen abzuschrecken. Weiß aber ein andere ein besser Mittel hierzu, so lasse sie es hören!

Diese Weiber konten sich nicht genug verwundern, daß Selicha, die ledigs Stands allweg das Lob einer frommen Damen be-
15 halten, sich nun allererst, da sie verheyratet, dergestalt in ein Knecht vernarren solte. Unglaublich aber kam es ihnen vor, daß ein Leibeigner Jüngling durch seiner gebietenden Frauen seltene Schönheit und so freundliches Zusprechen, wie Asaneth erzehlet, nicht zur Gegen-Lieb solte bewegt worden seyn. Sie belobten
20 der Asaneth Vorschlag und stelten sich auff die bestimte Zeit bey der Selicha ein, eben als ihre Männer mit dem Pharaone außgeritten waren, sich am Ufer des Nils mit dem Fischfang zu belustigen, worbey Potiphar Amts wegen auch seyn muste.

Selicha hatte auff ihre Gäst Fürstlich zugerüstet und dieselbe

*

1 Die] XH Das IX. Capitel.

Joseph muß mehrers noch Aengsten außstehen.
Will er der geilen Versuchung entgehen.

DIe. Asaneth] XH Asenath. 5 lege [H 2, 53 statt 531. K 2, 581] und. Ge[Z 86]stalt. 8 den] XH die morgende Mittags-Mahlzeit. 10 anheimisch] XH anheim. 13 ver[ô 82]wundern. 15 ein] XH einen. 18 Asaneth] XH Asenath. 20 Asaneth] XH Asenath. stel[X 679]ten. 21 auß[Z 87]geritten. 24 Gäst] XH Gäste.

zur Tafel genöthiget, ehe eine von ihnen ihr wegen so schänd-
…er Lieb etwas hätte zusprechen mögen, weil sie ihr zuvor
…l eingebildet, sie werde ein Puff Josephs halber außstehen
… Sie hatte einer jeglichen Frauen, so wol als auch der
… Jungfrauen Asaneth, ein schärffer Messer, als ein
… ben den Teller legen Und, als die Mahlzeit vorüber
…gegeben ein Citron reichen lassen, mit Versprechen, welche
…ige zum ersten geschelet haben würde, die solle einen schö-
…g, den sie vom Finger nahm und auff die Tafel legte, ge-
…nen haben. Als sie nun im besten Schelen waren, trat Joseph
…Befehl seiner Frauen unversehens ins Gemach, in einem sei-
…nen Sommerkleid, darinnen man ihm das meiste seiner Schnee-
…ssen Arm, ein guten Theil der Brust und die Knie von dem
…el-Theil der Schenckel an biß auff die halbe Waden nackend
…n konte. In der einen Hand hatte er ein vergültes Handbecken
…t in der andern die Gießkanne, denen Damen das Handwasser
… bringen, Die alle ihre Augen auff ihn warffen und über seiner
unglaublichen Schönheit dermassen erstarreten, daß keine mehr
wuste, was sie thät. Ja, sie wurden so gar entzuckt, daß, indem
20 sie diesen holdseligen Anblick beschaueten und gleichwohl den
Ring zu gewinnen eilends fortscheleten, sich iede, außgenommen
die Selicha selbst nicht, in die Finger schnitte, daß das Blut her-
nach floß. Selicha sagt: Was bedeut das? warumb zerschneidet
ihr eure Händ? Es gilt den Citronen.

25 Die Weiber sagten: Warumb bezaubert uns dieses Jünglings
Gestalt, daß wir so aus uns selbst kommen seynd?

So recht! sagte Selicha, so sehe ich wohl, eure blutige Tel-
lertücher sollen Zeugen seyn und mich beurkunden, daß kein Weib-
lich Bild den Joseph unverletzt ansehen könne. Ich zwar hab
30 mich nicht geschnitten, sondern den Ring gewonnen. Wann ihr
ietzt schon in die Finger hauet, da ihr ihn kaum ansehet, wie

5 Asaneth] XH Asenath. ein [Ȝ 83] schärffer. 6 Scharsach] XH Schar-
sach oder Scharmesser. legen] ȜXH geleget. 7 ein] XH eine. 12 das [Z 88]
meiste. 14 halbe] fehlt XH. 16 Gießkanne] Z Gießkandte. 20 und [Ȝ 84]
gleichwohl. 21 gewinnen] Z gezwingen. 25 dieses [H 2, 532. K 2, 532]
Jünglings. 27 recht! [X 680] sagte. Tellertücher [Z 89] sollen. 30 ihr]
XH ihr euch. 31 die] ȜXH den.

meinet ihr wohl, daß eure Hertzen gehackt würden, wann ihr täglich umb ihn wäret, wie ich?

Keine kunte ihr hierauff antworten, auch die keusche Asaneth selbst nicht, als welche sich vor allen Weibern an Fingern am al-
5 lermeisten und in ihrem Hertzen mehr, als Selicha selbst, verwund befand. Sie kam aber, gegen den Weibern zu rechnen, sehr unschuldig ins Gelag, dann die Weiber verwunderten nur die Gestalt, Asaneth aber die Tugend des Josephs, als welchen sie hatte reden hören, und wuste, was hinter ihm stacke. Solche seltene
10 Tugend war der Asaneth ein Ursach und gleichsam ein Köder, auch seine Schönheit besser, als andere, zu betrachten und folgends gar anzubeissen.

Selicha ließ zwar den Joseph das Handwasser reichen, diejenige Finger zu waschen, die seine Schönheit zerschnitten hatte;
15 ihr Eyfersucht aber gestattet den Verwundten nicht, daß sie etwas mit ihm hätten reden dörffen, sondern er muste sich anderwerts hinpacken. So bald aber die Weiber wieder hinweg waren, finge sie das alte Lied wieder mit ihm an, wo sie es den vorigen Tag gelassen hatte, Welches Gesang in Josephs Ohren viel übler
20 klange, als die Stimm seiner Brüder, wie sie sagten: wir wollen dich in ewige Dienstbarkeit verkauffen.

Joseph, sagte sie, du must mich als deine Gebieterin reden hören, wann du mir deine Ohren nicht als einer Liebhaberin gönst. Du weist, daß ich Gewalt hab, dich lebendig oder todt zu lassen,
25 wann ich deren eins von meinem Mann nur mit einem Winck begehre. Auch du selbst must bekennen, daß du mir zu gehorsamen schuldig bist. Warumb solte dann nicht dein Schuldigkeit seyn, wenigst zu vernehmen, was ich zu befehlen hab, oder auff das jenig zu antworten, was ich dich fragte? Sage mir derowe-
30 gen zu forderst, liebster Joseph, bist du von Stein oder Stahl oder von der Art eines wilden Thiers, daß du dich eines schwachen Weibsbildes nicht erbarmen kanst, welches du selbst durch deine Schönheit und herrliche Tugenden in die äuserste Noth hast ge-

*

3 Asaneth] XH Asenath. 6 rech[δ 85]nen. 8 Asaneth] XH Asenath. welchen] δXH welche. 10 Asaneth] XH Asenath. 12 anzubeissen. [Z 90] Selicha. 22 als [δ 86] deine. 27 dein] XH deine. 28 seyn, [X 681] we-[Z 91]nigst. 29 fragte] δXH frage. 30 oder] δXH oder von. 33 herrliche] fehlt XH.

[illegible]acht? du hast gestern eine nichtige Außred vorgewand, als wann du fürchtest, ich wolte dich probiren, auch darauff geredt, als wann ich, nach dem ich die Prob befinden möchte, dich in deines Herren Ungnad zu bringen gedächte. Ach liebster Joseph! 5 woher kompt dir solche Furcht? Ich versichere dich des Widerspiels und schwere dir beym Osyrim und Isim, daß ich deine Schönheit, Geschicklichkeit und Adeliche Tugenden höher liebe, dann sonst etwas in der Welt. Liebster Joseph, das ists mit einem Wort, so du hast wissen sollen, und mein Begehren, wie wohl ich dir 10 befehlen könte, ist hingegen, daß du mich mit gleicher Lieb und Treu hinwieder zu meynen versprechest.

Joseph stunde gantz verstummt da und wünschte, daß er noch in seiner Wolffsgruben gesessen wäre, worinn er zwar keinen andern Trost gehabt, als Hungers zu sterben. Er konte in der Se-15 licha Angesicht wohl sehen, wie Zorn und Lieb in ihrem Gemüth rumorten; er wuste aber nicht so gleich Mittel zu finden, wie er diesen beyden auff einmal entgehen möchte. Er sahe wohl, wann er ihrem Zorn entrinnen wolte, daß er sich ihrer Lieb unterwerffen müste. Solches aber zu thun, war ihm ungelegen, dann er ehe 20 hundert Töd gelitten hätte, als solche Sünde wider GOtt und solche Untreu wider seinen Herren zu begehen.

Er wolte sich derowegen mit einer mittelmässigen Antwort behelffen, zu sehen, ob er sich vielleicht noch dißmahl auffhelffern möchte, sonderlich, wann er sein erdichtes Mißtrauen wie-25 derumb verschützete. Er sagte mit demütiger Reverentz: Hochgebietende gnädige Frau, daß dieselbige sich würdiget, mir einige Tugenden zuzulegen, und sich vernehmen lassen, mir deßwegen vor andern ihren Dienern desto gnädiger zu seyn, dessen habe ich mich billich zu bedancken und freylich Ursach, mit unterthäni-30 ger Gegen-Treu und Liebe solche gnädige Neigung widerumb gehorsamlich zu verdienen. Was aber die übrige Schertzwort anbelanget, damit meine hochgebietende Frau abermal ihre Kurtzweil hat, da ist meine unterthänige Schuldigkeit, dieselben umb so viel desto lieber zu gedulden, wann ich weiß, daß sich mein hoch-

5 Furcht? [A 87] Ich [illegible] schwere [X 2,555] dir [B 2,533] beym. 10 hin-[illegible] [illegible] 20 und [A 88] solche 21 zu] fehlt [illegible] 26 gnädige [X 683] Frau, [A 88] daß [illegible] übrige] XII übrigen Schertzwort. 34 desto] fehlt XII.

gebietende Frau damit delectirt, vornehmlich dieweil ich ihr Hoch-
Adelich Gemüth also Tugendreich beschaffen zu seyn vermeine,
daß keine andere als ehrliche Gedancken hinein kommen mögen.
Habe ich aber meiner hochgebietenden Frauen vielleicht Ursach
5 geben, zu versuchen und zu sehen, was hinter ihrem Diener
stecke, so müste ichs auch dahin gestelt seyn lassen; allein wäre
es deroselben (ich bitt, mein hochehrende Frau vergebe ihrem
Sclaven, daß er so frey redet) anständiger, wann solche Prob auff
ein andere Weise und Weg angestelt und eingerichtet würde.
10 Doch wird man mich auff alle Fäll in meinen schuldigen Diensten
fromm, getreu und auffrichtig finden.

Was? Schrie Selicha auff, hab ich dir nicht klar genug ge-
sagt, was ich von dir haben wolle? Deine Gegen-Lieb ists, da-
mit du mir am besten dienen kanst, und eben deßwegen hab ich
15 dich bey dem Osyrim und der Isim genugsam meiner inbrünstigen
Lieb versichert, welche deine Tugenden werth seyn, dir dein un-
nöthig Mißtrauen zu benehmen. Was wilt du mehr?

Ach hochgebietende Frau, antwortet Joseph, sie erinnere
sich, daß sie solchen Eyd auch meinem Herren geschworen, ihm
20 eheliche Treu zu leisten! Der muß zuforderst gehalten seyn,
wann sie anderst auch haben und mich glauben machen will, daß
ihro ohne Zweiffel zu glauben seye. Solches zwar lasse ich an
seinem Ort gestellt seyn, allein bitte ich gehorsamlich, sie lasse
mich in den Tugenden verharren, die sie ihrem Vorgeben nach an
25 mir ersehen und so hoch liebet, damit ich ihrer Lieb nicht unwür-
dig werde, wann ich solche Tugenden wider Verhoffen verschert-
zen solte.

Selicha vermochte diese Wort weder zu heben noch zu le-
gen, weil sie sich gefangen fande. Sie wuste keine Antwort zu
30 geben, sondern saß dort, wie ein geschnitzt Bild. Endlich beweg-
ten die hefftige Liebes-Schmertzen ihr Gemüth dermassen, daß sie
in ein Ohnmacht dorthin sanck. Joseph wolte sie nicht anrühren,
sondern ruffte ihren zweyen Kammer-Jungfern, welche beyde um

2 Tu [Z 89] gendreich. 6 allein] δXH allein es wäre. 7 Frau [Z 94] ver-
gebe. 9 Weise] XH Weiß. 11 finden] δXH befinden. 14 hab [H 2, 534.
K 2, 534] ich. 18 antwortet [Z 90] Joseph. 22 ihro] δXH ihr. XH ohn.
23 seinem [Z 95] Ort. seyn, [X 688] allein. 33 um] δX nun.

ihrer Frauen Bulerey wusten und im Vorzimmer auffwarteten, mit Vermelden, daß ihrer Frauen übel worden wäre. Er aber gieng seines Wegs und danckte GOtt, daß er auch vor dißmahl glücklich entronnen.

5 Als Selicha wieder zu sich selbst kommen, brachten sie ihre Jungfern zu Bett. Josephs Verachtung war nicht starck und mächtig genug, ihre Lieb in Haß zu verwandeln, oder seine Reden so kräfftig, sie zu bewegen, in sich selbst zu gehen und von ihrer Bulerey abzulassen. Sie erkandte zwar ihr Unrecht, aber gleich-
10 wol erhub sich erst ihre Liebes-Klag.

Ach! sagte sie, ihr Götter! warumb habt ihr doch diesem Menschen einen solchen schönen Leib und hingegen ein Diamantines Hertz gegeben, daß er so gar keine Lieb erkennen noch sich über mich Elende erbarmen kan? Nein, nein, Joseph, du bist
15 sonst gantz vollkommen; warumb wolte dann der Himmel dir ein steinern Hertz geben haben? Dein Edle Tugend-volle Seele ists, die mir den Garauß macht, weil sie nichts anders, als Recht thun kan, und von allen Lastern so weit, als die helle Sonn von der Erden, entfernet ist. Ja Joseph! du hast recht uud deiner Tugend
20 gemeß geredet, als du mich des Eyds, den ich meinem Gemahl geschworen, erinnertest. Du hast wohl gebethen, als du begehrtest, ich solte dich in deiner Tugend verharren lassen. Aber, ach allerliebster Joseph, wie gehets aber mir armen Weib indessen? Ach! gedencke doch, daß diß kein Lob der Tugend seyn wird,
25 wann man von dir sagt, du habest ein schwaches Weibsbild getödtet! Aber doch will ich lieber sterben, dieweil du es so haben wilst, als ohne Geniessung deiner Lieb noch länger leben.

Kaum hatte sie diese Meinung geredt, da kame sie wieder auff ein andern Schrod.

30 Was! Tugenden? sagte sie; Gehorsam solt sein gröste Tugend seyn, damit er mir verbunden ist. Aber sein Ungehorsam und daß man darmit unschuldige Leut ermordet, seynd keine Tu-

1 ihrer [δ 91] Frauen. 6 Bett. [Z 96] Josephs. 10 erst] XH erst recht. 18 der [δ 92] Erden. 21 erinnertest] Z erinnerste. ? erinnerst. 22 deiner [Z 97] Tugend. 23 aller[X 684]liebster. 25 sagt] δXH gesagt. Weib-[K 2, 535] Bild. 26 sterben. [H 2, 535] dieweil. 30 sein] XH seine. 32 daß] Z daß darmit man.

genden. Dieser Mörder verwundet zuvor mit seiner Schönheit und alsdann tödtet er erst mit seiner unbarmhertzigen Grausamkeit. O ihr Götter! warumb habt ihr ihm nicht seine Schönheit genommen, ehe ich ihn gesehen, oder sein Hertz von Himmlischen Tugenden außgelehrt, damit sein Himmlische Schönheit auch zu geniessen gewest wäre?

Also hatte Selicha verwirrete Händel. Bald lobt sie, bald schalte sie den Joseph und stelte sich so seltzam, daß ihre beyde Kammer-Jungfern vermeinten, sie sey allerdings im Kopff verruckt, wie dann die Verliebte ohne das bißweilen in ihrem Verstand nicht so gar richtig seyn. Sie sprachen ihr zu, so gut als sie immer konten, und wiesen sie zur Gedult, mit angehencktem Trost, er würde noch wohl zu gewinnen seyn; der Baum fall nicht so gleich von wenig Streichen; was köstlich sey, koste auch viel Mühe, solches zu bekommen; ie länger er sich wehre, ie länger werde er hernach beständig bleiben; es sey kein Stahl so hart, er werde mit der Zeit durchbohret; man müsse nicht gleich verzweiffeln, sondern die Sach der Zeit befehlen, welche einen Menschen bald zu verändern pflege. Also wurde Selicha durch solches Zusprechen zwar etwas zu frieden, aber zugleich auch angefrischt, ihre Liebe länger zu hägen und mit allerhand Reitzungen auff den Joseph so lang loßzugehen, biß sie ihn endlich überwinde.

Sie muthete ihren beyden Jungfern zu, das beste vor sie beym Joseph zu reden, damit er desto leichter zu gewinnen seyn möchte; aber sie wolten solche auffgetragene Verrichtung nicht auff sich nehmen, weil es ihnen als Jungfrauen übel anstünde. In dem sie dann nun sahe, daß, ihr Heil oder vielmehr ihr Unheil ferner zu suchen, auff ihr allein beruhete, spintisirte sie Tag und Nacht und machte allerhand Garn und Strick zum Vorrath fertig, ihn damit endlich zu berücken. Sie hatte sich ihm zu Gefallen vielmahl auffs herrlichst geputzt und darbey weder der Schminck, so sie zwar noch nicht bedorffte, noch des guten Geruchs oder etwas anders vergessen, so zum Wollust anreitzen konte. Weil aber solches alles nichts gefruchtet, wolte sie es einmahl auch

3 ihr [Z 98] ihm. 7 Selicha [Z 98] verwirrete. 13 fall] ZXH fällt. 14 koste] ZX kostet. 19 zu] fehlt Z. Zusprechen [Z 94] zwar. 20 auch] fehlt H. 28 [Z 99. X 665] Sie. 34 nichts] H nicht.

nackend mit ihm probieren, ob vielleicht ihr blosser Kreidenweisser Leib zu würcken vermöchte, was ihr schöne Kleider und anderer Geschmuck nicht gekönt. Sie verblieb derowegen im Bette liegen und beredet ihren Mann, ihr Kopff thue ihr wehe, wiewohl
5 ihr Kranckheit im Hertzen stacke.

Als nun etliche Tage hernach ein herrlich Fest gehalten werden solte, dabey Potiphar Ampts wegen nothwendig seyn muste, gedachte sie solche heilige Zeit zu ihrem Gottlosen Vorhaben anzuwenden, weils ihr so beqvem fiel, ihren besten Anschlag werck-
10 stellig zu machen. Ihren Potiphar, der schier nie vom Bette kam und groß Mitleiden gegen seinem lieben Weibe bezeugte, bat sie, er wolte doch dem Joseph befehlen, daß, wann sie etwann in seiner Abwesenheit Schwachheit halber jemand bedörffte, daß er ihr mit Hülff beyspringen solte. Solches geschahe. Joseph aber ge-
15 dachte: wann du wüstest, worzu mich dein Weib brauchen will, so würdest du mir das Widerspiel befehlen.

Doch schwieg er still und ängstiget sich wegen des künfftigen Streits, den er angehen solte, dermassen, daß ihm alle Haar gen Berg stunden. Er hub seine Augen gen Himmel und sein Hertz zu
20 GOtt, bey sich selbst seufftzende: Ach du GOtt meiner Väter, Abraham, Isaac und Jacobs, ich bitte dich hertzlich, lasse mich diesen Tag nicht zu Trümmern gehen! Siehe HERR! Ich setze mir festiglich vor, ehe tausendmal zu sterben, als dich zu erzürnen. Diesen meinen gerechten Vorsatz, HErr! erhalte und stärcke
25 in mir, damit ich deinetwegen tapffer kämpffe und mit deinem Beystand meine Feind, die mich deiner Gnad durch die Sünde berauben wollen, ritterlich überwinden möge!

Mit diesem Gebeth und starcken Vorsatz gewaffnet erwartet der edle Held, wann ihm seine Liebhaberin oder viellmehr seine
30 Feindin, die Schlacht anzugehen, befehlen würde.

Potiphar war noch nicht über ein Stund lang hinweg, als Selicha nach dem Joseph schickte, welcher denselbigen Tag schön

1 [illegible] 3 gekönt] XH gekant. dero[K 2, 536]wegen. 4 liegen [illegible] und 9 [illegible] 7 nothwendig] H nothwendig auch. 9 weils] XXH weil. 10 nie] H nicht. 17 wegen] XXH deßwegen. des [S 96] künfftigen 19 Himmel [X 556] und. 20 sich [E 101] selbst. 32 denselbigen] XH denselben.

geziert auffziehen muste, weil es ein Fest-Tag war. Solcher Auffzug verdoppelte nicht allein seine Schönheit, sondern auch der Selicha Liebes-Begierden. Er erschiene mit einem unwilligen Gehorsam, welches er nie gethan hatte, dieweil er dienete, und
5 fand die Selicha auff einem Bette liegen in solcher Postur, wie man die Venus selbst bey uns zu mahlen pflegt. Nur ihr Kopff war mit etlichen Kleinodien, der Halß samt den Armen mit Perlen und die Finger mit köstlichen Ringen geziert; sonst aber war ihr ganzer Leib nackend und mit einem leibfarben seidenen Teppich bedeckt,
10 der so dünn und durchsichtig war, daß man ihre Schneeweisse Haut und alle Gliedmassen eigentlich dardurch sehen konte. Der Busen war nur so weit bloß, daß man ihre harte Brüst, die so weiß als Alabaster schienen, eben halber nackend in die Höhe startzen sahe; und damit diese annehmliche Augenweid desto lust-
15 reitzender wäre, waren die Umhäng zierlich auffgebunden, die gantze Lufft mit lieblichem Geruch erfüllt und umb und umb alles mit Rosenblättern und andern wohlriechenden, so Blumen, als Zweigen bestreuet, also daß alles zusammen einen anmuthigen Anblick und Augenlust abgabe. Joseph thät sein gewöhnliche Ehr-
20 bezeigung und begehrt, unterthänig zu vernehmen, was sein gebietende Frau zu befehlen beliebte, wiewohl er zuvor wohl wuste, was sie verlangte. Sie antwortet, daß sie Vorhabens gewest wäre, ein wenig auffzustehen, und weil ihre Jungfern sie allein nicht erheben mögen, hätte sie ihn ruffen lassen, ihnen zu helffen;
25 Weil sie aber nun noch ein weilgen wolte liegen bleiben, so könte er noch ein wenig verziehen und unterdessen wohl ein bißgen niedersitzen. Sie liesse sich wohl im geringsten des jenigen nicht mercken, was sie im Sinn hatte, damit sie den Joseph nicht gleich Anfangs schen machte. Sie wolte zuvor seine Jugend durch ihre
30 Anschauung, welches auch die älteste Gräisen in Harnisch jagen mögen, Feuer fangen lassen. Zu solchem End bewegte sie die Decke so artlich, daß ihr Busem offt gantz bloß zu sehen war, und vergaß darneben nicht, dem Joseph zugleich nach und nach

*

1 Auffzug [ð 97] verdoppelte. 3 unwil[Z 102]ligen. 10 der — war] fehlt XH. 12 harte] ðXHK zarten Brüste. so [K 2, 537] weiß. 13 als [H 2, 537] Alabaster. 17 wohlrie[ð 98]chenden, so [X 687] Blumen. 18 anmu[Z 103]thigen. 23 Jungfern] H Jungfrau. 32 Busem] ðXH Busen. 33 nicht, [ð 99] dem.

mit Liebreitzenden Blicken ihrer schönen Augen, so gleichsam
vor Begierde funckelten, zuzusetzen. Zwar kan man leicht die
Rechnung machen, weil Joseph auch Fleisch und Blut hatte, daß
er in diesem Handel von demselben auch mercklich muß angefoch-
5 ten worden seyn, weil er aus schuldigem Respect seine gnädige
Frau ansehen muste und ihr den Rücken nicht kehren dörffte.
Aber sein Vorsatz, fromm zu seyn, überwand doch.

Als es die Selicha nun Zeit zu seyn danckte oder ihre Be-
gierden sich sonst nicht länger im Zaum wolten halten lassen,
10 gieng auff empfangene Losung die eine Kammer-Jungfer hinweg
und gleich hernach wurde die ander geschickt, die erste zu ho-
len; sie blieben aber beyde aus, weil sie wusten, was ihrer
Frauen Will war. Joseph wolte ihnen folgen, aber vergeblich;
dann weil Selicha schrie, ob sie dann all von ihr lauffen wolten,
15 muste er bleiben.

Ach! sagte sie, Himmlischer Engel, wilst du mir dann auch
nicht mehr gönnen, dein schönes Angesicht zu sehen?

Joseph schwieg vor Scham stockstill, sie aber schämte sich
desto weniger, in dem sie sich herumb warff und dem Joseph ein
20 zimlich unverschämtes Einsehen machte.

Wie, Joseph? fuhr sie weiter fort; Wird dann die gebietende
Frau im Hauß deßhalber unwürdig geacht, mit ihr zu reden, weil
sie sich gegen dir mehr als ein dienstbare Magd demütigt? Gieb
mir aus schuldigem Gehorsam Antwort, wann du mich nicht wür-
25 digen willst, mit mir als mit einer Verliebten zu reden!

Joseph antwortet: Gnädige Frau, wann ihr Begehren so
ziemlich und tugendlich oder deroselben mein Antwort so ange-
nehm wär, als ehrlich mir zu thun und zu reden gebühret, so
hätte ich so lang nicht geschwiegen, sondern wäre, wanns müg-
30 lich seyn könte, mit dem Werck selbst, das sie suchet, her-
nach gefolgt. Dieweil ich aber ein schlechten Ruhm sihe, des-
sen wir sich hierdurch würdig machten, hat mich rahtsamer zu
seyn gedunckt, daß ich der Tugend und Erbarkeit mehr als

1 Bli[Z 104]cken. 6 kehren] ǒXH zukehren. 16 wilst [X 688] du. auch [Ɛ 100] nicht. 17 Ange[Z 105]sicht. 23 demü[H 2, 538. K 2, 538]tigt. 28 wär] Z war. XH wäre. 30 suchet] ǒXH suchte. 31 sihe] ǒXH sehe. 33 Erbar[Z 106. Ɛ 101]keit.

dem Gehorsam folge, welche mich fromm seyn und schweigen heissen.

Hertzallerliebster Joseph, antwortet Selicha, du schützest Ehr und Tugend vor, welche doch nur im Wahn bestehen; ja es ist
5 nur ein unnützliches Spiegelfechten. Schau nur, wann du gleich aller Welt Tugenden hättest, so werden sie dir doch nicht anstehen oder zu deiner Beförderung an dir wargenommen werden und also dir nichts helffen können, weil du ein leibeigener Knecht bist. Wann du aber nach meinem Willen lebest, welches du ohne das
10 zu thun schuldig bist, so kan ich dich frey und glückselig machen, welches dir deine Tugenden nicht leisten können. Bleibest du mir aber widerspänstig und machest durch deine hartnäckige Verweigerung, daß ich dir endlich widerwärtig werde und meine hertzliche Liebe in greulichen Haß verwandle, so weist du wohl, daß
15 ich Mittel übrig hab, mich wegen solcher Verachtung an dir erschröcklich zu rächen, darvor dich alle deine Tugenden nicht werden beschützen können. Schaue, hertzliebster Joseph, hier ist doch die allerschönste Gelegenheit, uns mit allem Wollust in geheim zu ergetzen, also daß wir uns vor das glückseligste Paar
20 in der Welt schätzen können, wann du nur dein Glück erkennen und demselben dancken woltest, in dem es dich so freundlich durch meine inbrünstige Lieb begrüsset.

Dieses alles brachte sie mit solchen beweglichen und Lustreitzenden Geberden vor, daß sie auch den Saturnum selbsten
25 hätte ergeilen können, zu ihr, wie ein junger Satyrus, auffs Bette zu springen. Ich kan mir auch wol einbilden, daß manchen, der diß lieset, bey sich selbst gedenckt: diß wäre ein stattlich Fressen vor mich gewesen.

Aber der keusche Joseph hatte einen viel tugendlichern
30 Sinn. Er antwortet: Gnädige hochgebietende Frau, ich weiß wohl, daß ich ein armer verkauffter Knecht bin, aber eben darumb muß ich mich umb so viel desto mehr befleissen, desto reicher an Tugenden zu seyn. Ich weiß wohl, daß ich meiner hochgebietenden

*

4 im] δ in. 15 mich [X 689] wegen. 16 Tugenden [Z 107] nicht. 17 können. [δ 102] Schaue. 19 glückseligste] δXH allerglückseligste. 26 manchen] H mancher. 27 gedenckt] δXH bedenckt. 33 Ich [Z 108] weiß. hochgebietenden [δ 103. H 2, 539. K 2, 539] Frauen.

Frauen in Unterthänigkeit zu gehorsamen schuldig bin; aber darneben ist mir auch nicht verborgen, daß sich mein Gehorsam nicht weiter erstreckt, als in billichen Dingen, und nicht in solchen Sachen, die meinem Herrn zum Schimpff gereichen. Und wann mich schon die Tugenden zu nichts befördern, wann ich anders derselben etliche habe, so nutzen sie doch meinem Herrn, in dem sie mich lernen, ihme Treu zu seyn, worzu er mich vornehmlich erkaufft hat. Die angedrohete Rach bekümmert mich zwar, aber mein hochgebietende Frau beliebe zu wissen, daß der Tod selbst mich so hoch nicht erschrecken kan, zu Erhaltung meines Lebens ein solche Missethat zu begehen, deren ich nicht versichert wäre, daß sie nur ein einige Stund verschwiegen bleibt.

Alle diese Wort waren der Selicha wie lauter Blitz und Donnerschlag, biß auff die letztere, aus denen sie schloß, Joseph sorgte nur, es möchte nicht verschwiegen bleiben; im übrigen aber wäre er schon so viel als gewonnen; dann sie, als eine Heydin, die GOtt nicht erkandte, sondern ihren viehischen Begierden nachhienge, wuste nichts von den Waffen der Gottesfurcht, damit sich dieser keusche Jüngling wider den Angriff seiner Bestreiterin zum allerbesten bewehrt gemacht hatte. Sagte derowegen: Was? was verschwiegen? da laß mich vor sorgen! setze diese unnütze Sorg bey seits und lasse uns unsere Frühlings-Jahr mit Freuden geniessen! Ich werde es dahin zu richten wissen, daß unsere Liebe verborgen verbleibt und wir alle wollustbarliche Vergnügung, sonst aber niemand keine Nachricht davon haben soll.

Joseph antwortet: Nun gesetzt, gnädige Frau, daß es niemand innen wird, wie sie sagt! Werden aber nach vollbrachter That auch unsere Gewissen schweigen? Würden sie uns nicht so Tags, so Nachts henckermässig peinigen, damit doch die Befleckung ihres Ehebettes, wie hertzlich auch die Reu seyn möchte, nimmermehr außgetilgt werden könte? Käme solche begangene Sünd aber an Tag, so wäre der Jammer nur desto ärger. Euer

*

2 verborgen] XH unverborgen. 9 mein] XH meine. 12 bleibt] δXH bliebe. 13 [X 690] Alle. Selicha] XH Selichä. Donnerschlag] XH Donnerschläg. 15 ver[Z 109]schwiegen. bleiben] δ blieben. 16 aber] fehlt XH. dann [δ 104] sie. 24 verbleibt] δXH bleibt. 30 Ehebe[Z 110]tes. 32 Tag, [δ 105] so.

Gnaden bedencken nur, was auff solchen Fall vor grosser Spott, Schimpff und Schande ihro, ihrem Ehherrn und ihrer gantzen vornehmen Freundschafft zustünde! Würde alsdann nicht mein Leben verlohren seyn, welches sie zu erhalten schuldig, wann dieselbe, wie sie sagt, mich anders liebet? Haltet derowegen eurem Eheherrn die verpflichte ehliche Treu und verschertzet euer geruhig reines Gewissen nicht so liederlich umb eines so kurtzwehrenden Wollusts oder vielmehr Unlusts willen, welcher sonst nichts, als ein ewiges Hertzenleid, nach sich schleppet! Wann sie sich nicht nach dem jenigen sehnet, was Ihro nicht gebühret und ihr ohne das zu bekommen unmüglich, so wird sie diese böse Anfechtung bald dämpffen. Will auch zu solchem End meiner gebietenden Frauen nicht länger verbergen, daß ich keines Weibs werth bin, weil ich in meiner Jugend durch Unfall verlohren, was zu solchem Handel erfordert wird. Solte aber meine Schönheit, welche Euer Gnaden sich an mir einbildet, ein Ursach ihres Leidens seyn, wie sie vorgeben, so weiß ich Mittel, solche dergestalt zu schänden, daß sie derselben bald vergessen werden, dabey mein hochgebietende Frau verspühren kan, wie hertzlich ich sie gleichwohl liebe.

Hierauff schwieg Joseph still und hoffte, er hätte sie genug bewegt, entweder in sich selbst zu gehen und ihr ein Gewissen zu machen oder ihn wegen seiner vorgewandten Untüchtigkeit zu verwerffen.

Aber weit gefehlt, die Lieb hat schärffere Augen.

Ach! liebster Joseph, sagte sie, du wendest vor, die Tugend sey der Zweck, nach dem du strebest, und schämest dich doch nicht zu liegen, auff daß du mich betriegen mögest. Die zarte Milchhaar deiner Rosenfarben Wangen, damit sich die korallenrothe Lippen zu ziehren beginnen, bezeugen mir viel ein anders.

Sie schwieg darauff still und henckte den Kopff, also daß Joseph nicht abnehmen kunte, was sie weiters Sinns war. Joseph aber redet auch nichts mehr.

*

2 ihro] 2XH ihr. 6 ehliche] fehlt: XH [illegible] K 2, 540] nicht. 12 End [X 691] meiner [illegible] [3 106] ehe. 30 zu [Z 112] ziehren. ein] fehlt: 2XH [illegible] selbst viel ein anders so wohl von der Selicha, als [illegible]

Nahe an ihrem Bette stund ein gedeckter Tisch mit allerhand Confect und köstlichen Wassern, auch sonst starcken Getränckcn, so bald truncken machen, überstellt, welchen Selicha zugerichtet, entweder den Joseph mit dem Trunck zu bedäuben oder nach voll-
5 brachter Liebes-Freud sich mit einander dabey zu ergetzen. Sie befahl dem Joseph, ein Marcipan von dorther ihr zu langen. Er reichte es ihr zu mit gewöhnlicher Ehrerbietung; aber an statt daß sie nach dem Marcipan greiffen sollen, wurden ihre Liebs-Begierden so hefftig, daß sie ihn beym Mantel erwischte, ihn zu
10 sich auffs Bette zu ziehen, zugleich mit heissen Thränen bittend, er wolte sich doch nur ein bißgen zu ihr setzen. Joseph aber, der stärcker war, als sie, auch wohl wuste, daß niemand lang im Feuer sitzen solte, er wolte sich dann verbrennen, entriesse sich aus ihren zarten Armen, in welchen sie gleichwol seinen Mantel
15 behielte, und lieff aus dem Zimmer hinweg.

Was vor ein Krieg diß Weib nach Josephs Abschied mit ihr selbst wegen der vermeinten Verachtung angefangen, muß nur ieder bey sich selbst erachten, dann damahls weder ich noch sonst iemand bey ihr gewesen, der es nachsagen könte. Aber
20 man kan leichtlich gedencken, wie es hergangen sey; dann als ihre beyde Kammer-Jungfern wieder zu ihr kommen, zerrisse sie eben aus grimmigen Zorn an dessen unschuldigen Mantel, der sich selbst keiner Straff schuldig machen wollen. Sie hatte schon ihre krause Haarlocken außgezerret, auch ihr schönes Angesicht jäm-
25 merlich zerkratzt und sahe aus wie eine höllische Furie, wiewohl sie kurtz zuvor der Venus selbst hätte gleichen mögen. Sie tobet wie ein wütiger Hund und fluchte allen Göttern erschrecklich, als denen sie die Schuld ihrer unglückseligen Bulerey beymaß, worüber sich ihre Jungfern entsetzten und genug zu thun hatten, sie
30 wieder ein wenig zu sich selbst zu bringen.

*

1 [δ 107] Nahe. 3 machen] δXH machten. 4 bedäuben] δ beträuben. XH betäuben. 11 zu [X 692] ihr. 12 als sie] fehlt XH. wuste, [Z 118] daß. 15 hinweg] Darauf folgt in Z ein holzschnitt, die von malern so vielfach behandelte situation des textes darstellend. 16 nach [δ 108. Z 114] Josephs. 22 an] fehlt K. unschuldigen] ? unschuldigem. sich [H 2, 541. K 2, 541] selbst. 30 selbst] fehlt δ. bringen] X bringen,

Joseph läßt den Mantel ab.

*

Eh er Ehbruchs Sünd begeh,
Er war kein vernaschter Dieb,
Gottes Geist ihn mehrer trieb,
Als die geile Huren-Lieb,
Daß er keusch und züchtig blieb.

HK bringen.

So mächtig ist der Teuffel in den geilen und lüsternen Gemütern des Frauen-Volcks! daß er ihnen alles schön und möglich vorbildet, ja er giebet ihnen allerhand controversien und boßhofftige Einwürffe, nur der Tugend zu widerstehen, und dieselbe zuvernichtigen; Ein Exempel dessen, weisset hier Selicha, das gottlose Huren-Weib Potiphars, deß Obersten Küchen-Meisters, an dem Königlichen Hofe Pharaonis. Was leichtfertige Beredungen und Veranlassung führte sie nicht, daß Josephs keusches Hertz und Tugendhafftes Gemüth zur Laster-Lust [Laster-Zucht] zureitzen und an sich zu ziehen? Aber doch, so geschickt und mächtig ware sie nicht, diesen Jüngling dessen zubereden. Der Geist Gottes hielte ihn vielmehr ab, und widerstrebte dieser geilen Dirne durch den Mund Josephs, in dem, daß er seine Zunge und Hertz regierete, damit sie nicht zu Fall käme, und auch so gar seine Augen sich nicht versündigen möchten.

Sehet doch, wie ungleich stimmet hier Gott und Belial? Der Teuffel, ein schlauer Vogel, stellet den Menschen so hefftig nach, daß er sich auch ihrer fünff Sinnen, nicht anderst als fünff Fenster oder offnen Läden bedienet, und versuchet worzu dieselben am meisten geneigt seyen, dardurch wartet er ihnen dann durch allerhand Veranlassungen auf, biß er sie zur verbottnen Lust gereitzet, und von dem Tugend- oder Himmel-Weg abgeführet hat. Durch solche Sinnen-Lust steiget er als dann recht wie ein Dieb, ja der rechte Seelen-Dieb und Mörder in das Hertz, daß er allda wurtzle und das gute ausreute. Dem einen, lässet er an durch das Gehör, mit allerhand lieblicher Wollust, mit vielerlei Fatz- und Narren-Possen, spüret er ein Belieben, so setzet er nach, und dieses ist schon das Fenster, wordurch er in das Hertz steiget, dann desselben Gedancken zu erkennen und abzumercken ist er zu ohnmächtig, welches allein Gott der Hertzens-Kündiger sich vorbehalten. Dieser weiß, was wir gedencken und im Sinn haben, und nicht der Teuffel, dann er muß es nur errathen und aus den Zuneigungen versuchen und abnehmen, wordurch es dann auch geschiehet, daß er so offt betrogen wird.

[H 2, 542. K 2. 542] Einen andern, stellet und probieret er durch Augen-Lust und Lüsterkeit, er bildet und mahlet ihm für. ein schönes Bild, oder er vermittelt ein solches auch wol würcklich, dann alle Zeit giebet es deß Werckzeugs zum bösen, genug in der Welt ab. Mercket er eine Beliebung, daß man die Augen schiessen lässet, als dann so vergehet sich auch die Zunge und hat er schon gewonnen, in dem er darauff setzet, und mit solchen Verleitungen nicht abläßt. Gleich wie man sonsten im gemeinen Sprichwort saget: was einer nicht will, oder ihme nicht dienlich, das stösset ihm an [illegible] an. Zwischen Joseph und der Selicha, versuchte er auch diese Augen- [illegible]

dem einen gewan er und siegte ob, nemlich in den Augen der Selichâ, aber bey dem andern, dem Joseph, muste er verlieren und zuschanden werden, wann er sich auch mit aller seiner Macht gerüstet und gewaffnet hätte. So ware doch der Geist Gottes mächtiger in Joseph, als alle Anreitzungen deß Teuffels. O wie mancher hätte zugegriffen, und deß Mantels geschonet, wie würde nicht mancher seine Augen geweidet und abgekühlet haben? aber nein,

Umbgewendt,
Macht ein gutes End.

Doch, solte einer auch wol hierbey eine Frage einwerffen, nemlich diese: Wie es doch komme, daß Joseph so keusch, Tugend-Liebend, und wunderzüchtig, seinem Gott, und dann auch seinem Herrn dem Potiphar so getreu ware, als man wol heut zu Tag unter tausend Dienstbotten kaum einen findet, und doch dannoch so unglückselig ward, daß er ob seiner Unschuld so viel leiden, und der Lügen-Geiffer der Selichâ so gewaltig wider ihn zu seiner höchsten Schmache obsiegen muste. Ihrer viele wären in solchen Begeben verzweiffelt, und endlich in dem Gemüth auff irrige Gedancken gerathen, daß sie wohl dürfften gesagt oder gedacht haben, Gott müsse gar schlaffen, weil er seinen gerechten und unschuldig getreuen Joseph nicht retten oder helffen wolle, weil es ihm niemahls so übel gienge, wie die Geschicht ferner weisen wird. Aber Gottes heilige Weise, und die Antwort auff solche Frage, fället viel anderst; Gott schläffet nicht, wann wir zu weil Unrecht leiden, und es zur gerechten Sache, den seinigen unbillich und widerwärtig ergehet; sondern er stellet nur unsere Vernunfft und Gedult auff die Probe, ob wir auch dieselbe brauchen und an Gott beständig halten werden. Dann einig in der Vernunfft, hat er uns von den unvernünfftigen Thieren, als die edelste Creatur und sein schönstes Erd-Geschöpff unterschieden. Unvernünfftig ist der geile Bock, vernünfftig aber der edle Mensch, darum soll er anderst seyn, und sich nicht eine solche Bestialische Begierd einnehmen oder überwinden lassen. Unvernünfftig ist ein wiherender Zaum-loser Hengst, vernünfftig aber der edle [H 2, 542 statt 543. K 2, 542 statt 543] Mensch, darum solle er die Begierden im Zaum halten, und zu regieren wissen. Gedultig muß der um Unschuld leidende auch seyn, damit GOtt seine Wunder-Allmacht und Retter-Hülffe hernach desto herrlicher könne sehen lassen, dann er führet in die Hölle, und wieder heraus. Er lässet uns erfahren viel und grosse Angst, und machet uns wieder lebendig, und wann wir mitten in der Angst wandlen, so erquicket er uns. Er führet den gefangenen Petrum aus dem Gefängnus, und rettet jene drey Unschuldige so gar auch, in dem glüenden Feuer-Ofen, aus der Angst. Mit Joseph hier, hat es eben auch das Ansehen, zum Bösen, und wird doch Gutes daraus. Derowegen so folge man auch nach dem Joseph, man hasse das Arge, und hange dem Guten an. Joseph thate es, Selicha unterließ ein solches. Diesem gedeyte es Anfangs zur Schande, und nachmals zur Ehre. Jener aber Anfangs zur Ehre, und letzlich zur Schande. Die Lügen thut doch nur ein weil gut. Eine klebende Klette, fället endlich selbst wieder ab, so auch die Lügen, sie kommt endlich am Tag:



*

Drum lieb die Tugend man,
Und folge Joseph nach.
Joseph läst den Mantel eh,
Eh er Eh-Bruchs Sünd begeh,
Er war kein vernaschter Dieb,
Gottes Geist ihn mehrer trieb,
Als die geile Huren-Lieb,
Daß er keusch und züchtig blieb.

Als Potiphar gegen Abend nach Hauß kam und sein Weib in
lchem Stand fande, hat er, wie ieder sich einbilden kan, vor
hrecken gewißlich nicht lachen mögen. Er fragte sein hertz-
ste Frau umb die Ursach; sie aber beschuldigte den Unschul-
digen des jenigen, was sie selbst begangen hatte.

Ach! sagte sie, hertzliebster Eheherr, der leichtfertige He-
breer, der Schelm und der Ehrendieb, dem du so viel guts gethan
und alles das Deinige vertraut hast, Schaue doch, umb der Götter
willen, dieser Vogel und Ertzbösewicht, als er vermerckte, daß
meinen Jungfern erlaubt, von mir zu gehen, weil ich ein wenig
zu schlaffen getraute, kompt, nemlich zu mir, zu einem krancken
Weib, zu der Frauen im Hauß Und, welches das ärgste ist, zu
seines Herren Ehefrauen und wolte dein reines Ehebette an einem
so heiligen Festtag mit einem schändlichen Ehebruch besudeln, als
15 wann du nicht Mägd genug hättest, seine Viehische Brunst zu le-
schen. Ja als er mich nicht willig fande, wolte er mich nothzüch-
tigen, und indem ich mich tapffer wehrete, mein und deine Ehr
zu erhalten, hat er mich und hingegen ich seinen Schelmen-Diebs-
Mantel so zugerichtet, wie du hier vor Augen sihest. Ist das
20 der Danck, den du umb ihn verdienet? Ist das ein Stück sei-
ner Frombkeit, die du ihm iederzeit zugetraut? Und ist das die
Treu, deren du dich allwegen zu ihm versehen hast? Deine
Gutthaten haben den undanckbahren Vogel erstlich zum Junc-
kern und endlich so geil gemacht, daß er sich auch deiner ehrli-
25 chen Frauen nicht enthalten mögen. Nun wohlan, ich hab das

1 Abs. XII Das X. Capitul.
[illegible] in Potiphars Ungenad [illegible].
[illegible]
[illegible] Potiphar [illegible] gegen Abend nach [illegible] 113] Hauß. 2 sol-
chem [illegible] Stand fande. hat X [illegible] er. [illegible] III 1. 544. K 2. 544] [illegible]
[illegible] erhalten.
[illegible]

meinige gethan als ein ehrliche Frau; dir aber will gebühren, daß du gegen ihm wie ein Ehrliebender Mann thust, der vor seine Ehre eifert.

Ob Potiphar damahls auch zornig über den Joseph worden seye, bedarff keiner Frag. So viel war an ihm, wann er durch diese Begebenheit nicht zugleich erfahren hätte, was vor ein getreu, ehrlich, fromm und tugendsame Frau sein Liebste sey, so hätte er ihn gleich zu Streichblätzlein zersębelen lassen; aber er kitzelt sich mit seiner Frauen Frommkeit innerlich, wie die höltzerne Puppen lachen, daß er nicht zürnen kunte.

Ha! sagte er zu sich selbst, wie seynd doch die Menschliche Urtheil so blind und betrogen! Ich hab schon vielmahl aus meines getreuen Weibs Gesicht urtheilen wollen, als wann sie den Joseph mit buhlerischen Augen ansehe, und hat mich gedunckt, als wann er solches nicht in Acht nehme; aber ietzt sehe ich wol, der schlimme Gesell hat sie geliebt und sie hat hingegen sich seiner nicht angenommen. Ach die Götter wollen mir mein Fehler verzeihen, daß ich so argwöhnisch gegen einem solchen frommen Weib gewesen! Sey zu frieden, liebster Schatz! ich will dich besser in Ehren halten, als noch nie, sagt er in seinem Hertzen; dann hast du dich eines solchen schönen Jünglings, wie Joseph einer ist, enthalten können, so wirst du endlich auch die Götter selbst, wie meinen eigenen argwöhnischen Augen wiederfahren ist, zu Lügnern machen.

Mit dem lieff er über seinen geheimen Schreibtisch, der in seinem Kavet stunde, und langte heraus eine Propheceyung, so ihm ein Oracul geben, als er nach Abgang seiner ersten Gemahlin sich wieder zu verheyrathen entschlossen Und deßwegen Raths fragte. Daß lautet also:

Greifft Potiphar zur zweyten Ehe,
So find er nichts als Ach und Wehe.
So offt, als er der Liebe pflegt,

*

6 zugleich] fehlt X. H wiewol fälschlich. 7 sein [Z 117] Liebste. 8 zu [X 694] Streichblätzlein. 9 Frommkeit] δXH Frömmig[δ 111]keit. 14 ansehe] δXH angesehen. 17 mein] XH meinen. 23 selbst] fehlt XH. eige-[Z 118]nen. argwöhnischen] δ argmöhnischen. 25 seinen] Zδ seinem. 26 Kavet] XH Cabinet. und [δ 112] langte. 29 Daß] δXH die. 32 [H 2, 545. K 2, 545] So. Liebe] δ Liebste. X Liebsten. HK Lieben.

So viel er auch der Hörner trägt.
Doch wird es so subtil zugehn,
Daß er es selbst nicht kan verstehn.

O [illegible]erlogener Apollo! sagt er, wer wird mich nun zum Hanrey [illegible]können, wann es Joseph, der schönste in der Welt, nicht [illegible]ermocht hat?

[illegible] Gauch wuste aber nicht, daß Selicha allzeit, wann er sie [illegible] Arm gehalten, an Joseph gedacht und das jenige, so ihr von [illegible] geschahe, von Josephs wegen, den sie ihr an seiner Statt ein[illegible]bildet, angenommen hatte. Er zerrieß diese Weissagung und [illegible]rte, weil niemand sein eigener Richter seyn soll, so solt man [illegible] Joseph ins Gefängniß führen, er wolte der Sach schon Rath [illegible]affen.

Zu derselben Zeit hatte es fast eine Beschaffenheit mit den [illegible]fängnissen in Egypten, wie mit den Zuchthäusern ietziger Zeit. [illegible]r König hatte in ieder grossen Stadt oder Provintz seines Landes [illegible]s, rund herumb mit hohen Mauren umbgeben, daß kein Ge[illegible]gener oder Gefangene außreissen kunte, inwendig mit Werck[illegible]ätten vor allerley Handwercksleut versehen. Solche wurden den [illegible]rckermeistern auff etliche Jahr umb ein gewissen Zinß verliehen. [illegible]ann nun Personen in solche geriethen, die reich, die Mißhandlungen aber nicht groß waren, so musten sie dem Kerckermeister Kostgeld geben und dorfften nichts arbeiten; waren es aber Arme, deren sich niemand erbarmte noch die Kost vor sie bezahlte, so musten sie dem Kerckermeister arbeiten, daß ihnen die Schwarte [illegible] bracht, doch nach gestaltsam ihres Verbrechens und nach dem sie verdammt waren oder zu arbeiten vermochten. Etliche Übelthäter wurden auff ewig, etliche aber, die sich geringer versündiget hatten, nur auff etliche Jahr dahin verurtheilt, wie auf eine Galleren; und weil dieses beydes dem König und Kerckermeister bey weiten mehr eintrug, als dem Scharffrichter, wurden wenig Übelthäter mit dem Tod gestrafft. Es gieng aber in diesen Gefängnissen so scharff her, daß theils Gefangenen ein schneller Tod viel erträglicher gewest wäre, als eine so elende Verlängerung ihres Lebens

[illegible]

So bald ein Gefangener in ein solch Gefängnüß kam, so hatte der, so ihn setzen lassen, kein Gewalt mehr über ihn, sondern nur der König, der nach und nach das Verbrechen auff der Gefangenen Freunde oder des Klägers Ansuchen examiniren und ferner ge-
5 schehen liesse, was recht war. Und weil Joseph kein Handwerck kunte, muste er als ein Schmiedknecht den Hammer führen, seine Kost, biß zu Außtrag der Sach, zu gewinnen. Er gedachte bey sich selbst: diß ist ein billich Urtheil Gottes, daß meine Schönheit in Kohlen, Rauch und Staub verderbe und meine zarte Hände wie
10 Horn werden, weil sie mich bißher in alles Unglück geführt.

Niemand verwundert sich mehr, daß Joseph dieser Ursachen halber solte gefangen gesetzt worden seyn, als eben die unvergleichliche Asaneth, weil sie selbst viel ein anders so wohl von der Selicha, als dem Joseph wuste. Sie kunte nicht ersinnen, wie
15 es doch zugangen seyn müste, daß diese beyde so bald ihre Neigungen, nemlich die Selicha ihre hefftige Lieb in Haß und hingegen Joseph seine Keuschheit in brünstige Geilheit verändert hätte, wiewohl sie ihres gleichen an scharffem Verstand in Egypten nicht hatte. Die Begierde, den Verlauff zu wissen, triebe sie dahin, ihre
20 Baaß, die Bettlägerige Selicha zu besuchen, mehr unterm Schein, ihr schuldig Mitleiden zu bezeugen, als sich mercken zu lassen, warumb sie mit ihrem verbundenen Finger und verwundten Hertzen hin käme.

Hertzliebste Frau Schwester, sagte sie bey ihrer Ankunfft
25 unter andern zu Selicha, Mir gehet dero Zustand umb so viel desto mehr zu Hertzen, weil ich vernehme, daß sie nicht auß dem Bette kommen, seithero ich die Ehr gehabt, mit ihr neulich den Mittags-Imbs zu halten, Ob ich zwar nicht hoffen will, daß unser Gegenwart deroselben zu Unmuth oder Zorn und also auch zu dieser
30 Kranckheit selbst Ursach gegeben habe.

Ach nein, hertzliebste Jungfer Schwester, antwortet Selicha, unser Joseph ist die Ursach meiner Kranckheit, welcher mich dieser Tagen so hoch erzürnet, daß mir die Gall in alle Glieder geloffen.

*

5 Und] XH [X 696] Weil nun Joseph. 7 Sach [Z 121] zu. 8 in [H 2,546] Kohlen, Rauch [K 2, 546] und. 11 [δ 115] Niemand. verwundert] XH verwunderte. 13 Asaneth] XH Asenath. 21 bezeugen] δXH bezeigen. 22 verbunde[Z 122]nen. 26 Bette [δ 116] kommen. 27 den] X die MittagsMahl. H die Mittags-Mahlzeit. 28 unser] XH unsere.

Wie so? Sagte Asaneth; ich hatte vermeinet, ihr neulicher Discurs, den ich hinter der Tapeten vernommen, hätte mich genugsam versichert, daß mein geehrte Frau Schwester sich in Ewigkeit nicht über ihn erzürnen könte. Ich weiß nicht, wie ich die
5 Sach verstehen soll.

Was! verstehen? fuhr Selicha heraus; Last mich zu frieden! ich verstehe wohl, wie ihrs verstehen wollet. Habt ihr damals nicht selbst gesagt, ich solte auffhören ihn zu lieben oder ihr wollet auffhören meine Baaß zu seyn? Ey nun dann, weil ich des-
10 wegen euch gefolgt hab und ihn, euch meinen Haß gegen ihm zu bezeugen, ins Gefängniß gebracht, so haltet euer Wort! bleibet meine Baaß wie vor, bekümmert euch umb keinen leibeigenen Knecht, lasset das unnöthige Nachgrübeln bleiben und helfft vielmehr durch Stillschweigen, daß unserer Freundschafft kein Schand-
15 fleck angehenget werde, wie ihr mich neulich selbst erinnert habt, daß ich thun solte!

Asaneth vernahm unschwer, was die Glock geschlagen, und wuste doch nicht eigentlich, wie es mit dem Joseph hergangen seyn möchte, dorffte auch nicht fragen, damit sie sich nicht arg-
20 wöhnisch machte. Sie unterhielte vor dißmahl ihre Baaß mit andern angenehmen Reden, biß sie ihren freundlichen Abschied nahm und Josephs Unschuld halber voll Kummer und Hertzeleid nach Hauß gieng.

Dieses Fräulein war so vermöglich, als schön und Tugend-
reich, denn sie hatte als ein eintzige Erbin ihres Vattern Schätze, der ein alter Wittwer war, in vollkommenem Gewalt, also daß sie die Edelgestein, geschweige das Gold und Silber, mit [illegible] vollkommenem vermochte. Sie hielte sich in Ehre auff, ihres Vattern Reichthumb zu hüten; der Vatter selbst aber wohnete, solche
zu vermeiden, als Ober-Priester zu Heliopolis und war bey dem Pharaone als ein Mann, an dem viel gelegen, in höchsten Gnaden.

Dieses ihr Vermögen aber, besser zu sagen, den Überfluß der vorhandenen Schätz und Reichthum griff sie an, nicht nur

[illegible]

so grob oder unbesonnen, als ein junges Ding von zwölff Jahren
thun möchte, wie sie damahl war, das nicht weiß, worzu die Baarschafft nutzet, sondern so gesparsamlich, als ihr die Lieb zuliesse,
und so klüglich, als sie vermeinte, daß ihr, zu Erkundigung der
5 Wahrheit, von nöthen wäre. Sie wolte einmahl wissen, wie Selicha mit dem Joseph gespielt hätte, deme sie ihr Hertz wegen
seiner scheinbarlichen Tugenden, wie Selicha ihm das ihrige wegen seiner Schönheit, geschenckt hatte.

Immer Schad wäre es, sagte sie zu sich selbsten, wann der
10 schönste Spiegel aller Tugenden durch lästerliche Verleumbdungen
solte unterdruckt und zu Schanden werden. Was? wann man das
gestattet, so möchte es dahin kommen, daß die Tugenden endlich
auch selbst durch die Laster zerscheidert würden. Nichts! ich wil
wagen, was mir die Götter hierzu verliehen haben.

15 Und nahm damit ein schön paar Armband vor die eine und ein
köstliche Stirnspange vor die andere der Selichæ Kammer-Jungfern; mit denselben schmierte sie eine nach der andern, biß sie
alles Haar-klein erfuhr, wie man mit ihrem geliebten, so frommen,
als schönen Joseph verfahren wäre. Aber dessen Unschuld an
20 Tag zu bringen, wolte ihr gleichwol mit nichten geziemen, wie
viel sie auch Kalender darüber machte und die Sach überschlug.
Dann erstlich lag ihr die nahe Verwandschafft der Selichæ im Weg,
deren sie sich schämen hätte müssen, wann die Warheit in iedermanns Ohr kommen wäre. So wolte ihr auch nicht gebühren, daß
25 sie als ein Fräulein von Königlichen Stammen sich eines Sclavens
annehme. Drittens, wann sie gleich alles thät, was sie hätte thun
können, ihn seiner Tugend wegen frey zu machen, so hätte doch
iedermann geurtheilt, solches wäre seiner Schönheit wegen beschehen. Anderntheils tribulirte sie die hertzliche Lieb und das
30 Mitleiden, so sie wegen seiner Unschuld trug, also, daß sie nicht

*

4 vermeinte, [Z 125] daß. 10 schönste] δXH schöne. Ver[δ 119]leumbdungen. 11 das] fehlt δXH. 12 gestattet] XH gestattete. 13 zerscheidert] δ zerscheittert. XH zerscheitert. 15 Armband] δXH Armbänd. 17 denselben] δXH demselben. 19 als schönen] fehlt δXH. 20 bringen, [Z 126] wolte. 22 Verwandschafft] δXH Freundschafft. 25 Königlichen] XH Königlichem. Stammen] δXH Stamme. 26 annehme] XH annehmen. sie [δ 120] gleich. 27 wegen [H 2, 548. K 2, 548] frey. 28 beschehen] δXH geschehen. 29 Anderntheils] H Ander theils.

wuste, wessen sie sich entschliessen solte. Dergestalt wurde ihr Hertz gleichsam wie ein Schiff vom Nord- und Sudwind zugleich angegriffen und bestürmt. Endlich verpetschierte sie hundert Tumaim neben einem Brieff an den Kerckermeister und liesse ihm
5 denselben durch ein vierdte Person zu eignen Händen liefern. Der Inhalt dessen lautet also:

Wann du das Geschlecht Pharaonis deiner Schuldigkeit nach in Ehren hältest, so wirst du diesen Brieff mit Unterthänigkeit empfahen und demselben gehorsamest nachleben, als welcher von
10 einer Person, aus Königlichem Geblüth gebohren, dir zugeschickt wird, welche dich zu dem End ihres Grusses würdigt, daß du den gefangenen Joseph, Potiphars, des grossen Küchenmeisters Knecht, in der Gefängniß also ehrlich halten sollest, daß weder er selber noch iemand anders von seinetwegen, wann er seiner
15 Unschuld halber künfftig wieder frey gelassen wird, über dich zu klagen habe, dann solche Klage müstest du mit Hergebung deines Kopffs verantworten; weil dir hierbey hundert Tumaim geschickt werden, damit du ihn desto besser verpflegen und aller Arbeit entlassen köntest. Doch solst du dieses vor iederman, auch
20 dem Gefangenen selbst, heimlich halten, deme du also gehorsamlich nachzuleben wissen wirst.

Dieses war dem Kerckermeister ein seltzam und verdecktes Gericht, dieweil keinem seiner Zunfft dergleichen niemal begegnet. Er kunte nicht weniger thun, als gehorsamen, dann ein
25 solch grosses Geld, so ihm geschickt worden, bezeugte genugsam, daß die Person, die ihm geschrieben, kein kleiner Hanß seyn müste. Derowegen nahm er den Joseph wieder aus der Schmieden und setzte ihn zu sich an seine Tafel, daß es weder Potiphar noch sein ehrliche Frau niemahl erfuhr.

30 Indessen lag Selicha noch zu Bett und wurde in Ernst so kranck, als sie sich zuvor gestellt hatte. Ja es wurde mit ihr von Tag zu Tag ie länger ie ärger, weil sie der Zorn, die Lieb, der Eifer, die Rach, die Reu und die Furcht, daß ihre Schelmstück

*

1 wessen [X 699] sie. 2 und] fehlt δXH. 3 verpetschierte] δXH verspendierte. 4 den] Z dem. 5 ein] XH eine [Z 127] vierdte. 12 Jo[δ 121]seph. 16 müstest] δ müssest. 22 [Z 128] Dieses. 23 Zunfft] H Zukunfft. 25 solch] XH solches. 28 sich [δ 122] an. 32 Zorn, [X 700] die.

an Tag kommen möchten, schrecklich ängstigten und ie länger ie mehr schwächten. Keinen andern, als diesen schlechten Trost hatte sie, daß Joseph sein Lebtag keinem andern Weibsbild zu theil werden könte, weil er so warm sasse. Die Aertzt verzweifelten all-
5 gemach an der Erhaltung ihres Lebens. Sie sahen zwar wohl, daß diese Kranckheit an einem innerlichen Anliegen des bekümmerten Gemüths hienge; Potiphar aber muste der Selichæ glauben, da sie vorwandte, wie sie sich nemlich so greulich über Josephs unehrliches Zumuthen erzürnet und solches noch nicht verdauen könte.
10 Hierdurch wurde er gereitzt und erbittert, am Joseph unbilliche Rach zu üben, welchen er billicher hätte loß lassen sollen. Aber so sehr trachtet er nicht nach Josephs Leben, so sehr bemühet sich hingegen Asaneth, dasselbe zu erhalten. Als diese vom Potiphar vernahm, was er gesinnet war, kunte sie sich nicht enthalten, ihm
15 unter Augen zu sagen, daß sie vermercke, Joseph sey unschuldig, mit Bitt, er wolle sich nicht übereilen, damit er der spaten Reu und der Götter Zorn, so ihm das unschuldige Blut auff den Halß bürden würde, künfftig überhaben wäre; er solte die Sach stehen lassen, wie sie stünde, und noch ein Zeit lang zusehen; sie
20 besorge ohne daß, wann er dem Joseph das Leben zu nehmen unterstehen würde, daß ein ander Facit heraus kommen dörffte; Das Leben wäre edel, und solches zu erhalten, würde Joseph vor sich das beste reden.

Durch diese dunckele zweydeutige Sprach setzte Asaneth dem
25 Potiphar ein Flohe ins Ohr, weil sein böses Gewissen sie anders verstunde und außgelegt, als sie Asaneth gemeinet, dann er hatte zwar mit Josephs Wissen, aber doch mit dessen höchsten Mißfallen und Abwarnen, hiebevor etliche Königliche Güter zu sich gezwackt. Davon, bildet sich Potiphar ein, hätte Asaneth Wind und
30 mit ihrer Red dahin gedeutet, daß Joseph aus der Schul schwatzen

*

4 allgemach [Z 129] an. 7 da] XH daß. 8 wie [H 2, 549. K 2, 549] sie. nemlich so] fehlt H. 9 verdauen] Z vertauen. 10 erbittert] XH verbittert. 11 billi[δ 123]cher. 12 trachtet] XH trachtete. bemühet] XH bemühete sich Asenath. 15 vermercke] XH vermerckte. 20 besorge] δ besorgen. XH besorgte. er [Z 130] dem. nehmen] XH nehmen sich. 24 Asaneth] XH Asenath. 25 ein] δXH einen Floch. 26 Asaneth] XH Asenath. 27 aber [δ 124] doch. 29 Asaneth] XH Asenath [X 701] Wind bekommen.

und ihn in Unglück bringen würde, wann er sehe, daß ihm
Leben gieng.

Was Raths dann? Hertzliebste Fräulein Schwester, sa
zur Asaneth, mir gebührt gleichwol, ein als den andern Weg
5 Ansehen zu erhalten, und kan man solche Laster, deren J
bezüchtigt wird und worüber Selicha Tag und Nacht Rach sch
mit Ehren nicht ungestrafft hingehen lassen.

Asaneth antwortet, er könte die Sach verzögern und
doch stellen, als wann er Josephs Tod suchte, nur die Selic
10 befriedigen; sie wüste, daß dem Joseph Unrecht geschehe
besorgte, wie sie zuvor erinnert, daß der gantzen Freund
ein grosser Schimpff wiederfahren möchte, wann es an den
riemen gehen werde.

Asaneth machte hierdurch den Potiphar so verwirret, d
15 nicht wuste, was er thun solte, dann ihn die entfrembdete K
liche Güter grausam ängstigten, darvor ihn Joseph so treulic
warnet hatte. Gleichwol muste er nach altem Gebrauch der E
tier ihme schrifftlich notificiren, aus was Ursach er ins Gefä
gesetzt worden wäre. Solches thät er durch folgenden Brief

20 Nach Herkommen und Gewonheit des Landes Egypten
dem undanckbaren gefangenen Joseph, Potiphars, des König
Küchenmeisters erkaufften Knecht, hiemit angedeutet, daß e
geklagt und deßwegen in das Gefängniß geworffen worden
weil er, durch Geilheit bewegt, seines Herrn Liebste zu
25 zwängen, sich unterstanden und durch solche Verfahrung di
Erliebende zarte Frau dermassen erschreckt, erzürnt und
ihre gewaltige Gegenwehr abgemattet habe, daß sie noch
Stund zu Bett liegen und sich ihres Lebens verwegen muß;
wegen er dann vor nechstkünfftigen strengen Halßgericht a
30 Nothzwänger, Ehren-Dieb und Mörder angeklagt werden
Zuvor aber kan er nach angeregtem Landes-Brauch hierauff
schrifftliche Entschuldigung einschicken, damit er sich
Übereilung zu beklagen habe.

4 Asaneth] XII Asenath. 6 Selicha [X 131] Tag. 8 Asaneth]
nath. 10 wüste] X wuste. 12 Bindriemen] Vgl. K 2, 366. Grimms
buch 2, 33. 14 Asaneth] XII Asenath. Poti[X 125]phar. 19 folg
XXII folgende Brieffs. 21 des [H 2, 550. K 2, 520] Königlichen. 22
[X 130]ten. 28 worden] fehlt XXII. 29 als [X 702] Noth[X 126]zwä

Als dieser verfertigt war, zeigte er ihn der Asaneth, welche ihr belieben liesse, daß er dem Joseph geschickt würde. Aber Josephs Antwort darauff war diese:

Was die Bezüchtigung anbelanget, damit Joseph, des Königlichen grossen Küchenmeisters erkauffter Knecht, belegt wird, ist der Beklagte, solch Laster begangen zu haben, nicht geständig, sondern bezeugt beym höchsten GOtt, daß er allerdings unschuldig seye, wie dann sein voriges Leben seine Neigung zur Keuschheit genugsam bezeuge; Daß er aber seine gnädige Frau erzürnet haben möchte, sey ihm leid und hoffe nicht, daß sie deßwegen am Leben Schaden leiden solle, massen dem gantzen Hauß Potiphars genugsam bekant sey, daß sein gebietende Frau etlich Tag zuvor kranck gelegen, ehe sie den Nothzwang auff ihn ausgeben; Er befehle die Sach dem höchsten Gott, der werde seine Unschuld und daß er sich allzeit wohl, ehrlich, treu und auffrichtig in seines Herrn Diensten gehalten, verhoffentlich genugsam an Tag thun, wann es vor dem strengen Halßgericht zur Verantwortung kommen solte.

Potiphar communicirt der Asaneth diese Antwort und fragte sie, was sie weiters bedäuchte. Sie sagte, er könte wohl sehen, daß Joseph, sonderlich seiner Liebsten Kranckheit halber, eine gerechte Sach haben müste, als die zuvor schwach gewesen, ehe sie den Joseph angeklagt; Item, weil er umb keine Gnad bete, sondern so getrost vor Gericht sich zu verthätigen entschlossen; Er solte wohl erwegen, was Joseph darunter verstehen möchte, daß er meldet, sein Unschuld Und daß er sich allzeit redlich gehalten, werde vor Gericht an Tag kommen; Ihre Meinung wäre, er solte die Sach auff die lange Banck schieben, so lang er könte, und den Göttern dancken, daß Joseph die Mittel und solche Freund nicht hätte, dardurch er selbst zur Endschafft dringen möchte; indessen solte er Potiphar wegen seines Verzugs die Selicha unterhalten, wie er könte. Solchem Raht hat Potiphar zu folgen beschlossen.

*

1 Asaneth] XH Asenath. 4 anbelanget, [Z 183] damit. 13 Nothzwang [δ 127] auff. ausgeben] XH außgeben und erdichtet habe. 19 Asaneth] XH Asenath. 20 sie [Z 184] weiters. 23 bete] δXH bittet. 24 verthätigen] δXH vertheidigen. 27 Ihre [X 703] Meinung. 29 und [δ 128] solche. 31 Verzugs [H 2, 551. K 2, 551] die. 32 Raht] XH Rath endlich. H hatte.



mit Ehren nicht ungestrafft hingehen
Asaneth antwortet, er könte
doch stellen, als wann er Josep
10 befriedigen; sie wüste, daß
besorgte, wie sie zuvor
ein grosser Schimpff
riemen gehen werde.
Asaneth machte
15 nicht wuste, was er
liche Güter grausam
warnet hatte. Glei
tier ihme schrifftlich
gesetzt worden wa
20 Nach Herkom
dem undanckbare
Küchenmeisters
geklagt und der
weil er, durch
25 zwängen, sich
Erliebende zart
ihre gewaltige
Stund zu Bett
wegen er dem
30 Nothzwänger,
Zuvor aber

... zu erhalten, geschöpfft, weil er sich in ... lassen, was sie ihm zugemuhtet, hätte ... geschrieben; weil sie aber wieder ein ab- ... bekommen, hätte sie ihr den Brieff geben, zu ... sich vorgesetzt, den Joseph im Gefängniß mit ... zu lassen.

... der Götter willen, gnädigstes Fräulein, was ihr ... in Antwort geschickt, daraus sie alles abnehmen kan, ...t.

...m zog sie Josephs Brieff aus dem Sack und gab ihn ...h zu lesen, der lautet also:

Hochgebietende gnädige Frau et c.

...nach ihr hochgeehrtes Brieflein mir zu handen kommen, solches gehorsamlich eröffnet, unterthänig zu vernehmen, deroselben mir gnädig zu befehlen geliebte, ohnverhalte auff hin zu gehorsamer Wider-Antwort, daß ich annoch bleibe, wie ich vor war, ausser daß ich ietzo aus eures Eheherrn getreuem Diener zu einem schwartzen Schmiedknecht worden bin. Was aber dero gnädige Anerbieten und zugleich ihr scharffe Bedrohung anbelangt, welche ins Werck gesetzt werden sollen, ... nachdem ich mich beqvemen werde, darauff wolle mein hochgebietende Frau zur Nachricht versichert seyn, daß ehe die ... Sonn ihren gewöhnlichen Weg, als Joseph die Tugend, deren er sich einmahl ergeben, verlassen werde. Es wird mich auch weder ... Bitt und Verheissung noch dero Befehl und Bedrohung bewegen, anders zu thun oder zu seyn, als wie es erstbemeldte Tugend haben will, als welche meine eintzige Liebste ist, von deren ich auch biß in Todt nicht zu weichen entschlossen. Wolle derowegen mein hochgebietende Frau an mich zu schreiben auffhören, weil solche Brieff nichts anders vermögen zu thun, als daß ... besorglich einem Widerwertigen in die Händ kommen ... einmahl verrathen möchte, was ich meinem Herrn ...

1 ... 127]... 5 den] ô dem. 11 Asnath] XII ... 14 eröffnet] XII ... und berichte darauff. ... 25 noch] ô nach. ... [illegible]

und ihn in Unglück bringen würde, wan
Leben gieng.

Was Raths dann? Hertzliebste
zur Asaneth, mir gebührt gleichw
5 Ansehen zu erhalten, und kan
bezüchtigt wird und worüber
mit Ehren nicht ungestrafft

Asaneth antwortet
doch stellen, als wan
10 befriedigen; sie w
besorgte, wie si
ein grosser Sc
riemen gehe

Asan
15 nicht w
liche G
warn
tier
g
20

weigen vorg
steckte sie ihn glei
aber zuvor lieber g
wieder haben, mit V
zu verbrennen, zu welch

sie, wann auskommt, daß ich
habe, so habe ich alles Glück und
ertzt und muß darzu sorgen, wann
daß meine Frau dadurch in äusserste
kan.
: Jungfer, ich bin euer Frauen näher
werde derowegen auch umb so viel desto m
sorgen. Was aber die vermuhtliche Verschertz
anbelangt, so versprech ich euch hiemit bey Fü
euch vor allen Schaden Bürg zu seyn, der
möchte.
Die Kammer-Jungfer zog die Achsel ein, wie ein Mann t
muß geschehen lassen ein Ding, das nicht nach sein
Wille geht.

Asaneth verfügte sich heim und schätzte, daß sie dessel
mehr gefischt hätte, als alle Häringsfänger in gantz Engell
Holland in tausend Jahren thun möchten. Sie kunte diese
Nacht den Brieff nicht mehr als hundert mal lesen, weil sie
als hundert tausend mal küssen muste.

Ach, sagte sie, nimmermehr hätte ich glauben können,
ein Manns-Person von solchen verwunderlichen Beschaffenhei
in der Welt lebe.

30 Ehe sie aber denselben Brieff genugsam behertzigt ha
schickte sie einen andern an den Kerckermeister folgenden Inha

Die jenige Person, welche dir neulich, den Joseph wol
halten, befohlen und dir zu solchem End die Nothdurfft an G

1 unter[Z 139]thänigen. 3 Asaneth] XII Asenath. 6 welchen] XII
chem. 13 Asaneth] XII Asenath. 15 vermuhtliche [Š 138] Verschertz
18 hier[Z 140]aus. 20 seinem] X seinen. 22 Asaneth] XII Asenath. 24
[H 4, 303, K 2, 503] dieselbe. 28 von [X 706] solchen. 33 befohlen [Š 134]

…dich in Geheim, daß eben demselben Joseph
… im Gefängnüß mit Gifft hinzurichten. Wirst
… und auch selbst vor solcher schändlichen
…, damit du künfftig aller schweren Ver-
…eraus entstehen möchte, entübrigt seyest;
…ersihest, daß solch böß Vornehmen ins Werck
…, so müste ich sein unschuldig Blut von deinen Hän-
…, weil er dir zu verwahren und nicht tödten zu lassen
…auet ist.

Die holdselige Beywohnung des Tugendhafften Josephs hatte ihm den Kerckermeister so gewogen und günstig gemacht, daß er demselben nicht nur diesen Brieff, sondern auch den vorigen, wiewohl es ihm verbothen war, communicirte, auch nicht verhielte, was vor ein Summa Geldes er seinetwegen empfangen hätte. Jo-
15 seph aber konte nicht außsinnen, wer sich seiner so treulich annehme, weil er mit keiner Person von Königlichen Stamm sonderlich bekant war. Er gerieth zwar in den Wahn, es müst jemand grosses seyn, dem sein Unschuld bekant wäre, und wuste darneben doch gewiß, daß sonst niemand von der Selichæ Händel
20 Wissenschafft haben konte, als ihre beyde Jungfern, welche aber weder die Mittel hatten, seinetwegen so viel zu spendiren, noch das Hertz fassen dorfften, sich vor Leut von Königlichen Geblüth außzugeben. Derowegen wandte er sich zu Gott und danckte ihm vor seine Vorsorg und zugeschickte Hülff zu vorderist mit andäch-
25 tigem Gebeth, die Göttliche Allmacht wolte gnädig geruhen, diejenige Person, die sich über ihn erbarmet hätte, mit tausendfältigen Belohnungen zu ergetzen.

Demnach er nun aus Gutthat der Asaneth in seiner Gefängniß, so über zwey gantzer Jahre wehrete, dergestalt ein geruhesam
30 Leben zu führen hatte, wolte er die edle Zeit nicht unnützlich zubringen, sondern übte sich mit Hülff und besserer Unterweisung

*

1 geschicht] H geschickt. 2 nach[Z 141]gestellt. 3 schändlichen] fehlt δXH. 4 Mordtbat] δXH Mordthat unschuldig zu. 8 dir] H dir ihn. nicht] δ nicht zu tödten zu. 15 treu[δ 135]lich. 16 Königlichen] H Königlichem. 17 be[Z 142]kant. 18 sein] XH seine. 22 Königlichen] H Königlichem. 24 vorderist] δ fordest. XH forderst. 26 ihn [X 707] erbarmet. 28 er] H nun Joseph aus. Asaneth] XH Asenath. 31 und [δ 136] besserer.

eines alten Sternsehers (der noch dasselbe Jahr in der Gefän
starb, wie er ihm selbst propheceyt hatte) wiederumb in der As
nomia und Astrologia, mit welchen Wissenschafften er sich w
Potiphars grosser Hauß- und Feld-Geschäfften etlich Jahr
5 wenig bekümmert. Und demnach er sich des Musai erinnerte,
ihm nach 13 Jahren, welche nunmehr anfiengen zum Ende zu l
fen, eine Veränderung angedeutet, siehe so stellete er ihm s
so wohl, als seinem Vater, dessen Geburtsstunde er auch w
die Nativität und wurde gewahr, daß ihm selbst ein groß G
10 seinem Vater aber die Versetzung in ein ander Land vorstu
Er schlosse auch aus des Himmels Lauff eine künfftige frucht
Zeit und fande gleich hernach eben ein so grosse Theurung a
drohet. Er stellete vielen Gefangenen, sich zu üben, ihre N
titen, sagte aber nicht alles, was ihnen begegnen solte, dam
15 die Unglückselige nicht erschreckte, die Glückselige aber
hoffärtig machte. Item als ihme der Kerchermeister die Geb
stund Pharaonis, wie auch der Selichæ, anzeigte, prognosti
er, daß beyde noch selbiges Jahr sterben würden, ja er nen
so gar den Tag. Welches alles eingetroffen und wurde an
20 des Verstorbenen, der hiebevor den Joseph nicht haben w
dessen Sohn Tmaus zum König erwehlet, die Selicha aber,
dem sie bey anderthalb Jahren gesiechtet und gantz außgedo
verreckte endlich in Verzweiffelung auff den Tag, den Joseph
vor angezeiget hatte. Muste also so wohl das Königliche, al
25 tiphars Hauß absonderlich die halbjährige Trauer anlegen, s
schöne Asaneth auch betraff, in welcher Zeit weder in Civil-
in Malefitz-Sachen nichts gehandelt zu werden pflegte, dahero
Josephs Gefangenschafft desto länger verzögerte.

1 alten [Z 143] Sternsehers. 2 der] E die. 4 grosser] XH grossen.
Ge[H 2,554. K 2,554]schäfften. 10 vorstunde] X verstunde. H bevorst
15 erschreckte] X erschrecke. 16 hof[E 117]färtig [Z 144] machte. 19
alles] E welches. 21 Tmaus] XH Thmaus. 26 schöne] XH schöne [
Asenath. 28 verzögerte] X verzögerte.

So bricht des Josephs Unschuld aus,
Sie liebet ihn des Königs Haus,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so wunder-füglich ist.

*

Und wie er strafft die Hinterlist,
Leb auch, daß du unschuldig bist.

HK versögerte.

Einen recht starcken Helffer hat gewißlich der jenige, welcher Gott zum Gehülffen hat, mit belusten sihet man, wie wunderbarlich Gott zu der Seinigen Rettung hinter der Hand arbeitet. Ob es gleich der jenige nicht weiß, dem es wohl in der höchsten Noth, am allermeisten betrifft und angehet. Noch immer findet der unschuldige ein gutes Hertz, welches ein Mitleiden mit ihme hat, dieses thut die Vorsorge und Vermittlung Gottes, welcher unsere Beförderung durch die dritte Hand offtmalen wircket und anrichtet. Asenath, [obschon eine Heydin,] doch durch Gottes Schickung, ist sie der Werckzeug zu deß Josephs Unschulds Rettung. Potiphar der leichtglaubige Hanrey, findet auch das nagende Würmlein in dem Gewissen, und fühlet allbereit daß es sich rege. Dieses sind die Ketten und Bande, wormit Gott der gute Gott, der Menschen bösen Willen thörigte Meinungen, und obenhinige Rach-Eyfer bindet und zurück oder im Zaum hält. Joseph im Gefängniß ist gleichwohl mutig, auch der harte [H 2, 555] Schmiedham[K 2, 555]mer wird ihme nicht sauer, sein gutes Gewissen, und die rühmliche Gedult versüssen ihm alles Leiden.

Mancher wäre verzweiffelt, Joseph nicht. Er dencket, wie soll ich verzweifflen, der ich doch nichts gethan habe? wie soll ich erst böses thun, der ich mir nichts böses bewust? wie soll ich mich etwas böses beförchten, der ich doch allezeit das böse gehasset, Nein, ich will es nicht thun.

Ich trau auff Gott,
In Noth und Tod,
Ich warte seiner Gnaden,
Ob alles schweigt,
Und sich erzeigt,
Mir widerwärtig und Contrar,
So ist und heist er wunderbar,
Er wird am bästen rathen.
Ein Lügen-Mund,
Hat schlechten Grund,
Die Unschuld muß gewinnen,
Darauff ich bau,
Und Gott vertrau,
Nur der allein, kan und vermag,
Mein Recht zu bringen an den Tag,
Auch wider Menschen Sinnen,
Im widrigsten Beginnen.

So Joseph dacht, so Gott es macht: Und recht so. Denen die Gott lieben, müssen alle Ding zum bästen dienen, auch die falsche Zungen, auch der Teufel selbst offt.

Wer nur unschuldig ist, der bestehet, dann Gott führet der Unsch
Recht und Sache aus:

Gedult
Und Unschuld,
Dis ists, was Angst und Noth verguld.

Mercket dieses, ihr unschuldig verklagte und unrechtmässig
thelte, die Welt ist heut zu Tag bißher seit deß Josephs Zeiten an, g
bässer worden, ach gewißlich nein, drum lasse, wems so geht, sichs auc
fremde seyn.

So brach des Josephs Unschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Hauß,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so wunder-füglich ist,
Vnd wie er strafft die Hinterlist,
Leb auch, daß du unschuldig bist.

Vgl. s. 806. 810.

Gleich hernach kamen auch ins Gefängniß der Obriste Beck und der Mundschenck des Königs, jener zwar, weil an Tag kommen war, daß er den Pharaonem um viel Früchte betrogen, dieser aber, weil er dem jungen König Wasser vor Wein eingeschenckt
5 hatte, dann der König hielte darvor, wann ers mit Fleiß gethan, so hätte er das Leben verfallen, weil ein Privat-Person so mit dem König nicht schertzen solte; wäre es aber aus Ubersehen geschehen, so seye es eben so straffbar, dann wann eines Mundschencken Fleiß nicht grösser seye, den König zu bedienen, so
10 könte ein ander mahl von dessen widerwertigen Feinden eben so bald ein Flasche vergifftet und solcher Tranck hernach dem König zu seinem Tod gereicht werden; darumb solte ein Mundschenck in seinem Ampt vorsichtiger seyn, welche Vorsichtigkeit ihnen durch Exemplarische Straff eingepflantzet werden müste.
15 Damahl dichtet Asaneth, wie sie den Joseph loß machen möchte, weil seine gröste Verfolgerin, die Selicha todt war. Sie entschlosse sich zwar, ihne bey der Königlichen Crönung, bey welcher ihr Herr Vater auch erscheinen und dem Pharaoni das Diadema auffsetzen muste, welches fröliche Fest gemeiniglich auff
20 die geendigte Traur zu folgen pflegte, vom Pharao loß zu bitten, und muste doch bekennen, daß es ihr übel anständig seyn und den Leuten Ursach geben würde, nicht beym besten von ihr zu reden, wann sie nemlich dem jenigen guts thäte, der ihre Baaß zu unehrlichem Beyschlaff hätte nöthigen wollen. Hingegen trug sie ein

*

1 Gleich] XH [H 2, 556. K 2, 556] Das XI. Capitel.

Deß Josephs Glück sich seltzam kart,
Biß daß er Ehr begnadet ward.

GLeich. Beck] ꝺXH Becker. 2 jener] ꝺ ieder. zwar, [Z 145] weil. 3 den] Z dem Pharaone. ꝺXH dem [ꝺ 138] Pharaoni gar viel Früchte entzogen, dieser. 15 Asaneth] XH Asenath. 17 ihne] ꝺXH ihme. Königli[X 709]chen. 18 Herr [Z 146] Vatter. erscheinen] XHK erschienen. 19 auffsetzen [ꝺ 139] muste. 23 dem] XH den.

grosses Mitleiden mit seiner Unschuld und taurete sie, daß [illegible]
Tugenden so eingesperrt seyn und nicht vor aller Welt [illegible]
solten, geschweige ietzt der Liebs-Begierden, die sie [illegible]
Joseph wieder zu sehen und seine Schönheit recht zu [illegible]
Einmal sie stand an und in der Wag, nicht wissend, wie [illegible]
Handel immermehr ankarten solte, daß sie ihn ohne [illegible]
klang ihrer und ihrer Freundschafft Ehren zu Josephs [illegible]
aus führen möchte.

Sie nahm die beyde KammerJungfern in ihre Dienste, [illegible]
bevor der Selicha auffgewartet hatten, damit sie sich ihrer, [illegible]
es vielleicht von nöthen seyn möchte, des Josephs Unschu[illegible]
Tag zu bringen, als Zeugen bedienen möchte. Dem Joseph [illegible]
aber schickte sie wieder, durch eine vierdte Person alle Z[illegible]
zu einem neuen Kleid von Veilblauen Adlaß mit weissem [illegible]
an den Kerckermeister, auch etwas an Geld, nemlich so vi[illegible]
sie vermeinet, daß er noch biß zur Königlichen Krönung v[illegible]
then haben möchte.

Unterdessen hatte Joseph mit seinem neuen Tischgen[illegible]
dem Königlichen Mundschencken, Kundschafft gemacht, w[illegible]
sich nach gestaltsame seines damahligen Zustands offt mi[illegible]
ergetzte. Der erzehlte ihm einsmahls seinen Traum, der ih[illegible]
selbe Nacht vorkommen war.

Mich dünckte, sagte er, ich sehe vor mir einen Wei[illegible]
stehen mit dreyen Reben, der blühete und trug Frucht. A[illegible]
Trauben reiff waren, druckte ich den Safft in des Königs [illegible]
und gab ihm denselben in die Hand. Der König tranck, ic[illegible]
erwachte und wurde gewahr, daß es nur ein eitler und närr[illegible]
Traum gewesen.

Joseph antwortet: der Traum war nicht närrisch noch [illegible]
sondern er ist eine gewisse Bedeutung deiner Erledigung. [illegible]
Weinstock bedeutet dein Gefängniß, als welche auch ein [illegible]
hauß wird genennet; die drey fruchtbare Reben aber, die au[illegible]
Weinstock gewachsen, bedeuten drey Tag, nach welcher [illegible]
fliessung du auch wiederumb aus der Gefängniß kommen [illegible]

*

1 taurete] XII bedaurete. 9 KammerJung[Z 147]fern. 11 nöthen [illegible]
seyn. Unschuld [B 2, 557. K 2, 557] an. 23 sehe] XII sahe. 25 [illegible]
[X 710] druckte. Be[Z 148]cher. 28 gewe[S 141]sen.

dein voriges Ampt gesetzt wirst. Als dann gedencke meiner Unschuld, derentwegen ich hier gefangen bin! dann ich weiß, daß dir solches alles ohnfehlbar begegnen wird.

Der Mundschenck versprach dem Joseph, wann ihm die Götter wieder in des Königs Gnad hülffen, seiner alsdann eingedenck zu seyn.

Der Obriste Hoffbeck oder Pistorey-Verwalter aber stunde und hörete alles, derowegen ruckte er sein Kapp und sagte: Nun wohlan, mir hat diese Nacht auch ein Traum geträumet, dessen Außlegung ich wohl wissen möchte.

Joseph, der ihm kurtz zuvor sein Nativität gestellt und noch nicht offenbahrt hatte, wessen er sich zu versehen, antwortet: Wohl, sage her!

Der erzehlte darauff, daß ihm getraumt, als wann er aus Pharaonis Getreyd drey Körbe voll Brod gebachen, selbige auff seinen Kopff gefasst und nach Hoff getragen hätte, unterwegs aber hätten ihn die Vögel des Himmels angefallen und ihme aus den Körben gefressen, was sie nur gewolt, welches er auch nicht erwehren mögen. Da sagte Joseph: ich wolte dir zwar gern was Guts verkünden, aber dein Traum bedeut ein anders; nemlich die Früchten Pharaonis, daraus du Brod gebachen, so die Vögel gefressen, bedeuten, daß du seine Früchten nicht länger geniessen werdest; die drey Körbe aber bedeuten drey Tage, nach welchen du an Galgen gehänckt wirst, und alsdann werden die Vögel auff deinen Kopff sitzen und dein Fleisch verzehren, denen du solches nicht verwehren wirst können.

Wie Joseph gesagt, also geschahe es; dann am dritten Tag begieng der König seinen Geburts-Tag, an welchem er alle Gefängniß von den Gefangenen zimlich läuterte und unter andern auch den Mundschencken wieder begnädigt und an sein Ampt setzet, den Obristen Pfisterey-Verwalter aber als einen überzeigten Dieb an Galgen hängen liesse; aber Joseph muste neben andern mehr sitzen bleiben.

*

1 gesetzt] H gesetzt werden. 5 wieder] fehlt ō. 8 und [Z 149] sagte. 12 offenbahrt [ō 142] hatte. 15 gebachen] ōXH gebacken. 19 zwar] fehlt ōXH. 21 gebachen] ōXH gebacken. 23 wel[H 2, 558. K 2, 558]chen. 24 an] H am. als[X 711]dann. 25 dein [Z 150] Fleisch. 29 den [ō 143] Gefangenen. 31 Pfisterey-Verwalter] ōXH Pistoreyverwalter.

grosses in Zeit seiner Königlichen Regierung sich zutragen m
Derohalben erzehlet er den Traum, aber die Bedeutung wa
allerdings außgefallen, und was das Schlimste war, so wolt
auch keiner unter allen, so Geist- als Weltlichen Reichs-St
5 noch unter denen hierzu verordneten Chaldeern finden, de
unterstehen dörffen, denselben außzulegen, ohne welche
legung die Krönung ihren Fortgang nicht haben konte, w
alte Egyptier, welche viel auf Träum und Warsagungen h
gemeiniglich einen andern König zu erwählen pflegten, wan
10 bereits erwählten Traum kein Glück anzeigte, welches zw
mehr als zwey hundert Jahren nicht einmahl geschahe, w
Außleger gemeiniglich schmeichelten und, des neuen Königs
zu erlangen, nur von künfftiger Glückseligkeit prophezey
Daß aber ein Traum, ich sage: ein Königlicher erster Trau
15 dem viel gelegen zu seyn geschätzt wurde, nicht außgeleg
werden können, solches war niemahl erhöret worden, weil
ten gestanden, als welches zu allen Zeiten Leut genug geh
von Bedeutung der Träum allweg ihren richtigen Bescheid
konten, welches so wohl den erwählten König, als die R
20 Stände so gewaltig bestürtzte, daß keiner mehr wuste, was
fahen rathsam wäre. Einer dachte dieses, der ander jene
wolte doch keiner sagen, was er gedachte.

In solcher Verwirrung trat des Königs Mundschenck h
der kürtzlich aus dem Kercker kommen war, und nach
25 sein gebührende Reverentz gemacht, erzehlte er, was ihm
dem Beckerey-Verwalter neulich im Gefängnüß geträumt,
was Gestalt ein edler Hebreer, der des Obristen Küchenm
Potiphars erkauffter Knecht wäre, dieselbe Träum außg
Item daß solche Außlegung gleichsam mit kein Stund g
30 hätte, massen er wieder in Königliche Gnad und Dienste
Obrister Becker aber an Galgen kommen seye und noch
hange, sich zu Erfüllung seines Traums von den Raben fress
lassen.

[illegible]

Alsobald wurde ein Königlicher Wagen geschickt, den Joseph zu holen, welchen eben Musai das erstemahl barbierte. Da sahe man umb so viel desto mehr, daß seine Schönheit im Gefängniß nicht ab, sondern vielmehr zugenommen hatte, weil sie durch
5 Vorsorg der Asaneth weder durch Wind oder Sonnenschein, auch nicht durch Hunger oder Durst, viel weniger durch Arbeit Verletzung gelitten. Der Kerckermeister erschrack und sorgte, Joseph würde auf die Fleischbanck geführt; aber Musai, der allerdings nach der Elamiten Art ein offenhertzigen Teutschen Sinn
10 hatte und sonst ein artlicher Kerl war, lachte und sagte zum Joseph: nun wolan, das Glück ist vorhanden, laß michs nur auch bald theilhafftig werden! und wann dir eine Dam aufstöst, gekleidt wie du, so nim sie nur gleich zum Weib, dann es kan dir dein Lebtag nicht besser werden.

15 Zu seinem Herren dem Kerkermeister aber, der unwillig über ihn war, sagte er: wann Joseph heunt stirbt oder wieder in Gefängniß zu dir geführt wird, so laß mich morgen entweder auch hencken oder, wann dich der Strick tauret, mich die Arbeit vor zween Knecht verrichten. Aber ich glaube, wann Joseph thut,
20 was ich ihm anvertraue, so werde ich dir nicht mehr über ein paar Stunden zu Geboth stehen dörffen.

Eben damahls war auch Asaneth auff ihren köstlichen Wagen gesessen, mit Vorsatz, dem König ein glückselige Regierung zu wünschen, weil sie vermeinet, die Krönung sey schon geschehen,
25 indem die bestimte Zeit darzu bereits verflossen, und zugleich ihren Joseph loß zu bitten. Da schickte es sich wunderbarlich, daß sie beyde zugleich an der Königlichen Pforten ankamen. Keines von diesen beyden wuste sich in diese unverhoffte und unversehene Zusammenkunfft zu richten. Joseph kante wohl der verstor-
30 benen Selichæ Jungfern, er muste sich aber über des Musai Weissagung verwundern, weil die jenige, deren diese dieneten, ein Kleid an hatte, wie er. Sein Angesicht verrieth gleichsam

*

5 Asaneth] XH Asenath. 8 auf [Z 157] die. 9 ein] XH einen. 12 aufstöst] δXH zustöst. 15 dem] δ den. Kerkermei[δ 150]ster. 16 heunt] δXH heut. in] XH ins. 20 anvertraue] δ anvertraute. XH anvertrauet. 22 [X 715] Eben. Asaneth] XH Asenath. 23 glückselige [Z 158] Regierung. 26 wunder[H 2, 561. K 2, 561]barlich. 27 Porten] δXH Pforten. 28 und unversehene] fehlt XH. 31 diese [δ 151] dieneten.

Nun wohlan, sagt der König ferner, so sag mir dam
was bedeuten die Ochsen und Acher, beydes Feiste und Ma
Großmächtigster König, antwortet Joseph, dieses
kein grosse Kunst. Der Nilus giebt Egypten Fruchtbark
5 Unfruchtbarkeit, ie nachdem er sich ergiest. Seynd nun
sieben fette Ochsen aus demselben gestiegen, so wird er au
ben fette fruchtbare Jahr geben. Seynd sieben magere
gefolgt, so die sieben fette gefressen, so werden auch na
sieben fruchtbahren Jahren sieben hungrige Jahr kommen,
10 len Vorrath der sieben guten Jahr auffreiben. Die sieben
und fette Aehr haben ein gleiche Bedeutung und künden n
solches eigentlich von der Frucht- und Unfruchtbarkeit z
stehen seye, auch daß es gewißlich und zwar gar bald ge
werde. Darumb sehe mein Herr der König sich umb u
15 sehen nach einem klugen Mann, der sich also in diese Zeit z
ken und Anordnung zu thun weiß, was beydes Land und
Wolstand erhalten, meines Herren des Königs Zepter, Cr
Thron in ihrer alten Herrligkeit bestättiget und zumahlen
höherer Glückseligkeit und Reichthumen erhaben und be
20 werden möchte, weil die künfftigen Zeiten gar wunderlich
werden.

Joseph muste abtretten und doch gleich wieder ersc
Zu dem sagte der König: wir haben so wohl aus deiner W
und Wissenschafft, als auch aus deinem offenhertzigen Gem
25 nugsame Hoffnung geschöpfft, du werdest die Stell des
am besten vertretten können, den du uns zu suchen gerathe
Darumb nun so siehe, wir übergeben dir allhier des Reichs
und mit demselben allen Gewalt über gantz Egypten. Nich
mein Person vor sich behalten, als den Königlichen Titul,
30 Cron und Thron. Hier stehen die vornehmste des Reichs
Gebot und glauben, du werdest solchen Gewalt, den wir
ben, nicht mißbrauchen, sondern zu unserer Nation Auff

2 Acher] GKH Achren. 4 Egypten [Z 155] Fruchtbarkeit. und U
barkeit] fehlt H. 6 er] H es. 10 auffreiben] GKH auffräumen.
GKH Achren. 14 und [K 156] laß. 16 Anordnung] [illegible] Anordnungen
[K 2, 560] weiß, [H 2, 560] was. was] GKHK daß. in] KH im. 18 h
ver. 19 Reichthumen] XH Reichthu[Z 156]men erhalten und.
Z von. 30 des [K 157] Reichs.

Nutzen und Erhaltung anwenden, als welcher Glückseligkeit du
dich alsdann auch selbst zu erfreuen hast, vornehmlich wann du
ihr also vorstehest, wie wir ein Vertrauen zu dir haben.

Hierauff neigte sich Joseph gantz demüthig. Er bedanckt sich
5 erstlich des guten zu ihm tragenden Vertrauens und versichert sei-
nen schuldigen Gehorsam, auffrichtige Treu und embsigen Fleiß,
so er bey dem König und dem Reich im Werck zu bezeigen ver-
hoffte.

Allein, sagte er, es wird der gerechten Cron eines so groß-
10 mächtigsten Königs übel anständig seyn, wann sie von einem, der
Ehebruchs halber beschreyet und befängnüst worden seye, be-
dient würde, Derhalben unterthänigst bittend, der König wolte
geruhen, ihm ein halbe Stund zu schencken, welche Zeit genug
seye, seine gerechte Sach zu verhören, und, nach dem sein Un-
15 schuld am Tag lege, ihn offentlich vor unschuldig außruffen zu
lassen, damit die Königliche Cron ins künfftig seinetwegen kein
Nachred gedulden müste, als hätte sie sich mit liederlichen Leu-
ten beholffen und sich dardurch befleckt; Er hätte zwar ein
Schreiben bey sich, so der Selicha eigene Hand wäre; er ge-
20 traute aber, wann man deren beyde Jungfern verhörete, die er
darunten im Königlichen Hoff gesehen hätte, so würden sie sei-
ner Unschuld so genugsam Bezeugniß geben können, daß man
des angeregten Schreibens nicht bedörffte.

In selbigem Augenblick wurden aus Königlichen Befehl Po-
25 tiphar, der Obriste Küchenmeister, als Kläger und die bemeldte
beyde Jungfern als Zeugen beschickt. Der Küchenmeister, wie-
wohl er nach dem Tod seiner Frauen ein anders erfahren, be-
harrete darauff, daß Joseph durch vorgehabten gewaltthätigen
Nothzwang sein Frau erschreckt und zum Tod gefördert hätte.
30 Beyde Jungfern aber bezeugten das Widerspiel. Ihr Zeugnüß aber
verwarff Potiphar und sagte, sie möchten vielleicht hiebevor mit
dem Joseph gebuhlet und sich unterredt haben, ihm durch solche

*

3 vor[Z 165]stehet. 4 bedanckt] XH bedanckte. 6 schuldigen] ẟXH schuldigsten. 14 sein] H seine. 15 am] XH an. le[ẟ 158]ge. 18 und [X 719] sich. 19 bey [Z 166] sich. 21 darunten] X darunter. 22 Bezeugniß] XH Gezeugniß. 27 an[H 2, 564]ders. beharrete [K 2, 564] darauff. 29 sein] XH seine. 30 bezeugten] ẟ bezeugen. 31 Po[ẟ 159]tiphar.

erdichte Aufsag davon zu helffen. Indem nun Potiphar
beyden Jungfern ihr Ehr zugleich zu nehmen schiene, wurd
so erzürnet, daß sie sich auff das Fräulein Asaneth berufft
welche eben so wohl vom Handel wuste, als sie beyde se
Sie wurde gleich geholet, zu erzehlen, was sie vor Nachrich
von hätte, welches nicht ohne jungfräuliche Schamhafftigke
schahe. Sie wiese auch das Schreiben, so Joseph hiebev
Selichæ aus dem Gefängniß geschickt. Joseph aber legte d
lichæ Schreiben vor, auff welches er damals geantwortet. D
tet von Wort zu Wort:

Joseph, wann du deine Weißheit gebrauchen wilt, so
du mir und dir helffen und glückselig leben. Du hast erf
daß ich Gewalt gehabt, dich ins Gefängniß zu bringen; dero
kanst du dir nunmehr desto leichter einbilden, daß ich auch
tig genug seye, dir eben so bald deinen Tod, als deine W
erledigung ins Werck zu richten. Kurtz geredt, liebster M
ich bitte dich, bequeme dich nach meinem Verlangen und ge
alle Gnad und Wolfahrt von mir oder halte dich widrigenfall
sichert, daß du einen abscheulichen Geferten der jenigen in
abgeben must, deren du deine liebliche Beywohnung im
mißgönnet hast. Schick mir deine Antwort und erwege
wohl, was dir zu thun nütz- oder schädlich seye!

Ich will mich aber nicht lang mit diesen Proceß auff
noch ieder Parthey Reden und Gegenreden beschreiben, da
König und die Höchste des Reichs eileten selbst darvon, w
die Crönung gern bald ins Werck gesetzt sehen möchten.
gebührt mir zu melden, daß auff einmal der Selicha B
welche auch begehrt gehabt, man solte den Joseph zur Str
ein Ursacher ihres Tods lebendig mit ihr vergraben, und J
Unschuld so wohl als des Küchenmeisters Thorheit aus allen
ständen und gewissen Zeugnissen Sonnen-klar an Tag kam.
Kuchenmeister ward ein grosser Verweiß gegeben, weil

Joseph so lang umb Unschuld sitzen lassen, ihm sein Ampt genommen, aber aus Vorbitt Josephs, weil er ihm viel guts gethan, ehe er die Selicha hatte, nicht weiter gestrafft. Hierauff wurde dem Joseph sein Gewalt bestättiget und sich sehr verwundert, daß er
5 und Asaneth in Kleidern von einer Farb bey dieser wunderbarlichen Begebenheit auffziehen solten. Der König selbst sagte zum Hohenpriester Potiphar, diß wäre ein gut Omen, wann sein, seiner Tochter und Josephs Will einstimmte, ein Heyrath zwischen Beyden zu stifften. Ja er sagte, es wäre nöthig, diesen edlen Frembd-
10 ling durch einen solchen Heyrath dem Königreich Egypten zu verbinden, damit er ihm desto treuer verbliebe. Demnach nun Joseph solches angezeigt wurde und er in allweg seinen unterthänigen Gehorsam erzeigte, auch Potiphar nichts liebers, als Josephs Verwandschafft und Freundschafft wünschte, Asaneth aber sich lieber,
15 als lang Heu, laden liesse, als wurde der Heyrath also gleich beschlossen, mit höchster Zufriedenheit des Königs, des Obristen Priesters Potiphars, aller Reichsfürsten und insonderheit des unvergleichlichen schönen jungen Pars, so Eheleut werden solten.

20 Hierauff erklungen die Trompeten und erschalleten alle andern Musicalische Instrumenten, die man bey Königlichen Höffen zu solchen Festen zu gebrauchen pflegt, mit höchster Freud-Bezeugung des Volcks. In Summa alles war frölich bey dieser Krönung, nur der gewesene Küchenmeister Potiphar nicht. Der gieng
25 herumb, wie Hanrey zu thun pflegen, wann sie innen werden, daß sie ihre Weiber mit Hirschgewey bekrönet und sich doch nicht rächen können, dann erst damahl verstund er das Oracul und konte doch nichts anders, als dem Joseph in seinem Hertzen Danck sagen und ihm Glück wünschen. Derselbe war damal nicht gegen
30 dem Musai gesinnet, wie der Mundschenck gegen ihm Joseph gewesen, dann er liesse ihn alsobald aus dem Gefängniß holen, er-

*

1 so [Z 169] lang. 4 sein] XH seine. 5 Asaneth] XH Asenath. 6 auff-[H 2, 565. K 2, 565]ziehen. 8 ein] XH eine. 10 einen] δXH eine. solchen] XH solche. 11 ihm] fehlt δXH. 14 Freund[δ 162]schafft. Asaneth] XH Asenath. 15 der] δXH die. 16 mit [Z 170] höchster. 17 Prie[X 721]sters. 21 bey] δXH bey den. 24 Potiphar] H Potiphars. 29 damal] H dazumal. 30 ihm [δ 163] Joseph. 31 erbar[Z 171]lich.

barlich bekleiden und ihme auffwarten, Ihn so wohl gegenwä
Freud, als künfftigen Glücks theilhafftig zu machen.

*

2 machen] X machen.

So brach des Josephs Unschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Hauß,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so Wunder-füglich ist,
Und wie er strafft die Hinterlist,
Leb auch, daß du unschuldig bist.

HK machen.

Thue Recht, und scheue niemand. So lautet sonsten die getreue
Regul, des weisen Mannes, durch den H. Geist eingegeben. Und hier b
seph hat sie wohl redlich zugetroffen. Was Freude, Glück und Wollus
Joseph der getreue und fromme Dienstboth nicht haben und besitzen k
wann er dem zumuthen und Schreiben der Selichä seiner [K seines] Herrn
gefolget und nach gelebet hätte. Aber er thate Recht, und scheuete wed
selben gepfüchtz noch Drauwort, welche doch sehr viel und hefftig
wordurch er zwar hart gedrücket, aber doch nicht untergedrücket ward.
dieses gewißlich nicht, ohne die weise Schickung Gottes.

Etwas seltzam ist, und scheinet es zu seyn, daß der H. Geist, in
Lehren, also kurtz abbricht, und weder Verheissung noch Ursach manch
mit anfüget, gleich wie eben in diesen obgedachten Worten: Thue rech
scheu niemand. Ein man[H 2, 566. K 2, 566]cher möchte wohl darbey f
Warumb aber dieses mein Gott, man wird heut zu Tag gar übel verha
angefeindet, beydem offentlich Recht thun, wann man nicht ein wenig
siren und auff beyden Achseln tragen kan. Der Joseph hätte doch wo
Selichä mögen etwas zugefallen thun, sie würde es nicht gesaget, und di
den doch auch nit verschwätzet haben. Allein es hätte unterdessen nu
schen ihrer beyder sündlichen Willen, und vor der Selicha, nicht ab
Gott recht gethan geheissen.

Mancher dörfft auch wol gedacht haben, was geheits mich, zu s
Arbeit laß ich mich nicht gerne bitten, sie ist ja meine Befehlerin und d
mich liebet, muß ich für eine Ehre und Glück schätzen, wer weiß zu
mir nutzen kan. Ich bin gleichwol ein Sclav und Gefangener, und werd
solche Speise auch selten zu kosten bekommen, nur immer her darmit
jenige, der da seiner Herrschafft gehorsam lebet, kan ja nicht sagen,
Unrecht gethan habe. Aber nein, der Welt ist es schon also recht gen
doch Gott im Himmel nicht, Und dieses heist nur ein Winckel-Recht zw
zweyen.

Deß H. Geistes Meynung ist diese: Thue Recht, scheu niemand, das
laß Gott walten. Er wil dein Hertz und Gemüth prüfen, wie zuversicht
zu ihm seyest. Darum ist weder Verheissung noch Ursach mit bey ge
Du solt Recht thun. Trotz dem, der dir Unrecht thue, diß haben Potiph

*

Selicha erfahren. Ob sie auch noch so scharff daran wolten, so heist es doch. Thue Recht scheu niemand.

Thue Recht. Ob es gleich viel Feinde setzet, ob es gleich gewaltige Feinde darüber abgiebet, so scheue du niemand. Ey, es ist bey Gott gar ein leichtes, den ärgsten Feind zum bästen Freund zu machen, und warumb solte er auch das nicht können, der doch die Hertzen der Menschen, wie die Wasserbäche in seiner Hand leitet? wie geschwind muste Esau mit Jacob nicht anders dann freundlich reden, der ihn doch zuvor verfolgte, und den Tod trohete. Gott hatte ihn also regieret, und Jacob hatte recht gethan, daß er sich vor ihm gedemüthiget.

So wunderbar ist Gott in seinen Regierungs und Schickungs Wercken. Wer hätte wol gedacht, daß diese gewaltige Lügen-Feinde der Selichä, so herrlich, mit ihrem höchsten Spott deß Josephs Unschuld zu retten solte an Tag kommen? Sie war eine grosse Frau, Joseph ein Knecht, Sie eine genädige Gebieterin, Joseph ein dienstbarer und verkauffter Sclav. Den grossen und reichen in der Welt, stellet ja die Welt auch ins gemein, mehr glauben, als den armen und verachten zu. Wann der Reiche redet, so höret alles auff, dann er redet mit Macht, und hat viel Vorsprecher, welche auch offt wol gar stumm seyn, und dannoch viel ausrichten.

[H 2, 567. K 2, 567] Ein Ehe-Gatt, wird ja seinem Weib mehr Glauben, als dem Knecht beymessen? So schliesset die Welt, aber Gott nicht, Joseph that recht, darum kunte es nicht verschwiegen bleiben, er scheuete niemand, weil er sich nur kein Unrecht bewust ware. Ach schöne Tugend! Joseph, wo bist du? wie viel geile Huren-Selichen, und lüstrende Schand-Buben gibet es heut zu Tage, Aber ach, wo ist ein Joseph, welcher das Schelmen-Pack zertrenne, und davon lauffe. Mantel hin, Mantel her, falsche Zeugen hin, falsche Zeugen her, Joseph thut recht, und darauff scheuet er niemand. Als ein stoltzer Zeug das Gewissen. Es zeuget und überzeuget entweder zu guten oder bösen. Ists gut, und sich nichts böses bewust, was kan frölichers seyn, als ein gut Gewissen, es furcht sich nicht für viel hundert tausend, es springet mit seinem Gott über die Mauren, ja es gehet auch getrost in das Feuer hinein. Es stehet und hält wie ein eiserne Seule, auff Demand-Grund gesetzet. Ists böß, wie nagts? ach wie plagts? wie schlägts? es ist unruhig und wanckelmütig, es saget in dem Herzen ja, wann gleich der Mund nein saget, es zeuget und überzeuget, durch die Minen, durch die Gebärden, durch Gesicht und Farbe. Conscientia mille testes, das Gewissen ist über tausend Zeugen.

Ein böß Gewissen, ist immer kranck, ungedultig, nimmer frölich, ungesellig, willfängisch, es verunwürdiget sich selbst, und zeuget heimlich wider sich, wann der Mund spricht ich habe dis und das nicht gethan, ich bin unschuldig, ich bin kein Dieb, kein Mörder, kein Schinder und Geitzhals, keine Hur und dergleichen; so spricht das Hertz hergegen ach ja: Leyder GOtt erbarms, ich bin es nur allzugewiß, und noch mehr darzu, ich hätte diß und das verdienet, wann man es wüste, und also gehts.

Der Mund leugt,

*

Das Hertz zeugt,
Aber Gott schweigt.

Biß zu seiner Zeit. Joseph thut Recht, er lässet sich die Schmeichel-Wort, die Drau-Wort, den politischen Brief, die Crocodil- oder vielmehr geile Huren-Zähren der Selichä nicht bethören, er ist taub vor ihrem Seufftzen und unbeweglich zum Unrecht thun, darumb stehet er auch aufrecht und unverzagt für jederman. Joseph fürchtet sich nicht, ob ihm gleich alles den Todt dräuet, Joseph scheuet sich nicht, ob ihn gleich manches wird einen garstigen Huren-Vogel und Potiphars Ehren-Schänder geheissen und in die Haut geworffen haben.

Er hat recht gethan,
Was gehet ihn die Schmähung an?
Endlich doch,
Ward es noch.
[H 2, 568. K 2, 568] Gott, dessen Wort nicht leugt,
Wann schon alles schweigt,
So kommt er und zeugt:

Da kommet alsdann heraus: Thue recht, und scheu niemand. Es gibet noch immer einen auffrichtigen Daniel, oder sonsten ein redliches Hertz, durch Gottes Schickung ab, [wann man ihm nur vorhero deß vertrauet hat] welcher das Unrecht nicht dulden kan, und das Recht an Tag bringt, wann man schon meinet, es schweige offt alles, so müsten ehe die Wänden reden, und das Recht der untergetruckten wunderbarlich an Tag bringen.

Der Selichä beyde Cammer-Jungfern und Auffwärterinnen sind es, dann auch die Asenath, ihre bäste Gespielin eine vornehme und hohe Dame, welche zu deß Josephs Unschuld zeugen, und dieselbige an Tage bringen. Heut zu Tage, haben gemeiniglich die Frauen offt solche Auffwärterinnen und Gespielen, die da ihre Schelmenstücklein und Huren-Pößlein, viellieber befördern und vermunckelen helffen, unterweilen auch ein wenig Kupeln, auff dem Simslein lauffen, Brieffgen hin und wieder tragen, diesen oder jenen Galanen grüssen, und ihm bedeuten, wann der Herr nicht zu Hause ist, oder sonst sich geschäfftig erweisen, daß es wol bässer tügte. Damit sie dann auch so etwas neben her, oder einen Strich aus der Pfannen zum nachspitzen an statt deß Confects, (wann die Hunds-Hochzeit vorbey ist) mit bekommen, den Huren gefället dann der Handel wohl, ja, daß sie erst wieder ihre Frauens Zeugen, oder nach ihren Tod deren Stücklein an Tag bringen solten, das liessen sie wol bleiben. Ach du selige fromme Frau, [därff wol manche sagen] wie in einem unschuldigen und üblem Verdacht warest du gewesen? Scil. Aber hier nicht so. Die jenigen, welche der Selichä am nächsten gewesen, ja umb und bey ihr waren, müssen durch Gottes Schickung zu deß Josephs Unschuld zeugen. Wer solte es doch auch wol am bästen thun können? viel wissen heut zu Tag eine Sache offt bässer und sagens doch nich, weilen sie entweder, nicht zum Zeugen beruffen werden, oder, wann sie ja der Warheit zu steuer etwas zeugen sollen,

sich dieweil auß dem Staub machen, kranck stellen, nicht daheim seyn, oder gar über Land verreissen. Ein unschuldiger frommer Joseph, mag alsdann sehen, wie er auslanget.

Aber sehet doch was Gott thut, der will, wann gleich die Menschen nicht wollen, und wann sie es also meinen, so machet er es auff ein andere Weise.

Da stehet der Oberste Küchenmeister deß Pharao, ein Königlicher Minister, ein Mann von Authorität und raison, solte einer diesem etwas widersprechen? der nicht seines gleichen wäre? Er führet eine wichtige Klage, Joseph der Ehren-Schänder und schuldige an seines Weibes, einer hohen Damen [H 2, 569. K 2, 569] Tod, Joseph der Huren-Bub, und ungetreue Haußhalter, Joseph der Sklav, und Leibeigne, eine solche That begehen? Joseph der Dienstbott, Potiphar der Herr? und ein grosser Herr, Joseph muß sterben, Joseph ist des Todes würdig, würde mancher Potentat seinen allgetreuen hohen Minister zu lieb, Ehren, und in Favör geurtheilet und gesprochen haben, was liget an einem so armen Hunde, die Sache ist klar, man muß die Authorität conserviren, und ein Exempel statuiren, damit das Lumpen-Gesind eine Furcht habe. Aber nein, weit gefählt, Pharao, zwar ein Heyd, aber doch ein gerechter Richter, der will so plump und bitt nicht hinein urtheln, (wie es wol öffters gehet,) Zeugen her, heisset es, daß man auch probiere, ob dem also sey. Er hat vielleicht gehöret: Daß auff zweyer oder dreyer Zeugen Mund alle Sach bestehe. Demnach so will er auch sehen, und eine Probe thun, wie die Sache durch Zeugen heraus komme.

Aber sihe da. Die Mägde, zeugen wider ihre Frau, und können doch nichts destoweniger getreu dannoch heissen. Potiphar der Leicht- und Seichtglaubige, welcher den Joseph durchaus tod haben wolte, hatte sich nicht nur selbst zum Hanrey, sondern auch zum Lügner vor der Königlichen Banck gemachet. Und Selicha, (welche man vielleicht viel bässer die unselige hätte nennen mögen) weil sie keiner Ehren, ja deß Lebens selbst nicht, auch bey ihrem Leben würdig, muste auch erst nach ihrem Tod Spott und Schande, ihrer begangenen Lasterthaten haben.

Dieses sind die weise Führungen und Regierungen Gottes, er will kein Unrecht ungestrafft, und keine Rechte Sache unbelohnt oder berechtfertiget lassen. Er publiciret seine Urtheile, vor aller Welt. Deme nach, so thue Recht, mein Christ, und scheu niemand.

Recht thun, erhält ein guts Gewissen,
Dessen war Joseph beflissen.

Wie das Exempel von ihme vor aller Welt am Tage liget.

Noch eines scheinet allhier fast nötig angemercket zu werden. Joseph, das Vorbild unseres Heylandes, und Welt-Erlösers, hatte in seiner höchsten Beklagung, zu Errettern und Zeugen seiner Unschuld, noch Weibesbilder, und zwar ein paar Dienst oder so genante Cammer-Mägdlein. Aber unsrem Heyland in seiner Passion, schienen etlicher massen sie fast widrig zu seyn, in deme auch ein solches Paar schlampichter Dirnen, nicht nur als frolockend in

dem Vor-Sahl des Richthauses sich auffhielten, und auf seine Verurtheil
mit Verlangen warteten, sondern auch noch den Petrum, deß Herrn heilie
und Nachfolger verwäschelten, und gleichsam seiner Sprache nach verrie
und angaben, daß er auch ein Galiläer mit seye. Wer [H 2, 570. K 2, 570
dann man nicht unbillig, in Überlegung dieser beyden Zeiten, und Betracht
der heutigen, also dencken und fragen möchte. Ob dann die Weibesbilde
Josephs Zeiten, noch frömmer, als nachfolgig gewesen seyen? oder, ob
etwan dazumal noch nicht soviel der kleinen Feder-Viehs-Zucht, und ab
derlich der Gänse, gehabt und genutzet habe? daß sie soviel Speise ge
und so folgig hernach mit den Zeiten so wäschend, gäckrend und schwa
hafftig, biß auff den heutigen Tage darvon geworden seyen, dessen wir
freyes Gezeugnus, an denen beyden Mägden so den Petrum verschwätzet,
noch heut zu Tage an vielen tausend solchen unzeitigen Plauter-Hetzen
Klapper-Bixen haben. Zumalen ohne dem deß Hahnens, als eines so zah
fiedrichen Hauß-Viehes, zugleich in selbiger Histori mit gedacht wird. Al
wir wollen hiervon nicht weitläuffig nachforschen, oder grosse Beweiß
Gegenhalt der alten und neuen Zeit an hervorsuchen, weilen doch die Wa
zimlich am Tage liget, wiewol auch zu allen Zeiten deß Unkrauts zimlich
unter dem guten Wäitzen (dessen die Dina, Thamar, Selicha, Jessabel, H
dias die Mod-Däntzerin, und viel andere solches Gesäms und Krauts mit wa
auffgewachsen.

So viel sey nur hier geredet und angemercket, von der Unschuld Jose
dessen auffrichtige getreue Dienste ungescheuten Recht thun, und gutem
wissen, auch der allweisen Hilff-Rettung und Schickung Gottes, wider
Menschen offtmals böses Vorhaben. In gleicher Materi, wird sich vielleicht
wenig bässer finden, auch die Vorstellung deß bösen Gewissens bemer
und erkennen lassen, zu diesem mal lassen wir es bey diesem Schluß
wenden.

So brach des Josephs Vnschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Hauß,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so Wunder-füglich ist,
Und wie er strafft die Hinterlist,
Lohnt auch, daß du unschuldig bist.

Vgl. s. 792. 806.

Mithin gieng die Königliche Krönung fort, bey welcher unter andern Zierlichkeiten diese nicht die geringste war, daß man dem neuen König, nach dem man ihn auff den Thron gesetzt, sein Haupt mit dem Diadema geziert und mit Uberreichung des Königstabs den Namen Pharao gegeben hatte, auch des Reichs Sigill an Hals henckte, Wie dann noch heutiges Tages bey den Königen in Persia üblich. Als solches geschehen, ruffte Pharao in seiner Majestät sitzend den Joseph zu sich, welcher mit den allerwolständigsten Geberden vor ihm niederkniet. Pharao sagte: Wir haben dir des Reichs Siegel samt allem Gewalt anvertraut, derowegen wird dirs hiemit solenniter übergeben.

Nahme darauff die güldene oder vielmehr Edelgesteinerne Ketten, an welchem das Siegel hienge, vom Hals und henckte es dem Joseph an, sagende: Gleich wie ich fürohin Pharao heisse, also solst du künfftig Psonthom Phanechon genennet werden. Befleisse dich derowegen deiner Weißheit nach, so regieren zu helffen, daß weder die Götter noch die Völcker der Egyptischen Cron an uns etwas zu tadelen finden mögen!

Gleich auff vollendete Crönungs-Ceremonien hat Potiphar der Obriste Priester von Heliopolis seine Wunderschöne Tochter, die unvergleichliche Asaneth, dem Joseph in Gegenwart des Königs und aller Reichsständ offentlich vermählet, ohnangesehen diese beyde niemal kein Wort mit einander geredet. Es geschahe aber darumb so schnell, damit man beydes dem Volck und dem Joseph

*

1 Mithin] XH Das XII. Capitel.

Joseph die Königs Gnad wendet wohl an,
Lohnet [H Lobet] Musai, der ihm guts gethan.

[H 2, 571. K 2, 571] MIthin. 3 nach] Zδ auch. sein [X 722] Haupt. 4 Diadema] XH Diademate. 5 auch] δX nach. Sigill] δXH Siegel. an] XH am. 13 an [δ 164] welchem. 14 sagende: [Z 172] Gleich. fürohin] δXH hinfüro. 19 hat] XH hatte. 21 Asaneth] XH Asenath. 22 Reichsständ] XH Reichsständ zugleich auch öffentlich mit.

selbst des Königs zu ihm tragende allergnädigste Neigung be-
gen und zumahlen auch diese Hochzeitliche Freud das heuti
Fest der Königlichen Crönung verdoppeln helffen möchte.

Als nun Joseph nach Vollendung dergleichen Gepränge
so wol in die Reichsgeschäffte, als seine eigene Haußhaltung
schicken begunte, Sagte er zu seinem Musai: Nun wolan, lieb
Freund, du sahest mich in einer Wolffsgruben, jetzt sihest du m
in grösster Herrligkeit. Du hast mich und die gantze Caravan
Räubern errettet, Ich aber hab dich aus deiner Gefangenschafft
löset. Pharao hat mich wegen meiner Prophezeyung groß
macht, ich aber will dich umb deiner Warsagung halber n
verachten, sondern nach Vermögen tractiren: und gleich wie m
Pharao mit einer Gemahlin versorgt, also will ich dir hingegen
geben, wenn es dir anders gefällig ist. Ich werde, ob zwar
würdig, ein Psonthom Phanechon Pharaonis genant. Wann
wilst meinen GOTT dienen, den ich ehre, so seye du ein Psont
Phanechon des Josephs! Sihe, ich gebe dir die Wahl; wilst du
Elend bauen helffen und bey mir seyn, was ich bey dem König
so will ich dir seyn, wie ich gern hätte, daß mir der König w
biß ich dir zu höhern Dignitäten behülfflich seyn kan; wilt du n
nicht, so will ich dich mit Zehr- und Verehrung also heimfertig
daß du zufrieden seyn sollest.

Die Treuhertzigkeit Josephs gefiel dem Musai besser, als se
angebottene Gnad selbsten. Er sagte: liebster Herr, dessen dan
bare Erkäntnüß meiner wenigen Dienste verbind mich eben
hoch, demselben treulich zu dienen, als nöhtig mir ist, die gn
anerbottene Gnad und Gutthaten mit unterthäniger Danckbark
anzunehmen. Mein Herr schaffe mit mir nach seinem gnädi
Belieben, weil mein gehorsamer Vorsatz ist, ehender in sei
Diensten zu sterben, als außerhalb denselben groß zu werd

5 die [Z 173. ♂ 165] Reichsgeschäffte. 8 Caravan [X 723] von. 16
nem] ♂ meinen. 17 dir] H dir heute. das [H 2, 572. K 2, 572] Elend. 18 El
Ho in dem Jakobsliede:

Wer das elent bâwen wel,
Der heb sich auf und sei mein gesel u. s. w.

Uhlands volkslieder 1, 798. W. Wackernagels deutsches lesebuch 2b
19 wäre, [Z 174] biß. 20 Dig[♂ 166]nitäten. 21 Verehrung] XH Ve
rungen. 27 Gnad] H Gnaden. 30 denselben] H derselben.

Massen ich denselben unterthänig versichere, daß ich festiglich glaube, mein höchste Glückseligkeit bestehe darinn, wann ich meinen Herrn getreulich diene, Weil ich gewißlich weiß, daß mich die unsterblichen Götter zu sonst nichts, als zu seinen Diensten gewidmet, wie sie dann auch ausser ihme mir kein Guts wiederfahren zu lassen, vor längst beschlossen haben.

Demnach wurden dem Musai der Selichæ, ietzo der Asaneth beyde Kammer-Jungfern, so damahls nach altem Heidnischen Gebrauch eine grosse Ehr war, vermählt und ihm zugleich Josephs Haußhaltung samt der Wissenschafft und Erkäntnüß des wahren einigen Gottes anvertraut, Also daß ietzo Musai beym Joseph war, was hiebevor Joseph bey Potipharn, dem gewesenen Königlichen Küchenmeister, gewesen. Joseph selbst aber behalff sich allein mit seiner lieben Asaneth, wie wol alle andere grosse Herren zur selbigen Zeit gantze Kuppel so Ehe-, als Kebs-Weiber zu nehmen pflegten; Welches ihm nicht allein bey der Asaneth ein grössere Liebe, sondern auch bey ihrem Vater und allem Volck ein grosse Gunst brachte.

Von dem an beflisse er sich allein der Reichsgeschäfften und liesse den Musai sein eigene Haußhaltung verwalten. Er kleidet sich nach Königlichem Befehl in Purpur und reiset Egypten durch und durch, an beqvemen Oertern Fruchthäuser zu bauen und Getraid auffzuschütten, ohne daß der gemeine Pöfel wuste, zu welchem End solches geschahe. Die Fruchtbare Jahr erzeigten sich so reich und überflüssig, daß kaum Kornschütten genug vor den König gebaut werden konten, alles Getreid, so Joseph zusammen brachte, in Sicherheit zu bringen; Andere aber, so der Egyptischen Fruchtbarkeit alle Jahr versichert oder vielmehr gewohnet waren, gedachten nicht daran, was dieses neuen Regenten Beginnen bedeuten möchte, weil sie Jährlich ein gut Ernd zu hoffen gewohnet hatten.

Also baute Joseph fort und fort Kornhäuser, kauffte Getreid

4 gewid [Z 175] met. 5 wiederfahren [Z 167] zu. 7 Asaneth] XH Asenath. 8 damahls [X 724] nach. 9 eine] XH ein. 14 Asaneth] XH Asenath. 16 pflegten] X pflegen. Asaneth] XH Asenath. 20 Musai [Z 176] sein. 22 und [Z 156] durch. 23 Pöfel] ZXH Pöbel. 29 die [H 2, 573. K 2, 573] jses. 30 gut] XH gute.

und spielte auff das künfftige, so gar daß er auch bey nahe
Königs Schatzkammer erödete, mit höchstem Mißfallen der
Reichs-Räthe, als welche ein bessers zu wissen sich einbild
Er machte ein neue Ordnung im gantzen Lande, daß nemlich
5 Leibsstraff nicht die geringste Früchten, so der Mensch genie
könte und sich auffheben liessen, vor das Viehe verfüttert, Son
aller Überfluß in des Königs Scheuren, deren er im Königr
genug aufrichten liesse, umb Landläuffigen und zwar damals
wolfeilen Preiß geliefert werden musten. Dardurch bracht
10 neben den Königlichen Pfachten oder Güldfrüchten in den si
fruchtbaren Jahren ein solche Menge von allerhand Getreid
sammen, daß man gantz Egypten halb Elen hoch damit überstr
mögen. Hingegen aber flohen die Königliche Schätze aus,
daß schier kein Kleinod oder etwas, das Seltzamkeit oder A
15 halber hoch geschätzt wurde, geschweige der Gäng und G
Sorten, mehr übrig verbliebe. Und wie Joseph dem König
sete, also hauset hingegen Musai dem Joseph und seinem Sch
vater, dem alten Hohen-Priester Potiphar.

Damal hielte iederman, dem die Fruchtbarkeit Egypten
20 kant war, das Beginnen ihres Psonthom Phanechons vor ein
Thorheit.

Ja, sagte der gemeine Pöfel unter sich selbsten, wir w
gern sehen und erleben, zu was End der König seine und
Reichs Schätze durch diesen Fremdling dergestalt verarren
25 Er vermeint gewißlich, der Nilus werde außtrocknen Oder
Himmel werde dem Erdreich seine Fruchtbarkeit entziehen.

Andere aber sagten: Er hat vielleicht im Sinn, Schlösser
Früchten auffzubauen und die Mauren an statt Stein, Sand
Kalchs mit Getreid zu machen, damit man in Zeit der Feindheit
30 der unnöhtigen Noht von den Wänden Nahrung nehmen könnt

Noch waren andere, die schertzten höhnisch, man müste
haben, die das Geld wieder unter den gemeinen Mann bringen.
möchte sonst vielleicht in des Königs Schatzkammer versporen.

*

3 zu [Z 177] wissen. 5 Mensch [δ 169] geniessen. 7 Kö [X 725]
8 aufrichten] δXH anrichten. 11 ein] XH eine. 19 [Z 178] Damal. 22 s
[δ 170] der. Pöfel] δXH Pöbel. 29 Kalchs] δX Kalcks. 30 könnte]
könne. 33 versporen] δXH verrosten.

die Reden des Einen und des Andern lieffen so seltzam unter einander, daß es endlich zu einer Rebellion hinaus geloffen wäre, wann die wolfeile Zeit nicht bald auffgehöret hätte.

Aber schaue! Urplötzlich erschiene Mangel, sonst nirgends
5 als an allen Orten, Welches ein schröcklich und sonst allerdings ungewöhnlich Ding im Land ware.

Ehe aber solche Theurung einrisse, hatte GOtt den Joseph mit zweyen jungen Söhnen, nemlich dem Manasse und Ephraim, gesegnet, welche ihm zu Ehren also genennet wurden, weil ihr Vater
10 vermittelst dessen Gnad seines überstandenen Leids nunmehr vergessen und wieder in seine vorige Freyheit gesetzt war. Derselbe hatte seiner Gemahlin die Warheit von dem einigen ewigen GOtt so wohl als seinem Musai offenbahret, welche ihr Vater, der Obriste Priester Potiphar, vor männiglich als eine hohe Geheimniß ver-
15 borgen hielte, damit solche heilige Wissenschafft nicht unter das gemeine Volck käme und also die Perlen vor die Säu geworffen würden; Dann damahl war der Gebrauch, daß man das Volck im Gehorsam zu behalten, mit Abgötterey, falschem Gottesdienst und Aberglauben abspeisete. Derohalben gewan Asaneth ihren Joseph
20 ie länger ie lieber, so wol darumb, dieweil er sie zur Erkäntnüß GOttes gebracht, als auch, daß sich ihre Reichthumb und Barschafft wiederumb mit tausendfältigem Wucher gleich im Anfang der Theurung vermehrte, welche Musai aus Befehl Josephs in der wolfeilen Zeit umb wolfeile Früchten zu solchem End außgesäet
25 hatte.

*

1 Andern [Z 179] lieffen. 4 erschiene [δ 171] Mangel. sonst [X 726] nirgends. 7 [H 2, 574. K 2, 574] Ehe. 9 also] δXH so. 16 käme [Z 180] und. 19 abspeisete] δXH abweisete. Asaneth] XH Asenath [δ 172] ihren. 25 hatte] XH hatte.

Joseph, regieret mit Verstand,
Ihm geht Musai auch zur Hand,
Obs gleich der Pöfel nicht verstund,
Und ihm vielleicht die Ehr nicht gunt,
Doch ward sein Weißheit nachmals kund,
Drum zähme man den Klaffer-Mund,


aller Überfluß in des König
genug aufrichten liesse, umb
wolfeilen Preiß gelieffert w
10 neben den Königlichen Pfach
fruchtbaren Jahren ein solc
sammen, daß man gantz Egyp
mögen. Hingegen aber flo
daß schier kein Kleinod o
15 halber hoch geschätzt w
Sorten, mehr übrig ve
sete, also hauset hing
vater, dem alten Hel

vor ein Glück und absonderliche Beseligung geschätzt, w[illegible]
uns an unseren abgesagten Feinden rächen können; Ab[illegible]
lerne ich durch ein ungewöhnlich neu Exempel, daß unser[illegible]
Art irrdisch und viehisch, diese aber gantz himmlisch gesin[illegible]

Joseph befohle, daß er hingehen und die Ankömling[illegible]
Verhör getrösten solte.

Gehe hin, sagt er zum Busai, es seynd meine leiblic[illegible]
der, dessen du dich aber nicht mercken lassen noch der[illegible]
ihm sollest, daß du sie kennest, biß daß ich dir winck[illegible]
dann kanst du ihnen einreiben, was sie an mir begange[illegible]
dergestalt, daß sie nicht mercken können, daß ich d[illegible]
kauffte sey.

Joseph zierte sich köstlicher, als er sonst täglich zu [illegible]

[illegible]

an seinem Leben, als Egypten an seinem Wohlstand zu schaden. Deßwegen seyd ihr her kommen und nicht, Früchten zu kauffen; Fort, fort mit der Lumpenbursch! man setze sie dergestalt, damit man aller Gefahr vor ihnen versichert seye!

5 Ruben liesse sich so geschwinde nicht erschrecken, sondern that mit samt seinen andern Brüdern einen demütigen Fußfall und sagte: Herr! die Ungleichheit unserer Angesichter kommet von unsern unterschiedlichen Müttern her, welches mit nichten hindert, daß wir nicht eines einzigen Vatern, und zwar eines solchen ehr-
10 lichen Manns Söhne seyen, dessen Tugenden, fromme Auffrichtigkeit und namhafftes Vermögen weder seinem Edlen Herkommen noch der Zahl seiner vielen Kinder etwas bevor giebt. Wir seynd als auff einen freyen Marckt hieher kommen, wie andere ehrliche Kauffleute, der Gutthat Pharaonis zu geniessen, welcher, wie uns
15 gesagt worden, auch den wildesten Barbaren Getreid ums Geld zukommen lässt, Stehen derowegen in unterthäniger Zuversicht, mein Herr werde uns gleich andern Frembdlingen solche hohe Königliche Gnad neben der Freyheit, die allen Kauffleuten gegönnet wird, auch gnädig gedeyen lassen.

20 Joseph antwortet: wie dörfft ihr euch doch einbilden, den jenigen zu betriegen, dessen Augen die unsterblichen Götter erleuchten? Seyd ihr wol so kühn, mich eines Irrthumbs zu beschuldigen, wann ich sage, daß ihr boßhafftige Buben in der Haut seyd? Wie könt ihr mir das jenige läugnen, daß ich an euren
25 Stirnen angeschrieben sihe, Nemlich diß, daß ihr entweder ein groß Schelmenstück begangen oder, eins zu begehen, noch im Sinn habt?

Als Musai ihnen diese Meinung vorgehalten, zumalen vom Joseph einen Wunck bekommen, Sagte er ferner als vor sich in
30 Chaldeischer Sprach: Mein Herr redet warhafftig und nun sehe ich, daß ihm die unsterbliche Götter nichts verbergen, Dann ich weiß mich zu erinnern, daß ich euch mehr gesehen, nehmlich vor

*

1 seinem [δ 178] Leben. 3 der [X 730] Lumpenbursch. 4 aller] δXH allerhand. 5 [H 2, 577. K 2, 577] Ruben. 6 Fuß[Z 187]fall. 7 unserer] X unser. 9 nicht] Z mit. 16 unterthäniger] H unterthänigster. Zuver-[δ 179]sicht. 21 er[Z 188]leuchten. 25 sihe] δXH sehe. 29 Wunck] δXH Winck. 31 unsterbliche] XH unsterblichen.

ungefehr 20 Jahren, als ich mit einer Caravan aus Ar
hieherwerts bey Sichem vorbey reisete, da ihr uns einen
Jüngling verkaufft, So daß ich glauben muß, daß ihr rec
räuber oder doch auffs wenigst Menschendiebe und ein sol
sind seyd, vor welchen sich billich vorzusehen. Ich k
solches vor meinem Herrn nicht verbergen, sondern werd
anzeigen müssen, damit er sich darnach zu richten weiß.

Im selben Augenblick erblasten ihre Angesichter,
außsahen wie die Todte. Ihr Zittern bekannte die That,
Ruben, der ihr Reiner war, mit einem Eid betheuren kon
er weder den Musai noch die Caravan niemals nicht geseh

Ach, sagte er zu seinen Brüdern auff Hebreisch,
Joseph und Musai nicht verstehen solten, diß habt ihr an
frommen Bruder Joseph verschuldet. Hab ich euch nich
damals gesagt, wann schon alle lebendige Creaturen euer
liche That verschweigen, so würden doch die Stein red
Rach über euch schreyen? Ach unsers ehrlichen alten
der durch seiner Kinder Boßheit bey so hohem Alter
Elend gesetzt wird.

Den Musai aber bate er, seinem Herren anzuzeigen,
terthänige Bitt wäre, er wolte belieben, iemand von seinen
auff ihren Kosten mit ihnen ins Land Canaan nach Sicima z
ken, der würde finden, daß sie alle eines Ehrlichen Manns
genant, Söhne seyen, welcher neben ihrem jüngsten Bru
Benjamin hiesse, daheim sässe und sich fast zu tod vor sie
würde; er wäre ohne das wegen Abgang ihres zwölfften
so Joseph geheissen, höchstens betrübt; solte nun noch ein
darzu kommen, so müste er gar sterben; Mit dessen elende
und hohem Alter er ein Mitleiden haben solte. Joseph a
er vernommen, daß sein Vater neben dem Benjamin noch
wolte den Musai als Dolmetschen nicht weiter hören, sond
fahl, seine Brüder ins Gefängniß zu führen, biß er Gel
hätte, sie wieder vorzunehmen.

1 als [5 180] ich. 2 schö[X 721]nen. 4 wenigst] XH wenigsten
[Z 189]ansehen. 14 ich [H 2, 578] euch. 15 damals [K 2, 578
17 über [5 181] euch. 21 ie[Z 190]mand. 22 mit ihnen] fehlt XH.
metschen] 3XH Dollmetscher.

Nach dreyen Tagen liesse er sie wieder vor sich kommen und hielte ihnen vor, daß er von seinem Dollmetschen verstanden, was massen ihr Begehren wäre, man solte iemand auff ihren Kosten mit ihnen in ihr Vaterland schicken, der die Warheit ihrentwegen er-
5 kundige; solches aber wäre ihm ungelegen, vornemlich, weil er Dolmetsch hiebevor selbst gesehen, daß sie einen Jüngling verkaufft hätten, derowegen er billich auch in Sorgen stehen müste, sie möchtens dem jenigen, den er mitschicken würde, nicht viel besser machen; Doch weil ihn dasselbe, was sie sonst gehandelt,
10 nichts angehe, so begehre er sie auch deßwegen nicht zu rechtfertigen, sie könten ihn aber auch nicht verdencken, wann er ihnen solcher That halber desto weniger trauete; Wann sie aber ja ein so gerechte Sach hätten, wie sie sagten, und von ehrlichem Herkommen wären, so solten sie ihren jüngsten Bruder, welchen
15 sie ihrem Vorgeben nach daheim beym Vater gelassen, mit ihnen in Egypten bringen, dabey wolte er abnehmen, daß sie wahr gesagt hätten und ehrliche Leut seyen; Indessen aber, biß daß solches geschehe, wolte er einen aus ihnen biß zu ihrer Widerkunfft bey sich zum Pfand behalten. Er liesse auch gleich zu solchem End den Si-
20 meon vor ihren Augen hinweg nehmen und ins Gefängniß führen. Da erhub sich erst ein grosse Klag unter ihnen.

Merckt ihr, sagt Ruben auff Hebreisch, daß die billiche Rach GOttes, so wegen der schrecklichen That, die ihr an unserm unschuldigen frommen Bruder begangen, über uns kompt? Ietzt
25 könt ihr Augenscheinlich sehen, daß wir seinetwegen gestraft werden, indem wir darumb vor unehrliche Leut gehalten werden, weil ihr ihn verkaufft habt. Ach! das GOtt erbarm! Hab ich euch nicht genug abgemahnet und gewarnet? Nun so die göttliche Straff, so selten außbleibt, euch überfällt, sehet, so muß unser
30 unschuldiger, ehrlicher, alter Vater, so wohl als ich und Benjamin, mit euch eben so unschuldig leiden, als billich ietzt Simeon gebunden wird, weil er hiebevor den frommen Joseph aus eurem Befehl auch solcher Gestalt gebunden. Die Brüder ängstigten sich

*

1 [δ 182] Nach. kom[X 732]men. 2 Dollmetschen] δXH Dollmetscher. 3 Ko[Z 191]sten. 5 er] δXH der Dollmetscher. 12 aber] XH aber so ein gerechte. 16 ab[δ 183]nehmen. 18 Wider[Z 192]kunfft. 25 ihr [H 2, 579. K 2, 579] Augenscheinlich. 32 wird, [δ 184] weil. 33 ängstig[X 733]ten sich [Z 193] so.

so sehr, heuleten und bereueten ihre Mißhandlung dermassen, (
Joseph aus Brüderlichem Mitleiden und eingepflantzter Liebe s
des Weinens kaum enthalten konte, sondern sich von seinen tr
rigen Brüdern begeben muste, als ihnen Ruben eben wieder
5 Hertz zusprach und sagte, Die Reu wäre zu spat und dem fr
men Joseph damit wenig geholffen; sie solten derowegen di
Heimsuchung GOttes mit Gedult überstehen. Andere, so dam
ihnen zusahen und ihre Sprach nicht verstunden, vermeinten,
qvälten sich nur umb den Simeon, den sie gefangen hinterlas
10 musten. Demnach gab ihnen Musai von allerhand Getreid zu ka
fen, so viel sie wolten und fortbringen konten, und stieß iec
sein außgegeben Geld wieder in seine Säck, wie ihm Joseph
fohlen hatte, wormit sie sich dann auff den Weg machten; Sim
aber wurde im Gefängniß leidentlich gehalten.

15 Sie erzehlten zu ihrer Heimkunfft ihrem Vater alles, was s
mit ihnen in Egypten begeben, daß man sie nemlich vor Kundsch
ter und Verrähter gehalten hätte und was sie deßwegen vor
Accord mit dem Königlichen Verweser eingehen müssen; aber
dem, das dorten bekant und ihnen vorgeruckt worden seye, v
20 massen sie hiebevor einen Jüngling verkaufft, wusten sie fein
zu schweigen, mit Bitt, ihr Vater wolte doch den Benjamin o
verweilt mitschicken, damit sie bey Zeiten mehr Getreid bekom
und den Simeon ie ehender ie besser wieder erledigen möchten

Dem Jacob aber gefiel der Handel gar nicht, vornemlich
25 ieder sein ausgeben Geld wieder in den Säcken gefunden.

Ach! sagte er, diese Ding geschehen mit einem gefährlich
Auffsatz, mich umb meine liebste Kinder vollends zu bringen. I
Joseph ist euerthalber umbkommen, den Simeon habt ihr vielle
durch Unvorsichtigkeit verschertzt und nun wolt ihr mich auch
30 Benjamins berauben, damit ihr meine graue Haar vollends in
Gruben bringen möget. Ich will eher des Simeons manglen, w
wohl mir dessen Gefängniß leid ist, als den Benjamin in Ge

*

9 Simeon] Zδ Simon. 12 seine] δXH seinen Sack. 13 dann] fehl
15 [δ 185] Sie. zu] δXH bey ihrer Heimkunfft [Z 194] ihrem. 25 ausge
δXH außgegeben. den] δXH dem Sacke. 27 liebste] δXH liebe. 30 I
ja[δ 186. Z 195]mins. 31 Gru[X 734]ben. Ich — manglen] fehlt δ
32 Gefahr] XH Gefahr eben so zu setzen, [H 2, 580. K 2, 580] desselben.

setzen, desselben auch beraubt zu werden. Hauset derowegen, wie ihr könt! ich schicke einmal den Benjamin nicht weg.

* *

2 weg] X weg.

Schaut was die Brüder-Lieb vermag,
Folg jeder hier dem Joseph nach,
Und hög nicht eigene Rach in sich,
Es martern die Gewissens-Stich,
Schon gnug die Brüder inniglich.
Er stellt sich wilder als er war,
Beleidigt keinem doch kein Haar,
Nur durch Versuchung prüft er sie,
O schöne Christen-Tugend-Blüh.

HK weg.

So klug und scharffsinnig auch der Musai, deß Josephs Schaffner gewesen, so ware er doch noch nicht so gelehrt, daß er sich im Zorn mässigen, und vor eigner Rach bezähmen kunte. Zumalen er das Lento gradu ad Vindictam noch nicht practiciret hatte.

Den Zorn zähmen, und gütig auch gegen die ärgsten Feinde seyn können, ist ein Werck, eines hochweisen Mannes. Seyd langsam zum Zorn: vermahnet und ruffet Paulus an seine Zuhörer. Ein mancher hätte gedacht, jetzt habe ich die schönste Gelegenheit von der Welt, mich an solchen verfluchten Mörders-Dieben oder Blut-Hunden, [wie sie Musai nannte] zu rächen. Joseph aber thut ein solches nicht, lässet auch nicht zu, daß es von andern für ihm geschehe. O schöne Himmel-Tugend! aber ach O seltene Christen-Tugend. Schlag den Hund nieder auf meinen Kosten, schonet auf keine Weise, auch deß Kinds im Mutterleib nicht, er hat mirs auch also gemachet, wieder vergelten ist nicht verbotten, es muß gerochen heissen, so saget der Weltling heut zu Tage, aber weit gefählet. Rächet euch nicht selbsten meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes. Erinnert abermahl der Apostel.

Kein grösserer Zorn ist, als der Brüder-Zorn, Esau, ware hefftig über seinen Bruder Jacob entrüstet, deßgleichen auch Cain über Abel, [wie wohl unbillich] und deme nach thut derselbige viel klüger und verantwortlicher vor GOTT, welcher solchen Zorn viellieber verhüten und unterhandeln, als anflammen und aufblasen hülffet. Ach, ich habe diesen und diesen, zur revange beredet, [sagt mancher Narr,] diese Kunst kan der Teuffel auch, er wird aber deßwegen ein Stöhrenfried, und der Satanas oder Widersacher genennet. Der sonst kluge Musai aber, ware zu solchen Begütigungs-Werck noch nicht klug genug, und hatte deßwegen die bäste Gelegenheit auch von Joseph hierinnen gelehret und in der Versöhnlichkeit unterwiesen zu werden.

So ein abscheuliches Laster und übels Thun, es aber um den Brüder-Zorn und Rach-Eyffer ist, so ein Himmel-schönes Kleinod ist es auch um die Bruder-Liebe und Versöhnlichkeit derselben, Joseph weisset es hier, und giebet

ein Beyspiel allen Rachgierigen Zorn-Böcken, welche einen Menschlichen [...] ler, weder vergeben noch vergessen können, sondern gleich alles tod [...] wollen. Daß man es ihme nachmachen, und auch so rühmlich versö[...] seyn solle.

Wie liebreich waren nicht David und Jonathan, wie ge[H 2, 581. K 2, [...] fiel es dem H. Geist so wohl, daß er es zum Denck-Ruhm aufzeichnen l[...] Wie sanfftmühtig waren Loth und Abraham? Es ist zu ihren Ehren gesch[...] hinterblieben. Damon und Pythias nur [nur fehlt K] zwey gute Freunde, l[...] einander mehr als Gebrüdere, die doch [K doch nur] Heyden waren. Und unt[...] Christen sind offt die Brüder so verstockt und storrisch, daß es eine Schand[...] des vor Gott und der Welt ist. Demenach hieher ihr Zorn-Böck und Rachm[...] Unmenschen: sehet Joseph an, wem hat man wohl so gethan, doch war e[...] söhnmühtig und mitleidig. Hieher ihr Hader-Katzen, die da gerne za[...] und alten Mist mit Griebeln offt auffwicklen und neustinckend machen, [...] wäre ein solches bässer zugestanden als Joseph, und wer hätte es auc[...] rechtsamer thun können. Aber that er ein solches? ach nein! Joseph is[...] söhnlich, Joseph ist mild-gütig und nicht Zornmühtig.

Derohalben:

Schaut was die Brüder-Lieb vermag,
Folg jeder hier dem Joseph nach,
Und hög nicht eigne Rach in sich,
Es martern die Gewissens-Stich,
Schon gnug die Brüder inniglich.
Er stellt sich wilder als er war,
Beleidigt keinem doch kein Haar,
Nur durch Versuchung prüft er sie,
O schöne Christen-Tugend-Blüh.

Solche Meinung bestund, biß die erkauffte Früchte fast allerdings auffgezehret und kein Mittel da war, dergleichen anderwerts her, als aus Egypten, zu bekommen. Da stunden die Söhne Jacobs wieder an ihrem Vater, sonderlich Ruben und Judas, und 5 führten ihm zu Gemüth, was Nutzens er dann draus haben würde, wann endlich Benjamin so wol, als sonst alle seine Kinder und Kindskinder müsten Hungers sterben; Man sehe ja ihrer aller gewisses Verderben vor Augen, dem sie keines wegs entrinnen würden, wann er nicht einwilligte, daß Benjamin mit in Egypten 10 zöge, als durch welchen man allein die versprochene Früchten zu wegen bringen könte.

Wilst du dann, liebster Vater, sagten sie zu ihm, den Benjamin nur darumb bey dir behalten, damit wir alle verderben sollen? Sihe, in dem daß wir seinetwegen Hungers sterben müsten, 15 so kan er selbst gleichfals dem Tod nicht entgehen. Auch wird Simeon nicht darvon kommen, welcher ohn Zweiffel wegen unsers Außbleibens und daß wir nicht Glauben gehalten, von den Egyptiern erwürget wird. Schlage doch das Ungewisse, dessen du dich befürchtest, auß dem Sinn und gedencke, unsern gewissen Unter- 20 gang vorzukommen! Seye nicht wegen eines Kindes Lieb ein Vertilger deines gantzen Stammens und Namens! Gedencke, wie solches vor GOtt zu verantworten seye! Man muß Benjamins Heil und Wolfart GOtt vertrauen, welcher ihn so wol auff der Reiß und in Egypten, als daheim beschützen kan. Wolte ihn aber GOtt wi-

1 Solche] XHK Das XIV. Capitel.

Jacob will Benjamin, von sich nicht lassen,
Liebt ihn wie Joseph gleich ähnlicher Massen,
Biß daß die Söhn den Vortheil ablassen [HK abfassen].

SOlche Meinung Jacobs deß alten Vatters, bestund. 4 Judas] H Juda. 9 würden] fehlt δX. 10 man [Z 196] allein. verspro[H 2, 582. K 2, 582]-chene. 12 Benja[δ 187]min. 16 kom[X 785]men. 19 unsern] ? unserm.

der Verhoffen heimsuchen, so würde er
Schoß nicht sicher seyn.

Mit solchen und dergleichen Worten,
Furcht des vor Augen schwebenden kün
5 endlich Jacob bewegt, den Benjamin mitzus
zur Reiß, so gut er konte. Vor Getreid gab
damit sie beydes das empfangene und das, s
ten, bezahlen könten. Er versahe sie auch
Joseph damit zu verehren, daß er ihnen de
10 da bestunden in Sachen, so Canaan hervor
selten waren, Nemlich Balsam, Gewürtz, S
gen und Honig. Also fertigt er sie weinen
wol hundert guter Segen nach. Die Söhne
mert umb den Vater, als er umb sie, weil si
15 sich wegen ihrer Hinreiß so sehr betrübe
Hertzenleid darüber kranck werden und
sterben möchte.

Sie langten glücklich zu Thebe an und
hausung ein, damit sie vor allen Dingen mi
20 sich wegen des Gelds, so sie wieder in ihr
schuldigen möchten.

Mein Herr, sagten sie zu ihm, wir h
wir neulich umb Früchten gaben, wieder
gefunden, Seynd derowegen hier eingeke
25 erstatten und zugleich eurem Printzen etli
gen wegen unsers Vattern zu überantworte

Musai sagte, was das Geld anlange,
erinnern, daß ers in seiner Rechnung jema
Verehrung betreffe, könten sie solche bey
30 überreichen; indessen wolle er ihren Br
kommen lassen, weil er sehe, daß sie ihre
sich hätten, weßwegen jener da behalten w

*

1 heimsu[Z 197]chen. 4 künfftigen [ð 188] H
10 bestunden] X bestunde. 13 guter] ðXH gu
20 sich] fehlt H. Gelds, [ð 189] so. 24 wieder [
ðXH gemisset. 29 betreffe] Z betrefft, konten.
32 da] H vorbehalten.

Joseph war damals in des Königs höchsten Gnaden, weil er nicht allein dessen Reich vor allen benachbarten Völckern in Wolstand erhielte und die Unterthanen vorm Hunger errettete, auch die Königliche Schätze durch seinen weißlichen Fruchthandel reich-
5 lich vermehrte, Sondern auch wegen anderer seiner verwunderlichen Tugenden. Der König wuste nicht zu ersinnen, wormit er sich doch nur danckbar genug gegen ihm bezeugen solte. Nichts unterliesse er ihm zu gefallen zu thun, nur daß er ihm nicht die Königliche Cron auffsetzte. Er sagte offt zu ihm: Nun, Psonthom
10 Phanechon, öffne uns doch, wormit wir deine getreue Dienste genugsam vergnügen und erwiedern mögen, damit wir der Undanckbarkeit nicht beschuldiget werden.

Josephs bescheidene Antwort lautet aber gemeiniglich also: Mein Herr, der König lebe lang, aus welches Mildigkeit ich zu
15 dessen ferneren Diensten mehr als genug vergnügt lebe!

Kein Minut vergieng, in welcher er nicht einen Gnadenblick vom König erhielte, und hingegen verfloß kein Augenblick, in welchem nicht dem König, seiner Schatzkammer und dem Reich durch Josephs Weißheit etwas guts widerfuhr. Der König hat ihn
20 so reich gemacht und dergestalt erhoben, daß ihm mehrers zu thun nicht müglich war; Hingegen thät er gegen dem König und den Unterthanen durch seine Vorsichtigkeit so viel, daß man von einem Gott, geschweige von einem Menschen, nicht mehr hätte begehren mögen. In Summa er war des Königs Augapffel und zugleich der
25 jenige, der seinen Beschützer beschützte. Die Moren und Araber, so den Vorrath des Egyptischen Getreides durch Krieg mit Gewalt wegholen wolten, hat er so weißlich umbgeführt, zum Theil erschreckt und zum Theil so künstlich gelenckt, daß sie nicht allein kein Schwerd nicht zucken, sondern noch vor ein Glück schätzen
30 musten, wann man ihnen das umbs Geld zukommen liesse, was sie zuvor durch Waffen zu erobern im Sinn hatten, dadurch dann die Schätz Asiæ und Africæ in die Egyptische Schatzkammer zusammen flossen, Also daß Egypten damals seines gleichen Königreich weder

*

1 [Z 199] Joseph. 4 reichlich [δ 190] vermehrte. 16 nicht [Z 200] einen. 18 welchem] Z welchen. 19 hat] H hatte. 21 war; [δ 191] Hingegen. 23 geschweige] δ geschwiege. begehren [X 737] mögen. 27 so] fehlt δXH. 31 erobern [Z 201] im.

an Macht der Mannschafft oder Geldmitteln noch Proviant
Welt nicht hatte, und solches alles wuste er vor dißmal som
mand, als seinem Psonthom Phanechon zu dancken.
Ich will aber hiervon nichts weiters melden, sondern
5 len, wie Joseph seine Brüder tractirt habe. So bald er vom
nach Haus kame, meldet sie Musai bey ihm an, mit Bericht
sie neben etlichen Geschencken, auch ihren jüngsten Brud
sich gebracht hätten. Joseph setzte sich an seinen gewöhn
Ort der Verhör, welcher von Gold, Perlen und Edelges
10 schimmerte. Er liesse seine Gebrüder vor sich kommen, und
dem sie ihres Vatern Gruß, Item ihre fernere Werbung, da
ihnen mehr Getreid zukommen lassen wolte, samt den V
rungen abgelegt, fragt er sie, wie ihr alter Vater noch leb
ob diß ihr jüngster Bruder seye. Nachdem er nun genug
15 Bescheid darüber empfangen, sagte er: GOtt thut Vorsehu
allen Dingen und hilfft denen zu aller Zeit, die sich auff ihn
lassen. Und demnach ich sehe, daß ihr eines ehrlichen M
Kinder seyd, so sollet ihr nicht allein heut seinetwegen an m
Tafel gespeiset werden, sondern auch des Getreides halber
20 Bitt gewehret seyn.
Hierauff entwiche er schnell, dann seine Thränen wolte
nicht mehr halten lassen.
Bey der Nacht-Malzeit brauchte er eine Tafel von ab
Rundung. Er selbsten sasse oben an seiner Liebsten der A
25 lincken Seiten, an seiner lincken Hand aber sasse Ruben u
die andere Brüder nach ihm herumb, wie sie in seines Vatern
zu sitzen pflegten, also daß Benjamin an seiner Liebsten r
Seiten zu sitzen kam. Musai aber, der die Stell eines Vors
ders und zugleich eines Dolmetschen vertrate, befand sich
30 zwischen den Söhnen der Lia und der beyden Mägd Söhne
mangelte nichts, was zu einer Fürstlichen Tafel gehörete
Joseph auch aus lauter Gold und Silber speiset, Also daß sich
Brüder gar wohl seyn liessen, weil sie nicht wusten, was man

4 [S 192. H 2. 554. K 2. 554 Ich. 12 Verri.[Z 202]rungen. 1
XH ob. 19 sondern [S 193] auch. 23 [X 708] Bey. 24 Asaneth] X
mb. 28 Vor[Z 203]schneiders. 29 Dolmetschen] XH Dolmetschers. 3
XH Lea. beyden] XH beeder Magd. 32 speiset] XH speisete.

Morgen vor ein Zech machen würde. Sonderlich wurde dem Benjamin von der Asaneth wol zugesprochen, welche sich glückselig schätzte, daß sie ihren Schwager so nahe bey sich hatte, ihme guts zu thun.

5 Joseph redete nicht viel, nicht zwar sein Ansehen zu erhalten, sondern weil er sorgen muste, das Weinen und Reden möchten ihme zusammen brechen, ob er gleich sonsten in allen Fällen eines großen und ohnveränderlichen Gemüts war. Musai aber und Asaneth unterhielten die Brüder, deren Gespräch von nichts an-10 ders handelte, als wie betrübt sie ihren alten Vater wegen ihrer und sonderlich des Benjamins Abreise zu Hauß verlassen, als welcher diesen am hertzlichsten liebte. Endlich als ihnen die Köpff vom Trunck etwas erwärmt und sie vom Musai angestimbt worden, bejammerten sie auch den Abgang ihres Brudern Josephs und 15 liessen Wort lauffen, daraus abzunehmen war, wie ungern ihn ihr Vatter verlohren und daß sie seit seines Verlusts in ihrer Haußhaltung wenig Stern gehabt hätten, weil ihr Vater nunmehr die gantze Welt nicht mehr achtete. Asaneth erfreuete sich trefflich, daß sie so viel Tugendliche Verwandte an ihrer Tafel hatte, und 20 konte schier nicht glauben, daß so ansehnliche tapffere Leute ihren Liebsten hiebevor so verrähterlich verkaufft haben solten. Endlich machte sie den Schluß bey ihr selbsten, daß sie von der Göttlichen Versehung hierzu gemüssigt worden wären, damit Josephs Tugenden der gantzen Welt offenbahr und so wol sie, als das Egyptische 25 Königreich durch ihn erhalten würden.

Joseph dorffte, wie gemeldt, nicht viel mit ihnen reden, er hätte sich ihnen dann offenbahren wollen; solches aber ersetzte Musai. Nach geendigtem Nachtimbis (von welchem alle eileten, Joseph, damit er sich nicht verriethe, Asaneth aber, damit sie 30 ihre Verehrungen, so sie ihren Schwägern geben wolte, noch verfertigen lassen, Musai, daß er seines Herrn Befehl zu Werck richt, und endlich Josephs Brüder, auff daß sie ihre Beiß desto

1 ein] XH eine 2 Asaneth] XH Asenath glückselig] H glücklich [illegible] schätzte 9 Asaneth] XH Asenath 11 [illegible] [Z [illegible]] Hauß 14 Brudern [H 2, 555. K 2, [illegible]] Josephs [illegible] [illegible] 18 Asaneth] XH Asenath. 19 Taf[illegible] gemüssigt [illegible] 24 [illegible] [Z [illegible]] [illegible] 29 Asaneth] XH Asenath. [illegible]

früher angehen konten) kündet ihnen Musai an, daß die A
schon gemacht wäre, ihre Säck mit Getreid zu füllen, dam
am Morgen frühe abreisen könten, weil sein Herr verspührt
daß sie wegen ihres Vatern heim eileten; Auch hätte ihn
5 Herr befohlen, sie solten ihren Vater seinethalber grüsse
ihm wegen der geschickten Geschencke dancken, mit Anerbi
wann er vor sich und die Seinige künfftig mehr Früchte bed
sey, solten ihnen solche unverweigerlich vor andern gegönn
außgefolgt werden.

*

1 kündet] δXH kündiget. 2 ihre [δ 196] Säck. 3 hätte] δ hatte.
nige] δXH Seinigen. 9 werden] X werden.

Joseph liebt seine Brüder noch
Gastiret, und versucht sie doch,
Jagt ihnen Freud und Furchten ein,
Weil sie es beydes würdig seyn,
Zum Denckmal ihrer bösen Art,
Eh er sich ihnen offenbahrt,
Damit sie durch ihr Ungelück,
Vergessen solcher Boßheits-Tück,
Drum meide man die Bubenstück.

HK werden.

Was die Sanfftmuth und unrachgierliche Versöhnlichkeit, für ei
Tugend sey, ist aus gegenwärtigen Capitel zu ersehen. Der Brüder-Z
hefftiger Zorn, Joseph, der beleidigte, wie schön gehet er mit seinen
tigen Brüdern um? GOTT hatte ihn erhöbet, und sein Elend angesehen
ein grosser Herr, die gern herrschende Brüder, musten ihn bitten und
(wiewohl noch unbekandter Weise,) Mancher hätte gedacht, jetzt will i
rächen.

Aber nein,
Joseph lässt's seyn.

Er wuste es bässer, in deß Heiligen Geistes Schul, wird diese
nicht gefunden. Diß mercke, wer Rachgierig, un[H 2, 586. K 2, 586]v
lich, und gleich alles tod haben will, wann man ihm irgend einmal e
lein zertretten, oder ein wenig beleidiget hat. O schöne Himmels-
liche Christen-Tugend! Ach daß dieser Joseph, dieses sanfftmüt
söhnliche Hertz, doch heut zu Tage viel solche Nachfolger in der C
Welt hätte!

Joseph liebt seine Brüder noch
Gastiret, und versucht sie doch,



*

Jagt ihnen Freud und Furchten ein,
Weil sie es beydes würdig seyn,
Zum Denckmahl ihrer bösen Art,
Eh er sich ihnen offenbahrt,
Damit sie durch ihr Ungelück,
Vergessen solcher Boßheits-Tück,
Drum meide man die Bubenstück.

Wie nun jederman schlaffen war, steckte Musai einem
sein Geld wieder in Sack, dem Benjamin aber des Josephs T
geschirr darzu, wormit sie, sobald der Morgenstern im Oste
fürflackerte, gleichsam singend davon zogen, weil sie so wo
5 Simeon als den Benjamin, vor welchen ihr Vater so hertzlic
gete, mit samt einer so herrlichen Anzahl Getreides daher l
ten. Aber Sommer botz Glück! Ihr Freud währet nicht lang
Musai eilet mit seines Herren Leibquardi, welche in vie
zwantzig Reutern einer Liberey bestunde, hernach und ertap
10 eben, als sie umb den Mittag bey einem Wasserfluß fütterte

Holla, ihr leichtfertige Dieb, schrie er sie an, ist d
Danckbarkeit, die ihr meinem Herren vor seine erwiesene G
ten erzeigt? Hat euch euer Vater geschickt, den jenigen
stehlen, der euch so freundlich gastirt? Oder ists der Ge
15 in eurem Land, daß man ehrliche Leut, die iemand so gut
bewirthen, so belohnet, wie ihr thut? Geschwind gebt u
Dieb samt dem Diebstahl wieder heraus! oder wir wolle
alle mit einander auff der Stelle niedersebeln.

Mein GOtt! antwortet Ruben, was bedeut das? wir
20 sich verhoffentlich nicht anders gehalten als wie redliche Bid
können auch nicht ersinnen, was die Ursach eines solch
schwinden Uberfalls seye. Sein Herr hat uns gestern als e
Leut befunden und als liebe Gäst gnädig tractirt; wir hoffe

1 Wie] XHK Das XV. Capitel.

Musai erschrecket die Josephs-Gebrüder,
Und bringet aufs neue in Aengsten sie wieder,
Daß all ihre Freude fällt plötzlich darnieder.

[Z 206. X 740] Wie. 2 in] δXH in den. 3 im] δXH in. 4 wohl]
6 Leibquardi] δ Leibqvarde. XH Leibquardie. 9 Reutern [δ 197] einc
stunde] δXH bestunden. 11 Dieb] δXH Diebe. 16 wie [Z 207] ihr. 19 [H
K 9, 587] Mein. 20 sich] δXH uns. 22 Uberfalls] XH Unfalls.

mermehr, daß er uns ietzt anders suchen oder finden werde. Mein Herr verfahre doch sachte, biß wir wissen, was sein Meinung ist!

Schälck, Bösewicht und Dieb seyd ihr, antwortet Musai. Ihr habt meinen Herren bestohlen und ihm sein liebstes Kleinod, nemlich sein Trinckgeschirr entwendet, wormit er zu weissagen pflegte. Ach schämt euch, ihr leichtfertige Leut, daß ihr so gar aller euch erzeigten Ehr, Gutthat und Gastfreygebigkeit vergesset und euch mit einem solchen schändlichen Diebstahl beflecken möget! Pfui, ihr Schelmen! ich hab doch gleich am erstenmahl meinem Herren gesagt, was ihr vor liederliche Kunden seyet. Kein gut Haar ist an euch. Warumb hat er euch doch nicht damahl gleich alsobald allsammen an den liechten Galgen lassen auffhäncken? so wären wir und unsere Pferd ietzt der Mühe, euch nachzujagen, überhoben gewesen.

In Summa Musai wuste sich so erzörnt zu stellen und die Sach so grausam zu machen, daß den Söhnen Jacobs alle Haar gen Berg stunden. Doch waren Ruben, Judas und Levi so tapffere und in aller Gefahr so gehertzte Männer, daß sie gleichwohl die Sach noch nicht verlohren gaben, sondern sagten dem Musai unters Gesicht, wann er etwas hinter ihn zu suchen befügt wäre, so solte ers gleichwohl thun, sie aber unterdessen ungeschändet lassen. Ja, die gantze Gesellschafft der Brüder wurde endlich so kühn, daß sie selbst den jenigen in Tod verdamten, hinter welchem ein Diebstahl gefunden würde, weil sie sich alle sicher wusten. Als solches beyderseits angenommen ward, fande Musai den Becher endlich in Benjamins Sack, den er selbsten zu solchem End hinein gesteckt hatte.

Da sahe man Wunder, wie die verlassene und überzeugte Hebreer ihre Kleider zerrissen und ein jämmerliches Leider und Hadonay-Geschrey anfiengen. Aber dem Musai giengs zu einem Ohr hinein und zum andern wieder heraus. Er liesse einmahl den Benjamin binden und nacher Thebe führen. wiewol er ihn wegen

1 werde. [3 196] Mein. 2 sein] XH seine. 4 Dieb] 3XH Diebe. 5 erzeig-ten [X 741] Ehr. 9 schänd[Z 205]lichen. 13 allsammen] 3 allzusammen. fehlt XH. 19 Ge[3 199]fahr. gehertzte] 3XH beherzte. 21 ihn] 3XH ihnen. 23 wurde] 3 wurden. 25 gefun[Z 209]den. sie] fehlt 3.

seines Herren viel lieber geküst hätte. Zu den andern aber
er: ihr möget eures Wegs fahren, wohin ihr wolt, dann we
weder meinen Herrn noch sonst iemand beleidigt, wird man
auch nicht mit den Schuldigen straffen. Aber dieser Dieb
5 noch heut hangen, damit er morgen den König selbst nicht
bestihlt.

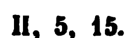
Darauff machte sich Musai und Josephs Leibqvardi mit
Benjamin darvon, die Hebreer aber stunden dort und schluge
Hände übern Köpffen zusammen, daß es wohl ein jämmerl
10 Anblick anzusehen war und ein Stein hätte erbarmen mögen.
lich pacten sie auch auff, hernach zu folgen, des Vorsatzes
ihrem unschuldigen Benjamin zu leben und zu sterben, we
ohne ihn vor ihres Vatern Angesicht nicht mehr zu erscheine
trauten.

15 Ihnen wurde gegönnet, vor den Joseph zu kommen, we
in gewöhnlicher Herrligkeit auff seinem Stuhl sasse, darauff
allen vorkommenden Begebenheiten Verhör und Rechtlichen
scheid zu ertheilen pflegte.

Musai stunde da als ein Kläger wider den Diebstahl de
20 schuldigen Benjamins, des Beklagten Brüder aber baten umb
weil sie sonst nichts anders vorzuschützen wusten. Sie
zwar seiner Unschuld so weit, daß Benjamin zu keiner Die
aufferzogen worden wäre, genugsam versichert; wer hätte
aber erkühnen dörffen, beydes Klägern und Richtern, in we
25 Gewalt sie waren, Lügen zu straffen, sonderlich weil der
stahl hinter ihm gefunden worden.

In dessen aber fiel Josephs Bescheid allem Ansehen nac
gerecht, nemlich daß Benjamin als ein Thäter wie ein offent
und überzeugter Dieb mit dem Strang vom Leben zum Tod ge
30 tet, seine Brüder aber, die sich als ehrliche Leut an niemand
griffen, unter Königlichen Paß und Geleit frey, sicher und
hindert samt ihrer erkaufften Wahr wiederumb nach Hauß
verfügen sollen.

[illegible] 5 nicht auch] δXH auch
7 [illegible] Benjamin [Z 210] darvon. 9
[illegible] 10 da] fehlt XH. wi[
[illegible] gerichtet] H hinge
[illegible]



Mich wundert selber, wie Joseph damal seiner Brüder Wehemuth ohne Vergiessung der Zähren ansehen und ertragen mögen, dann es war nach ausgesprochenem Urtheil ein solch erbärmlichs Spectacul an ihnen zu sehen, daß es auch ein Diamantines Hertz
5 hätte erweichen können. Etliche rupfften Haar und Bart aus, andere aber zerissen ihre Kleider zu Fetzen und thaten, als wolten sie verzweiffeln; Judas aber erklärte sich, vor den Beklagten zu sterben, deme der ehrliche Ruben nachfolgte, über laut auff Hebreisch auffschreyende: Ach Joseph! umb wie viel seliger bist du,
10 weder wir! Ach du seyest todt oder lebendig, so bist du doch des Schmertzens überhoben, indem du nicht weist, daß dein Bruder so unschuldig eines so schändlichen Tods stirbt. Ach Jammer! O wehe! du elender alter Vater! Ach Jacob, wie schelmisch wirst du deiner liebsten frommen und unschuldigen Kinder beraubt! Ach
15 wer giebt mir, daß ich von deinetwegen vor sie sterbe?

Ja, er wand sich hin und her und that nicht anders, als wann er von Sinnen kommen wolte.

Joseph aber sagte zu ihnen: ihr werdet weder mich noch die Egyptische Cron einiger Ungerechtigkeit nicht bezeihen können,
20 dieweil ich ein solch Urtheil gefällt, das die Billigkeit selbst und des Landes Gesetz erfordert. Ich zwar hab euch zu eurer Herkunfft als mein eigne Freund und liebste Gäst empfangen; Ich hab euch Getreid folgen lassen, wie ihrs nur begehrt, ich habe euch an mein und meiner Gemahlin Seiten über meiner Tafel gespeiset
25 und euch solche Ehr erwiesen, die ich wol sonst manchen Fürsten nicht hätte gedeyen lassen. Ja, überhaupt davon zu reden, so habe ich gegen euch Fremdlingen mehr gethan, als meiner Hochheit zustehet, einem Inländischen widerfahren zu lassen, nur darumb, dieweil ich vernommen, daß ihr einen ehrlichen alten Vatter
30 habt. Aber nun sehet, wie habt ihr mich so schändlich betrogen oder, anders zu reden, wie habt ihr meiner Gnad und Gutwilligkeit so übel gelohnet? Noch dannoch so lasse ich euch alle, die ich unschuldig zu seyn vermeine, frey ledig außgehen, will euch auch unter Königlichen Geleit sicher heimschaffen; aber der Dieb,

2 und [Z 202] ertragen. 5 aus, [X 743] andere. 6 ih[Z 212]re. 16 wand 18 wer[Z 203]der. 19 bezeihen] ZXH bezeugen. - bey. 24 Geleit [Z 204] sicher.

so mich bestohlen, muß hangen, und solten seiner Häls tau
seyn, dann es ist nicht Herkommens in Egypten, solch Laster
gestrafft hingehen zu lassen.

Also stellete sich Joseph, den unschuldigen liebsten Br
5 zu straffen und die Schuldige, so ihn hiebevor beleidigt, fre
geben.

Alle zehen Brüder fielen vor ihm zur Erden nieder, al
seine Rede geendet hatte. Judas aber, ein ansehnlicher Mann,
das Wort und sagte: Herr! dein Urtheil ist untadelhafft, du
10 auch den Gewalt von Gott, solches zu vollziehen; Aber, gnäd
Herr, wisse, daß du zugleich unsern alten unschuldigen V
mit dem schuldigen Thäter tödtest und also den Schuldigen
dem Unschuldigen umbringest. Mein Herr kan ermessen,
Hertzbrechend ein Vater von seinem liebsten Kind solche Zei
15 vernimmt, Wann er selbst anders bereits ein Vatter worden
Wir zwar werden sich nimmermehr unterstehen, unserm V
den Tod Benjamins zu berichten, dieweil wir nichts gewis
wissen, als daß wir ihm mit solcher Post zugleich das Leben
men werden. Darumb so erweise doch deine Barmhertzigkei
20 unserm alten tugendreichen Vater, wann du ie unsern Bruder s
sten deren unwürdig zu seyn erkennest! Deine in den Län
erschollene grosse Gnad und Gütigkeit, durch welche du die V
ker in dieser theuren Zeit beym Leben erhältest, würde vor
vollkommen geschätzt werden, wann du Eines Übertrettung h
25 zween tödtest, und zwar einen solchen Ehrlichen alten Mann,
sen Tugenden nicht weniger, als sein hohes Alter, Verwunde
und aller Ehren würdig. Was Lob, gnädiger Herr! wird es
bringen, wann man sagen wird, du hättest unsern Vatter
durch deine Gutthat vorm Tod des Hungers errettet, aber her
30 durch allzuscharffe Folg der Gerechtigkeit ihne zu einem viel
bärmlichern Sterben befürdert? Wird solche Nachred nicht
Ruhm deiner Gutthätigkeit verdunckeln? Welcher löbliche N
ruhm aber hingegen desto Glorwürdiger in aller Welt auß geb

2 solch [[illegible]] Laster [X 744] ungestrafft. 16 sich] ẟXH uns. 17
[illegible] 18 das [[illegible]] Leben. 20 unserm] Z unseren. 24 E
[illegible] 590 [illegible] 590] fest. 28 wann] ẟXH wenn. 32
[illegible] aller.

tet wird, wann du unserm Bruder Gnad erweisest, sintemal man alsdann wird sagen, du habest beydes das Leben geschenckt und erhalten. Eya, gnädiger Herr! erbarme dich über unsern unschuldigen Vatter und schencke ihm seinen Sohn wieder! Wilt du
5 aber ja, daß der Gerechtigkeit und den Gesetzen des Landes ein Genügen geschehe, so mildere dein gerechtes Urtheil, also daß unser Bruder in ewiger Dienstbarkeit verbleiben müsse! Alsdann so nimm mich oder ein andern aus uns an seine Stell an! Ich zwar als ein starcker Mann will dir besser, als dieser schwacher Jüng-
10 ling, dienen können. Ist aber die Straff mit Geld zu büssen, sihe, Herr, so wollen wir, was mir vermögen, daran wenden, damit wir durch unsers Bruders Leben auch zugleich unsern Vattern vorm Tod erretten. Herr! gebrauche dich deines rechtmässigen Gewalts zum Heil der Armen, die dich so flehentlich darumb anruf-
15 fen! Durch Gutthat näherst du dich zu GOtt, und ie grössere Gnade und Barmhertzigkeit du uns Elenden erweist, ie mehr machst du dich GOtt gleichförmig, welcher dir solche edle Tugend, darumb wir und unser alter Vater GOtt fleissig bitten wollen, wohl belohnen wird.

20 Wie kan ich den Unschuldigen straffen und den Schuldigen ledig lassen? sagte Joseph. Ist euer Vater ein so Tugendliebender Mann, wie ihr vorgebt, so wird er wohl zu frieden seyn, wann die Laster an seinen ungerahtenen Kindern gestrafft werden.

In dessen konte Ruben nicht auffhören zu schmehlen und sei-
25 nen Brüdern die That am Joseph begangen aufzurupffen, welche nichts anders, als Heulen konten. Als er nun muthmassete, Joseph würde mit seinem Urtheil verfahren, sagte er zum Joseph: Herr! ich hab dir den Becher gestohlen und denselben unserem Bruder heimlich auffgesattelt, in Meinung, ihn also unvermerckt
30 davon zu bringen. Darumb so straffe mich und lasse den unschuldigen Jüngling lauffen!

Da antwortet Joseph: so muß ich beyde auffhencken lassen, damit ich des Rechtschuldigen nicht verfehle, denn hinter jenem

*

2 als[X 745]dann. 3 Eya] δXH Ey ja. 9 schwacher] XH schwache. 12 Vattern] δ Vater. XH Vatter. 14 an[δ 207]ruffen. 15 nä[Z 217]herst. 16 und] fehlt δXH. erweist] δ geweist. 27 seinem] Z seinen. 28 dir] fehlt H. 30 mich [δ 208. Z 218] und. 33 des [X 746] Rechtschuldigen [H 2, 591] nicht ver[K 2, 591]fehle.

ist der Diebstahl gefunden worden und du hast, den Diebstahl than zu haben, selbst bekant. Der Häler ist so gut, als der Stel

Da brach ihm doch sein Hertz, daß er sich nicht länger halten noch einig Wort mehr reden konte, ausser daß er seine Leut mochte abtretten heissen. Als solche hinweg, fien inniglich an zu weinen und sagte auff Hebreisch zu ihnen:

Die Tugend und Gottesfurcht, die ihr neben der Lieb zu eu Bruder scheinen lasset, ist grösser, als ich mir eingebildet Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr den Ißmaeliten verk habt, und hab wollen erfahren, ob ihr auch mit dem Benja wie mit mir, handeln oder ihn sonst in Nöthen verlassen wo Weil ich euch aber redlich und auffrichtig gegen ihm zu seyn funden, sehet, so vergeb ich euch alles das jenige, wormit euch wider mich vergriffen zu haben vermeinet; Dann ich dessen nunmehr genugsam versichert, daß euer böser Rathsch mich zu verderben, nicht aus Trieb angeborner bösen Eigensc entsprungen, sondern durch die Göttliche Vorsehung also vero net worden, damit ich zu dieser hohen Würde gelangen und und die eurige in dieser grossen Theurung erhalten möge; derowegen, daß keiner von euch der vergangenen Zeit und ihr gethan habt, anderer Gestalt mehr gedencken, er wolle GOtt darumb dancken, daß er euch den Einfall, mich zu verk fen, in Sinn gegeben habe. Daß mein Vater noch lebe, hab bereits von euch mit hertzlicher Freud vernommen; derow sollet ihr morgen unverzüglich wiederumb zu ihme ziehen und verkünden, was ihr bey mir gesehen und gehöret habt, dam sich wegen euers langen Außbleibens nicht sehr bekümmere, dern sich wegen meiner Wolfahrt erfreuen möge.

Als er solches gesagt, hat er seine Brüder nach eina empfangen und sonderlich den Benjamin hertzlich geküsset: hingegen weineten und giengen in sich selber, daß sie mit Handlung eines so frommen Bruders so übel gehandelt hätten. ner war frölich, als Ruben und Benjamin: Joseph aber tröstet

[illegible] Leut [illegible] Leut [illegible] Leut [illegible]
hinweg [illegible] XXII [illegible] hinweg waren. [illegible] ihm [illegible] alles [illegible] das [illegible]
[illegible] 23 ihm fehl: XII [illegible] unsern [illegible] verkündigen [illegible]
[illegible] bekümmere. [illegible] selber. [illegible]
[illegible]



übrige und sagte, es solte sich keiner der geschehenen Ding mehr erinnern, weder sich damit zu betrüben oder deßwegen sich zu schämen noch sich darmit zu erschrecken, Weil alles aus gnädiger Ordnung und Vorsehung GOttes geschehen wäre; Sie solten viel-
5 mehr frölich seyn und sich seines Glücks theilhafftig machen; Aus dem jenigen, was er ihnen und den ihrigen guts zu thun gedächte, würden sie ohnschwer verspühren, wie gründlich er ihre Mißhandlung vergessen hätte. Aber seine Gutwilligkeit war ihnen ein innerliche Pein, also daß sie schier nicht auffhören kunten zu
10 schluchsen, biß sie endlich Joseph damit stillen muste, als er sagte, Wann sie zu weinen nicht auffhöreten, so müste er daraus abnehmen, daß sie darumb sich übel gehüben, weil sie ihm sein Glück und Herrlichkeit mißgönneten.

In dem kam die holdselige Asaneth mit ihren zweyen jungen
15 Söhnen, ihre Schwäger willkommen zu heissen, welchen sie zugleich zwölff Feyerkleider, nemlich dem Benjamin zwey und sonst iedem eins zum Willkomm verehrte. Nur diß manglet ihr, die Freud über ihre Ankunfft genugsam zu bezeugen, daß sie nicht selbst mit ihnen recht reden konte; aber ihr ältistes Söhnlein Ma-
20 nasses wuste gar artlich zu dolmetschen, als welches einen eigenen Präceptor hatte, die Hebreische und Chaldeische Sprachen zu lernen. Kaum hatten sie ihre neue Kleider angezogen, da folgte der Imbis, und zwar viel Fürstlicher, als den vorigen Abend; dann als Pharao erfuhr, daß Josephs Brüder ankommen, hat er nicht
25 allein viel Speisen und köstliche Getränck, so vor seine Königliche Tafel bereitet waren, sondern auch seine Musicanten hinschicken und dem Joseph sagen lassen, daß er seinen Brüdern zusprechen wolle, seine Königliche Begnädigungs-Tractamenten frölich zu geniessen.

30 Dieser Potentat erfreuete sich rechtschaffen, daß ihm dermaleins die langgewünschte Gelegenheit zustunde, dem Joseph zu weisen, wie danckbarlich er seine gute Dienst erkennete, Und daß

*

1 übrige] ∂XH übrigen. 2 weder] Z weger sich damit. ∂XH weniger damit. 9 innerliche [H 2, 592. K 2, 592] Pein. daß [Z 221] sie. 10 schluchsen] ∂XH schlucksen. 11 auff[∂ 211]höreten. 14 Asaneth] XH Asenath. 17 Willkomm] ∂XH Willkommen. 23 der] XH die Malzeit. dann [Z 222] als. 25 Getränck] ∂XH Getrâncke. 27 Jo[∂ 212]seph. 30 [X 748] Dieser.

er sich nichts liesse tauren, wann er nur wüste, daß solch
Josephs angenehmen Gefallen angewendet würde. Er liesse
allein etliche Wagen voll allerhand Proviant, sondern auch si
und güldene Geschirr und andere köstliche Sachen zurüsten,
5 sephs Brüder und seinen Vater damit zu beschencken. Ja er m
auch die Anordnung, daß zwölff Reuter von seiner Leibq
solche Verehrungen sampt den Söhnen Jacobs nach Sicima be
tẽn solten. Den Jacob selbsten wünschte er viel armer zu
als er war, nur darumb, damit er ihn dem Joseph zu Ehren
10 Gefallen reich machen könte. Indessen ließ Joseph auch nicht
ter wegen, seinen Brüdern gütlich zu thun und sie seine Herr
keit und Hochheit sehen und geniessen zu lassen.

Zur selben Zeit war schier kein Hauß in Egypten, ja bey
kein Zimmer, in welchem nicht ihres Fürsten Psonthom Phane
15 Bildnus neben des Königs zu finden war, dann ein ieder ehrt
liebte den Joseph wie den König selbst, Den König zwar al
angebornes und erwehltes Oberhaupt, den Psonthom Phane
aber als ihren Vatter, Heiland und Erhalter. Etliche, die da
sen, wie es zu unserer Zeit bey Hoff hergehet, möchten sich
20 leicht einbilden, Joseph seye aus Eifer oder Mißgunst der a
hohen Häupter und Fürsten des Reichs beneidigt worden;
weit gefehlet! Er verhielte sich gegen iederman dergestalten,
niemand nichts anders könte, als ihn lieb haben. Ja die Egyp
so zwar damals, neben den Phöniciern vor die klügste Leut i
25 Welt gehalten worden, hätten ihn mit Verwilligung Pharaonis
aller grossen Herrn vor einen Gott angebetet, worzu dann
phar sein Schwervater zimlich geneigt war und hierzu mit h
stem Fleiß anschierte, wann Joseph nicht mit allem Ernst da
der gewest wäre; Dann er sagte, man solte nur den jenigen
30 ehren, der ihm offenbahrt hätte, wie Egypten und die benach
Länder in diesen Miß-Jahren zu erhalten seyen.

Ich wolte ietzt, wie die Egyptier den Joseph geschätzt

[illegible] XII wurde. 4 [illegible] Leibqvardi] äXH Leibq
[illegible] 15 Bildnus] äXH Bi
[illegible] 20 anders [illegible] haben. 21 Hä
[illegible] 26 Herrn [illegible]
[illegible] 31 seyen] [illegible] XH se

gehalten haben, da ich doch billich zu folg einer ordentlichen Histori erzehlen solte, wie er seiner Brüder gepflegt, welche ich dort beym Wolleben sitzen lasse, als wolte ich ihrer vergessen. Damit gib ich aber mein Unvermöglichkeit zu verstehen, ein Geschicht recht ordentlich zu beschreiben. Der Leser mag hieraus urtheilen, daß, gleich wie ich in diesem Stück fehle, also lasse ich auch viel andere merckwürdige Umständ aus, die zu der Histori taugen, sonderlich viel Sachen, davon die Persianer und andere Orientalische Völcker Nachricht haben. Ich gestehe es. Aber was soll mir so viel Dings, das so fabelhafftig lautet? Ich hab ohne das aus der Persianer Sachen mehr herein flicken müssen, als die Bibel in sich hält; aber ich hoffe, ich sey entschuldiget, weil ich viel mehr, was sie vom Joseph und seinem Leben vorgeben, außgelassen, als ich beschrieben habe. Indessen bilde ihm der günstige Leser selbst ein, wie es bey Josephs Imbis hergangen seyn möchte! Dann da mangelt nichts, daß man den grösten Monarchen von der Welt zu tractiren sich schämen dörfften. Man kan ja wol gedencken, daß sie bey dieser schönen Gelegenheit, so wohl Pharaonis als Jacobs Gesundheit getruncken haben werden. Item, nach dem die Brüder die Herrligkeit Josephs und sein treuhertziges Gemüth gesehen, auch durch den Schall der Trompeten und andere Musicalische Seitenspiel und Instrumenten, geschweige des guten Truncks, den sie hatten, und der Extraordinari Freud, die sie aus ihrer und Josephs wunderbarlichen Begebenheit schöpfften, seynd belustigt worden, daß sie ohn Zweiffel auch ein erbares Täntzel gethan, darauff die Juden ohne das viel halten. Doch kan seyn, daß auch etliche das truncken Elend beweineten. Diß und anders mehr, wie es möchte hergangen seyn, bilde ihm ein jeder nur selbst ein, so gut er kan und nach seinem Belieben, dann ich finde nichts darvon geschrieben. So bin ich ja auch nicht selbst darbey gewesen, daß ich alles so specifice hätte anmercken und beschreiben können. Und wann ich schon dabey gewest und eben zu ge-

[illegible] Z 225 [illegible] Z [illegible] ZH [illegible] Persianer X Persigner. [illegible] ZH [illegible] ZK [illegible] 17 dörfften, H dürffte [illegible] Z 226 [illegible] Sämmtlicher Z Sämmtliche vielleicht. 21 auch; H und. [illegible] Z 226 [illegible] 24 [illegible] HK kan es. 25 auch [K 2, 1005] etliche das H 2 [illegible] 29 [illegible] XH sich. 30 gewest [Z 227] und.

sessen wäre, so hätte ich mich doch ohn Zweiffel so bald, als s
einer, so blind-Stern-voll gesoffen, daß ich mich gleich des an
Tages alles dessen, was geschehen wäre, nicht mehr, geschw
ietzt, da schon über 3390 Jahr seither verflossen, zu erinnern
5 wust hätte; Dann ich kenne meine dürre Leber gar zu wol. Diß
ich einem ieden zum Beschluß dieser Malzeit noch eröffnen,
Joseph mit seinen Brüdern überein kame, daß sie ihrem Vater n
sagen solten, was massen sie ihn verkaufft hätten, dann er sor
der Alte möchte sonst schellig über sie werden und ihnen
10 Vätterlichen Segen entziehen; Er wolte seines Orts fürbrin
nach dem er vom Pferd kommen und den wilden Thieren (so
seine Brüder bedeuten mögen) entrunnen, seye er in der Ißm
liter Hände gerathen, so ihn in Egypten verkaufft hätten.
solche treuhertzige Erklärung stellten sich seine Brüder wie
15 volle Kerl, die ihre Gutthäter vor Lieb fressen wollen, und wei
wie alte Weiber. Den hellen Tag, so folgen würde, hatte
Morgenröthe so bald nicht angezeigt, als die Königliche Besche
kungen ankamen, damit Pharao Josephs Vattern und seine Bri
zu verehren beliebte. Da stunden Wägen, Cameel und Trome
20 beladen zusamt dem Königlichen Geleit zur Reiß fertig, in Ca
zu bezeugen, wie wohl Egyptus dem Joseph geneigt wäre.
vom gestrigen Trunck noch dämische Gebrüder ersuchten den
seph demütig, er wolte sich ihres Vattern und ihrer selbst we
umb solche hohe Königliche Gnad und reichliche Gaben bedanc
25 weil sie als schlechte Hirtenleut mit schlechter Höfflichkeit
sehen wären und kein Kramanziß machen könten. Er nahm
Verrichtung gutwillig auff sich und befahl hingegen seinen Brüd
beym Frühstück, als er ihnen sein eigne reichliche Geschenck üb
liefern liesse, daß sie ehistes wegen der theuren Zeit, welche n
30 fünff Jahr tauren würde, mit Vatter und Mutter sampt Weib
Kindern zu ihm kamen und so wohl seiner Hochheit sich erfre
als seiner Reichtumb geniessen solten, wordurch sie dem Hun
der in solcher Zeit noch viel Leut auffreiben würde, am be
entfliehen könten.

8 ihn [S 217] verkaufft. 10 Segen] X Segens. 12 der fehlt S. 14 [B 330] volle. 19 Cameel] SXH Camelen. 25 und [S 218] ihrer [X selbst. 26 Kramanziß] XH Kramasiß. 29 [illegible] 33 sei[ner Reichtumb] [illegible] seines Reichthumbs. dem] SXH den. 34 könten] X könten.



*

Auff Hertzens-Angst, folgt Lust und Freud,
Der Josephs-Brüder Traurigkeit,
Wird auffgehebt mit Gnad und Gunst,
Und heimlich-heisse Liebes-Brunst,
Durch Josephs Wunder-Sanftmuths-Kunst.
Ub diese Tugend auch mein Christ,
Und dencke, daß es löblich ist.

HK könten.

Was das böse Gewissen für ein nagender Wurm sey, und [H 2, 595. K 2, 595] wie es mit Reu und Bangigkeit die Menschen abquäle, weiset sich hier an diesen Josephs-Brüdern nach genüge, so außführlich, daß es fast keiner Anmerckung vonnöthen hätte. Doch, um deren Cainitischen Neid-Hämmeln gleichwohlen zu weisen, und desto bässer zu Gemüth zu führen, den Spiegel ihrer Teufflischen Laster, hat man mit wenig Worten auch einer Erinnerung nöthig erachtet. Das Gewissen [verstehe das böse Gewissen] ist ein unruhiger Zeug, ein Hammer, welcher stets an das Hertz klopffet, eine Aelster, welche unsere Untugenden ausschwätzet, und ausschreyet. Darum hüte sich darvor, ein jederman, und habe Fleiß vielmehr, daß er ein gut Gewissen behalte. Das bäste an diesen Josephs-Brüdern, ist dieses, daß sie noch in sich gehen, und ihre Bosheit erkennen.

Viel solche verstockte Narren giebet es heut zu Tage, die da geschwind sich selbst abhelffen, und den Gewissens-Wurm damit curiren wollen, wann sie dem Hencker einer Müh erspahren, und sich selbst aus Verzweifflung, den Lohn ihrer Verdienste geben. Solches soll nicht seyn, die Josephs-Brüder, (ob zwar böse Buben,) thun dieses nicht, sondern geben noch GOTT die Ehr. und bereuen es vielmehr, du, der du ein Christ heist. und bist, merck auch diese Lehr:

Auff Hertzens-Angst, folgt Lust und Freud.
Der Josephs-Brüder Traurigkeit,
Wird aufgehebt mit Gnad und Gunst,
Und heimlich-heisse Liebes-Brunst,
Durch Josephs Wunder-Sanfftmuths-Kunst.
Ub' diese Tugend auch mein Christ.
Und dencke, daß es löblich ist.

ob diese seine Reiß nicht wider dessen
lann er besorgte, seinem Geschlecht
barkeit ins künfftig so hoch belieben,
d das Land Canaan, so ihnen GOtt
hten.
rschiene ihm dieselbige Nacht
weymahl mit Nahmen geruffen,
darumb gegenwärtig seye, ihn und
Joseph, den Er bey nahe eben so
gemacht, zu begleiten; bey ihme Jo-
immter Zeit mit Tod abgehen und alsdann
in seiner Väter Begräbniß herrlich begraben
Geschlecht würde lange Zeit in Herrschafft und
en, aus welchem künfftig ein Fürst entspriessen
das versprochene Land mit Kriegs-Gewalt einnehmen
sein des Jacobs Geschlecht außtheilen werde.
as zoge mit starcken Tagreisen voran und verkündiget
oseph seines Vattern Ankunfft, deren er sich höchlich er-
et und ihm mit Fürstlichem Pracht entgegen zoge biß zur Stadt
roum, da beydes Jacob und Joseph vor grosser übermässiger
reud schier vergangen wären. Das Geschlecht Jacobs verwun-
rt sich nicht so sehr über die Herrlichkeit und Hochheit Josephs,
s die Egyptier über das ehrwürdig Alter Jacobs und die Menge
iner ansehenlichen Söhne und Enckel, deren damahlen mit samt
m Joseph und dem Vatter selbsten bey siebenzig Seelen bey ein-
der waren. Der Patriarch selbsten war in so hohem Alter noch
emlich vermöglich und mit einem Violbraunen Rock bekleidet,
er dessen Brust biß auff den Nabel sich sein Silberweisser Bart
ßbreitete, und weil die Farb seines Angesichts noch so Lebhafft,
e Lippen noch so roth und seine Augen noch so klar waren, als
ines dreissig-jährigen Manns, gab ihm solche eigene Zierd ein
nmuhtiges Ansehen. Joseph liesse ihn auff seinem köstlichen
Wagen neben seiner Asaneth und zweyen jungen Söhnen, Ephraim

14 Gewalt [Z 282] schweben. 15 Land [X 758] mit.
sta. 24 Enckel] H Engel. 25 ein-[H 2, 597.
2] Violbraunen. 28 den [Z 283] Nabel.

und Manasse, sachte hernach folgen, er aber ritte auff se
Hand-Pferden mit fünff seiner Brüder voran, dem König s
Vattern und dessen gantzen Geschlechts Ankunfft zu beric
welcher sich so hoch darüber erfreute, als wann ihm selbs
5 angebohrner Freund nach Haus kommen wäre. Dahero fragt
den Joseph gleich, was ihr Handthierung seye und wie er s
seinem Reich am besten accommodiren möchte, daß sie bl
könten. Da antwortet Joseph sehr weißlich, daß es Leut w
die mit der Viehezucht sich zu ernehren gewohnt wären,
10 könte ihnen der König kein grössere Gnad thun, als wann er
liesse, daß sie Hirten verbleiben möchten. Hierdurch bracht
seph zwey Ding zu wegen, Erstlich, daß sie allein bey eins
wohnen und ihrem Vatter desto besser mit einander vorst
könten, Und zweytens, daß sie, also von den Egyptiern abge
15 dert, keinen Unwillen wider einander schöpffen möchten,
welche, vom Viehe sich zu nähren und solches schlachte
sehen, vor ein schreckliche Sach hielten, weil sie solches da
anzubeten pflegten. Und nach dem Jacob selbst den König g
sete, ist ihm und den Seinigen, zu Heliopolis zu wohnen, ge
20 net worden, allwo Joseph seinen Schwehrvatter und von s
Gemahlin die mehriste liegende Güter hatte. Der König ver
dert sich über Jacobs hohes Alter und ansehnliche Person,
nach dem er ein Zeit lang mit ihme Sprach gehalten, hat e
und seine Kinder wieder mit Königlichen Geschencken begab
25 in Josephs Behausung aus seiner Küchen speisen lassen, auch
Joseph befohlen, daß er ihnen ein Anzahl Getreids aus se
Kornhäusern verehren solte, damit sie, in Zeit wehrender Theu
kein Mangel hätten. Nach solchem hat sie Joseph, wie auch
nen Schwehrvater noch etlich Tage bey sich behalten und F
30 lich tractiret, zuletzt aber nach Heliopolis gesetzt und nach
Königs Befehl mit aller Nothdurfft wohl versehen.

Indessen vermehrte sich die Theurung ie länger ie mehr
war ein elender Jammer in der Welt; Joseph aber gab nie
kein Getreid, als umb bahr Geld, und als solches auch nach

9 gewohnt [S 223] wären; [Z 234] und. 11 sie [X 754] Hirten. 21 wundert] H verwunderte. 24 Königli[Z 235]chen. Geschencken] XE schenck. 25 Jo[S 224]seph. 32 und [H 2, 598] war. 33 nie[K 2, 598]

nach umb Früchten zu des Königs und Josephs Handen kommen war, musten silberne und güldene Geschirr, allerhand Kleinodien, Perlen und Edelgestein, die sonst viel Jahr lang wohl auffgehebt worden, hervor, also daß bey nahe kein güldener noch silberner
5 Ohren- oder Finger-Ring im Land verblieb, welcher nicht dem Pharao zu Theil wurde. Es mochte aber alles nicht erklecken, also daß die arme Leut, ihr Leben vorm Hunger zu erretten, in den fünff letzten Jahren erstlich ihr Vieh und liegende Güter, ja endlich ihre eigene Leiber zu ewiger Dienstbarkeit umb Proviant
10 dem Joseph verkaufften. Derohalben wurde der König ein Herr über alles, was sich in Egypten befand; nur die Priester, darunter auch Josephs Verwandten verstanden werden, behielten ihre vorige Freyheit und Aecker. Hingegen hatte Joseph die gantze Menge des Volcks, biß sich die grausame Theurung endigte, zu speisen,
15 wolte er anders die jenige, so er dem König vor Eigen erkaufft hatte, nicht Hungers sterben lassen. Er bestellt hin und wieder Proviant-Verwalter und ließ jedem täglich die blosse Nothdurfft reichen, gleichsam wie man ietziger Zeit den Soldaten ihr Commißbrod gibt. Darvor musten sie dem König Städt, Schlösser und
20 hohe Thürn bauen und befestigen, Wasserleitungen und Fischweyer graben und andere Arbeiten verrichten, weil man sie zur selben Zeit zum Ackerbau vergeblich gebraucht hätte.

Sobald sich aber die Theurung endet und der Nilus seiner vorigen Art nach sich ergossen und das Land zur Fruchtbarkeit
25 genugsam befeuchtigt hatte, war Joseph schon im Land herum gezogen und hatte dem Volck wieder Ackerfelder außgetheilt. Also und der Gestalten, er richtet alle Güter zu unveränderlichen Mäyerhöfen und stellet sie des Königs eigenen Leuten zu, mit dem Geding, daß sie solche als ihr Eigenthum einhaben, nutzen, nies-
30 sen und bauen, hingegen aber alle Jahr den fünfften Theil von dem jenigen, daß sie erziehen würden, in des Königs Kornhäuser liefern solten, In aller Maß und Form, wie man noch heutigs Tags den Bauern die Land-Güter zu verleihen pflegt. Hierdurch ward

4 noch [Z 236] silberner. 5 im [δ 225] Land. verblieb] δXH verblieben. 6 Theil [X 755] wurde. 19 gibt. [Z 237] Darvor. 20 und [δ 226] befestigen. 24 sich] H sich wieder ergossen, auch das. 25 befeuchtigt] XH befeuchtet. 27 unveränderlichen] δXH veränderlichen. 33 Land-[Z 238]Güter.

beydes dem König und dem Volck mercklich geholffen, di
zwar, weil es wieder unversehens zu liegenden Gütern kom
nen aber, daß er und seine Nachkömmling zu ewigen Zeiten ei
grossen Nutz alle Jahr zu hoffen hatte.

5 Nach diesen so mühseligen als löblichen Verrichtungen
Joseph mit seiner Liebsten in solchem Ehrenstand biß an sein
mit höchster Vergnügung, so daß ihm kein eintziges Unglück
zu handen stieß, ausser daß ihm sein Vatter, zwar des La
und verdrüßlichen Alters satt, mit Tod abgieng, nachdem er
10 zuvor siebenzehen Jahr in Egypten reichlich verpfleget und
sorget hatte. Dieser setzte Josephs zween Söhn zu Erben ein
rechnet sie unter seine Kinder, befahl auch seinen Söhnen d
ein Testament, daß sie ins künfftig mit ihnen beyden das Land
nem, so ihnen GOTT versprochen, um Josephs Gutthat willen
15 len solten. Als ihn aber seine Söhne nach seinem Begehren
auff Pharaonis Verwilligung nacher Hebron begraben hatten,
ten sie mit dem Joseph nicht wieder zuruck in Egypten zi
denn sie besorgten, er möchte ihnen erst nach ihres Vaters
eintrenchen, was sie hiebevor an ihm verschuldet hätten. I
20 wegen that Ruben folgende Red bey der Begräbnuß zum Jo

Herr Bruder, sagte er, ich kan dir nicht verhalten, daß
Furcht der billigen Rach und Straff, damit du gegenwärtige
Brüder um ihrer hiebevor an dir verübter Mißhandlung w
nach unsers Vattern seeligen Todt belegen möchtest, sie so
25 schreckt und verzagt gemacht habe, daß sie Bedenckens tr
wiederum mit dir in Egypten zu kehren: und wenn du des
bens wärest, ihnen zu wiedergelten, was sie an dir verdienet
ben, so wäre mir solches eben so unmüglich zu ertragen, als
tig mich ihre Ubelthat, die sie an dir begangen, hiebevor
30 schmertzet hat. Müste derowegen, damit ich solch Elend an
nicht ansehen dörffte, der Erste seyn, der sich auch aus d
Augen verliert, wiewohl mir schwer fallen wird, einen so l

1 dem [illegible] Volck. diesen X [illegible] zwar. 4 Nutz] [illegible]
nem] XB hatten. [illegible] seyn. [illegible] glück. [illegible]
XK ihm. [illegible] eintzig [illegible] künfftig. [illegible] Josephs X 239 [illegible]
G 228 [illegible]. [illegible] Vaters [illegible]. 20 zum [illegible]
25 Bedenckens [illegible] Bedencken. [illegible]
XB geschmertzet. 30 derowegen [illegible] damit. [illegible]

lichen und lieben Bruder zu verlassen. Gleich wohl aber müssen wir als erkantliche danckbare Leut gestehen, daß du uns siebenzehen gantzer Jahr lang et c.

Hier wolte Ruben des Josephs Gutthaten erzehlen und wegen 5 sein und seiner Brüder sich derselbigen bedancken. Aber Joseph fiel ihm in die Rede und sagte: In den siebenzehen Jahren werdet ihr nichts anders als mein Brüderliche Lieb und Treu gegen euch verspührt haben und daß ich vorlängst alles, was geschehen ist, der Göttlichen Vorsehung und nicht einiger Boßheit, die in euch 10 stecken möchte, zugeschrieben habe. Warumb wollet ihr dann wider den Willen GOttes ietzt so bößlich von mir weichen? Warlich hierdurch werdet ihr selbst euch zu ewigem Spott den Egyptiern und aller Welt offenbahren, was ich euch zu Ehren vor unserem lieben Vatter seeligen biß in sein Grab verschwiegen habe. 15 Umb die Gutthaten, die ich euch erwiesen, will ich mir nicht dancken noch euch oder mir aufrupffen oder vorrucken lassen, dann alles, was ihr genossen habt, ist aus Güte und Vorsehung GOttes geschehen.

Wir wollen derowegen darvon nicht reden, sondern ihr müst 20 diß hören und wissen, daß wir einander ietzt näher als hiebevor verbunden und zugethan seynd; Dann ihr könt nicht läugnen, daß meine beyde Söhne, Manasse und Ephraim, in euere Zahl auffgenommen worden. Werdet ihr sie nun in Egypten verlassen und euch von mir und ihnen trennen wollen, so widerstrebt ihr GOt- 25 tes Willen und eures Vatern Befelch, den ihr zu halten Eydlich geschworen habt. Dardurch werdet ihr euch beydes der Göttlichen Verheissung und des Vätterlichen Segens, das Land Canaan zu besitzen, unwürdig machen. Ich zwar hab Mittel genug, meine Söhne, auch ohn euere Hülff, zu Egyptischen Fürsten zu hinter- 30 lassen, denen an Macht, sich an euch und den eurigen zu rächen, nicht mangeln würde, wann ihr gleich mitten in Canaan sässet.

*

3 gantzer] fehlt H. 5 derselbigen] δXH derselben. 11 Willen [Z 241] Gottes. 12 ihr] δXH ihr euch selbst. zu] XH zum. δXH zum ewigen. 13 unserem] δ unserm Vater seel. XH unsern Vatter. 14 sein [δ 230] Grab. 16 euch] δ ein. XH einem. vorrucken] X vorrücken. 19 [H 2, 600. K 2, 600] Wir. 20 wir] XH wir mit. 21 seynd] δXH seyn. 25 Befelch] δXH Befehl. 26 geschworen [Z 242] habt. 29 euere [X 758] Hülff. 30 denen] δXH denen es. an [δ 231] Macht.

Aber wie geschahe dardurch dem Göttlichen Willen und V[illegible]
lichen Befelch ein Genügen? Ey nun wolan dann, ihr liebe [illegible]
der, so setzet derowegen alles Mißtrauen beyseits und bed[illegible]
vielmehr, daß meine Kinder bey tödtlichem Hintritt unsers li[illegible]
5 Vatern seeligen auch ihres Vaters entsetzt worden, weil er s[illegible]
seinem Testament mir genommen und zu seinen Kindern, [illegible]
aber zu ihren Brüdern gemacht hat. Was meinet ihr wohl, [illegible]
unser Vater seeliger anders dardurch verstanden haben wolle, [illegible]
daß ich an statt seiner eurer aller Vatter und Verpfleger w[illegible]
10 Hierauff nun so schwöre ich euch bey dem GOTT meiner V[illegible]
Abraham, Isaac und Jacobs, daß ich mich in alle Weg und [illegible]
alle Fäll gegen euch, nicht allein als ein getreuer Bruder, son[illegible]
auch als ein liebreicher Vatter bezeugen und euch nach me[illegible]
Vermögen, nicht anders als meine leibliche Söhne halten [illegible]
15 Wann ihr mir aber weder Trauen noch Glauben zustellen, son[illegible]
euch von meinen Kindern entäussern und mich also, wie ihr [illegible]
habt, verlassen wollet, So bezeuge ich hiermit öffentlich vor [illegible]
vor aller Welt und vor den gegenwärtigen Gräbern unserer V[illegible]
daß ich an allem dem Unheil, so euch hieraus entstehen wird, [illegible]
20 Schuld haben will.

Als Joseph auffhörete zu reden, fiengen seine Brüder a[illegible]
weinen und versprachen, nicht allein bey ihm zu bleiben, son[illegible]
ihme auch allen Kindlichen Gehorsam zu erweisen, welches [illegible]
sie mit einem Eydschwur bekräfftigten.

25 Also brachte sie Joseph wiederumb zurück mit sich in E[illegible]
ten und lebte bey ihnen in Ruhe und Fried, biß er das 110. [illegible]
seines Alters erreichte. Warhafftig ein Mann mit eben so v[illegible]
derbarlichen Glück, als seltenen Tugenden begabt, der se[illegible]
grossen Gewalt nicht anders, als recht, wohl, ehrlich und e[illegible]
30 delhafft gebraucht hat. Die Egyptier nanten ihn ein frembden [illegible]
ter und Erhalter ihres eygenen Vaterlandes. Damit sie aber [illegible]
dessen Gebeiner nach seinem Tod keine Abgötterey treiben [illegible]

1 geschahe] XF [illegible] darnach dardurch] [illegible] 2 Bef[illegible] [illegible] 11 Abraham] XF Abrahams. [illegible]

ten, in dem sie schon seine Fußstapffen bey seinem Leben als eines Irrdischen Gottes küßten, befahle er, so wohl seinen Brüdern, als ihren und seinen Kindern, daß sie seinen Cörper nicht gleich nach Hebron begraben, sondern nach seinem Absterben bey
5 sich behalten und, wann sie künfftig das Cananeisch Land einnehmen würden, die Gebein mit sich führen und zu seinen Vätern begraben solten, welches dann erst über 400 Jahr hernach geschehen ist.

Darum ihr Menschen-Kinder, nach dem ihr Josephs Histori
10 gelesen habt, so lernet euch der unveränderlichen Vorsehung GOttes vertrauen, mit Versicherung, daß der Himmlische Schluß durch sonst nichts geändert wird, als wann ein demütig-büssender Bekenner begangener Sünden durch hertzliche Thränen von der unendlichen und grundlosen Barmhertzigkeit GOttes Gnad erlangt.

15 ENDE.

*

1 eines] Zδ seines. 3 Kindern] δ Kinden. 6 führen [Z 245] und. 7 400] δXH zwey hundert. 10 unveränderlichen] δXH veränderlichen. 12 geändert δ 284] wird. 14 erlangt] X erlangt.

[X 760] So schliesset sich dis Buch von Josephs Wunder-Liebe,
Und seiner Brüderfalsch, den sie ihm angethan,
Was hier der Autor sonst hiervon weitläufftig schriebe,
So in dem Bibel-Buch, man zwar nicht finden kan,
Ist sonst mit guten Grund von weitem hergenommen,
Wir lassen aber solchs, und mercken dieses bey,
Daß man der Josephs-Art auch also nach soll kommen,
Weil voller Tugenden, sein gantzes Leben sey.
Du, der du dieses ließt, mein Leser, wer du seyest,
Betrachte solches wohl, meid Falsch, Neid, Hinterlist,
Eh du sie sonst zu spat, wie diese hier bereuest,
Wann du im Labyrinth, wie Josephs-Brüder bist,
Und dieses ist die Lehr hiervon:
Leb, wie hier Joseph, Jacobs Sohn,
So gibt dir GOtt auch gleichen Lohn,
Und bleibt dir gnädig zugewend,
Biß an dein letztes seligs
END.

HK erlangt.

So schliest sich Josephs Lebens-Lauf,
Und sein berühmter Tugend-Wandel,

Wiewohl ers billich hätt gekunt,
Doch hielt er unbefleckt die Händ,
Die Rachgier, ist ein Art der Hund,
Sanfftmut, die wirckt ein gutes End.

[H 2, 502 statt 602. K 2, 502 statt 602] So wisse nun dar
liebe Leser, auch bey dem Beschluß, diß, zum Beschluß:

Diß ist der Schluß des Buchs von Josephs Wunder-Lieb
Und seiner Brüder falsch, den sie ihm angethan,
Was hier der Autor sonst hiervon weitläuffig schriebe,
So in dem Bibel-Buch, man zwar nicht finden kan,
Ist sonst mit guten Grund von weitem hergenommen,
Wir lassen aber solchs, und mercken dieses bey,
Daß man der Josephs-Art auch also nach soll kommen,
Weil voller Tugenden, sein gantzes Leben sey.
Du, der du dieses liest, mein Leser, wer du seyest,
Betrachte solches wohl, meid Falsch, Neid, Hinterlist,
Eh du sie sonst zu spat, wie diese hier bereuest,
Wann du im Labyrinth, wie Josephs Brüder bist.
Und dieses ist die Lehr hiervon:
Leb, wie hier Joseph, Jacobs Sohn,
So gibt dir GOTT auch gleichen Lohn,
Und bleibt dir gnädig zugewend,
Biß an dein letztes seeligs
END.

15 Ende] fehlt k.

DES GRUNDFROMMEN

KEUSCHEN JOSEPHS GETREUEN DIENERS UND SCHAFFNERS

M U S A I

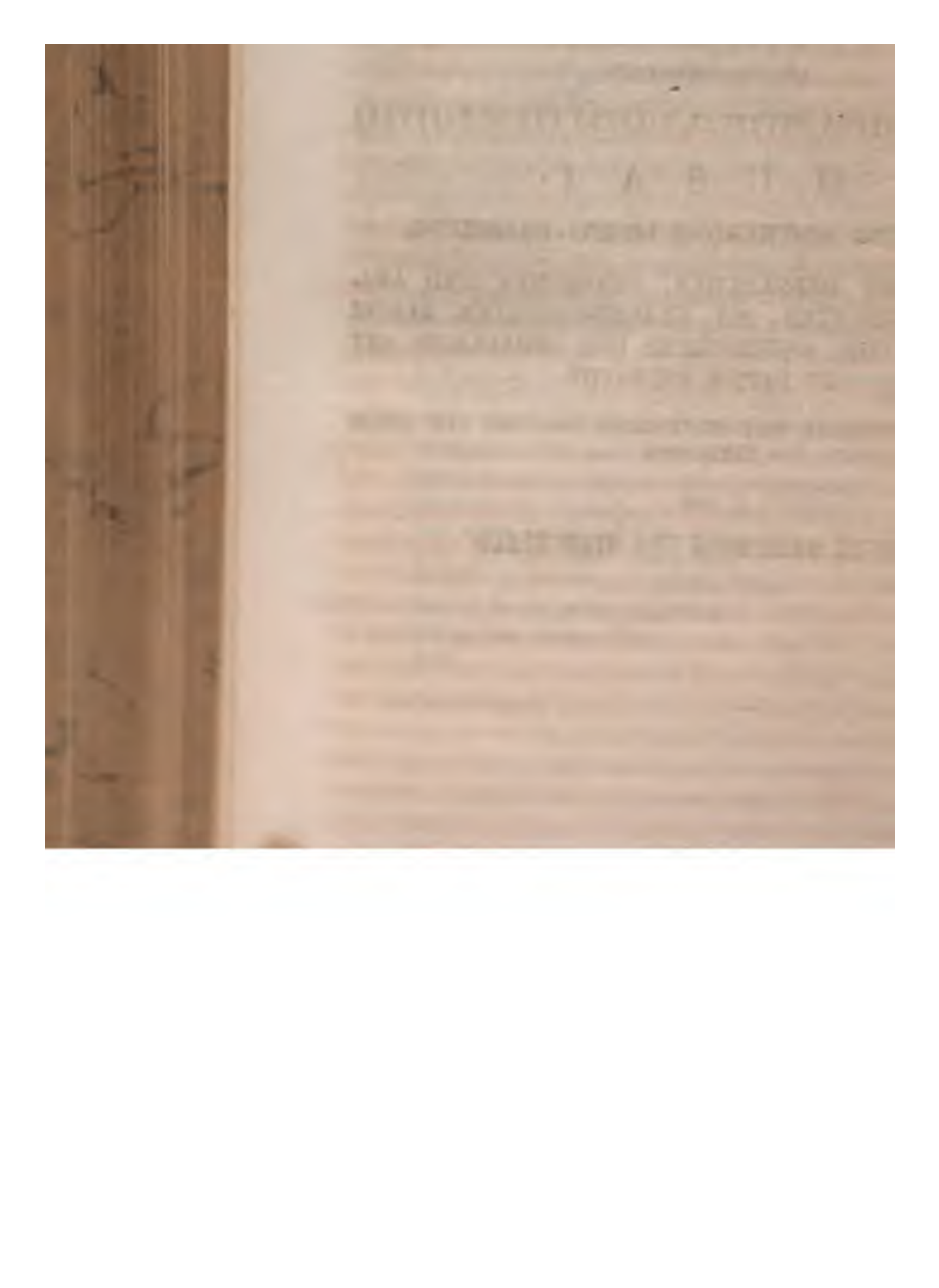
DENCK- UND LESZWÜRDIGE LEBENS-ERZEHLUNG,

AUS UHRALTEN HEBRÄISCHEN, PERSISCHEN UND ARABISCHEN SCRIBENTEN MIT UNAUSZGESETZTEM FLEISZ AUFF NUTZLICHE, ANNEHMLICHE UND ERBAULICHE ART ZU PAPIER GEBRACHT

UND IETZO ERSTESMALS AUFF INSTÄNDIGES ANSUCHEN ZUM DRUCK ÜBERGEBEN

VON

SAMUEL GREIFNSON VON HIRSCHFELD.



Die Redlichkeit ist stets in hohem Ruhm geblieben,
Die Redlichkeit macht groß, die sich in ihr stets üben,
Die Redlichkeit fragt nichts nach dem, der ihr ist feind,
Die Redlichkeit hat GOtt zum allerliebsten Freund.

*

1 [α 2. δ 236. X 762. H 2, 604. K 2, 604] Die. Redlichkeit] δXH Redligkeit. 2 Redlichkeit] δXH Redligkeit. 3 Redlichkeit] δXH Redligkeit. 4 Redlichkeit] δXH Redligkeit.

DEmnach GOtt der Allmächtige nunmehr den Joseph
die 7 fette und 7 theure Jahr und des Egyptischen Pharao
nigliche Gnad groß gemacht, dieser aber auch seinen g
Musai zwar dergestalt bereichert, daß er wie ein kleiner
5 Ruhe leben oder, wie man bey uns Teutschen sagt, mit
schmutzigen Maul zum Fenster hinaus sehen konte, so unt
er gleichwol nicht, die Erkandtnuß seiner Schuldigkeit u
pfangene Gnaden und Gutthaten gegen seinem gewesenen
danckbarlich zu bezeugen; dann gleich wie Joseph nicht
10 rete, noch immerfort bey dem König der näheste zu sey
hörete Musai nit auff, dem Joseph täglich auffzuwarten und
Angehörige unabläßlich zu bedienen.

Einsmals als die Egyptier im Anfang des Julii der
Göttin Isis, die auch Io und Ceres genant wird, zu Eh
15 lustige Fest der Blumen, Blüthe, Baumfrüchte und Erdge
mit grosser Solennität und Freud begiengen, an welchem
des Lands Gewohnheit nach neben andern grossen Fürs
des Königs Person seine Zeit zuzubringen und dem Fest
wohnen hatte, liesse Asaneth dem Musai befehlen, daß
20 mit samt seinen beyden Weibern und deren Kindern zu
ihren beyden Söhnen in dero Lustgarten begeben und ob
Fest celebriren helffen sollte. Solches war aber nur ein V
ihre Heucheley, die damals weder vor eine Verletzerin

1 [illegible] X Das I. Capitel.
[illegible]

[illegible]

wissen oder vor eine Schand gehalten wurde, darunter zu verbergen, dann so wohl Asaneth als Musai vom einigen und warhafften GOtt so viel Bericht aus Josephs Mund empfangen, daß sie kein grössere Andacht zu besagter erdichteten Göttin trugen, als
5 Joseph selbsten. Ihr Meynung gieng dahin, sich vielmehr denselben Tag auf eine andere Art zu erfreuen und dem wahren GOtt zu dancken, daß er sie durch ihres Josephs Unterricht aus solchem aberglaubigen Irrsall und Thorheit gerissen und zu seiner Erkandnuß gebracht hatte.

10 Musai stellte sich mit den Seinigen ein und halff den Imbiß bey einem Brunnen im anmuhtigen Schatten etlicher lustiger Bäume geniessen, die zu solchem Ende dorthin gepflanzt waren, Unter welchem Asaneth anfing und sagte: Mein Musai! umb wie viel vergnügter leben wir nunmehr uns selbsten und dem ewigen GOtt,
15 von dem wir wissen und glauben, daß er uns ihme zu Ehren und Wolgefallen also zu leben erschaffen hat?

Gnädige Frau! antwortet Musai, ich bin schon manchmal in Betrachtung dieser Sach so lang gestanden, als wann ich hätte einwurtzeln wollen, und wann ich mich allerdings müd nachge-
20 sonnen hatte, so war endlich mein Schluß, ich wäre allein dieser mitgetheilten Wissenschafft wegen ihrem liebsten Eheherrn mehr obligirt, als wann er mich reicher, als den Pharaonem selbst, gemacht hätte. Zuletzt geriethe ich in nicht geringe Verwunderung, wann ich bedachte, wie liederlich sich die albere Menschen von
25 dem waaren GOtt, den anfänglich ihre Vor-Eltern ohne Zweiffel erkandt haben, abführen und hingegen so kindische Possen zu glauben bereden lassen. Könte einem auch etwas ungereimteres träumen, als wann man siehet, daß vernünfftige Menschen ein unvernünfftig Thier, wie der Egyptische Apis ist, anbeten und ihm
30 Göttliche Ehr bezeugen? Ich möchte doch wohl wissen, durch was vor eine Begebenheit die sonst kluge Egyptier zu dieser Thorheit bezaubert worden.

*

1 darunter [H 2, 606] zu. 2 Asaneth] XHK Asenath [K 2, 606] als. warhafften] δXH warhafftigen. 5 Mey[δ 239]nung. 6 wahren [α 5] GOtt. 10 den] XH die Malzeit. 13 Asaneth] XH Asenath. 21 ihrem] δXH ihres. lieb-[δ 240]sten. 23 Verwunde[α 6]rung. 24 bedachte] δXH gedachte. 26 erkandt [X 765] haben. kindische] H kindliche. 27 ungereimteres] α ungereimtes.

Asaneth antwortete: das wil ich dir erzehlen, wie mirs etwan hiebevor mein Herr Vater erzehlet hat. Apis, der auch Osiris genant worden, war einer von den ältisten und löblichsten önigen unsers Landes. Er wurde zu Nysa in dem fruchtbaren Arabia gebohren und erzogen, und nachdem er seine Schwester idem zum Weib genommen und dieses Reich in seinen Besitz bracht, hat er nicht allein seinem Egypten und seinen Unterthan, sondern auch der gantzen Welt und allen Menschen viel ts gethan, dann als zu seinen Zeiten die Menschen an etlichen rten aus Mangel anderer Nahrung des genügsamen zahmen Vies oder daß sie sich nur mit Aeichlen und dergleichen wilden aumfrüchten nit behelffen konten oder wolten, einander selbst uffzufressen gewohnet waren, hat er solches verhütet und abebracht, indem er den Ackerbau, wie auch den Weinstock und wie er gepflantzt werden soll, erfunden und die Menschen gelehret. Zu solchem Ende und nit Kriegs halber ist er auch die gantze Welt mit einem Kriegsheer durchzogen, nach dem er zuvor seiner Gemahlin Isidi die Regierung seines Reichs übergeben und ihr den allerklügsten Mercurium, der die Schreib-, Leß-, Sing-, Rechen- und Stern-Kunst erfunden, zum Rath, seinen Vettern Herculem aber zum Feld-Obristen zugeben und Busirim über seine Länder am Meer, Antæum aber über Lybier und Mohren zu Verwesern gesetzt hatte.

Bey sich selbst behielte er zum Gefährten Apollinem seinen Bruder, Anubim und Macedonem, zween tapffere Soldaten, Maronem den Weingärtner und Triptolemum den Ackerbaur. So hatte er neben andern Musicanten auch bey sich die neun Jungfrauen sampt ihrem Vorsteher Apollo, welche Dirne von den Griechen Musæ genennet worden, als die in Gesang, Seitenspiel und andern Künsten wol geübt und erfahren waren. Er thät ein Gelübd, sein Haar nicht abnehmen zu lassen, biß er wieder in Egypten gelange, welchen Gebrauch unsere reisende Männer ihm zu Ehren

*

1 Asaneth] XH Asenath antworte. 6 zum [δ 241] Weib. 7 allein] XH allein allen seinen Egyptiern. 8 Men[α 7]schen. 10 genügsamen] XH genugsamen. 11 und [H 2, 607. K 2, 607] dergleichen. 21 zugeben] XH zugegeben. sei[δ 242]ne. 22 über] XH über die. 24 Apolli[X 766]nem. 25 und [ε 8] Macedonem. 28 Dirne] H Dirnen. 30 sein] XH seine. 32 Ehren] H Ehren gemeiniglich.

noch behalten. Solcher Gestalt hatte er seine Reise durch Æthiopiam, von dannen am rothen Meer her durch Arabiam in Indiam genommen und unterwegs die Einwohner aller Orten das Getreid zu bauen und den Weinstock zu pflantzen unterrichtet. Wo aber
5 das Land selbst oder dessen Einwohner nicht beqvem waren, den Weinstock zu pflantzen, hatte er sie das Zythus (Bier) lernen machen, und folgends seinen Weg aus Arabia und India durch die übrige Länder Asiæ an den Hellespontum genommen, worüber er in Europam geruckt und in Thracia den König Lycurgum, der sei-
10 nem löblichen Beginnen widerstanden, erschlagen, hingegen daselbst seinen Maronem hinterlassen, die gepflanzte Sachen zu beobachten, wie er dann auch zu solchem Ende Macedonem in Macedoniam, davon dasselbige Land seinen Namen bekommen, und Triptolemum in Atticam gesetzt. In Hispania hatte er Geryonem
15 den Tyrannen daselbst in einer Schlacht überwunden und erschlagen, dessen drey Söhne in guten Künsten unterrichten und auffziehen lassen und ihnen die Verwaltung ihres Väterlichen Reichs, als sie zu ihren Tagen kommen, wiederumb übergeben. Und also hat Osiris sich umb alle Menschen wohl verdient gemacht, ist auch
20 an mehrentheils Orten nicht anders, als ein Gott, auffgenommen und empfangen worden und zuletzt mit vielen Geschencken wieder glücklich in Egypten angelangt. Die junge Geryones in Hispania hingegen gedachten mehr, ihres Vaters Tod zu rächen, als an die Gutthaten Osiridis, massen sie dessen Bruder Typhonem durch
25 grosse Geschencke und Verheissung bewögt, daß er mit Hülff 25 Mitgesellen Osiridem erschlug. Und damit er sie solcher Ubelthat umb der Forcht gebührender Straff mit theilhafftig machte und sich also ihres Beystandes versicherte, hat er den todten Cörper in 26 Stück zerschnitten und iedem von seinen Mordgesellen eins
30 mitgetheilt.

Aber Isis verfolgte die Mörder mit Hülff ihres Sohns Hori, der sonst der Egyptische Hercules genant wird, und als sie Typhonem sampt seinen Gesellen erschlagen lassen und die Stücke von ihres Mannes Cörper wieder bekommen, hat sie von Wachs und Spece-

*

5 o[δ 243]der. 9 Europam [α 9] geruckt. 13 davon] δXH davon auch. 14 Geryonem] XH Gervonem. 20 mehren[H 2, 608. K 2, 608]theils. anders] δ an[δ 244]dern. 22 angelangt. [X 767] Die. 25 Ge[α 10]schencke.

rey so viel Bilder in des Osiridi Grösse verfertigt, als sie Stü
von dessen Cörper hatte, und in deren iedes ein Stück von i
Manns Leib verschlossen, und demnach sie dessen Begräbniß
bekant und also ihn selbst vor einen GOtt gehalten haben w
5 hat sie Priester geordnet und einen Eyd von ihnen genommen,
sie das jenige, so sie ihnen anvertrauen würde, niemand offen
ren wolten, nachgehends aber einen ieden absonderlich überr
daß bey ihm allein des Königs Cörper zu begraben niederge
worden wäre, welchen er an seinem Ort begraben, Osiridem
10 in Bedenckung seiner grossen Wolthaten, die er den Mens
erwiesen, mit Göttlicher Ehre zieren und ihm einige Thier h
gen und solchen auch, so lang sie lebten und nach ihrem
göttliche Ehr, wie dem Osiridi selbsten, anthun solten.

Damit nun die Priester hierzu desto gefliessener wären,
15 sie ihnen allerdings den dritten Theil von des Landes Nutzu
zu ihrem Unterhalt, auff welche fette Vermächtniß und Funda
welche nicht zu verschmähen war, die Priester zween Stier
Osiridi geheiliget, welche, wie du siehest, von unserm V
Apis und Neruis genant und vor Götter gehalten und geehret
20 den. Damahls wurde auch bey Lebens Straff verboten und sol
Gebot wird auch noch festiglich gehalten, Osiris sey ein Me
gewesen. Solches Stillschweigens halber wirst du auch in ie
Tempel, da Osiris geehrt wird, das Bild oder den Abgott Ha
cratem finden, welches den Finger auff die Lippen legt. E
25 auch diese Isis ein garstig Bild des vom Typhone nach bescheh
Zerstückung ihres Manns in den Nilum hingeworffenen Glied
den Tempel auffgehenckt und ihm wie einem Gott Ehr zu be
sen angeordnet, von welchem schandlichen Gottesdienst mi
einer ehrlichen Frauen nicht zu reden gebührte, wann ich
30 nicht der unseren thummen Blindheit darbey erinnerte und d
solche Erinnerung desto stärcker angefrischt würde, dem w
GOtt umb seine Erkantnus und daß er mich aus solchem un
gen Götzendienst errettet, desto hertzlicher zu dancken.

*

1 Osiridi] XH Osiridis. 2 Cör[δ 245]per. 7 abson[α 11]derlich. 17
[δ 246] die. 18 gehei[X 768]liget. 23 Harpocratem [α 12] finden,
[H 2, 609]ches. 24 Fin[K 2, 609]ger. 28 schandlichen] δXH schändli
31 dem] δXHK den. 32 un[δ 247]flätigen.

gleichwohl hat die Verehrung dieses garstigen Abgotts wie eine böse unheilbare Seuche umb sich gefressen, so daß sie auch zu den außländischen Völckern gekrochen, welche ihn, wie ich höre, Priapum nennen. Und also, mein Musai! hat unsers Landes Got-
5 tesdienst einen Anfang genommen. Von der Isis selbsten wird gesagt und geglaubt, daß sie noch lebe und in der Welt als eine unsterbliche Göttin herumb ziehe, die Menschen, gleich wie ihr Mann gethan habe, das Ackern, Mahlen und Brodbacken zu lernen. Wann dem also wäre, so müste sie allbereit über 400 Jahr
10 alt seyn.

Musai sagte: mein gnädige Princesse! wie wird es aber heutiges Tages mit diesem Apis gehalten und wie ist es seyt des Osiridi Tod mit ihm gehalten worden, daß die Ägyptier den Betrug nicht mercken oder ihre eigne Blindheit so gar nicht sehen
15 können? Item so hätte ich vermeinet, das Bild Harpocratis, weil es mit dem Finger auff dem Mund andeute, daß man verschweigen solle, daß Osiris ein Mensch gewesen, würde vielmehr den Egyptiern die Nichtigkeit der erdichten Gottheit Osiridis verrathen und offenbaren, als dessen Menschheit verhölen helffen.

20 Asaneth antwortet: was den Harpocratem anbelangt, haben unsere Priester dem Nachsinnen der klugen Egyptier bereits vor längsten mit einer erfundenen Lügen vorgebogen und das Volck überredet, Harpocrates seye von der Iside geboren worden, nach dem sie Osiris nach seiner Hinzuckung zu den Göttern
25 widerum beschlaffen habe; und weil das Kind tod auff die Welt kommen, zeige das Bild mit seinem auff den Mund getruckten Finger an, daß es niemals nicht geredet. Das erste von diesem Bild, nemlich daß man die Menschheit Osiridis verschwiegen halten solle, wissen allein die Priester; das ander aber von der Ge-
30 burt Harpocratis muß das Volck glauben. Betreffend den Apim ist der erste so genante Stier gantz schwartz gewesen, ohne daß er fornen auff der Stirn einen weissen viereckten Flecken, in der Seiten einen dem gehörnten Mond gleich und auff dem Rucken das

*

7 ziehe, [α 13] die. 8 Brodbachen] δXH Brodbacken. 11 Princesse] XH Princessin. 13 Osiridi] X Osiridis. 15 Item [X 769] so. 16 Mund [δ 248] andeute. 20 Asaneth] XH Asenath. 24 seiner [α 14] Hinzuckung. 26 den] H dem. 31 gantz [H 2, 610. K 2, 610] schwartz. daß [δ 249] er.

Bild eines Adlers, auff der Zungen aber einen Knopff in Ges
des Krebs und zweyerley Haar im Schwantz gehabt. Diesen be
die Unserigen an und halten ihn vor den höchsten Gott Osirid
weil die Priester vorgeben, Isis hätte die von Typhone zersch
5 tene Glieder Osiridis in einen höltzernen Ochsen eingeschlos
und den selben mit einer Ochsenhaut umgeben, welches Ochs
bildnus hernach die Seele Osiridis empfangen und also zu ei
lebendigen GOtt worden. Er stehet, wie du gesehen haben wi
in seinem Tempel in einem schönen Saal und der Ort, wo er
10 wird Geheimnusweise das Brautbett, der Hoff vor seinem Saal a
darinnen er zu Zeiten Spielens halber und dann auch, ihn
Fremden zu zeigen, der Stall der Mutter Apis genant, wohin
ihm alle Jahr einmahl eine Kuhe zuführet, die gleiche Zeichen
er haben muß. Wann er dann nun seine Jahr erlebt, die ihn
15 den sogenanten heiligen Büchern zu leben vorgeschrieben wor
so wird er von den Priestern in einem Brunnen ertränckt und
anderer mit gleichen Zeichen an seine Statt gesucht, welches
nit ehender geschiehet, sie getrauen dann einen andern so
zeichneten wiederum zu finden, ihre Bücher mögen darzu sag
20 was sie wollen. Wann dann nun ein anderer gefunden wird,
frolocken beydes das Volck und die Priester, speisen ihn vier
Tag, setzen ihn in ein besonder Schiff, darin ein gantz vergu
Hauß stehet, und führen ihn mit grossem Gepräng in seinen T
pel, festiglich glaubend, daß Osiridis Seele jederzeit in die
25 Ochsen seye und aus einem in den andern wandere, dahero
vielen der Wahn entstanden, daß die Seelen der Verstorbenen
einer Creatur in die ander gehe, wannenhero dann unsere a
glaubige Leute sich des Fleischessens enthalten, weil sie sor
sie möchten vielleicht die Seelen ihrer Großältern zwischen
30 Zähnen zermahlen. Mit solchen Lügen und Fünden nun wird
Volck unterhalten und dem Apis, welcher, so lang er lebt, A
nach seinem Tod aber, wann er im Tempel in einem Sarch beg

*

1 Knopff] XH Kopff. 6 und] δXH und dann. 7 em[α 15]pfan
9 der] fehlt XH. wo — ligt] fehlt XH. 12 genant, [X 770] wohin. 14
[δ 350] ben. 16 einem] δXHK einen. 22 Tag] δXH Tage. vergultes] δ
glütes. XH vergültes. 23 und [α 16] führen. 27 gehe] XH gehen. 29 G
ältern [δ 351] zwischen. 30 zermahlen] δXH zermalmen.

setzt worden, Serapis genant wird, Göttliche Ehr erwiesen. Er wird auch in wichtigen Sachen um Raht gefragt und seine Antwort erkant, wann er seine fürgehaltene Hand voll Früchten entweder verwirfft oder gantz oder halber hinweg frisst.

Diese Erzehlung der Asaneth vom Ochsen Apis und König Osiride wird beyläufftig mit allen Autoribus, so von ihnen geschrieben, übereinstimmen. Es ist aber meines Davorhaltens dieser Osiris, der auch Apis, Bacchus, Dionysius, Pluto, Pana, Ammon et c. genant worden, kein anderer als Mizraim des Noe Enkel, Chams Sohn gewesen, welches bezeuget der schändliche Abgott Priapus, der von ihm seinen Ursprung genommen, als welchen die Einwohner in und umb das Jüdische Land herumb Mizraim genennet haben. Von Phaetonte seinem Bruder, der sonst in heiliger Schrifft Phut genannt ist, wird gelesen, als er im 1857sten Jahr vor Christi Geburt in Italiam kommen sey, eben als damahls von grosser Sommer-Hitz selbige Landschafft an dreyen Orten angangen und in der Gegend Toscana, Viterbo und Capua elend verbronnen; dessen Schwester und Gemahl Isis aber soll zu den Zeiten des Babylonier siebenzehenden Königs Spareti umb das 1556ste Jahr vor Christi Geburt auch in Italiam kommen seyn, eben als der Toscaner Jasius dasselbe Königreich erhalten und mit der Cybele Hochzeit gehabt, welches wohl seyn kan, weil sie nach Art ihres Anherrn ein hohes Alter erreicht und über 600 Jahr gelebt, auch bey nahe die gantze Welt durchzogen haben soll, die Völcker den Gebrauch des Korns zu unterrichten. Ihr Bruder Dardus aber hatte sich in Græcia nieder gelassen und ebenmässig das fünffhunderte Jahr überlebt. Sonst ist nicht ohn, daß Satanas mit diesem Apis, gleich wie mit andern heidnischen Abgöttern, sein Spiel gehabt, dann er zu den Zeiten der Cleopatræ geweinet, geseuffzet, geheulet und geplerret, endlich aber, nach dem der HErr CHristus vor Herode in Egypten geflohen, gar verreckt ist. Wer mehr von diesem Stier zu wissen beliebt, der lese Diodorum Siculum, welcher auch mel-

*

1 erwiesen] XH erweisen. 5 Asaneth] XH Asenath. 7 mei[α 17]nes. 8 Pluto, [H 2, 611] Pana, [K 2, 611] Ammon. 9 Noe [X 771] Enkel. 12 Land [δ 252] herumb. 13 seinem] δ seinen. 15 Italiam] XH Italien. 17 verbronnen] XH verbrannt. 22 welches] δH welches dann. 23 erreicht [α 18] und. 25 Korns] X Korn. 27 Sata[δ 253]nas.



Sintemal ich aber verstehe, daß ich mich irre, indem ich von dir selbst gehöret, daß du die Wissenschafft von dem wahren einigen Gott erst von ihm empfangen, so sage mir derowegen, wie du anfänglich in seine Kund- und Freundschafft kommen seyest.

Gnädige Frau! antwortet Musai, indem ich solches umständlich thun solte, so müste ich zuvor meine äigne Herkunft und zuvor geführtes Leben erzehlen, damit aus selbiger Histori erhelle, was Gelegenheit gegeben und mich des Glücks würdig gemacht habe, in dero eheliebsten Herrens Kund- und Freundschafft zu kommen, welches aber vielleicht meiner gnädigen Frauen verdrüßlich zu hören seyn möchte.

Besser ists, antwortet Asaneth, weil wir ohne das des heutigen Fests halber, um mit unserem Exempel das arme und allbereit gar zu weit verführte Pöbelvolck nicht unruhig zu machen, in diesem Garten verbleiben müssen, wir hören und erzehlen, was etwan zu des wahren Gottes Ehren gereicht, als wann wir der falschen Iside mit Kräntzmachen und dergleichen Kinderwerck hofirten. Darum sage nur her! du wirst ohnezweiffel solche Sachen vorbringen, welche die Zeit zu passirn uns zu keinem schlaffen bewögen wird.

Demnach fieng Musai an und sagte: Erstlich ist mein Herkommen und Geschlecht aus dem Elam Sems Sohn entsprossen, worvon auch dasselbe die Elamiten genennet worden. Seithero aber in verwichenen Zeiten so viel Götter entstanden, die sich aus ihren Geschichten einen grossen Namen machen wollen, seynd etliche aus uns von Perseo die Persianer genant worden. Gleichwol haben die übrige den Namen ihres Ertzvaters von der Provintz, die sie bewohnten, als welche auch denselbigen Namen trug, noch behalten, unter welche ich mich auch noch zu rechnen hätte. Mein Großvater war ein junger Printz unter den Fürsten unsers Stammes, und als dieselbe dem gewaltigen Kriegsheer der Assyrier nach der ersten erlittenen Niederlag nicht mehr zu wiederstehen vermochten, hat sich einer da, der

*

4 seyest] XH bist. 5 [X 773] Gnädige. 7 aus [α 21] selbiger. erhelle] δXH erhellet. 9 und [δ 250 statt 256] Freundschafft. 12 Asaneth] XH Asenath. 17 Iside] H Isidi. 19 schlaffen] XH schlaffe. 21 Her-[H 2, 613. K 2, 613]kommen. 24 sich [α 22] aus. 25 wol[δ 257]len. 28 denselbigen] H denselben. 31 Assyrier] δXH Assyrer.

[illegible] [illegible] zu seinen Freunden in vermeinte Sicherheit beg
Die allermeiste nahmen ihre Zuflucht bey ihren Verwandten
Nachbarn den Persianern. mein Großvatter aber suchte seine Z
bey Zoroastre der Bactrianer Könige, dessen Reich damahls
ein sichere Fluchtstatt der jenigen gehalten wurden, die der
Gewalt der Assyrier entrinnen wolten.

Es hat sich aber besagter mein Großvatter bey diesem K
so wohl umgethan, daß er ihn unter seine beste Freund gez
und zu seinem Praeceptore über sich selbst geordnet, dann
auch so gelehrt und in der Wissenschafft der Magie so perfect
vollkommen worden, daß er selbsten 20000 Vers davon
geschrieben. Nach dem aber besagter mein Großvatter [illegible]
Leben geendet, hat er meinen Vatter, welchen er dem Köni
Ehren auch Zoroastres genennet, ob gleich der König selbst
seinem rechten Namen nach Oxyartes geheissen, bey dem Kö
lichen Hofe als seinen einzigen und von dem König sehr geli
Sohn bey des zum Erben seiner Wissenschafften und des Königs G
die er besessen, hinterlassen, eben damahls als der grosse Ninu
fieng die Bactrianer mit Krieg anzuwenden. Und eben dieser
Vatter ist folgends ein Printz und Stiffter der Persischen Mag
worden. Solches alles aber hat sich folgender Gestalt zugetra

Nach dem Ninus mit Hülff Ariæi des Arabischen Königs
Babylonier überwunden und ihren König umbgebracht, Barza
der Armenier König gedemüthigt, Pharnum den König der Me
geschlagen, gefangen und samt seiner Gemahlin und sieben K
dern gecreutzigt, auch alle übrige Völcker Asiæ biß auff die
dianer und Bactrianer unter sein Joch gebracht, hat er auch d
letztere angegriffen, aber mit solchem Schaden und Verlust,
er sein Heer in Syriam zuruckführen und den Krieg biß auff
andere Zeit auffschieben müssen, dann ihm damahls nicht allein
Vestigkeit des Lands und dessen streitbare Inwohner, son
auch des Königs und meines Großvattern magische Künste zugl
widerstanden.

5 jenigen [λ 774] gehalten. wurden] δXH wurde. 6 Assyrier] XH
Assyrer. 8 umge[δ 258]than. [κ 23] daß. 19 anzuwenden] XH anzugrei
20 folgends] H nachgehends. 23 Babylonier [δ 259] überwunden. Bar[α
zanem. 27 Bactrianer] λ Bractrianer. 29 zuruckfüh[H 2, 614. K 2, 614]

Als er aber meines Anherrn Tod vernommen, hat ers wiederum angefangen, wo ers bey voriger Niderlag gelassen. Doch weil er wuste, wie viel tapffere Kriegsleut die Bactianer hatten, war von nöthen, dieselbe mit der Zahl der Mannschafft zu übermän-
5 gen. Dero wegen hat er aus allen Völckern seines Reichs die allerbeste Soldaten erwählet und ein Heer von 1700000 Mann zu Fuß, 2001000 Reutern und 10600 Streitwägen zusammen gebracht, welche so zugerichtet gewesen, daß von beyden Seiten derselben an den Rädern und Aechsen scharpffe Sensen und Siecheln her-
10 vor giengen, bequem, die Feinde zugleich zu trennen und umzubringen. Mit diesem gewaltigen Zeug zog Ninus gegen die Bactianer, muste aber sein Heer, der engen Pässe und beschwerlichen Oerter wegen zertheilen und hin und wieder einzubrechen sich befleissigen. Indessen hatte Zoroastres alle Mannschafft seines Lands,
15 was Wehr und Waffen brauchen konte, zusammen gebracht, deren bey 400000 Mann gewesen, und ob gleich diese Armada gegen dem Nino vor gar gering zu rechnen, so ist er doch dessen gewaltigen Macht an die enge Gräntzen seines Lands entgegen geruckt, und nach dem er so viel Feinde eingelassen, als er zu bemeistern
20 getraut, hat er den Assyriern auff die Finger geklopfft, sie zertrennt, verfolgt und ihrer bey 100000 erschlagen, den Rest aber auff das Gebürg gejagt. Als aber Ninus mit dem gantzen Heer hernach drang, hat er endlich die Bractianer durch die Menge übermannet und von einander in Städten gestöbert, die er nach
25 und nach leichtlich eingenommen, die Haupt-Stadt Bactra aber härtiglich belägert, weil dieselbige mit Gewalt einzunehmen vor unmächtig gehalten würde, der Meinung, sie endlich durch Hunger zu zwingen.

In diesem gantzen Krieg ist mehr mit Magischen Künsten,
30 sonst Vörtheln und Betrügereyen gestritten worden, als mit den Waffen selbsten, da sich dann mein Vatter, der mehr des Königs, als sein äigne Stelle betretten, gar berühmt und mannhafft gemacht,

*

1 ers [X 775] wiederumb. 3 Bactianer] δX Bractrianer. 5 seines [δ 260] Reichs. 6 allerbeste] δXH allerbästen. 7 2001000] δXH 1001000 [α 25] Reutern. 9 Aechsen] δXH Achsen scharffe. 11 Bactianer] δXH Bactrianer. 20 den] XH die Assyrer. sie [δ 261] zertrennt. 23 hernach [α 26] drang. Bractianer] δXH Bactrianer. 25 und] δ und leichtlich. 26 dieselbige] XH dieselbe. 31 Vatter, [X 776] der.

zureissen, wann er ihm nicht willfahren würde. Darauf ist Menones beydes aus Forcht und ungedultiger hefftiger Liebs-Regung in eine rasende Unsinnigkeit gefallen und hat sich in solcher Wuth selbst aufgehencket, worauf hin Ninus die Semiramidem zum Weib
5 genommen und seinen Sohn Ninyum mit ihr erzeuget.

Wie nun die Stadt Bactra mit samt dem Schloß oberzehlter massen in Nini Gewalt kommen, ist mein Vatter auch lebendig in dessen Hände gerathen, dieweil der König Ninus seinen Kriegleuten bey Verlierung Leib und Lebens gebotten, daß sie ihn nit um-
10 bringen, sondern lebendig gefangen nehmen sollen, dann er wolte die jenige junge Person sehen, dessen Ruhm wegen seiner Tapfferkeit und behenden Kriegs-Anschlägen in der gantzen Welt erschollen. Er hat ihn auch nicht allein nicht als einen Feind tractirt, sondern ihn unter seine beste Freund gesetzt, mit Ermahnung,
15 daß er ihm, wie hiebevor dem Zoroastre, gleiche Treu erweisen wolte. Solcher massen nun ist mein Vater in des Assyrischen Monarchen Nini Dienste nach Ninive, nach dessen Tod aber mit der Königin Semiramis nach Babylon in Chaldæam kommen, welches Reich Ninus von seiner vorigen Gemahlin, die eine Königin in Chal-
20 dæa gewesen und ihm einen Sohn Trebeta und eine Tochter Sosanna gebohren, erblich an sich gebracht.

Asaneth sagte: was hat es doch vor eine Beschaffenheit mit dem Tod dieses Königs? Ich hab mir lassen erzehlen, Semiramis hatte nur einen Tag den Königlichen Gewalt begehrt, und als ihr
25 solcher gegeben worden, an demselbigen den König umbringen lassen.

Musai antwortet: dieses mag ihr wohl zur Unehr nachgedichtet worden seyn, weil sie nicht allein sehr unkeusch, sondern auch über alle massen regiersichtig gewesen. Ninus hat in Belägerung
30 der abgefallenen Stadt Ecbatana einen Pfeilschuß empfangen, und als er sich daran curiren lassen wolte, ist ein anderer Zustand darzu geschlagen, welcher ihm den Tod propheceyte, derowegen

*

5 erzeuget] δXH gezeuget. 6 [α 33] Wie. 7 kommen] δXH gekommen. 11 junge] fehlt XH. 13 auch] δXH auch nicht als einen. Feind [δ 269] tractirt. 15 Zoroastre] XH Zoroastri. 20 Trebeta] XH Prebeta. 22 [α 34] Asaneth] XH Asenath. Beschaffen[X 780]heit. 23 Semira[H 2, 618. K 2, 618]mis. 30 abgefalle[δ 270]nen.

legte sich auff das Bauen, nit nur der Mauren, Städte,
dergleichen, wie dann solches mit jedermans Verwunde
kündig, sondern sie hatte auch hohe Berge geebnet und
ler erhöhet. Aber neben allen diesen lobwürdigen Ver
5 ist sie den fleischlichen Wollüsten so gar ergeben und da
ersättlich gewesen, daß sie auch ihrer äignen Stieffki
verschonet hat, weßwegen dann Trebeta ihr Stieff-Soh
etliche mit ihm, die an ihren schändlichen Lastern ein
gehabt, freywillig in das Elend gezogen. Und demnac
10 nit wieder vermählen wolte, aus Sorg, sie möchte um die
kommen, gleichwohl aber ihre Begierden nicht im Za
konte, hat sie die schönste Jüngling zu ihren Beyschläffer
gleichwohl aber solche, wie das Gemurmel gangen, nach
Wollust alsobalden heimlich hingerichtet, damit ihre Sc
15 an Tag käme. Wiewohl nun mein Vater, als einer vo
sehenlichsten Jünglingen seiner Zeit, von ihro diß Orts
sehen worden, so ist er doch ihren mörderischen Händen
entronnen, dann als er unterschiedlich mahl bey finstere
einer Damen aus dem Königlichen Frauenzimmer abgeh
20 den, wie man vorgeben, und ihn überredet, hätt er en
gern wissen mögen, mit was vor einer er dann zu scha
hat sie derowegen einmals mit einem Diamant, den er in
ger-Ring getragen, an die Stirne geritzt, gleichsam als
ungefehr und also wider seinen Willen geschehen wäre
25 die sonst listige Königin vor andern damahls empfunden
entweder nicht wargenommen oder gefühlet oder doch
eine wider meines Vattern Wissen und Willen besche
stillschweigents hingehen und ihn wie andere mahl meh
Leben an seinen Ort passiren lassen. Ob nun solches g
30 sich keines so qualificirten Jünglings selbst zu berauben
seines Verstands, seiner Tapfferkeit, seiner Künste und
schafften und seiner versicherten Treu zu schonen, oder
vor andern sonst wol zu contentirn vermocht, lasse ich

*

6 gewe[α 38]sen. 8 ein [δ 274] Mißfallen. 12 Bey[H 2, 620
erwählet, [K 2, 620] gleichwol. 20 und — überredet] fehlt δX
fehlt δXH. 22 hat [α 39] sie. 24 unge[δ 275. X 783]fehr.
?anderem. 27 Vattern] XH Vatter. 30 so] fehlt XH.



stellt seyn. Als er aber am andern Tage im Tempel Beli
onis das Zeichen an der Königin Stirnen sahe, konte er
die Rechnung machen, daß es Zeit wäre, aus ihren Augen
schwinden. Weil es aber schwer war, einer so mächtig
scherin zu entrinnen, er hätte gleich offentlich oder heiml
reissen wollen, sihe so hat er sich zur List gewand un
einen Priester Vulcani verstellet, zu welchem Ende er sein
Haar glat auff der Haut hinwegschären und ihm einen sol
nen Habit machen lassen, wie es dann die erst gedacht
zu tragen pflegen. Seine äigne Haut aber machte er d
künstliche Salbe desto schwärtzer. Und als er seine beste
lie zu sich gepackt, hat er sich noch denselbigen Abend
Staub gemacht und in wenig Tagen die Vorgebürg des
Gräntzen erlangt. Aber so bald wurde er nicht
wurde sein hinterlassen Gesind durch
der Königin angefochten, zu sagen, wohin ihr Herr
an, wohin und in welcher Gestalt er
alle und hätten sich ehender tod
Herrn verrathen. Aber der Barbirer
wuste aber hingegen auch anders
wie einen Priester Vulcani geschoren
in alle Land, daß man alle dergleichen
Babylon bringen solte. Auch
gen und dardurch verkündet
Kriegs-General Zoroastrem tod
würde, dem oder denen solten
des Entwichenen hinterlassene

Mein Vatter hatte ihme
gin bemeldter Priester Heiligkeit
erfahren, daß er in ihrer
dirn würde. Derowegen
erlangt, solches Kleid
offentliche angeschlagene
Lieferern seiner Person

[illegible]

mehr getrauet, sondern sich in die eusserste Wüsteney de
heuren felsichten Gebürgs Ararat in Armeniam begeben u
selbst von einem so zugerichten Käse zwantzig Jahr gelebt,
kein Kranckheit oder Beschwerlichkeit des Leibs gefühlet h

In solcher Zeit hat er aus der Cardyeer Geschlecht und
eine Dirne von ihren Gespielen hinweggeraubt, als sie auff d
des Gebürgs steigen wolten, von dem daselbst befindliche
Noachi Pech zu holen, welches wider das Gifft gebrauch
selbige zu seinem Weib behalten und erstlich eine Tochter,
gleich nach der Geburt gestorben, und nachgehends mich
erzeuget; mit der dritten Tracht aber ist mein Mutter, als
gebähren solte, sammt der Frucht tod blieben, ich aber wu
der Milch einer säugenden Wald-Eselin ernährt, welche me
ter, wie auch alle andere Thier, durch Pfeiffen und etliche
zu sich beschweren und wieder von sich schaffen konte, w
wolte. Als ich nun das zehende Jahr erreichte und mein
des einsamen Lebens in seiner Höle müd und zugleich
seiner Kunst versichert war, daß seine Verfolgerin Semiram
mehr im Leben, wolte er mich die Welt auch sehen lasse
deren ich ein grosses Verlangen trug. Derowegen gieng
einen beschwerlichen Weg durch rauhe Felsen des Vorgebi
Armenia in Persiam, allwo sich mein Vater anfänglich zu d
ten auff dem Feld gesellete und sie überredet, daß er und
Krafft der Sonnen aus einem Steinfelsen gebohren und entg
wären, welches das albere Volck, weil wir beede nackend
leichtlich glaubte und uns mit schlechten Kleidern verse
welche mein Vater seine köstliche Kleinodien und Edelgest
tirte und verwahret, die er bißhero in einem grossen Ind
Büffelshorn, daß er ohngefähr in seiner Einöde gefunden,
ret hatte.

Von diesen Hirten machte er sich in die Dörffer und
Dörffern in die Städte, da er dann sich und mich anders
liesse, nemlich in einem langen Talar, der seiner Person
derbar Zierd und Ansehens gab. Und demnach von dem g

2 daselbst] X daselb. 3 [illegible] Jahr [I: 279] gelebt. [illegible]
[X 780] das. 18 Verfolgerin [illegible] [I 379] Semiramis 20 [illegible]
K 2, 822] Von. 34 gab. [I 280] Und.



lassen, welches lang hernach König Darius zu seinem hö
Schimpff öffnen lassen, der Hoffnung, viel Golds daraus zu f

*

1 welches [α 46] lang. 2 fischen] H fischen.

[H 2, 623. K 2, 623] Schau hier der Heyden Schwänck, und Götter Fabel-
Wie Ochsen, Kälber, Kuh, gleich Göttlich sie verehrt,
Als nach der Läng allhier, Erzehlungs-weis gehört,
Ein Wunder, daß ein Mensch, so dumm, und ertzverschossen:
Sich selbsten, Göttern gleich, zu schätzen, und zu achten,
Der doch ein Maden-Sack, und voller Sterblichkeit,
Dis ist es auch allein, was hier fällt zu betrachten,
Der Menschen Thorheits-Greul, vor altverjährter Zeit.
Ach, daß es heute nicht, noch solche Narren gebe,
Die Höltzer, Messing, Stein, auch Silber, Gold und Ertz,
Anbeteten als GOTT, ja ob es gleichsam lebe,
Und sehe ihre Noht, und kennete ihr Hertz,
Von Christen stehts nicht fein, sich heidnisch so zu weisen,
Es müssen Christlich seyn, die Christen wollen heissen.

Das sey dann nun genug von der Semiramide! antwortet Asaneth. Du aber lasse uns deine Histori vollends hören!

Da fuhr Musai in seiner Erzehlung fort und sagte: Demnach meines Vattern discipuli gäntzlich glaubten, daß er aus einem Stein von 5 der Sonnen gebohren worden wäre, haben die abergläubige thörichte Leute angefangen zu zweiffeln, ob er ein irdischer Mensch oder vielleicht ein unsterblicher GOtt wäre, vornemlich weil er durch natürliche und übernatürliche Künste viel verwunderliche und unglaubliche Sachen verübte und ins Werck setzte, deren Ursachen und Ur- 10 sprung sie mit ihren sieben Sinnen nicht begreiffen konten, sondern alles aus eines absonderlichen Göttlichen Gewalts, der solches ins Werk stellen müste, sonst vor pure unmüglichkeiten hielten. Damit sie dann nun aus solchem Zweiffel kämen und, wann er vielleicht ein Gott wäre, ihm desto grössere Ehr anthun könten, haben 15 sie ihm den Koth eines Vögeleins heimlich beygebracht, welcher die Art an sich hat, daß er einen jeden Menschen durch einen sanfften Tod schlaffend umbbringt, welches Gifft bey den Persern hoch gehalten und als ein Schatz auffgehoben wird, solches auff allen Nothfall zu gebrauchen. Als sie nun hierauff meinen Vattern wider 20 ihr bessers Verhoffen auff seiner Lagerstatt tod gefunden, seynd sie zwar aus ihrem getragenen Zweiffel gesetzt worden, haben aber hingegen ihre Thorheit und den an ihrem lieben unschuldigen Lehrmeister begangenen Mord dergestalt bereuet, daß ich mit ihrem jämmerlichen Leidwesen selber ein Mitleiden tragen müssen, und

*

1 Das] XH Das III. Capitel.

Zoroaster deß Musai Vatter, wird von seinen Discipeln mit Gifft hingerichtet, und hernach von denenselben sehr betrauret. Musai wird ein Kauffmann. Ihme wird von seinem eigenem Weib nach dem Leben getrachtet. Er verleurt durch Schiffbruch all das Seinige.

[X 787] DAs. 2 Asaneth] XH Asenath. 10 konten] XH können. 12 Werck [ô 283] stellen. 14 kön[α 47]ten. 22 ihrem lieben [K 2, 624] unschul-[H 2, 624]digen.

zwar hatten sie hierzu genugsame Ursach, dann sie noch lang
den zehenden Theil der jenigen Künste von ihm erlernet, die
Vatter mit sich ins Grab genommen.

Nach dieser Entschlaffung hatte ich wenig Lust mehr, in
5 Gesellschafft der Magorum zu verbleiben. Es wäre zwar m
Schuldigkeit so wohl, als mein Will gewesen, meines Vattern
zu rächen, aber was hätte ich thun und gegen so ansehnli
Leuten außrichten können, als der ich weder mit Alter noch
gebornen Freunden noch Erfahrung oder etwas anders dergleic
10 das sie hatten, gegen ihnen versehen gewesen, und das mir w
sie hätte dienen mögen? Ich müste noch darzu sorgen, sie m
ten vielleicht mit mir dem jungen Sonnen-Kind ein andere
unterstehen, die mir entweder wie meinem Vatter oder doch
wenigst wie dem Hund das Graß bekommen möchte. Derowe
15 verliesse ich ihre ansehnliche Compagniæ und begab mich unte
Jünglinge, die in fechten, ringen, steigen, springen, schwim
und andern Soldatischen Exercitien geübt und unterwiesen
den. Ich hatte aber kaum eins und anders, was man in selb
Schul lernet, begriffen, als ich innen wurde, daß die Martiali
20 Leute in selbiger Zeit, darin der Friede völlig grünete, den
dertsten Theil nicht so viel golten noch prosperirten, als die
curialisten. Derowegen begab ich mich zu einem reichen K
mann, nicht allein von ihm zu lernen, wie ich künfftig gleic
ihm reich werden mögte, sondern allerhand so beschaffene K
25 und Wissenschafften nach und nach zu begreiffen, vermittelst d
ich mich in die veränderliche Zeiten schicken und auff alle be
bende Fäll auff jeden Sattel gerecht seyn könte.

Dieser Kauffhandel schickte sich gar wohl zu meinem Hu
dann indem ich vermittelst meiner Künste leicht wissen k
30 welche Wahr auff- oder abschlagen wolte, auch wo sonst e
zu erhaschen, so brachte ich in Bälde ein grosses Vermöge
wegen und lernte dabey allerhand Sprachen, Vortheil, Griff, F

*

4 [δ 284] Nach. Entschlaffung] δ Erschaffung. XH Hinrichtung. 6
[X 788] ge[α 48]wesen. 10 wider] X wird. 11 müste] δXH muste. 14 mö
H dürffte. 15 Compagniæ] δXH Compagnia. 19 begriffen, [δ 285
20 Friede] αδXH Feinde. 21 als die Mercurialisten] fehlt XH. 22 ich [
mich. 25 begreiffen] X begriffen. 26 begebende] XH begebene. 31 B
X Zurtzer Zeit. H kurtzer Zeit.

List und Betrüg, Item alle Wahren zu erkennen und mich in allerhand Art der Leute zu schicken. Wann ich einen Menschen nur ansahe und mit ihm zu handeln bekommen solte, so konte ich ihm gleich abmerken, was hinter ihm stack und wie ich mit ihm müste
5 umbgehen, wann ich einen Nutzen von ihm haben wolte. Die weite Reisen, die ich mit Gefahr vollbrachte, die Erkundigung der Gebräuch und Sitten der Völcker, die ich besuchte, und was ich da und dort noch ferners zu meinen Wissenschafften lernete, erfreuete mich eben so sehr, als der Gewinn meiner Handelschafften. Er-
10 fuhre ich irgends einen gelehrten Mann, der von Künsten und Wissenschafften berühmt war, so machte ich Freundschafft zu ihm und feyerte nicht, biß ich von ihm lernte, was er selber wuste und konte. Ja ich verschmähete auch die geringe Künst der Gauckler nicht, umb durch deren Wissenschafft und meinen äignen Verstand
15 noch etwas dergleichen höhers zu ersinnen. Und durch diesen meinen Fleiß wurde ich nicht allein einer von den Reichesten, sonder auch einer von den verschmitzten Kauffleuthen, die sich zu meiner Zeit in gantz Asia und Africa befanden.

Gleich wie aber alles gemeiniglich wieder fällt, wann es zum
20 höchsten gestiegen, man sey auch mit der Unterstützung so fürsichtig, als man immer wolle, also widerfuhre mir auch; dann wie mein Glück zum höchsten kommen war, wolte es einsmals wieder zurük, so daß ich bey nahe sonst keine Güter von meinem grossen Vermögen darvon brachte, als was ich in meinem Kopff gesamlet
25 hatte.

Das erste Unglück, das mich traff, rührete von meinem äignen eiffersüchtigen Weib her, das bey meinem Hauswesen zu Ecbatana sich auffhielte; dann als sie sich überreden lassen, ich hätte in Chaldæa noch ein Weib genommen, wie dann solches bey den Per-
30 sianern gebräuchlich, gedachte sie sich zu rächen und mich umb das Leben zu bringen. Kurtz nach diesem ihrem Entschluß hielte ich mich bey ihr auff, der Meinung, zu Ecbatana zu überwintern

*

3 ansahe] XH sahe. mit [δ 286] ihm. 4 stack] X stack, [X 789] und wie mit ihm. H stack und wie man mit. 6 Erkun[α 50]digung. 7 die] XH welche. 8 erfreuete] δ erfreuete ich mich. 10 der [H 2, 625] von Künsten [K 2, 625] und. 13 Ja] fehlt XH. 19 [δ 287] Gleich. gemeiniglich] H gemeinlich. 22 kommen] fehlt XH. 28 zu[α 51]rük.

und mich als dann den folgenden Frühling in Indiam wiederum
begeben, welche Reise ich umb dessentwillen auffgehoben, wei
mir selbst prognosticirt, sie würde mir übel gedeyen und mir
sonst in Kürtze ein groß Unglück widerfahren. Damahls w
5 dem Persischen Landvogt ein kostbarer Purpur-Mantel, mit
Perlen und Edelgesteinen gestickt und besetzt, entwendet, wel
die Meder und Perser dem König Nynia zu einem Present ver
tigen lassen und dem Landvogt zu Ubersendung nach Ninive
dem König eingehändigt. Es wurde denselben stark nachge
10 sehet und dem jenigen, der Nachricht darvon geben konte,
grosse Verehrung versprochen. Solche Gelegenheit machte
mein Weib zu Nutz, sich an mir zu revangirn. Indem sie
meinte, mich hiermit ums Leben zu bringen, verhoffte sie zugl
auch hierdurch meine ansehnliche Reichthum, die ich zu Haus
15 hatte, in ihrem Besitz zu bringen.

Darauf verfügte sie sich zu dem Landpfleger und gab bey
an, ich hätte den Mantel entweder selber gestohlen oder
wenigst denselbigen von dem Dieb gekaufft, dann sie hätte ihn
mir gesehen. Auff solches wurde ich beim Kopff genommen,
20 Hauß aber von oben biß unten außvisitirt, darin zwar neben
rer Wahr und grossem Reichthum viel Purpur, Seiden, Gold,
ber, Perlen und Edelgestein, aber gleichwohl kein Königli
Mantel gefunden wurde. Mein Weib beharrete hingegen auf i
Rede, und weil den Landpfleger nach meinen grossen Reichth
25 gelüstet, wolte er diese Gelegenheit, solche an sich zu ziehen,
aus den Händen lassen. Derowegen setzte er mir desto heff
zu und drohete, mich zu creutzigen, wann ich den verlohrnen M
tel nicht wieder herauschaffen würde.

Ich bezeugte meine Unschuld mit sonderbaren Verfluchun
30 und der Anruffung aller Götter, aber mir wurde mit tauben O
zugehöret. Ich klagte, mein Weib hätte mich Unschuldigen
Boßheit angegeben, um sich zum Erben meiner Güter zu ma

2 dessentwillen] XH dessen willen. [illegible] (S 288) mir. 3 mir (X 790) [illegible] Purpur (a 62) dem. Nynia] XH Nynio. 18 denselbigen (S 289) von. [illegible] 2, 696. K 2, S 26) Hauß. 21 grossem] zu grosser. 23 [illegible] ihm] dem. meinen] SX meinem. 29 bezeugte] SXH bezeuge. [illegible] und.

und sich und ihre arme Freundschafft damit zu bereichern. Aber mir wurde nicht geglaubt, sondern ihre Lügen meiner Warheit vorgezogen. Als ich nun sahe, daß man sich rüstet, mich durch Peinigung zur Bekanntnuß des jenigen zu bringen, das ich doch niemahl in Sinn genommen, konte ich leicht merken, daß mich mein grosses Vermögen, welches ich mit grosser Mühe und Gefahr zusammen gebracht, in Untergang und Verderben stürtzen wolte, Vornehmlich weil das Volck sagte, woher mir sonst so gehling solcher Reichthum zugestanden seyn könten, wann ich mich nicht mit dergleichen und sonst allerhand Diebsgriffen beholfen hätte. Derowegen nahm ich meine Zuflucht zu meinen Künsten, und als man mich zur tortur führete, nahm ich von mir selbsten ein höchstglüendes Eisen in die Hände und bezeugte damit nochmahlen meine Unschuld, dann ich hatte bereits in meiner Jugend von meinem Vatter gelernet, was ich thun müste, wann es mich nicht versehren solte.

Als das Volck diese ungewöhnliche Sach sahe, hielte es jederman für ein groß Wunder. Männiglich aus ihnen hielte mich vor heilig und erkante mich vor unschuldig, so daß der Landpfleger wegen des Volcks ungestümen Geschreys auch nit ferners streng gegen mir procedirn dorffte. Zwar waren wohl etliche Magi, welche wohl wusten, daß diß Wunder durch Künste zu wegen gebracht werden könnte; aber sie wolten aus Liebe zu meinem Vatter mich drum nicht verschwätzen; zumahlen sie bedachten, daß sie auch selbst heut oder morgen diese Kunst zu brauchen benöthigt werden möchten, welche ihnen alsdann nichts helffen würde, wann sie dieselbige jetzunder nit vor ein ungewöhnliches Göttlichs Wunder passiren liesen.

Hingegen konte ich aus des Land-Pflegers grißgrammenden Angesicht wohl lesen, daß er eine solche fette Ganß, wie ich war, ohngerupfft aus den Händen zu lassen, nicht bedacht war. Derowegen wolte er den Königlichen Mantel und nicht meine Unschuld

*

1 sich [δ 290] und. 2 nicht [X 791] geglaubt. 3 rüstet] XH rüstete. 7 Verderben [α 54] stürtzen. 9 könten] δ könte sonst allerhand Diebsgriffen befohlen. XH könte, wann ich nicht sonst allerhand Diebsgriffe gebraucht hätte. 17 ungewöhnliche [δ 291] Sach. es] fehlt δX. 21 dorffte] X dörffte. 24 drum [α 55] nicht. 29 grißgrammenden [H 2, 627] Angesicht. 31 lassen] δ lassen, und nicht. Derowegen] δXH dahero.

von mir gewiesen haben, damit er mich alsdann beydes an
und Gut hätte straffen mögen. Mein Weib wurde wider v
führt und abgehöret. Die beharrete bestündig darauff, dam
der Straff ihrer Lügen entgehen möchte, daß sie einen so
5 Mantel in meiner Behausung gesehen hätte. Demnach sie
durch das glüende Eisen erschreckt und in ihrem Gewissen g
worden, benckte sie daran, daß sie aber nit eigentlich wissen l
wie solcher hinein kommen. Diß war nun eine erwünschte
sag vor den Landpfleger, dardurch mir und ihm geholffen w
10 könte, dann hierauff verfasste er folgends Urthel:

Dieweil beklagter Musai genugsam bezeugt, daß der
wandte Königliche Mantel von ihme weder gesehen noch ges
worden, ohnangesehen sich solcher in seinem Hause seines i
Weibs Aussag nach befunden, als wird er vor sein Person zwi
15 unschuldig und ihm beydes sein Leben und hergebrachte Fr
zu erkant, aber seine Behausung und was sich darin befinde
ein Ort, der den König und die Länder zu bestehlen oder w
den Diebstahl darin zu verhölen mißbraucht worden, der Obr
heimgesprochen, daraus wieder zuforderst ein anderer s
20 Mantel verfertigt, der Uberrest aber zu Entrichtung der aufg
Costen verwendet werden soll.

Bey Vollziehung dieses Urthels erhielte ich noch aus V
der Magorum ein Stück Geld zur Zehrung oder einen neue
fang der Handelschafft zu machen, weil man mehr Reichthum
25 als man anfänglich vermeynt gehabt. Als sich aber mein Weib
durch beydes der Besitzung so grosser Reichthum und ihres M
voriger Huld entsetzt sahe, hatte sie ihr selbst den verdienten
geben und sich in einen Garten erhänckt. Etliche meiner
Freunden aus den Magis hielten darvor, daß der Mantel nich
30 mahl verlohren, sondern daß solches nur von dem geitzigen l
pfleger vorgegeben worden wäre, der Perser und Meder Lands
darum zu betrügen und sich selbst reich damit zu machen. I

*

1 mir [K 2, 627] gewiesen. damit [X 792] er. beydes [δ 292] an.
fehlt XHK. eigentlich] H eigentlich nicht. 8 solcher] δX solches. eine
erwünschte. 11 beklagter] δXH besagter. 16 be[δ 293]findet. 20 aufg
δXH auffgangenen. 24 ma[α 57]chen. 26 grosser] XH grossen Reicht
28 erhenckt. [X 793] Etliche. 29 Freunden] H Freunde. 31 Land[δ 294]

diese Begebenheit bin ich zwar viel ärmer, hingegen aber auch viel witziger worden und hab erst damals erfahren, daß alle die jenige, die in guter Prosperität stehen, von andern Leuten gehasset werden, es mag auch einer gleich so fromm und tugendlich leben und auf-
5 richtig handeln, als er immer wolle.

Das ander Unglück, das mich überfiele, kam von mir selbst und meiner Ungedult her, weil mir ohnerträglich fiele, mich in einer Stadt oder Provintz länger aufzuhalten, darin mir ein solcher Schimpff ohne mein Verschulden widerfahren. Und weilen mich
10 bedunckte, beydes der Meder und Perser Landschafften wären mir zu wider, schiffte ich in Indiam, da ich noch den besten Particul meines Vermögens hatte, der Meinung, solches zusammen zu machen und mir in Elam, dem rechten Vatterland meines Ursprungs, einen festen Fuß des häuslichen Wesens zu setzen. Zu meiner
15 Dorthinkunfft fande ich, daß die Zeitung von meiner Begebenheit und was mir in Medea widerfahren, allbereit daselbst außgebreitet war, hatte derowegen desto weniger Ansehens und Credit daselbsten, dann es hatten etliche außgeben, daß ich allbereit Diebstahls halber das Leben lassen müssen. Mein Factor selbsten hat es nit
20 allein gern geglaubt, sondern ihm mein Unglück zu Nutz zu machen sich unterstanden und zu solchem Ende meine köstliche Wahren samt der Barschafft mehrentheils heimlich verzwackt und wegen der Ubrigen mit dem Zoll-Einnehmer einen Pack gemacht, vermittelst dessen sie meine Erben oder anverwandte Freundschafft, die
25 sie weder so groß und weitläufftig noch von solchen Mitteln zu seyn wusten, daß sie ihren Anschlag widerstehen mögen, vollends um den Rest zu betrügen und also im trüben Wasser vor sich selbst zu fischen gedachten, massen sie miteinander abgeredet, der Zollner solte ausgeben, ich hätte ihn biebevor umb den Zoll etlicher
30 massen betrogen, so wolte es der ander nit leugnen. Hieraus lernte ich, daß der Gewissenlose sich nicht schämet, den Underdruckten noch mehr zu beschweren, Item daß solche aus des

*

1 ärmer] H ärmer worden, habe hingegen. auch — hab] fehlt XH. 6 [H 2, 628. K 2, 628] Das. 7 ohnerträglich] δXH unträglich. 8 aufzuhal-[α 58]ten. 11 wider] XH wider, auff einerley Weiße, schiffte. 13 dem] αδXHK den. 16 was [δ 295] mir. Medea] XH Media. 20 zu] fehlt X. 23 Pack] ?Pact. 24 an[α 59]verwandte. 27 trüben [X 794] Wasser. 32 noch [δ 296] mehr.

[illegible]

[illegible]:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] ... [a:60] daß. ... [b:97] etliche. ... [illegible]

nahe umbs Leben gebracht hatten. Ich wolte hingegen mich mit
meinen Künsten üben, denselben ferner nachsinnen und jederman
nach dem Gesetz der Natur bedient seyn und von dem jenigen le-
ben, das ich da und dort noch übrig und hiebevor errungen und
5 gewonnen hatte. Ich mondirte mich mit dem allerbesten Persiani-
schen Pferde, das ich bekommen konte. Dergleichen thäten auch
die jenige, die mit mir und ihrem Leben dem Meer entronnen, weil
es lauter reiche und an den Principal-Orten der Welt wohlbekandte
Kauffleute waren, des Willens, mit einander in Chaldæam und Syrien
10 zu reisen; Jene zwar, weil sie mehrentheils dort zu Haus, ich aber,
damit ich nach meinen da und dort in den Städten, vornemlich zu
Babylonia, habende Kauffmanns-Wahren schauen und mich etwan
umb eine Gelegenheit umbsehen möchte, allwo ich die übrige Zeit
meines Lebens vollends zubringen möchte.

15 Aber unterwegs traffen wir eine Caravana an, die auch in
allerhand Kauffleuten bestunde und in Aegypten zu reisen Vor-
habens war. Dannenhero gesellete ich mich zu dieser und ver-
liese meine vorige Gesellschafft, weil ich nit allein gute Bekannte
unter ihnen, sondern auch gute Gelegenheit antraffe, das, was ich
20 hier und zu Thebæ hatte, abzuholen und mit der Caravana Zuruck-
reise sicher in Chaldæam überzubringen.

*

5 mondirte] X montirte. 9 einander [a 62] in. 12 habende] H haben
den. 14 möchte] H könnte. 15 Ca[Σ 299]ravana. 17 war] ΣXH waren.
18 gute — antreffe] fehlt XH. 21 überzubringen] H überzubringen.

[H 2, 680. K 2, 680] Schau was die Laster-Zung der bösen Weiber stifftet.
Die voller Eyffersucht, und Ertz-Practiken-Fünd,
Sie sind den Schlangen gleich, die innerlich vergifftet.
Ob sie von aussen schon, schön anzuschauen sind.
Hier, deß Musai Weib, läst uns ein Muster sehen.
Wer hätte wohl vermeint, ein Weib wär so verflucht,
Daß sie solt ihrem Mann, also zuwiderstehen,
Durch blossen Narren-Wahn, und eitle Eifersucht?
Dis ist der Weiber Brauch, der bösten, wie der schlimmsten.
Wann sie worauf erhitzt, so bleiben sie darbey.
Offt meynen sies gerad, so gehts am allerkrümmsten.
Dann folget, Scham und Schand, und Schad und grosse Reu.
Doch wo so Richter seyn, wie hier sich einer funden,
Die sehen gerne es, wanns solche Weiber gibt,

Dis (dencken sie bey sich,) sind für uns gute Kunden,
Da wird gut fischen seyn, wanns Wasser angetrübt.
Alsdann muß offtermals, ein Mann von seinen Gütern,
Zu Grund und Boden gehn, bey solchen Bestien.
Dis merckt und hütet euch, die von Musai Brüdern,
Es dürfte sonsten auch, euch so wie diesem gehn.

Auf diese Reise nun, gnädige Frau, habe ich das *grosse* Glück gehabt, ihren liebsten Eheherrn das erste mal zu sehen, warhafftig einen vollkommenen Spiegel aller himmlischen Tugenden. Ich konte ihm gleich ansehen, daß er vornemlich zu *Erhaltung* vieler Men-
5 schen in diese Welt erschaffen worden wäre, und dannenhero setzte ich gleich meinen Trost auf ihn, als uns ein merckliche Schaar Arabischer Räuber angreiffen wolten. Weilen aber Euer Gnaden von ihrem Eheherrn bereits verständigt seyn werden, was massen ihn damahls uns seine Brüder verkaufft, als will dieselbe
10 ich mit solcher Erzehlung verschonen.

Ich habe zwar, antwortete Asaneth, so etwas beylaufftig von ihm gehöret, aber gleichwol keinen eigentlichen Verlauff vernommen, möchte derowegen wol leiden, wann du Muhe nehmest, mich auch die Umstände beylaufftig wissen zu lassen. Und sonder-
15 lich muß ich mich verwundern, woher du so einen gewissen Trost auff meinen Liebsten setzen und wissen konnen, daß er zu eurer Gesellschafft und sonst vieler Menschen Erhaltung erschaffen worden, Item wie und auf was Weise du die sonst grausame Arabische Räuber so geschwind durch ihn abwendig zu machen vermöget ha-
20 best, die doch sonst niemand zu verschonen pflegen.

Musa antwortete: mein Vater hat auf eine Zeit seinen Geist, welcher sich darvor ausgab, er wüßte alles durch Beschwerung

[illegible]

dienst aller anderer Götter, so die Völcker auff Erden anbeten, auf-
heben und zerstören und dardurch viel Million Menschen vor dem
Tod und Untergang erretten würde. Weil ich dann nun aus der
Kunst der Phisiognomia in dem Angesicht ihres Liebsten etwas sel-
5 teners als bey andern Menschen sahe, zumahlen gewiß wuste, daß
er umb 30 Larin verkaufft worden, so schlosse ich gleich, meines
Vattern geheime Prophecey wäre bey nahe erfüllt und unsere Ca-
ravana würde die erste aus der Zahl der jenigen Menschen seyn,
die durch ihn vorm Tod errettet werden solten; und damit nun auch
10 ein Göttlicher Glantz hierzu von ihm strahlen solte, liese ich ihn
verkleiden, gab ihn vor den Apollinem aus und erlangte also
durch ihn die Freyheit unserer Gesellschafft. Ich kan mich auch
noch biß auff den heutigen Tag schwerlich anders überreden lassen,
als daß mein Herr eben der jenig sey, vom dem mein Vatter die
15 Weissagung empfangen, absonderlich wann ich bedencke, wie viel
100000 Menschen er vom Tode des Hungers errettet und daß er
er den erdichten Gottesdienst der falschen Götter in unsern Hertzen
außgereutet und ihre Ehre gegen ihnen auffgehaben und zerstöret
hat, indem er uns den wahren GOtt hat kennen und denselben an-
20 beten lernen.

Joseph redet hier dem Musai ein und sagte: mein Freund, der
jenige, der noch in diese Welt geboren werden soll, der Abgötter
Reich zu zerstören und unzahlbare Menschen von dem Tod zu er-
retten, wird ein anderer GOTT, auch ein anderer Mensch seyn, als
25 ich elende Creatur, als gegen welchen ich mich nicht würdig
schätze, daß ich mein Angesicht, geschweige meine Hände unter
seine Füßsolen legen sollte. Er wird auch die Seinige aus einem
andern Tod, als diesem Zeitlichen, erretten, davon wir etwas we-
nigs aus den heiligen Geheimnüssen, die GOtt unseren Voreltern
30 zu ihrem Trost anvertrauet und wir auch von ihnen mündlich em-
pfangen, daher stamlen können.

Hier redet Joseph ohne Zweiffel von Christo, dem allgemeinen
Heiland, und verstehet durch die heilige Geheimnüß nichts anders,

*

[illegible] [δ 303] anbeten. 2 Million] H Millionen. 7 Prophecey] XH Pro-
[illegible] 11 vor] XH für. 15 absonderlich [α 67] wann. 17 in [δ 304]
[illegible]det] H redete. 27 Füßsolen] δXH Fußsolen. 29 unsern [X 799]
31 stamlen] δXH samlen. 32 Zweiffel [α 68] von.

Cammer zusammen geflossen? Sehet, mein Herr! darum trauret das erarmte Land, dessen Inwohner weder eigene Aecker noch noch Häuser noch Viehe noch Geld besitzen noch eigne Herren über ihre eigne Leiber mehr seyn, denen doch GOtt und die Natur
5 solche so wohl, als dem König den Seinigen, zum Eigenthum angeschaffen. Warum liegen die Kauffmanns-Händel allerdings vergraben? Darum, daß dem seuffzenden Volck keine Mittel übrig gelassen worden, gleich und mit anderen Nationen zu handeln. Das arme Volck hat kein Geld und Pharao läst es hingegen über-
10 einander verschimlen, Weßwegen ohne Zweiffel mancher armer Tropff Rach über dich schreyet. Ein jeder mag sein Schäfflein zwar nach Nothdurcht wohl scheren, aber wann er ihnen die Haut gar über die Ohren ziehen wolte, so würde er mit der Heerd bald fertig seyn und endlich keinen andern Nutzen darvon zu gewarten
15 haben, als jener Bauer von seiner umgebrachten Ganß, die ihm zuvor, so lang sie lebte, alle Tag ein gülden Ey legte. Aber, mein Herr, wo komm ich hin? Ich wolte nur zu verstehen geben, daß mich bedunckte, du habest dem Gesetz der Natur nicht so gar gemeß gehandelt, daß du so viel und große Schätz allein dem Pha-
20 raone zugeeignet, die doch von der Natur gegeben worden, daß nit nur der König, sondern alle Menschen deren geniessen und sich ihrer erfreuen sollten. Wo vermeinest du wohl, wann ein kriegerischer König auffstünde, der heut oder morgen solchen Schatz zu Waffen und Soldaten anlegte, könte er nicht als dann die gantze
25 Welt mit Krieg, Mord und Brand betrücken? und über wem würde alsdann das vergossene Blut der Unschuldigen Rach schreyen? über denjenigen würde ein solches Geschrey gehen, der dem König die Mittel, zu kriegen, und also das Schwerdt, zu würgen, in die Hände gegeben. Würde dich solches nicht in deiner Ruhe beun-
30 ruhewigen oder doch wenigst dir bey den Nochlebenden biß ans End der Welt ein bösen Nachklang verursachen? Aber solches alles, mein Herr, wird deine hohe Vernunfft ohne Zweiffel eher und mehr, als ich, betrachtet haben.

*

XH verarmte. 5 den] HK die. 11 sein] H seine. 12 Nothnefft, 16 so [δ 308] lang. 17 hin? [α 71] Ich. 19 Pha- 20 gege[H 2, 634. K 2, 634]ben. 22 erfreuen] δXH eyen? [X 801] über. 29 beunruhewigen] δXH beunruhigen. 31 verursa[δ 309]chen.

wegen des Volcks Sünde oder anderer Ursachen halber alles an sich gebracht, daß muß ich geschehen lassen, werde auch kein Schuld daran tragen, ob gleich dieser König oder seine Nachfolger das jenig, was ihnen GOtt beschehret, wohl oder übel anlegen.

5 Mein Herr hat recht, antwortet Musai, und ist jetzt nur daran gelegen, daß wir bedencken, mit was Fug wiederum etwas von des Königs Geld unter den gemeinen Mann gebracht werden möge. Hierzu nun muß sich nach des Königs humor gerichtet werden, und demnach wir von den allermeisten Königen wissen, daß sie 10 Ehrbegierig und sich befleissen, auch bey der Nachwelt ihnen einen unsterblichen Namen zu hinterlassen, so wäre mein Rath, man persuadire den König dahin, daß er ihme zum Gedächtniß, wo nicht nützlich und nöthige, jedoch andere kostbare Gebäu aufführen lasse, die gleichsam unzerstörlich seyn und der gantzen Nach- 15 welt das Zeugnuß seiner grossen Macht und Reichthum ins künfftig bezeugten. Auff solche Weise würden viel Schätze wiederum unter seine Unterthanen dispensiret und außgetheilet, dann das Bauen hat ein weites Maul, viel Gelt hinweg zu fressen. Ich habe ein Exempel an der Semiramide, welche auch an dieser Ehrsucht kranck 20 gelegen und nit allein die Stadt Babylon erweitert und mit einer solchen Mauer zieren lassen, davon die gantze Welt genug zu singen und zu sagen weiß, sondern sie hat auch eine Bruck über den Euphratem und auff iede Seite ein Königlich Schloß, auch über diß einen Gang in der Erden unter dem Wasser hin bauen lassen, 25 dardurch sie aus dem einen Schloß in das ander gehen konte, ohne das sie hätte über den Fluß kommen dörffen. Die Stadt Ecbatanam hat sie mit unglaublichen Unkosten gewässert, alle Wege in ihren Ländern gebessert und um deren Kürtze willen gantze Berg von harten Felsen durchlöchert oder gar von einander geschroten, ge- 30 schweige ietzt der wunderbarlichen Gärten zu besagtem Babylon, die von dessentwegen, daß sie so hoch über der Erden im Lufft schweben, hangend genant werden. Über das hat sie aus den Bergen Amenię einen Stein hauen lassen, 135 Schuh lang und 25 Schuh

*

12 per[δ 312]suadire. 15 künfftig] δXH künff[α 75]tig bezeugen. 18 viel Gelt] fehlt δXH. 21 zieren [X 803] lassen. 25 konte] δXH könte. 26 Ecbatanam] δXH Ecbatana. 27 Unko[δ 313]sten. 31 im [α 76] Lufft. 32 hangend] H hangend i. e. (horti pensiles, heut zu Tag Altanen). 33 Amenię] XH Armeniä.

Gnädige Frau, sagte er, zuvor als mein Herr kam, befanden wir sich mit unserer Caravana noch in höchster Gefahr vor den Räubern. Nun will ich auch hersagen, wie wir vermittelst ihres Liebsten unvergleichlichen Schönheit daraus entronnen. Ich hiese 5 ihm, so bald ich die Räuber nur sahe, ein Königlich Kleid anlegen, das wir zu allem Glück vor den Pharaonem zur Verehrung mitgenommen, und befahl, daß man ihn auf das beste Pferd setzte. Ich selbst aber verfügte mich zu den Räubern und erschreckte sie mit der Gegenwart Apollinis, den wir, wie ich sagte, bey uns hätten, 10 daß sie zitterten, wie die Febricitanten; und in dem ich sie durch ein angenommene Mina übereilte und in eine Furcht jagte, brachte ich sie dahin, daß sie durch meine Lügen sich bewegen liesen, ihrem Eheherrn Göttliche Referentz zu erzeigen und von ihm so närrische Dinge zu begehren, welche zu ertheilen er sich niemahln 15 träumen lassen. Der eine begehrte ein schönes Weib, der ander Glück zu guten Pferden, der dritte reiche Beuten an Geld, der vierte ein unüberwindliche Stärck wie Hercules, der fünffte seiner Buhlschafft Gegenliebe, der sechste ein ansehnliche Heerde Viehe, der siebende eigen Hauß und Hoff et c. Einer wünschte 20 Schönheit, den Weibern zu gefallen, der ander ein grimmig und grausam Angesicht, seine Feinde zu erschröcken. Einer wünschte Erben, der ander bath den Apollinem, daß er die Seinige versorgen und segnen wolte. Gemeiniglich war ihr Begehren, daß sie in ihren Wohnungen an Viehe, ausserhalb aber durch Rauben an [illegible] reich werden möchten. Gleich wie nun ihr Bitten und

*

[illegible]] XH Das V. Capitel.

[illegible]blet, auff was weise er den Joseph von den Räubern errettet.

[illegible] sich] ẟXH uns. 4 unvergleichlichen] ẟXH unvergleich[illegible]ihn. 6 Glück [ẟ 315] vor. 11 ein] fehlt ẟXH. Mina] [illegible]8] brachte. 18 seiner [H 2, 637. K 2, 635 statt 637] [illegible]nschte [ẟ 316] Erben. 23 Gemeinig[X 805]lich.

meine noch habende Wahren an andere Kauffleute verhandelte, weil ich nit mehr in Aegypten zu kommen vermeinte und die übrige Geferten auch ihre Geschäffte verrichtet hatten, nahm ich mit ihnen meinen Weg auff Babyloniam, allwo ich befande, daß mir 5 alle meine daselbst gehabte Güter in einer schädlichen Feuersbrunst aufgangen oder im Rauch gen Himmel geflogen.

Weilen mir dann nun in meinem Kauffhandel so gar kein Stern mehr leuchten wolte, den ich ohne das nit mehr zu treiben begehrte, stunde ich in der Wahl, ob ich irgents häußlich stillsitzen 10 oder ferners reisen wolte, auff welches letztere ich sehr verbicht war, und solches dessentwegen umb so viel desto weniger wolte oder könte meiden. Ich veränderte alles mein Vermögen, was ich andern Orten noch hatte, in Gold und Edelgestein, damit ich also mein gantze Haab bey mir tragen und an jedem Ort, wohin ich 15 in die Fremde käme, zu Hauß und daheim seyn könte, ob ich etwan hier oder dar eine Gelegenheit antreffen möchte, da mich ungefehr ein anders Glück wieder bescheinen wolte. Und solcher Gestalt dienete ich den Caravanen, die mich hierzu bestellten, vor einen Tolmetschen und Gläidsmann, also daß ich auf der Reisen- 20 den Costen in der Welt herum vagirte und noch meine Belohnung darzu empfieng.

In solcher Qualität wurde ich eins mals von Sabacano der Trogloditen Fürsten gedingt, eine Reise mit ihme nacher Delphos zu thun, da er den Abgott Apollinem wegen etlicher seiner An- 25 gelegenheiten um Rath ersuchen wolte. Ich liese mich um so viel desto lieber hierzu gebrauchen, weil ich vorlängst ein Wallfart dorthin versprochen und mir vorgenommen hatte, das Oracul wegen meines so vielfältig erlittenen Schadens und Unglücks, auch [illegible] künfftigen fernern Begebenheit halber zu befragen. Und [illegible]chdem ich zu meiner Hinkunfft beydes mein Andacht und Opffer [illegible] Gebühr nach verrichtet hatte, empfieng ich diese Antwort:

[illegible] dich der Tugend höchster Glantz mir gäntzlich hat entnommen,
[illegible] die ehemahl vor mich auff meinen Ehren-Thron gesetzt,

*

. noch] α nachhabende. weil [H 2, 638. K 2, 638] ich. 3 Geschäffte [illegible]1] verrichtet. 11 we[δ 319]niger. 18 die — bestellten] fehlt δXH. 9 Tol[illegible]chen] δXH Dolmetscher und [α 82] Gleitsmann. 23 Delphos] H Del[illegible]. 27 dorthin [X 807] versprochen. 28 Scha[δ 320]dens. 31 hatte] [illegible] XH. 32 höchster] δ höchste. 33 die] K sie. ? diese.

57 *

ein Bauerskerl sonst ohne Mühe wol verrichten kan, erkränckte ich dergestalt, daß mein Herr (wolte er mich anderst nit so bald verlieren und sein Gelt umsonst ausgegeben haben) einen Artzt bestellen muste, der mir meine Gesundheit wieder bringen solte.
5 Diesem sagte ich, wuste es auch besser, als er selbst, was mir mangelte und womit mir am besten geholfen werden konte, ja ich gab ihm auch unterschiedlichen Rath, was er seinen andern Patienten brauchen solte. Und als es ihm glückte, nahm er meine Person und Reden besser in Acht und wurde bald aus meinen Dis-
10 cursen gewahr, daß ich wegen meiner Wissenschafft nützlicher zu etwas anders, als zu dem Gartenbau gebraucht werden könte. Derowegen fuckert er mit meinem Herrn Gartner und gab ihm einen Knollfincken vor mich, der besser, als ich, hacken und graben könte.

15 Nach diesem getroffnen Tausch erlangte ich meine Gesundheit bald wiederum, und ob ich gleich dem Artzt als ein Knecht dienete, so war ich gleichwohl der Meister in der Medicin. Ich reformirte seine elende Apoteck mit samt dem Laboratorio und lernte ihn beydes mit præparirung der Artzneyen und den Kranck-
20 heiten viel anders procedirn, als er noch bißher gewüst hatte. Dahero restituirt er seinen Patienten ihre Gesundheit viel ehender und besser, als man zuvor an ihm gewohnt war, wessentwegen er mich anfänglich liebet, endlich aber neidet, als er sahe, daß die Leute anfiengen mich höher zu æstimirn, als meinen Herrn Docto-
25 ren selbsten.

Gleichwohl muste er mir noch immerhin gute Wort geben und seinen Neid verbergen, weil er fort und fort noch mehr Künste von mir zu erfischen bedacht war. Wann auch solches nicht gewesen wäre, so hätte er mich vorlängsten, ich weiß nicht
30 wohin, wiederum verkaufft. Als aber des Kerckermeisters (dabey ihr Liebster gefangen gelegen) Leute kamen, Gefangne Leibeigen zu kauffen, die man im Laut Königlichen Befehls auch um die Ge-

*

7 sei[δ 828]nen. 9 Reden — und] fehlt XH. 11 könte] XH kunte. 12 fuckert] δXH handelt. Gartner] δX Garener. H Gärtner. 15 [H 2, 640. K 2, 640] Nach. erlang[α 86]te. 18 mit [X 809] samt. 23 endlich [δ 824] aber. 26 Wort] α Wart. XH Worte. 27 und fort] fehlt δXH. mehr] fehlt XH. 32 Königlichen [α 87] Befehls] XH Königl. Befelchs.

bühr folgen lassen muste, wo sie deren antraffen, die ihn taugt[en],
hatte beydes sein Neid und mein Dienst bey ihm ein Ende; da[nn]
diese führten mich nach Thebä, da ich ihren Liebsten mit unau[s-]
sprechlichen Freuden, ob zwar in der Gefängnus, angetroff[en].
Wie glückseelig ich nun seithero in ihren Diensten nach so viel[en]
überstandenen Widerwärtigkeiten und wunderbarlichen Glück[s-]
und Unglücks-Fällen allhier gelebt, haben Euer Gnaden tägli[ch]
vor Augen gesehen, dannenhero ohnnöthig, ein mehrers hierv[on]
zu erzehlen.

Nach dem nun Musai solcher Gestalt seine Rede beschlossen, [und]
sich auch alle müd gesessen hatten, vertrieben sie die übrige Zeit b[is]
auff den Abend mit Spatziren gehen und die Göttliche Allmacht u[nd]
Wunder an den schönen vielfärbigen Blumen und andern neugebo[h-]
nen Erdgewächsen zu betrachten und dessen Güte um alle erscha[f-]
fene Ding zu loben.

Nach etlichen Tagen hat Joseph dem Musai angezeigt, daß [er]
ihn beym Pharaone als einen Baumeister angebracht, und als [er]
ihn zugleich instruirte, wie er sich bey dem König mit Reden ver[-]
halten solte, damit der Zweck erreicht würde, antwortet Mus[ai]:
Mein Herr lasse mich nur gewähren. Werde ich einmahl mit i[hm]
bekandt, so will ich seinem Beutel solcher massen schrepfen, d[aß]
sich alle seine Unterthanen dessen zu erfreuen haben sollen.

Und solches hat er auch vollzogen, dann nach dem ihn Jose[ph]
für den Pharaone geführt, hat er ihm dergestalt zugesproche[n],
daß er die in der gantzen Welt berühmte Pyramides zu erbau[en]
angefangen, an deren dreyen nach Plinii Zeugnus 78 Jahr und [illegible]
Monat gebaut worden, der auch meldet, daß Leibwehrender solch[er]
Aufferbauung nur für Rettich, Zwibeln und Knoblach für [die]
Arbeiter 1800 Talente (das seynd 180 Tunnen Goldts) ausgegeb[en]
worden. Allein an dem grossen Pyramide, sagt man, haben dr[ey-]
mal hundert [illegible] zwantzig völliger J[ahr]
ein Dutzend [illegible] Summe gekostet, als wel[che]
alle [illegible] und deren die meiste d[illegible]

[illegible] Pha[z 88]raone. 18 instru[irte] [illegible]
[illegible] ihm [H 2, 641. K 2, 641] Jo[seph] [illegible]
[illegible] ihm [Z 326] dergestalt 51 [illegible]
[illegible] aus [z 97] Arabn.

Schuch breit gewesen; solcher Unkosten seye nit zu zehlen noch auszusprechen. Wer mehrers von diesen ungeheuren Thürnen zu wissen beliebt, der lese Plinium lib. 36, cap. 12, Diodorum Siculum lib. 2, Herodotum lib. 1, Amianum Marcellinum lib. 22, Petrum Martyr. Mediolanensem, Pomponium Melam und Hans Jacob Ammans eines Zürchers Reiß in das gelobte Land, der unter Regierung des Käisers Rudolphi Secundi persönlich in und auff dem grossen Pyramide gewesen und dessen Beschaffenheit weitläufftig beschreibet.

Unser Musai aber wurde zum recompens seiner Erfündung und gegebner Vorschläg vom Pharaone über die übrige Völker Vessari oder Vezori, die hernach Dinastier genant worden, zum Fürsten gesetzt, welche Ruhe und Glückseligkeit ihme dann Joseph als seinem getreuen abgelebten Diener in seinen alten Tagen auch hertzlich gern gönnete.

ENDE.

*

5 Pomponium] δ Pomponiam. 6 Ammans] Joh. Jak. Amman aus Tallivoyl am Züricher see, chirurg, reiste 1618 ins gelobte land, starb 1658, 71 jahre alt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen chorherrn in Zürich, der 1573 starb. Land, [δ 327] der. 10 Erfündung — gegebener] fehlt δXH. 13 Joseph] δXH Joseph ihme dann als. 15 gönnete] HK gönnete.

Hier zum Beschluß, findet sich noch eine schöne Anmerckung, von einem klugen und redlichen Schaffner oder Haußhalter, dem Musai, dieser handelte treu und vernünfftlich, und wendete seine Schreib-Feder wohl und nützlich an, derowegen erhube ihm auch GOTT auf einen Fürsten-Trohn, wie die Historia ausweiset, und sich auch darmit endiget, und so wird auch deß Psalmisten Spruch erfüllet: Dem Gerechten, wirds zuletzt wohl gehen. Joseph und Musai stehen als kräfftige Zeugen dar. Ach! wer redlich handelt, und seinem GOTT von Hertzen liebet, wie solte es doch wohl ein solcher böse haben können? Heut zu Tage geschiehet es doch selten, daß die Schreiber, Schaffner und Haußverwalter mehr so hoch an das Bret kommen, ob sie vieleicht auch nicht mehr so redlich handeln, weiß ich nicht, wäre nur eine Frage. Doch finden sich auch noch welche, welche zu hohen Welt-Dignitäten gestiegen, von [illegible] man zu [H 2, 642] unserer Zeit Exempel vorstellen könnte. Ob sich [illegible]lche durch Geld darzu geschmieret, oder hinauf geschmeichelt und Poli- [illegible] oder auch durch ihre Tugenden und Klugheit wie Joseph und Musai [illegible] lässet sich eben auch hier nicht so klar aussetzen, jedes kan seyn. [illegible] auch wohl an keinem fehlen. Gienge auch alles noch wohl hin, [illegible], 642] nur öffters nicht gar Narren zu solchen Verrichtungen und

unverständige Idioten genommen und eingerücket würden. Am Ende bleib
es doch bey diesem:

Ein aufrecht treue Hand,
Klugheit in jedem Stand,
Ein Hertz, das GOtt erkant,
Passirt durch Reich und Land.

Nicht aber muß es heissen:

Amt bringt Kappen,
Wann ich nur kan was erschnappen.

Ach nein, also ware unser Musai nicht gesonnen, sondern er bedach
und betrachtete neben deß Königs Heil, auch zugleich der Unterthanen Wo
farth, wie einem jeden wieder geholffen und zu Mitteln gebracht werd
möchte. Heut zu Tage gedencken die Schaffner und Haushälter nur, wie s
[illegible] reich werden möchten, der Herr mag gleichwohl immerhin verarme
andere Leute oder einer gantzen Gemein und Landes Wolfarth, viel zu b
sorgen, das lassen sie wohl bleiben. Schaff tibi, habebis, spricht mancher. D
wohl drey und zehen mal mehr gestohlen und zusammen geraspelt, von ande
Leute Hauffen, als er mit redlicher Hand verdienet.

O solche Amts- und Tugend-Thaten,
Gibt gar fette Höllen-Braten.
Es folge dem Musai hier,
Wer Redlichkeit beliebet,
Daß er solch Mittel invenier,
Was Nutz und Ehre giebet,
Daß, wann er tod, man rühmen kan:
Der Mann hat klug und wohl gethan.

Und also bedencke allemal, jeder Schaffner, Verwalter und Amtsbefohlene
bey dem Anfang seines Vornehmens, den Ausgang, und ein löbliches

ENDE.

Wer sein Amt will recht verwalten,
Thun, was ihm zu thun gebührt,
Der wird Lob und Ruhm erhalten,
Wie man an Musai spührt,
5 Den GOTT und sein Herr erhöhte
Und ihm sehr viel Gutes thäte.
So hoch achten fromme Leut
Die beliebte Redlichkeit.

*

1 [α 95. δ 328. X 811. K 2, 643] Wer. Dieser ganze schluß fehlt H.
8 Redlichkeit] δX Redligkeit. K Redlichkeit.

Diß bedencke wol und eben,
Wer will gutes Lob erstreben.

Und also seye dieses auch der Beschluß des andern Theils, der nun zum andernmal viel vermehrten klug- und sinnreichen Simplicianischen Lust-, Lehr- und Zeit-Vertreibungs-Schrifften. In dem nachfolgenden dritten Theil sollen mit der Hülffe GOttes bey denen noch Kern-hafften und Sinn-reichesten Büchern, auch ein deutlicherer Erleuterungs- und Anmerckungs-Kern, dem günstigen Leser noch mehr vermehrter künfftighin, vorgestellet werden.



ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS.

Zu den vor acht jahren am schluße des ersten theiles der werke Grimmelshausens gegebenen zusammenstellungen kann ich im nachfolgenden einige ergänzungen und berichtigungen nachtragen.

LITTERATUR.

1, 1127.

Einige notizen über die litteratur des Simplicissimus habe ich gegeben in R. Naumanns Serapeum 1856, 174.

Eine abhandlung »über den Simplicissimus und seine litteraische familie« von Otto Roquette steht in Westermanns illustrierten ıonatsheften, Januar 1860, n. 60, s. 434 ff. Die behauptung s. 437, ıß des verfaßers übrige werke außer dem Simplicissimus verren zu sein scheinen, muste mich ebenso überraschen, als der blick meiner ausgabe und der 1, 1127 ff. gegebenen biographie, ınn sie je dem verfaßer jener abhandlung in die hände fiele, ihm ›rraschend sein würde.

Im augenblicke, da ich diese zeilen in die druckerei gebe, mt mir noch die funkelneue »geschichte der deutschen litter, von den ältesten denkmälern bis auf die neueste zeit« von Roquette (Stuttgart 1862) zu, wo 1, 382 doch ein weiterer htskreiß über Grimmelshausen gewonnen ist.

LEBEN DES VERFASSERS.

1, 1128.

an hat viel gestritten über die confession, welcher der verles romans angehörte. Die 1, 1130 beigebrachten zeugeisen mit ziemlicher sicherheit darauf hin, daß Grimmelsıls mitglied der katholischen kirche gestorben ist. Daß er ·selben weder ursprünglich angehörte noch auch später

Beschreibung underschidlicher Possirlicher Träume: So eine
wüsse Persohn gehabt wegen allen Ständen in der Welt. o. o. 16
16. 108 s. Exemplar in der stadtbibliothek in Zürich. Vgl.
Weller in J. Petzholdts neuem anzeiger 1857, 32.

1667.

1667. In dieses jahr setzt herr W. freiherr von Maltzahn
erste ausgabe des keuschen Joseph, welche aufzufinden mir n
gelungen ist.

1668.

Die 1, 1135 angeführte vermuthung Kochs, daß der 1
erschienene roman Almerinde gleich sei dem grimmelshausis
von Dietwalt und Amelinde ist nach einer gefälligen mitthei
von herrn doctor Kläden als irrig zu bezeichnen. Die Almeri
deren ersten theil er besitzt, ist eine erzählung, welche an das le
des Astyages und der Mandane sich anschließt. Der vollstän
titel lautet: Die | Almerinde | Oder | Anmuthige Harmoney | wa
hafftiger Geschichten | und | Künstlich vermischter Erdichtung
in dem Leben der Almerinde. | Bestehend in sonderbaren Exe
peln des Verhängnus des Himmels | der | Glücks und Unglück
der Tugend | und Laster. | Unter allerhand wunderseltzamen B
gebenheiten | in sehr lieblicher und Lust- reitzender Ordnung b
schrieben. | Franckfurt am Mayn | In Verlegung Johann Ge
Schiele | Buchbinders. | MDCLXVIII.

1669.

Der Simplicissimus ist zuerst 1669 erschienen, angeblich
Johann Fillion in Mömpelgart. Derselbe name steht auch auf d
titel der mit der gleichen jahrszahl versehenen continuation. I
noch in der ausgabe D von 1670 und unter dem wunderbarlic
Vogelnest, 1673, II. Der 1682 erschienene französische Kri
simplicissimus trägt die firma J. J. Fillion in Freyburg. Die
dern ältern ausgaben der grimmelshausischen werke nennen Joh
Jonathan Felsecker in Nürnberg als verleger, spätere ausga
von 1713 an einen Adam Jonathan Felsecker ebendaselbst, o
zweifel sohn und nachfolger des ersteren. Noch ein dritter, W
d Felsecker, geboren 1626, wird als buchdrucker in Nü
, unter dessen bildnis Grimmelshausen ein epigra
t (1, 1149 f.). In welchem verhältnis dieser zum v
plicissimus gestanden, muß dahingestellt bleib

Sicher scheint mir nun aber, worauf mich J. Grimm aufmer
macht, daß die namen Fillion, Mömpelgart und Freiburg fin
sind. Als druckort und verleger auch der ersten ausgaben
Nürnberg und Felsecker anzusehen sein. Hieraus wird denn
die keckheit erklärlich, womit der nachdrucker der ersten
gabe (AF. Vgl. 1, 1137) sogar die firma des druckers und
druckort mit abdruckt, da er sich zu führung dieser ange
menen namen ebenso gut berechtigt glauben mochte, als de
erst dahinter versteckte herausgeber. Naumanns Serapeum 1
175.

Der name Fillion ist vielleicht veranlaßt durch den n
Jacob Foillet, welcher als fürstlicher buchdrucker zu Mö
garten 1590 das 15te buch des Amadis druckte. Vgl. meine
gabe des deutschen Amadis 1, 458.

1669. F. Herr professor Kurz in Aarau macht mich d
aufmerksam, daß F mit C im drucke genau zusammenhäng
signaturen von F reihen sich an die von C in auffallender
C schließt nemlich mit der signatur Cc, hat aber von diese
nur 9 blätter. Die 3 folgenden blätter gehören zu F, dessen
blatt mit der signatur Dd beginnt. Die 9 letzten blätter v
die 3 ersten von F gehören zu einem und demselben
ergibt sich diß auch aus dem einband. Der buch
diesen bogen zusammenhält, befindet sich
zwischen Cc vj und Cc vij; sonst ist kein
merken. Auch ist der druck von CF ganz
meist 34 zeilen auf der seite, C nur 33
33 und bei C 34, ja 35 und 36 vo
exemplar gemachten beobachtungen
tersuchung des tübingischen
nur, C sei auch eine ausgabe
bestärkt dadurch, daß das
angeleimt ist und so auch
ersten bogens, denn dieser
exemplar fehlt das titelblatt
ganz. Daraus schein
Tübinger exemplar
neuer titel mit
kommt daher

ist und daß dieselbe 1670 mit einem neuen titel versehen wurd
Daß F nicht paginiert wurde (das Aarauer exemplar bestätigt die
1, 1138 mitgetheilte beobachtung), erkläre ich nun daraus, da
dieser nachdruck damit für die verschiedenen ausgaben der 5 e
sten bücher ABC gleichmäßig passend erhalten werden sollte. Z
A kann F nicht gehören (1, 1139); denn A hat 608 seiten, F 17
zusammen also 778. Das durchpaginierte exemplar von 1669 h
im ganzen 772. Auch zu B kan F nicht speciell gehören, da dies
618 seiten hat, was mit F 170 zusammen 788 betragen würd
Ehe ein exemplar des Simplicissimus C mit der jahrszahl 166
sicher nachgewiesen ist, möchte ich trotz dem eine dritte ausga
des Simplicissimus aus diesem jahre, in festhaltung meiner 1, 113
ausgesprochenen ansicht, nicht annehmen. Wenn auch F mit
genau zusammenhängt, so kann die jahrszahl von F lediglich d
ckjahr der ersten ausgabe bedeuten, wie nachweislich au
bei andern späteren abdrücken simplicianischer schriften nicht d
jahr des neuen drucks, sondern das jahr des dem wiederabdru
zu grunde liegenden auf dem titelblatt angegeben ist. Vgl. 1, 115

1670.

C. (1, 1140.) Nach dem, was vorhin über F mitgetheilt wo
den, nimmt Heinrich Kurz an, daß C schon 1669 erschienen u
daß die exemplare, welche von 1670 datiert sind, nur ein spät
angeklebtes titelblatt haben.

Von der 1, 1142 beschriebenen ausgabe der Courasche, 0
findet sich jetzt auch ein exemplar in der k. universitätsbibliothe
in Tübingen, Dk XI. 461 h. 8.

1670. α. Des | Grundfrommen keuschen Jo- | sephs getreue
Dieners und | Schaffners | Musai, | Denck und Leswürdige | Le
bens-Erzehlung, | Aus Uhralten Hebräischen, | Persischen un
Arabischen | Scribenten | Mit unausgesetztem Fleiß, auf nutz-
liche annehmliche und erbauliche Art, | zu Papier gebracht; | Un
jetzo erstesmals, auf inständiges An- | suchen, zum Druck über
geben, | Von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Gedruckt, I
Jahr Christi 1670. 89 seiten. Dann folgen 2 leere blätter, end
lich noch 1 blatt mit einem vers auf der ersten und einer abbildun
des Musai auf der zweiten seite. Exemplar im besitz des herr
Wendelin freiherrn von Maltzahn in Berlin. Ohne zweifel dasselb
exemplar, das ich 1, 1148 erwähnt habe. Es ist diß die erst

ausgabe des Musai. Hiernach ist zu ergänzen und zu berichtigen, was 1, 1144 beigebracht worden.

In dem erwähnten exemplare geht voraus der keusche Joseph Z.

Es folgt: Eines | Rittermässigen Soldaten, | der in seiner blühenden Jugend verführt, | und in Päbstliche Irrthum gerathen, sich aber | hernach zur Augspurgischen Confession | gewandt, | Freundliches | Religions-Ge-|spräch, oder | Glaubens-Schild, | Mit welchem er die verlipplen | Pfeile, Hiebe, Stiche und Schösse eines | Jesuiters aufgefangen und löblich ver-|setzet hat. | Genommen aus dem Zeughause Got-|tes, nemlich, der H. Schrifft, aus dem klei-|nen Kinder-Catechismo des theuren Mannes | D. Martini Lutheri. | Also, daß sich Einfältige und der unverän-|derten Augspurgischen Confession zugethane Chri-|sten daraus rüsten, und wider der Päbstler | Einwürffe belehren und wehren | können. | Gedruckt zu Riga in Liefland, | Anno 1670.

Ferner ist angebunden: Guet | Evangelisch. | Oder | Augenscheinliche Be-|weistumben deß wahren Glau-|bens auß deß newen Testaments Schriff-|ten dem gemeinen Mann wieder die Glau-|bens Feind an die Handt gegeben. | Sambt | Einem Bettlersman-|tel der auß allen Ihrtumben zu sa-|men Geflickten Vncatholischen Lehr: | Vnd Zweyer | Lustigem Gesprächen | Zwischen Entleibter Seel eines | auff den Glauben allein Trauenten, | vnd einem Höllischen Geiste: Ob der | Glaub allein Seelig mache? | Das Ander | Wie der Irrweg zur Ewigen Verdamnus, | von zweyen vermeinten Hochverständigen | so Leichtlig seye gefunden worden. | Mayntz, | bey vnd in Verlegung Christoph Küchlern 1672.

Darauf folgt der deutsche Michel von 1673.

[1670?] Z. Des Vortrefflich | Keuschen Josephs | in Egypten | Erbauliche, recht ausführliche | und viel-vermehrte | Lebensbeschreibung, | Zum Augenscheinlichen Exempel | der unveränderlichen Vorsehung GOt-|tes, so wol aus heiliger Schrifft, als anderen der | Hebreer, Perser und Araber Büchern und herge-|brachter Sage auf das deutlichste vorgestellet, und | erstesmals mit grosser und unverdroßner | Mühe zusammen getragen | von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Nunmehro aber wiederumb aufs | neue vom Autore übersehen, verbessert, | und samt des unvergleichlichen Josephs | getreuen Schaffners Musai | Lebens-Lauff. |

Vermehret, dem Curiosen Leser | sehr anmuhtig, lustig und nu
lich | zu betrachten wolmeinend mit- | getheilet. | Nürnberg,
finden bey Felseckern. 245 seiten, wobei das titelblatt ungezä
bleibt. Exemplar früher in der fürstlich leiningischen hofbiblioth
jetzt im besitz des herrn Wendelin freiherrn von Maltzahn in Ber
Es ist ohne zweifel dasselbe exemplar, dessen ich 1, 1148 e
wähnt habe.

Angebunden ist der Musai von 1670.

Die 1, 1144 bei 1670 angeführte ausgabe des ewig währe
den kalenders besaß professor K. W. L. Heyse. Vgl. Thesau
librorum germanicorum sæc. xv—xviij. Berlin bei Asher, 18
s. 113, n. 1441, wo sie so beschrieben wird: Des Abenteuerlich
Simplicissimi Ewig währender Calender etc. etc. Nürnb. 1670 in
Dieses exemplar ist vielleicht dasselbe, welches jetzt herr pre
ger dr Kläden in Berlin besitzt und worüber er mir folgen
mittheilt: Von dem Ewigwährenden Calender besitze ich die b
den von Ihnen angeführten ausgaben in quart. Beide sind verl
bei W. E. Felßecker, die eine »gedruckt in der Fürstlichen Re
dentz-Stadt Fulda bei Marcum Bloß 1670«, die andere »zu Alte
burg | bei Georg Conrad Riegern | Im Jahr 1677«.

Von der ältesten ausgabe des ewigwährenden kalenders b
fand sich ferner ein exemplar im besitze des herrn altlandamman
Nef in Herisau. Naumanns Serapeum 1856, 175.

Um 1670 ist (1, 1148) ohne zweifel der deutsche *Michel* z
erst gedruckt. Ich habe 1, 1051 auf ein altes lied hingewiese
welches dem verfaßer bei dieser streitschrift gegen die sprachve
derber vorgeschwebt haben mag. Einen andern druck desselb
liedes, mit 4 strophen weniger, beschreibt Ludwig Erk im we
marischen jahrbuch für deutsche sprache von Hoffmann und Scha
2, 206. Ebendaselbst 2, 207 theilt er die ersten strophen ein
ähnlichen liedes vom jahr 1648 mit, betitelt: WeheKlag D
alten Teutschen Michls uber die allamodische Sprachverderb
u. s. w.

Der erste Bernhäuter samt Simplicissimi Gauckeltasche, v
Illiterato Ignorantio, zugenant Idiota. 1670—72? So führt E
Weller in Julius Petzholdts anzeiger für bibliographie und bibli
thekwissenschaft 1853, 209 die erste ausgabe dieser schrift a

Deß Abentheurlichen Simplicissimi Verkehrte Welt se

Weller a. a. o. s. 210 in die jahre 1670—72. Nach dem, was ı 1, 1148 ausgeführt habe, fällt die abfaßung dieser schrift st in das jahr 1673.

Simplicissimi angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch ›rden könne, von Bonamico widerlegt. 1670—72. E. Weller a. o.

Unter den nachahmungen anderer autoren erwähnt E. Weller J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 210 auch das von r 1, 1144 angeführte Viridarium historicum d. i. histor. Lustrten, enth. hundert auserlesene Geist- Herz- und Gemuetherıuende Geschichten, durch Vorschub u. Anleitung des weit und breit ruehmten Simplicii Simplicissimi. Nürnberg o. j. (1670—72?).

Gleichfalls als nicht von Grimmelshausen herrührend wird fgeführt: Simplicissimi alberner Briefsteller und lächerliches Tiıar-Buch. 1670—72? E. Weller a. a. o. 211. Die spätere ausbe desselben habe ich 1, 1172 erwähnt.

1671.

J. Diese 1, 1146 beschriebene ausgabe befindet sich in einem, e es scheint, unverstümmelten exemplar in der stadtbibliothek Frankfurt am M., wie mir Franz Roth freundlich mittheilt. Nach 508 steht darin ein titel.

Die 1, 1147 erwähnte ausgabe des Simplicissimus o. o. 1671 hrt auch Emil Weller auf in Petzholdts anzeiger für bibliographie 353, 209.

Des abentheurlichen Simplicissimi Satyrischer Pilgram. 2 theile. rschfeld, Grisenius. 1671. E. Weller a. a. o. Ist diß die von r 1, 1140 unterm jahr 1670 erwähnte ausgabe?

1672.

Y. Das wunderbarliche Vogel-Nest, Der Springinsfelchen Leyrerin, Voller Abentheurlichen, doch Lehrreichen Gehichten, auf Simplicianische Art sehr nutzlich und kurtzwei. lesen ausgefertigt durch Michael Rechulin von Sehmsdorf. uckt in zu Endlauffenden 1672. Jahr. Exemplar aus der samng G.H. freiherrn von Meusebach in der k. bibliothek in Ber.)7 seiten. Die 1, 1147 aufgeworfene frage, ob diese ausgait M 1673 identisch sei, kann ich nun, nachdem ich [illegible] .be, entschieden verneinen.

ꝭ. Das wunderbarliche Vogel-Nest. Der Springins- [illegible]

feldischen | Leyrerin, | Voller | Abentheurlichen, doch Lehr- | r
chen Geschichten, auf Simpli- | cianische Art sehr nutzlich un
kurtzweilig zu lesen ausge- | fertigt | Durch | Michael Rechulin v
| Sehmsdorff. | Gedruckt in zu Endlauffenden | 1672. Jahr. 3
seiten, wobei indes von 260 gleich auf 291 übergesprungen
Exemplar in der Tübinger universitätsbibliothek, Dk XI. 461 k.

Die 1, 1147 erwähnte erste ausgabe von Proximus
näher beschrieben im Thesaurus librorum germanicorum sa
xv – xviij. Katalog der Bibliothek des Herrn Prof. Dr K. W.
Heyse. Berlin, 1854. s. 113: Des durchleuchtigen Printzen Proxi
und Seiner ohnvergleichlichen Lympidae Liebs-Geschichts-Erz
lung u. s. w. Von H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Gel
husano 1672. 12. Nach Emil Weller in Petzholdts anzeiger
bibliographie und bibliothekwissenschaft 1853, 209 ist der druc
ort Straßburg.

Das 1, 1148 aufgeführte buch Jan Perus erwähnt auch Pe
holdt im anzeiger für bibliographie und bibliothekwissensch
1853, 208.

Der stoltze Melcher, sampt einer Besprecknuss von d
Frantzoss Krieg mit der Holland. Welches durch Veranlassu
eines Saphoyer zum Messkram verehret wird. o. o. u. j. Straßbu
1672. 4. 4 bl. Exemplar in der stadtbibliothek in Zürich. V
E. Weller in J. Petzholdts neuem anzeiger für bibliographie u
bibliothekwissenschaft 1857, 32.

Der Simplicianische Weltkukker sive abentheuerlicher Je
Rebhu. Frankfurt 1672. So beschreibt E. Weller in J. Petzhold
anzeiger für bibliographie 1853, 210 die erste ausgabe des buche
das er übrigens nicht Grimmelshausen zuschreibt. Vgl. 1, 1150.

1673.

Deß Weltberuffenen | SIMPLICISSIMI | Pralerey und Geprä
| mit seinem | Teutschen | Michel, | Jedermänniglichen, wa
seyn | kan, ohne Lachen zu lesen erlaubt | Von | Signeur Mes
wahl. | Gedruckt unter der Preß, in dem | jenigen Land, darinn
dasselbe lobwürdig | Geschirr erstmahls erfunden | worden, | Al
seIne LIebe Innwohner neben anDern | VöLCkern anfIengen, D
Iahren Vnsers | HeILs naCh, In gLeICher ZahL | zV zähLen d.
1673. 1 blatt inhalt. Dann 119 gezählte seiten. Ein exemplar i
besitz des freiherrn von Maltzahn in Berlin, angebunden an Josep

Musai u. s. w. Es scheint dasselbe exemplar, worauf ich 1, 1148 hingewiesen habe. Nach E. Weller in Petzholdts anzeiger für bibliographie und bibliothekwissenschaft 1853, 209 ist das buch in Straßburg erschienen. Paul Trömel bei Petzholdt s. 269 scheint die ausgabe von 1673 zu bezweifeln.

Das hinter dem Ulmer exemplar von M (1, 1149) angebundene buch die drei grösten erznarren ist bekanntlich von Christian Weise.

[1673?] γ. Deß Wunderbarlichen | Vogelnests zweiter | theil | An tag geben von | Aceeeffghhiillmmnnoorr | ssstuu. | Ein exemplar in der k. bibliothek in Berlin aus der sammlung des freiherrn von Meusebach. Diese ausgabe ligt meinem abdruck zu grunde. Das buch ist an Y 1672 angebunden. Herr doctor Kläden bemerkt über diese beiden drucke: »Das format ist in beiden theilen dasselbe, der druck im ersten theil [Y] etwas schärfer. Die seitenzahlen stehen im ersten theil oben rechts, im zweiten [γ] in der mitte. Auch ist das waßerzeichen in beiden verschieden. Noch bemerke ich, daß auf dem titel des ersten theils keine andeutung davon gegeben ist, daß das werk in 2 theilen erscheinen sollte. Mir scheint dieser band die erste ausgabe des 2ten theils zu enthalten.«

Eine ausgabe des Simplicissimus von 1673 erwähnt E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209. Ist es nicht eine verwechslung mit X 1683 (1, 1151 f.), welche ausgabe Weller nicht aufführt?

1675.

δ. Des Vortrefflich | Keuschen Jo- | sephs in Egypten | Erbauliche, recht außführliche | und viel-vermehrte | Lebens-Beschreibung, | Zum Augenscheinlichen Exempel | der unveränderlichen Vorsehung GOt- | tes, so wohl aus heiliger Schrifft, als andern der | Hebreer, Perser und Araber Büchern und herge- | brachter Sage auff das deutlichste vorgestellet, | und erstesmals mit großer und unverdroßner | Mühe zusammen getragen | von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Nunmehr aber wiederumb auffs | neue vom Autore übersehen, verbessert, | und sampt des unvergleichlichen Josephs | getreuen Schaffners Musai | Lebens-Lauff | Vermehret, dem Curiosen Leser | sehr anmuthig, lustig und nützlich | zu betrachten wohlmeinend mit- | getheilet. | Nürnberg, zu finden bey Felßeckern. 2 nicht gezählte blätter. Dann 234 gezählte seiten, auf

deren letzter unten: Des. S. 235. Des | Grundfrommen
Jo- | sephs getreuen Dieners | und Schaffners | Musai, | De
Leßwürdige | Lebens-Erzehlung, | Aus Uhralten Hebr
Persischen und Arabischen | Scribenten | Mit unaußgesetz
auff | nutzliche, annehmliche und erbauli- | che Art, zu P
bracht, | Und ietzo erstesmals, auff inständiges | Ansuc
Druck übergeben, | Von | Samuel Greifnson von | Hir
Gedruckt im Jahr Christi 1675. Die seitenzählung läuf
327. S. 328 ist nicht gezählt. Exemplar der k. bibliothek
Eine abschrift von ℨ ligt meinem neuen abdrucke des Jo
grund, da die ältere ausgabe Z mir erst später zugänglic
den ist. Doch habe ich entschieden beßeres aus Z gleic
nen text aufgenommen und die abweichungen von ℨ in
merkungen verwiesen. Weniger wesentliche varianten
nur die schreibung oder leichte formänderungen betreffe
führen, habe ich nicht für erforderlich gehalten. Manch
habe ich stillschweigend in den text gebeßert.

Eine schrift Grimmelshausens, die ich sonst nich
finde, verwahrt unsere universitätsbibliothek in Tübinge
ein einzelnes nur auf einer seite bedrucktes folioblatt, an
dem exemplar der Courage (I. Dk. XI. 461 b. 8.

Es hat die überschrift:

Abbildung der wunderbarlichen Werckstatt des
chenden Artzts Simplicissimi, Darinnen Er als ein landst
Vagant aus eigener Experientz und Practic anvernommen
etlicher Leut imaginirte Haupt-Kranckheiten zu Curiren
ten. Allen Sorgfältigen Haus-Vättern und Hausmüttern
Kinder und Gesind hochdienlich, Sinnreich, nutzlich
zu gebrauchen.

Darauf folgt eine die größere hälfte der seite ein
abbildung in holzschnitt, welche dann in zweispaltig
folgendermaßen erläutert wird:

Oft zwar allbereit zu Hanß Sachsen Zeiten ein Wu
der sich gefunden! Wann schon bey nahe vor 30 Jahr
Warmbrand Sich eingestellt! Ob gleich um eben dieselbig
Schleifstein vor die grosse Nasen: Und eine Windmüh
Weiber darauf Jung zu machen erfunden: Und erst kon
Junge Leut ein Altmodisch Schalbanck auffgerichte



So findet sich doch im Werck, daß alle solche Kunstgriff: Instrumenten und Machinen so viel als nichts gefruchtet! Nicht weiß ich, hat man den Meistern solche Künste nicht geglaubt, oder vor der Cur sich selbst gefürcht, und deßwegen selbige nicht gebraucht? Demnach ich aber auf meiner langwirigen Reise, den Ost-Indianischen Javanern, welche mit geraden wohlvermöglichen Leibern und gesunder Vernunfft, das 3. 4. ja fünffhunderste Jahr erlebt: Massen deren Einer zu Graff Moritz Zeiten in Holland gewesen, In die Karten gesehen, und Ihnen ihre Künste abgelernet; Als habe ich solche den Benöhtigten zum besten mit heraus in Europam gebracht, denselben hiemit offentlich verkündende, daß beydes den Mängeln und den Uberflüssigkeiten so wohl ihrer Leiber, als ihrer Gemüther Rath zu schaffen seye; Ist nun Einer oder der Ander von jungen Gecken kranck, denen kan man durch eine gute Disciplin (Purgation wolt ich sagen) Von erhartetem Birckensafft zugerichtet, Stuhlgangsweiß gleich in der Jugend, den noch zahrten Narren der Unwissenheit abtreiben, wann der Patient gleich nicht zu Stuhl gehet, sondern sich nur so stellet, und sich auf den Bauch über ein Banck leget; durch ein Vomitiv oder gute Aderläse geschiehet ein gleiches; Vornemlich so der Patient der gemelten Cur schon etwas entwachsen zu seyn sich einbildet, wann Ihn nemlich ein Weiser Meister dieser Kunst die Wurtzel Verbum (und nicht Verbenam) In die Esels Ohren: Und nach dem es von nöhten, Fünffingerkraut, auf das Hasen-Mäulgen: oder auf den Saurüssel legte; Wäre der inficirte aber so starcker Natur, daß diese erzehlte Mittel nichts verfangen wolten oder könden, alsdann ist das beste Mittel, daß man mit Ihme in den Backofen wische, damit er gantz neu umgebacken werde; id est, Man stöst Ihn von der Mutter-Milch, lernet Ihn frembd Brod essen an einem solchen Ort, da auch ein rechtschaffene Ordnung: Und auch vielleicht der Schmalhanß herschet, (GOtt behüte vor dem Zuchthauß) Alsdann wann er in sich selber gehet wie der verlohrne Sohn, so verstäubet alles Unziefer von sich selbsten, welches Ihn hiebevor verderbt, und man noch bißher von Ihm nicht evacuiren mögen; Wäre aber alles so hart eingewurtzelt, daß diese sämtliche Artzneyen auch nicht anschlagen wolten; Also daß der Patient allbereit den Namen trüge eines groben Esels- oder Haasenkopfs, eines Stockfisches, Bachanten, eines Saumagens: Eines Kornhammers oder gar eines Narren,

der den Kopf so voller Würm, Mucken, Grillen, Dauben und
derer tausendfaltiger Phantasey und Thorheit stecken hätte,
man Ihn einer wohlgebackten Herings-Tonn vergleichen mö
So daß auch alle obermelte Curen nichts verfangen könten, S
alsdann distiliret der vorm Ofen sitzende Alter mit der Zeit d
einen sehr künstlichen und bequemen Distilir-Ofen solches
hinweg, daß es gleichsam wie Rauch, Nebel und Wolcken
schwindet! Gleichwie man nun hierzu der Zeit erwarten m
also müssen auch die Jenige so entweder von der Natur oder
andern Unglücksfällen, Kröpff, Brüch, Buckel, Hasenscharten,
zu viel: Oder an der Leibslänge, Stärcke, Gesundheit, Schön
und was des guten Dings mehr ist, zu wenig haben, Sich nur
dem lieben Alter gedulten, und gedencken; daß die letzige sp
findige Welt Ihnen, damit Sie gleichwohl bey Ehren und Ans
bleiben mögen, trefflichen Vortheil ersonnen: Als zum Exem
haben dir die leidige Frantzosen das Heu auf der Ober-Bühne
weg verfüttert, (des Erbgrinds will ich geschweigen) oder h
sonst keinen guten Haarboden, so setze eine Barucque auff,
sage: so sey es die Mode: Hastu ein blöd Gesicht? so brauch
Brill; vor die Schramm in Backen, ziehe ein erbarn Schwei
barth! Den Kropff verbirgt ein künstlicher Kragen, Halßtuch
Uberschlag: Den Buckel Ein weiter Rock oder Kittel auf Fra
sisch, Polnisch oder Crawatisch. Kleine Schenckel verbergen
weite Pludermosen. Den Mangel recht formirter Waden ersetz
einen Futter in den Strümpfen: Und wann dir vielleicht ein
länger ist als der andere, so wird der Schuster mit einem hoh
Absatz helffen können. Den gar kleinen Zwergleın aber, die
[illegible]-Presener zu nennen pflegt, weiß ich ohne solche h
[illegible] und [illegible] kein ander Mittel, Als daß Sie sich w
von Neuen [illegible] wie das Fensterbley durchrollen
[illegible] lassen, wie in der Figur meiner Werckstatt zu sehen
[illegible] Erinnerung mit dem kalten
[illegible] Sturm? Warum
[illegible] Vitues so nahe b
[illegible] sich niemand ni
[illegible] Einem demselbigen Hi
[illegible] in einem Hay hinweg ha
[illegible] Verstand weggeschleiffen? Kan man ei

eine neue Nase aus frembtem Fleisch wider anheylen, warumb wolt man denn die eigene nicht nach belieben proportionirn können? Valeat mein lieber Patient, Gedencke so wohl an dein Principium als an dein End, und observire oder vielmehr practicire die Gedult, das rathet dir der wie Quecksilber verschwindende, und dannoch getreue Vagant

Simp. Simplicissimus.

1676.

Bei den später als 1676 datierten schriften ist zu beachten, daß Christoph von Grimmelshausen nach 1, 1132 am 17 August 1676 gestorben ist.

1677.

Der ewigwährende Kalender, 2te ausgabe. Ein exemplar im besitz von herrn d. Kläden in Berlin. Vgl. oben zu 1670 s. 914.

Diese schon 1, 1150 kurz erwähnte ausgabe des Calenders kann ich jetzt nach einem mittlerweile von der k. universitätsbibliothek in Tübingen erworbenen exemplar beschreiben. Es ist signiert Dk XI. 172. 4. Voran geht ein titelkupfer mit den bildnissen der hauptpersonen des Simplicissimus.

Titelblatt: Des Abenteurlichen Simplicissimi | Ewig-währender Calender, | Worinnen ohne | Die ordentliche Verzeichnus der unzehlbar | vieler Heiligen Täge auch unterschiedliche | Curiose | Discursen von der Astronomia, Astro- | logia, Item den Calendern, Nativitäten, auch allerhand Wunderbarli- | chen Wahr- und Vorsagungen, mit untermischter Bauren-Practic, | Tag- und Zeitwehlungen, etc. | Nicht weniger | Viel Seltzame, jedoch Warhaffte Wunder-Geschichten, | und andere merkwürdige Begebenheiten, samt Beyfügung etlicher | Künst und Wissenschafften befindlich. | Woraus ein Jeder, der nur Lesens und Schreibens kündig, | nicht allein jedes Jahr die bewegliche Fest und dergleichen Ding, so zu | einem Calender nothwendig erfordert werden, leichtlich finden: | Sondern auch lernen kan, ihm und andern die Nativität zu stellen, | und aus fleissiger observation künfftig Gewitter, Krieg, Kranckheit, | Frucht- und Unfruchtbarkeit vorzusagen. | Vigilantia et labore. | Der sIMpLICIo geVVogen, | kan seIn stetIg Vnbetrogen. | In Nürnberg, | Verlegt und zu finden bey Wolf Eberhard Felßecker. Das chronogramm gibt die jahrszahl 1670.

Auf der rückseite eine dedication: Denen in allen Oertern

der weiten und breiten Welt: Insonderheit aber Denen in Europa hin und wider wohnenden, und sich in guten W[illegible] befindenden Simplicianis, als meinen Hochgeehrten [illegible] u. s. w.

S. 3. Vorrede, unterzeichnet: Melchior Sternfels von Fu[illegible] Diß gibt anagrammatisiert die worte: Christoffel von Grimmels[illegible]

S. 4 – 234 text. Schluß: ENDE. Gedruckt zu Alt[illegible] bey Georg Conrad Rügern. Im Jahr 1677.

Diß stimmt freilich nicht zu dem chronostich des tit[illegible] das von der ersten ausgabe unverändert beibehalten wurde.

Das datum der ersten ausgabe erhellt auch aus der s. 92c (nach dem Tübinger exemplar): Warhafftiger Bericht [illegible] Erfinder dieses Calenders, sampt etlichen lustigen Erzählunge[illegible] er von Simplicissimo, der diesen Calender geschrieben, ge[illegible] und hier dem curiosen Leser wieder mittheilet. Respective geehrter, großgünstiger lieber Leser, etc. auch überall bekann[illegible] und verhaßter Zoile, etc. Ich berichte euch allesamt[illegible] fin[illegible] daß dieser Calender nicht geschrieben oder verfertigt wurde [illegible] in offnen Druck zu geben, sondern es hat ihn der so ge[illegible] Abentheurliche Simplicissimus, dessen Lebensbeschreibung [illegible] Jahr das erste mahl gedruckt worden u. s. w.

1678.

Zu 1, 1150 habe ich berichtigend nachzutragen, daß di[illegible] gabe des simplicianischen Welt-Kuckers von Jan [illegible] Rebhu (d. h. wohl Huber) nach einer mittheilung von herrn [illegible] den nicht 3, sondern 4 theile hat. Der erste ist ohne ja[illegible] der zweite von 1678, die beiden folgenden von 1679. [illegible] vorrede zum zweiten theil wird der erste bereits 1677 ge[illegible] sein. Der verfaßer schreibt sich unter der vorrede des [illegible] theils Jan Rebhu von Pferz aus Vklipa. Auf dem titel des [illegible] Prinz ADIMANTUS und der Königlichen Prinzeßin ORMIZ[illegible] Liebes-Geschicht. 1678. 12. nennt er sich, wenn beide b[illegible] vom gleichen verfaßer stammen, schon den -allenthalben be[illegible] ten Jan Rebhu von Wolffs-Egg aus Österreich-. Naumann[illegible] rapeum 1856. 176.

1679.

Simplicissimi Calender. Ein exemplar in der kantonsb[illegible] thek in Aarau.

1683.

X. Die beschreibung dieses zweiten theils der simplicianischen schriften habe ich 1, 1152 f. gegeben.

Der erste theil des Vogelnests ist in X nicht aus Y, sondern aus β abgedruckt. Vgl. s. 385, 7. 387, 22. 396, 5 u. s. w.

Auf dem titel von Dietwald und Amelinde (1, 1153) nennt sich der verfaßer H. J. Christophel von Grimmelshausen. Ein druckort ist nicht genannt.

Das Rathstübel Plutonis (1, 1153) ist angeblich in Samarien 1683 gedruckt.

Auf dem titel der verkehrten Welt (1, 1154) von 1683 nennt sich der verfaßer Simon Lengfrisch von Hartenfels. Ein druckort ist nicht genannt. Diese notizen entnehme ich einer buchhändleranzeige.

Als druckort des simplicianischen Hasenkopfs (1, 1154) wird Nürnberg angenommen. E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 211.

Der pseudonyme verfaßer dieser schrift ist Joh. Riemer. E. Weller a. a. o. s. 267.

Schröer in den österreichischen blättern für litteratur und kunst 1854, 153 erwähnt, freilich nicht nach eigener anschauung, den ersten theil der kriegs- und friedensgespräche des französischen Kriegssimplicissimus, dessen 2ten theil ich 1, 1154 nach dem Ulmer exemplar beschrieben habe. Schröer folgt dem Catalogus bibliothecæ hungaricæ Francisci comitis Szechenyi. Sopronii 1780 ff. 1, 2, 350 und gibt den titel so an: Der französische Kriegs-Simplicissimus. Historische, politische und philosophische Krieg- und Friedensgespräche auf das jetzt neu eingehende Jahr 1683, worunter auch allerlei Les- und merkwürdige Discursen in den elisäischen Feldern allermonathlich des ganzen Jahrs abgehandelt werden. Jenner, Hornung, Merz und April o. o. 1683. 8. 530 seiten. Schröer bemerkt dazu: »Das ungarische nationalmuseum muß das buch besitzen, weil die szechenyische bibliothek an das museum übergegangen ist. Aus der inhaltsangabe des katalogs ist ersichtlich, daß das buch außer einer beschreibung Ungarns und Siebenbürgens auch eine historiam motuam Tökölyanorum et belli turcici anno 1683 enthalte.

Über den ungarischen Simplicissimus und seine fortsetzung,

den türkischen Vaganten (1, 1154 f.) gibt Julius Feifalik aus
einer besprechung von K. J. Schröers beitrag zu einem wö
buche der deutschen mundarten des ungarischen Berglan
I. J. Hanus kritischen blättern für litteratur und kunst (18
197) folgende notizen: »Nicht ganz unwillkommen wird es viel
sein, wenn wir hier, wo sich die gelegenheit bietet, eine
theil berichtigende bibliographische notiz über den dacian
Simplicissimus, den würdigen nachfolger seines vorbildes
welchem herr Schröer wie gesagt nur den wiederabdruck [1,
beschrieben] benutzen konnte; man sehe übrigens auch de
senswerthen aufsatz desselben über dieses buch in den österr
schen blättern für litteratur und kunst 1854, n. 22, f. 153 f.
gen laßen. Herr dr Seiz, der wiederherausgeber jenes w
(Leipz. 1854) benutzte außerdem, daß er sich änderunge
laubte, bei seiner ausgabe vermuthlich ein unvollständiges e
plar, welchem die letzten 6 blätter, »Deß Grafen Tekely
kommen, und biß auf jetzige Zeit verloffenen Lebens-Lauff« e
tend, fehlten und demgemäß ließ er die hierauf bezügliche
des titels aus. Verwunderlich bleibt nur, daß dieses umstan
der vorrede nicht erwähnt ist; daß in demselben jahre 1683 2
gaben erschienen, ist schwer glaublich, obwohl das buch
Zeit beifall fand. Übrigens ist der titel auch in Szechenyis
logus nicht ganz richtig und genau angegeben; wenigstens
statt der worte »mit dessen Abbildung« u. s. w. bei Szeche
dem von mir gebrauchten exemplar aus der bibliothek de
Haydinger in Wien, welches im übrigen genau mit dem vo
chenyi benutzten stimmt (8., 4 bl. vorst. mit vorwort und re
299 s.) und sicher damit identisch ist: »Denckwürdig und lu
lesen. Herauß gegeben von gedachtem Dacianischen Sim
simo. Gedruckt im Jahr MDCLXXXIII.« Zu dem erschien ab
dem dacianischen Simplicissimus eine bißher unbekannte f
zung, die freilich schon im ersten [illegible] versprochen war u
welcher 2 exemplare ebenfalls aus [illegible]ydingers sammlung v
liegen. Diese fortsetzung führt de[illegible] titel: »Türckischer
oder [illegible] »Türckischer Handels-Mann, welc
[illegible] [illegible]ischen München)
[illegible] [illegible]nopel [vielmeh
[illegible] [illegible] und d

ten, das Gelobte Land: item, auf dem Euphrath durch die sandigte Wüsten Arabiæ und andere viel Türckische Oerther kommen. Endlich auch nach drey Jahren wiederum in die Christenheit gelanget. Um wunderlichen Begebenheiten begierig und nutzlich zu lesen. Gedruckt, im Jahr Christi 1683.« (8. 3 bl. vorst. mit vorrede und register, 191 s. nebst titelkupfer). Wie dieser weitläufige titel schon anzeigt, behandelt hier der nämliche verfasser, vielfach dazu aufgefordert, in 24 capiteln seine reise als kaufmann nach der Türckey und andern ländern des orients, so wie seine rückkehr nach Europa und endliche ankunft in Breslau. Auch dieser theil ist nicht minder interessant als der erste durch die verschiedensten abenteuer und durch reiche sittenschilderungen. Doch auch damit ist das werk nicht geschloßen. Denn am ende verheißt der verfaßer noch ein weiteres »tractätlein«, das aber weder mir je zu gesichte kam noch auch sonst, so viel ich weiß, bekannt ist. Diese zweite fortsetzung wäre aber vielleicht gerade der uns wichtigste theil des ganzen gewesen: denn wie dort berichtet wird, sollte darin von dem Türkenkriege, dann von den weitern 5jährigen reisen des Simplicissimus durch die ostslavischen länder, durch das nördliche Europa, durch fast alle provinzen Deutschlands sammt Böhmen und Mähren u. s. w. die rede sein. Sicherlich können wir nach dem vorangegangenen den verlust dieser fortsetzung nur bedauern: vielleicht ist dieser excurs veranlaßung zu näherer forschung darnach, und ist diß der fall, so ist er gewis auch entschuldigt.« Soweit Feifalik.

Als druckort der ersten ausgabe des ungarischen Simplicissimus wird Ulm angenommen. E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 210.

1684.

G. (1, 1156.) Nach einer freundlichen mittheilung des herrn professors Kurz in Aarau befindet sich vom 2ten theil von G ein exemplar in der stadtbibliothek in Zürich.

Einer buchhändleranzeige entnehme ich, daß das Galgen-Männlein oder ausführlicher Bericht u. s. w. mit anmerkungen erläutert durch Israel Fromschmidt von Hugenfels ohne ortsangabe 1684 erschienen ist.

Herr oberpräceptor Nußer in Ulm erwähnt mir eine schrift: [illegible] [illegible]lenGeschütz über das von den Papisten heraus-

hochteutscher Frau Mutter-Sprache an den Tag gegeben von E. S. 2 theile. I. Schelmerode. II. Padua eine halbe Stunde von Rom bei Peter Martau (Bielcke in Jena) 1696. Ich besitze nur die neue ausgabe von 1848 und erinnere mich, eine frühere gesehen zu haben.

1699.

Eine ausgabe des Simplicissimus von 1699 erwähnt E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209.

Des weltberufenen Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem Teutschen Michel, von Signeur Meßmahl. 1699. E. Weller a. a. o.

Des abentheuerlichen Simplicissimi ewigwährender Kalender. 1699. E. Weller a. a. o.

Der erste Bernhäuter samt Simplicissimi Gauckeltasche von Illiterato Ignorantio, zugenannt Idiota. 1699. E. Weller a. a. o.

Das Rathstübel Plutonis, aus Simplicissimi Brunnquell selbsten geschöpft und auf recht Simplicianisch beschrieben von Erich Stainfels von Grufensholm. 1699. E. Weller a. a. o.

Deß Abentheuerlichen Simplicissimi Verkehrte Welt. 1699. E. Weller a. a. o. 1853, 210.

Simplicissimi Galgenmännlein. 1699. E. Weller a. a. o.

Simplicissimi angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch werden könne. 1699. E. Weller a. a. o.

Der seltzame Springinsfeld u. s. w. E. Weller a. a. o.

Trutzsimplex u. s. w. E. Weller a. a. o.

Auch Dietwald, Proximi Liebesgeschichte, Melcher, Manifest sollen in abdrucken von 1699 existieren. E. Weller a. a. o. s. 267.

1713.

K, die ausgabe von 1713 stimmt fast durchgängig und bis 2, 117 ganz seitengleich mit H überein. Eine ins einzelne gehende vergleichung dieses auch lange nach des verfaßers tode gedruckten textes konnte füglich unterbleiben. Doch habe ich, da oft, auch noch in Grimms wörterbuche, nach K citiert wird, die seitenzahlen unter dem text genau angegeben. Bemerkenswerth ist der dieser ausgabe eigenthümliche schluß (s. oben s. 905), worin der nachweis ligt, daß zwischen den ausgaben HK keine dritte steht und daß der herausgeber von K einen zweiten theil von G. (s. 1, 1156. 2, 925) ebenso wenig kennt, als X. Zugleich wird auf die fort-

1821.

Schelmufsky. Breslau, 1821. Weller a. a. o.

1848.

Schelmuffskys Wahrhafftige Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und Lande Erster Theil, und zwar die allervollkommenste und accurateste Edition in hochteutscher Frau Mutter Sprache eigenhändig und sehr artig an den Tag gegeben von E. S. Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr, d. h. Leipzig bei Wienbrack, nach Weller a. a. o. bei G. Wigand, 1848.

1854.

Über die neue ausgabe des ungarischen Simplicissimus von Joh. Christian Seiz s. vorhin die bemerkungen von J. Feifalik s. 924 f. Eine anzeige der neuen ausgabe von K. J. Schröer steht in den österreichischen blättern für litteratur und kunst 1854, [illegible]

Unter diejenigen bücher, welche den Simplicissimus nachgeahmt und benützt haben, rechne ich K. Gutzkow (unterhaltungen am häuslichen herde 1854. n. 5. s. 127), auch Franz Louise Conrad Spork. Göttingen. 1854.

[illegible]

Auf eine beschreibung der zu [illegible] ausgaben [illegible] gefügten bilder, welche [illegible] und [illegible] sprache [illegible] nicht nöthig sein. Einzelne [illegible] erwähnt und besprochen.

[illegible]

[illegible]

L. v. Tieck [illegible] würdigen [illegible] des sogenannten Simplicissimus [illegible] sem namen [illegible] klaren sprache [illegible] heitern bildern [illegible]

[illegible]



150, 5 ? Störzern.

158, 22 ? nicht anders müglich.

184, 12 schnellen = sich im reden übereilen, schwäb. sich verschnappen.

187, 12 Anspielung auf das Vaterunser: ne ducas nos in tentationem.

197, 13 ? hernacher erst. ? hernach ererst.

218, 2 den] O dem.

222, 32 ? meinem.

223, 7 ? oben gedachtem.

228, 25 In dem mir vorliegenden exemplar von O ist am rande von einer hand des 17ten jahrhunderts die erläuterung beigefügt: Mannsfelders.

236, 1 Am rande steht in O von alter hand: anno 1627.

237, 32 O dem Landmann.

238, 12 ihm] O ihn. 13 O seinen Commando.

239, 10 O unsern Quartier. 23 ? auf ihren Feind.

240, 5 welchem] O welchen. 9 ihm] O ihn. 17 K erstumme. 30 einem] O einen.

242, 8 den] O den. 13 hielten] ? enthielten.

243, 8 ehrlicher] O ehrlich. 25 meinem] O meinen.

244, 17 diesen] O diesem. wären] ? wäre.

245, 12 Diß erinnert an das berühmte citat des Cervantes (Don Quixote 1, 1) aus dem Feliciano de Silva: la razon de la sinrazon, que á mi razon se hace, de tal manera mi razon enflaquece, que con razon me quejo de la vuestra fermosura. 19 einem] O einen.

252, 22 O humor zu.

258, 11 O dem Katzen. 13 dem] ? den. 29 woll] OXHK voll. ? woll unten liegen.

261, 4 ? mir von.

263, 2 ? den ich doch einem ieden in Kauf.

272, 11 ? liebreizenden.

274, 19 den] O dem.

284, 19 allen] O allem.

286, 12 ? Dieser Richter bedenkt sich nicht viel.

289, 24 ? obbemeltem.

290, 6 den] O dem. 27 ihm] O ihn. schütteln] ? schütten = schütteten.

292, 27 den] O dem.

293, 3 In O steht am rande von alter hand: Anno 1631.

294, 4 In O steht am rande von alter hand: Anno 1632.

296, 28 O Parg.

300, 16 O Frühlig.

301, 23 einer] ? eine. 27 im] O in, wie z. 9.

303, 11 ? dem Simplex.

305, 4 den] OXHK dem. 12 O Quarnison. 14 O ehe ich und oder der.

308, 8 Am rande steht in O: Anno 1644.

310, 15 ? andere.

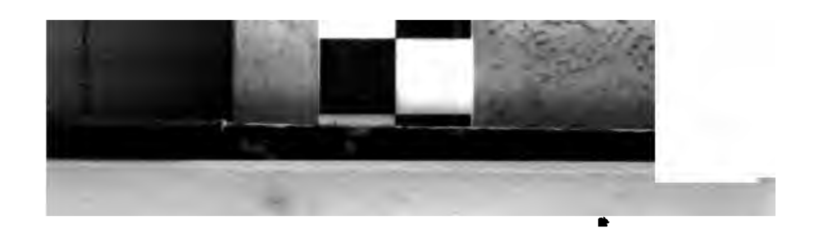
311, 32 den] OXHK dem.

316, 12 ? Künst.

REGISTER.

REGISTER.





ÜBERSICHT

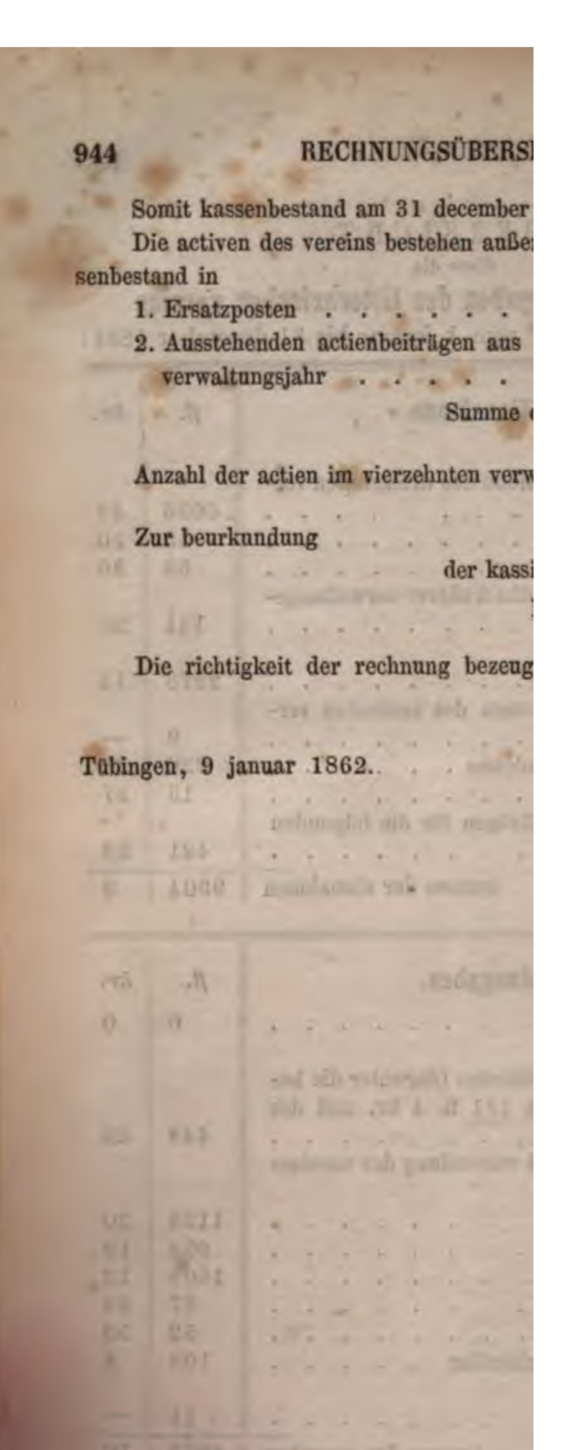
über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 14ten verwaltungsjahr vom 1 januar bis 31 december 1861:

Einnahmen.	fl.	kr.
A) Reste.		
I. Kassenbestand am schluße des dreizehnten verwaltungsjahrs	6035	49
II. Ersatzposten	33	20
III. Activausstände	55	36
IV. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	141	30
B) Laufendes.		
I. Actienbeiträge	2973	14
II. Für einzelne publicationen des laufenden verwaltungsjahrs	9	—
III. Zinse aus zeitlichen anlehen	220	24
IV. Ersatzposten	13	37
C) Vorempfang von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	421	38
Summe der einnahmen	9904	8

Ausgaben.	fl.	kr.
A) Reste	0	0
B) Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnungen des kassiers 191 fl. 4 kr. und des aufwärters 22 fl.)	448	45
II. Auf die herausgabe und versendung der vereinsschriften:		
1. Honorare	1136	30
2. Papier	654	19
3. Druck	1606	12
4. Buchbinder	57	22
5. Versendung	52	58
6. Provisionen an buchhändler	108	4
C) Vorauszahlungen.		
Vorausbezahlte honorare	11	—
Summe der ausgaben	4075	10



Somit kassenbestand am 31 december

Die activen des vereins bestehen außer senbestand in

1. Ersatzposten . . . . . .
2. Ausstehenden actienbeiträgen aus verwaltungsjahr . . . . . .

Summe

Anzahl der actien im vierzehnten verw

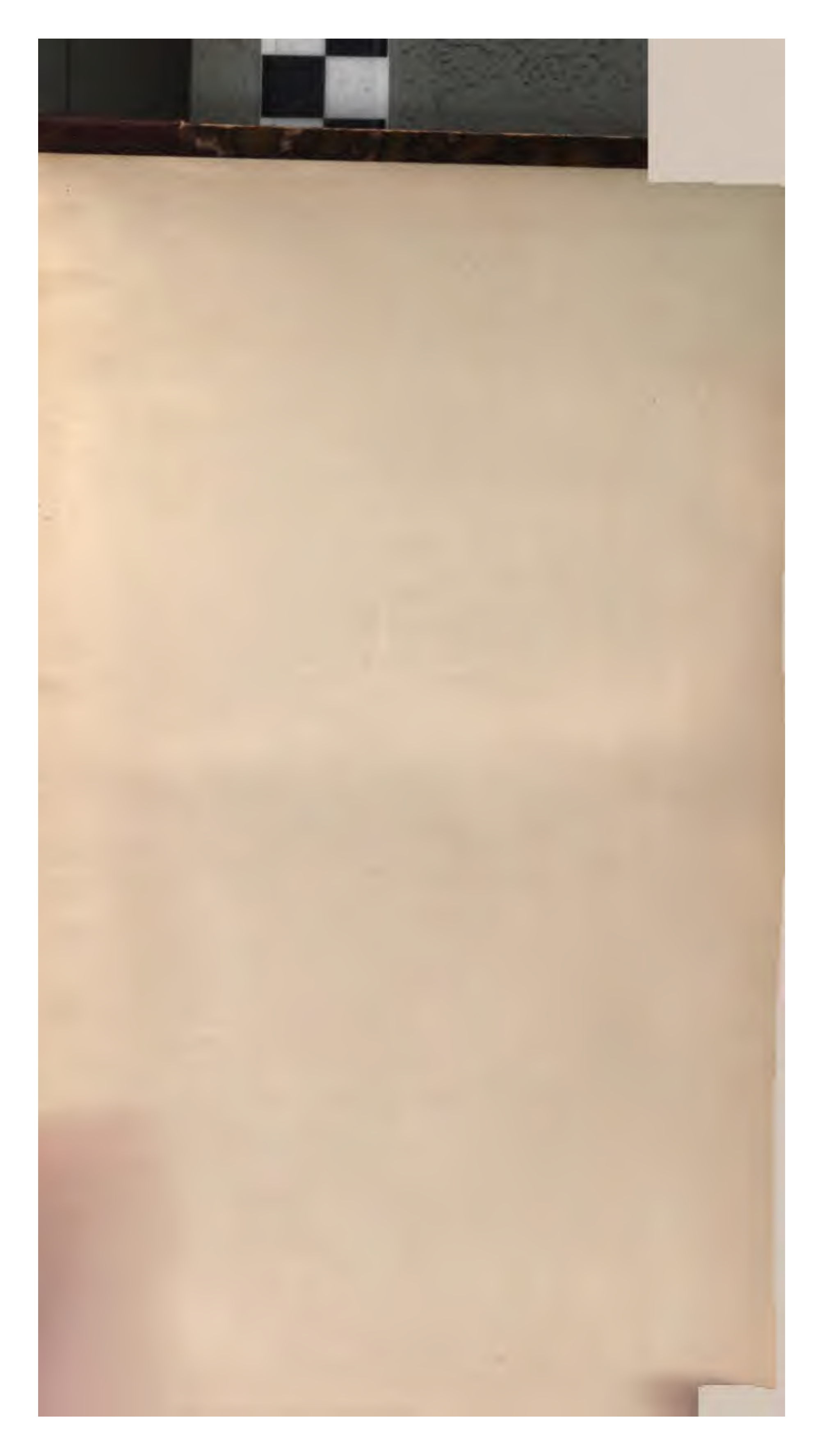
Zur beurkundung

der kassi

Die richtigkeit der rechnung bezeug

Tübingen, 9 januar 1862.









MAY 14 '82
AUG 14 '82